3 3433 07575379 2

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

SAMUEL LUDVIGH'S

Reden, Vorlesungen

und

Prosaische Aufsaetze,

im

Gebiete der Religion, Philosophie und Geschichte.

Stereotyp-Ausgabe.

Baltimore.

Verlag des Verfassers.

1850.

Digitized by Google

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
235277
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS.
1901

Entered according to the Act of Congress, in the year 1850,
By SAMUEL LUDVIGH,
In the Clerk's Office of the District Court of Maryland.

Digitized by Google

Reden.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorrede.

Das Volk der Vereinigten Staaten ist politisch frei; doch mit Bedauern muß der Freund geistiger Freiheit die Erfahrung machen, daß hier Millionen verwendet werden für den Bau nutzloser Kirchen und für Herausgabe solcher Schriften, welche die alten relgiösen Vorurtheile nähren, Heuchler und Fanatiker machen und den Geist des Volkes knechten. Die Presse liegt in den Ketten der öffentlichen Meinung, und nur äußerst wenige Schriften erscheinen, die Aufklärung verbreiten und dem Volke die einfachen Resultate der Philosophie vorlegen. Zu diesen wenigen Schriften gehören diese Reden, Vorlesungen und prosaischen Aufsätze, die ursprünglich in der Zeitschrift „Fackel" erschienen sind, und nun in Stereotyp-Ausgabe dem Volke vom Verfasser als Vermächtniß übergeben werden.

Möge der Geist, der in diesem Werke lebt, einst die Massen der Völker beseelen; so wird es dann keinen König und keinen Priester geben!

Baltimore, Md., den 26. Januar 1850.

Samuel Ludvigh.

Digitized by Google

Inhalt
der
Reden.

Ursprung der Religionen. 6
Der Pfaffen-Salon. 16
Gott. Welt. Unsterblichkeit. 48
Staat und Kirche. 59
Katholicismus und Protestantismus. 68
Die Schöpfung. 79
Neujahrsrede. 88
Papst Gregor d. Siebente und Kaiser Heinrich d. Vierte. 96
Der Sündenfall und die Sünde. 109
Washington's Geburtsfest. 121
Moses. 132
David. 199
Salomo. 223
Joe Smith. 230
Griechenland und seine Philosophen. 235
Ein Blick in die Kreuzzüge. 253
Calvin's Intoleranz. 270
Einige Züge aus Napoleon's Leben. 277
Was ist Nationalismus, und welchen Einfluß wird er auf die bürgerliche Gesellschaft üben? 303
Giebt es einen Gott, oder giebt es keinen? 310
Moral-Philosophie. 327

Digitized by Google

Ursprung der Religionen.

Ein dichter Schleier deckt den Ursprung und die Geschichte der verschiedenen Dogmen der Völker, welche ihnen im Laufe der ewigen Zeit durch Priester und durch Herrscher aufgebürdet wurden. Unwissenheit schuf Götzen. Aus Götzen wurden Götter; aus Göttern endlich wurde — Gott.

Durch Gewalt, durch List und durch Erziehung verschleppten sich diese Dogmen von Jahrhundert zu Jahrhundert, von Geschlecht zu Geschlecht und ihre Herrschaft verjährte sich durch Gewohnheit und Gedankenlosigkeit der Menschen. Der freie Forscher blickt in seine Kindheit zurück; er unterwirft die ihm beigebrachten Vorurtheile den Schlüssen der Vernunft und der Erfahrung; er entdeckt Widersprüche und Verstöße gegen die Gesetze der Natur, er verwirft das, was man ihm unter der Maske der Religion einpflanzte und sein rastloser Geist sucht die Ursache jener Vorurtheile auf und den Ursprung der Dogmen, mit welchen die Völker so lange in geistiger Sclaverei erhalten worden. Er sieht, daß jedes Volk seinen unfehlbaren Codex, seine von Gott selbst empfangenen heil'gen Schriften besitzt; und da er sieht, daß der Widerspruch überall die Wahrheit verdrängt, verwirft er die Autorität der gesammten sogenannten heil'gen Schriften und vertraut sich dem Schiedsrichter seines eigenen Gefühles und seiner eigenen Vernunft. Er sieht die Urquelle dieser religiösen Ideen und Gebräuche im Raume der Ewigkeit versiegen; doch so weit ihn das Fernrohr der Geschichte blicken läßt, kann er doch deutlich es wahrnehmen, daß alle Religionen ihren Ursprung in der sichtbaren Sinnenwelt haben, aus welcher allein der Mensch seine Ideen zu schöpfen vermag. Die Götter, welche im Leben der Völker eine so einflußreiche Rolle spielen, sind weiter nichts als personifizirte sinnliche Kräfte der Natur, Elemente, Feuer, Wind, Gestirne, Meteore u. s. w. Gesammte Dogmen und all' der

Digitized by Google

gelehrte theologische Wahn über den Ursprung der Welt, über das Wesen Gottes, über die Offenbarung seiner Gebote, über seine Menschwerdung, sind weiter nichts denn feierliche Märchen und Bilder, die ihren Ursprung am gestirnten Himmel haben; selbst die Idee der Gottheit, für welche der Mensch keine anschauliche Form besitzt, hat ihren ursprünglichen Born in sinnlichen Kräften der Natur, und daher auch von den vielfältigen Wirkungen und Erscheinungen dieser Kräfte, die Vielgötterei. So wie die Gegenstände verschieden waren, so wurde auch die Art und Weise der Verehrung verschieden nach Klima und Kulturzustand, nach Bedürfnissen und Sitten. Sonne, Mond und Gestirne, Sturm und Feuer, Flüsse und Quellen, Bäume und Pflanzen, ja sogar Thiere und geschnitzte Bilder wurden zu Symbolen der Gottheit, und durch die Unwissenheit der Völker als Götter verehrt. Bald wurden einzelne Gegenstände als Gottheit verehrt, bald die Materie der sichtbaren Welt, die Totalität des Universums, bald die abstracten und metaphysischen Eigenschaften, wie da sind: der unendliche Raum, die unerforschliche Bewegung, der Weltengeist, und zwar stets so, daß diese Idee der Gottheit ursprünglich keine mirakulöse Offenbarung durch ein sichtbares Wesen, die blos Chimären und Gebilde einer kranken Phantasie sind, sondern die Natur selbst zur Quelle hat.

Also die Natur, durch ihr mächtiges Wirken erschuf im Gemüthe des Menschen das Urbild der Gottheit. — Es ist demnach thöricht und ungerecht, die Heiden zu verspotten oder zu beklagen, daß sie durch die vielen Erscheinungen der Natur viele Götter verehren, da die leblosen theils lebenden Gegenstände ihrer Anbetung ja doch nur die Symbole jener unerforschlichen Urkraft sind, welche die orthodoxen Christen als einen im Himmel auf einem Throne sitzenden Regenten in menschlicher Form sich vorstellen, an dessen Seite sein Sohn Jesus Christus sitzt, um zu richten die Lebendigen und die Todten, jener Urkraft, deren Allmacht die wenigen Weisen aller Völker, ohne sich ein Bild von ihr zu schaffen, bewundern und verehren.

Längst, bevor die jetzt in der Welt bestehenden Dogmen und Religionssysteme von Geschlecht zu Geschlecht übergingen, lebten Menschen, die entweder gar keine Religion oder einen von den Religionen unserer Zeit verschiedenen Cultus hatten.

Digitized by Google

Die ersten Kinder der Natur lebten ohne Dogmen, welche die Mißgeburt elender theologischer Disputationen sind, sie hatten weder Bibel noch andere Bücher, sie hatten keine Künste und keine prachtvollen Altäre in Kirchen, sie hatten keinen Gott, dessen Eigenschaften denen eines Menschen glichen und die ihn zum Despoten des Universums machen, sie wußten nichts von der Definition der Seele, nichts von Geistern, welche in andern Regionen als höhere, unsichtbare Wesen existiren sollen. Die Menschen mußten eine lange Reihe von Jahrhunderten durchleben, bis ihre Denkkräfte sich allmählig entwickelten, bis sie sich in Gesellschaften vereinigten, bis sie es wahrnahmen, daß sie höheren Mächten unterworfen sind, welchen sie durch die Gewalt ihres Willens nicht gebieten konnten. Das Feuer verbrannte sie, das Wasser verschlang sie, der Donner erschreckte sie; Sonne, Mond und Sterne entzückten ihr Auge, die verderbenden und schreckenden Kräfte der Natur erregten zuerst das Bewußtsein ihrer Schwäche, indeß die Werke der Natur ihre Bewunderung in Anspruch nahmen, und so eröffnete sich ihnen auf lange sinnliche Erfahrung gestützt das Gebiet des Nachdenkens, des Vergleichens und des Folgerns. Indem sie die Wirkung der Elemente auf ihren Körper wahrnahmen, fühlten sie ihre Schwäche und Abhängigkeit und erkannten in den Elementen eine überlegene Gewalt und diese Gewalt der sinnlichen Welt ist unstreitig der Urborn der Idee einer Gottheit.

Furcht hat zuerst das Gemüth des Menschen erschüttert, und sie erzeugte in seiner Brust die religiöse Stimmung, welche sich im unendlichen Laufe der Zeit auf vielfältige Weise äußerte, seiner äußern Natur nach äußern mußte; und hieraus schließe ich, daß, je freier das Gemüth von Furcht ist, je mehr der Mensch die Wirkung der Naturkräfte erkennt, desto reiner, desto edler seine Religion sein muß.

Es liegt in der Natur des Menschen, das Vergnügen zu lieben, den Schmerz zu fliehen; er liebt den wohlthätigen Eindruck der Naturkräfte, und fühlt Abneigung gegen das, was durch Schrecken oder durch Schmerz auf seine Sinne wirkt und in dieser Liebe und in dieser Furcht gründet sich das ganze Gefühl seiner Religion.

Der rohe Naturmensch schloß aus der Bewegung der Gestirne und der Elemente auf einen Willen, der dem seinigen gleicht, doch

Digitized by Google

mächtiger wie dieser sein müsse, und so kam er denn auf den Glauben, durch Bitten, durch Thränen, durch Opfer und Gebete den schreckenden und schmerzerregenden Eindruck der Elemente von sich abwenden zu können. Also war Furcht die Quelle des ersten Gebetes.

Der Mensch, in der Kindheit seiner Vernunft, betete zu der Sonne, zu dem Monde; er beseelte mit seinem Geiste und seinen Leidenschaften die Kräfte der Natur; er glaubte durch seine Worte, durch seine Thränen, durch seine Geschenke den Lauf der Elemente hemmen, die Gewalt des Blitzes brechen, der Wuth der Sturmes Einhalt thun, seine Feinde besiegen und seine Saaten fruchtbar machen zu können.

So sehen wir denn, daß alle Ideen über Gott und Religion in physischen Gegenständen ihren Ursprung haben und daß sie die natürliche Folge seiner Gefühle, seiner Bedürfnisse, seiner socialen Verhältnisse und fortschreitenden Civilisation sind.

Für die ersten Menschen war die ganze Natur mit Göttern und Genien gefüllt; denn da jede Wirkung, jede Kraft von aussen in ihnen Lust- oder Wehgefühle erweckte, schuf sich ihre Phantasie gute und böse Geister, und selbst die christliche Religion trägt noch nach Jahrtausenden das kindische Gepräge dieser Urideen an sich.

Unstät in Wäldern umherirrend, nur durch eine sehr beschränkte Sprache von den übrigen Thieren unterschieden, von Beschwerden und Gefahren umgeben, war Furcht und Schrecken ihre einzige Theologie, welche weder Priester noch Dogmen hatte. Rauh und wild, wie sie selbst, waren auch ihre Götter. Selbsterhaltung war ihre einzige Moral und die Stärke ihr einziges Recht.

Dies ist der Haupturſprung der Gottheit, dies ist die Quelle aller Religionen. Vernunft, Erfahrung und die ältesten Monumente bezeugen dem weisen Forscher die Wahrheit davon.

Edler und erhabener als der Fetischmus, d. h. die Verehrung von Thieren, Flüssen und Quellen, von Bäumen, Pflanzen und unzähligen andern leblosen Gegenständen, ist die Verehrung der Gestirne. Die prachtvolle Erscheinung dieser Himmelskörper, ihr wohlthätiger

Digitized by Google

Einfluß auf Alles, was da lebt auf Erden, ihr heiteres Licht und ihre milde Wärme erhebt das Gemüth des roheſten Menſchen wie des Weiſen; und wahrlich, müßte ich zwiſchen allen Göttern des Olympos, zwiſchen dem deſpotiſchen Gotte der Türken und Juden, zwiſchen dem dreieinigen Gottmenſchen der orthodoxen Chriſten und den Geſtirnen wählen, ſo würde ich mich theils mit Gleichgültigkeit, theils mit Abſcheu von all' jenen Göttern wegwenden und mit Begeiſterung die Sonne verehren, dieſen Urborn des Lichts und des Lebens, oder den Mond, dieſen melancholiſchen Leuchtthurm einer andern Welt, welche die entzückte Seele mit Sehnſucht ſchwellt, dieſes ſanfte Himmelsbild, dieſen ſtillen Freund des Schmerzes und der Liebe. Doch es wäre dies Schwärmerei! Der kühne und freie Forſcher ſchwingt ſich über Sonne und Mond empor, die nur Theile des Ganzen ſind, und ſein Geiſt verehrt mit heiligem Schweigen und mit ſtiller Bewunderung die Harmonie des Ganzen, die Urkraft alles Seins.

Egypten zeigt ſich unſern kurzen Blicken als die Wiege der Verehrung der Geſtirne. Doch nicht nur die Geſtirne, die den tiefſten Eindruck auf das menſchliche Gemüth machen, wurden da verehrt, ſondern auch der ſegensreiche Nil, die fruchtbare Erde, alle wohlthätigen Naturkräfte, Thiere und Pflanzen. Der Fetiſchmus zeigt ſich uns da als ein geregeltes Religionsſyſtem und die Monumente ſelbſt bezeugen es, daß ſchon vor mehr denn fünfzehn tauſend Jahren die ſchwarze Menſchenrace in prachtvollen Tempeln ihre Götter verehrte. Ein hinlänglicher Beweis, daß die menſchliche Schöpfungsgeſchichte, aus ältern Mythen entlehnt, eine Fabel iſt. Ja, wer mag den Anfang dieſer Welt, wer mag ihr Ende wiſſen! Vielleicht ſeit Millionen Jahrtauſenden erwärmt dieſelbe Sonne die Erde, die unzählige Umwälzungen erlitten haben mag, und vielleicht noch Millionen Jahrtauſende wird daſſelbe Himmelslicht Welten erwärmen, in denen die Geſchlechter wie ewig wechſeln!

Egypten zeigt ſich uns bereits als Staat, in welchem der urſprünglich einfache Gottesdienſt öffentlich mit Glanz und Aufwand verrichtet wurde. Die Opfer waren reicher, ſinnreicher, zahlreicher, die Gebräuche und Zeremonien nach künſtlichem Syſteme geordnet, welches jedoch im Laufe der Zeit durch ſymboliſche Sprache und Schrift, durch Einmiſchung griechiſcher Ideen und Mythen ſo weſentliche Verän-

Digitized by Google

derung erlitt, daß zu Herodots Zeiten selbst die egyptischen Priester das symbolische Religionssystem ihrer Vorfahren nicht mehr zu deuten wußten.

Obwohl wir das Religionssystem der Egypter bereits mit dem Staate verbunden sehen, so bemerken wir doch noch seinen Ursprung in der Sinnenwelt; die Idee ihrer Gottheit zeigt sich immer als eine mannigfaltige natürlicher Kräfte, welche als wohlthätig und schmerzerregend wirkend den Begriff der Tugend und der Sünde erzeugte; das Dogma bestand in der Erkenntniß ihrer Gesetze und die Moral war die Ausübung alles dessen, was zur Selbsterhaltung oder zum individuellen Wohle und zum Wohle der Nebenmenschen beitrug.

Aus dem ursprünglichen Cultus der Alten und aus ihrer bizarren Verehrung der Gestirne, der Thiere, der Pflanzen und der Flüsse, aus der Verwechselung des Zeichens mit dem Wesen der Gottheit, bildete sich ein complicirtes theologisches System, das von den Ufern des Nils durch den Handel, durch Kriege und durch Siege von Land zu Land verschleppt, sich allmählig über die ganze alte Welt verbreitete, das, durch Zeit, Verhältnisse und Vorurtheile abgeändert, sich noch bei mehr denn hundert Völkern vorfindet, und das selbst den christlichen Theologen als innere und geheime Grundlage ihres mysteriösen Systems dient, indeß sie doch mit Stolz und Geringschätzung auf den Götzendienst und die Vielgötterei ihrer Urahnen herabblicken.

Die ersten menschlichen Bewohner der Erde stellten sich die Gottheit wohl unter gar keinem Bilde vor. Das spätere Geschlecht suchte das Bild seiner Götter in der Sinnenwelt, weil der Flügelschlag seines Geistes zu matt war, um sich über die sichtbare Welt zu erheben, und nach vielen Jahrtausenden hat es die gebildetste Religion noch nicht weiter gebracht, als Gott sich als ein Wesen vorzustellen, das mit den vollkommensten menschlichen Eigenschaften begabt ist, indeß der weise Forscher auch nicht um einen Schritt weiter gekommen war als der Urmensch der Schöpfung, da er eben so wenig wie dieser im Stande ist, sich für die Gottheit ein Bild zu schaffen.

Da man nicht zufrieden war, der Gottheit die höchste Vollkommenheit eines Menschen beizulegen, sondern ihr auch Laster und Lei-

Digitized by Google

denſchaften zuſchrieb, ſo erhielt man anſtatt vergötterter Geſtirne, Flüſſe, Thiere und Götzenbilder vergötterte Menſchen — und dieſe Abgötterei, welche ich Antropomorphismus nenne, findet man mehr oder weniger in allen jetzigen Religionen der Völker, verwaltet durch einen Prieſterſtand, der anſtatt eine wohlthätige, eine äuſſerſt gefährliche Macht über die Gemüther der Menſchen übt.

Die Prieſter, dieſe Schänder der menſchlichen Vernunft, dieſe Mörder der geiſtigen Freiheit und der ſelbſtſtändigen Tugend, ſpielen im Leben der Völker eine eben ſo wichtige Rolle, wie die Götter ſelbſt; ja, ſie wußten ſich eigentlich im wahren Sinne des Wortes unter der Maske der Diener Gottes zu irdiſchen Göttern zu machen, die dem unwiſſenden, dem betrogenen Volke gegenüber allweiſe und allmächtig ſind und denen blos die Liebe und die Gerechtigkeit fehlt, um ihrem Gotte ähnlich zu ſein, deſſen Ebenbild ſich zu nennen ſie ſich erfrechen.

Und wo finden wir denn die Quelle jener finſtern Brut? Haben ſie die Religionen erſchaffen, oder ſind ſie durch die Religionen entſtanden? Sie ſind durch die Religion entſtanden; ſie haben die Ahnung zur Lehre, den Traum zur Wahrheit gemacht, das religiöſe Gefühl verwandelten ſie in blinden Glauben, die ſtille Andacht in Gebete und Formendienſt, die Freiheit des Geiſtes in Gewiſſenszwang, und ihre teufliſche Schlauheit unterwarf Himmel und Erde ihrer Herrſchaft.

In den älteſten Zeiten ſehen wir den Prieſterſtand aus einer Klaſſe Menſchen hervorgehen, welche in der Mitte eines ackerbauenden Volkes lebend, den Lauf der Geſtirne, die Periode der Ebbe und Fluth, die Zeit des Säens, die nahrhaften und heilſamen Kräfte der Pflanzen und die Wechſelwirkung der Elemente kannten.

Bei der mündlichen Mittheilung der Kenntniſſe konnten ſich dieſe nur ſehr ſchwach verbreiten, da Jene, die im Beſitze des Wiſſens waren, blos ihren Freunden und Kindern Unterricht ertheilten, wodurch alles Wiſſen ſich in wenigen Familien concentrirte, die ſich das ausſchließende Privilegium über die Myſterien der Natur anmaßten und ſo zu einer dem Gemeinwohle höchſt ſchädlichen Kaſte wurden.

Das Volk, anſtatt aufgeklärter zu werden, wurde nun abſichtlich in immer dichtere Finſterniß geſtürzt, und es war eine natürliche Folge,

Digitized by Google

daß Jene die gewissen Erscheinungen in der Natur vorauszusagen wußten, die Kranke heilten und die Schlangen bezähmten, als Wesen betrachtet wurden, die mit himmlischen Mächten im Bunde stehen, und demnach wurden sie als Vermittler zwischen der Gottheit und dem Menschen und als Ausleger des göttlichen Willens betrachtet und geachtet. So erhob sich im Schooße der Staaten eine Kaste von Heuchlern und Betrügern, die alle Gewalt an sich rissen, und die Priester, die zugleich Astronome, Aerzte, Magier, göttliche Dollmetscher, Orakel des Volkes, Nebenbuhler der Könige oder ihre Mitgenossen waren, errichteten unter der Maske der Religion ein Reich der Wunder und der Geheimnisse, rissen die Wissenschaft als Monopol an sich, und wurden so, was sie in der Regel noch nach vielen Jahrtausenden sind — der schrecklichste Fluch der Menschheit; und giebt es auch Einige, welche beitrugen Licht und Wissenschaft zu verbreiten, so sind dies doch nur spärliche Ausnahmen, welche den Fluch der Kaste selbst nicht zu verringern vermögen.

Mögen auch die Priester zuweilen wohlthätig gewirkt und beigetragen haben, bürgerliche Gesellschaften zu gründen, den Handel auszubreiten, Kunst und Wissenschaft zu pflegen, Anarchie zu verhindern; so ist dies im Vergleiche der blutigen Kriege, welche ihrer elenden Dogmen wegen entstanden, und im Vergleiche der fast unübersteiglichen Schranken, welche sie der politischen und geistigen Entwickelung der Völker im allgemeinen gezogen haben, eine solche Kleinigkeit, die kaum des Dankes verdient. Ihre Politik war von jeher despotisch, sie strebten von jeher nach Herrschaft, Ansehen und Vormundschaft über die Völker, welche sie sich aber allein nur dadurch sicher stellen können, wenn sie den Verstand mit Aberglauben füllen, und jede freie Forschung ersticken. Daß sie diese Kunst meisterlich verstanden und noch verstehen, unterliegt nicht dem geringsten Zweifel. Sie plünderten das Volk als wahre Taschenspieler, sie haben, vom heiligen Schein der Religion umgeben, die Gewalt in geistlichen und in weltlichen Dingen in ihren satanischen Händen und werden sie auch noch lange erhalten, bis endlich die fortschreitende Cultur und das allmählig in den Völkern auflodernde Licht der freien Forschung ihrem gefährlichen Gaukelspiele ein Ende machen wird.

Die Pyramiden verkünden uns noch die mysteriöse Religion der Egypter; die eleusinischen Mysterien, aus denen die grie-

Digitized by Google

chischen Priester nur so viel Licht ausströmen ließen, als die Politik erlaubte, sind mit dem Feuer der Vestalinen erloschen, der heilige Boden ist durch Türkenblut befleckt und die Rohheit und Unwissenheit neugriechischer Pfaffen schändet das geistige Reich eines Sokrates und Plato; — das Orakel zu Delphi, wo der Gott Apollo durch den Mund einer Priesterin sprach und als politische Stütze der Regierung über das Wohl und Weh der Nation, ja über ganze Reiche entschied, ist längst verstummt; Alles schwemmt der Zeitenstrom hinweg. Alles wechselt unter der Sonne. Systeme verschwinden, neue Systeme entstehen, und man möge mir einwenden was man wolle, auch das Kreuz wird stürzen mit den Pyramiden; kein Heidenthum, kein Judenthum, kein Christenthum wird bleiben, ja selbst die Namen, Moses, Mahomed und Jesu, werden einst vergessen sein.

Die Zeit ist ferne, doch sie kommt gewiß! Noch ist die Macht der Priester groß, noch glauben Millionen den Dogmenkram, der sich seit Tausenden von Jahren in umgeschmelzter Form erhielt, doch glaubt es mir, Ihr Könige und Ihr Priester, Ihr könnt die feierliche Veröffentlichung der Naturgesetze wohl noch hindern; doch es steht nicht in eurer Macht sie zu vernichten, die heilige Handschrift der Natur; es steht nicht in eurer Macht, trotz Censur, Tonsur und Bajonet, den Geist zu tödten, der vorwärts schreitet auf der Zeitenbahn und nimmer rastet, nimmer ruht.

Die Würfel sind gefallen! der Saame ist gestreut, die Saat, sie muß zur Reife kommen! Die Grenze zwischen der Priesterwelt von Chimären und dem Reich der Wirklichkeit ist gezogen, und nach so langem Kampfe der Religionen und Irrthümer muß endlich die Evidenz der Wahrheit siegen.

Die Völker werden einst zur Ueberzeugung kommen, daß Tugend nichts anderes ist, als eine Handlung, die der Gesellschaft und dem selbst nützt, der sie übt; daß der Mensch den Keim jeder Tugend in sich trägt, der nur geweckt und entwickelt werden muß, um sich zur schönen Blüthe der Humanität zu entfalten; daß der Mensch nicht frei sein kann, so lange er der Unterthan eines Königs ist und blind den Worten eines Priesters glaubt; daß der Mensch nicht glücklich sein kann, so lange er nicht die Gesetze der Natur befolgt; ja, die Völ-

Digitized by Google

ker werden einſt aus der dichten Finſterniß fauler Dogmen zum hellen Lichte der erquickenden Wahrheit eingehen und erkennen, daß alle Geſetze in den drei Worten beſtehen:

„Selbſterhaltung, Belehrung, Mäßigung.“

Der Pfaffen-Salon.

Wenn Chriſten es heilſam finden für die armen Seelen Faſten-Predigten zu halten; ſo mag es wohl für den Geiſt eben ſo heilſam ſein eine Carnevals-Rede zu vernehmen; und da dieſe die Pfaffen zum Gegenſtand haben ſoll, dürfen wir uns mit Recht in einen Maskenball verſetzt glauben; denn wo Glaube iſt, dort trägt die Vernunft gewöhnlich eine Larve, als ſchäme ſie ſich ihre verzerrten Züge zu zeigen, oder zu erröthen ob des Bewußtſeins der Schwäche — und wo Pfaffen ſind, dort ſind auch Masken; wo aber Masken ſind, dort muß es auch einen Saal geben: alſo Masken-Ball und Pfaffen-Salon haben ziemlich dieſelbe Bedeutung; was eben ſo wahr iſt, als daß der St. Magnusſtab das gläubige Volk arm und die ungläubige Pfaffenwelt reich gemacht hat.

Ach, wie glücklich iſt die Chriſtenheit, daß ſie — durch Chriſtus die Reliquie von Aarons Zauberſtab verlierend — als Erſatz einen Magnus-Stab erhalten, um der Welt zu beweiſen, daß die chriſtliche Religion die alleinſeligmachende ſei, und daß es ohne ſie weder Tugend noch Sündenvergebung, weder Kloſterreichthum noch Bauernarmuth, weder Gewiſſensfreiheit noch Inquiſition, weder Wiſſenſchaft noch Traktätchen-Geſellſchaften, weder Philoſophie noch Wunder, weder Papſt noch Prieſter, folglich auch weder Moral noch Freiheit, und — weder Fledermäuſe noch Lerchen gäbe. Heil alſo, dreimal Heil dem St. Magnus-Stab! Durch ſeine Zauberkraft fühlen und wiſſen wir, daß Confucius kein Weiſer ſein konnte, weil er ein Chineſe war; daß der türkiſche Koran Menſchenwerk und nur die jüdiſch-chriſtliche Bibel Gotteswort ſei — ausgenommen die Apokryphen — durch ſeine Zauberkraft wiſſen wir, daß die griechiſche Re-

Digitized by Google

publik nur ein Pfuschwerk im Vergleich mit der unserigen; daß die Aera eines Perikles, trotz dessen, daß Künste und Wissenschaften auf der höchsten Stufe standen, finster und barbarisch gewesen, weil sie keine christliche war; durch ihn wissen wir, daß Demosthenes einem theologisch-christlichen Prediger gegenüber nur ein Schwätzer war; daß Plato, Pythagoras, Seneka, Sokrates und andere Weise nicht werth waren den Aposteln die Schuhriemen zu lösen; die zwar unwissende Leute gewesen, die aber durch die ganz neue Lehre ihres göttlichen Meisters so sehr erleuchtet und so große Männer wurden, daß ihr Name noch nach Jahrhunderten in der Verehrung der aufgeklärtesten Völker lebt; durch die Zauberkraft des Magnusstabes wissen wir, daß Alexander ein Mörder und Napoleon ein Held war; — durch ihn wissen wir, daß es einen Christus gab, der ein leiblicher Sohn Gottes ist, und den man, wenn man schon weit in der freien Forschung gegangen zu sein glaubt, als das Ideal menschlicher Vollkommenheit verehrt — damit die Kirche keinen Schaden leide — mit Donnerstimme dabei behauptend, daß es seit seinem Tode kein Christenthum gegeben habe. Nun zugegeben auch dieses, so kämpfte ich ja nicht gegen das Christenthum, weil es noch nie eines gegeben haben soll, sondern gegen Apostel und Pfaffen, die seit dem Märchen der Auferstehung Christi durch Unwissenheit und Schlauheit die Welt so sehr belogen und betrogen haben, daß die ganze Christenheit sich in eine große Gesellschaft von Mondsüchtigen verwandelt hat, welche insgesammt durch einen Funken biblischen Schlaftrunkes auf die Dachspitze eines Irrenhauses gezogen werden, von der sie herabstürzen, sobald ein nüchterner Mensch ihnen zuruft: Ihr seid schonungslos verloren, wenn Ihr vom Schlaf erwachet: also schlafet! Die Zauberkraft des St. Magnusstabes ist unerschöpflich, wie die Klugheit der Theologen, und ich glaube, meinen ungläubigen Freunden und Freundinnen — die sich wenig um Legenden der Heiligen bekümmern — nur noch sagen zu müssen, wer denn eigentlich dieser hochehrwürdige St. Magnus war. Sanctus heißt heilig, und Magnus heißt groß: also er war ein großer Heiliger. Ja, er war größer oder vielmehr länger als alle übrigen Heiligen der heiligen christlichen Kirche. Sein Wunderstab war sechs Ellen lang, welchen er zum Glücke der Nachwelt nicht mit in den Himmel nahm. Er ist ein Ordensglied des heiligen Benedictus, und sein glorreicher Tod — nachdem er durch das Fegefeuer auf Luftschwingen nach dem Himmel segelte — hat seine Ordensbrüder mit Milli-

Digitized by Google

onen Gulden bereichert, was ein ſicheres Zeichen, daß durch Religion und Glaube — die Prieſter reich werden. Alſo glaubet!

Der geiſtliche Betrug bleibt immer eine der feinſten Tücken, ſo ſagte zu Kaiſer Joſephs Zeiten ein ſatyriſcher Mönch, der ſo ſprechen durfte, weil er unter Joſeph lebte, der — durch Ariſtokraten und durch Pfaffen vernichtet werden mußte, weil er weiſe war.

Die Welt hat nichts mehr übrig von dem wunderthätigen St. Magnus als einen hohlen Zahn, welcher an einem goldenen Kelche hängt, woraus die Chriſtenheit an jedem Namenstag des Heiligen das wahre Blut Chriſti trinkt. Nach dem Tode iſt Magnus den Nonnen mit ſeinem großen Verdienſt als himmliſcher Bräutigam erſchienen, mit einer Turteltaube in der Hand, als Zeichen ſeiner unverſehrten Junggeſellenſchaft. Indem Magnus im Leben zehnmal mit dem Teufel gerauft und mit dem Erzengel Gabriel ſehr freundlich geſprochen hat, und weil er als Held der Kirche das Reich der Vernunft beſtürmte, erhielt er im Himmel einen ausgezeichneten Platz in Geſellſchaft der gelehrteſten Jeſuiten, wo er noch immer in einem glänzenden Saale durch Engel mit den beſten Himmelsſpeiſen und mit Malaga und Tokayer bewirthet wird.

Heil alſo dem St. Magnus, deſſen Zauberſtab auch mir die Kraft verlieh, Geiſter zu citiren und aller Welt Pfaffen zu einem Maskenballe zu verſammeln, in welchem wir als ruhige Zuſchauer theilnehmen wollen, um uns zwiſchen Laune und Ernſt zu erbauen am heiteren Feſte.

Da weder die alte noch die neue Welt einen Saal beſitzt, welcher aller Welt Pfaffen zu faſſen vermag, ſo laſſen Sie uns Montgolfier's Luftſchiff beſteigen, um die Fahrt nach dem Saturnus anzutreten, welcher Planet das geeignetſte Fort iſt und nicht ſo leicht zerſtört werden kann, falls die geiſtlichen Herren im Jubel des Feſtes zu ſehr erhitzt werden und in Streit gerathen ſollten.

Ich ſtrecke denn die Hand aus, wie weiland Aaron, und fort ſchweben wir höher und höher durch Äther und Wolken, und ziehen vom Geſchütze des Donners begleitet auf der Milchſtraße hin nach dem fernen Ziele.

Digitized by Google

Wer vermag alle Herrlichkeiten zu beschreiben, welche der Geist auf dieser Fahrt genießt! Und so wollen wir denn im Reich der Möglichkeit Anker werfen und bescheiden unsere Sitze einnehmen in einem Winkel des Saales, der von Millionen Lichtern beleuchtet, die selbst auf das kupferne Antlitz der Mönche einen geistigen Schein der Verklärung gießen.

Schon im Antichambre des Saales konnten wir auf die Herrlichkeit des inneren Heiligthums schließen. Was sind die Vorzimmer unserer väterlichen Monarchen, wo blos einige aufgeblasene Kammerherren figuriren und der zerknirschten, allerunterthänigsten Menge die Audienz bei S. Allerhöchsten k. k. Majestät huldreich gewähren!! Hier wimmelte es von männlichen und weiblichen Gruppen, die alle gekommen sind, um sich zu erbauen und Erlaubniß erhielten, von der Pforte aus — wo Lucifer als Portier fungirte — das Fest zu bewundern. Wir bemerkten da in der bunten Menge Heiden, Juden und Christen von allen Theilen der Erde; Herenmeister und Teufelsbanner, Sectirer und Himmelsbestürmer, vertriebene Jesuiten, Buhldirnen und Nonnen, Höllenfabrikanten, Wunderdoctoren und Ablaßkrämer, Mameluken und Janitscharen, Scharfrichter und Censoren, Königsmörder und Standrechtsrichter, Päpste und Völkerschlächter, Bußprediger und Bauchdiener, Inquisitoren und Spione, Geizhälse und Neider, Lügner, Ohrenbläser und Verläumder.

Das Gefolge der geistlichen Herrschaften nahm die Gallerie ein, nach Rang und Farbe geordnet, so wie man z. B. in manchen Theatern Deutschlands die Bürgerlichen von den Adeligen scheidet, damit keine unreine Berührung stattfinde, und wie man in den Ver. Staaten die weißen Menschen von den schwarzen und braunen absondert, damit die feinen Gefühls- und Geruchs-Organe der Ebenbilder Gottes ja nicht durch thierische Einathmungen überreizt werden.

Im bunten Schwalle der obersten Gallerie fielen uns besonders folgende Notabilitäten auf: Der heilige Florian, der Schutzpatron der Feuers, der da kam, falls der Pöbel des Planeten den Saal in Brand stecken sollte, wenn ihm das Fest der Erdensöhne mißfiele; an seiner Seite saß Cäcilia, die Heilige der Musikanten, die ganz besonders von den Ordensbrüdern verehrt wird: ihnen

Digitized by Google

gegenüber saß Blasius, der Wunderthätige für Halsschmerzen, falls die geistlichen Herrschaften im Eifer der Debatten heiser werden sollten; diesem zur Linken saß Apollonia, die Heilige für Zahnschmerzen, falls es zu unsanften Backenküssen käme, und Zähne locker gemacht werden sollten; zur Rechten die heilige Barbara, als Patronin der Sterbenden, um Jenen die himmlische Mahlzeit zu reichen, die etwa aus Liebe vom Schlage gerührt werden sollten. Ferner bemerkten wir da Kochem und Schwedenborg, um über das Fest der Priester in der Hölle Bericht zu erstatten; in einer Gruppe von Märtyrern saß die Inquisition, bewacht von zwölf Drachen, ferner sahen wir mehrere Exjesuiten im Schooße verschleierter Türkinen, hie und da geheime Polizei, die Regierung tadelnd und von Freiheit sprechend; mehre Scharfrichter und Bettelvögte, um jene hinzurichten, die es etwa wagen sollten, das Fest durch schwärmerische Declamationen über Menschenrechte zu stören.

Indeß der Stellvertreter Christi von Rom, der sich durch sein imposantes Gefolge zum Ceremonienmeister des Balles aufwarf, das gesammte Personal der Masken nach Rang und Glauben ordnet, wollen wir auf den Bagagewagen Sr. Heiligkeit einen Blick werfen, der im Hofe von seiner Schweizer-Garde bewacht wurde. Er enthielt einen Sarg mit vielen Millionen Thalern für verkaufte Kronen, für Ablässe und freiwillige Opfer; ferner Kisten mit Herenrauch, Lukaszettel und geweihte Kreide; Bannflüche und Ablaßbriefe, Champagner- und Weihwasserflaschen, Paternoster; Ohren, Zehen, Finger, Augen u. s. w. von Heiligen und andere Reliquien, Controvers-Predigten und Hauspostillen, Amuletten, Skapuliere und andere Waffen aller Art, die gegen die Anfechtungen des Satans schützen.

Endlich eröffnet sich der Ball. Christliche und türkische Musik erscholl in den riesigen Hallen. Der heilige Vater tanzte eine Menuette mit der Fürstin des Saturnus, und der Regent des Planeten walzte mit der heiligen Klara, und Alles tanzte, Mönch mit Mönch, Derwisch mit Derwisch, Mufti mit Mufti, nur die Rabbiner und protestantischen Prediger, nicht gewohnt mit Männern zu tanzen, sahen zu, und bedauerten ihre Frauen nicht mitgebracht zu haben zu dem herrlichen Fest.

Digitized by Google

Der Regent wunderte ſich über die allgemeine Spaltung, die ſich in zahlreichen Gruppen vor ſeinem Blicke kund gab, und er beſchloß, den Verſuch zu machen, alle dieſe heterogenen Geiſter, die Geſchöpfe Eines Gottes, die Bewohner Einer Erde, in Harmonie zu bringen.

Nach der Raſtſtunde gelang es ihm die geſammte Verſammlung zu bewegen, die Maske abzulegen und einen Kreis zu bilden, in welchem jede Secte ein Unterſcheidungs-Zeichen zu erheben und ihre Grundſätze vorzulegen hatte, damit er als Schiedsrichter beurtheilen könne, welche Secte die wahre ſei, unter deren Panier ſich dann alle übrigen anzuſchließen gelobten. Er ſtaunte über die Menge der Fahnen und Paniere, die da wogten gleich Flaggen in einem Hafen von hundert Völkern, gehißt bei Gelegenheit eines feſtlichen Ereigniſſes. Er glaubte, daß es blos ſo viele Glaubensſyſteme auf Erden gäbe, als Völker ſind, doch jetzt ſah er Tauſende von verſchiedenen Secten und gab die Hoffnung der Vereinigung beinahe auf, noch ehe er den Verſuch der Vereinigung begann.

Die erſte Gruppe im Kreiſe beſtand aus den Sectirern des arabiſchen Propheten Mahomet. „An einen Gott und an die Worte eines Menſchen glauben, deſſen Sprache man nicht verſteht, in eine ferne Wüſte ziehen, um Gott anzubeten, der überall iſt, die Hände mit Waſſer reinigen und ſie in Blut tauchen, am Tage faſten und des Nachts eſſen, Almoſen von der eigenen Habe geben und die eines Andern rauben" — das ſind die weſentlichen Gebote und Mittel, um ſelig zu werden. Jeder, der dieſem entgegen iſt, wird als Ungläubiger getödtet oder wenigſtens verdammt. Und dieſe Geſetze des Raubes und des Mordes hat Gott — der doch ein Gott der Liebe ſein ſoll — einem Menſchen geoffenbart, der ſein Prophet iſt; dieſe göttlichen Gebote ſind in ein Buch geſchrieben, genannt Koran, und obwohl göttlich, ſind ſie doch ſo dunkel, ſo zweideutig, ſo widerſprechend, daß ſie eines Commentars bedürfen, und die Erklärer ſolcher Stellen ſind zu Sectirern geworden, deren Anhänger ſich gegenſeitig haſſen und betrügen. Der Eine behauptet, daß Ali der wahre Nachfolger Mahomet's ſei; ein Anderer vertheidiget Omar und ein Dritter Abubeker. Einer verwirft die Wallfahrten, der Andere den Wein; Dieſer die Ewigkeit des Korans, Jener die Nothwendigkeit des Waſchens und Betens; Einer glaubt an die Seelenwanderung und einige achtzig andere Sec-

Digitized by Google

ten glauben wieder andere Dinge, und alle diese Secten stützen sich auf den Koran und morden sich wechselseitig im Namen Gottes um das Himmelreich. Die Repräsentanten dieser geoffenbarten Religion Mahomet's, die sich in der Gruppe durch ihre ungeheuern weißen Turbane und durch ihre weiten Mäntel auszeichnen, sind die Imams, die Mollas, die Muftis, die sich mit Heftigkeit über die Form des Waschens, über die Eigenschaften Gottes, über die bösen und guten Engel, über Tod, Auferstehung, über die Hölle und die Freuden des Paradieses zanken.

Die zweite Gruppe, noch zahlreicher als die erste, bestand aus den Nachfolgern Jesu. — Sie glauben eben so wie die Mahomedaner an einen Gott, stützen ihren Glauben ebenfalls auf ein geoffenbartes Buch, das sie Bibel nennen, behaupten ebenfalls, daß Adam der erste Mensch war, der durch den Genuß eines Apfels das ganze Menschengeschlecht in ewige Verdammniß stürzte, und doch nennen sie sich gegenseitig Ungläubige. — Wesentlich unterscheiden sich die Christen von den Mahomedanern darin, daß diese ihren Gott als Einheit verehren, jene ihn hingegen in drei Theile zerlegen, von welchen jeder ein vollkommener Gott ist. Die Türken haben in der höhern Arithmetik noch keine so großen Fortschritte gemacht, um solche Fraction zu lösen; doch ist es ihnen sehr klar, daß der Koran von Ewigkeit her besteht und daß Mahomet der einzige wahre Gesandte Gottes sei. Sie halten die Christen für verrückt und schelten sie ungläubige Hunde, sehen aber nicht ein, daß sie eben so verrückt und — gläubige Wölfe sind.

Indem auch die christliche Religion auf einem Menschenwerke beruht, das man für Gottes Wort ausgiebt, vergessend, daß dieses ewig und ohne Widerspruch sein muß, so zerfällt auch sie in eine Menge Secten, von denen jede den Stein der Weisen gefunden zu haben glaubt, und die sich wechselseitig aus Toleranz nur noch bemitleiden, da sie seit geraumer Zeit her aufgehört haben, die Nächstenliebe, welche ihr eifriger Meister gelehrt hat, durch Schwert und Scheiterhaufen zu beweisen. — Obwohl sie glauben, daß Gott unsichtbar und unerforschlich ist, streiten sie sich doch über sein Wesen und seine Eigenschaften, über den wahren Leib Christi und über die symbolische Gegenwart desselben, über die doppelte Natur, über die Menschwerdung

Digitized by Google

und über noch viele andere Thorheiten, deren wegen Menschenblut in Strömen floß, ohne es weiter gebracht zu haben, als daß einige hundert Secten bereits untergingen, an hundert noch bestehen und vielleicht noch ein halbes Hundert entstehen werden, bis das ganze Gebäude zusammenstürzen und Gott allein in der Natur verehrt wird.

Die Front dieser Gruppe, als des ältesten Zweiges menschlicher Verrücktheit, bildete das bunte Gemisch von dicken und dünnen Figuren, in rothen, violetten, weißen, schwarzen und braunen Reverenden und Kutten, mit und ohne Haare, mit und ohne Bart, mit Mützen und mit Hüten, in malerischem Kontraste. Es sind dies die Trabanten des heiligen Vaters von Rom, dessen Heiligkeit die Quintessenz ist von allem Heiligen der Welt; Könige küssen seinen Pantoffel, Völker lecken seinen Staub und sein Hochmuth wird als Glaubensartikel verehrt.

An die Gruppe des römischen Papstes reihte sich die griechische Kirche, die nur in so ferne vernünftiger ist wie jene, als sie mit einigen hundert Heiligen mehr ihre Altäre dekorirt, in der Regel eben so herrschsüchtige und noch unwissendere Priester hat.

An die griechische Kirche reihten sich die Protestanten, die Nachfolger Luther's und Calvin's, deren größtes Verdienst darin besteht, daß sie das römische Joch abschüttelten, dem freien Forschen die Bahn brachen; die aber eben so hartnäckig an den alten Vorurtheilen kleben wie die Katholiken und Griechen. Sie zerfielen in Nestorianer, Presbyterianer, Universalisten, Quäcker, Methodisten, Schäcker, Unitarier, Herrnhuter und eine Menge andere Secten, die alle tolerant sind, so lange sie keine Gewalt besitzen, die alle an einen Gott der Liebe glauben, von denen aber die wenigsten die Gebote der Liebe gegen Anders-Glaubende üben.

In der nächsten Gruppe standen die Kinder Mosi's, die Auserwählten Gottes, die zu Tausenden in der Wüste zu Grunde gingen, nie in neuerer Zeit eine selbstständige Macht erlangten, die jede Nation geringschätzen, und bis zum heutigen Tage in alle Welt zerstreut, selbst wenig geachtet werden. Sie waren einst blos in zwei Hauptsecten zerfallen, in Sadducäer und Pharisäer. Das

Digitized by Google

auserwählte Volk Gottes hat den Christen ihren Gott gegeben, daher diese auch nicht ermangeln aus christlicher Liebe und Dankbarkeit sie zu verfolgen; sie sind, als Beweis der besondern Gnade Gottes, nur noch ein Sandkorn im Ozean der Völker und ihr besonderer Vorzug besteht darin, daß sie sich ein Stück Haut abschneiden, um eingeweiht zu werden im Bunde des Herrn, ihres Gottes Israel. — Alles was ist, hat Gott nur ihrer wegen gemacht, und wenn sie auch alle seine Handlungen billigen, so ist doch Etwas, das sie Gott nie verzeihen können, daß er — auch Christen gemacht hat.

In malerischem Kontraste gruppirt sich neben ihnen ein Häuflein der Kinder des Zoroaster, Ueberreste eines wenig gekannten und einst so mächtigen Volkes der Parsen. Zerstreut wie die Juden halten sie fest an die Gebote ihres Propheten; ihre Bibel ist die Zendaveſta, ihr Gott ist Ormuzd, der Gott des Lichtes, und ihr Teufel ist Ahriman, der Gott der Finsterniß. Ueber die Anbetung des Feuers und der Elemente, über gute und böse Geister, über die Auferstehung im Fleische oder im Geiste, sind auch ihre Priester nicht einig, und würden sie je Gelegenheit haben sich in Synoden zu versammeln, so wird es gewiß auch bei ihnen nicht an Kämpfen fehlen.

An die Nachfolger Zoroaster's schließen sich im großen Cirkel die indischen Secten, die ihre Götter unter den Thieren suchen und die abgeschiedenen Seelen ihrer Eltern in Schlangen und Insekten. Diese Menschen haben Abscheu vor ihres Gleichen und schließen sich mit Liebe an Eideren und Ratten. Sie reinigen sich mit dem Urin der Kühe und glauben sich durch Berührung eines Menschen verunreiniget. Sie gebrauchen die äußerste Vorsicht kein Insekt zu tödten, aber sie lassen einen Menschen ganz gleichgültig des Hungertodes sterben.

Die Verehrer Brahma's, eines erschaffenden Gottes, haben weder Tempel noch Secten; sie begnügen sich ihren Lingam jeden Morgen mit Wasser zu bespritzen und ihm einige Liedlein vorzusingen.

Die Verehrer Wischnu's, eines erhaltenden Gottes, erbauen sich an seiner Lust, die Gestirne zu verfinstern, die Sterne zu bekämpfen, die Erde umzuwälzen, durch eine große Schlange Feuer zu speien und die Welt zu zerstören.

Digitized by Google

Die Verehrer Schiwen's, eines zerstörenden Gottes, sind die schrecklichsten von allen und zählen viele Secten. Sie hegen glühenden Haß gegen Wischnu, so daß sie fliehen, wenn sie nur seinen Namen hören, ihre Ohren zuhalten und sich reinigen. Sie rühmen sich der Schamhaftigkeit und Keuschheit, daher sie das obscöne Bild ihres Lingam öffentlich mit Blumen bekränzen und mit Milch und Honig bespritzen.

Die letzte Gruppe der Gläubigen besteht aus einem Gemische von Verehrern desselben Gottes, den die Völker des Orients anbeten. Der Chinese verehrt ihn unter dem Namen Fot, der Japanese unter dem Namen Budso, der Bewohner Ceylon's unter dem Namen Budah, der Tibetaner nennt seine Gottheit Budd. Doch wer kann all' die Götter nennen, so die Menschen feindlich trennen!

Alle diese Völker verehren diesen ihren Gott wegen seiner Leiden, seiner Fasten, seines Amtes als Versöhner und Vermittler. Im Cultus jedoch, in den Mitteln sich ihrem Gotte wohlgefällig zu machen, weichen sie ab, und streiten sich nicht weniger als die christlichen Theologen in Concilien und Synoden. — Der japanische Bonze lehrt mit Eifer die Unsterblichkeit der Seele, ihren stufenweisen Uebergang in verschiedene Körper, indeß der Sintoist behauptet, daß die Seele blos eine Wirkung der Organe sei, mit welchen sie vergeht, gleich dem Tone eines Instrumentes. Der Siamois empfiehlt Fasten, Almosen, Opfer, Versöhnung und glaubt doch an ein blindes, unerbittliches Fatum, und die Nachfolger des Confucius suchen ihr Schicksal in der Bewegung der Gestirne.

Dies ist denn der mächtige Cirkel der vorzüglichsten Religionsparteien, über welche der Regent des Saturnus Heerschau hielt, bevor er das große Werk begann, sie Alle in Einem Gott zu vereinigen. Und siehe da, als er eben begann, die Wahrheit erforschen zu wollen, da kamen noch mehre Transporte von Pfaffen tartarischer Horden, Kamtschadalen, afrikanische Thieranbeter und eine unzählige Masse von neugierigen Wilden, die weder von Gott, noch von Unsterblichkeit, noch von irgend einer Religion den leisesten Begriff haben und die da kamen ohne Maske, natürlich und roh, wie sie die Natur in ihrem ersten Kuß der Liebe geschaffen hatte. Da erschrack der Regent und ließ die

Digitized by Google

Grenzen seines Reiches bewachen; denn ein so starkes Fort sein Planet auch ist, so besorgte er doch dessen Erstürmung, welche leicht einen unerwarteten Thronwechsel zur Folge haben könnte.

Der weise Schiedsrichter erhob sich mit ernster Miene und redete die Versammlung folgendermaßen an: „Ihr Repräsentanten verschiedener Religionen, die Ihr Söhne seid Eines Schöpfers, die Ihr Euch als Brüder lieben und gegenseitig unterstützen und belehren solltet, die Ihr Euch aber feindselig entgegensteht wie herrsch- und ehrsüchtige Könige, deren Söldlinge sich morden, ohne die geringste Ursache zu haben, sich auch nur zu hassen. Ihr Imams und Muftis, Ihr Rabbis, Du Stellvertreter Christi und Ihr heiligen Väter seiner Kirche, Ihr Prediger und Ihr Brahma's, Bonzen und Lama's und all' Ihr Häupter des Orients und Ihr Wilden, Ihr seht, in wie vielen feindlichen Parteien Ihr Euch gegenüber steht, Ihr könnt von Euch selbst auf die Millionen Eurer Anhänger schließen, die Alle auf verschiedenen Wegen wandeln und von denen Jeder im Besitz der Wahrheit zu sein glaubt, und alle Uebrigen erbärmlicher Meinungen wegen hasset, verfolgt und verdammt; bedenket, daß es nur Eine Wahrheit geben kann, bedenket den hohen Zweck Eurer Versammlung und berathet Euch, wie es vernünftige Wesen geziemt!

Betrachtet die Wahrheit als ein Kleinod, forschet nach ihr mit Besonnenheit, als ob keiner von Euch sie besäße. Bringet Jeder einzeln die Beweise Eurer Religion, lasset Alle den Richter jedes Einzelnen sein, damit Ihr die und nur die als wahr und beseligend erkennen möget, welche das Wohl des ganzen Menschengeschlechtes befördert. Beginnet denn, Ihr Nachfolger Mahomet's, und gebet uns die Beweise für die Wahrheit eures Glaubens."

Kaum hatte der Regent seine Anrede geschlossen, so riefen gesammte Muselmänner einstimmig: „Es ist nur Ein Gott, Allah, und Mahomet sein Prophet!" und die Donnerstimme eines Imam überscholl sie Alle mit dem wiederholten Ruf: „Unsere Religion ist die einzige wahre und unfehlbare; denn sie ist durch Gott selbst geoffenbart.

Da fielen Alle ein, daß die Hallen des Salons erbebten: „Unsere ist die wahre, auch nur zu zweifeln daran ist Sünde!"

Digitized by Google

Der Regent hatte Mühe, die Ordnung herzustellen und der schon beim Beginne der Debatten aufgeregten Menge begreiflich zu machen, daß man nur auf dem Wege der ruhigen Forschung zur Wahrheit gelangen könne.

Das Panier des arabischen Propheten bat dann um das Wort, und Imams, Mollas und Muftis versicherten, daß ihre Religion durch unzählige Mirakel als die einzig wahre sich erwiesen habe und der Koran das untrügliche, das einzige Wort Allah's sei.

„Auch unsere Religion wird durch zahlreiche Wunder und Weissagungen bewiesen," erscholl es nun und eine allgemeine Verwirrung entstand abermals, als Jeder die seltsamsten und naturwidrigsten Dinge zu erzählen begann.

Eure Wunder sind nicht von Gott, heißt es, Mährchen und Eingebungen böser Geister sind es, welche Euch betrogen haben.

Ihr seid die Betrogenen, erwiederten die Andern und jedes Panier nahm das Wort und Jeder behauptete, daß *seine* Wunder wirklich geschehen und alle übrigen Lügen sind.

Ordnung! Ordnung! schrie der Regent; wo so Viele auf einmal sprechen, kann man die Wahrheit nicht ermitteln. Euer Geschrei ist vergebens; — wenn Ihr mir nicht Einzeln Beweise liefert über Wunder und Mirakel, so kann ich unmöglich Euer Schiedsrichter werden und Ihr müsset unversöhnt mein Reich verlassen, zum Unglück der Menschheit.

Gerechter Richter, sprach nun der schlaue Papst, ich glaube, daß wir auf *diesem* Wege zu keiner Entscheidung kommen und ich kann es bei Jesu Christo, dem wahren Gott, und bei allen Heiligen und Märtyrern der Kirche Christi beschwören, daß sie die alleinseligmachende ist und daß alle übrigen schonungslos verdammt sind; daher ich aus Mitleid zu so vielen Unglücklichen geneigt wäre, den bescheidenen Vorschlag zu machen, die Sache summarisch durch meine Dragoner entscheiden zu lassen, denn ihre Beweisgründe sind immer von dem sichersten Erfolge ....

Nieder mit ihm! Nieder mit ihm! Herbei Ihr Janitscharen, zerviertheilt den ungläubigen Hund! — Hinaus mit ihm, hinaus mit

Digitized by Google

dem Sündenvergeber — vereinigt Euch gegen den gemeinschaftlichen Feind! so erscholl es nun in den Gruppen der Nachfolger Mahomets und Jesus. Die Wilden schwiegen und erstaunten über die Cultur der Christen und über den Ernst der Türken, und der weise Regent hatte Mühe, die Gemüther zu besänftigen. Der heilige Vater aber, feige wie jeder Tyrann, bekreuzte sich in der Gefahr und betete im Stillen zu Gott, daß er ihm den Sieg verleihen möge, wofür er in der ganzen christlichen Welt Messen zu lesen und „Te Deum" feiern zu lassen feierlichst gelobte.

Nachdem Muselmänner und Christen, Juden und Perser, Indier und Japaneser mit Erzählen all ihrer Legenden von Wunderdoktoren, Heiligen und Märtyrern sich erschöpft hatten und keine Secte die andere von der Wahrheit überzeugen konnte, so erhob sich Einer und sagte: Wohlan denn, wenn wir Euch von der Wahrheit unserer Religion nicht mit Worten überzeugen können, so will ich dem freiwilligen Tode mich opfern und mich für die Wahrheit unseres Glaubens jeder Folter und jeder Qual unterziehen.

Siehe da erhoben sich Hunderte aus allen Religionen, von allen Secten und gelobten für ihren Glauben zu sterben. Einige gingen im Eifer so weit, daß sie sich geiselten, die Köpfe an die Wand schlugen, die Finger abschnitten, sich zerkratzten und zerfleischten, ohne außer einem wilden Zucken ein lautes Zeichen des Schmerzes zu geben.

Da staunte der Regent über den Wahn der Menschen, beklagte sie und wäre er nicht zu sehr von dem Gefühle des Rechts beseelt gewesen, hätte er nicht jeden Zwang in Glaubenssachen für eine Versündigung am Menschengeschlechte gehalten, so hätte er mit dem Stellvertreter Christi, nach dem herrlichen Muster des deutschen Fürstenbundes, eine Allianz geschlossen, um die Völker Einen Glauben durch Gewalt zu lehren und zwar den einzig seligmachenden des heil. Vaters, der dem Völke den wenigsten Spielraum zum Denken gibt und auch nicht die leiseste Sehnsucht nach geistiger Freiheit erweckt, dieser gefährlichen Chimäre des Volkes, welche nicht nur Könige, sondern auch Päpste, Priester, Bonzen und Prediger endlich so entbehrlich machen würde, wie den Maulesel an der Locomotive.

Digitized by Google

O, Menſchen, ſagte er dann zu der verſammelten Menge, wenn es Euch nicht möglich iſt, vernünftig zu ſein, ſo ſeid doch wenigſtens nicht Eure eigenen Feinde; zügelt doch Euern Wahn und dämpft die wilde Leidenſchaft, prüfet mit kaltem Blute Alles, und das, worüber Ihr Alle entweder ganz oder doch ſehr nahe einig werdet, das behaltet; alles Uebrige verwerfet als Thorheit oder Betrug! Wenn Ihr Euch alle insgeſammt für Euren Glauben martern und tödten laſſet, ſo habt Ihr durch Euren Tod doch immer noch nichts bewieſen. Es giebt Wahrheiten, in welchen Alle übereinſtimmen, ſo wie es eine Wahrheit gibt, welcher Alle ſo nahe kommen können, um durch die geringe Meinungsverſchiedenheit weder Haß, noch Verfolgung oder Mord zu verurſachen. Alſo nach dieſer Wahrheit ſtrebet, ſie wird Euch verſöhnen; denn wiſſet: „wer nicht denken will, iſt ein Bigott, wer nicht denken kann, iſt ein Dummkopf und wer nicht denken darf, der iſt ein Sclave.“ Dies iſt eine Wahrheit, gegen die Ihr freilich vieles einzuwenden habet, aber darum hört ſie nicht auf Wahrheit zu ſein; denn ſobald Ihr nur erſt denken könnet, werdet Ihr Alle darin übereinſtimmen.

Da erhob ſich ein Rabbiner und frug den Regenten, ob er ein ſolches Problem hier vorlegen könne, welches Alle einſtimmig zu löſen im Stande wären?

Da frug denn der Regent: Wie heißt die Form, in welcher Ihr um mich herum verſammelt ſeid? Und es erſcholl im großen Saale, daß es wie Donner wiederhallte: Zirkel! — Nur Einige ſchrien hintendrein: nein, es iſt kein Zirkel, es iſt ein Kreis! Da lachten die Uebrigen und mit wenigen Worten wurde es ihnen bewieſen, daß auch ein Kreis ein Zirkel ſei.

Könnt Ihr es beweiſen, daß zweimal Zwei fünf macht? Nein! Alſo wie viel macht es? Vier! ſchrien Alle einſtimmig; ſogar die Chriſten, die eben nicht an die Algebra ihrer Dreieinigkeit gedacht hatten. Wohlan denn, Ihr ſeid überzeugt, daß es eine Wahrheit gibt, in welcher Ihr Alle übereinſtimmt, und da Eure Meinungen in Hinſicht der Religion gänzlich verſchieden ſind, müſſen ſie nothwendigerweiſe falſch ſein.

Kann das Wahrheit ſein, was blos auf einer Meinung beruht, die am Weſen der Dinge durchaus nichts zu ändern vermag? Wenn

Digitized by Google

ſich der Menſch für den Irrthum hinopfert, kann dadurch die Wahrheit gewonnen werden? Wenn Gott ſich einigen hundert Menſchen wirklich geoffenbart hätte, was nie geſchehen iſt, mit welchem Rechte kann man es von Millionen anderen fordern, daß ſie es glauben ſollen? Wenn der böſe Geiſt, oder Satan, Einfluß auf die Menſchen hat, wo bleibt dann die Allmacht Gottes? O, Ihr Leichtgläubigen, Ihr habt nicht einmal ſtets Gewißheit von dem, was ſich vor Euern Augen zuträgt, und Ihr vermeſſet Euch, die Wahrheit Eueres Glaubens zu beſchwören, für welchen Ihr keinen andern Beweis habt, als fabelhafte Bücher, die ſich alle in gegenſeitigen Widerſprüchen auflöſen; Ihr wollt Euch für einen Glauben opfern, für deſſen Wahrheit Ihr keine anderen Belege habt, als den Beweis eines tauſendjährigen Wahnes, den Ihr auf verſchiedene Weiſe, gleichſam mit der Muttermilch eingeſogen, — nicht zu bannen vermögt aus Eurem Gemüthe. O, Ihr Leichtgläubigen und Stolzen! all Euer Streit, all das Blut Eurer Märtyrer und all Eure Meſſiaſſe, Propheten und Apoſtel vermögen auch nicht einen einzigen Funken der Sonne zu vernichten, und es iſt leichter, Euch ſelbſt und das Menſchengeſchlecht zu betrügen, als die Natur in ihrem ewigen und unabänderlichen Laufe zu hemmen.

Die Worte des Regenten ſchienen auf die Menge zu wirken und als er endete, erhob ſich ein Repräſentant des Geſetzes Mahomets, ſchritt gravitätiſch aus dem Zirkel heraus, wendete ſich mit dem Geſicht nach der Richtung von Mecca und ſprach: Das Licht bedarf keines Beweiſes, es leuchtet durch ſich ſelbſt, und den Koran erhebend, fuhr er fort: Dies iſt das Licht und die Wahrheit, ſie leuchtet von Ewigkeit her durch ſich ſelbſt und bedarf keines Beweiſes. In dieſem Buche gibt es keinen Zweifel und es ſteht darin geſchrieben: Wer blind folgt, der geht den rechten Weg, wer ohne zu forſchen das heilige Wort glaubt, das Gott ſeinen Propheten geoffenbart hat, um den Einfältigen ſelig zu machen und den Weiſen zu beſchämen, der hat den wahren Glauben. Gott hat Mahomet zu ſeinem Stellvertreter auf Erden geſetzt; er hat ihm die Welt anvertraut, um Jene mit dem Schwert zu vertilgen, die ſich weigern, ſeinem Geſetze zu glauben: die Ungläubigen ſtreiten ſich und wollen nicht glauben; Gott hat ihre Herzen verſtockt, um ſie den ſchrecklichſten Strafen zu überliefern. Allah ....

Ein allgemeines Murren und Schimpfen hinderte den Imam weiter zu ſprechen. Lüge iſt Deine Wahrheit! erſcholl es in den

Digitized by Google

Reihen der Chriſten, ein Tyrann iſt Dein Gott und ein Betrüger Dein Prophet!

Da trat ein proteſtantiſcher Prediger mit lächelnder Miene hervor, um das allgemeine Geſchrei wie durch einen Magnet in die Schaar der Muſelmänner zu leiten und ſprach zu dem Imam: Zugegeben, Mahomet ſei der wahre Prophet und der Lehrer der wahren Religion, wie kannſt Du denn beweiſen, daß der Islam nicht großentheils aus der Religion der Juden und Chriſten geſchöpft iſt und welcher iſt denn ſein wahrer Nachfolger, iſt es Fatime's Gatte, ſein Eidam, oder iſt es Omar, dem die Perſer ſich anſchloſſen, oder iſt es Abubeker, deſſen Geſetzen die Türken ſich unterwerfen?

Kaum verlauteten dieſe Namen, ſo brach in der Reihe der Muſelmänner ein heftiger Streit aus; die verſchiedenen Anhänger der drei großen Kalifen oder Stellvertreter ſchalten ſich gegenſeitig Ungläubige, Gottesläugner und Meineidige. Der Streit wurde ſo heftig, daß es zum Handgemenge kam und als die Ruhe wiederhergeſtellt war, ſagte der Regent zu den Imams: Sehet, welche Folgen Eure Grundſätze haben müſſen. Ihr ſelbſt würdet Euch im blinden Eifer morden; wie könnt Ihr erwarten, daß Eure Religion die wahre ſei? Doch ohne Eure heiligen Bücher, den Koran, voreilig zu verwerfen, ſollet Ihr uns mit einigen Dogmen bekannt machen, um zu ſehen, wie ſie ſich zu den Geſetzen der Natur verhalten.

Da erhob ſich ein Imam und erklärte auf welche Weiſe Gott, nachdem Noah, Abraham, Moſes, Chriſtus und über 20,000 andere falſche Propheten den Völkern erſchienen waren, Mahomet als den einzig wahren Propheten geſandt habe, um der Welt Heil und Frieden zu bringen; er erklärte, daß der Koran ewig ſei, wie die Welt, daß die Rathſchlüſſe Gottes mit Strahlen des Lichtes auf eine Tafel gegraben waren, daß eine Abſchrift davon auf Papier durch den Engel Gabriel, in 24,000 Blättern, dem Propheten des Nachts geoffenbart worden ſei; wie der Engel auf einem Thier, halb Pferd, halb Weib, die Reiſe durch 90 Himmel gemacht, ohne Schatten die Sonne paſſirt, auf ſein Wort die Bäume zur Blüthe gerufen, und ſogar die Scheibe des Mondes entzwei geſchnitten habe; er erklärte, wie Mahomet die wahre Religion mit dem Schwert in der Hand verbreitet habe, deren Gebote beſeligend ſind und durch Jeden leicht befolgt werden können.

Digitized by Google

Und welche sind denn diese Gebote? fragte der Regent. — Folgende:

„Es ist nur Ein Gott, geistig und unendlich, allmächtig, allgütig und allwissend; — Alles ist durch ihn voraus bestimmt, aber der Mensch ist doch für seine Handlungen verantwortlich; — Mahomet ist sein wahrer Prophet; — sich beschneiden lassen; sich des Weines enthalten; fünfmal des Tages sich waschen und beten; einen Monat im Jahr, im Ramadan, fasten; den Freitag heiligen; wenigstens einmal im Leben nach Mecca wallfahrten; den zehnten Theil des Vermögens für wohlthätige Zwecke verwenden; kein Schweinefleisch essen und den Islam, d. h. die mahomedanische Religion, durch Ueberredung und mit Gewalt, zu verbreiten." Wer diese Gebote glaubt und befolgt, dessen Seele genießt jenseits des Grabes überschwengliche Seligkeit und Belohnung, indeß die Ungläubigen ewige Verdammung trifft und die dem Glauben nach Auserkornen, doch den Werken nach Verworfenen, in ihrer eigenen Hölle, 900 bis 7000 Jahre lang, büßen müssen, bis ihre Seele dann einkehrt im Paradiese, wo Milch und Honig fließt, die Lüfte mit Blumen, Ambra und allen Wohlgerüchen Indiens und Arabiens geschwängert sind und wo ewig keusche Jungfrauen, die himmlischen Huri's, den Auserwählten, die sich ewig verjüngen, stets neues Vergnügen spenden.

Mit Begeisterung schloß der Imam und seine entzückte Phantasie schien bereits im Paradiese zu schwelgen, als ein lautes Lachen, das sich in einigen Gruppen erhob, seinen Blick in Zorn verwandelte.

Lachet nicht, rief der Regent, sich zu den Christen wendend, auch Ihr habt einen Koran! — Ich weiß — fuhr er fort, daß der Koran der Muselmänner große Ideen, ewige Wahrheiten, erhabene Betrachtungen enthält, die für alle Völker und für alle Zeiten segensreich sind, wenn man sie befolgt; doch diese werden durch läppische Ceremonien und durch grausame Gesetze entweiht. Mahomet selbst hat zwar nie Zuflucht zu Wundern genommen, um seiner Lehre Eingang zu verschaffen; er sagte vielmehr, daß Zeichen und Wunder das Verdienst des Glaubens verringern und nur der freie Geist sich der innern Kraft der Wahrheit hingeben kann. Doch hat er diesen schönen Satz nicht selbst verletzt, da er mit dem Schwerte seine Lehren den Völkern auf-

Digitized by Google

drang? Mußte es nicht durch ein Wunder geſchehen, wenn der Erzengel Gabriel die Blätter des Korans dem Propheten offenbarte?

Der Imam wollte Einwendung machen; doch ein Amerikaner bat um das Wort und ſprach mit ſchalkiſchem Lächeln: „Mir iſt es nicht möglich, den Islam anzunehmen; denn es wäre mir unmöglich die Reiſe nach Mecca zu unternehmen.“

Habt Ihr nicht Eiſenbahnen und Dampfſchiffe und auch Papier genug, um Euch Luftſchiffe zu bauen? frug ein Mufti.

Gewiß mehr wie Ihr; doch kannſt du mir wohl ſagen, warum das Geſetz der Wallfahrt nach Mecca eine Thorheit iſt?

Ich will es Dir ſagen. Nehmen wir für eine Generation 25 Jahre und tauſend Millionen Menſchen auf der Erde; wenn nun Jeder derſelben einmal im Leben nach Mecca reiſen müßte, ſo wären jährlich 40 Millionen Menſchen auf der Reiſe; und da man im ſelben Jahr nicht zurückkehren könnte, ſo müßte ſich die Zahl der frommen Pilger auf achtzig Millionen belaufen — Frage: wo nimmt man für dieſe Proceſſion genug Nahrung, Raum, Waſſer, Schiffe und Wagen her?

Durch ein Wunder! rief aus vollem Halſe lachend, ein katholiſcher Theologe, der in der Hitze der Wunder ſeiner eigenen Kirche vergaß.— Anmaßend wie ſein Glaube, trat er hervor, ohne um das Wort zu bitten und ſprach: Die katholiſche Religion iſt die einzig wahre. Was der Koran Schönes enthält, iſt unſerer Bibel entnommen; der Reſt beſteht aus geſchmückten Fabeln und widerſprechenden Declamationen.— Mahomet ſchmeichelt den Sinnen des Volkes, das er beherrſchen wollte. Wie verſchieden, wie edel iſt der Charakter unſerer Lehre! wie ſo ganz Liebe iſt die Moral unſeres Meiſters und Herrn! Es ſind zwar auch von unſeren Dogmen manche dem Verſtand unbegreiflich und gebieten uns Schweigen und Gehorſam, um uns nicht aufzulehnen gegen das Wort Gottes: aber eben dadurch wird die Offenbarung nur noch mehr beſtätigt.

Sie irren ſich, Hochwürdiger Herr, unterbrach ihn der Regent, ein Dogma, das unbegreiflich iſt, kann nicht Wahrheit ſein; doch fahren Sie fort, uns Beweiſe zu geben über die Unfehlbarkeit Ihres Glaubens.

Digitized by Google

Der Prieſter fuhr dann fort, indem er in einer Hand eine Bibel in der andern ein Brevier hielt, zu erzählen, daß die Bibel Gottes Wort, woraus man mit Zuverſicht weiß, daß Gott die Welt in ſechs Tagen aus Nichts erſchaffen habe und am ſiebenten ruhete; daß der Koran in Hinſicht der Erſchaffung Adams und Evas ganz irrige Begriffe enthalte und nur die Bibel allein die einzig wahre Quelle, woraus wir die Schöpfungsgeſchichte wiſſen können; daß die erſten Menſchen vom verbotenen Baume aßen und darum das Menſchengeſchlecht gegen fünftauſend Jahre lang verdammt wurde, bis ſich der barmherzige Gott der Welt erbarmte und ſeinen geliebten Sohn ſchickte — der ſo alt iſt wie er ſelbſt und keinen Vater hatte — um ſich kreuzigen zu laſſen; daß dieſer vom Grabe auferſtand, am ſelben Tage lebendig gen Himmel fuhr und doch noch 40 Tage auf der Erde als Duplikat herumwandelte und daß er ſich, um die Menſchen zu erlöſen von der Verdammung, jeden Tag, an ſo vielen Orten als es nothwendig iſt, wieder erneut und von den Sündern in ſeinem wahrhaftigen Leib und Blut verſchluckt wird.

Als er zu den Sakramenten, zu der Gnadenwahl, zur Vergebung der Sünden, zur Gewalt des Papſtes, als des wahren Stellvertreters Chriſti, kam, da fing es in den proteſtantiſchen Reihen immer mehr und mehr zu gähren an und tauſend Stimmen brachten ihn zum Schweigen, da er am meiſten zu hoffen begann, daß ſeinen Beweiſen und Wahrheiten ſelbſt nicht die Wilden würden widerſtehen können. Es iſt ſchändlicher Mißbrauch der heiligen Religion, die Sünde für Geld zu erlaſſen, riefen die Lutheraner. Es iſt gegen den ausdrücklichen Sinn der Evangelien, eine wahrhafte Anweſenheit des Leibes Chriſti beim Abendmahl anzunehmen. Es iſt Papismus, es iſt Irrthum, es iſt Thorheit! riefen die Calviner. Eure Taufe iſt gegen die Lehre des Evangeliums, nur wir ſind wahre Nachfolger Johannis — der Jeſu Liebling war — ſchrien die Baptiſten — und an hundert andere Secten ereiferten ſich, eine die andere des Irrthums zu beſchuldigen.

Da erhoben ſich einige Muſelmänner und riefen: Giaurs! Giaurs! Gotteslästerung! und ein Imam nahm das Wort: Würdiger Regent, ſagte er, mit Entſetzen über die Irrlehre der Chriſten erfüllt, Du haſt unſere Lehre als widernatürlich und grauſam verworfen, kannſt Du dieſe Lehre billigen? Gott, der unendlich und gei-

Digitized by Google

stig ist, soll sich in einen Menschen verwandeln, soll sich kreuzigen und als Hostie speisen und verdauen lassen? Kannst Du uns einer solchen Thorheit überweisen? und sie sollten ein Recht haben, ihre Religion als die wahre uns aufschwatzen zu wollen?

Wir wollen Alles prüfen und das Gute behalten, erwiederte der Regent und forderte einen Wilden auf, seine Meinung zu äußern über das, was sie da hörten. Da erhob sich ein Häuptling von Jenen, denen das Wort Religion selbst dem Namen nach fremd ist, und sprach: „Es sind dies lauter seltsame Dinge, welche wir hier vernehmen, und wenn die Natur selbst keine Lüge ist, so kann nach unserer Meinung die Wahrheit weder bei den Muselmännern, noch bei den Christen zu finden sein. Wir haben wohl auch schon oft gedacht, daß diese schöne Welt mit ihren Jagdrevieren und Sternen uns unerklärbar ist und wir wissen nicht, wer sie gemacht hat; aber wir streiten darum nicht und folgen der Spur unseres Instinktes und unseres Willens — das ist unser Himmel und wir brauchen keinen anderen. Doch was da diese Muselmänner von einem Engel schwätzen, der ihnen eine Religion vom Himmel herabbrachte, das halten wir für Fabel, und was da diese Männer, die sich Christen nennen, von einem Gott erzählen, daß er die Menschen alle verdammt habe, weil vor sechs tausend Jahren ein Mann und ein Weib einen Apfel gegessen, das kömmt uns zu grausam und zu dumm vor, um daran zu glauben.

Der Regent lächelte über die einfachen Naturmenschen, deren Verstand noch keine verkehrte Erziehung verpestet hatte und er hoffte durch sie am ersten auf die Spur der wahren Religion zu kommen, oder wenigstens sie leichter davon zu überzeugen, als die vielen anmaßenden Theologen, die zu viel wissen, um unwissend genannt zu werden und zu dumm und zu herrschsüchtig sind, um den Ehrennamen eines Gelehrten zu verdienen.

Als die Wilden sich bescheiden zurückzogen, nahm ein Rabbiner das Wort, der die Bemerkungen der Naturmenschen gar keiner Antwort würdigte und seine Gelehrsamkeit und seine Geißel besonders nur gegen die Christen zu richten für nöthig erachtete, da er von all' den Uebrigen nichts zu besorgen glaubte.

„Wir sind die Wurzel Eures Religionsbaumes, wir sind das reine Gefäß, aus welchem Ihr Euren Glauben schöpftet. Entweder ist

Digitized by Google

unser Gesetz von Gott und in diesem Falle kann es das Eurige nicht sein, weil es von dem unsrigen abweicht; oder es ist nicht von Gott und in diesem Falle muß mit unserm Fundamente Euer Gebäude fallen. Euer System gleicht einer irrenden Phantasie, die in den Gewölken Menschen sieht; es beruht auf Mysticismus, auf Visionen und allegorischen Bildern, die Jeder nach seiner Weise sich erklärt. Ihr habt Euch einen geistigen Messias gemacht, der die Welt von ihren Sünden erlösen sollte, indeß wir im Geiste unserer Propheten, einen politischen König erwarteten, der unsere Nation frei machen sollte. Ihr habt Euch aus dem verkehrten Sinne einer Phrase eine unbefleckte Empfängniß gemacht; Ihr habt sogar Eure Dreieinigkeit aus unsern Büchern gestohlen, die selbst wir von heidnischen Völkern empfingen."

Kaum sprach der Jude seine Worte aus, so fiel der ganze Christenschwarm wie schwarze Raben über eine weiße Krähe her — und unter dem wüthendsten Geschrei von: Gotteslästerung! Gotteslästerung! traten mehre Mönche hervor mit einer Fahne, auf der die Worte standen: „Gerechtigkeit, Liebe und Erbarmniß." Man muß, sagten sie, an diesen Gottlosen eine Handlung des Glaubens vollziehen und sie verbrennen.

Schon stellten sie sich zum christlichen Werke an, als die Muselmänner sie abwehrten und ausriefen: Also das ist Eure Religion der Liebe, dies Eure sanfte und segnende Moral, mit welcher Ihr Euch gebrüstet? Seht doch diese evangelische Barmherzigkeit, welche den Unglauben blos mit milden Worten bekämpft und auch den Mantel hingibt, wenn man ihr den Rock nimmt? Heuchler! Bösewichte! also so betrügt Ihr die Welt? da Ihr noch schwach waret, da predigtet Ihr Liebe und Armuth; nachdem Ihr erstarktet, übet Ihr Verfolgung und Gewalt!

Der Regent hatte Mühe, Ordnung herzustellen; die Gemüther erbitterten sich immer mehr und er gab seiner Miliz Befehl, Kanonen vor dem Saale aufzupflanzen, falls die Debatten zu handgreiflich geführt werden sollten. Dieser letzte Beweisgrund des Regenten imponirte; die Mönche gaben ihr Opfer frei und ein Hoherpriester der Parsen erbat das Wort, um zu beweisen, daß die 5 Bücher Mosis nicht um zwei, wie Einige sagen, sondern um zehn Jahrhunderte nach dem Tode Mosis, durch Priesterhand geschrieben worden seien, — daß man

Digitized by Google

nirgends in den Büchern Spuren findet von der Unsterblichkeit der Seele, weder von der Hölle noch vom Himmel, oder von der Revolte des Satans, als des Urhebers der menschlichen Uebel, — und daß Moses diese Ideen nicht haben konnte, weil sie ja erst zweihundert Jahre später durch den Propheten Zoroaster in Asien evangelisirt wurden.

Juden und Christen sahen grimmig auf diesen ihren gemeinsamen Feind, der auf geschichtliche Thatsachen gestützt, die Grundpfeiler ihres Gebäudes, der göttlichen Offenbarung, niederzureißen drohte, und so begierig der Regent auch war, das Geheimniß des alten Testamentes gänzlich enthüllt zu sehen, mit welchem auch das neue Testament stürzen muß, so besorgte er doch einen gefährlichen Ausbruch der Pfaffenwuth.

Wie der Phönix aus der Asche, so erhob sich der gelehrte Rabbiner am Rande des Scheiterhaufens aus den Klauen der eifrigen Christen und er erschien wie verklärt in der Hoffnung, daß der Regent ihn nicht nur als Märtyrer der Wahrheit verherrlichen, sondern auch seine Religion als die einzige durch Gott geoffenbarte wahre Religion anerkennen werde. Doch der Hoheprieſter der Parsen, von dem weder Juden noch Christen etwas besorgten, zog unerwartet die Aufmerksamkeit des Regenten auf sich, als er folgendermaßen zu den Repräsentanten der jüdischen Nation sprach: Ihr brüstet Euch mit Euerem göttlichen Mose, der Euch nicht einmal die Unsterblichkeit der Seele gelehrt hat, an welche Ihr jetzt doch glaubt. Diesen Begriff habt Ihr von unserem großen Propheten Zoroaster erhalten, da Eure Vorväter mit unseren Ahnen in Berührung kamen. Besiegt und zerstreut durch die Könige von Ninive und Babylon kamen Eure Väter an die Ufer des Tigris und Euphrats, und hier wurdet Ihr allmählig unsere Nachahmer und unsere Schüler. Die ausgezeichnetsten Männer, welche durch die Könige von Babylon ihre Erziehung in den chaldäischen Wissenschaften erhielten, brachten neue religiöse Ideen nach Jerusalem und neue Dogmen. Die Masse des Volks stellte ihnen zwar das Gesetz und das Schweigen über diese Ideen entgegen; doch die Lehre der Pharisäer, oder eigentlich Parsen, erhielt die Oberhand und schuf eine neue Secte. Ihr saht der Ankunft eines neuen Messias entgegen, der als König Eure gesunkene politische Macht herstellen sollte; wir verkündeten Euch

Digitized by Google

einen Erlöser, und aus dieſen Ideen legtet Ihr Eſſener das Fundament zu der chriſtlichen Religion, und ſo ſeid Ihr Juden und auch Ihr Chriſten und Muſelmänner, die Ihr alle eine beſondere Offenbarung in Anſpruch nehmt, geſammt entartete Nachfolger unſeres großen Zoroaſter.

Lüge! Lüge! ſchrien Juden, Chriſten und Muſelmänner.

Verurtheilt nicht ſo voreilig, ſprach der Regent, und vernehmet die Beweiſe mit Ruhe; dann widerlegt, wenn Ihr es vermöget.

Der Parſe ſprach dann weiter, indem er ein Buch emporhob: Dies iſt das lebendige Wort, dies iſt der Zendaveſta; ein Buch, das älter iſt als Eure Bibel und Euer Koran. Hierin ſteht geſchrieben, daß Gott die Welt in ſechs Gahans gemacht und am Anfang einen Mann und ein Weib erſchaffen habe, die in einem ſeligen Lande unter der Herrſchaft des Guten wohnten; hier ſteht geſchrieben, daß Ahriman die erſten Menſchen verführte und die Sünde in die Welt brachte, und ſich gegen Ormuzd, den Gott des Lichtes und der Tugend, empörte; hieraus wiſſen wir, daß es weiße und ſchwarze, gute und böſe Engel gibt; daß die Welt in ſechs tauſend Jahren zu Grunde gehen und dann das Lamm der Erlöſung kommen wird; daß die Guten in einem Ort des Vergnügens und die Böſen in einem Orte der Qual ſein werden. Wer rein und wohlthätig in ſeinem Wandel iſt, wer den Kindern gute Erziehung gibt, wer das Nützliche verbreitet und das Schädliche ausrottet, wer ſeinen Körper fleißig durch Baden reinigt, und ſeine Seele durch Gebete für alle Diener des Ormuzd, wer das Gebet auf hohen Bergen vor einem brennenden Feuer verrichtet, als dem würdigſten Symbole der Gottheit, oder wenigſtens mit dem Antlitz gegen die Sonne gewendet, deſſen Seele wird auf ätherreinen Schwingen in's Lichtreich zum lächelnden Ormuzd getragen, indeß die Seele des Böſen in's Reich der Finſterniß fährt, wo der ſchreckliche Ahriman thront; doch es kömmt eine Zeit, wo alles Böſe gut, ſelbſt Ahriman mit ſeinen Fürſten und nur Ein Reich ſein wird, das Reich des Lichtes, welches iſt das Reich des Ormuzd.

Hört, Ihr Juden, Ihr Chriſten und Muſelmänner, was Zendaveſta ſchreibt? Ihr werdet doch in dieſem lebendigen Worte des Propheten Zoroaſter Euren Adam, Eure Eva, Eure Schlange, Eure Cherubims und Seraphims, Euer Paradies, Euern Satan, Euern Erlö-

Digitized by Google

ſer, Euern Himmel und Eure Hölle erkennen, und habt Ihr bei Euren Dogmen und Eurem Formendienſte eine herrlichere Idee als dieſe Parſen, denen ihr Prophet die Verheißung gibt, daß einſt das Reich des Ormuzd, d. h. der Tugend, ſiegen müſſe über das Reich Ahrimans, d. i. des Laſters? —

Kaum hatte der Regent dieſe Frage geſtellt, ſo ſchrien Juden, Chriſten und Muſelmänner: Götzendiener ſind ſie, elende Feueranbeter, welche ſich bei ihrer Abgötterei mit fremden Federn ſchmücken. Ein langer Streit erfolgte über die Data der Begebenheiten, über die Urquelle dieſer Ideen, über den Charakter der Autoren des Zendaveſta und über die Echtheit der Zeugen, — und als der Parſe auch noch der Taufe, der Einbalſamirung der Todten, der Beichte und Sündenvergebung und noch mehrer anderer Dinge erwähnte, da glaubte der Regent einen Commentar oder eine verbeſſerte Auflage der Bibel und des Korans zu ſehen. Die Verwirrung wurde wieder allgemein. Endlich nach langem Streite erhielt das Panier der Indier das Wort.

Mit glühender Begeiſterung proteſtirte ein Brahmine feierlichſt wider die Anmaßungen der Juden, der Chriſten, der Moslems und der Parſen. Wie, ſagte er, Ihr alle insgeſammt, die Ihr da glaubet, die Welt ſtehe erſt ſeit fünf oder ſechstauſend Jahren, Ihr vermeſſet Euch, mit der göttlichen Offenbarung Eurer heiligen Bücher Euch zu brüſten? Gehet hin und ſehet unſere Monumente und Ihr werdet die Lügen Eurer Propheten und Euern Irrthum deutlich erkennen! Unſere heiligen Bücher, die Vedas, die Chaſtras, die Purans ſollten nicht älter ſein wie Euer Zendaveſta, Eure Bibel und Euer Koran! Unſere Götter und Väter ſollten nicht mehr Glauben verdienen als die Eurigen? Unſere Väter bewohnten kultivirte Länder, noch ehe Euer Adam aus dem Gehirne eines jüdiſchen Plagiators entſprang. Ein ſehr dichter Schleier deckt ihre Geſchichte. Wir weiſen Euch blos auf die lebendigen Zeugen unſerer Monumente hin und halten Euch nicht würdig, Euch in die Myſterien unſerer Religion einzuweihen.

Dann könnt Ihr auch nicht erwarten, ſagte der Regent, daß Eure Religion den Sieg erringe, wenn Ihr uns keine Beweiſe für deren Wahrheit liefern wollet. Hat ſie Euch denn Brahma darum geoffenbart, damit Ihr ſie ewig verſchweiget?

Die Brahminen ſchwiegen.

Digitized by Google

Ihr möget schweigen, entgegnete Einer der Versammlung, der kein Pfaffe, sondern ein Freund der freien Forschung war, Eure Geheimnisse sind den Gelehrten Europa's besser bekannt wie Euch selbst; sie sind im Besitze dieser heiligen Bücher, und zu bedauern ist es nur, daß man sie dort wenig anwenden darf, oder anwenden will, um ein mächtiges Licht auf den Ursprnng der Religionen und auf die Verwandtschaft der durch viele Jahrtausende hindurch fortgepflanzten religiösen Ideen und Gebräuche zu werfen.

Die heiligen Bücher der Indier, sprach er, heißen überhaupt Vedas und werden in achtzehn Purans und in sechs Chastras eingetheilt. Die vorzüglichsten werden „göttliche Worte des mächtigen Geistes" genannt und wurden durch Brahma selbst aus der göttlichen Sprache in das Sanskcrit übersetzt. Nach dieser heil. Schrift der uralten Indier befand sich vor der Erschaffung der Welt ein geistiges, unerschaffenes und rundes Wesen im unendlichen Raume, das mit männlichen und weiblichen Fähigkeiten begabt war, welche es nach langer Beschauung seiner selbst trennte und einen Act der Geburt verrichtete, welcher unter dem Symbole des Lingam verehrt wird. Dieser geistige Urgott gebar die Götter Brahma, Wischnu und Schiwen, welche, — wie die christliche Dreieinigkeit — in ihrer Vereinigung nur Eins sind und alle göttlichen Eigenschaften besitzen. Diese indische Dreieinigkeit weicht darin von der christlichen ab, daß sie wieder viele andere Götter hervor brachte, die unzählige Untergötter in ihrem Dienste hatten. Wie zu dem Olympe der griechischen Götter, fehlte es auch den indischen Göttern nicht an Intriguen und Kämpfen. Brahma, der Erschaffer, war stolz auf seine Würde und gerieth in heiligen Streit mit Schiwen, daß im Kampfe der Erdball in zwei Theile zerfiel. Wischnu, der Vermittler, hat zu verschiedenen Zeiten menschliche und andere thierische Formen angenommen, um die Welt zu erhalten. So rettete er z. B. in der Gestalt eines Fisches bei einer allgemeinen Ueberschwemmung eine Familie, durch welche das menschliche Geschlecht wieder fortgepflanzt wurde; in der Gestalt eines schwarzen Schäfers, unter dem Namen Chrisen, befreite er die Welt von der giftigen Schlange Calengam und verrichtete noch viele andere wundervolle Thaten.

Hört, Ihr Juden und Christen! Erkennt Ihr nicht in dieser indischen Mythe Eure Schlange und Sündfluth und Euern Noah?

Digitized by Google

So der Regent. Der Freund der freien Forschung erzählt weiter, wie der ewige Gott der Indier zur Verherrlichung seiner Größe verschiedene Engel erschuf, die ihn preisen mußten und die Schicksale der Welt zu ordnen hatten; wie unter diesen Engeln, unter einem äußerst herrschsüchtigen Anführer, eine Revolte ausbrach; wie sie Gott in das Reich der Finsterniß hinabstieß, um dort die Strafe ihres Verbrechens zu erleiden; wie er sich endlich nach langen Martern ihrer erbarmte und sie zurückberief in das Reich des Lichtes; er erklärte ferner noch, nach den Vedas, wie die gereinigten Seelen in ihren Urzustand zurückkehren, in den Ocean des Lebens und der Befruchtung, woraus sie gekommen sind und, wie alle lebende Wesen, einen Theil dieser allgemeinen Weltseele besitzen. Als er endlich die Ceremonien, die Opfer, die Sühnungen und Reinigungen mit Milch, Butter und Kuhmist erwähnte, da erhob sich ein allgemeines Murren, Schimpfen und Gelächter. Die Muselmänner riefen: Man muß sie vernichten! Die Anhänger des Confuzius schrien: Man muß sie eines Besseren überweisen! Die Christen schrien: Man muß sie verbrennen! Da nahm endlich ein Brahmine das Wort und sprach: Dies sind tiefe Geheimnisse, welche Ihr nicht versteht, das sind Symbole von Wahrheiten, die zu begreifen Ihr nicht im Stande seid.

Ihr versteht wohl selbst diese Geheimnisse nicht — rief ein Lama von Tibet — Ihr seid thöricht genug zu glauben, daß Ihr aus dem Kopfe des Gottes Brahma entsprungen seid, und seid doch nicht im Stande, Eure Symbole durch historische Thatsachen zu beweisen. Ich will aber beweisen, daß Ihr blos Verdreher der Wahrheit und Nachbeter des alten abendländischen Heidenthumes seid, mit dem Ihr die geistige Lehre unseres Gottes zu verbinden wußtet, welche erst durch Budh den Völkern geoffenbart wurde.

Nun da haben wir ja schon wieder einen Gott und abermals eine Offenbarung! rief der Regent. Wohlan denn, gelehrter Lama, gieb uns Kunde von diesem wenig bekannten Gotte Budh.

Der Lama fuhr fort: Am Anfang war ein einziger Gott, unerschaffen und durch sich selbst. Nachdem er fast eine Ewigkeit hindurch sich in der Betrachtung seines geistigen Wesens ergötzt hatte, wollte er seine Macht kund geben und erschuf die Materie der Welt. Als die vier Elemente erschaffen, aber noch ein roher unbelebter Klumpen wa-

Digitized by Google

ren, da blies er mit seinem allmächtigen Athem auf das Gewässer, woraus sich, in der Form eines Eies, das Gewölbe des Himmels bildete. Nachdem Gott, die Ursache der Bewegung, die Körper der Geschöpfe gemacht hatte, theilte er ihnen einen Theil seines geistigen Wesens mit, einen Theil der Weltseele, welche nie vergeht, sondern nachdem die Form des Körpers zerfällt, stets in andere neue Körper übergeht, um ihnen Leben zu geben.

An der Schöpfung des Menschen fand der Urgott das größte Vergnügen, weil er durch die Betrachtung seiner selbst zur Erkenntniß seines Schöpfers gekommen und ihm am ähnlichsten war. Um sich den Menschen zu offenbaren, erschien er einst in der Gestalt des vollkommensten Menschen in Caschmir, unter dem Namen Fot oder Budh.

Hört, Ihr Christen, sprach der Regent, wie gefällt Euch denn die Menschwerdung Gottes, des Lama von Thibet? Der Lama fuhr fort: Budh wurde von einer Jungfrau aus königlichem Geschlechte geboren, die nicht aufhörte Jungfrau zu sein, auch nachdem sie geboren hatte. — Der Herrscher des Landes, besorgt wegen dessen Geburt, wollte ihn vernichten und ertheilte den Befehl, alle männliche Knaben seiner Zeit umzubringen. Doch Budh wurde auf wunderbare Weise gerettet, — brachte sein Leben dreißig Jahre lang in der Wüste zu, und begann alsdann seine göttliche Sendung, um die Menschen zu belehren und sie von der Gewalt der Dämone zu erlösen. Er verrichtete eine Menge staunenswerther Wunder, lebte in der größten Dürftigkeit, und als er starb hinterließ er seinen Schülern ein Buch mit dem Inhalt seiner göttlichen Lehre.

Und welche ist denn diese lügenhafte Lehre? schrie halb rasend der Stellvertreter Christi, der Papst.

Die Lehre ist heilig und wahr, erwiederte entrüstet der Lama, und besteht aus folgenden Sätzen:

„Wer seinen Vater und seine Mutter verläßt und mir folgt, sagt Budh, ist ein wahrer Samanäer. (Ein göttlicher Mensch.) Wer meine Gebote bis zum vierten Grade der Vollkommenheit befolgt, der erlangt die Fähigkeit in der Luft zu fliegen, Erde und Himmel in Bewegung zu setzen und wenn er will ewig zu leben. Ein wahrer Samanäer verwirft die Reichthümer, er kasteiet seinen Körper, er erstickt seine

Digitized by Google

Triebe; er wünscht nichts, er bindet sich an nichts; er denkt nur stets an meine Lehre; er erträgt geduldig jede Beleidigung und haßt nicht seinen Nächsten.

Himmel und Erde werden vergehen, sagt Budh, — also verachtet Euern Körper, und denkt an nichts als an Eure unsterbliche Seele. Folgt dem Fleische nicht! Die Leidenschaft verursacht Furcht und Zorn. Wer stirbt, ohne meine Religion angenommen zu haben, sagt Budh, der kann nicht selig werden."

Lama wollte fortfahren noch mehre Sätze aus dem heiligen Buch des Erlösers Budh anzuführen, als die gesammte Christen-Clerisei zu schreien begann, daß dies ihre eigene Religion sei, welche man blos entstellt habe; daß dieser Budh nichts anders als der metamorphosirte Jesus sei, und die Lamas nichts anderes denn verkappte Manichäer und entartete Nestorianer. Doch der Lama, unterstützt von dem ganzen Troß der Priester von Siam, Ceylon, Japan und China, bewies es den Christen durch die Schriften ihrer eigenen Schriftsteller, daß die Lehre der Samanäer seit mehr als tausend Jahren vor dem Christenthum im Orient verbreitet und der Name Budh längst vor Jesu bekannt war. Ihr müßt die ganze Weltgeschichte über den Haufen werfen, oder Ihr müßt zugeben, daß Euer Gott Jesus entweder der verkappte Budh selbst, oder ein Schüler unserer Religion war. —

Wir glauben es Euch so lange nicht, fuhr der Lama fort, daß Euer Jesus je gelebt habe, wenn Ihr uns nicht hinlängliche geschichtliche Beweise liefert; wir läugnen es unbedingt und behaupten, daß Eure Evangelien nichts weiter sind, wie eine Plünderung der heiligen Schriften der Parsen und der Essener Syriens, die selbst nichts anderes als reformirte Samanäer waren.

Ein wüthendes Geschrei erhob sich unter allen Panieren der Nachfolger Jesu. Es kam zum Handgemenge. Der Papst fiel in Ohnmacht. Die protestantischen Prediger verwünschten den Lama. Eine Schaar Dominikaner rüstete sich bereits, den Lästerer ihrer heiligen Religion dem Scheiterhaufen zu opfern, als der Donner einer Kanone, der letzte Beweisgrund des Regenten, im Salon wiederhallte und die wüthenden Pfaffen zur Ruhe brachte.

Digitized by Google

Der Regent sah nun deutlich genug, daß es eher möglich ist, den Mohren weiß zu waschen, als irgend einen dieser zahlreichen Sectirer zu bewegen, ruhig zu forschen, um nach strenger Prüfung die Wahrheit zu erkennen und ihr, mit Aufopferung gesammter Irrthümer, freudig zu folgen. Schon beabsichtigte er die Sitzung aufzuheben und den ganzen Pfaffentroß für ewige Zeiten aus seinem Reiche zu verbannen, als aus der Mitte der chinesischen Chamans ein ehrwürdiger Greis hervortrat und versicherte, daß er während des ganzen Laufes der Debatten ein aufmerksamer Zuhörer war, und es sich vorbehalten habe, der Letzte zu sein mit den Beweisgründen seines Glaubens, in der Hoffnung, daß seine Grundsätze Alle versöhnen und gesammte Secten vereinigen werden.

Ich sehe mit der größten Betrübniß, sprach er, daß es dem wahren Schiedsrichter nicht möglich ist, zu entscheiden, welche von allen den vielen Religionen die wahre sei, weil sie insgesammt auf Irrthum und schwankender Basis beruhen. Es ist Zeit, daß wir dem vergeblichen Streit über läppische und absurde Meinungen ein Ende machen; daher will ich Euch die Wahrheit entschleiern und Euch die innere Lehre mittheilen, welche unser Budha Somona Gutama am Todtenbette seinen Schülern geoffenbart hat.

All' die theologischen Meinungen, sagte er, sind Chimären, alle Glaubenssatzungen der Völker gründen sich auf Furcht und Hoffnung und wurden durch Schlauheit und Habsucht in künstliche Systeme gebracht; alle diese Erzählungen über die Natur der Götter, über ihr Leben und ihre Handlungen sind Allegorien und mythologische Symbole, unter welchen sinnreiche Ideen der Moral und die Kenntniß der Natur, mit ihrem mächtigen Spiel der Elemente und dem Lauf der Gestirne, verborgen liegen. Die Wahrheit aber ist: daß all' Eure Behauptungen Nichts sind.

Die Seele ist blos die Lebensäußerung, welche aus den Eigenschaften der Materie und dem Spiel der Elemente entsteht. — Annehmen, daß dieses Produkt der Organe, erzeugt durch sie, entwickelt durch sie und verwandt mit ihnen, auch dann noch fortdaure, wenn sie nicht mehr sind, das mag wohl ein angenehmer Traum sein, für dessen Verwirklichung wir jedoch keine andere Proben haben als Meinungen und menschliche Behauptungen, die sich auf Glauben, nicht aber auf Wissen stützen. —

Digitized by Google

Gott selbst ist blos das höchste Princip der Bewegung, die verborgene und im Organismus aller Wesen zerstreute Kraft, der Inbegriff ihrer Gesetze und Eigenschaften, das Lebensprincip, kurz — die Weltseele, welche der menschliche Verstand in allen ihren Eigenschaften und Wirkungen bestimmen zu können glaubt, und die ihm doch ewig, nebst seiner eigenen Seele, ein unauflösbares Räthsel bleibt. Alles, was man begreifen kann, ist: daß die Materie nicht vernichtet wird, daß sie ursprünglich solche Eigenschaften besitzt, durch welche die Welt gleich einem belebten organischen Wesen regiert wird. Diese Gesetze, in ihrem Bezuge auf den Menschen, zu kennen, ist Weisheit; wenn wir sie befolgen, haben wir das Verdienst tugendhaft zu sein, und wenn wir sie nicht kennen und übertreten, so fehlen, irren oder sündigen wir. Glück und Unglück sind durch dieselbe Nothwendigkeit das Resultat der Befolgung oder der Uebertretung der Naturgesetze, nach welchen schwere Körper niederdrücken und leichte sich erheben. Vom kleinsten Atome bis zu den Gestirnen hängt Alles in einer Kette von Ursachen und Folgen zusammen; so, daß Alles, was geschieht, geschehen muß.

Das ist Materialismus! Das ist Atheismus! riefen die Theologen. Wer dieser Lehre anhängt, ist ein Feind Gottes und der Menschen, den man vertilgen muß.

Vertilgen? erwiederte der chinesische Chaman, wohlan, vertilget mich! Ich habe gewußt zu leben; ich habe gelernt zu sterben. Wenn Ihr wirklich im Namen Eures Gottes so grausam sein könnt, so beweiset Ihr nur selbst meinen aufgestellten Grundsatz, indem Ihr aus Mangel an Vernunft der Nothwendigkeit Eurer Unvernunft folgen müsset. Doch sagt, wenn der Himmel uns verabscheut, wenn wir Feinde der Götter sind, warum begünstigen sie uns denn eben so sehr und etwa noch mehr als Solche, deren Opfer auf Altären brennen? Wenn Er uns schonend und liebevoll behandelt, welches Recht habt denn Ihr, gegen ihn Euch aufzulehnen? — Ihr frommen Männer, die Ihr an einen Gott glaubt und Jene vertilgen wollt, die nicht das glauben können, was Ihr glaubt, besser wäre es, Ihr glaubtet an keinen Gott und handeltet weise, gerecht und liebevoll, als daß Ihr eines Glaubens Euch brüstet, der Euch nicht hindert mit kaltem Blute Menschen zu morden, die Euerm Eifer oder Eurer Habsucht mißfallen.

Digitized by Google

Ihr sprecht da mit Bombast von Substanz ohne Materie, von einem Wesen ohne Körper und von einem Leben ohne Organe, also ohne Sinne, ohne Gefühle. Wie könnt Ihr uns dies begreiflich machen? Welchen Begriff könnt Ihr uns von Dingen geben, die kein sterbliches Auge sah, und welche Beweise habt Ihr für deren Existenz?

Da erhob sich unter den Männern vom Fache ein heftiger Streit, der mit allem Aufwande der Gelehrsamkeit geführt wurde, über Gott und sein Wesen, über die Seele und ihre Fortdauer, über die andere Welt und über ihre Freuden.

Diese Gegenstände schienen Allen ehrwürdig zu sein; denn überall gab sich Mäßigung kund, selbst in den heftigsten Debatten. Allein vergebens war der Kampf. Jede Secte, jede Schule, jedes Individuum hatte verschiedene Ansichten über diese wichtigen, von keinem Sterblichen noch zur Genüge gelösten Gegenstände und ein Labyrinth von Widersprüchen war das Resultat der langen, der heftigen Debatten, in welchen der Regent als Schiedsrichter die Wahrheit entscheiden sollte. —

Wohlan, Ihr Repräsentanten aller Religionen, sagte endlich der Regent, Ihr habt Jeder die Beweise für die Wahrheit Eurer Religion dargebracht, Ihr habt mich zum Schiedsrichter erwählt, um zu entscheiden, welche die wahre sei. Vernehmet denn mein Urtheil! Ihr Muselmänner berufet Euch auf Mahomet, Euern Propheten, und glaubt, der Koran sei das heilige, durch einen Engel dem Propheten geoffenbarte Wort Gottes, und Ihr hasset die Christen und scheltet sie Ungläubige. Ihr Juden haltet Euch für das auserwählte Volk Gottes, Ihr glaubt, Mose habe von Gott selbst Eure Gebote empfangen, und haltet es für absurd, Christum als Gottes Sohn zu verehren. Ihr Christen dünkt Euch das aufgeklärteste Volk zu sein, Ihr haltet die Bibel für das einzige geoffenbarte Wort Gottes; der Stifter Eurer Religion soll Liebe gelehrt haben, doch ich sehe, daß Ihr nicht nur alle übrigen Secten als Irrgläubige bemitleidet, sondern daß Ihr, in eine Menge Secten zerfallen, Euch gegenseitig hasset, verfolget und verdammt. Ihr Parsen haltet nur das für Wahrheit, was Euer Prophet Zoroaster gelehrt hat und beweiset, daß Juden, Christen und Muselmänner Euer Religionssystem verfälscht haben, und daß sie gesammt

Digitized by Google

entartete Nachbeter Zoroasters sind. Ihr Indier beweiset durch Eure Monumente, daß Eure Religion älter wie alle übrigen, und daß die Veda's die Urquelle, aus welcher die Zendavesta, die Bibel und der Koran geschöpft wurden. Ihr Lamas von Thibet liefert uns eine seltsame Aehnlichkeit zwischen Budh und Jesus, Ihr liefert Auszüge aus Euren heiligen Büchern, welche wirklich die Originalien mancher Stellen der Evangelien zu sein scheinen, Ihr behauptet, daß Jesus nie gelebt habe, sondern ein Hirngespinnst sei und daß die Evangelien Abschriften und entstellte Nachahmungen Eurer Urschriften seien. — Ihr chinesischen Chamans haltet die gesammte Theologie für Chimäre, Ihr glaubt, die Natur selbst sei Gott und die Seele sei blos die Wirkung der Organe, so wie der Ton die Wirkung des Instrumentes ist. — Ihr Wilden habt kaum noch eine Idee von Gott und kennt Religion selbst nicht dem Namen nach, indeß viele von Euch Thiere und leblose Gegenstände anbeten. Jeder von Euch hält seinen Glauben für den einzig wahren, was man Euch als Schwachheit gerne verzeihen könnte; aber daß Ihr Euch gegenseitig als Feinde gegenüber steht, Euch verlachet, verfolget und verdammt, das ist zu beklagen! Wahrheit kann nur das sein, was keinen Widerspruch leidet; Ihr aber widersprechet Euch alle gegenseitig so sehr, daß — angenommen, es wären hier blos tausend verschiedene Secten — eine jede derselben 999 Beweise gegen sich haben muß. Ich erkläre mich also dahin und stimme dem gelehrten Chaman in so ferne bei, daß Eure gesammten Religionen eine und dieselbe physische Grundlage haben, daß alle Eure Dogmen Chimären und folglich als nutzloser, ja als dem Heil der Menschheit gefährlicher Kram verwerflich sind; daß Ihr folglich erst Alle insgesammt aufhören müßt an der Schaale Eurer sogenannten heiligen Bücher zu nagen, daß Ihr wie neugeboren, das heißt, daß Ihr den kindlichen Wilden ähnlich werden müsset, um weise zu werden und in Hinsicht der Religion der Wahrheit nahe zu kommen, für welche Ihr Alle empfänglich seid, kurz Ihr müßt aufhören Priester zu sein, und Menschen werden; Ihr müßt selbst die Völker darüber belehren, daß sie keiner Priester bedürfen, noch einer geoffenbarten Religion, daß es nur Eine wahre geben kann: die Natur-Religion, welche, im Einklange mit den Naturgesetzen, die süße Frucht der Tugend ist. Ihr alle liefert mir den Beweis; daß Ihr, wenn auch unter verschiedenen Namen, an Götter oder Gott glaubt, und selbst der Materialist, den Ihr für einen Feind der Götter und der Menschen erklärt, erkennt in der

Digitized by Google

Weltseele ein höchstes Princip an; kurz Euer Fetischmus, Spiritualismus und Materialismus ahnen und erkennen eine höchste Kraft, die Jeder mit verschiedenen Namen bezeichnet. Ihr habt also eine Grund-Idee, in der Ihr im Wesentlichen übereinstimmt. An dieser haltet fest; diese bewundert, verehret, ohne sie zum Dogma zu machen, ohne ihr Kirchen und Tempel zu errichten; streitet nicht um Formen; denn wahrlich, ich sage Euch, es ist kein Sterblicher auf Erden, der je Götter sah oder einen Gott! So wie kein Mensch etwas Bestimmtes wissen kann von einem Leben nach dem Tode, das viele Eurer Priester lehren, als seien sie selbst im Himmel gewesen, von dem sie träumen. Kein Sterblicher hat den Schleier je gehoben!

Alles in der Natur entsteht, wächst und vergeht und nichts wird vernichtet, sondern es wechseln blos die Formen. Alles in der Natur ist Harmonie; ein großes, herrliches Zusammenwirken von Ursachen und von Folgen, und blos zum Wohle des unendlichen Ganzen, nicht zu dem des Einzelnen wirkt mächtig und weise die Natur.

Dies ist mein Urtheil. Nun gehet hin und bessert Euch! Kehrt nie wieder in mein Reich zurück! Ihr Priester habt mich bestärkt im Glauben: daß lügen, morden, rauben Euch Spielwerk ist. Zieht ab!

Gott. Welt. Unsterblichkeit.

Lasset uns beten. — Beten? bedarf denn die Natur, die Urkraft alles Seins, welche sich die ausgebildete Vernunft als Gott vorstellt, bedarf sie denn des Gebetes der Menschen? Nein! — Aber darum lasset uns doch beten, lasset uns im Geiste beten unserer selbst wegen, damit wir den edlen Vorsatz um so inniger fassen, stets vollkommener zu werden.

Heilige Vernunft, die uns den Weg der Tugend und des Lasters zeigt, leite alle unsere Handlungen, damit wir nicht der Unvernunft und der Leidenschaft zum Opfer fallen; edle Begeisterung, wecke unsere Seele zu voller Thätigkeit, ohne sie jedoch in gedankenlose Schwärmerei zu stürzen; beseligende Wahrheit, lasse uns dich ohne Hülle sehen und kühn in das Licht deiner Sonne schauen; ewige Na-

Digitized by Google

tur, laſſe deine Macht in uns zu voller Ueberzeugung werden, damit wir frei von Furcht und Zweifel dich verehren, dich, die ewige Quelle unendlicher Liebe!

Nicht als Prieſter, auch nicht als Prediger betrat ich den Rednerſtuhl, ſondern als Menſch, der freudig und anſpruchlos dem ernſten Berufe folgt, ſeine Gedanken über das Wahre und Große in Worte zu kleiden, ſeine Gefühle für das Edle und Schöne im Leben auszudrücken, und dem zu entſprechen, wozu innerer Drang ihn ermuthiget.

Ich ſpreche zu einer zahlreichen Verſammlung, die gewiß in großer Mehrheit durch eigenes Forſchen, der Kirche und dem Gängelbande des poſitiven Glaubens entwachſen, die auf jener Stufe intellektueller Bildung ſteht, auf welcher wir einzelne Gelehrte der neueren Zeit ſehen, deren Schriften dem niedergehaltenen Volke entweder kaum verſtändlich oder durchaus nicht zugänglich ſind.

Ich kann ohne Rückſicht zu Ihnen ſprechen; ich brauche mich keinem blinden Glauben zu accommodiren — ich habe nicht zu beſorgen, entweder mißverſtanden oder gar nicht verſtanden zu werden, und ich befürchte auch nicht, durch freie Ideen Sie auf die Bahn des Laſters zu führen. Ich zähle ſie nicht zu Jenen, die da ſagen: „Weil es keinen Teufel giebt, ſo giebt's auch keinen Gott.“ — Die Idee der Gottheit iſt bei Ihnen zur vollen Ueberzeugung geworden und wenn Sie auch an keinen perſönlichen Gott im Himmel und an keinen Teufel glauben, dieſe Mißgeburt der Kirche, ſo lieben und üben Sie doch das Gute, weil es gut, und verabſcheuen und fliehen das Böſe, weil es böſe iſt.

Sie nennen ſich Rationaliſten. Wenn Sie das auch wirklich ſind, wozu ſie ſich bekennen, ſo ſpreche ich zu Ihnen nicht als zu einer kirchlichen Secte, ſondern zu frei denkenden, vernünftigen Menſchen, die erhaben ſind über die Vorurtheile des Judenthums ſowohl wie des Chriſtenthums; wenn Sie wirklich Rationaliſten ſind, ſo iſt Ihre Religion eine philoſophiſche, Ihr Glaube der Vernunft unterworfen, Ihr Gott das ewige Sein, das Princip der moraliſchen Weltordnung, die abſolute Weisheit, Gerechtigkeit und Güte, welcher wir ähnlich zu werden ſtreben ſollten.

Digitized by Google

Ihr Glaube ist kein blinder Glaube, denn er beruht auf Gründen der Vernunft; Ihr Glaube ist kein Autoritätsglaube, denn Sie legen weder Mahomet noch Christo, oder irgend einem Schwärmer oder Betrüger, der sich einen Gesandten Gottes nennt, höhere Autorität bei, als der Natur und der Vernunft; Ihres Glaubens Quelle ist auch kein todter Buchstabe irgend eines Buches der Welt, wenn es nicht den Forderungen der Vernunft entspricht; Sie glauben an keine Weissagungen, an keine Wunder, an keine Offenbarung eines unmittelbar von Gott selbst den Menschen mitgetheilten Religionsunterrichtes. Dieser Ihr Glaube ist auch der meinige; er ist das endliche Resultat des Denkens — aber diesen unsern Glauben nennen die Gegner freier Forschung Unglaube, Gottesleugnung und Irreligiösität, weil sie die Schaale nicht vom Kern, die Form nicht vom Wesen unterscheiden können.

Unglaube oder Gottesleugnung ist Mangel des Glaubens an Gott; doch der Rationalist ist begeistert von der Natur, von dem ewigen Sein, welches ist Gott; also kann man ihn nicht ungläubig nennen. Irreligiösität ist Mangel an Sittlichkeit in Folge des Unglaubens. Wer Sittlichkeit mit Füßen tritt, sinkt zur Bestialität herab und hört auf Rationalist zu sein; denn Moral ist die höchste, die erste Aufgabe der Vernunft, welcher es aber auch obliegt, thörichte Convenienz und gedankenloses Festhalten an alten Gebräuchen von wahrer Sittlichkeit zu unterscheiden, die stets Billigkeit und Naturrecht als Grundlage haben muß, um vernunftgemäß zu sein. Die Beschuldigung also, mit welcher uns besonders die in so viele Sekten zersplitterten Christen und vorzüglich deren Priester und Prediger zu verdächtigen suchen, ist ungerecht, grundlos und eben so thöricht, als wenn ein griechischer Pöbel Sokrates seiner Weisheit wegen verdammt, wenn ein jüdisches Volk seinen idialen Christus an den Pfahl schlägt, wenn ein fanatischer Türke jeden Christen einen ungläubigen Hund schilt, wenn ein ungebildeter Katholik das Himmelreich ausschließlich für den römi-Hof und seine Anhänger in Anspruch nimmt, oder wenn sonst ein Christ irgend einer Secte mit dummer Arroganz Jeden der Seligkeit verlustig erklärt, der nicht an das Erlösungswerk seines göttlichen Propheten glaubt. Ueber solche Thorheiten jedoch muß der Vernünftige erhaben sein; nicht rächen soll er sich an seinen Gegnern und Feinden, nicht unterdrücken, verfolgen, verdammen soll er Jene, die so

Digitized by Google

gerne unterdrücken, verfolgen und verdammen, Alles was ihrer religiösen Meinung entgegen ist, vergessend, daß ihr eigner Meister sie gelehrt hat, sogar die Feinde zu lieben. Ja, die Vernunft gebietet Schonung, Duldung und Verzeihung; sie lehrt das Laster im Menschen, nicht den Menschen hassen; sie weiß, daß sie nur einer allmähligen Entwicklung fähig ist, welche um so schwieriger, wenn das Gift der Irrthümer schon in ihre jüngsten Keime geimpft worden war.

Blicken wir zurück auf die Entwicklung unserer eigenen Vernunftfähigkeit, betrachten wir den Wechsel unserer Religionsmeinungen, und wir werden uns gestehen müssen, daß wir einst nicht so dachten, wie wir jetzt denken; einst nicht das glaubten, was wir jetzt glauben; einst auch nicht immer so handelten, wie wir jetzt handeln. Freilich wären wir leichter auf diese höhere Stufe des Denkens gelangt, hätte man uns schon in der Kindheit statt des aberwitzigen Systems von Erbsünde, unbefleckter Empfängniß, Menschwerdung Gottes, Erlösung durch das Blut Christi u. s. w., einfache, wahre Begriffe von Gott und Unsterblichkeit beigebracht; aber eben durch diesen schwierigen Fortgang unserer eigenen Entwickelung lernen wir auch einsehen, wie unmöglich es ist, diese Millionen von irregeleiteten und verwahrlosten Menschen plötzlich umgestalten zu wollen im Glauben und im Handeln; eben dadurch werden wir liebreicher und toleranter gegen alle Jene, denen es an Gelegenheit fehlt, ihre Denk- und Urtheilskraft zu entwickeln, sie mögen Heiden oder Türken, Juden oder Christen sein. Ja, Duldung und Liebe ist das Motto des Rationalisten, Gott ist seine höchste geistige Idee.

Gott — welch großer, heiliger Gedanke! ein Gedanke, der so alt ist, wie der erste, göttliche Funke menschlicher Vernunft und so unergründlich, wie der Begriff von Raum, Zeit, Ewigkeit. — Gott — giebt es denn einen Gott? Ist Gott blos eine Idee in unserem Bewußtsein, oder ist er Materie? Hat Gott die Form eines Menschen, oder ist er nach der Lehre der Pantheisten blos die Welt selbst, die identificirte Natur? — Dies, meine Theuern, sind die großen Fragen, welche noch nie ein Sterblicher gelöst hat, noch je irgend ein Gelehrter zu lösen im Stande sein wird, Fragen, um welche freilich der gelehrte und ungelehrte Pöbel der blind Gläubigen wenig sich kümmert, da er sich mit der Offenbarung seines Korans oder seiner Bibel begnügt, je

Digitized by Google

nachdem er Türke oder Christ ist. Doch der denkende, der kühn forschende Mensch kann sich mit dieser Offenbarung unmöglich begnügen: seine Aufgabe ist schwer, sehr schwer — er muß sich das Dasein Gottes aus der Natur durch die Vernunft erklären; aber die Natur ist unerforschlich in ihrem Wirken, die Vernunft ist endlich und beschränkt, und so sieht er sich denn überall mit ehernen Schranken umgeben, welche ihm die Beweise Gottes, als eines von und über der Natur bestehenden Wesens, unmöglich machen. Demnach ist es auch nicht zu wundern, wenn der kühnste Forscher zum Pantheisten wird. Doch unterscheiden sie genau den Pantheisten, der auf dem Wege des kühnen Forschens auf diese Stufe gelangte, von Jenem, der aus Leichtsinn und roher Unwissenheit zum Gottesleugner geworden. Jener ist beseelt durch die Liebe zum Guten und tugendhaft aus Grundsatz, ohne Lohn im Himmel zu erwarten; dieser sündigt, wo er unentdeckt sündigen zu können glaubt, und da er vor der Strafe einer Hölle bebt, sucht er durch Gebet seinen Gott zu versöhnen, von dem er sich dennoch nicht ganz loszureißen vermag. Jenen beklagen Sie allenfalls, wenn ihm in der Eisregion seines Denkens bei schwierigen Momenten der sichere Stab des Glaubens fehlt; diesen fliehen Sie, er ist die Pest der bürgerlichen Gesellschaft.

Die mosaische Schöpfungsgeschichte ist eine poetische Mythe, der zwar trotz aller Verstöße gegen Physik die vernünftige Idee eines allmähligen Entstehens des Weltalls zu Grunde liegt; doch im Ganzen ist sie doch nur Mythe und als solche durchaus keine Autorität für den denkenden Menschen. Es ist thörichte Anmaßung eines Schwärmers oder Betrügers, die Menschen auf Beweise übernatürlicher Offenbarung glauben machen zu wollen, Gott habe Himmel und Erde aus nichts und ein Menschenpaar aus Lehm erschaffen, und die buchstäbliche Lehre vom Sündenfall ist totale Entwürdigung des Begriffs der höchsten Wesenheit, welche man Gott nennen kann. Wenn wir von Geschlecht zu Geschlecht, von Vater zu Vater zurückblicken, so verlieren wir uns im Urbegriffe des ersten Vaters, und demnach ist es freilich ganz bequem, sich einen Vater Adam und eine Mutter Eva im Paradiese zu denken, um sich nach vielem Denken und Zweifeln endlich am Wege der Resignation das bescheidene Bekenntniß zu ersparen: „Ich begreife es nicht.“ Schwacher Mensch, wie vermagst du auch die Urschöpfung zu begreifen, da du wesentlich nicht einmal dein eigenes Sein zu er-

Digitized by Google

klären im Stande bist! Wenn du Millionen Schachten tief in die Eingeweide der Erde niederstiegest, oder dich bis zu den Sternen erhöbest, so würdest du nicht mehr vermögen, als den großen Weltenbau zu bewundern, den Lauf und die Entfernung der Planeten zu berechnen, die Formen in Systeme zu bringen; in das Wesen der Dinge würdest du doch nicht eindringen und ohnmächtig ausrufen müssen: — „Ich begreife es nicht!"

Doch nicht nur mit der zufälligen Formenwelt geht es uns so. Angenommen auch, wir begriffen den großen Weltenbau, wir wüßten durch Offenbarung, daß Gott die Welt aus Nichts und die Menschen aus Erde erschaffen habe, so verlieren wir uns ja doch wieder im Begriffe „Nichts" — und die Vernunft wirft sich die Frage auf: Wer hat Gott erschaffen? —

Wer hat Gott erschaffen? Hier ist der Grenzstein der Vernunft! — Bis hierher und nicht weiter. Hier beginnt das Reich des Glaubens, des auf Vernunft gegründeten Glaubens; hier öffnet sich dem Denker das Reich der Resignation, das heißt, wir sollen uns solche Dinge nicht anschaulich vorstellen wollen, welche außer dem Bereiche der höchsten menschlichen Fassungskraft liegen.

Der einzige vernünftige Beweis für das Dasein Gottes ist: Das Sein ist ewig; dieses Sein ist Gott; denn ein Nichts ließe sich nur beweisen durch ein Nichtsein oder durch die Aufhebung Gottes, welches ist die Natur selbst.

Auf jeden Fall muß diese höchste Macht auch die höchste Weisheit, Gerechtigkeit, Güte und Liebe sein, und diese unergründliche Macht lasset uns verehren, ihrer Weisheit und Gerechtigkeit, ihrer Güte und Liebe ähnlich zu werden lasset uns ernstlich streben. Die Welt ist so herrlich, die Schöpfung so erhaben und so groß, sie lasset uns bewundern! Das Leben hat der Freuden so viele, sie lasset uns als geistige und sittliche Menschen genießen! Die Weisheit und Gerechtigkeit der Natur beurkundet sich überall, wohin sich das Auge wendet, wenn das Auge nur richtig zu sehen vermag: die Allmacht der Natur lächelt uns aus dem Kelche der duftenden Blume zu, sie zeigt sich uns im Bau des Wurms eben so groß wie im Bau des Menschen, sie offenbart sich in Millionen Sternen am Himmel, sie spricht zu uns

Digitized by Google

in Accorden des Sturmes über der brausenden See und im Rollen des Donners.

Die Güte der Natur ist groß und ihre Liebe unendlich; aber die Menschen sind nicht immer so gut, so liebreich, wie sie sein sollten, wie sie sein könnten und ihre Fehler, ihre Thorheiten, ihre Irrthümer, ihre Laster und das daraus fließende Unglück und Elend schreiben sie so gerne dem Haß und der Rache eines tyrannischen Gottes zu, den sie sich eben so wankelmüthig, eben so leidenschaftlich und grausam vorstellen, wie sie selbst sind.

Die Natur gab jedem Geschöpf Triebe, um das Leben süß und angenehm zu finden, und selbst der Schmerz dient nur dazu, um den Reiz der Freude zu erhöhen. Aber der Mensch, der sich doch erfrecht, sich Gottes Ebenbild zu nennen, der Mensch, anstatt durch Liebe und Eintracht dem Leben tausend Reize zu verleihen, säet den Saamen des Hasses und erndtet die Früchte der Zwietracht.

Ja, die Menschen machen sich das irdische Paradies durch Unvernunft zur Hölle, und außer dieser sehen sie noch einer andern Hölle nach dem Tode entgegen, ersonnen durch Tyrannei und Furcht. Anstatt frei und glücklich zu sein, schmachten Millionen im geistigen und politischen Joche, geschmiedet durch Despoten und Priester; anstatt die schöne Welt zu genießen und sich des Lebens zu freuen, dient die große Masse der Völker als Zugvieh einzelnen Mächtigen und Reichen, und die Priester und Prediger, diese Söldlinge geistiger Slaverei, versichern die Elenden von den Kanzeln herab, daß gerade sie es sind, die Gott am meisten liebt; freilich nur, wenn sie an seinen Sohn Jesum glauben — daß sie einst, befreit von diesem Jammerthal, um so herrlicher einziehen werden in das Himmelreich unter Paucken- und Posaunenschall, begleitet von Schaaren von Engeln, um da zu sitzen am Throne des dreieinigen Gottes, ewige Seligkeit genießend als Priester und als Könige! Dies ist die Vorstellung der aufgeklärten Christen vom künftigen Leben, wie es ihnen durch Pfaffen geschildert wird, von protestantischen Pfaffen einer Republik, wo die Freiheit der Rede und der Presse nur dahin zu wirken scheint, um das sich frei dünkende Volk systematisch zu verdummen, um es als natürliche Folge einst desto schrecklicher zu unterjochen. Welche Frechheit, welche Herabwürdigung republikanischer Grundsätze, das bereits elende, das blind gläubige Volk

Digitized by Google

von den Leiden dieser Erde auf den Himmel zu verweisen, mit der Versicherung, daß die Armen und Nothleidenden dort oben einst als Priester und als Könige ewige Seligkeit genießen werden.

O, wie tief sind die Menschen in Dummheit und Elend versunken, daß sie die Hand ihrer Tyrannen küssen, daß sie die Kette nicht sehen, welche sie fesselt und Jenen hassen, verfolgen oder gar morden, der es wagt, sie davon befreien zu wollen. Wie tief ist das Ideal der Gottheit gesunken, das Ideal, welches längst schon vor dem wunderthätigen Pfaffen-Kindlein von Bethlehem die Brust einzelner Weisen und Edlen beseelt! — Welches Zerrbild ist Religion in den Händen der Priester! Welche Abgötterei, welch' christlicher Götzendienst! Welch' schnöder Handel mit dem Heiligsten! — Welch' barbarischer Begriff von Gott und Unsterblichkeit noch bis auf den heutigen Tag in der Masse des armen, betrogenen Volkes!!!

Unsterblichkeit — mit der Idee der Gottheit nahe verwandt ist der hohe Begriff der Unsterblichkeit. Nicht jener Unsterblichkeit, welche den Namen und die Thaten großer Männer für Jahrtausende in das Buch der Geschichte verzeichnet, sondern der Unsterblichkeit der Seele, d. h. ihrer Fortdauer nach dem Tode. Unsterblichkeit setzt also erstens die selbstständige Existenz der Seele voraus, und zweitens die Sterblichkeit des Körpers, in welchem sie eine Weile eingeschlossen war. Wenn es sich beweisen ließe, daß im Menschen eine Seele wohnt, die als einfaches geistiges Wesen selbstständig wirkt, so ist es ein Leichtes, von dieser selbstständigen Existenz auf ihre Fortdauer nach dem Tode zu schließen. Es entsteht also die Frage: giebt es eine solche Seele, und wie läßt sich deren geistige Existenz beweisen? Die Meinungen der Philosophen und Theologen sind hierüber sehr verschieden; doch wir wollen hier blos die beiden Extreme der Materialisten und des Christenthums im Allgemeinen kürzlich in Betrachtung ziehen. Der Pantheist, der über der Natur kein leitendes Wesen, keinen Gott annimmt, sondern die Welt für selbst existirend hält, welche sich selbst erschafft, selbst erhält, selbst regiert, leugnet auch die Existenz einer Seele, welche als oberstes Denk- und Empfindungsprincip auch ohne die Hülle des Körpers fortzudauern vermag. Er nimmt zwar eine Weltseele an, die aber nicht nur den Menschen, sondern alle die Miriaden Geschöpfe belebt. Er stellt den Menschen nicht höher wie den Wurm. Er nennt die Seele die feinste Materie, welche ihren

Digitized by Google

Sitz im Gehirne hat, Eindrücke von außen empfängt, demnach denket, schließt, sich erinnert und gänzlich von der gröbern Materie, von den Organen abhängig ist. Wenn also der organische Bau des Körpers zerfällt, sagt er, so zerfällt auch die Seele, und wenn die Seele zerfällt, so hört alles Denken, Schließen und Erinnern auf. Wie der Baum der eine Weile blühte, Früchte trug und endlich verwelkte und vermoderte, oder wie das Thier, das nach den unabänderlichen Gesetzen der Natur in das Leben gerufen wurde und nach eben denselben Gesetzen wieder aus dem Leben geht, den Zweck im großen Ganzen erfüllt, eben so der Mensch. Mit dem Thiere gleich geboren, mit dem Thiere gleich gestorben, kann der Mensch eben so wenig wie das Thier eine Fortdauer seiner Seele nach dem Tode hoffen. Dies ist die Lehre der Pantheisten, eine Lehre, welche schon im grauen Alterthume Anhänger hatte, deren noch hat und haben wird, so lange es Menschen gibt, die auf dem Wege des Forschens und der Zweifel zur Wahrheit und Resignation gelangen müssen.

Wir bekennen uns nicht zu der Lehre des Christenthums, nach welcher es einen zeitlichen Tod des Körpers und einen ewigen Tod der Seele gibt, als Folge und Strafe der Erbsünde. Wie gesagt, wir glauben an keine Erbsünde und keine Auferstehung im Fleische, an keine ewige Verdammniß der Seele und — wenn diese auch möglich wäre — an keine Erlösung davon durch den Tod des Nazareners oder irgend sonst eines Menschen, der frech genug ist, sich einen unmittelbaren Gesandten Gottes zu nennen, oder den Schwärmer oder Betrüger durch schändliche Lügen und unedle Zwecke zum Gotte stempeln. Fort mit dem achtzehnhundertjährigen Wahn; er ist der Fluch des Vorwärtsschreitens der Völker!

Wir halten den Tod für keine Strafe, auch nicht, wie manche Theologen, für ein natürliches Uebel, noch für ein großes Unglück; nein, wir sehen dem Tode ruhig entgegen, und halten ihn für eine natürliche Folge des organischen Lebens, sogar für nothwendig, um nach diesem Leben, nach den ewigen Gesetzen des Auflösungs-, Zersetzungs- und Bildungs-Prozesses der Natur, einer höhern Vervollkommnung theilhaftig zu werden. Es gibt ja keinen absoluten Tod. Wenn wir die Natur in ihrem Schaffen und Zerstören betrachten, so sehen wir, daß überall nur die Individuen untergehen, das Geschlecht fortlebt; und wenn auch durch große Erdumwälzungen ganze Geschlechter

Digitized by Google

aussterben, so müssen wir doch zugeben, daß immer und überall nur die Form wechselt und das Wesen nie gänzlich aus dem Weltall verschwindet, sondern dazu dient, um wieder neuen Formen Leben zu geben. Eine Eichel in die Erde gelegt, gedeiht durch den wohlthätigen Einfluß der Feuchtigkeit, der Wärme und des Lichtes zur mächtigen Eiche; sie prangt eine Weile, stirbt und vermodert; aber dadurch hat blos ihre Form aufgehört zu sein, der Moder enthält noch die Substanz des Baumes in sich und dient als Bildungsstoff anderer, neuer Formen. So ist es auch im Thierreiche bis zum Menschen hinauf, bei dem der große Kettenring gewiß noch nicht geschlossen ist. — Demnach hatte Jener, der die mosaische Schöpfungsgeschichte schrieb, nicht ganz unrecht, in bildlicher Sprache zu sagen, Gott habe den Menschen aus Lehm geschaffen, d. i. aus Erde; denn der Urprozeß der Schöpfung lebendiger Wesen läßt sich allerdings so nachweisen, daß alle Geschöpfe ursprünglich den Keimen der Erde entsprossen sind. Wenn wir aber bedenken, daß die Eiche keine geistigen Fähigkeiten zu entwickeln hat, wenn wir bedenken, daß es selbst keinen absoluten leiblichen Tod gibt, so müssen wir uns nothwendigerweise selbst überzeugen, daß jene Kraft — welche als Materie des Gehirns wirkt — welche Eindrücke empfängt, denkt, schließt und sich erinnert, um so weniger vernichtet werden kann, eben weil sie existirt und gleichsam einer unendlichen Entwickelung und Seligkeit fähig ist. Betrachten wir das neugeborne Kind, wie hilflos es sich im Mutterschooße krümmt, hilfloser als der kaum geborne Wurm; aber die geistige Kraft, die Seele, liegt schon in diesem Wesen, ist der Entwickelung fähig und gedeiht auch herrlich, wenn ihr die gehörigen Mittel dazu im Leben zu Theil werden. Welcher Unterschied zwischen dem Kinde Jesus und dem Manne Jesus, der — sei er auch nur Ideal — sich für die Wahrheit seiner Lehre opfert! Welcher Unterschied zwischen Washington dem Knaben und Washington dem Manne, der eine Krone verschmäht und seine Größe in der Unabhängigkeit seines Vaterlandes sucht! Welcher Unterschied zwischen Luther dem Jüngling und Luther dem Manne, der als Reformator mächtig eingreift in die Speichen der Zeit! Aber auch welcher Unterschied zwischen einem im Sclavenjoche verkrüppelten Menschen und einem Helden, der Völker zittern macht, oder einem Gelehrten, der Systeme schafft, oder einem Künstler, der durch neue Erfindungen sein Zeitalter beglückt! Ja, der Unterschied ist mächtig; aber weder Jesus, noch Luther, noch Washington haben die höchst mögliche Vollkom-

Digitized by Google

menheit ihres Geistes erreicht, und in jedem Menschen liegt das Grundprincip, das je nach dem günstigen Einfluß von Außen in seiner Entwickelung schon in dieser Hülle des Körpers unberechenbar ist. Also es gibt eine Seele, eine selbstständige Kraft, welche auch ohne Körper existiren und sich in andern Verhältnissen vervollkommnen kann. Wir glauben es nicht nur, sondern können es durch die Vernunft selbst beweisen, daß wie selbst die sichtbare Formenwelt nie vernichtet wird, sondern sich blos ewig verändert, die geistige Kraft mit allen ihren Fähigkeiten um so eher auch nach dem leiblichen Tode fortdauert; also unsterblich sein müsse. Doch, w o und w i e sie fortdauert, das vermag die Vernunft eben so wenig zu erklären, als wenn sie es versuchte, die Urkraft in einer anschaulichen Form sich vorstellen zu wollen. Hier beginnt abermals das Reich der Resignation.

Lasset uns diese Erde nicht für ein Jammerthal betrachten, wo es nur Elend und Thränen gibt, lasset uns nicht durch hirnloses Hinbrüten über ein zukünftiges Leben dieses vergessen, sondern streben, alle unsere Fähigkeiten zu entwickeln, unsere geistigen und sinnlichen Triebe in Einklang zu bringen; lasset uns den Himmel auf der Erde bereiten, ohne einer künftigen Seligkeit zu bedürfen, um schon hier glücklich zu sein; lasset uns wechselseitig unsere Pflichten erfüllen; kurz, lasset uns, bei den vielfachen Leiden, die Freuden des Lebens mit heiterem Geiste genießen, damit wir einst, wenn die letzte Stunde schlägt, sagen können: Ich habe nicht umsonst gelebt; ich habe geliebt, ich habe genossen, ich habe Gutes gestiftet, wo ich konnte, ich war selig auf Erden. Ich schließe das Auge für immer, und sehe mit Entzücken der Erfüllung des Wunsches entgegen, welcher ist die Fortdauer meines Geistes. Ja, lasset uns leben, wie wir, wenn wir sterben, wünschen, einst gelebt zu haben.

Lasset uns nicht Sclaven des blinden Glaubens sein, sondern nach Wahrheit forschen; denn die Wahrheit macht den Menschen frei, wenn sie auf Naturgesetz und auf Vernunft sich stützt, und wer frei im Geiste ist, der ist glücklich im Leben und selig im Sterben!

Digitized by Google

Staat und Kirche.

Das wissenschaftliche Feld des Staates und der Kirche ist so unermeßlich, daß ein ganzes Menschenleben kaum hinreichen würde, es zu erschöpfen. Der Saame des Feldes ist so verschiedenartig, die Saat so gemischt mit heilsamen Pflanzen und giftigem Unkraut, daß es eines umsichtigen Gärtners bedarf, um den Boden gehörig zu bearbeiten, den Saamen zu sichten, die heilsamen Gewächse von den giftigen Kräutern zu unterscheiden, diese letzteren auszurotten, wo sie als solche verderblich wirken, und jene zum Segen der Menschheit vernünftig zu benützen.

Es obliegt mir also vor Allem die Pflicht, mich selbst zu fragen, ob ich hinlängliche Kenntnisse und Erfahrung besitze, um ohne Nachtheil, ja vielmehr zum Vortheile Anderer, mich auf ein Feld zu wagen, das außer Umsicht auch Redlichkeit erfordert, und ob es vielleicht nicht besser wäre, solch ein Feld gar nicht zu betreten, wenn man über dessen Beschaffenheit und Pflege nicht ausführlich zu handeln Gelegenheit hat? Auf die erstere Frage glaube ich, ohne unbescheiden zu sein, antworten zu dürfen, daß mir weder die günstige Gelegenheit einer academischen Bildung fehlte, noch die, wissenschaftliche Werke über Staat und Kirche zu lesen, und daß mein rastloses Streben des Geistes nach Vervollkommnung in drei Welttheile mich führte, wo ich reichen Stoff fand, die Theorie auch praktisch auf das Leben der Völker anwenden zu lernen. Der andern Frage aber glaube ich, in so fern all unser Wissen doch nur Stückwerk ist, in mehren fragmentarischen Reden an Ausführlichkeit Genüge leisten zu können, um Jenen, die Interesse fühlen für diesen wichtigen Gegenstand, und die dem Ideengange meiner Vorträge folgen werden, das Resultat eines vieljährigen Studiums und meiner Erfahrung als logisch geordnetes Ganze vor das Auge zu stellen.

Der Mensch wird frei geboren, und überall lebt er in Fesseln! Zu welcher Zeit und auf welche Weise dieser seltsame Wechsel seinen Anfang nahm, ist nicht zu bestimmen, doch glaube ich behaupten zu können, daß Ungleichheit des Temperamentes, der Denkfähigkeit und der Erziehung die vorzüglichste Ursache jener Fesseln ist, welche durch physische und geistige Ueberlegenheit Einzelner geschmiedet wurden.

Digitized by Google

Vergebens knüpft der Menſch ſein Unglück an unbekannte Mächte, vergebens ſucht er geheimnißvolle Urſachen für die natürlichen Folgen ſeiner Uebel .... Möge auch das Leben des Menſchen durch höhere göttliche Kraft bedingt ſein, ſo glaube ich doch eben ſo wenig, daß unſer Schickſal von den Launen eines Gottes abhängt, als daß es blinder Zufall iſt. Der Menſch iſt ein Theil, ein ſehr winziger Theil des Weltalls, folglich den ewig gleichen, den unabänderlichen Geſetzen der Natur unterworfen, welche die gemeinſchaftliche Quelle des Guten und des Böſen, der Freuden und der Leiden ſind. Würde der Menſch dieſe Geſetze und ſeine eigene Natur mehr erkennen lernen, würden nicht einzelne Deſpoten, Betrüger und Fanatiker die freie Forſchung in Millionen Köpfen unterdrücken, ſo gäbe es weniger Böſes, weniger Uebel, mehr Tugend und mehr Glückſeligkeit auf Erden.

Der Menſch wird zum Theile von den Elementen der Außenwelt beherrſcht, die ihn unbedingt ſo manchen Leiden unterwerfen; und ſcheint die Natur auch in dieſer Hinſicht grauſam mit ihm zu verfahren, ſo giebt ſie ihm doch hinlänglichen Erſatz an Freuden, welche er in allen Verhältniſſen des Lebens um ſo mehr veredeln und verſüßen kann, je mehr er ſich ſelbſt durch die Gabe ſeiner Denkkraft mit den Geſetzen der Natur in Einklang zu bringen ſucht.

Bildlich zu ſprechen, dürfte Gott bei Schöpfung des Menſchen geſagt haben: Schwaches Werk der Schöpfung, ich ſchulde dir nichts; denn ich gab dir das Leben; die Welt iſt nicht für dich gemacht; doch du magſt ſie genießen; du wirſt da Freuden finden, aber auch Leiden: die erſteren genieße mit Weisheit, die letzteren ertrage mit Muth; du wirſt da Roſen finden, aber auch Dornen: pflücke die Roſen, vermeide die Dornen. Sei der Schöpfer deines Glückes. Ich überlaſſe dich deinem Geſchick!

Ja, nackt an Körper und unwiſſend an Geiſt ward der Menſch in die Welt geworfen, ohne zu wiſſen durch wen, ohne zu wiſſen warum? — Gleich den übrigen Thieren irrte er in Wäldern und Wüſten herum, geleitet durch die Macht des Inſtinktes. Durch Hunger getrieben ſorgte er für Nahrung, dem Wetter preisgegeben ſuchte er Schutz in Höhlen und bedeckte ſeinen Körper mit Fellen der Thiere, durch die Anziehung eines mächtigen Triebes nahte er ſich einem Weſen, das ihm ähnlich war und vermehrte ſein Geſchlecht.

Digitized by Google

So entwickelten sich allmählig seine Fähigkeiten durch die Eindrücke von außen, bis er endlich, wer sagt es uns nach wie viel Jahrtausenden, aus dem Schlummer der tiefsten Unwissenheit erwachte. Seine Bedürfnisse machten ihn betriebsam und erfinderisch, die Gefahren weckten seinen Muth; er wurde zum Jäger, zum Fischer, zum Krieger, zum Ackersmann, zum Bürger eines Staates; er bekämpfte die Elemente, er besiegte seine Feinde und linderte sein Elend, bis wir ihn auf einer Stufe erblicken, welche Staunen erregt, und wo er mit Recht ausrufen kann: Ich habe die Erde zum Paradiese geschaffen, ich habe Wälder ausgerottet und sie in fruchtbare Saaten verwandelt; ich habe Sümpfe ausgetrocknet und Einöden zu blühenden Gefilden gemacht; ich habe Canäle gezogen und Welttheile durch die Schifffahrt sich nahe gebracht, ich habe die Entfernung des Himmels gemessen, und den Lauf der Gestirne in Systeme gebracht, ich habe die Kraft des Blitzes gebrochen und Stürmen getrotzt; ich bin der zweite Schöpfer einer schönen Welt und fordere Huldigung.

Ja, die gebührt ihm auch, so weit er auch noch von jenem Ziele entfernt ist, welchem die Menschheit allmählig entgegenreift und dessen Ferne und Höhe er selbst nicht zu bestimmen vermag.

Selbstliebe und Streben nach Genuß sind also die ersten Beweggründe, welche den rohen Naturmenschen allmählig der Civilisation näher brachten; allein eben die Selbstliebe ist es auch, die den Menschen, in Selbstsucht entartend, in ein Labyrinth von Fehlern und Lastern stürzte, eben seine schöpferische Denkkraft hat ihn, vom Wege der Natur ableitend, in einen Abgrund von Irrthümern gestürzt, an deren Folgen die Menschheit noch immer leidet, so daß die Quelle des Elends gleichsam unversiegbar scheint.

Kaum entwickelten sich die Fähigkeiten der Menschen, so jagten sie mit wilder Gierde jenen Dingen nach, welche ihre Sinnlichkeit reizten. Nicht zufrieden mit dem, was Jeder selbst für sich und die Seinigen erwerben konnte; nicht zufrieden mit den einfachen Gaben der Natur, strebten sie nach einem fortwährenden Wechsel von Genüssen, und die Gewalt des Starken begann ihre Herrschaft zu üben über den Schwachen, um ihn der Früchte seiner Arbeit zu berauben, und der Schwache verband sich mit einem Schwachen, um der Gewalt des Starken zu widerstehen. Der Starke aber sagte zu andern Starken:

Digitized by Google

Lasset uns ein Bündniß schließen und sie unterjochen, damit sie für uns arbeiten und wir in Ruhe genießen! So sehen wir denn den Grund gelegt zur Despotie und zu verheerenden Kriegen, so sehen wir entartete Selbstliebe und Habsucht die Quelle werden von namenlosem Elend und Unheil, in deren Joche die Völker mehr oder weniger noch immer seufzen, und das nur allmählig durch immer allgemeiner werdende sittliche Bildung und durch Intelligenz zertrümmert werden kann.

Durch Unwissenheit und durch Habsucht bewaffnet sich Mensch gegen Mensch, Familie gegen Familie, Stamm gegen Stamm, Volk gegen Volk, und die Erde ward in einen blutigen Schauplatz des Mordes und der Plünderung verwandelt. In jeder Gesellschaft, in jedem Staate gohren die geheimen Mächte der Habsucht und der Unwissenheit; Bürger stand gegen Bürger, Bruder gegen Bruder, und aus dem blutigen Kampfe erhoben sich Unterdrücker und Herren über Unterdrückte und Sclaven, über Knechte und Leibeigene. Die physisch Starken unterjochten mit dem Schwerte und die geistig Starken verbanden sich mit ihnen, indem sie schlau und schlecht genug waren, geheime Mächte vom Himmel herabzulügen, um in dem Namen der heiligen Religion die politische Despotie um desto sicherer zu begründen und um sie desto fester aufrecht zu erhalten. Der Begriff der Tugend und des Lasters verwirrte sich und das Denken und Handeln der Masse wurde abhängig gemacht von dem Willen der Einzelnen. Also Habsucht und Unwissenheit sind jene bösen Geister, welche durch die Gewalt des Schwertes und durch Ueberlegenheit des Verstandes mächtige Reiche stürzten und ganze Völker vertilgten, vom Schauplatz der Erde. Ja, entartete Selbstliebe und Unwissenheit der Menschen sind jene sogenannten „Rathschlüsse Gottes", welche namenloses Elend brachten über die Welt. Je mehr diesen bösen Geistern schon im Keime durch Erziehung entgegengewirkt wird, je aufgeklärter, je weiser, je genügsamer die Menschen werden, desto mehr wird auch diese blutige Quelle des Elends versiegen und Glück und Frieden sein unter den Völkern.

Die älteste aller Gesellschaften ist die der Familie, deren Haupt, der Vater, für das Wohl des Hauses zu sorgen hat. Er übt gleichsam eine unbeschränkte Gewalt über seine Kinder, welche aber nur so lange dauert, als sie seiner Pflege und Stütze bedürfen. Sind die Kinder erwachsen und fähig selbst für ihren Unterhalt zu sorgen, so hört die natürliche Pflicht des Vaters auf, für sie noch länger zu sorgen, und

Digitized by Google

mit dieser Pflicht müssen sich auch seine unbeschränkten Befehle in väterlichen Rath verwandeln, welchen zu befolgen oder nicht zu befolgen den mündigen Söhnen oder Töchtern freistehen muß. Sie sind befugt das elterliche Haus zu verlassen, und wollen sie noch länger zusammenleben, so geschieht dieses nicht pflichtgemäß, sondern freiwillig durch Uebereinkunft, und die Familie selbst beruht dann auf einem Vertrage.

Sobald der Mensch seine Vernunft zu gebrauchen vermag, beginnt er selbstständig zu werden, und erhält das natürliche Recht, auf eine ihm beliebige Weise für sich selbst zu sorgen.

Die Familie ist also das Urbild aller politischen Gesellschaften. Der Vater repräsentirt den Regenten, die Kinder stellen das Volk vor, und da sie alle frei geboren sind, entsagen sie ihrer Freiheit blos ihres Nutzens wegen. Ein wesentlicher Unterschied jedoch zwischen Familie und Staat ist der, daß der Vater aus Liebe für die Seinigen sorgt, und beim Regenten der Mangel an Liebe für sein Volk durch das Vergnügen zu herrschen ersetzt wird.

Hieraus schließe ich, daß so wenig wie ein Vater, dessen Pflicht es ist, für seine unmündigen Kinder zu sorgen, ein natürliches Recht hat, von seinen mündigen Söhnen und Töchtern unbedingten Gehorsam zu fordern, sondern sie freigeben oder vertragsmäßig zusammenleben muß, eben so wenig ein Monarch, dessen Pflicht es ebenfalls ist, durch alle möglichen Mittel für die Erziehung seines Volkes zu sorgen, dasselbe zu Gehorsam verpflichten kann, wenn es auch mündig geworden ist, das heißt, wenn es zur Einsicht gekommen, daß es mit ihm einen Vertrag schließen, oder auch ohne ihn, sich selbst regieren wolle.

Es ist ein eben so thörichter als despotischer Grundsatz, den manche Diplomaten aufstellen: Daß die höchste Gewalt des Regenten zu Gunsten Jener diene, die regiert werden. — Ein Grundsatz, welcher, wenn auch noch so consequent vertheidigt, die Menschen zu ewiger Sclaverei verdammen würde.

Alle sind nicht für Einen geboren! Einer kann wohl die Gewalt haben, Viele zu beherrschen, aber nie und nimmer das Recht; denn wer wird so thöricht sein zu glauben, daß gesammte Völker das durch Gottes Gnade ertheilte Eigenthum von einzelnen auserwählten Individuen oder Familien, und Diese zu herrschen, Jene aber zu ge-

Digitized by Google

horchen geboren seien! Hinweg mit einem solchen Grundsatz, nach welchem, wie Rousseau sich ausdrückt, das menschliche Geschlecht wie das Vieh in Heerden getheilt wäre, deren jede einen Treiber hätte, der sie hütet, um sie aufzufressen.

Der Politik eines Caligula, dieses Scheusals eines römischen Kaisers, kann man allenfalls solchen Grundsatz verzeihen, der da sagte: „Die Könige sind Götter, das Volk ist Vieh.“ Aber ein Staatsmann des neunzehnten Jahrhunderts, der noch immer den Grundsatz der Politik vertheidiget, daß die Menschen nicht gleich geboren, sondern Einige zum Herrschen, die Uebrigen zur Sclaverei geboren sind, solch' einen Staatsmann sollte man ein Jahr lang an die Galeere spannen, um über die Erziehung der Völker und über die Rechte der Menschheit nachzudenken. Ja, wenn es sich wirklich beweisen ließe, daß dieser tyrannische Grundsatz auf einem göttlichen Rechte beruhe — was nur ein Thor oder ein Schurke beweisen wollen kann — so hätten Caligula und seine christlichen Nachfolger allerdings Recht, und ich würde selbst versucht werden, durch einen europäischen Diplomaten mir nachweisen zu lassen, ob ich nicht in gerader Linie von Kaiser Noah oder vom Gott-Monarchen Mose abstamme, um meine Souverainetätsrechte an die Menschheit geltend zu machen.

Die Menschen sind ungleich geboren an Temperament und Talent, an physischer und geistiger Kraft, das ist wahr; aber gibt es denn gar so viele Wahnsinnige, gar so viele Blödsinnige, über deren Verstand weder ein Arzt noch ein Lehrer etwas vermag; gibt es denn gar kein Mittel, diese Ungleichheiten durch tüchtige Erziehung auszugleichen und vor dem Gesetze gleichzustellen? Ist es denn möglich, daß die Natur blos dem adeligen Vollblut die Prärogative des Talentes, und nur königlichen Familien, durch die Gnade Gottes, die Kunst zu regieren verliehen habe? Glaube dies, wer da wolle, ich glaube es nicht; denn ich habe zu viele adelige Dummköpfe, und zu viele talentvolle, doch verwahrloste Pergaments-Taugenichtse gekannt, die bei den Delegatenwahlen eben so gut ihr Reitpferd an ihrer Statt hätten stimmen lassen können, ohne das Gemeindewohl zu gefährden, und ich weiß es sehr gut, daß der Thron keine Bürgschaft des Talentes und der Regierungskunst, und manch gekröntes Haupt ein wahrer Schafskopf ist, der durch den Löwen- oder Hyänenkopf eines Ministers — wie es die Umstände eben mit sich bringen — ersetzt werden muß. Und solch ein

Digitized by Google

gekrönter Schafskopf hat denn durch Gottes Gnade das Recht, über ein Volk zu herrschen, blos weil er durch die Geburt Herrscher ward, dem man nicht laut zurufen darf, daß Midas Ohren habe, ohne gehenkt zu werden. Ich ehre jeden weisen und gerechten Kaiser oder König, nicht weil er Kaiser oder König, sondern weil er weise und gerecht ist, und weil ich weiß, daß er das Wohl seines ihm anvertrauten unmündigen Volkes befördern, und es zur Selbstständigkeit heranbilden kann; allein einen Herrscher, der den freien Aufschwnng des Geistes künstlich lähmt, der die Denkkraft der Menschen durch Pfaffen und Censoren hemmt und sie zur ewigen Dummheit verdammen will, solchen Herrscher verachte ich und würde ihm auf irgend einer unbewohnten Insel einen Thron wünschen, wo er weder Verschwörung noch Aufruhr zu fürchten hätte.

Wo das Recht regiert, dort gibt es keine Gewalt, und wo Gewalt herrscht, dort kann es kein Recht geben. Der Gewalt nachgeben, ist blos Folge der Nothwendigkeit, nie des freien Willens, und wer sich — wenn anders nicht aus Klugheit — freiwillig der Macht eines Andern unterwirft, der muß äußerst dumm oder verrückt sein. Gebt Gott, was Gottes ist, und dem Kaiser, was des Kaisers — ist ein despotischer Grundsatz der Bibel. Gott bedarf vom Menschen nichts, weil er Alles besitzt und dem Kaiser würde Niemand etwas geben, wenn nicht Gewalt die Gabe auferlegen würde.

Es ist der schrecklichste Grundsatz, den man zu Gunsten der Despotie noch ausgesprochen hat, „daß ein Mensch die Oberherrschaft über ein Volk durch Gott erhalten könne." Daß ein in egyptischer Knechtschaft aufgewachsenes Volk blind sich der Gewalt Jehova's, der durch Mose repräsentirt war, unterworfen hatte, finde ich natürlich, daß man aber noch in unsern Zeiten Schriftsteller findet, die auf unverschämte Weise behaupten können, daß es kein göttliches Recht aus der Natur gäbe, weil es sonst überflüssig gewesen wäre, daß Gott mit dem Menschen ein Bündniß einging, und sie mit Bund und Schwur verbindlich machte, das ist Etwas, worüber ich nicht genug staunen kann, wenn ich anders nicht voraussetze, daß solch' jesuitische Politiker die erbärmlichsten Schmeichler des absolut monarchischen Principes oder die feilsten Speichellecker der Monarchen selbst sind. Nach der Behauptung dieser Herren — die auf falsche Prämissen bauen und falsche Schlüsse ziehen — hat die oberste Gewalt, die man Kaiser, König,

Digitized by Google

Diktator oder wie immer nennen möge, von Gott das Recht erhalten, über die Menschen Recht zu sprechen, und ist Niemand außer sich selbst Rechenschaft schuldig, selbst Gott nicht. Denn nach ihrer Behauptung steht der obersten Gewalt auch das Recht zu, über Religion willkührlich zu beschließen, und daß Alle ihren Beschlüssen — welche Gott zu halten durchaus befiehlt — zu gehorchen schuldig sind. Zu behaupten, daß Gott es geboten habe, irgend einer menschlichen Macht Gehorsam zu leisten, ist Thorheit oder Unverschämtheit, und ich sage: „wenn die oberste Gewalt in den Händen eines Einzigen liegt, so hat diese Macht durchaus kein anderes Recht, wie das der physischen Stärke, von dem Volke Gehorsam zu fordern, und so wie jeder Stärkere befugt ist, diese höchste Macht, ihrem eigenen Grundsatze nach, zu stürzen, und sich an ihren Platz zu setzen, wie wir dies häufig bei türkischen Paschas sehen, eben so und noch mehr hat ein Volk das natürliche Recht, das Joch abzuschütteln und sich selbst zu regieren. Das göttliche Gesetz der Natur ist für alle Völker dasselbe, und das bürgerliche Gesetz, welches auf Naturgesetze gegründet sein muß, ist nur dann bindend, wenn es auf einem Vertrag zwischen Regierten und Regenten beruht, wie wir es bereits in constitutionellen Monarchien zum Theil sehen, welche der Uebergang sind zur Republik, gegründet auf demokratische Rechte, wo es kein absolutes Veto eines Einzelnen gibt, wo die Majestät der höchsten Gewalt im Volke selbst liegt, ausgeübt durch Repräsentanten. Was sich gegen die Gesetze dieser Mehrheit auflehnt, ist Anarchie, und wenn die Mehrheit des freien Volkes unwissend, fanatisch, roh und sittlich verderbt ist, dann ist auch diese Form despotisch und nicht besser, ja in mancher Hinsicht noch schlimmer als die Gewalt eines vernünftigen Alleinherrschers.

Jene Zeit, wo das jüdische Volk all seine Rechte an Mose übertrug, um sich durch Gott regieren zu lassen, ist — wenigstens bei civilisirten Völkern — vorüber.

Man verabscheut eine Regierungsform, wo Staat und Kirche in Eins verschmelzen, oder deutlicher gesagt, wo ein Papst, ein Prophet oder eine Priesterkaste das Volk beherrschen, und es ist an der Zeit, das Volk darüber aufzuklären, daß die Menschen nicht nur keine Sclaven, sondern auch keine Unterthanen sein müssen, wenn sie Kraft genug haben, freie Bürger sein zu wollen, die im Stande sind, sich selbst zu regieren; es ist an der Zeit, die Völker darüber zu belehren, daß die

Digitized by Google

Kirche, das heißt die Pfaffen, keinen Staat im Staate bilden dürfen, um selbst dem Regenten Gesetze vorzuschreiben, daß aber auch die Religion des Volkes — sie möge geoffenbart oder natürlich sein — die Rechtskraft nicht allein aus dem Beschlusse derjenigen erhalte, die zu Befehlen das Recht zu haben sich anmaßen, und daß Gott Jenen, die das Herrscheramt besitzen, kein besonders Recht ertheilt. Ich behaupte, daß die Natur allen Menschen gleiche Rechte und keinem Einzelnen das Recht gegeben habe, andere Menschen zu beherrschen, wenn nicht etwa in dem Sinn, wie sie uns Pest und Hungersnoth gibt, welche man als Uebel ertragen muß, die aber kein Vernünftiger wünschen kann.

Es ist Tyrannei, eine Religion als herrschende Staatsreligion zu gebieten; aber ich halte es für eben so tyrannisch, den Rationalismus oder irgend eine Religion eines Weisen gesetzlich oder gewaltthätig aufzudringen, wie es zu verbieten z. B. die Sonne anzubeten, sich Götzen zu bilden, oder den zu bestrafen, der an gar keinen Gott glaubt. Ich glaube, daß nur durch freie Rede und freie Schrift, nie aber durch Gesetze oder gar durch das Schwert Irrthümer ausgerottet und die Wahrheit verbreitet werden kann, und daß in einem demokratischen Staate jede äußere Form der Religion, so lächerlich sie auch dem Vernünftigen erscheinen mag, nur dann dem Gesetze unterworfen werden dürfe, wenn dieselbe sich über das Gesetz selbst erheben will, das heißt, wenn sie das Leben, das Eigenthum, die Ruhe Anderer gefährdet.

Hieraus schließe ich endlich, daß sich jede Religion und jede Regierungsform nach der Bildungsstufe des Volkes richte. Unmöglich wäre es z. B. Rußland, wie es jetzt ist, plötzlich in eine Republik zu verwandeln. Rom, England und Frankreich in älterer und neuerer Zeit haben uns hinlängliche Beweise geliefert, daß man zwar den König, aber nicht das Königthum morden könne, und daß ein Königsmord gewöhnlich nur den Tyrannen wechsle, wenn das Volk noch nicht Kraft genug hat, sich selbst zu regieren.

Königthum und Priesterthum werden nur dann verschwinden, wenn die Mehrheit der Völker über die Rechte der Natur und des Menschen aufgeklärt, vernünftig, edel und tugendhaft sein wird. Wer der Volksbildung entgegen ist, der ist ein Tyrann, er möge Bürger oder Edelmann, Präsident oder König sein. Erziehet die Völker! Denn, wie der Mensch, so sein Gott; wie das Volk, so dessen Regierung.

Digitized by Google

Katholicismus und Protestantismus.

Ströme von Menschenblut sind geflossen, um Religionssysteme zu verbreiten. Die Gelehrsamkeit und Sophistik der Theologen hat in den alten und neuen Sprachen so viele Werke über religiöse Wahrheiten an das Tageslicht befördert, daß die Frachtwagen aller christlichen Staaten nicht hinreichen würden, die schweinsledernen Kirchenväter, die heiligen Beschlüsse und Verhandlungen der Concilien, und der Synoden, die Controverspredigten, die symbolischen Glaubenssätze und all' den erbaulichen Pack zu transportiren. Man hat gehenkt, gefoltert, verbannt, gebraten, gespießt und geviertheilt; man hat disputirt, geprediget und geschrieben, um sogenannte Wahrheiten der Kirche zu verkünden, zu verbreiten und zu beweisen, die doch vom Standpunkte der unabänderlichen Naturgesetze aus betrachtet, die gröbsten Irrthümer sind. Man hat stets auf die Autorität der Schwärmerei und des Betruges mehr gebaut als auf die einfachen Wahrheiten der Natur. Menschenwort hat man zu Gotteswort gestempelt; Sterbliche hat man zu Göttern gemacht; und Himmel und Hölle wurden ersonnen, um die Menschen auf der Erde elend zu machen, die doch ihr Paradies sein sollte. Aus dem Reiche der Wirklichkeit hat der Mensch sich in einer Welt von Chimären und Idealen verloren. Die physisch Starken haben sich in die Erde getheilt und die geistig Schlauen schloßen einen Bund mit ihnen, um die irdischen Genüsse zu theilen, und aus dem Schweiße der geistig Schwachen den höchsten Vortheil zu ziehen, wofür man diesen die Freuden des Himmels versprach, und die Widerspenstigen mit Galgen, Rad und Scheiterhaufen bestrafte, ja, mit ewigen Qualen eines erdichteten Teufels bedrohte. So hat sich denn die Erde in eine wahre Hölle verwandelt, und ihre Bewohner theilten sich in Herren und in Knechte. Diese unselige Theilung besteht seit Jahrtausenden und wurde, so ungerecht es auch ist, gleichsam durch das Alter geheiligt; aber trotz aller grausamen und schändlichen Mittel der Tyrannei und des Aberglaubens, bricht doch allmählig das einfache Licht der Freiheit und der Vernunft durch die finstere Nacht, um einst, wenn auch erst in Jahrtausenden, den Völkern als erquickende Sonne zu leuchten. Der Mensch ist in der Regel ein zu niederer Sclave der Leidenschaften, zu sehr durch Habsucht, Ehrbegierde, Arbeitsscheue, Neid und Bosheit beherrscht, als daß man von

Digitized by Google

ihm liebreiche Anerkennung und Achtung der Rechte Anderer oder gar Aufopferung erwarten dürfte; und so ist denn das Leben der Menschen ein fortwährender Kampf von Interessen geworden. Im ersten Zustand einer Urcivilisation gebietet das Recht der physischen Stärke allein, und Futter und Geschlechtstrieb sind wie bei andern Thieren die Hauptmotive des Kampfes. Bei fortschreitender Cultur und zunehmenden Bedürfnissen sind auch die Interessen complicirter geworden; und welcher Stufe geistiger Vollendung die Menschheit im unendlichen Raume der Zeit, an den sich keine Geschichte zu knüpfen vermag, entgegenreift, das ist durchaus nicht vorauszusehen.

Ja, die Menschheit würde weit schneller das hohe Ideal der Freiheit und Gleichheit verwirklichen, würde nicht das selbstsüchtige Streben Einzelner den geistigen Fortschritt hemmen, und diese Einzelne, mit Kronen, Tiaren, Infuln und Priester-Gewändern, könnten nicht so leicht die Massen durch die Spiegelfechterei der Religion, durch die Schreckbilder der Hölle, durch die Verheißungen des Himmels und durch die Gewalt der Bajonete um ihre natürlichen Rechte betrügen, würde der Mensch nicht im Allgemeinen ein Sclave der Furcht sein; würde er nicht vom Himmel Hilfe erflehen, wo er sich selbst zu helfen im Stande wäre; würde er nicht mit christlicher Demuth und Geduld sein Joch tragen, das er abzuschütteln ein heiliges Recht hat; würde er nicht mit stupider Ergebenheit für eine Obrigkeit beten, die er sich nicht selbst gesetzt, kurz würde er mehr denken und weniger glauben. Das dem Menschen angeborne religiöse Gefühl ist zum Fluche der Menschheit geworden, und wahrlich, wäre es möglich, das Wort „Religion" aus dem Wörterbuche des Völkerlebens zu streichen und es mit den Wörtern „Naturrecht und Moral" zu ersetzen, so wäre es ein Leichtes, den Völkern den Himmel auf Erden zu bereiten. Ueber Gott und Unsterblichkeit sollte man gar keine Werke schreiben, weil man nichts Positives von ihnen wissen kann; für die Seele sollte jeder Mensch selbst sorgen, ohne sich Vormünder darüber zu setzen, die von dem Wesen derselben nicht mehr wissen, als der Wurm von der Verwandlung in einen Schmetterling. Die Menschen sollten in einem Rechtsstaate friedlich zusammen leben; aber Kirchen sollte es keine geben, außer der alleinseligmachenden der Natur; am Wenigsten sollten die Priester einen Staat im Staate bilden, das Schrecklichste des Schrecklichen, wie es die Geschichte hinlänglich beweist.

Digitized by Google

Um nicht weiter zurückzuschauen in den blutigen Spiegel der Geschichte, dürfen wir blos die Zeiten des Christenthums, blos die Epoche des Katholicismus und des Protestantismus betrachten, um uns als denkende Menschen von der Wahrheit des Gesagten zu überzeugen.

Der Katholicismus hat seine Kirche auf einen Felsen des Evangeliums gebaut; Christus ist sein Eckstein, sein König und sein Meister; die Aussprüche der Evangelisten und Apostel sind seine Orakel; die Päpste sind seine Stellvertreter des Menschengottes; die in Ueberfluß schwelgenden Bischöfe führen ihre Apostolität bis auf die Urquelle der bettelarmen Schüler ihres göttlichen Meisters zurück und die Priester, als Kaste, vertheidigen die Heiligkeit ihrer despotischen Kirche mit Feuer und Schwert, mit Bann und eiserner Consequenz sophistischer Gelehrsamkeit. Die Kirche gebietet über Himmel, Hölle und Erde. Das Unselige: „Weide meine Schafe" des Gekreuzigten, und der anmaßende Ausspruch desselben: „Was Ihr bindet im Himmel und auf Erden, das soll gebunden, und was Ihr löset, das soll gelöst sein" — diese erbärmlichen Floskeln der Evangelien haben der christlichen Mutterkirche das Materiale zu ihrer Macht geliefert, die noch immer zum Fluche der Welt ihr stolzes Haupt erhebt.

Der Katholicismus hat den Menschen seines heiligsten Rechtes des Denkens beraubt; die Kirche hat sich selbst gegen den Staat aufgelehnt; weltliche Fürsten haben dem geistlichen Fürsten zu Rom den Pantoffel geküßt, und seine Satelliten, die Bischöfe, Priester und Mönche, haben sich im Raube dieser Erde getheilt. Der Katholicismus ist noch immer ein fruchtbarer Acker, gedüngt durch den Schweiß des verdummten Volkes, und die Kirche ist das große Magazin, in welchem die Reichthümer aufgehäuft werden, die man den gläubigen Sclaven entzieht.

Der Protestantismus ist der jüngste Sohn des Katholicismus, erzeugt im Schooße der despotischen Kirche, durch den Mönch Martin Luther. Der Sohn legte das glänzende Gewand des Vaters ab; ist aber eben so geistlos und eben so intolerant wie er selbst. Die Protestanten haben, wie der katholische Buchmann sagt, unter sich nichts Gemeinsames als den Haß gegen die katholische Kirche und sie sind nur einig, wo es einen Kampf gegen diese gilt. Dies ist unwiderlegbare Thatsache; ja, sie sind selbst unter sich nicht einig, und sie bedür-

Digitized by Google

sen nur der Macht, um eben so despotisch zu sein wie die Katholiken. Luther hat allerdings am Papstthum gewaltig gerüttelt; die Bahn zum freien Forschen gebrochen; doch das Wesen der Dogmen hat er unbeachtet gelassen und er selbst war der mönchische Prototyp von Unduldsamkeit und pfäffischer Gemeinheit. Nicht nur die katholische Kirche maßt sich den alleinseligmachenden Glauben an und beharrt darauf, was Augustin sagt: „Gesetzt es sei Jemand keusch und freigebig gegen die Armen; nicht zänkisch, sondern geduldig, still und ruhig, nüchtern und mäßig, ist er aber ein Ketzer, so ist es entschieden, daß er schon darum, weil er ein Ketzer ist, das Reich Gottes nicht besitzen wird" — oder wie Fulgentius sagt: „Halte für gewiß, daß nicht allein alle Heiden, sondern auch alle Juden, Ketzer und Schismatiker, welche aus der katholischen Kirche dieses gegenwärtige Leben endigen, in das ewige Feuer eingehen werden, welches dem Teufel und seinen Engeln bereitet ist," — oder wie Lactantius schreibt: „Die katholische Kirche allein ist es, welche das wahre Mittel, Gott anzubeten, behalten hat. Sie ist die Quelle aller Wahrheit, sie ist das Haus des Glaubens, sie ist der rechte Tempel Gottes. Wer da nicht hineingeht, oder gar von ihr abfällt, ist von aller Hoffnung des Lebens und der ewigen Seligkeit weit entfernt" — oder wie Cyprian sagt: „Der kann nicht Gott zum Vater haben, der nicht die Kirche zur Mutter hat." Der Heiland lehrt: „Wer nicht mit mir ist, der ist gegen mich, und wer nicht mit mir sammelt, der zerstreut" — wer also den Frieden und die Eintracht der Kirche bricht, handelt gegen Christus.

Ja, in diesen verkehrten, anmaßenden Ansichten ist die Lehre der katholischen Kirche ausgesprochen. „Wer selig werden will, sagt das athanasische Symbolum; muß vor Allem den katholischen Glauben haben; wer ihn nicht rein und unverletzt bewahrt, wird jedenfalls ewig verloren gehen." Und eben dahin lautet der Ausspruch des tridentinischen Conciliums, das Symbolum des Papstes Pius des 4ten und der römische Katechismus.

Weh' Euch also Ihr Heiden, Ihr Ketzer, Ihr Schismatiker, Ihr Millionen Nichtkatholiken, Ihr seid ewig verdammt und Eure Seelen werden geröstet auf dem Bratspieße des Teufels und seiner Engel.

Doch nicht nur die katholische Kirche maßt sich dieses ausschließliche Privilegium des alleinseligmachenden Glaubens an, auch die

Digitized by Google

Protestanten halten an dem Grundsatze fest, daß es ohne den rechten Glauben nicht möglich sei, selig zu werden. Als dieser Glaube gilt ihnen der von Christo verkündigte, und weichen von den Katholiken nur darin ab, daß jede Secte im Besitze des wahren Glaubens zu sein behauptet. Nicht nur die katholischen Kirchenväter lehrten den Unsinn der Alleinseligmachung; auch das erste Orakel des Protestantismus, Martin Luther, erklärte in seinen Schriften geradezu: „Wer meine Lehre nicht annimpt, kann nicht selig werden.“ Niemand kann selig werden, sagt er, nach de Wette, wenn er nicht aus allen Kräften auf Tod und Leben gegen die Einrichtungen und Befehle des Papstes kämpft. „Ihr (Katholiken), sagt er ferner, werdet alle gewislich getauft in der rechten Taufe der alten Kirche, und was also getauft lebt und stirbt bis in das siebendte jar, ehe denn es die Hurenkirche des Babstes versteht, ist gewislich selig worden; aber wenn es gros wird, eure Lügenpredigt und eure teuflisch Neuerung hört, glaubt und folgt, so wird es zur Teufelshure mit euch und fallet ab von seiner Tauffe und Bräutigam, wie wir gesehen, bauet und trauet auf sein Wort, wie ihr Hurentreiber in euren Hurenhäusern (Kirchen) predigt.“

Fast schäme ich mich dieser gemeinen Ausdrücke; und nur einem rohen Stallknecht oder einem Uebersetzer der Bibel kann man sie nachsehen, wo dergleichen Gemeinplätze nicht selten sind. „Diese Hure — sagt der Wittenberger Evangelist in einer Stelle — die katholische Kirche, so zuvor eine reine Jungfrau und Braut war — ist eine abtrünnige, verlaufene Ehehure, eine Haushure, eine Bethure, eine Schlüsselhure, so böse, dagegen die gemeinen, freien Huren, Puschhuren, Feldhuren, Landhuren, Heerhuren schier heilig sind; denn diese ist die rechte Erzhure und eigentlich eine Teufelshure.“

Diese Ausdrücke charakterisiren den Reformator sowohl in geistiger wie sittlicher Hinsicht nicht am schmeichelhaftesten, und es darf uns nicht wundern, wenn seine Nachfolger im Predigeramte mit gleichem Hasse gegen ihre katholischen Brüder verfahren, noch weniger aber, wenn ein protestantischer Pöbel am Niederbrennen katholischer Kirchen, wie jüngst in Philadelphia, satanische Freude findet.

Welch' ein roher Eiferer und wie wenig Luther vom Geiste der Freiheit beseelt war, bezeugen auch folgende Stellen, welche in moralischer Hinsicht weder sein Zeitalter noch die Verderbtheit der Kirche seiner Zeit zu entschuldigen vermögen.

Digitized by Google

„Man nehme dem Papst Rom, schrieb er, und was er hat; darnach sollte man ihn selbs, den Bapst, Cardinal und was seiner Abgötterei gesindeln ist, nemen und ihnen die Zunge hinten zum Halse heraus reißen, und an den Galgen nageln. Der Bapst ist ein vom Teuffel besessener Wolf, man muß alle Burgen und waffenfähige Männer gegen ihn aufbieten; vertheidigt ein Jurist oder Bauer dieses Ungeheuer, so geschieht ihnen kein Unrecht, wenn er umgebracht wird. Ferner: „Es wäre schier kein besserer rath und erznei zu steuern, denn daß Kaiser, Könige und Fürsten mit Gewalt dazu thäten, sich rüsteten und griffen diese schedlichen Leute an, so alle Welt vergiften, und machten einmal des Spieles ein Ende, mit waffen und nicht mit worten."

Nun, das heißt doch mit Blut seinen Glauben niederschreiben, und es darf uns nicht wundern, daß blutige Religionskriege die Folge der Reformation waren.

Nicht vernünftiger als Luther und die Lutheraner zur Zeit der Reformation, waren Zwingli, Calvin und die reformirten Protestanten. So hat Zwingli an Luther geschrieben: „Wir thun dir nicht Unrecht, wenn wir dich einen Verführer und Christus Verleugner schelten und verdammen." Calvin sagt: „daß außerhalb des Schooßes der Kirche (versteht sich der seinigen), weder Nachlassung der Sünden, noch Seligkeit zu hoffen sei."

In dem von Calvin verfaßten Katechismus heißt es: „Niemand kann Verzeihung seiner Sünden erlangen, wenn er nicht vorher dem Volke Gottes einverleibt, ein Glied der Kirche ist; außerder (calvinschen) Kirche ist nichts als Tod und Verdammniß, und alle diejenigen, die sich von der Gemeinschaft der Gläubigen absondern, um eine eigene Secte zu bilden, haben keine Hoffnung zur Seligkeit, so lange sie sich in der Spaltung befinden." Wahrlich, ein schöner Begriff von Religionsfreiheit, ein schönes Christenthum, in dem jeder Apostel einen Andern verflucht, der nicht seine Lehre verkündet.

In der schottischen Confession heißt es: „Wir verabscheuen durchaus die Gotteslästerung derer, welche sagen, daß diejenigen Menschen die nach der Gerechtigkeit leben, selig werden, sie mögen eine Religion bekennen, welche sie wollen: denn so wie es ohne Christus weder Leben,

Digitized by Google

noch Heil gibt; so kann auch Niemand dessen theilhaftig werden, außer dem, welchen der Vater seinem Sohne übergibt."

Also Gotteslästerung ist es nach der Confession der aufgeklärten reformirten Protestanten einem Gerechten, der nicht in ihren heiligen Stall gehört, der Seligkeit fähig zu halten. Also ohne Calvin keine Seligkeit! ohne Christus kein Leben, kein Heil! Welche Dummheit oder welche Schlechtigkeit! Der Katholicismus, mit seiner stabilen Consequenz, maßt sich an, mit dem Schlüssel des Petrus blos den Katholiken die Himmelspforte zu eröffnen, und alle übrigen Menschen zur Hölle zu senden; und der inconsequente Protestantismus, der auf die unverschämteste Weise so gerne die Mutterkirche dieser Thorheit wegen anklagt, ist eben so stupid und so arrogant, für seine Schafe ausschließlich die Seligkeit in Anspruch zu nehmen. Wahrlich, der denkende Mensch müßte sich schämen, offen zu bekennen, daß er im wahren Sinne des Wortes Katholik oder Protestant sei.

Wahrlich, der Protestantismus, als solcher, ist eben so despotisch wie der Katholicismus, und der Glaube beider dieser Religionsparteien beruht auf einem morschen Fundamente, das zusammenstürzen muß, sobald im Laufe der Jahrhunderte durch Hilfe der freien Presse die Menschen ihre Irrthümer und Thorheiten einsehen werden. Der Katholicismus beruht auf dem lockern Fundamente theils schlauer, theils unwissender Pfaffen, und der Protestantismus darf sich durchaus keiner festern Grundlage rühmen. Beide verfolgten und brandmarkten sich gegenseitig durch Concilien, Synoden und gelehrte Disputationen und das arme betrogene Volk ist verurtheilt, die Aussprüche seiner Pfaffen als heilige Wahrheiten zu verehren. Einfache, göttliche Wahrheit, Tochter der Natur, zu welchem Zerrbilde haben dich die Menschen gemacht!

Und welche sind denn die Quellen, aus welchen der Katholicismus und der Protestantismus ihre Lehren schöpfen? Es sind deren sehr viele, von denen ich hier blos folgende erwähnen will.

Für die Lehren der katholischen Kirche stehen oben an: die drei allgemeinen Glaubensbekenntnisse — das apostolische, das nicänische und das athanasische. Das apostolische leitet sich von den Aposteln ab, und muß als solches doch unfehlbar sein; denn die Schüler eines Gottes können doch unmöglich fehlen. Nur

Digitized by Google

protestantische Theologen können dieses leugnen wollen! Das nicänische wurde den sogenannten und auch wirklichen Irrlehren des Arius, auf dem Concilium zu Nica, im Jahre 322, und des Macedonius, auf dem Concilium zu Constantinopel, im Jahre 381, entgegengestellt und durch Stimmenmehrheit hochweiser und hochwürdiger Priester als wahr erklärt; also kann es auch keinem Zweifel unterliegen!

Athanasius hat die arianische Ketzerei bekämpft, der katholischen Lehre den Sieg erkämpft; Athanasius aber war ein gelehrter Bischof des Orients: also muß sein Glaubensbekenntniß auch unfehlbar sein! —

Zu diesen drei Glaubensbekenntnissen gehören die Beschlüsse der allgemeinen und besondern Kirchenversammlungen, genannt Concilien. Solch' allgemeine Kirchenversammlungen sind im Ganzen achtzehn gehalten worden: die nicänische, vom Jahr 322; die constantinopolitanische, vom Jahr 381; die ephesinische, vom Jahr 434; die chalcedonische, vom Jahr 454; die zweite constantinopolitanische, vom Jahr 553; die dritte constantinopolitanische, vom Jahr 681; die zweite nicänische, vom Jahre 781; die vierte constantinopolitanische, vom Jahr 870; vier lateranische, von den Jahren 1123, 1139, 1180, 1215; zwei Concilien zu Lyon, von den Jahren 1245 und 1274; das Concilium zu Vienne, vom Jahre 1310; das von Florenz, vom Jahr 1439; das fünfte lateranische Concil, vom Jahr 1512—1517; und endlich das zu Trident, welches 1543 seinen Anfang nahm und nach vielen Disputationen und Confusionen daselbst 1565 geschlossen wurde. Hiezu rechne man noch eine Bulle des Papstes Innocenz des Zehnten und die Constitution Unigenitus vom Jahr 1711, und man hat das Aggregat kirchenväterlicher Weisheit vom vierten bis zum achtzehnten Jahrhundert der christlichen Zeitrechnung. Und diese alte classische, christliche Weisheit besteht noch immer, trotz aller Stürme von außen. Und warum? Weil sie von Gott ist? Ja, insoferne man annehmen darf, daß Alles was ist, von Gott ist, aber noch mehr darum, weil — Königthum und Pfaffenthum eine gewaltige Potenz sind, die nicht so leicht zu brechen ist; aber ihre Grundpfeiler sind erschüttert und es muß, es wird eine Zeit kommen, wo sie fallen. Dann wird die späte Nachwelt staunen über die Weisheit und Liebe der Kirchenväter und über die

Digitized by Google

Dummheit und Geduld des Volkes. Wenn einst zu jener fernen Zeit die christliche Todesstrafe nicht mehr im Schwunge sein wird, dann dürfte man mit gutem Erfolg die Verbrecher — deren Zahl dann freilich genug sein wird — zum Lesen der Beschlüsse der achtzehn allgemeinen Kirchenversammlungen verurtheilen; eine Strafe, welche einer lebenslänglichen Einkerkerung wohl gleichkommen dürfte.

Was nun die symbolischen Bücher der Protestanten betrifft, so sind sie eben so zahlreich, und stehen an Eintracht und Weisheit den religiösen Beschlüssen und Glaubensbekenntnissen der Katholiken gewiß nicht nach. Ja, sie haben noch dieses voraus, daß fast jede Secte ihre eigenen symbolischen Bücher besitzt, und da es der religiösen Wahrheiten so viele gibt, so kann es gar nicht bezweifelt werden, daß jede Secte Wahrheit besitzt.

Die Luther'schen Katholiken — man darf sie füglich so nennen — schwören zu den obengenannten drei allgemeinen Glaubensbekenntnissen und ihre übrigen symbolischen Bücher sind: die Augsburger Confession und deren Apologie, die schmalkaldischen Artikel, die beiden Katechismen Luthers und das Concordienbuch, das gesammelt im Jahr 1580 erschien. Nun, da die Protestanten einigermaßen doch schon für sich selbst denken dürfen und der papierne Papst des Martin Luther nicht so categorisch ist wie der Papst des Jesus Christus, so ist die natürliche Folge davon, daß selbst unter den Lutheranern keine dieser Schriften allgemeines symbolisches Ansehen besitzt.

Die Lutheraner in Dänemark erkennen neben der Augsburgischen Confession nur den kleinen lutherischen Katechismus als symbolisches Buch an; indeß die sächsischen Lutheraner ein symbolisches Buch mehr haben, nämlich die von Luther verfaßten Visitations-Artikel, welche die Basis der lutherischen Inquisition bilden, kraft deren die des Calvinismus verdächtigen Personen ermittelt und bestraft wurden.

Bei den reformirten Protestanten sind die drei allgemeinen Glaubensbekenntnisse nur in Holland, Frankreich und England anerkannt. Die besondern calvinischen Symbole theilt man in vor- und nach-calvinische. Zu Erstern gehören die Tetrapolitana, die Zwingli'schen Glaubensbekenntnisse, die Basler und erste Schweizer Confession. Die Letztern theilt man in schweizerische und außerschweizerische. Zu den schweizerischen Symbolen gehören die Zürcher

Digitized by Google

und Genfer Uebereinkunft, die zweite schweizerische, die zweite Basler Confession; zu den außerschweizerischen gehören die französische, die belgische und schottische Confession; der Heidelberger Katechismus, die Dortrechter Artikel, die polnische, ungarische, böhmische und märkische Confession.

Ferner spielen in der Harlekinade der Protestanten noch folgende Secten Hauptrollen: die feinen und die groben Mennoniten, von Menno Simonis; ihre wichtigsten Confessionen sind: das kurze Bekenntniß und das Oelzweiglein. Die sociniani-schen Protestanten; bei diesen gelten der Katechismus des Faustus Socinus und der Rakauer Katechismus. Die arminia-nischen Protestanten, auch Remonstranten genannt, sind eine Abart der Calviner, deren Lehre von der Gnadenwahl sie verwerfen; sie haben mehre symbolische Schriften. Die Herrnhuter nehmen die Augsburger Confession als Norm ihrer Wahrheit an, und auch eine Schrift, betitelt: Glaubensidee, hat bei ihnen symbolisches Ansehen. Die Quäker, gestiftet im Jahre 1690 von dem Schuh-macher Georg Fox, haben keine Pfaffen, folglich auch keine symboli-schen Wahrheiten; sie trinken jeder für sich selbst aus der Urquelle und verehren ihren Gott durch schweigen, gähnen, schlafen und schweigen, wenn der Geist sich bewegt. Die Methodisten haben ebenfalls keine Bekenntnißschriften; ihr System lernt man aus den Predigten Wesley's ihres Stifters, und ihren Gott verehren sie durch beten, sin-gen, predigen, hüpfen, springen und heulen. Die schwedenbor-gischen Protestanten, nach ihrem Stifter Schwedenborg so genannt, dessen „wahre christliche Theologie" und andere zahlreiche Schriften die symbolischen Bücher ersetzen. Die unirten Prote-stanten sind aus Lutherthum und Calvinismus zusammen geschmolzen, und sollen selbst nicht wissen, ob sie Bekenntnißschriften besitzen.

Außer diesen Protestanten gibt es noch eine Menge anderer Sec-ten, die entweder zu wenig gelehrte Theologen haben, oder zu jung sind, um bestimmte Lehrbegriffe zu besitzen. Hierher gehören die jum-perischen, dunkerischen, muckerischen und schäkeri-schen Protestanten, Seperatisten und andere Christen; als da sind die gläubigsten der Gläubigen: die Mormonen, deren Stif-ter, Joseph Smith, von Gott Offenbarungen erhielt und im Städt-chen Carthage, im Staate Illinois, von liebreichen Christen und exem-

Digitized by Google

plarischen Republikanern erschossen wurde. Endlich die Milleriten, deren Stifter, Namens Miller, den nahen Untergang der Welt erwartet, den schon der „Meister und König" all dieser katholischen und akatholischen Gläubigen, Jesus Christus, seinem Geschlechte auf eben so stupide Weise, laut dem Zeugnisse eines Matthäus, prophezeit haben soll. Die Welt steht noch; Christus der Menschen-Sohn des heiligen Geistes ist noch immer Gott und wenn die Welt nicht bald untergeht oder vernünftig wird, so werden noch unzählige Secten auftauchen, wie Pilze im Wald, und der israelitische Ur-Christus dürfte am Ende noch in Gefahr kommen durch Keil in Pittsburg, den deutschen Vice-Christus, vom Throne seines Vaters im Himmel gestoßen zu werden. Weh' dann den armen Seelen, wenn Keil am jüngsten Tage richtet die Lebendigen und die Todten!

Die Urquelle des Christenthums, die Evangelien, sind doch unerschöpflich an göttlicher Weisheit; sie geben Licht und Leben so Vielen, die an sie glauben, und ohne sie gäbe es keine Wahrheit, kein Heil, keine Seligkeit; ohne sie gäbe es keinen Katholicismus und keinen Protestantismus: also, Ihr Katholiken und Protestanten, haltet fest an Christo und seinem Evangelio; Ihr aber, die Ihr bis auf den Grund dieser Urquelle blickt, entsaget Christo! Werdet vernünftige und gute Menschen, die sich weder von jüdischen noch von christlichen Reformatoren, weder von katholischen Concilien, noch von protestantischen Synoden und Secten-Stiftern täuschen und unterjochen lassen.

Digitized by Google

Die Schöpfung.

Die Schöpfung soll der Gegenstand unserer philosophischen Betrachtungen sein; doch bevor ich zur Entwickelung dieses Gegenstandes schreite, will ich Ihnen zwei verschleierte Gemälde vorhalten, von denen wir das Erste mit all unserem Einfluß, mit all unserer Macht zerstören, das Andere aber aufbewahren wollen in unserer Mitte, damit es uns entzücke und als Vorbild diene bei allen unseren Gedanken, bei allen unseren Betrachtungen, bei allen unsern Handlungen.

Demosthenes, größter Redner aller Zeiten, leihe mir nur Einen Strahl deines Geistes, und du, edle Begeisterung, lasse mich schwelgen in deinem göttlichen Reiche, damit ich die Gemälde vollkommen in's Leben rufen und ihre Züge kräftig hervorheben möge.

Ha, gräßliches Ungeheuer, das du scheußlich genug bist, um eine Hölle zu schmücken, mit welcher dumme und falsche Pfaffen die Menschen schrecken; du, das du seit Jahrtausenden Elend verbreitend auf der Erde umherwanderst, dein Hauch ist giftig wie der Hauch des Heuchlers und des Verleumders, dein Auge ist glühend wie das eines wüthenden Thiers, dein Mund speit Flammen aus wie ein Vulkan und deine Klauen zerreißen Tugend und Unschuld wie die Hyäne das Opfer ihres Hungers! Du scheußliches Gespenst, du bist meineidig sogar gegen Jene, die dich verehren. Du verwüstest Dörfer und Schlösser, legst Paläste in Trümmer und verwandelst blühende Gefilde in Wüsten und Einöden, du tödtest den Freund, du bringst Haß und Zwietracht zwischen Eltern und Kinder, zwischen Verwandte und Nachbarn. Du mordest das Kind im Mutterleibe, du wirfst die Fackel des Wahnsinns in den Tempel des Friedens, du rasest gegen die Vernunft des Menschen und frohlockest über den Sieg des Lasters und der Dummheit.

Du verpestest die Freuden des Lebens und schwärzest selbst die Nacht des Todes, welche für den Weisen die Lichtpforte der unendlichen Seligkeit ist.

Deine Tempel sind voll mit Götzen der Leidenschaften, auf deinen Altären brennen die Fackeln des Krieges und deine Opferkasten sind unersättlich wie die Herrschaft der Priester.

Digitized by Google

Die Krone des Verdienſtes umgibſt du mit Diſteln und Dornen, und die Trophäen deines Sieges ſind Millionen Skelete der Vernunft und der Tugend.

Du wechſelſt deine Geſtalt wie das Chamäleon; bald wandelſt du umher als lächelnder Engel, um kindliche Gemüther und wehrloſe Seelen in deine Klauen zu locken, bald ziehſt du einher wie ein brüllender Löwe, um Furchtſame zu ſchrecken!

Du maßeſt dir göttliche Ehre an und zerfleiſcheſt wie hungrige Wölfe Alles, was dir nicht dienen, was dir nicht huldigen will.

Die Erde bebt unter deinem Tritte, du brennſt, mordeſt und badeſt dich in Strömen von Menſchenblut. Die Werkzeuge deiner Liebe ſind glühende Zangen, Galgen, Scheiterhaufen, Marterbänke und Folter aller Art.

Die Gegenſtände deines Haſſes ſind Gerechtigkeit, Weisheit und innere Seelenruhe. Das Geheul der Gequälten iſt dir Genuß und die befriedigte Rache kühlt für Momente in deinen Adern die Wuth.

Du biſt die Quelle alles Unheils auf Erden und es gibt keine Sünde, welche du nicht verübt hätteſt im Namen deines Gottes. Du ſchaffeſt die Götter und ſchleuderſt Gott vom Thron der Ewigkeit herab und verwandelſt ihn in lebloſe Gegenſtände, in Thiere und in Menſchen.

Ha, ſcheußliches Ungeheuer, hinweg aus unſerer Mitte! Seht Ihr es nicht, wie es mit glühenden Augen auf uns herabglotzt, wie es die Zähne fletſcht und teufliſch ſich freuet, wenn auch nur Einer von uns als Opfer in ſeine Klauen fällt? Seht, wie es Euch folget Tritt für Tritt, wie es Euch haßt und verleumdet als Kinder des Satans, die abgefallen ſind vom Schreckbild des Wahnes und der Lüge, um der Vernunft und der Wahrheit zu huldigen.

Auf! auf! Ihr rüſtigen Kämpfer des Lichtes, ſeid wachſam, greift zu den Waffen der Vernunft, die ohne Blutvergießen den Feind bekämpft; auf! zerſtöret das Ungeheuer, damit Ihr frei, gut und glücklich ſeid!

Wie, Ihr ſeid ruhig? — Ihr könnet ruhig ſein? Ihr ſeht, Ihr kennt das Schreckbild nicht? Wohlan denn, ich nenne es Euch! Es iſt der Aberglaube! Es iſt der Aberglaube!

Digitized by Google

Ja, seid ruhig. Ruhe ist die Gattin der Vernunft und ihre Frucht ist die Tugend.

Vernichtet ist in unserer Mitte der Aberglaube; doch da man nicht nur vernünftig glauben, sondern auch vernünftig handeln soll, um glücklich zu sein, so wollen wir das andere Gemälde enthüllen, damit es uns, die wir Alle, wenn auch keine Laster doch Fehler haben, als Vorbild der Veredlung diene.

Tochter des Himmels, willkommen in unserer Mitte! Wir bewundern, wir verehren, wir lieben dich, dein Hauch ist rein und beseligend wie der erste Kuß der Liebe, dein Auge glänzt wie ein Strahl der Morgensonne, aus deinem Munde quillt der Born des Glückes und der Seligkeit, deine Schwingen berühren Himmel und Erde, und du bist ewig treu Jenen, die dich lieben, die dir folgen.

Du verwandelst Wüsten in paradiesische Gefilde, durch dich entstehen und blühen Künste und Wissenschaften; du knüpfst das Band der Liebe und Eintracht zwischen Eltern und Kindern, Verwandten und Nachbarn; du löschest die Fackel der Zwietracht aus; du bist die Gefährtin der Vernunft uud freust dich über den Sieg der Wahrheit!

Du veredelst jede Freude des Lebens, du flößest Trost und Kraft im Leiden ein und nimmst dem Tode seinen Stachel.

Ja, deine Tempel entweihen keine Götzen der Leidenschaften, auf deinen Altären brennt die Fackel des Friedens, und keine Priester saugen am Marke Jener, die da kommen, um sich an deinem heiligen Geiste zu erbauen.

Du ehrest das Verdienst und suchest nicht durch Mißgunst es zu stürzen. Die Trophäen deines Sieges sind freundliche Bilder der Freiheit und des Glückes.

Dein Antlitz ist ewig dasselbe sanfte Bild der Ruhe; du maßest dir keine göttliche Verehrung an, du suchest durch milde Worte deine Feinde zu besänftigen und zeigest Jenen die Gefahr, die auf der Bahn des Irrthums und des Lasters wandeln.

Die Werkzeuge deiner Liebe sind herzliche Ermahnungen und ernste Belehrung; nicht Feuer und Scheiterhaufen sind deine Strafmittel, sondern im schlimmsten Falle die Geißel der Satyre.

Digitized by Google

Die Gegenstände deines Hasses sind Tyrannei, Betrug und Lüge, du hassest nicht den Menschen, sondern seine Laster, seine Thorheiten und Irrthümer; du freust dich nicht über das Unglück deiner Feinde und kennst keine Rache.

Du bist die Quelle alles Edlen und Schönen, alles Großen und Wahren, allen Glückes auf Erden, und es ist keine Tugend, die du nicht übtest aus Liebe zu Gott und den Menschen. Doch dein Gott ist kein geschnitztes Bild, kein goldnes Kalb, kein Crocodil, kein Mensch: er ist die Urkraft alles Seins, es ist die unendliche Liebe.

Kennt Ihr dieses Gemälde? Kennt Ihr die Tochter des Himmels? „Es ist die Weisheit! Es ist die Weisheit!

Nach ihrem Heiligthume lasset uns streben, sie lasset uns verehren! Sie stößt keinen von sich, der sich ihr nahen will, denn sie ist die Freundin der Freiheit und Gleichheit; sie kennt keinen Unterschied des Geschlechtes noch des Standes, sie öffnet ihre Quelle Allen, die da kommen, um zu schöpfen daraus das Heil des Lebens. Sie möge uns auch heute bei unserer Betrachtung der Schöpfung leiten, welche ein heiliger Schleier deckt, den nur Betrüger, Schwärmer und Schwächlinge mit frecher Hand zu heben wagen können.

Wir sollen jede Religion ehren, deren Zweck Verehrung Gottes und deren Folge wahre Religiösität ist, so abergläubisch und lächerlich sie auch ihrer äußern Form nach sein mag. Es liegt etwas Heiliges in dem Worte Religion, in so ferne sie das innere Gefühl für die Natur bedeutet, aber es liegt etwas Abgeschmacktes, Widersinniges in ihr, in wie ferne sie die äußere Kirche bedeutet. Daher können auch wir als Rationalisten sagen, daß wir uns zu keiner Religion bekennen. Ja, wir bekennen uns weder zur jüdischen Religion, noch zur griechischen, noch zur katholischen, zu keiner protestantischen oder irgend einer Secte der Erde: unser Tempel ist die Natur und Gott ist unser Glaube. Dieser Gott ist es allein den wir verehren und lieben, und diese Religion ist die Religion der Weisen aller Zeiten und aller Völker. Die freien Forscher aller Secten sind uns willkommen. Wir schreiben nicht an unsere Halle: „Es ist kein Gott!“ Wir bewundern, wir lieben das Ur alles Seins.

Man mag es dem rohen Egypter verzeihen, wenn er das Crocodil verehrt, dem Perser, wenn er die Sonne anbetet, man mag es den

Digitized by Google

Juden der grauen Vorzeit nachsehen, wenn sie um das goldne Kalb tanzen, wir wundern uns nicht über die Mythologie der Griechen und Römer, welcher eine poetische Versinnlichung, eine Vergötterung der Naturkräfte zu Grunde lag, man mag den Derwisch-Tanz der Türken hingestellt sein lassen; aber es ist unverzeihlich, nach mehr denn einem Jahrtausend über die Barbarei der Christen zu schweigen, die sich der Aufklärung brüsten; es ist Pflicht des denkenden Menschen, den blinden, hirnlosen Offenbarungsglauben an der Wurzel zu fassen, den Betrug seiner Priester und die Unwissenheit seiner Prediger auf den Pranger zu stellen, und die Rechte der Natur geltend zu machen.

So will denn auch ich nach besten Kräften das Meinige beitragen, um diese Rechte geltend zu machen, und die irrigen Begriffe, welche noch bis auf den heutigen Tag Juden und Christen von der Schöpfung haben, zu widerlegen, die Thorheit und den Betrug zu zeigen, so der Offenbarung des alten Testamentes zu Grunde liegen.

Nach den symbolischen Büchern sind Himmel und Erde, und nicht nur die sichtbaren, sondern auch die unsichtbaren Welten von Gott, dem allmächtigen Vater, erschaffen und nach einem Satze derselben Bücher ist der dreieinige Gott, Vater, Sohn und Geist, der Schöpfer des Weltalls. Die Absurdität der Dreieinigkeit abgerechnet, können wir als Rationalisten gegen solche Sätze nichts einwenden.

Das Weltall oder Universum bezeichnen wir als alle existirende Dinge und unterscheiden an diesen 1) ihren Stoff und 2) ihre Form, welche eine Verbindung der Materie nach bestimmten Gesetzen zu einem Ganzen ist.

Die Wissenschaft, welche die Dinge als sinnliche Erscheinungen betrachtet, ohne auf ihre Grund-Substanz Rücksicht zu nehmen, heißt Physik; jene Wissenschaft aber, welche das untersucht, was den Erscheinungen zu Grunde liegt, heißt Metaphysik.

Die Urschöpfung, d. h. das Hervorbringen des Stoffes aus Nichts durch den Willen Gottes kann unserm beschränkten Verstande, trotz allen theologischen Wortkrams, nie und nimmer begreiflich sein; daher es weise ist, dem nicht nachzuforschen, was wir durch metaphysische Spekulationen nie deutlich begreifen können.

Die Physik zeigt uns deutlich die fortwährende Entstehung neuer Formen nach den Gesetzen der Natur, in so ferne wir uns mit deren

Digitized by Google

Erscheinungen begnügen, ohne nach der Substanz der Dinge als Grundstoff zu forschen. Wir können mit mathematischer Gewißheit von Ursache auf Folge, und von Folge auf Ursache schließen; doch das eigentliche Schöpfungsprincip wird der Menschheit in Ewigkeit eine unlösbare Hyroglyphe bleiben.

Da ich dieses als Ariom, als unwiderlegbare Wahrheit, annehme; so halte ich es für gänzlich überflüssig die Streitigkeiten der Theologen und Philosophen über die Schöpfung zu erwähnen, da sie doch weiter nichts als hochtrabende Worte ohne Sinn und gelehrter Eigendünkel sind. Es kann uns also gleichgültig sein, ob das Weltall der Actus des göttlichen Willens, ob die Materie von Ewigkeit existirt, ob die ungeformte, lichtlose Masse durch Gott ausgebildet worden, ob die Welt ein Ausfluß von Gottes Wesen, oder ob endlich Gott und Welt, Welt und Gott eins und dasselbe ist. Wir wissen, daß wir hiervon nichts wissen können; aber das ist gewiß, daß Gott die Welt nicht in sechs Tagen gemacht, am siebenten wie ein menschlicher Arbeiter geruht, sich an seinem Werke mit selbstgefälliger Eitelkeit ergötzt und bald darauf das Ganze für verpfuscht erachtet habe. „Aus Nichts wird Nichts." Dieser Satz wurde vielseitig angefochten und man glaubt ihn gänzlich wiederlegt zu haben, wenn man sagt: „Daß Gott die Zeit nicht in der Zeit, sondern am Beginn der Zeit erschaffen habe; allein dieser Begriff ist eben so abstract und unbegreiflich wie der Satz selbst und so weiß man denn abermals — Nichts.

Obwohl die höchste menschliche Weisheit von der ersten Schöpfung durchaus nichts absolut Bestimmtes wissen kann; so kann doch der gesunde Menschenverstand selbst mit den oberflächlichsten Kenntnissen von der Naturlehre vollkommen einsehen, daß die Schöpfungsgeschichte der Bibel, wörtlich genommen, eine absurde Fabel, und philosophisch betrachtet, die Vision eines in der Physik gänzlich unbewanderten Schreibers ist.

Lassen Sie uns denn diese Fabel, der nicht einmal eine Moral zu Grunde liegt, in der Bibel selbst lesen, und dann sehen, was wir davon zu halten haben.

(Siehe das 1. Cap. im 1. Buch Mose.)

Zuerst wollen wir sehen, welchen Grund wir denn eigentlich haben zu glauben, daß wirklich Mose der Verfasser dieser Schöpfungs-

Digitized by Google

Geſchichte ſei und die fünf Bücher geſchrieben habe, welche ſeinen Namen an der Stirne tragen, und dann beweiſen, daß die ganze Erzählung von der Schöpfung das vernunftwidrige Machwerk eines unwiſſenden Schreibers iſt, das nicht den geringſten Glauben verdient, und nicht einmal als poetiſches Kunſtwerk, viel weniger aber als Wort Gottes gelten kann.

So wie die Phariſäer einſt Jeden für einen Heiden hielten, der zu zweifeln wagte, daß Moſe der Verfaſſer des Pentateuchs ſei, eben ſo werden jetzt noch die Freunde freier Forſchung gleichſam geächtet von der öffentlichen Meinung des gelehrten und ungelehrten Pöbels, die es wagen, die Bibel nicht für heilig, nicht für das geoffenbarte Wort Gottes zu halten.

Aben Hezra, ein aufgeklärter Jude der Vorzeit, war einer der Erſten, der commentariſch auf die Unechtheit der fünf Bücher Moſes hindeutet.

Er führt z. B. den 9. Vers des 31. Capitels im 5. Buch an, wo es heißt: „Und Moſes hat das Geſetz geſchrieben" — was doch Moſe unmöglich von ſich ſelbſt geſagt haben kann. Der Verfaſſer der 5 Bücher (des Pentateuchs) ſpricht nicht nur von Moſe in der dritten Perſon, ſondern gibt auch Zeugniß von ihm.

Z. B. Gott ſprach zu Moſes.
Moſes ſprach zu Gott.
Moſes war der Mann Gottes.
Moſes, der Diener Gottes, iſt geſtorben.
Niemals ſtand ein Prophet dem Moſes gleich in ganz Iſrael auf, u. ſ. w.

Wahrlich dieſe Todtenkunde und dieſes ſchmeichelhafte Zeugniß konnte Moſes doch nicht von ſich ſelbſt gegeben haben! Es iſt alſo ſchon aus dieſem hinlänglich außer Zweifel geſetzt, daß ſonſt Jemand die 5 Bücher ſchrieb, der mehre Jahrhunderte nach Moſes lebte: Alles was Moſe ſelbſt ſchrieb, iſt ſehr wahrſcheinlich das ſogenannte „Geſetz Gottes," welches man im fünften Buche, Cap. 31, vom 10. bis zum 14. Vers leſen kann.

Die Schöpfungsgeſchichte in der Bibel hat alſo nicht Moſe, ſondern ſonſt Jemand geſchrieben, an deſſen Namen uns weniger als am

Digitized by Google

Inhalte selbst gelegen ist und diesen wollen wir denn nun noch kürzlich vor den Richterstuhl der Kritik ziehen.

Es ist die größte Thorheit, anzunehmen, daß Gott je irgend einem Menschen es gesagt habe, wann und wie er die Welt erschaffen habe. Niemand weiß der Welt Anfang und Niemand kann das Ende wissen.

Wenn es nur Einen Widerspruch in der Erzählung, nur Einen Verstoß gegen die engen Naturgesetze gibt, so kann sie unmöglich durch Gott geoffenbaret sein, und mit dem Fundament muß das ganze Gebäude fallen.

Der Widersprüche aber und der Verstöße gegen die Naturgesetze gibt es in der Bibel gar viele, wie ich sogleich zeigen und auch später noch mehr zu beweisen Gelegenheit haben werde.

Im 3. Vers sagt Gott: „Und Gott sprach: Es werde Licht. Und es ward Licht." — Da ward denn aus Abend und Morgen der erste Tag. Nun aber heißt es im 16. Vers: „Und Gott machte zwei große Lichter." — Vers 19: „Da ward aus Abend und Morgen der vierte Tag." Die Sonne, der Mond und die Sterne wurden am vierten Tage gemacht und dennoch entstand der erste Tag ehe noch eine Sonne war. Welche Unwissenheit!

Nach Vers 7 und 8 schied Gott das Wasser über der Veste und nannte die Veste „Himmel." Welche Thorheit, zu sagen, daß je über der Himmelsveste Wasser gewesen sei! Eben so thöricht ist es zu sagen, daß Gott zwei Lichter machte, da man in unserer Zeit sehr wohl weiß, daß der Mond kein großes Licht, sondern ein dunkler Körper ist, der seinen Reflex von der Sonne erhält.

Nach Vers 21 hat Gott große Wallfische erschaffen. Nun, brachte wohl Gott auch dieses Seeungeheuer in das Paradies zu Adam, damit er ihm einen Namen gebe wie den andern Thieren? Welche Voraussetzung!

Vers 26 heißt es: „Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich ist, die da herrschen über die Vögel unter dem Himmel, und über das Vieh, und über die ganze Erde und über alles Gewürm, das auf Erden kriecht." Und dennoch war die Schlange — welche doch auch zu den Thieren gehörte — listiger als Gott und sein Ebenbild, der Mensch. Der Teufel, der in der Schlange steckte, war also

Digitized by Google

mächtiger als Gott selbst; denn die Schlange verführte das Ebenbild Gottes und der Teufel — der doch auch einen Vater gehabt haben, oder etwa so alt wie Gott selbst, von Ewigkeit her sein muß — vernichtete den herrlichen Plan des Schöpfers und verdammte die künftigen Generationen zu ewiger Verdammniß, aus welcher sie endlich sein Sohn, der Herr Jesus Christus, erlösen mußte. Unsinn über Unsinn, wie groß und heilig ist dein Name!

Vers 27: Und er schuf ein Männlein und ein Fräulein.

Vers 28 im 2. Capitel hingegen heißt es: „Es ist nicht gut, daß der Mensch allein ist.“ Wie konnte da Adam allein gewesen sein, wenn Gott zugleich ein Männlein und ein Fräulein schuf?

Capitel 2 Vers 2: „Und also vollendete Gott am sechsten Tag sein Werk und ruhte am siebenten Tag von allen seinen Werken, die er machte.“

Also die Allmacht war müde und mußte ausruhen!

Capitel 3 Vers 9 heißt es: „Gott der Herr rief Adam und sprach: Adam, wo bist du?“

Konnte sich Adam vor dem Allgegenwärtigen verstecken? Welche Possen! Wie ist es möglich, daß die Ketten des Aberglaubens Jahrtausende hindurch Millionen Menschen drücken? Wie es möglich ist? Es ist möglich durch den verderblichen Einfluß der Priester und Pfaffen aller Secten. Also Krieg dem Pfaffenthum! Krieg durch die freie Presse und durch die freie Rede! Dies sind die einzigen Waffen, um die Menschen von dem tausendjährigen Wahne zu erlösen; eine Erlösung, die noch mehr als einen Christus auf Erden erheischt, noch mehr als einen Atys oder Herkules, um die Söldlinge des Aberglaubens zu besiegen und das Joch zu zerbrechen, in dem Millionen Christen-Sclaven in Abhängigkeit der Furcht und des blinden Glaubens seufzen.

Digitized by Google

Neujahrsrede.

Die Zeit, meine Freunde und Freundinen, ist so alt wie die Welt, und wie viele Jahrtausende hinabgeflossen sind seit ihrer Entstehung, das kann kein Sterblicher wissen. Die Zeitrechnung der Juden seit der Erschaffung der Welt ist nur eine Spanne der Ewigkeit; der unbekannte Erzähler der biblischen Schöpfungsgeschichte wußte eben so viel von diesem undurchdringlichen Geheimnisse, wie ein neugebornes Kind, oder wie der größte Weise davon wissen kann. Der Begriff der Zeit verliert sich im finstern Schooße der Ewigkeit, in welcher eine Generation die andere verdrängt, ein Zeitalter gleichsam das andere gebärt, ohne es wissen zu können, wie viele Miriaden Generationen bereits ihre flüchtige Erscheinung gemacht haben, und wie viele deren noch kommen, die von unserer Zeit eben so wenig wissen werden, wie wir von jenen wissen, die weit, weit über die Spanne unserer Geschichte hinausreicht. Der Begriff der Zeit, oder vielmehr des Beginnens der Zeit, gehört, wie so viele andere unergründliche Dinge, in das Reich der nutzlosen Spekulationen, mit welchen wir uns nicht befassen wollen, eben weil sie nutzlos sind und zu keinem sichern Resultate führen. Dem entsagen, was kein Sterblicher ergründen kann, ist der erste Schritt zur Weisheit. Der Mensch gehört dieser Erde an, und nur das, was ihm seinen kurzen Aufenthalt daselbst verschönern, sein Leben veredeln und versüßen kann, ist seiner besondern Beachtung werth. Wohl gibt es unergründliche Dinge, zu deren inneren Anschauen nur der Mensch sich emporzuschwingen vermag, und die allerdings seiner Beachtung werth sind; ich meine den Begriff eines Gottes und der Unsterblichkeit; aber selbst diesen sollen wir nur so viel Beachtung schenken, als sie durch ihre ideale Kraft unser Leben edler und glücklicher zu machen vermögen. Es ist ein peinliches Gefühl, durch die Stürme der Zweifel herumgetrieben zu werden und nirgends einen Hafen zu finden, wo Geist und Herz die ersehnte Ruhe finden können; und in diesem peinlichen Kampfe befinden wir uns, so lange wir fragen, und oft ängstlich fragen: „Gibt es denn einen Gott?"

Zwischen der Urkraft und dem Menschen kann es kein anderes Verhältniß geben, als das der Bewunderung, der Verehrung und der Liebe und dieses Verhältniß ist beseligend, auch dann noch beseligend,

Digitized by Google

wenn wir nicht glauben, daß Gott nicht der Lenker unseres Schicksals ist. Anstatt demnach im Leiden uns zu dem zu wenden, der keine Freuden ohne Leiden schuf, müssen wir uns zu uns selbst wenden, die Ursache der Leiden erforschen, die gehörigen Mittel anwenden, um sie zu beseitigen, und falls sie nicht beseitigt werden können, sie mit standhafter Ergebung tragen.

Eben so verhält es sich mit der Unsterblichkeit. Wir wissen nichts von ihr, nur hoffen, nur wünschen können wir sie. Also auch sie ist nur in so ferne unserer Beachtung werth, als wir nicht ängstlich nach ihr forschen, sondern in so ferne der ideale Strahl ihrer Möglichkeit unser Herz veredelt und erquickt. Die Hoffnung einer geistigen Zukunft nach dem Tode hat etwas Beseligendes in sich, sie mildert durch ihren Zauber die Leiden dieses Lebens und flößt dem Weinenden am Grabe den süßen Trost des Wiedersehens ein. Uebrigens, so thöricht es ist, eine Fortdauer der Seele zu leugnen, weil wir das Wie und Wo nicht begreifen können, eben so thöricht, ja noch thörichter ist es, dieses Leben für ein Jammerthal zu halten, das Gute, das es uns bietet, nicht zu achten, die Freuden zu verschmähen, oder sie sogar für sündhaft zu erklären, und hinzubrüten in geistloser Schwermuth mit der einzigen Hoffnung, das hier vermißte oder ausgeschlagene Glück einst dort im Himmel zu finden.

Die Erde ist des Menschen Heimath, in ihr blühen ihm die Rosen der Freude, in ihr verwundet er sich oft mit den Dornen der Leiden; in ihr ruft er begeistert aus: „Wie kann ein Mensch so selig sein!“ und in ihr ruft er im Momente der Verzweiflung: „Verflucht sei die Stunde, die mich gebar!“ Göttlich ist der Mensch in seiner Seligkeit, doch gräßlich ist der Mensch in Raserei. Die Erde ist das große Paradies, in welchem der Mensch um so glücklicher sein kann, je vernünftiger und je tugendhafter er ist; in welchem es der herrlichen, der köstlichsten Früchte gar viele gibt, die das Herz und die Seele laben, aber auch der Giftpflanzen so manche, welche nach einem unvernünftigen, unmäßigen Genusse Leib und Seele verderben, oder sogar das Leben zerstören. Die Erde ist das große Paradies, worin der Mensch von Miriaden Herrlichkeiten umgeben wird. Die Natur mit ihren Blüthen und Blumen, Pflanzen und Geschöpfen, mit ihren Bächen und Strömen, Seen und Meeren, mit ihren Bergen, Gletschern und Thälern, mit ihren Sonnen, Monden und Sternen, ist sie nicht ein wahres Him-

Digitized by Google

melreich für den, der Sinn hat für das Große, für das Schöne, für das Wahre? Doch all' diese Herrlichkeiten sind für den rohen, sinnlichen Menschen, der sich über Futter und Instinkt nicht zu erheben vermag, eben solch' todte Schätze, wie sie es für den religiösen Schwärmer sind, der da nichts wie Irdisches erblickt, und stets hungrig nach dem ewigen Manna des Himmels lechzt. Jener ist ein ungestümes Thier, das den Instinkt nicht zu veredeln weiß und sich nur dann für Augenblicke glücklich fühlt, wenn der Bauch gefüllt, und dieser ist ein beseeltes Automat, das an einer reichbesetzten Tafel sitzt, ohne von den köstlichen Speisen zu genießen, aus Furcht — sich den Magen zu verderben. Nur jener ist wahrhaft glücklich, der weise zu genießen versteht, der das Gute vom Bösen zu unterscheiden weiß, und der selbst dann nicht gänzlich darbt, wenn er Mangel leidet.

Also nicht Gott, nicht die zukünftige Seligkeit sind der Zweck dieses Lebens; sie sind blos Mittel, um den Zweck desto herrlicher zu erreichen, nämlich: glücklich zu sein. Doch wie soll ich glücklich sein, so spricht der Eine, da ich fortwährend von Zweifeln umher getrieben, keinen Anker für meinen Glauben finde!? Verzage nicht, rufe ich diesem zu, die Zweifel sind der Uebergang von der Finsterniß zum Lichte, sie führen dich in das Reich der Resignation, wo du mit göttlicher Ruhe herabblicken wirst auf Leben und auf Tod, dich freuend, daß eben die Zweifel dich auf diese Stufe des Glückes gebracht haben. — Wie soll ich glücklich sein, spricht ein Anderer, da ich allein da stehe in dieser Welt? keine einzige Seele mein nennen kann, die meine Leiden, meine Freuden theilt? Ja, erwiedere ich diesem, ich beklage dich, der Mensch genießt die Freude nur halb, wenn nicht ein liebend Herz sie mit ihm theilt; doch frage dich selbst, fliehst du nicht die Menschen, weil du dich etwa an Einem getäuscht hattest? Man muß von Einem Menschen nicht auf Alle schließen. — Bist du nicht etwa darum allein, weil dein Mißmuth Andere von dir scheucht? Wenn das, so lege den Mißmuth ab, sei leutselig, und man wird deine Gesellschaft lieben, wenn du anders selbst nach Gesellschaft verlangest, und glaube, es wird sich, wenn auch spät, endlich noch ein Wesen finden, das sich liebend an dich schließt.

Wie soll ich glücklich sein, höre ich einen Dritten, da mir das Einzige, was mir lieb und theuer im Leben war, der Tod entrissen hat?! Ich beklage dich, ich bekenne, ich fühle deinen Schmerz; aber

Digitized by Google

ich rufe dir zu: Weißt du denn nicht, daß wir jede Minute für den Verlust unserer Güter, unserer Freunde, Lehrer, Geschwister, unserer Eltern, unserer Gatten, unserer Kinder vorbereitet sein sollen, um den Schlag desto ruhiger zu tragen? Weine also nicht, die Zeit heilet jeden Schmerz und das Moos der Vergessenheit grünet oft nur zu schnell über den Gräbern unserer Geliebten.

Wie sollen wir glücklich sein, höre ich Eltern sagen, da unsere Kinder ungerathen sind, und uns Kummer und Schande machen? O Ihr Beklagenswerthen, rufe ich Euch zu, forschet nach der Ursache der Entartung Eurer Kinder, habt Ihr nicht etwa ihre Erziehung vernachläßigt, habt Ihr sie gelehrt was gut und böse ist, habt Ihr deren Herz veredelt? Wenn Ihr dieses versäumt, so beschuldigt Euch selbst und beklaget Eure Kinder, anstatt daß Ihr ihnen fluchet! Habt Ihr hingegen Eure Pflicht gethan, und sie wurden durch Leidenschaft in's Verderben gestürzt, oder durch böse Gesellschaft zum Laster verleitet, so suchet Trost in Eurem Bewußtsein, versuchet Alles, sie zu bessern, und ist es dennoch vergebens, so überlasset sie ihrem eigenen rächenden Geschicke, und denket, daß sie nicht werth sind, Euch das Glück des Lebens zu rauben.

Wie soll ich glücklich sein, hör ich eine Gattin fragen, da mein Gatte mich mißhandelt, und das sauer Verdiente einer Woche an Einem Tage vergeudet; da er am Spieltische Geschäft und Familie vergißt, und oft betrunken den Frieden des Hauses stört? Ich beklage dich; doch frage dich erst selbst, ehe du ihn verdammst, ob du ihm eine treue, eine liebevolle Gattin, eine zärtliche Mutter seiner Kinder warst, ob du nicht etwa durch Liebloſigkeit, durch Unerträglichkeit und andere abstoßende Fehler, die Ursache seines moralischen Verderbens bist; wenn das der Fall ist, so klage dich selbst an und bedaure ihn, der nicht Kraft genug besaß, dich zu bessern, oder deiner Liebloſigkeit mit ruhiger Verachtung zu begegnen, ohne sich dem Laster in die Arme zu werfen. Hast du aber treu deine Pflichten als Gattin und als Mutter erfüllt, hast du all deine weibliche Kraft aufgeboten, um deinem leichtsinnigen Gatten den Aufenthalt bei seiner Familie angenehm zu machen, und es war jeder Versuch vergebens, so fliehe den Wüstling, überlaß ihn seinem Geschick, nimm deine Kinder, suche Glück in ihnen und in der Reinheit des Bewußtseins, sorge für sie, erziehe sie, bilde ihr Herz, und du wirst glücklich sein und sie werden dir danken und vielleicht eine Stütze im Alter werden.

Digitized by Google

Wie soll ich glücklich sein? höre ich endlich einen Andern ausrufen, da ich bei allem Fleiße mit Nahrungssorgen kämpfen muß, indeß Andere nichts thun und im Ueberflusse leben! Ja, es ist ein bitteres Loos, mit Nahrungssorgen zu kämpfen; doch das ist immer nicht hinreichend, den innern Seelenfrieden zu verlieren, sich unglücklich zu fühlen und andere Reiche etwa gar zu beneiden. Je schwerer man zu kämpfen hat, desto innigere Freude genießt man oft durch Kleinigkeiten, welche der reiche Prasser nicht kennt, der oft dem innern Glücke nach weit ärmer ist, wie der geringste Bettler, der mit ruhigem Gewissen sein Stück Brod verzehrt; Reichthum ist ja nicht der Lohn der Tugend, auch nicht der Maßstab des Glückes. Es ist zwar Pflicht, unsere Lage durch rechtliche Mittel immer mehr und mehr zu verbessern suchen; denn wer sollte solch' ein Thor sein, die Armuth einem bequemen, sorgenfreien Leben vorzuziehen; doch falls dieses uns schwer oder gar nie möglich wird, so machen wir uns ja noch beklagenswerther, wenn wir der Armuth wegen das innere Glück des Herzens opfern. Die Umstände verändern sich so oft im Leben, der Reiche wird arm, der Arme wird reich; ja

„Armuth, Reichthum, Glanz und Pracht,
Wechseln hienieden wie Dämm'rung und Nacht."

Aber es gibt einen Reichthum, den nichts von außen bedroht, der ist: innerer Seelenfrieden, das süße Bewußtsein treu erfüllter Pflicht. Nach diesem Reichthum laßt uns streben!

Wer könnte alle die Quellen herzählen, aus welchen die Thränen der Menschen fließen! Ihre Zahl ist unendlich, und doch gibt es nur ein Mittel, die Thränen zu verhindern, oder doch bald sie zu trocknen, es ist: „die Weisheit!" Ein Mittel, das so Wenige zu finden wissen! Daher der Thränen im Leben so viele. Und das Geheimniß dieses Universalmittels für moralische Leiden ist doch so einfach, daß es Jeder lösen kann, wenn er nur die Mühe des Denkens nicht scheut; denn es besteht ja in weiter nichts, als: stets so zu handeln, daß man nicht Ursache habe, sich selbst zu verachten, und bei allen Dingen Ursache und Folgen, Mittel und Zweck zu vergleichen, zu berathen, und sie auf alle Fälle des Lebens gehörig anzuwenden. — Eine Kunst, welche so segensreich ist, und doch so wenig erlernt wird; eine Kunst des Selbstvertrauens des Menschen, welche man nicht auf Universitäten lernt, noch aus der Bibel, sondern aus dem großen Buche der Natur, die

Digitized by Google

unabänderlich ist und ewig gleich in ihren Gesetzen, welche sich an Jedem rächen, der sie zu übertreten wagt.

In diesem Buche sollten wir in einsamen Stunden fleißig blättern und besonders heute, am Beginne eines neuen Jahres, das an und für sich kein heiligerer Tag ist, wie irgend ein anderer; an dem wir aber mehr als sonst uns gedrungen fühlen, in die Vergangenheit zu blicken; da deckt die Leiden ein dichter Schleier und die Freuden und Wonnen lächeln uns wie Sterne zu aus finsterer Nacht. Daher kömmt es denn, daß die Menschen die Vergangenheit weit schöner, weit angenehmer finden als die Gegenwart, vergessend, daß auch sie einst Gegenwart war, welche sie vielleicht zu wenig beachteten, um sie eben so reizend zu finden, wie jetzt, nachdem sie zur Vergangenheit geworden ist. — Doch es gehört dies zu unsern Schwächen, und wer würde auch nicht gerne zurückblicken zu den Tagen der Kindheit,

„wo unsre Welt der Eltern Haus,
ein Spielzeug unser Himmel war;" —

wer würde nicht gerne zurückblicken zu den Tagen der Jugend,

„wo der Liebe erste Strahl
sich in den Busen stahl,
wo wir dem Ideale lebten,
nach Thaten und Genüssen strebten
und nichts zu ferne, nichts zu hoch dem Geiste war" —

wer sollte sich nicht gedrungen fühlen, am heutigen Tage im Fluge des Gedankens hin nach jener fernen Heimath sich zu versetzen, wo wir das erste Licht der Welt erblickt, wo wir zuerst gelitten, zuerst genossen, wo wir kindlich die Welt beschauten, ohne die Beschwerden des Lebens noch zu kennen, wo wir heranreiften zu Jünglingen und zu Männern und zu Jungfern und Frauen; damals ahnten wir noch nicht, daß die Verhältnisse der Zukunft uns herausreißen würden aus dem süßen Schooße der Heimath, die wir lieben, die wir selbst dann lieben, wenn sie uns stiefmütterlich behandelt, da ahnten wir noch nicht, daß wir einst herausgerissen würden aus dem Kreise der Eltern, der Geschwister, der Freunde, der Bekannten, um uns eine neue Heimath zu gründen, eine Heimath, wo Sprache, Sitten und Gebräuche, wo Alles uns fremd erscheint, wo uns die rauhe Hand der Wirklichkeit umfängt, wo wir für all das Hingeopferte, der Mutter Grab, des Vaters Segen, der Schwester und des Bruders Liebe, des Freundes und der Freundin Mitgefühl, wo wir für all dieses etwa gar keinen Ersatz haben, und als

Digitized by Google

Fremdlinge unter Fremden wohnen; wo wir anstatt der gehofften Verbesserung unserer Lebensverhältnisse diese etwa verschlimmerten, das kleine Vermögen für die Reise hinopferten, und nun im Gewühle reicher Städte mit Nahrungssorgen kämpfen, oder zerstreut in Wäldern wohnen, um der Erde ihren Segen abzuzwingen. O, fürwahr, ein trauriges Bild der Erinnerung, ein düsteres Gemälde der Gegenwart! Aber es sind deren ja auch viele, die sich nicht täuschten in ihren Erwartungen, die dem Drucke ihres alten Vaterlandes entkommen, sich hier frei und glücklich fühlen, deren Verhältnisse sich besserten, die vielleicht des Lebens höchste Güter, Liebe und Freundschaft, wonach sie lange vergebens gestrebt, hier in der Fremde fanden, und sich heimisch und glücklich fühlen. Ueber diese wollen wir uns herzlich freuen, und Jenen aber, die mit der Heimath Alles verloren, was sie liebten, die hier eben so kümmerlich ihr Leben fristen, oder noch weit kümmerlicher wie dort, wo ihnen das Joch so drückend, und die unbekannte Ferne so reizend schien, Jenen wollen wir Trost und Muth zusprechen, sie ermahnen, durch Fleiß, Ordnung und Ausdauer ihre Verhältnisse zu verbessern, sie an die Wahrheit erinnern, daß die Natur des Menschen mit wenig zufrieden und der vernünftige Mensch blos drei Dinge zu seinem Glücke bedarf: „Gesundheit, Nothdurft und Ruhe;" besitzen wir diese drei Güter, so stehen uns auch tausend geistige, edlere Genüsse zu Gebote, wenn wir sie nur zu fühlen und zu genießen wissen.

Den einmal ausgeschlagenen Augenblick, heißt es, gibt uns selbst kein Gott zurück. Also lassen Sie uns das vergessen, was nicht zu ändern ist, lassen Sie uns an unsere Lieben in der Heimath denken, lassen Sie uns an sie oft denken, doch ohne uns durch der Sehnsucht vergebenes Weh die Gegenwart zu verbittern, die uns vielleicht nur darum nicht so angenehm erscheint, weil sie Gegenwart ist und das Herz so gerne in der Vergangenheit schwärmet.

Lassen Sie uns am heutigen Tage auch den edlen Vorsatz fassen, als Eltern die Erziehung der Kinder am Herzen zu tragen, als Kinder den Eltern folgsam zu sein, wenn sie uns zum Guten ermahnen; als Lehrer unsere Pflicht gewissenhaft zu erfüllen, als Gatten lassen Sie uns treu, zärtlich und schonend, als Mitglieder dieses Vereins kühn im Forschen, frei im Sprechen, gut im Handeln, und als Menschen lassen Sie uns m e n s c h l i c h sein! Mögen unsere Ansprüche an die Welt gerecht, mäßig und weise sein, und erfüllt werden unsere bescheidenen

Digitized by Google

Wünſche; möge unſer Verein gedeihen und den Gegnern beweiſen, daß unſere Lehre eine Lehre der Weisheit und der Tugend ſei; mögen wir Alle ſtreben, ſtets vollkommener zu werden; möge das Reich der Aufklärung immer mehr und mehr ſich verbreiten unter den Völkern, möge die Willkür der Könige und die Herrſchaft der Prieſter immer mehr verlieren an Einfluß und Macht durch das allmälige Heranreifen der Völker an ſelbſtſtändiger Kraft, an Wiſſen und an Sittlichkeit, wodurch allein die Volksherrſchaft ein Segen und die Freiheit keine Chimäre iſt; mögen Sie endlich verſichert von der Liebe ſein, welche ich hege für meinen ernſten Beruf, und glauben, daß meine Lehre den Sclaven des blinden Glaubens von den Ketten der Pfaffen befreit, daß ſie, frei vom Sectengeiſt, den Menſchen ehrt und nicht den Glauben, daß ſie Geiſt und Herz in Einklang bringt und jene Seligkeit des innern Friedens bereitet, der über Sturm und Mißgeſchick erhebt; möge es mir endlich durch Verhältniſſe vergönnt ſein, lange in dieſem meinen Berufe zu wirken, um nach beſtem Willen, nach beſten Kräften durch Wort und That zu beweiſen, daß man die Vernunftlehre ehren müſſe, weil ſie die Menſchen, die ihr wahrhaft folgen, frei, gut und glücklich macht, — dies ſind meine Betrachtungen, dies meine herzlichen Wünſche zum Beginne des neuen Jahres.

Weiſe laſſet uns genießen,
Dann mag Jahr und Tag hinfließen;
Unſre Nächſten laßt uns lieben,
Unſre Pflichten laßt uns üben;
Denn wer redlich übt die Pflicht,
Der zittert nicht,
Wenn auch die Welt
In Trümmer fällt.

Digitized by Google

Papst Gregor der Siebente und Kaiser Heinrich der Vierte.

Heinrich d. Vierte war der Sohn Heinrichs des Dritten, der siegreich über seine Feinde in einer Kirchenversammlung zu Sutri drei Päpste absetzen ließ, die durch die Factionen der Römer zu gleicher Zeit erwählt worden waren. So sehr man auch die Regententugenden dieses Kaisers lobt, so gehört er doch zu jenen Frömmlern, die durch den Einfluß der Priester der Selbstständigkeit des Geistes beraubt, Sclaven der Kirche waren, die sie königlich beschenkten, um ihr als Lohnknechte zu dienen. Die stupide Ehrfurcht Heinrichs des Dritten für die Kirche ging so weit, daß er nie die Krone auf sein Haupt setzte, ohne erst von einem Priester dazu Erlaubniß erhalten zu haben; bei welcher Gelegenheit er sich sogar der Geißelung unterwarf. Hanno, der damalige Erzbischof von Cöln, versetzte ihm einmal die härtesten Hiebe, und erlaubte ihm nicht eher die Krone aufzusetzen, bis er mit eigener Hand drei und dreißig Pfund Silber unter die Armen ausgetheilt hatte. Man denke sich das Elend jener Zeit, man denke sich die Erbärmlichkeit eines gekrönten Pfaffenknechts, man denke sich die Barbarei des Zeitalters, die Gewalt des Priesterstolzes, und man staune über die durch Christum den Völkern verkündete Freiheit!

Deutsche Kaiser und Könige nährten an den Brüsten des Aberglaubens die reißenden Wölfe in Schafskleidern, die Mönche, die Bischöfe, die Päpste; und Päpste, Bischöfe und Mönche unterwarfen aus w a h r e r christlicher Dankbarkeit Kaiser und Könige der Gewalt ihrer Geisel. Eine Freundschaft, heißt es, ist der andern werth. Kaiser und Könige zehrten am Mark und Blut des deutschen Volkes; Päpste tyrannisirten Volk, Kaiser und Könige, bis endlich die französische Revolution einen kleinen Theil der Blutschuld abgetragen, die seit Jahrtausenden auf dem Hochverrathe haftet, die sie an der Majestät der Menschenrechte verübt hatten.

Als Heinrich der Dritte starb, war sein Sohn, Heinrich der Vierte, erst sechs Jahre alt. Den vortrefflichen Eigenschaften, welche dieser Prinz von der Natur erhielt, wurde durch schändliche Pfaffenerziehung eine falsche Richtung gegeben. Die deutschen Bischöfe wa-

Digitized by Google

ren von jeher und sind noch immer für den Grundsatz: „Je blöder der Regent, desto mächtiger die Kirche;" da er zu schwach ist in die Taschenspielereien ihrer heiligen Diener zu blicken.

Die verwittwete Kaiserin Mutter, Agnes, welche die Geschichte als eine vortreffliche Dame schildert, bot Alles auf, um ihrem Sohne eine seinem Berufe würdige Erziehung zu geben; aber eben dieses mißfiel den meisten der Bischöfe, und siehe da, der Erzbischof von Cöln und der Erzbischof von Bremen würdigten sich zu förmlichen Räubern herab, um den hoffnungsvollen Heinrich zu ihrer willenlosen Puppe heranzubilden.

Hanno, mit mehreren Großen im Bunde, veranstaltete zu Kaiserswerth am Rhein ein Fest, wozu auch der junge Heinrich allerunterthänigst gebeten wurde. Nach der Tafel lud Hanno den Prinzen zu einer Wasserpartie ein. Kaum war der arglose Jüngling am Bord, als er sich auf das schändlichste betrogen sah. Die geheim unterrichteten Schiffleute steuerten an das jenseitige Ufer und Hanno schleppte den Prinzen mit sich nach Cöln, um da der Zuchtmeister eines hoffnungsvollen Jünglings zu werden, dessen Vater durch seine heilige Hand so oft roth und blau gegerbt worden war.

Daß Heinrich diesen erzbischöflichen Zuchtmeister nicht lieben konnte, läßt sich wohl leicht denken.

Auch der Erzbischof Adelbert von Bremen suchte den Prinzen in seine Klauen zu bekommen, um ihn auf *seine* Weise zu entmannen. Es gelang ihm auch endlich, Heinrich, als Hanno in Rom abwesend war, von Cöln nach Bremen zu entführen. Zwei Wölfe stritten sich also um die Wette, den jungen Löwen in eine Eselshaut zu stecken, damit er sein Haupt geduldig unter das Joch des christlichen Stalles beuge.

Hanno begann die Erziehung als Zuchtmeister, Adelbert setzte sie als Kuppler fort. Jener wollte einen Sclaven bilden, dieser einen Weichling. Der Sclave durfte keine Tugenden eines weisen Regenten besitzen; der Weichling sollte in der Kirche und im Bordelle für den hohen Beruf eines Königs an Herz und Seele verdorben werden. Doch die natürlichen Fähigkeiten Heinrichs ließen sich nicht gänzlich ersticken; man konnte ihn nicht ganz zur Puppe der Pfaffen und seiner Feinde machen.

Digitized by Google

Seiner Mutter gelang es weder durch Milde einen Feind zu versöhnen, noch durch Wohlthaten einen Freund zu gewinnen. Ihre Feinde wurden auch um so mehr seine Feinde, da er in Sachsen und Thüringen feste Burgen erbaute, um die feindselig gesinnten Fürsten im Zaume zu halten, gegen die ihm Adelbert Haß einzuflößen suchte. Da er den Herzog Magnus von Sachsen, seinen erklärten Gegner und den Beschützer des geächteten Otto's von Nordheim, in gefängliche Haft setzte, und den Bewohnern jener Gegenden durch seine Hofhaltung, wozu sie die Kosten zu bestreiten hatten, lästig fiel, erhoben die Sachsen wider ihren König die Waffen, und zwar unter Anführung Otto's von Nordheim, der wegen früheren Hochverrathes des Todes schuldig erklärt und von Heinrich begnadigt worden war. Der überraschte König gab Magnus frei und ließ, durch den Abfall Vieler, die er für seine Freunde hielt, seine neuen Burgen schleifen. Als aber bei Niederreißung derselben sogar die Altäre zerstört und die Gebeine seines Bruders und seines Sohnes hinausgeworfen wurden, da empörte sich sein Gemüth, seine Getreuen schlossen sich, aus Abscheu gegen solche Greuelthaten, enger an ihn, und die Empörer wurden in einer entscheidenden Schlacht zum Gehorsam gebracht. Alles schien jetzt nach Wunsch zu gehen; seine Herrschaft begann glücklich und ruhmvoll zu werden, als sich plötzlich ein Feind wider ihn erhob, der ihn durch die Gewalt der Worte niederschmetterte — dieser Feind war Hildebrand, der berüchtigte Papst Gregor der Siebente. Unter diesem Scheusal hatte das Papstthum seine Hoheit erreicht und die Bischöfe brachten es bereits zu fürstlicher Gewalt.

Die fränkischen Könige, besonders aber Karl der Große und seine Nachfolger, theils durch Politik, theils Unwissenheit bewogen, errichteten eine Menge Klöster und Bisthümer, und beschenkten letztere mit Gütern und großen Strecken Landes. Diese Bischöfe leisteten dafür den Eid der Treue und unterstützten die Herrscher in Kriegszeiten mit einer gewissen Anzahl von Waffenknechten. Die Schlange, welche sich die Kaiser und Könige selbst im Busen nährten, erhob nun kühn ihr Haupt.

Gregor verbot es Heinrich ohne weiters künftig wieder von den Bischöfen den Eid der Treue zu fordern, und führte als Ursache den nichtswürdigen Vorwand an: „Daß die Einsetzung der Bischöfe durch einen weltlichen Regenten und deren Abhängigkeit von ihm eine Be-

Digitized by Google

schimpfung der heiligen Religion sei." — Gregor und Religion!!! Herrschaft war seine Religion und Tyrannei war sein Gott! — Die Bischöfe und die gesammte übrige Geistlichkeit, behauptete er, müssen blos dem Papste allein, als dem Stellvertreter Christi, unterworfen sein, nur ihm müssen sie Treue schwören, nur er ist ihr Gebieter und Richter über Leben und über Tod. Ja, er ging bald noch weiter, indem er den Grundsatz aufstellte: „Daß alle Regenten der Erde seine Vasallen sind." — „Der Kaiser soll nicht glauben," sagte er, „daß ihm die Kirche wie eine Dienstmagd unterwürfig sei, sondern er soll wissen, daß sie ihm vorgesetzt ist als Gebieterin. Wenn die Apostel im Himmel binden und lösen können, sagte dieser scheußliche Tyrann, so müssen sie auch auf der Erde Kaiserthümer, Königreiche, Markgrafschaften und eines Jeden Güter nach Belieben nehmen und geben können. Wenn die Apostel über das Geistliche als Richter gesetzt sind, so müssen sie es noch mehr über das Weltliche sein. Wenn die Apostel über die Engel richten, so müssen sie um so mehr über die Könige ihr Urtheil sprechen, die blos Knechte der Engel sind." Welche Niederträchtigkeit! welche Schlauheit eines Pfaffen, der auf das Fundament der religiösen Dummheit der Könige und der Völker seine unumschränkte Macht baut! — Ja, dieser Papst war wirklich so unverschämt, auf alle damaligen Königreiche Anspruch zu machen. Frankreich, Ungarn, Spanien und auch Sachsen nannte er sein Eigenthum. Den Franzosen schrieb er, daß ein jedes Haus wenigstens jedes Jahr einen Denar dem heiligen Petrus bezahlen müsse, wenn sie ihn als Vater und Oberhaupt ehren wollen. Den Ungarn schrieb er, daß ihr Königreich der römischen Kirche angehöre, der es König Stephan mit allen seinen Rechten geschenkt habe. Den Spaniern schrieb er, daß ihr Land von alten Zeiten her ein Eigenthum des heiligen Petrus gewesen und folglich ihm noch jetzt zugehören müsse. Den Sachsen ließ er wissen, daß Carl der Große ihr Land dem heiligen Petrus geopfert habe. Das Kaiserthum betrachtete er schon früher als päpstliches Lehen, das der Stellvertreter Christi nach Belieben verleihen, oder für sich selbst behalten könne, und er erklärte es blos für eine besondere päpstliche Gnade, das römisch-deutsche Kaiserthum, das Carl's blutige Größe wiederherstellte, einem Deutschen zu verleihen. Welche Anmaßung eines geistlichen Sultans! Doch es geschah den Kaisern recht, und nur das arme, betrogene Volk war zu beklagen, auf dem Kreuz und Schwert so schwer lasteten.

235277

Digitized by Google

Die deutschen Bischöfe erfrechten sich ihren Kaiser, den sie wie einen Schulknaben behandelten, bei dem Papste anzuklagen, und dieser Papst, der gegen alle eidlichen Verträge erwählt, nur durch seine Schlauheit die Bestätigung Heinrich's zu erschleichen wußte, warf sich zu dessen Richter auf.

Um sein Satanswerk mit schrecklichem Nachdruck vollführen zu können, hat sich ihm die erwünschte Gelegenheit durch den Krieg mit den Sachsen dargeboten. Er belangte Heinrich nach Rom vor seinen Richterstuhl, um sich zu verantworten, warum er mit den deutschen Fürsten in Fehde lebe, und er drohete, im Falle des Nichterscheinens, ihn zu excommuniciren.

Der Bannfluch, die eigentliche Erfindung Gregor's, war zu jener Zeit hinlänglich, einem Fürsten seine Macht, seine Ehre, sein Alles zu rauben.

Heinrich, entrüstet über Gregors Ungerechtigkeit, sah kaum eine andere Wahl als sich vernichten zu lassen durch den giftigen Hauch des Papstes, oder nach Italien zu reisen, um als Büßender die Gnade des Tyrannen zu erbetteln. Eine schwere Wahl, welcher er jedoch durch ein Concilium zu Worms sich zu entziehen hoffte. Die Bischöfe beschlossen hier, den Papst, der sich durch insolentes Betragen des Papstthums unwürdig gezeigt habe, den Gehorsam aufzukündigen und schickten die Beschlüsse nach Rom. Heinrich rüstete sich mit einer Heeresmacht selbst nach Italien zu gehen, um den Papst abzusetzen.

Als Gregor erfuhr, was zu Worms vorging, versammelte er ebenfalls ein Concilium zu Rom und that den Ausspruch: „Daß Heinrich, der sich mit unerhörtem Hochmuthe gegen die Kirche aufgelehnt habe, im Namen des allmächtigen Gottes des deutschen und italienischen Reiches entsetzt, daß Heinrich im Namen des heiligen Petrus mit dem Bannfluche belegt, und daß Petrus der Fels sei, auf den der Sohn Gottes seine Kirche gebaut habe."

Hört die Stimme eines Repräsentanten der christlichen Kirche! Welcher Frevel! Ein Stellvertreter Christi, der Vicegott der Mönche, auf dem Gipfel der Macht, erfrecht sich auf den Fels eines Apostels eine Kirche zu erbauen, welche die Gewalt habe, Menschen zu verfluchen, Völker zu tyranniſiren und Regenten nach Willkür zu ernennen und abzusetzen. Jude, was ist aus deiner Lehre geworden! Sieh',

Digitized by Google

die tausend Thorheiten und Widersprüche, welche mit einigen ewigen Wahrheiten verwebt durch unbekannte Schreiber im Namen der Apostel der Welt überliefert wurden, sieh' dieses mythisch-geschichtliche Buch — aus welchem Niemand mit Gewißheit herausfinden kann, was du eigentlich wirklich selbst gelehrt hast — dieses Buch der jüdisch-christlichen Vorzeit ist zur Quelle geworden von erbärmlichen Dogmen, von päpstlichen Flüchen, von Kriegen, Inquisitionen und Scheiterhaufen. Die zerstreuten Keime der Moral sind im Schlamme erstickt und die wenigen Funken der Wahrheit sind ermattet im Sumpfe der Lüge, der Thorheit und des Wunderglaubens. Der Glaube ist zur Kuh geworden, an welcher viele tausend Secten-Pfaffen melken.

Fürsten, die durch Grausamkeit und Blut sich über die Leiche ihrer nächsten Verwandten die Bahn zum Throne bahnten, die durch Mord und Raub und Hinrichtungen ihre Herrschaft befestigten, solche Fürsten sehen wir als Freunde der Päpste ihre Unterstützung, ihren Segen empfangen, indeß Heinrich, dessen einziges Verbrechen es war, daß er sein großväterliches Erbreich behaupten und kein Sclave des Papstes sein wollte, indeß dieser Heinrich als ein Gottloser geächtet wird. —

Die Sachsen vernahmen den Bannfluch mit Freuden, sie konnten nun, von ihrem dem König schuldigen Gehorsam förmlich freigesprochen, ihre Rache recht zügellos abkühlen. Doch die Bischöfe waren höchst betroffen; sie merkten es, daß der Hirtenstab in ihren Händen wanke, und fürchteten durch den Schreckensmann in Rom ihre Infuln und Bisthümer zu verlieren; treulos verließen sie den bedrängten König und suchten sich mit dem Papste auszusöhnen. Fürsten und Bischöfe kündigten Gehorsam und Treue auf, mit der Drohung, einen Andern zum König zu erwählen, falls der Geächtete nicht in Jahresfrist durch die Gnade des Papstes von dem Bannfluche losgesprochen sein würde.

Von Jedermann verlassen, wie es gewöhnlich im Unglück geschieht, faßte Heinrich den Entschluß nach Rom zu gehen, um des Fluches los zu werden; ein Entschluß, welchen ihm nur Trotz abnöthigen konnte. Die feindseligen Fürsten, als sie sein Vorhaben erfuhren, versperrten ihm alle Pässe nach Italien, und nur durch große Umwege gelang es ihm über Savoyen dahin zu gelangen. Es war Winter. — Man denke sich die Beschwerden einer Reise über die steilsten Gebirge! Verzweiflung kann vernichten; aber Trotz, so an Verzweiflung grenzt, besiegt

Digitized by Google

die größten Hindernisse. Heinrichs Gattin blieb ihm treu im Elend; sie folgte ihm auf der Reise.

Die unglücklichen Pilgrime trafen ihren Feind zu Canossa, im Schlosse der Markgräfin Mathilde. Demuthsvoll, doch zähneknirschend die Folter küssend, die ihn drückte, erschien Heinrich vor der Feste und bat um die Fürsprache Mathildens. Gregor ließ sich bewegen, Heinrich den Eintritt in die Burg zu gestatten; doch nur in der Kleidung eines Büßers, in einem wollenen Hemde und baarfuß! —

Ha, übermüthiger Pfaffe, du trittst durch diese Schmach Könige und Völker in den Staub! Doch hören wir weiter: Drei Tage und drei Nächte lang mußte der König der Deutschen, Kälte, Hunger und Durst leidend, im Vorhof des Schlosses stehen, ohne zu wissen, was Gregor, der Tyrann, über ihn verhängen werde. Endlich durch die Bitten Mathildens bewogen, erweichte sich das Tigerherz des Satans; er sprach das Wort der Gnade aus, nahm seinen Fluch zurück mit dem Vorbehalt, später zu entscheiden, ob er ihn als Kaiser bestätigen wolle.

Die Italiener, obwohl keine Freunde der Deutschen, empörten sich über die Handlungen Gregors, der auch sonst in Italien den Tyrann spielte. Mehre Große erboten sich Heinrich mit Truppen zu unterstützen, Rom zu bestürmen und den Papst, den sie einen Todtschläger, einen Ehebrecher, einen Bösewicht schalten, mit Gewalt abzusetzen. Doch Heinrich traute der Freundschaft der Italiener nicht, die schon so oft die Deutschen betrogen hatten.

Inzwischen hatten mehrere Fürsten in Deutschland, des Papstes blinde Creaturen, den Herzog Rudolph von Schwaben zum König erwählt. Auf diese Kunde eilte Heinrich nach Hause, wo er, da ihm das Glück wieder günstiger schien, fast alle Bischöfe und besonders die Städte, für sich hatte. Mit ihrer Hilfe brachte er Rudolph eine ziemliche Niederlage bei; doch kräftig durch die Sachsen unterstützt, mußte Heinrich seinem Gegner weichen.

Der schlaue Papst hielt sich so lange neutral, bis er sah, auf welche Seite sich der Glückstern neigen werde. Als Heinrich unterlag, schleuderte er abermals seine Blitze über ihn, versprach Allen, die Rudolph treu bleiben würden, Ablaß der Sünden und seinen apostolischen Segen. — Um Rudolph, dem Rebellen, seine päpstliche Gnade vollkommen zu bezeugen, sandte er ihm eine goldene Krone, mit der (lateini-

Digitized by Google

schen) Inschrift: „Christus hat dem Petrus den Felsen der römischen Kirche und Petrus hat dem Rudolph die Kaiserkrone gegeben."

Heinrich hatte keine Lust zum zweiten Male nach Canossa zu wandern. Er berief ein Concilium nach Briren in Tyrol, wo Gregor als Störer des Reichsfriedens abermals des Papstthums unwürdig erklärt wurde. An seine Stelle ward der Erzbischof von Ravenna erwählt, und Heinrich, nachdem Rudolph überwunden und in einer Schlacht gefallen war, zog an der Spitze eines siegreichen Heeres nach Italien, nahm Rom mit Sturm, hielt nebst Gemahlin seinen Einzug, ließ sich unter dem größten Pompe zum römischen Kaiser krönen und setzte den neuen Papst auf den blutigen Stuhl des heiligen Petrus. Im Jahr 1083. Gregor flüchtete sich in die sogenannte Engelsburg in Rom, wurde da nach dem Heimzug des Kaisers durch die Römer belagert, mit Hilfe eines normanischen Herzogs, seines Lehensmannes, in Freiheit gesetzt, und endlich mit seinen Miethstruppen zur Stadt hinausgejagt.

Noch immer nicht gedemüthigt, excommunicirte Gregor den Kaiser zum drittenmal, und er hätte seine Grausamkeit noch länger fortgesetzt, würde nicht der Tod seiner Laufbahn ein Ende gesetzt haben. Er starb zu Salerno in Elend, gehaßt von Allen, die nur einiges Gefühl für Gerechtigkeit besaßen.

Mit seinem Tode war Heinrichs Frieden noch immer nicht befestigt; ja, obwohl Sieger vieler Feinde, verfolgte ihn doch das Unglück bis in das Grab, und selbst im Grabe gönnte man ihm die Ruhe nicht.

Gregor's Nachfolger, Urban der Zweite, wurde durch den mächtigen Einfluß der berüchtigten Mathilde als Papst erwählt, und sein heiliger Vorgänger ward zur Stadt hinausgejagt. Eine schöne Sippschaft! Urban, eben so grausam wie Gregor, sprudelte seine Bannflüche nach allen Seiten hin, besonders auf Heinrich. Nun zog Heinrich abermals nach Italien, eroberte Mantua nebst einem großen Theil von Mathildens Besitzungen, und — empörende That! als er am siegreichsten war, hemmte ihn die Verrätherei seines eigenen Sohnes, der sich laut für Urban und Mathilde erklärte. Solche Macht hat der Einfluß eines bösen Weibes und eines heiligen Vaters.

Heinrich mußte Italien räumen und der entartete Sohn starb bald darauf aus Gram, verachtet selbst durch Jene, die ihn als Werkzeug ihrer schnöden Pläne gebrauchten.

Digitized by Google

Urban ſtarb. Die Römer erwählten Paskal den Zweiten, der ſeine Laufbahn ebenfalls mit dem Bannfluche gegen Heinrich begann. Und ſiehe da, die deutſchen Biſchöfe verließen abermals den Kaiſer und buhlten um die Gnade des Papſtes. Die Biſchöfe und die ganze Cleriſei, in der ſich das bereits mächtig gewordene Mönchthum auszeichnete, verſchworen ſich gegen Heinrich; ſie begannen es immer mehr einzuſehen, daß ihr Heil mit der Macht des Papſtes innigſt verbunden ſei und mit vereinten Kräften bereiteten ſie des Kaiſers Untergang auf eine ſchreckliche Weiſe! Man hetzte den zweiten Sohn wider den Vater. Beide ergriffen die Waffen. Der alte durch Kummer und Elend gebeugte Heinrich erbot ſich abermals zur Verſöhnung mit dem Papſte; doch man hatte ſeinen Untergang unabänderlich beſchloſſen. Der Rabenſohn, aufgehetzt durch die reißenden Wölfe der Kirche, trieb den Vater von einem Winkel des Reiches in den andern, bis er ihn endlich durch Liſt gefangen nahm und zwang Krone und Reich ihm abzutreten. Nach einiger Zeit fand der unglückliche Vater Gelegenheit der Haft des Sohnes zu entkommen. Mit dem Bannfluche über ſeinem Haupte flüchtete er ſich nach Lüttich, wo der Tod im Jahre 1106 ſeinen Leiden ein Ende machte. Schaudert! der Sohn ließ die Gebeine des Vaters ausgraben, ſie in Speier fünf Jahre über der Erde liegen, bis endlich, nach des Papſtes Losſprechung vom Bannfluche, ihre Verſenkung in das Grab erlaubt ward.

Erbärmlicher Fanatismus! Blutiges Chriſtenthum! Scheußliche Päpſte! Beklagenswerther Heinrich!

Wahrlich, wenn ein Volk die Freiheit hätte zwiſchen zwei Uebeln zu wählen, zwiſchen der Gewalt eines Papſtes und der Herrſchaft eines Kaiſers, ſo würde es gewiß gewinnen, wenn es ſich dem weltlichen Scepter und nicht der geiſtlichen Zuchtruthe unterzöge. Beide, Scepter und Zuchtruthe, ſind freilich die natürliche Folge der Unwiſſenheit der Völker; aber die Geſchichte beweiſt es uns, daß in der Reihe von theils grauſamen, theils ſcheußlichen, theils dummen und abergläubigen Regenten doch Einige als Ausnahme glänzen, die das Volk mehr als ihre Herrſchaft liebten; die dem Volke Mittel an die Hand gaben, ſich aus der Rohheit allmählig zur Cultur zu erheben; indeß auch nicht ein einziger Papſt ſich beſtrebt hatte, das Volk in politiſcher oder in geiſtiger Hinſicht zu entfeſſeln. Ja, viele Päpſte verdammten nicht nur die Völker zur

Digitized by Google

Sclaverei, sondern machten sogar jene zu Knechten, die über die Völker herrschten: also Aberglaube und religiöser Wahn sind die schrecklichsten Auswüchse der Unwissenheit, die sicherste Quelle der Sclaverei. Ueberzeugt von dieser Wahrheit suchte die Priesterkaste von jeher sich der Erziehung der Prinzen zu bemeistern; die weltlichen Despoten hingegen, die stark genug waren, sich über die Gewalt der Kirche zu erheben, die aber herrschen und nicht regieren wollten, erkannten im Priesterstande eine mächtige Stütze des Thrones, und der Kampf zwischen Monarchie und hierarchischer Autokratie ist es, der die Völker Jahrhunderte lang in blutige Kriege stürzte, da ihnen die Ueberlegenheit des Verstandes fehlte, um sich der Tyrannei von Beiden zu entledigen.

Es hat sich mir schon sehr oft, wenn ich die Entwickelung und Fortpflanzung der Christus-Religion betrachtete, der Gedanke aufgedrängt, daß die Völker in politischer und geistiger Hinsicht bereits weiter fortgeschritten sein müßten, wenn der h. Geist nie einen Sohn erzeugt hätte, oder daß die noch überall mehr oder weniger durch Könige beherrschten und am Narrenbande der Pfaffen geführten Völker um viele Jahrhunderte früher zur Selbstständigkeit gelangen würden, wenn der h. Geist noch einen Sohn erzeugen würde, der die wunderthätige Kraft besäße, durch magnetische Berührung eines Pfaffen die bösen Geister der gesammten Ehrwürdigen Rasse auszutreiben und gesammte heilige Schriften für ewige Zeiten in den Ocean zu verbannen, wo sie im Reich der Fische aufhören würden durch ihre heillosen Widersprüche Krieg, Haß, Zwietracht, Wahnsinn und Elend zu verbreiten. Doch solch ein zweiter Messias wird sobald nicht kommen, und es bleibt also einzelnen Aposteln der freien Forschung vorbehalten, die Lehre des Nazareners allmählig zu reinigen von den Schlacken, mit welchen sie zum Theil durch seine eigenen in den Evangelien aufgezeichneten Widersprüche und Härten, zum Theil durch seine Apostel und ganz besonders aber durch seine Nachfolger im Lehramte und seine Statthalter zu Rom im Laufe der Jahrhunderte besudelt wurde.

Christus hat der Welt nichts Neues gelehrt. Der Glaube an Einen Gott und die Hoffnung der Unsterblichkeit haben längst einzelne Weise beseelt; indeß die Masse des durch Priester niedergehaltenen Volkes Symbole als Götter verehrte und sie noch verehrt. Die Moral Jesu war längst durch einzelne Weise gelehrt und den Völkern

Digitized by Google

empfohlen; aber stets wurde sie wenig befolgt, weil man von jeher den Formendienst der Kirche und den Glauben höher stellte als die Werke. Ja, die Moral Christi, man möge sie preisen wie man wolle, ist sehr häufig in den Evangelien mit Flecken beschmutzt; oder ist es etwa moralisch zu sagen: „Wer nicht getauft ist und nicht glaubt, der ist verdammt!?“ Und diesen schrecklichen Grundsatz soll doch Jesus nach dem Zeugniß der Evangelien selbst ausgesprochen haben.

Sehr poetisch sagt Rotteck: „Schöner, allgemeiner, eindringlicher als Solon, Lykurgus und alle menschlichen Gesetzgeber hat Christus die Freiheit verkündet. Fesseln ohne Zahl hat seine Lehre gelöst und eine Erhebung dem Gemüthe gegeben, die auch in Ketten frei sein läßt. Seine Gebote der Liebe haben das Erbarmen in die wildeste Brust gelegt und ohne seine Lehre von der Gleichheit aller Menschen hätte das alte Sclavenrecht fortbestehen mögen.“

Wohl, es ist wahr, daß Jesus in manchen Stellen der Evangelien Freiheit verkündete und die Liebe, die Demuth, sogar die lästige Armuth bis zur Schwärmerei den Menschen anpries; allein wo ist der Staat, der uns eine allgemeinere Freiheit aufzuweisen hat, als der Rechtsstaat eines Solon? Wo ist dieser Staat seit dem göttlichen Dollmetscher Moses bis zum Gottmenschen Jesum und bis zu seinem Stellvertreter in Rom herab? — finden wir diese schönere Freiheit etwa in Jerusalem? finden wir sie in Byzanz? finden wir sie in Rom, oder irgendwo auf dem europäischen Continente? finden wir sie hier in Amerika? Nirgends! — Sie lebte als Ideal nicht nur in Christo, sondern in vielen andern edlen Männern späterer Zeit; doch in der Wirklichkeit finden wir sie trotz des gepriesenen Christenthums leider noch nirgends.

Fesseln ohne Zahl hat die Lehre Jesu gelöst? Ja, sie hat das rohe Heidenthum der Römer, der Germanen und der Hunnen gestürzt, daß im Fall die Erde blutete; doch hat sie wohl weniger Fesseln geschmiedet als gelöst? Gewiß nicht! Sie hat das Gemüth erhoben und läßt es auch in Ketten frei sein? — Ja, der christliche Fanatismus war die Quelle mancher heroischen That und Aufopferung; doch wo ist der Fanatismus, der nicht seine Märtyrer aufzuweisen hätte! Das reine Christenthum aber, als Lehre des Vertrauens zum himmlischen Vater angenommen, steht es denn wirklich in dieser Hinsicht höher als der Stoicismus der griechischen Weisen, die mit der Tugend

Digitized by Google

im Herzen ihre innere Freiheit, die innere Seelenruhe im Sturm und in Ketten, bei Leiden und im Tode so herrlich bewiesen?! Nein, der Stoiker steht noch höher als der wahre Christ, da dieser letztere seine Seelenruhe nicht aus innerer Kraft des Geistes schöpft, sondern entweder aus dem passiven Glauben an seinen Erlöser, oder aus der Hoffnung den Lohn dereinst für seine Leiden im Himmel zu empfangen.

Die christliche Lehre hat Erbarmen in die wildeste Brust gelegt? Ja, sie hat sie Erbarmen gelehrt; aber blicken wir doch zu den Thaten der Vorzeit und wir müssen schaudern vor dem Erbarmen der Christen. Es wurden ja blos in Folge der rein evangelischen Stelle: „Zwinge sie hereinzukommen!" an 12 Millionen Menschen aus Liebe Gottes und Erbarmen der christlichen Religion erschlagen, erdrosselt, gehenkt, geköpft, in Stücke zerrissen, ertränkt, verbrannt, gerädert, mit Pferden zerrissen, gespießt, in die Luft gesprengt, todtgeschossen u. s. w. Ein herrliches Erbarmen! Nicht wahr, Herr von Rotteck! Blicken wir zu den jüngsten Verhältnissen und Ereignissen unserer gepriesenen Republik, wo das Christenthum in seiner bunten Majestät durch Tausende von Pfaffen gepriesen wird, als gäbe es außer demselben kein Heil, und wir sehen im Allgemeinen in der Brust des wilden Indianers mehr Erbarmen als in der habsüchtigen Seele des schlauen, christlichen bleichen Gesichtes.

Ohne die christliche Lehre der Gleichheit würde noch das Sclaventhum fortbestehen? — Nun in Deutschland gibt es freilich keine Sclaven mehr, ausgenommen geistige Sclaven, die keine Ketten an den Füßen, blos Schlösser an dem Munde tragen; doch wie steht es denn in Rußland und manch andern Ländern der Rajas mit der christlichen Freiheit? Was soll man zu der Freiheit und Gleichheit der christlichen Neger in Amerika sagen? — Jene Erstieren sind blos Knechte, welche der Meister nicht mehr ungestraft aus bloßer Laune todtschlagen darf, doch diese Letztern sind Sclaven im ganzen Sinne des Wortes und die freiheitsliebenden christlichen Pfaffen des Protestantismus beweisen es ja sogar phrenologisch, daß die Neger und Mulatten keine Menschen sind, und daß die Sclaverei, eben so gut wie das Königthum, durch Gott eingesetzt sei, wofür ihnen die Bibel die Beweise liefern muß. Welche Niederträchtigkeit, oder welche Dummheit, welche Satyre der christlichen Freiheit! Also wann blühte und wie lange währte denn eigentlich die durch Christum verkündete Freiheit? So lange das Ideal

Digitized by Google

in Christo währte und so lange dieses lebt in der Brust einzelner Edlen! Nero, zwar Heide, ließ viele Christen erwürgen und den Petrus lebendig an's Kreuz schlagen; doch der geistliche Ritterorden war ein christlicher Orden — er würgte wenigstens einmalhunderttausend Menschen aus heiligem Eifer; die christliche Kaiserin Theodora ließ blos an hunderttausend Manichäer morden; über die Brodverwandlung, die Predestination, über Chorhemden und Weihwasser entstanden in den christlichen Ländern der Freiheit blos dreißig Kriege u. s. w. Die byzantinischen Kaiser und die Päpste waren alle insgesammt Despoten, theils erbärmliche Wichte, theils schlaue Tyrannen, theils grausame Wüthriche, die uns bei ihrer allerchristlichen Religion nichts weniger als ein Bild der Freiheit und der Liebe zeigen. Doch alles dieses schmälert ja nicht das Verdienst Christi, kann man mir einwenden. Es erhöht es aber auch nicht, sage ich, und ich sehe von dem Augenblicke seiner erlogenen oder erdichteten Auferstehung und Himmelfahrt bis auf unsere aufgeklärtseinwollenden Zeiten herab kein Christenthum, das ich, nach den Schilderungen der Geschichte oder nach der Characteristik der Catechismen und Dogmen gesammter Confessionen zu ehren oder zu bewundern im Stande wäre. Läßt hie und da der aufgeklärtere Prediger gesammte Dogmen fallen; so verläßt er seine Sphäre als christlicher Priester, lehrt Moral und Philosophie, die längst vor Christo von Einzelnen gelehrt und von Einzelnen befolgt worden.

Es giebt im Christenthume keine Ur-Religion; es giebt blos Kirchen, und so lange diese nicht fallen, wird es weder Freiheit noch Liebe geben. Daß sie fallen werden, ist gewiß. Mögen sie nicht gewaltthätig fallen, sondern im Kampfe der Meinungen, geführt durch die Waffen der Presse! Wo Freiheit und Liebe die Menschen beseelen, dort sinkt das Reich der Gewalt.

Digitized by Google

Der Sündenfall und die Sünde.

In meinem Vortrage über die Schöpfung wurde gezeigt, daß nicht Mose der Verfasser jener fünf Bücher des Alten Testamentes sei, die seinen Namen tragen, sondern irgend ein anderer unbekannter Schreiber, und daß diese Bücher wegen der vielen Verstöße gegen die Naturgesetze nicht nur nicht „Gottes Wort", sondern das Product menschlicher Unwissenheit sind.

In dieser Rede werde ich die Beweise noch mehr beleuchten und darthun, daß die biblische Schöpfungsgeschichte das Machwerk von zwei verschiedenen Verfassern und die sogenannte Erbsünde insbesondere die seltsamste Fabel aller Fabeln ist, entweder Tradition oder Dichtung eines finsteren Zeitalters, nicht aber Offenbarung, welche man die Menschen als Heiligthum glauben macht.

Im 1. Capitel des 1. Buches bis zum 4. Vers des 2. Capitels liest man fünf und dreißig Mal das Wort „Gott", indeß gleich darauf im 2. Capitel der Name Gottes nie allein vorkömmt, sondern elfmal mit dem Beisatz „der Herr", — was ein hinreichender Beweis des verschiedenen Styles ist. Noch mehr, nach dem 1. Capitel schuf Gott den Menschen sich zum Ebenbilde und zwar ein Männlein und ein Fräulein, ohne einen Unterschied zwischen der Schöpfung des Menschen und der übrigen Thiere anzugeben, und im 2. Capitel macht Gott den Menschen aus einem Erdenkloß, stahl ihm im Schlafe eine Rippe und machte das Weib daraus. Der Unsinn und die grobe Entweihung der erhabenen Idee der Gottheit muß bei diesem Märchen jedem denkenden Menschen in das Auge fallen; aber der denkenden Menschen gibt es leider noch wenige und der Maulwürfe so viele.

Wenn wir annehmen wollen, daß diese beiden Capitel — in denen die Erschaffung des ersten Menschenpaares ganz verschieden erzählt wird — ein und derselbe Mensch geschrieben habe, so muß er rein verrückt gewesen sein, im 2. Capitel das zu vergessen, was er im ersten behauptet hat.

Es ist also unstreitig, daß der 3. Vers des 1. Capitels die erste Fabel schließt, in welcher es weder einen Garten Eden noch eine Schlange gibt. Das lustige Abenteuer des Gespräches zwischen Eva

Digitized by Google

und der Schlange und der süße Biß in den Apfel, die bittere Folge des Vertriebenwerdens aus dem Paradiese und das Bewachtwerden dessen durch einen Cherubim mit blankem Schwert, sind Dinge, welche ganz der zweiten Fabel angehören. Und auf solchen Märchen, welche man allenfalls Kindern am Spinnrocken erzählen dürfte, auf solchen Märchen beruht ein wesentlicher Theil des Christenthumes.

Ist es denn gar so schwer dem Volke begreiflich zu machen, daß diese heiligen Märchen Machthabern und Priestern blos dazu dienen, um die Menschen in politischer Sclaverei zu erhalten, oder — wie es in dieser Republik der Fall ist — für dieselbe reif zu machen? Doch das arme betrogene Volk soll es einmal nicht wissen, daß nicht nur die Christen ihre heiligen Schriften besitzen, sondern auch andere Nationen, z. B. die Türken den Koran, welchen ein Engel geradewegs vom Himmel herab brachte. Oder haben vielleicht die Christen ein Vorrecht, solche Auszeichnung von Gott zu empfangen? Sind sie etwa dem Allerschaffer wohlgefälliger als andere Völker? Es ist Thorheit sich so etwas anzumaßen. Oder hat Mose wohl mehr Verdienste um die Menschheit als Joe Smith, der Offenbarungs-Fabrikant unserer Zeit? Wenn Jener mit Gott sprach, warum soll nicht auch der Mormonen-Anführer diese Ehre haben können? Wenn der heilige Geist vor Zeiten in der Gestalt einer Taube vom Himmel herabflog, um eine jüdische Jungfrau zu überschatten, warum soll dieses heilige Gespenst nicht auch jetzt in der Gestalt eines Raben herabfliegen können und mit seinem Flügelschlage eine christliche Jungfrau beschatten, damit sie einen zweiten Christus empfange, der da kommen soll, um die Milleriten in den April zu schicken?

Doch ziehen wir eine Sache nicht zu sehr in's Lächerliche, eine Sache, an welcher unzählige Thränen und Blutstropfen kleben und demnach mehr der ernsten Rüge als der spöttischen Satyre bedarf. Indem Juden, Türken und Christen einfältiger Weise sich einbilden, daß ihre Religion unmittelbar von Gott geoffenbaret sei, so muß der denkende Mensch, gleichviel ob als Jude, Muselmann oder Christ geboren, nothwendigerweise den groben Irrthum vor Allen einsehen und vollkommen berechtigt sein, weder an die unmittelbare göttliche Sendung Moses, noch an die des Christus oder eines Mahomet zu glauben.

Es gibt nur Eine Bibel, nur Einen Universal-Koran, frei von jedem Widerspruch, nur Ein Wort Gottes: die Natur! In ihr ist Alles Harmonie, Alles Ordnung, Alles Consequenz und Miriaden

Digitized by Google

Sterne und Miriaden Zungen verkünden die Offenbarung ihres Schöpfers. Allein trotz dieser einzigen, dieser ewig wahren Offenbarung, trotz dieses geheimnißvollen Schleiers, in welchem die Schöpfung ihrem Ur nach gehüllt ist, sind die Menschen leider noch nach Jahrtausenden so unwissend, um Betrügern und Schwärmern, die frech genug sind, sich einer speciellen Sendung Gottes zu rühmen, mehr Glauben zu schenken, als den Worten einzelner Weisen, die durch die untrügliche Stimme der Natur Trug und Wahn zu Schanden machen. Ja, es ist zu staunen, daß nach Jahrtausenden noch Millionen Juden, Türken und Christen glauben können, Mose sei der Liebling Gottes, Mahomet der Prophet Gottes und Christus der Sohn Gottes, die Alle mit Gott sprachen und seine Aufträge mündlich erhielten, um sie der Welt zu offenbaren. Doch staunen wir nicht! Spotten wir betrogener Völker nicht, sondern beklagen wir sie, daß sie durch das System der Könige und die Schlauheit der Priester zum politischen und geistigen Joche verdammt sind. Blicken wir in die Geschichte und wir werden sehen, daß im langen Laufe der Zeit die Religion stets zur Metze der Politik herabgewürdigt wurde. Die Völker sind seit Jahrtausenden verdammt, durch einzelne Mächtige und Kluge systematisch verdummt und beherrscht zu werden, und trotz des mächtigen Hebels der Presse, welche theils noch sehr beschränkt ist, theils dort, wo sie frei eher tausend Thorheiten als Eine Weisheit verkündet, trotz dieses mächtigen Hebels werden Jahrtausende vergehen, bis das verjährte gleichsam geheiligte Joch zerbrochen und die Menschheit ihre Würde fühlen und ihre Rechte genießen wird. Uebrigens weiß man kaum, soll man mehr die schreckliche Despotie der Machthaber und die teuflische Schlauheit der Pfaffen verabscheuen oder die hartnäckige Dummheit der Völker, die selbst dort die einfache Wahrheit von sich stoßen, wo sie ihnen frei angeboten werden darf. Jene, Herrscher und Priester, unterdrücken durch unzählige geheime Mittel den Aufschwung des Gedankens; diese, die Völker, durch Aberglaube und Furcht gefesselt, beugen wie gehörntes Vieh das Haupt unter das Joch, fröhnen mit wahrer Eselsgeduld Königen und Priestern und begnügen sich mit der Versicherung eines anderen besseren Lebens; indeß man hier in einer Republik mit stupider Bosheit das Kreuzige! über die Wenigen ausruft, die es wagen, das Ungeheuer des religiösen Betruges an der Kehle zu fassen, der Glauben gebietet, Glauben an eine einfältige Dreieinigkeit, an Fürbitten von weiblichen und männlichen Heiligen, an die Schrecken der Hölle und an

Digitized by Google

Wunder und Thorheiten aller Art, das Ungeheuer des Prieſterthums, das die Köpfe der Menſchen mit ſchwer verdaulichem Futter füllt, wodurch das Gehirn verbrannt und Zweifler und Heuchler und gefährliche Bigotte erzeugt werden. Daher die vielen Thränen! Daher die Sünde, daher das Elend! Daher trotz der vielen Religionen ſo wenig Religion, und trotz der Maſſe der Kirchen ſo viele Gefängniſſe und Galgen.

Man ſollte glauben, daß — weil zum Theil das Chriſtenthum auf der Erbſünde beruht, und der Teufel ſelbſt den ſchönſten Plan Gottes vernichtete — eben dieſes Chriſtendumm die fruchtbarſte Schule der Sünde geworden ſei, in welcher ganze Armeen von Teufeln als Lehrmeiſter angeſtellt ſind, um die Menſchen im Leben zur Sünde zu verführen. Doch zur Sache. Nach der chriſtlichen Theologie iſt nicht Gott der Urheber der Sünde, ſondern der Teufel, der die erſten Menſchen zum Eſſen von dem verbotenen Baume durch die Schlange verführt habe. Um dieſer Teufelsgeſchichte auf die Spur zu kommen, weiſe ich auf das 2. und 3. Capitel der Schöpfungsgeſchichte hin. —

In dieſer ganzen Geſchichte iſt des Teufels auch nicht mit einer Sylbe erwähnt. Wo kam denn alſo der Teufel her? Ich ſage, er entſprang im Gehirne der Pfaffen, um das der Freiheit beraubte Volk in Gehorſam zu halten. Er entſtand aus der Idee des heidniſchen Satans, den Jupiter aus Rache, weil er ihm die Herrſchaft ſtreitig machen wollte, auf einige Jahre in den Aetna verbannte; indeß der chriſtliche Teufel fortwährend wie ein brüllender Löwe auf der Erde herumirrt und gegen Gott und Menſchen revoltirt.

Wenn man das Verbot, von einem gewiſſen Baume nicht zu eſſen, buchſtäblich nimmt, ſo iſt es eine abſurde Vorausſetzung, daß Gott die erſten Menſchen, die er doch nach ſeinem Bilde vollkommen erſchaffen wollte, in Verſuchung führte — was doch ſchon eine Unvollkommenheit vorausſetzt — und ſich ſelbſt in Gefahr bringen ſollte, durch den zu großen Reiz der verbotenen Frucht ſeinen eigenen Plan zerſtört zu ſehen.

Wenn man unter der verbotenen Frucht bildlich den ſinnlichen Genuß verſteht, ſo iſt es abermals abſurd vorauszuſetzen, daß ſolcher Genuß Sünde ſei, da ohne ihn das Menſchengeſchlecht nicht fortgepflanzt worden wäre, und es doch unmöglich der Plan des Schöpfers geweſen ſein konnte, für die herrliche Welt blos zwei Menſchen zu erſchaffen, die da eben ſo vollkommen wie er ſelbſt in Ewigkeit im Paradieſe hätten herumwandeln ſollen.

Digitized by Google

Wenn man das Gespräch zwischen Eva und der Schlange buchstäblich nimmt, so ist dies die größte Thorheit, welche ein unwissender Mensch erdichten konnte; denn wie ist es nach den Gesetzen der Natur möglich, daß ein unvernünftiges Thier ohne Sprachorgane zu sprechen vermag? Doch bei Gott ist ja alles möglich, erwiedern die Theologen. — Es steht in der Bibel — sagen die gläubigen Christen, also muß es wahr sein. Ein sauberer Schluß! Eine herrliche Wahrheit!

Nimmt man hingegen an, daß sich der Satan in die Schlange verkrochen habe, oder durch die Schlange bildlich der Satan selbst zu verstehen sei, so folgt daraus, daß der Teufel die Herrschaft über Gott habe; da man doch nicht voraussetzen kann, daß die Menschen mehr moralische Kraft haben sollten, als ihr Schöpfer selbst, dessen herrlichstes Werk der Teufel zu Schanden machte.

Ferner sollte der erste Mensch, laut der biblischen Erzählung, nach dem Plan des Schöpfers gar nicht wissen, was gut und was böse sei. Nachdem er nämlich vom verbotenen Baume aß, sagte Gott zu ihm: „Sieh', Adam ist nun geworden wie unser Ein, und weiß, was gut und böse ist;" daher trieb er ihn denn aus dem Garten Eden, damit er nicht lebe ewiglich. Hieraus muß man denn schließen, daß der Mensch so geschaffen worden, daß er nicht die leiseste Ahnung von einer Sünde haben konnte. Folglich, wäre Eva nicht durch eine listige Schlange, nicht durch einen Satan, noch sonst auf eine Weise verführt worden, so wäre der Mensch kein selbstständiges Wesen, sondern eine Maschine, die ohne freie Wahl und ohne Willen der absoluten Nothwendigkeit hätte folgen müssen. Da es aber nun unmöglich ist, daß die Sünde im Menschen entstehen konnte, weil ja der Mensch das Ebenbild Gottes war, wie konnte sie in einem Teufel den Ursprung haben, der ohne Zweifel vor dem Angesichte Gottes als ein reiner Geist gelebt haben, und etwa durch einen andern Teufel verführt worden sein muß? Doch dies ist zu absurd, um es zu glauben und würde zu einem ganzen Heer von Teufeln führen, deren Urvater mit ihnen selbst gleichzeitig sein müßte.

Abgesehen endlich von all diesen Ungereimtheiten erblicken wir Gott in der Bibel nicht nur als einen Vater, der seine Kinder zur Sünde reizt, nicht nur als einen Schwächling, der sich vom Teufel beschämen läßt, sondern auch als einen rachsüchtigen, grausamen und verächtlichen Despoten, von dem sich das Gefühl des edleren und denken-

Digitized by Google

den Menschen mit Abscheu wendet, da jener Bibelgott wegen eines einzigen, wegen des ersten Vergehens, nicht nur die Fehlenden verstoßt, sondern all ihre Nachkommen zu Schmerz und Kummer, ja zu ewiger Verdammniß verfluchet. Doch selbst dieser Fluch ist nicht in Erfüllung gegangen; denn es gibt Weiber, die mit unbedeutenden Schmerzen gebären und die Wehen bald durch die Liebe zum Kind vergessen; es gibt Frauen, die bereits vernünftig genug sind, um ihren Männern nicht als Sclavinnen zu dienen, sondern gleiche Rechte ansprechen; es gibt Pfaffen und Faullenzer genug, die ihr Brod durchaus nicht im Schweiße ihres Angesichtes essen, und Weise, die bei allen Verhältnissen des Lebens das Gleichgewicht ihrer Seele behalten und glücklich sind.

Hinweg denn mit dem despotischen Begriff des theologischen Gottes! Hinweg mit einem Religionssysteme, das auf Fabeln und Unwahrheiten gebaut, den Menschen zum Sclaven erniedrigt und ihn der edelsten Perle selbstständiger Tugend beraubt!

Das ganze Christenthum wird allmählig mit seinem Fundamente fallen, weil es nicht von Gott allein, sondern zugleich vom — Teufel ist. Dieses schwarze Höllen-Nichts wird nur so lange die Menschen schrecken, bis sie zu denken beginnen.

Ich habe gezeigt, daß die Erzählung von der biblischen Schöpfung eine Fabel, daß die Lehre vom Sündenfall der ersten Menschen eine Blasphemie der Weisheit und der Liebe Gottes ist. Nun will ich noch die mangelhafte Erzählung der Bibel durch den Talmud ergänzen, der noch heute unter den rechtgläubigen Juden in großem Ansehen steht, und worin die gelehrten Herren Rabbiner folgende erbauliche Skizze über die Erschaffung Adams entwerfen.

„Adams Körper, sagen sie, wurde aus der Erde Babylons gemacht, sein Kopf aus dem Lande Israel und seine übrigen Glieder aus andern Theilen der Welt. Seine Statur reichte von einem Ende der Welt bis zum andern und es geschah wegen seiner Uebertretung des Gebotes, daß Gott im Zorne seine Hand an ihn legte und ihn verkürzte."

Die Herren Rabbiner schrieben noch andere Dinge, welche Schamhaftigkeit zu verschweigen gebietet und geben uns die Versicherung, daß sie in der Kunst, den Menschen zu verdummen, den christlichen Theologen um nichts nachstehen.

Digitized by Google

Es wird nicht ohne Interesse sein, hier auch die Meinung der gelehrten Herren Türken über die Erschaffung ihres Adams kürzlich mitzutheilen.

„Als Gott den Menschen erschaffen wollte, sandte er den Engel Gabriel aus, um ihm von den sieben Betten der Erde (!) von jedem eine Handvoll Lehm zu bringen. Doch Gabriel, befürchtend, daß der Neuerschaffene sich wider ihn auflehnen würde, fand es gerathen, feierlichst gegen den Willen Gottes zu protestiren. Gott, seinem Minister, dem Engel Gabriel, Gehör gebend, beauftragte zwei andere Engel, Michael und Azrael, mit dieser Sendung. Allein auch diese legten tief bewegt ihre Einsprache zu den Füßen ihres Fürsten. Endlich übernahm der schreckliche Azrael allein das wichtige Geschäft, riß plötzlich sieben Handvoll von den verschiedenen Schichten der Erde und brachte sie nach Arabien, wo das Schöpfungswerk vollzogen werden sollte. Die Bereitwilligkeit Azraels hat Gott so sehr gefallen, daß er ihm das Amt, die Seele vom Körper zu trennen, anvertraute, weßwegen er der Todesengel genannt wird. Nachdem die Engel die Erde geknetet hatten, formirte Gott sie mit eigener Hand und ließ sie trocknen. Die Engel betrachteten mit Vergnügen die leblose, doch herrliche Masse, ausgenommen Lucifer, der Böses im Schilde führend sich auf die Brust schlug und sagte: da dieses Geschöpf hohl sein wird, so wird man es füllen müssen und es wird demnach vielen Versuchungen ausgesetzt werden. Alle Geschöpfe gelobten Gehorsam dem neuen Geschöpfe, nur Lucifer brütete Rache.

Nachdem der Körper zierlich geformt war, blies ihm Gott eine vernünftige Seele ein und kleidete ihn mit einem prachtvollen Gewande, das dem Range des geliebten Wesens angemessen war. Nun befahl er den Engeln, daß sie sich vor dem Menschen niederwerfen sollten. Alle gehorchten, nur Lucifer nicht, der in Folge des Ungehorsams sogleich aus dem Himmel gestoßen wurde und seinen Platz erhielt Adam.

Die türkische Eva wurde ganz nach dem Modell der jüdischen Bibel aus Adams Rippe gebaut, nur der Befehl, von einem gewissen Baume nicht zu essen, wurde dem Adam ertheilt.

Nun fand Lucifer Gelegenheit Rache zu üben. Er vereinigte sich mit dem Pfau und der Schlange, denen es endlich gelang, Adam un-

Digitized by Google

gehorsam gegen Gott zu machen. Kaum kosteten sie die verbotene Frucht, so fielen ihre Kleider vom Leibe. Nun schämten sie sich, bedeckten sich mit Feigenblättern und wurden aus dem Paradiese gejagt, zu schwerer Arbeit und zum Tode verurtheilt.

Adam fiel auf den Berg Sarendig, auf der Insel Ceylon, wo noch jetzt ein Berg seinen Namen trägt. Eva, die bei ihrem Fall getrennt wurde, fiel auf dem Flecken, wo jetzt China ist, und Lucifer fiel nicht weit von dort nieder. Der Pfau ist in Hindostan und die Schlange in Arabien niedergefallen. Adam bereute bald seinen schrecklichen Fehler, bat um die Gnade Gottes, der seine Engel mit einem Tabernakel herabsandte, das sie auf jenen Fleck hinstellten, wo später durch Abraham Mekka erbaut wurde. Gabriel brachte Adam später auf den Berg Ararat, wo er nach einer zweihundertjährigen Trennung seine Eva wiederfand, mit der er noch immer lebt, wenn sie anders nicht gestorben sein sollten. —

Nun, Ihr Gläubigen, wie gefällt Euch dieses orientalische Märchen? sieht es dem jüdischen nicht auf's Leben gleich? Ja, es übertrifft noch das Original; denn es trägt das Gepräge einer üppigen Phantasie an sich, ist poetischer, sinnreicher und deutlich genug, um uns die jüdisch-christlichen Offenbarungen im Spiegel der Selbsterkenntniß mit Scham bedeckt zu zeigen.

Wir sehen in dieser türkischen Schöpfungsgeschichte das Gute mit dem Bösen im Kampfe, Engel und Menschen gegen die Gebote Gottes sich auflehnen; wir sehen sie dafür gestraft, und nachdem sie ihren Ungehorsam bereuen in die Liebe ihres Gottes wieder aufgenommen werden; indeß Adam und Eva hoffnungslos aus dem Paradiese verjagt wurden, um nie sich wieder dem Baum des Lebens zu nahen, bis es endlich den Schreibern des neuen Testaments aufzufallen scheint, daß ihr grausamer Juden-Gott auch ein unversöhnlicher Gott sei — und so fabrizirten sie denn nach langer Zeit einen Messias, der die Menschen von der ewigen Verdammniß erlösen sollte.

Herrliche Dogmen! Sind das die Mysterien der Religion, mit welchen man, nach der Meinung so vieler deutschen Gelehrten, das Volk verschonen soll, da es bei solch ungeheurer Aufgabe zum Schiedsrichter nicht tauge; sind das die Geheimnisse, welche das Maß des gemeinen Menschenverstandes übersteigen? O, Ihr stolzen Herren

Digitized by Google

die Ihr da behauptet, die Höhe der Philosophie, wo Ihr nach langem Forschen ein großes N i c h t s erblickt, sei durch das Volk nicht zu erreichen, die Tiefe der Theologie sei für den g e m e i n e n Mann nicht, sondern für Priester, um im finstern Grunde zu fischen; glaubt Ihr denn wirklich, das Volk sei so unwissend, um selbst die gröbste Lüge nicht von der Wahrheit unterscheiden zu können, wenn man ihm diese unverschleiert vorhält? Ja, leider ist es in großer Mehrheit noch roh, unwissend und blind; aber warum? Etwa weil dem sogenannten gemeinen Mann die Fähigkeit zu denken fehlt, worauf Ihr so eitel seid; o nein, darum nicht, sondern weil Eure satanische Politik, weil das tausendjährige Gewebe des historischen Rechtes nur durch Unwissenheit und Sclavensinn der Masse bestehen kann. Glaubt Ihr denn wirklich das Gehirn des Königs sei aus anderem Stoffe geformt wie das seiner Unterthanen? Glaubt Ihr denn wirklich, die Vernunft entwickle sich aus der Eselshaut eines adeligen Privilegiums und nicht aus seiner eigenen Substanz? Nein, so unwissend könnt Ihr wohl unmöglich sein. Gebt das Resultat Euer tausendjährigen Metaphysik einem Knaben mit fünf gesunden Sinnen, und er wird in wenigen Stunden auf jener Stufe des Wissens über Gott und Unsterblichkeit stehen, auf welcher ein Kant und Fichte standen. Füllt hingegen den Hirnkasten desselben Knaben mit Euren Dogmen, vergiftet sein junges Herz mit dem Schierling des Aberglaubens und Ihr werdet Mühe haben, wenn er zum Manne herangereift, sei es durch Belehrung oder durch Gewalt, das einfachste Resultat der Philosophie ihn glauben zu machen. Also im Geheimnisse Eurer Politik liegt es, daß der gemeine Mann für die Geheimnisse Eurer Religion nicht taugt, nicht aber in dem Mangel an Vernunftfähigkeit, welche Ihr aus Klugheit oder Selbstsucht zu unterdrücken sucht. Wäre die höchste Aufgabe der Menschheit eine despotische oder aristokratische Regierungsform, dann wäre der arme Mann freilich glücklicher in g ö t t l i c h e r Unwissenheit und e s e l h a f t e r Geduld zu fröhnen, als in Folge des Denkens sein Joch zu kennen, ohne im Stande zu sein es abwerfen zu können.

Das kann die Aufgabe der Menschheit nicht sein!

Daher kömmt es denn auch, daß man so lange den despotischen Grundsatz hegt: „Das rohe Volk müsse an einen Teufel glauben, damit es im Zaume erhalten werde und im Elend nicht der Sünde anheimfalle; es müsse an einen Himmel glauben, damit es in der Ab-

Digitized by Google

hängigkeit von Gott das Joch des Lebens mit Geduld und in Demuth trage." —

Das Volk von der Rohheit und so allmählig vom Joche zu befreien, das ist unter tausend Herrschern und unter Millionen Priestern kaum Einem noch eingefallen; denn des Volkes Rohheit ist der Schatten ihrer Bildung, und des Volkes Joch ist der Hebel ihrer Freiheit und Macht.

Hinweg denn mit Dogmen, hinweg mit Wahn und Trug! Zeigt den Kindern, zeigt den Erwachsenen den großen, den herrlichen Weltenbau; er sei Eure Bibel, in welcher die Offenbarung der Natur mit Flammenschrift geschrieben steht. Zeigt ihnen den beständigen Formenwechsel, die Unvernichtbarkeit der Materie; lehret sie, daß es kein organisches Leben gibt, das frei von allem Schmerz und allem Leiden, und sie werden Schmerz und Unglück standhaft ertragen und nicht murren gegen ihren Schöpfer! Betrachtet die Mängel der socialen Verhältnisse, betrachtet den verderblichen Sectengeist, betrachtet die verwahrloste Bildung des Herzens und Ihr werdet da eine weit reichere Quelle der Sünde finden als im Genusse einer verbotenen Frucht des Paradieses. Also hinweg mit Wahn und Trug! Der Urheber der Sünde ist weder Gott noch der Teufel;

„Denn Recht hat jeder eigene Character;
Es gibt kein Unrecht als den Widerspruch."

Mag dieser Satz im gesellschaftlichen Zustande auch gefährlich und nicht zu billigen sein, so ist er doch ewig wahr im Stande der Natur.

„Der Mensch dem rohen Erdenschooß entsprossen
Im Stande der Natur, in wilder Kraft,
Zieht beutelechzend mit den Kampfgenossen
Einher mit seiner Keule Schaft;
Und kein Gewissen schrecket ihn zurück
Von seines Triebes wildem Glück."

Der Urmensch ist frei von jeder Sünde; denn er kennt den Begriff des Bösen nicht und sein Wille ist sein Gesetz. Der Begriff der Sünde beginnt mit dem Begriff des Rechtes und sündigen kann nur der, der weiß was Sünde heißt.

Es wäre eben so sehr Thorheit das Kind einer Sünde wegen anzuklagen, wenn es die schwache Hand gegen den Vater erhebt, als den Wahnsinnigen zu strafen, der eine Stadt in Brand steckt oder einen Menschen mordet. Jeder, der das Böse kennt und es dennoch thut,

Digitized by Google

sündiget. Auch eine Sünde in der Leidenschaft begangen, bleibt immer Sünde; doch ihre Strafe kann nicht dieselbe einer gleichen Sünde sein, der kalte Ueberlegung zu Grunde liegt.

Der Mensch ohne alle Erziehung gleicht der wilden Bestie im Wald, deren höchstes Streben Futter und Geschlechtstrieb sind. Erziehung ist die Quelle des sittlichen Werthes des Menschen. Lasset uns denn vor Allem für die Erziehung, für die sittliche Erziehung unserer Kinder sorgen. Es ist nicht genug den Verstand mit Kenntnissen zu bereichern; das Herz ist es vorzüglich, das man weich für Mitleid, hart für Schmerz und empfänglich für Liebe und Tugend bilden muß. Der Mensch muß die Naturgesetze kennen, um zu wissen, daß jede Uebertretung derselben im physischen und moralischen Leben sich an dem Uebertreter räche. Man muß wissen, daß Unmäßigkeit in irgend einem Genusse dem Körper und der Seele schadet; man muß wissen, daß Stehlen auch dann nicht erlaubt ist, wenn die Noth dazu zu zwingen scheint u. s. w. Wer aber weiß, daß Unmäßigkeit schadet, und dennoch unmäßig ist, hat nur sich selbst bei den Folgen zu beschuldigen und nicht Gott oder den Teufel; so wie Jener, der weiß, daß man nicht stehlen darf und dennoch stiehlt, seine Sünde nur sich selbst zuschreiben und die gerechte Strafe dafür tragen muß. Das eigene Bewußtsein und die Strafe des Gesetzes sind Hölle genug für jede Sünde des Lebens. Der Verbrecher, der das Böse kennt und es dennoch übt, zittert vor dem Rauschen des Blattes, erschrickt vor seinem eigenen Schatten und trägt eine Hölle in sich, auch wenn ihn der weltliche Richterarm nicht erreichen sollte. Der Tugendhafte hingegen, der sich einer guten That bewußt, wenn sie auch Niemand belohnt, der Gute, der sich eines reinen Herzens bewußt ist, wenn ihn auch die ganze Welt verkennt, beide tragen den Himmel in sich: sie üben das Gute nicht aus Hoffnung einer Belohnung jenseits des Grabes, sondern weil es gut ist, und unterlassen das Böse nicht aus Furcht vor der Hölle, sondern weil es böse ist.

Was kümmert es den Guten, der aus Mitleid dem Armen hilft, sei dieser Türke, Jude, Christ oder Atheist, ob er ihm dankt für die Gabe oder mit Undank lohnt; was kümmert es den für das Wohl der Menschheit Begeisterten, wenn man seinem Streben und Wirken niedere Gewinnsucht zu Grunde legt; was kümmert es den Künstler, der des Werthes seines Werkes sich bewußt ist, wenn Bosheit oder Un-

Digitized by Google

wissenheit es als Pfuschwerk verschreien; was kümmert es den Weisen, wenn Thoren oder Feinde ihn einen Dummkopf nennen, sein Bewußtsein ist der gerechteste Richter und der Beifall Eines Edlen und Vernünftigen ist seines Strebens höchster Lohn. Dieses zu erreichen muß die Aufgabe des Rationalisten sein, der keiner Maske bedarf, um sich geltend zu machen und dem es nicht genügt, blos niederzureißen, sondern der auch etwas Besseres an die Stelle zu setzen vermag.

Gegen die Vernunft sind alle Dogmen: also nieder mit ihnen! Gegen die Vernunft ist es, der Sünde zu fröhnen: also fliehet die Sünde! Vernünftig und beseligend ist es, tugendhaft zu sein: also lasset uns nach Tugend streben! Kann die Sünde auch reich machen, glücklich macht die Tugend nur. Ist es auch das Geld, das als Mittel uns die Bahn zum Erdenleben öffnet, uns in den Stand setzt uns selbst und Andern zu nützen; so lasset uns doch nie als Zweck es betrachten! Armuth ist die Quelle der Sorgen und sie vermag das edelste Gemüth zu erschlaffen, den größten Geist zu fesseln und manch schöne und nützliche That zu hindern; doch wer dem Gelde nur des Reichthums wegen seine Grundsätze opfert, seine Ueberzeugung an den Meistbietenden verschachert, der ist ein Schurke!

Digitized by Google

Washington's Geburtsfeier.

Wenn wir im Spiegel der Geschichte die Begebenheiten der Welt und die Entwickelung des Menschengeschlechts mit ruhiger Forschung betrachten, so sehen wir aus dem blutigen Zeitenstrome nur einzelne Sterne moralischer Größe hervorleuchten. Schlaue Priester sehen wir durch Geistesüberlegenheit die Völker in Fessel schmieden, Kaiser und Könige sehen wir die geistig verkrüppelte Menschheit beherrschen und Helden sehen wir mit mächtigem Arm die Geißel schwingen über die Welt. Einzelne sieht man gewaltig einwirken auf Tausende, ja auf Millionen und unter diesen Einzelnen waren stets nur sehr wenige, die frei von Herrschsucht, frei von Hab- und Ehrsucht durch geistige Ueberlegenheit an den Fesseln rüttelten, oder einige der Ringe der Ketten zersprengten; die Fessel aus Liebe zur Menschheit rüttelten; die Ringe aus Liebe zur Freiheit zersprengten. Die Geschichte zeigt uns eine lange Reihe von großen Männern; aber die meisten sind völkerschlachtende Helden, nichtswürdige, theils dumme, theils grausame und schändliche Kaiser und elende Päpste. Nur sehr wenige verdienen den Namen der Größe als Wohlthäter des Menschengeschlechtes.

Wer war Mose? Der Gründer der Priesterherrschaft, der im Namen Gottes Völker plünderte und vertilgte, um seinen auserwählten Horden deren Länder zu erobern.

Wer war Samuel? Der Gründer des Königthums.

Wer war Saul? Der erste despotische König der Juden, der es aber verschmähte, die Puppe in den Händen des herrschsüchtigen Priesters Samuel zu sein und der den Muth hatte, in einer unglücklichen Schlacht sich selbst in sein Schwert zu stürzen.

Wer war David? Ein Harfenspieler, ein Priesterfreund und der Gründer eines glänzenden Hofstaates.

Wer war Salomo? Ein üppiger Despot, den man doch einen großen Weisen nennt.

Wer war Alexander? Ein Mensch, auf dem der Verdacht des Vatermordes lastet; ein Mensch, dem die Welt zu klein war, um sie zu erobern, der aber blos einen kleinen Theil davon mit Blut befleckte und dafür den Namen „der Große“ erhielt.

Digitized by Google

Wer war Attila? Ein Hunnenfürst, ein Völkerschlächter, eine Geißel der Menschheit.

Wer waren die byzantinischen Kaiser? Meist erbärmliche Despoten.

Wer war Mahomed? Ein Prophet Gottes, der seine Religion mit dem Schwert verbreitete.

Wer war Nero? Ein römischer Kaiser, welcher der ganzen Welt Einen Nacken wünschte, um ihn mit Einem Hiebe vom Rumpf zu schlagen.

Wer war Carl der Große? Der Wiederhersteller des abendländischen Kaiserthums, ein mächtiger Eroberer, ein Alleinherrscher, der die Pfaffen für die Stützen der Throne hielt, sie reichlich mit Gütern beschenkte, und auf den der Verdacht des Brudermordes haftet, wofür er den Ehrentitel „der Große" erhielt.

Wer war Cromwell? Ein muthiger Abenteurer, der durch Habsucht und Fanatismus getrieben sich zum Protektor von England emporschwang.

Wer war Robespierre? Ein zur Hyäne entarteter Freund der Freiheit, die Geißel der französischen Revolution, welche uns deutliche Beweise liefert, daß man Königen, Pfaffen und Adeligen durch Henkershand die Köpfe abschlagen kann, ohne das Königthum zu zernichten, wenn sich Wüthriche an die Spitze der Massen stellen, denen noch die moralische Kraft fehlt sich selbst zu regieren.

Wer war Napoleon? Der entartete Sohn der Revolution, der Völkerschlächter der neuesten Zeit, groß als Held, aber klein als Mensch, der allem Anscheine nach nicht fähig war, seine Eroberungssucht den Grundsätzen der Republik oder den Früchten des Friedens zu opfern; der, anstatt die blutgetränkte Göttin der Freiheit zu reinigen, sie schändete und in noch engere Fesseln der Despotie legte.

Doch wenden wir unsere Blicke hinweg von dem blutigen Strome der Geschichte, um das Auge an einigen Sternen moralischer Größe zu weiden.

Wer war Christus? Ein edler Schwärmer, der Liebe zu Gott und den Nächsten verkündigte, von dessen Leben zwar nur sehr wenig mit Gewißheit auf unsere Zeit überging, und das Wenige ist durch Fabeln und Widersprüche entstellt, aber der außer seinem eigenen Blute

Digitized by Google

keines Menschen Blut vergoß, der mächtig an den Ketten der Theokratie rüttelte, der aber kein Gott war, sondern ebenfalls als Mensch seine Irrthümer und Fehler hatte. Er hat die Menschen nicht von der Sünde erlöst; aber er hat sie dem Ideale der Freiheit näher gebracht.

Wer war Solon? Ein edler Grieche, der Freiheit wollte, der den Volkswillen ehrend weise Gesetze gab; der humane Zwecke mit liberalen Ansichten verband, und demnach Bewunderung und Achtung verdient.

Wer war Perikles? Ein ausgezeichneter Feldherr, der nur dann Krieg führte, wenn er kriegen mußte; ein Regent, der niemals seine Macht zu Privatzwecken mißbrauchte; ein Freund der Freiheit und Beförderer der Künste und Wissenschaften; ein edler Mensch, der nach vieljähriger Verwaltung des öffentlichen Schatzes weniger Vermögen zurückließ als er von seinem Vater geerbt hatte.

Wer war Cincinnatus? Ein echter Republikaner, der zum Diktator ernannt wurde als Rom von einem auswärtigen Feind bedroht war; der die Ruhe des Landlebens dem Glanz des öffentlichen Lebens vorzog und der nur so lange im Amte blieb, als er seinem bedrohten Vaterlande nützlich sein zu können glaubte.

Wer war Luther? Ein Mönch mit kräftigem Geiste, der sich gegen die Mißbräuche seiner Kirche erhob, der mächtig den päpstlichen Thron erschütterte; der stark wurde durch den Zeitgeist, den er keineswegs selbst schuf, sondern dem er eifrig diente, der die Bahn zur freien Forschung öffnete; der aber auch für elende Dogmen *eiferte*, anstatt sie zu verwerfen, der weniger aufgeklärt als Calvin, eben so unduldsam wie dieser und weniger edel als Melanchton war.

Wer war Gustav Adolph? Ein Schwedenkönig und ein glänzender Stern an Deutschlands Horizont, der Sieger über Ferdinands Macht und Tilly's Grausamkeit; ein kraftvoller Mensch, der aber leider durch Fanatismus getrieben den Katholiken und Calvinern gleiche Rache schwor und so als blinder Eiferer seinen Ruhm befleckte.

Wer war Joseph? Ein edler Mensch, dessen moralische Größe, nach meiner Meinung, von keinem großen Manne übertroffen wird; ein Kaiser auf Oesterreichs Thron, wo er um so herrlicher glänzt, da ihn noch dichter Schleier der Nacht umhüllt; eine merkwürdige Erscheinung Europa's, ein Weiser mit unumschränkter Gewalt, der die Rechte

Digitized by Google

der Menschheit höher stellte als die der Kaste, der die Presse von den Fesseln der Censur befreite, der Künste und Wissenschaften liebte, und der uns deutliche Beweise liefert, daß es der Kraft Eines Menschen unmöglich ist, ein unwissendes Volk plötzlich zum Bewußtsein der Freiheit zu wecken, das Joch herrschsüchtiger Pfaffen und das historische Recht eines anmaßenden Adels auf friedlichem Wege zu zertrümmern.

Wer war endlich Washington? Eine Sonne, die unerwartet aufging in der neuen Welt, nachdem in der alten Welt die Morgenröthe der Freiheit mit Joseph für immer unterzugehen schien, zum Triumphe des Kastengeistes, des blinden Glaubens, der Priestergewalt, der Engherzigkeit und der Verderbtheit. Diese Sonne lassen Sie uns heute betrachten, ihren Glanz lassen Sie uns bewundern, an ihrer Wärme lassen Sie uns erquicken, um das Andenken eines Helden und Staatsmannes zu ehren, dessen Geburstag ein dankbares Volk am 22. Februar feiert.

Kleine Ursachen haben oft große Folgen und von dem Character Eines Menschen hängt oft das Schicksal von vielen Generationen ab. Unbedeutend ist die Schneeflocke, welche in den Schooß des Gletschers niederfällt; aber aus der Flocke wird die mächtige Lawine. So das Wort, so die Schrift; das erstere scheint zu verhallen und die letztere ist ein todtes Zeichen; aber beide fahren wie Blitze dahin, ergreifen Millionen Gemüther und entscheiden über Glück und Unglück, über Freiheit und über Sklaverei der Völker. So der Mensch, ein schwacher Punkt im Universum; doch mächtig und entscheidend an der Spitze der regen Idee. So Washington, der Sohn eines Pflanzers in Virginien, der Unterthan der brittischen Krone, der Zögling einer Colonialschule, der commandirende General gegen Indianer und Franzosen; der stille Landmann, der Feldherr einer Armee im Kampf gegen fremde Anmaßung; Washington am höchsten Punkt seiner Größe eine Krone verschmähend, seinen Stolz und sein Glück in der Unabhängigkeit und im Glücke seines Vaterlandes findend, der edle Washington! Ja, unbedeutende Ursachen haben oft die bedeutendsten Folgen.

England am Gipfel seiner Macht, doch mit einer Schuldenlast von hundert und acht und vierzig Millionen Pfund Sterling beladen, blickt mit Geringschätzung auf seine Colonien jenseits des Oceans, deren Besitz es so theuer erkauft, und glaubt ein Recht zu haben ihren Handel zu beschränken, Einfuhrzölle zu erheben und sie nach Belieben zu

Digitized by Google

besteuern — und England ahnt nicht, daß dieser Versuch der Willkür die Ursache eines blutigen und demüthigenden Krieges ist.

Das Ministerium, mit Zustimmung des Parlamentes, beschloß: daß in den amerikanischen Colonien das Stempelpapier eingeführt werden solle. Lauter Unwillen erscholl dagegen. Die Journale erhoben ihre Stimme. Die Virginier waren die Ersten, die ihre Unzufriedenheit durch Beschlüsse kund gaben; Neuengland, besonders Massachusetts, veröffentlichte dieselben durch die Presse und verbreitete sie unter allen Classen des Volkes. Bald kam es zu blutigen Auftritten. „Freiheit und Eigenthum für immer! keine Stempelacte!" erscholl es. Man zerstörte Häuser, welche für den verhaßten Zweck der Besteuerung bestimmt waren. Man hing Stempelbeamte in Effigie an Bäumen auf. Vergebens erließen die Gouverneure Proclamationen; vergebens verhieß man Belohnung. Das Mißvergnügen verbreitete sich schnell im Lande, noch ehe das verhaßte Stempelpapier zu Boston eintraf.

Fortwährende Tumulte in den Provinzen bewog ein neues Ministerium die Acte zurückzunehmen. Pitt war der edle Vertheidiger der Colonisten. Nachdem Pitt aus dem Ministerium austrat, gab sich bald wieder große Erbitterung gegen die sogenannten undankbaren Rebellen kund. Man versuchte das Recht der Besteuerung mit einer Theeacte geltend zu machen; doch es zeigte sich, daß es den Colonisten weniger um die Abgabe selbst als um den Grundsatz der willkürlichen Besteuerung zu thun war. Jeder wurde für ehrlos gehalten, der Thee kaufte und man ging so weit, daß man von einigen Schiffen im Hafen zu Boston die ganze Ladung von Thee über Bord warf. Auch andere Küstenstädte ahmten bald dieses Beispiel nach. In Folge dieses Verfahrens faßte England die härtesten Beschlüsse und verhängte schwere Strafen gegen die Theilnehmer. So entbrannte die Fackel des Krieges, den England durch Henkershände und einige Bataillione Soldaten zu dämpfen glaubte.

General Gage blockirte mit vier Regimentern den Hafen von Boston, um Massachusetts und alle übrigen Provinzen zur Unterwerfung zu bewegen. Aber bald sah sich das stolze Brittanien getäuscht. Die Kriegsflamme loderte weit über Land und Meer und aus dem schwachen Keime des politischen Lebens der Colonien erhob sich die Unabhängigkeit einer mächtigen Republik.

Digitized by Google

Es ist stets so im Leben. Je stärker der Druck von einer Seite, desto heftiger der Gegendruck von der andern. Gesammte Provinzen erklärten sich der bedrängten Stadt Boston Hülfe zu leisten. In Philadelphia kam im Jahr 1774 den 5. September ein allgemeiner Congreß zusammen um die zweckmäßigsten Maßregeln der Vertheidigung zu ergreifen und obwohl alle gesetzlichen Autoritäten aufgelöst waren, so äußerten sich doch überall die erfreulichsten Folgen der Vaterlandsliebe und des Rechtgefühls der Bürger. Ein Zeichen, daß eine Revolution, welche nicht durch einzelne Demagogen herbeigeführt, sondern die Folge des willkürlichen Druckes der obersten Gewalt ist, nicht so leicht unterdrückt werden kann.

Als die Thronrede des Königs bei Eröffnung des Parlamentes und die Acte dieses Körpers, welche die Bewohner von Massachusetts für Rebellen erklärte, über den Ocean kam, da eilte Alles zu den Waffen. Der Unwille verwandelte sich in Zorn, die Hartnäckigkeit in Verzweiflung. Jede Hoffnung an Aussöhnung war erloschen; die Nothwendigkeit flößte dem Schwächsten Muth ein. Freiheitsliebe und Rache begeisterte jede Brust. Es ist Zeit, hieß es, daß England mit Amerika's Kräften bekannt gemacht werde. „Wir müssen siegen oder sterben! Söhne müssen gegen ihre Väter kämpfen, Bürger gegen Bürger; allein der Kampf gilt der Willkür und den Werkzeugen der Tyrannei. Wir stehen an einem brennenden Vulkane, zwischen Altären, an denen die Flamme des Ruhmes brennt, und zwischen Galgen und Gefängnissen. — Lasset uns denn mit dem Schwert umgürten, und jede Furcht aus unserer Brust verbannen. Das Glück begleitet den Kühnen!"

Der entscheidende Augenblick erschien. Das Zeichen des Bürgerkrieges wird gegeben; die Sturmglocke erschallt. Der Donner der Kanonen rollt dahin von Provinz zu Provinz.

Bei Lexington kam es zur ersten blutigen Schlacht von zweifelhaftem Erfolge. Am 18. April 1775. Am 17. Juni erfolgte das Treffen bei Bunkerhill, nahe Boston, wo die Patrioten die erste Probe ihrer Tapferkeit lieferten und England bewiesen, daß man es mit einem entschlossenen Feinde zu thun habe, der den Mangel an Disciplin durch Freiheitsliebe ersetzt.

Der Congreß in Philadelphia, weise und kraftvoll in seinen Verhandlungen, sah die Nothwendigkeit eines obersten Feldherrn, um die

Digitized by Google

zerstreuten Kräfte zu vereinen. Die Wahl fiel auf Georg Washington, zu jener Zeit Delegat von Virginien.

Er erhob sich und dankte dem Congreß für das in ihn gesetzte Vertrauen. Er setzte Zweifel in seine Kräfte, bei Begleitung eines so wichtigen Postens; doch glaubte er durch Vertrauen zur guten Sache den Mangel seines Verdienstes ersetzen zu können und versicherte, daß kein anderer Lohn als der des Sieges der Freiheit ihn bewege sein stilles Landleben zu verlassen.

Obwohl Washington sich in den letzten Kriegen gegen die Indianer und Franzosen den Namen eines braven Commandanten erworben hatte; so zweifelten doch wirklich Manche, daß er den Forderungen eines Generalissimus entsprechen werde.

Die Meisten setzten jedoch volles Vertrauen in seinen Muth und seinen Charakter. Sie täuschten sich nicht. Er war bescheiden, ernst und ein natürlicher Feind des Hochmuthes. Er war Amerikaner, besaß bedeutendes Vermögen und was noch mehr ist, die allgemeine Achtung seiner Landsleute.

In seinem persönlichen Werth vereinigten sich die Hoffnungen Aller und sein Alter von 43 Jahren ließ nichts von der Unbesonnenheit der Jugend besorgen.

An der Spitze einer Armee von blos 14,000 dienstfähigen Soldaten, durch General Lee begleitet, rückte er in das Lager vor Boston. Als General Howe, Gage's Nachfolger, Washington's Ankunft vernahm, verließ er Boston und segelte nach Halifax. Von hieraus, verstärkt durch Truppen aus Europa, drang er mit 30,000 Mann in die mittleren Provinzen. In mehren Treffen Sieger verbreitete er den Schrecken seiner Waffen weit über die Provinzen.

Washington widerstand ihm zwar mit Klugheit und Heldenmuth; doch konnte er es nicht verhindern der Ueberlegenheit des Feindes zu unterliegen.

Inzwischen bewarb sich der Congreß um die Unterstützung Frankreichs. Franklin, der schon früher für die Rechte seines Vaterlandes in England sprach, wurde an den Hof Ludwig des 16ten abgesandt, und obschon er nicht gleich directe Unterstützung erhalten konnte, so ließ man doch insgeheim Offiziere, Mannschaft und Kriegsgeräthe nach Amerika abgehen.

Digitized by Google

Am 4. Juli 1776, auf Bericht von Thomas Jefferson, John Adams, Benjamin Franklin, Roger Schermann und Philipp Livingston hoben die 13 conföderirten Provinzen alle ihre Verbindlichkeiten an England auf, erklärten sich frei und unabhängig. Das Document, welches der Congreß öffentlich bekannt machen ließ, hatte den geistreichen Jefferson zum Verfasser.

In Philadelphia, in New-York, in Baltimore, in Boston und besonders in Virginien wurde das Fest der Unabhängigkeits-Erklärung mit exaltirter Begeisterung gefeiert. Die Statue König Georg des 3ten, welche im Jahre 1770 in New-York errichtet worden war, wurde niedergerissen und in der Straße herumgeschleppt. Der Freudendonner der Kanonen erscholl. Banquete wurden gegeben und Toaste ausgerufen zum Wohl der 13 Vereinigten amerikanischen Staaten, für den Congreß, für General Washington, für die Bundesarmee, auf Vernichtung der Tyrannen, für Verbreitung bürgerlicher und religiöser Freiheit und für alle Freunde der Vereinigten Staaten in der ganzen Welt.

Alle königlichen Insignien, Löwen, Scepter und Kronen wurden zertrümmert und verbrannt.

Da staunte die Welt und die englischen Minister gaben die Hoffnung auf, das Uebel je wieder heilen zn können, das sie durch Eigendünkel und durch Zaudern selbst herbeigeführt hatten.

Mit der Unabhängigkeits-Erklärung war jedoch der Sieg der Demokratie noch lange nicht errungen.

Die Kriegsfackel brannte fort. Franzosen, Deutsche und Polen reihten sich als Offiziere an die republikanischen Kämpfer. Ein Lafayette, de Kalb, Kosciuszko und Andere.

Washington befand sich vor New-York in äußerst bedrängter Lage, er zagte hier zum ersten Male, da er seine besten Truppen fallen sah. Engländer und Hessen, welch' letztere als Söldlinge gegen die Freiheit kämpfen mußten, fochten mit äußerstem Muth, wollten sich gegenseitig übertreffen und die Schande ihrer frühern Niederlagen auslöschen. Hätte hier Washington seine ganze Heeresmacht verwendet, so wäre sie an einem Tage vernichtet und Amerika für immer der Macht Englands unterworfen worden. Der Klugheit des Generalissimus verdankt man die Vermeidung dieses Mißgeschickes.

Digitized by Google

Der Schlag bei Brooklyn hatte die amerikanischen Truppen sehr entmuthigt und der Feldherr hatte große Mühe durch Worte der Begeisterung und Liebe den Rest seiner Truppen von 9,000 Mann vor gänzlicher Disorganisation zu bewahren.

Gedrängt durch Zeit und Umstände bot Washington Alles auf, um seine Armee zu verstärken, damit er den Feind hindere die Delaware zu passiren und Philadelphia zu nehmen. Er ließ die Küste N. Jersey's in der Gewalt des Feindes, zog sich am rechten Gestade der Delaware zurück, ließ die Straßen zerstören, die Brücken durchschneiden und alle Fähren entfernen, wodurch der Feind gehindert ward, den Fluß zu passiren. Die Delaware war die letzte Vertheitigung, welche den amerikanischen Truppen übrig blieb. Hätten die Britten diesen Fluß passiren können, so hätten sie zuverlässig Philadelphia genommen und dadurch einen entschiedenen Sieg errungen. Doch der Sieg war Washington vorbehalten; er entwaffnete drei hessische Regimenter und die Affaire bei Trenton goß neue Hoffnung und neuen Muth in die Herzen der bedrängten Patrioten. Durch den unerschütterlichen Muth und durch die Besonnenheit des Feldherrn wurde Pensylvanien beschützt, Jersey erholte sich und ein siegreicher und mächtiger Feind sah sich in die Nothwendigkeit versetzt, den letzten Gedanken der Offensive aufzugeben und an Vertheidigung zu denken.

Der Ruhm Washington's verbreitete sich im In- und Auslande. Alle Nationen staunten über die junge Republik. Einstimmig wurde der junge Held als Beschützer des Vaterlandes gepriesen; man stellte ihn den berühmtesten Feldherrn des Alterthums an die Seite und nannte ihn den amerikanischen Fabius. Selbst Könige, die despotisch über ihre Unterthanen herrschten, ließen dem General Washington Gerechtigkeit widerfahren. Sein Name war im Munde Aller und seinen Ruhm bewunderten und verkündeten zwei Welttheile.

Bei Brandywine und Germantown erhielt Washington namhaften Verlust, am 4. October 1777. Auch Philadelphia ist auf eine Zeit lang in brittische Gewalt gekommen; doch als Frankreich mit den Vereinigten Staaten in ein Bündniß trat und eine französische Flotte auf dem Schauplatz des Krieges erschien, da änderte sich plötzlich die Gestalt des zweifelhaften Kampfes.

Schon war Charleston erobert, Cornwallis siegreich in Nord-Carolina (1781), und Arnold, der verrätherische Ueberläufer, schreckte

Digitized by Google

Connecticut mit Brand und Verheerung, als plötzlich Washington und Lafayette in Vereinigung mit Rochambeau vor Yorktown, Va., erschienen und hier den Lord Cornwallis zu Land einschloßen, während der französische Admiral Grasse die englische Flotte zurückschlug. Cornwallis mußte sich mit dem Rest seines Heeres, das aus 6000 Mann bestand, den siegreichen Allirten ergeben und durch diese Niederlage der Britten war ihre letzte Hoffnung erloschen. Sie räumten das Innere des Landes und zogen sich in die Mauern von Charleston zurück.

Um dieselbe Zeit kehrte der edle Lafayette nach Frankreich zurück und Washington reiste nach Philadelphia, um sich dort militärischer Operationen und Staatsangelegenheiten wegen zu berathen.

Am 24. September 1782 wurde von Seiten Englands die Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten anerkannt und der errungene Frieden hat England den demüthigenden Beweis gegeben, daß es besiegbar sei.

Das große Werk war vollbracht. Die Krieger kehrten zu ihren Familien zurück und Washington, der auf dem Culminationspunkt seines Ruhmes und seiner Macht stand, strebte nach keiner andern Krone, als nach jener der Freiheit seines Vaterlandes. Anstatt, wie Napoleon, seine Macht zur Sättigung seiner Ehrsucht zu mißbrauchen, suchte er seine Ehre darin, dem militärischen Ruhme zu entsagen und seinem Vaterlande ein Beispiel zu geben von Mäßigung und von Tugend.

Der Congreß befand sich zu Anapolis in Maryland in Sitzung, wo der Vater des Vaterlandes seine Resignation überreichte, und mit Dank und Segen, mit Ruhm und Bewunderung begleitet, zog er sich nach Mount Vernon, Va., zurück, um dort die so lang entbehrte Ruhe zu genießen.

Welch' herrlicher, welch' erhabener Character! ein thatenreiches Leben ohne Ambition, ein Feldherr, der nie seine Lorbeeren durch Grausamkeit befleckte, ein Held, der nie nach Eroberung strebte, ein Sieger über die stolzeste Nation der Erde, zufrieden mit dem Bewußtsein, seine Pflicht für das Vaterland treu erfüllt zu haben; die höchste Macht in Händen, ohne sie zu mißbrauchen, am Culminationspunkte des Ruhmes und der Bewunderung nach keiner Dictators-Würde, noch weniger nach einer Krone strebend, die Ruhe des Privatlebens dem Glanz der höchsten Ehrenstelle vorziehend und nur dem Gesammt-

Digitized by Google

willen des befreiten Vaterlandes folgend, um das höchste Amt eines Bürgers im Staate zu verwalten. „Der Erste im Krieg, der Erste im Frieden, der Erste im Herzen seiner Mitbürger.“ Dies ist die dreifache Lorbeerkrone, welche ein geistreicher Menschenfreund dem Helden des amerikanischen Freiheitskampfes für ewige Zeiten vermachte, die grünen wird, so lange noch ein Funke für Recht und Freiheit in den Herzen der Menschen lebt. Ein Ruhm, der ungesucht erscheint, und zu ehrwürdig ist, um selbst durch Bosheit und Neid verkleinert zu werden; ein solcher Ruhm ist Washingtons Ruhm. Sein Character ist eben so erhaben, wie die Thaten wichtig sind, an welche er geknüpft ist. Im Unglück stark, bei Schwierigkeiten klug, im Glücke bescheiden, weise und gerecht.

„Ich will siegen oder sterben für mein Vaterland,“ war sein Motto im Kriege, und als der Sieg errungen war, da legte er das Schwert zu den Füßen der Friedensgöttin nieder und sprach: „Ich habe mein Werk vollbracht.“

Weltgeschichte öffne mir dein Buch und zeige mir einen Helden, der den Feind und sich selbst besiegte und der die erkämpfte Freiheit vor dem Verderben der Faction bewahrte! Es ist Washington! —

Alexander und Napoleon beuget Euer gekröntes Haupt vor dem schlichten Generale. Ihr seid die Geißel der Völker; er ist der Segen der Menschheit. Ihr habt Völker in die Fessel des Despotismus geschmiedet; er hat seinem Volke die Freiheit erkämpft. Ihr habt auf rauchende Trümmer der Verwüstung Eurer Eroberungssucht Trophäen errichtet; er hat sich in den Herzen der spätesten Nachwelt einen Tempel erbaut, in dem man ihn verehren wird, so lange noch ein Funke von Recht und Freiheit lebt.

Ja, Segen der Asche des Helden
Und Preis seiner Liebe für Rechte!
Wenn einstens nur Tugend wird gelten,
Und wenn es nicht Sclaven noch Knechte
Hienieden auf Erden wird geben,
Wird Washingtons Name noch leben.

Digitized by Google

Moses.

Erste Abtheilung.

Es gibt keine Grausamkeit, keine Rache, keine Schandthat, welche man nicht in den grellsten Zügen in den ersten fünf Büchern des Alten Testamentes zur ewigen Schande der Menschheit aufgezeichnet fände, und es ist um so empörender, fast alle jene Greuelscenen auf den unmittelbaren Befehl Gottes vollzogen zu sehen.

Mit Abscheu wendet sich der denkende Mensch von solch einem Gott; er staunt über den Betrug, über die satanische List der Priester und beklagt die Menschen, die zur Zeit der Theokratie wie das liebe Vieh dem Treiber folgen mußten. Und aus diesen Büchern wollen wir nun auch jenen Mächtigsten der Mächtigen, jenen Mann Gottes, jenen Liebling Gottes, jenen Diener Gottes, Moses kennen lernen und unparteiisch beurtheilen; ihn, den man noch in unserer Zeit von christlichen Kanzeln herab so oft den sanften Moses, den ausgezeichneten Gesetzgeber, den weisen Regenten der Juden nennen und preisen hört.

Ich will mit dem ersten Buche Mosis beginnen und dann von dessen Geburt und Leben ein treues Bild entwerfen.

Nachdem sich Eva durch die Schlange und Adam durch Eva verführen ließ, gebar diese den Kain und später den Abel. Und siehe da, der erste Sohn des ersten Menschen schlug seinen Bruder todt, und warum? weil Gott der Herr die Opfer Abels gnädiglicher ansah wie die Kain's. Da sprach Gott zu Kain: „Verflucht seist du, du sollst flüchtig und unstät sein auf Erden." Kain aber erwiederte: „Siehe, du treibst mich aus dem Lande und es wird mich todtschlagen, wer mich findet."

Hier sehen wir also abermals Gott mit dem Menschen im Gespräche, und diesen der Mordthat wegen verfluchen. Doch da der Mörder sagte: „Meine Sünde ist größer als daß sie mir vergeben werden könnte" — erbarmte sich Gott seiner und sprach: „Man soll dich nicht todtschlagen; denn wer Kain todtschlägt soll siebenfältig gerochen wer-

Digitized by Google

den;" und er machte ein Zeichen an ihm, daß ihn Niemand todtschlüge, wer ihn fände. Welche Begriffe!

Es heißt ferner: „Kain ging vom Angesicht des Herrn, wohnte im Lande Nod, erkannte hier sein Weib — und diese gebar ihm einen Sohn Namens Hanoch, nach dem er eine Stadt erbaute."

Herrlich! herrlich! Wo kam denn Kain's Weib her, wenn man die Herren Theologen fragen darf? war sie Eva selbst? denn da außer Eva selbst noch kein Fräulein in der Genealogie des ersten Menschen vorkömmt, so muß jedenfalls Kain, der Brudermörder, seine Mutter zum Weibe gehabt haben.

Und wo nahm denn Lamech, Kains Enkel, die zwei Weiber her, aus denen die Menschen sich wie Kaninchen vermehrten, die alle über hundert, einige sogar über achthundert Jahre lebten? „Da sich die Menschen mehrten auf Erden und die Kinder Gottes nach den Töchtern der Menschen sich umsahen und nur dem Fleische lebten, da reute es Gott, daß er Menschen gemacht hatte auf Erden und er sprach: „Ich will die Menschen vertilgen von der Erde, und das Vieh und das Gewürme und die Vögel unter dem Himmel; denn es reut mich, daß ich sie gemacht habe."

Welcher Begriff von Gott, der wie ein schwacher Mensch der Reue fähig, und der zugleich auf tyrannische Weise Rache übt, sogar an vernunftlosen Thieren!

Nur Ein Mensch fand Gnade vor Gott; denn er soll der einzige Fromme in dem verderbten Geschlechte gewesen zu sein. — Es war Noah. Diesem gab Gott den Rath sich einen Kasten von Tannenholz zu machen, in welchen er sein Weib, seine Söhne und seiner Söhne Weiber; ferner von allerlei Thieren, je ein Paar, Männlein und Fräulein, bringen sollte, damit sie verschont blieben von der Sündfluth, welche er sandte, um Alles zu vernichten was auf Erden ist.

Nachdem Noah 150 Tagen auf den Wogen der Sündfluth sich herumschaukeln ließ, ward die Erde wieder trocken, und Noahs Gesellschaft befand sich am Berge Ararat, wo ihnen Gott befahl, den Kasten zu verlassen und sich zu mehren auf Erden.

Noah erbaute einen Altar und opferte allerlei reines Vieh, und der Herr roch den lieblichen Geruch und sprach in seinem Herzen: „Ich will hinfort nicht mehr die Erde verfluchen der Menschen willen;

Digitized by Google

denn ihr Herz ist böse von Jugend auf und die Erde soll stehen ewiglich." Also jetzt sah Gott erst ein, daß der Mensch böse sei von Jugend auf, und wir haben uns denn nicht zu fürchten, daß die Welt zu Grunde gehen werde. Gott schloß nun einen Bund mit Noah und sagte: „Esset das Fleisch nicht, das noch lebt in seinem Blut." Ein Gesetz, daß die Juden bis auf den heutigen Tag beobachten.

Wer Menschenblut vergießt, deß Blut soll wieder durch Menschen vergossen werden." — Eine Stelle, worauf sich die Vertheidiger der barbarischen Todesstrafe noch immer berufen.

Noah hatte 3 Söhne, von deren vielen Nachkommen ich hier besonders Abrams gedenken will, zu dem Gott sagte, daß er in ein Land ziehen soll, welches er ihm zeigen wird; daß er ihn segnen und zum großen Volke machen will; jene aber verfluchen, die ihn verfluchen. So zog denn Abram mit seinem Weib Sarai und mit Lot nach Canaan, und da hier große Theurung war, zogen sie nach Egypten, wo sich König Pharao in Abrams Weib verliebte, der sie für seine Schwester ausgab; doch da dieses Liebesverhältniß Gott mißfällig war, schickt er große Plagen über Pharao; daher dieser es bald für gerathen hielt, Abram und die Seinigen mit reichen Geschenken nach Canaan zurückzuschicken. Hier begann Abram den Herrn zu predigen.

Lot aber, mit dem er immer Streit hatte, zog nach dem Jordan, wo er mit den Seinigen in einem Krieg gefangen genommen und durch Abram wieder befreit wurde. Da geschah es denn, daß Gott mit Abram einen Bund schloß und sprach: „Fürchte dich nicht, ich bin dein Schild, siehe gen Himmel und zähle die Sterne; kannst du sie zählen? also soll dein Saame sein." Da Abrams Weib unfruchtbar war, so gab sie ihm den Rath, seine Magd Hagar zu nehmen, und er gehorchte ihrer Stimme; sie ward schwanger und der Engel des Herrn sagte ihr, daß sie einen Sohn gebären werde, den sie Ismael heißen soll. Vortreffliche Mittel, um das Wort Gottes zu erfüllen, und das Volk glauben zu machen, Abram stehe mit Gott im Bund!

Nach der Geburt Ismaels ist Gott Abram wieder erschienen und sagte: „Ich bin der allmächtige Gott, du sollst ein Vater vieler Völker werden und darum sollst du nicht mehr Abram, sondern Abraham heißen; und ich will viele Völker von dir machen und darunter sollen auch Könige sein."

Digitized by Google

Nun da sehen wir ja das Königthum schnurstracks von Gott eingesetzt; warum denn also gegen die Könige von Gottes Gnaden eifern?! Da gibt es ja einen herrlichen Haltpunkt für die Feinde der Republik; denn Gott hat ja nie, auch nur mit einer Sylbe, eines Präsidenten erwähnt! —

O schlauer Abraham! Nun befahl Gott auch, daß Alles was männlich ist, beschnitten werden soll.

Ein Gesetz, das die Juden noch beibehalten, als ein Zeichen des Bundes zwischen ihnen und zwischen Gott. Nun, da war es ja gottlos die Taufe einzuführen, und es dürfte gerathen sein, alle Kindlein in der Welt beschneiden zu lassen, damit sie Gott gefallen und zu seinem Bunde gehören. Da sich die ungläubigen Nationalisten hiezu nicht bequemen wollen, so müssen sie jedenfalls auch der Taufe entsagen, weil zwischen dem alten Bunde und dem neuen Bunde ein offenbarer Widerspruch liegt; und so wollen wir denn die Kindlein nicht taufen, sondern als Glieder der großen Menschheit weihen, und den Eltern dabei deren Erziehung streng an's Herz legen.

Und Gott sprach weiter: „Dein Weib soll nicht mehr Sarai, sondern Sarah, d. h. die Gesegnete heißen." Und Abraham fiel auf's Gesicht und lachte; denn er wollte Gott nicht glauben, daß seine Sarai, die schon 90 Jahre alt war, noch gebären solle. Und siehe da, sie gebar ihm wirklich einen Sohn, den sie auf Befehl des Herrn Isaak nannten.

Zu dieser Zeit geschah es, daß Gott der Herr, seines Schwures vergessend, nie wieder Menschen vertilgen zu wollen, Schwefel und Feuer regnen ließ, und die Städte Sodom und Gomora verheerte und blos Lot und die Seinigen am Leben erhielt; ausgenommen Lot's Weib, die zur Salzsäule verwandelt wurde. — Herrliche Metamorphose!

Lot hatte zwei Töchter, und da diese sahen, daß kein Mann da sei, der thue aller Welt Weise, so gaben sie ihrem Vater, der alt war, Wein zu trinken. — Immer schöner! Wie sich doch die Zeiten geändert haben! Heutigen Tages würden die frommen Töchter, die nichts von den Sünden Sodom's und Gomora's wußten, feierlichst auf den Galgen geknüpft!

Aus dieser Liebesaffaire entstanden die Moabiten und Amoniten.

Digitized by Google

Inzwiſchen wurde Abraham 100 Jahre alt, als ſein Sohn Iſaak geboren wurde, und da jagte er ſeine Magd Hagar aus dem Hauſe nebſt ihrem Knaben. Welche Ungerechtigkeit!

Nach dieſen Geſchichten verſuchte Gott Abraham und ſprach zu ihm: Abraham! Und Abraham antwortete wie ein treuer Grenadier: „Hier bin ich!“ Und Gott ſprach: „Nimm deinen Sohn Iſaak, den du lieb haſt, und opfere ihn zum Brandopfer.“ Und Abraham gürtete ſeinen Eſel, nahm ſeinen Sohn Iſaak, bauete auf der heiligen, durch Gott bezeichneten Stelle einen Altar, legte Holz darauf, reckte ſeine Hand aus, faßte das Meſſer, damit er ſeinen Sohn ſchlachte.

Ha, Ungeheuer! Tyrann! du haſt den einen Sohn mit ſeiner Mutter vertrieben; du erhebſt die Hand, um den Andern zu tödten — halte ein! Du biſt ein Betrüger, oder ein Fanatiker, und dein Gott iſt kein Gott; es muß ein Teufel ſein, der ſolches Opfer verlangt — wollte ich eben ausrufen, als ich im nächſten Vers der Bibel leſe: Da rief ein Engel vom Himmel: Abraham! Abraham! lege die Hand nicht an den Knaben; nun weiß ich, daß du Gott fürchteſt, und ſelbſt deines Sohnes nicht ſchoneſt um meinetwillen.“ Ha, gräßlicher Verſuch, grauſamer Gott, der den Vater zum Mord ſeines Sohnes reizt!

Nach dem Tode Sarahs nahm Abraham wieder ein Weib, die ihm ſechs Kinder gebar, und die erzeugten wieder viele Kinder. Seinem Sohne Iſaak ſchenkte er alles Gut; aber den Kinder, die er mit den Kebsweibern gezeugt hatte, machte er Geſchenke und ließ ſie ziehen in das Morgenland.

Mit der Liebe Abraham's fiel auch die Liebe Gottes auf dieſen Iſaak, und der fromme Abraham, oder beſſer der fanatiſche Prieſter Abraham, ſtarb in einem glücklichen Alter von 175 Jahren, lebensſatt.

Iſaak hatte Rebekka zum Weibe; der Gott weiſſagte, daß ſie zwei Völker im Leibe habe, die ſich gegenſeitig todtſchlagen werden, und wo dann der Größere dem Kleinern dienen wird. Und ſie gebar Zwillinge: Eſau, der rauh wie ein Fell war, und Jakob; und der Vater hatte Eſau lieb und die Mutter den Jakob. Dieſer Jakob hatte ein ſchlechtes Herz; denn als er eines Tages nach Hauſe kam, ſaß Eſau an einem Gerichte und er ſagte: „Laſſe mich koſten von dem Gerichte, denn ich bin müde.“

Digitized by Google

Jakob aber erwiederte: „Verkaufe mir die Erstgeburt!“ Und der müde, hungrige Esau verkaufte ihm denn seine Erstgeburt für ein Linsengericht.

Herrliche Bruderliebe! Aber auch herrliche Mutterliebe! Denn als Isaak alt geworden war und seine Augen dunkel wurden, sagte er zu seinem Liebling Esau, er möge ihm Wildpret bringen; dann wolle er ihn segnen, da er nicht wisse, wenn er sterben werde. Esau nahm Köcher und Bogen und ging. Die listige Mutter aber, die des Vaters Worte vernahm, bereitete flugs des Vaters Lieblingsgericht vom Böcklein; beredete ihren Liebling Jakob seines Bruders kostbares Kleid anzuziehen und wickelte die Felle des Böckleins an seinen Hals und an seine Arme, damit der alte Vater, falls er ihn betastet, nicht wisse, daß er Jakob sei. Dieser überbrachte ihm dann das Gericht und sprach: Mein Vater! Dieser frug: Wer bist du mein Sohn? Jakob antwortete: Ich bin Esau, dein erstgeborner Sohn, stehe auf, iß und segne mich. Er betastete ihn und sprach: Die Stimme ist Jakobs Stimme, aber die Hände sind Esaus Hände. Er segnete ihn dann und sagte: Völker müssen dir dienen; sei ein Herr über deine Brüder und deiner Mutter Kinder müssen dir zu Füßen fallen. Verflucht sei, wer dir flucht, und gesegnet, wer dich segnet!

Hier sehen wir denn einen schwachen parteiischen Vater, der den einen Sohn zum Herrscher des anderen segnet; eine listige Mutter, die den Gatten betrügt und den Sohn zum Lügner macht; und einen Bruder, der dem Andern eine Erstgeburt um ein Linsengericht abschwätzt und ihn überdieß um den Segen des Vaters betrügt.

Wahrlich, eine herrliche Rasse! würdig, daß sie sich mehre wie die Sterne am Himmel!

Von den Kindern und Enkeln dieser Rasse, in deren Genealogie es schon eine Menge Fürsten giebt, will ich blos Joseph erwähnen, den jüngsten Sohn Jakobs, erzeugt mit seinem Weibe Rachel, welche so großmüthig war, ihrem Gatten ein halb Dutzend Mägde beizulegen, damit sie durch dieselben *erbaut* werde.

Wahrlich, das sind Memoiren, welche werth sind, heilig genannt, und nach Jahrtausenden noch als Gottes Wort bei feierlichen Eiden geküßt zu werden! O Schande, wo ist dein Erröthen!

Sogar Jakob, diesem Scheusal, ist Gott erschienen; wie es nämlich im ersten Buch Mose geschrieben steht, und er sprach zu ihm:

Digitized by Google

„Ich bin der allmächtige Gott, Du sollst nicht mehr Jakob, sondern Israel heißen; sei fruchtbar und mehre Dich. Könige sollen aus Deinen Lenden kommen und das Land, das ich Abraham und Jakob gegeben habe, will ich Dir geben und will es Deinem Saamen nach Dir geben."

Joseph war der Liebling seines Vaters Jakob, was seinen Brüdern ein Greuel war, und da es Joseph einmal träumte, daß sich Sonne, Mond und Sterne vor ihm beugten, so deuteten dies seine Brüder dahin aus, daß er über sie herrschen werde; weßwegen sie ihn an fremde Kaufleute für 20 Schillinge verkauften, und den Vater glauben machten, wilde Thiere hätten ihn zerrissen.

Die Kaufleute brachten Joseph nach Egypten und verkauften ihn an Potiphar, des Pharaos Kämmerer. Er war ein treuer Diener und wurde daher über Alles im Hause gesetzt mit vollem Vertrauen. Da Joseph jung und hübsch war, so warf seines Herrn Weib ihre Augen auf ihn; doch er hielt es für eine zu große Sünde seinen Herrn zu krönen, und weigerte das Verlangen seiner Herrin. Diese wurde aber deßhalb so erbittert, daß sie mit Lügen gegen den treuen Knecht auftrat und Potiphar bewog, ihn in's Gefängniß zu werfen. Hier legte er die Träume des königlichen Schenken und des Bäckers aus, die in demselben Gefängnisse mit ihm waren.

Und es ergab sich, daß nach der Traumauslegung der Bäcker gehenkt, und der oberste Schenke befreit wurde. Nach zwei Jahren hatte der König Pharao zwei wichtige Träume, nämlich er sah sieben fette Kühe und sieben magere Kühe und sieben volle Aehren und sieben versengte Aehren.— Er ließ dann alle Wahrsager und Weise in Egypten an seinen Hof berufen, die Träume zu deuten; aber da fand sich Keiner, der sie deuten konnte.

Da erzählte denn der oberste Schenke von dem ebräischen Jüngling im Gefängnisse und von seiner Kunst Träume zu deuten. Eilends schickte der König nach ihm und er legte die Träume dahin aus, daß die sieben fetten Kühe und vollen Aehren sieben fruchtbare Jahre und die sieben magern Kühe und versengten Aehren sieben Mißjahre bedeuteten.

Pharao war mit der Auslegung vollkommen zufrieden. Er ließ in den fruchtbaren Jahren alle Kornhäuser füllen, damit das Volk zur Zeit der Mißjahre nicht hungere. Joseph aber erhob seine außeror-

Digitized by Google

deutliche Weisheit zum Statthalter von ganz Egypten. Die Auslegung der Träume ist eingetroffen — so sagt wenigstens die Erzählung — und es traf sich, daß in der theuern Zeit, da Joseph in fürstlichem Ansehen am Hofe Pharao's lebte, nebst vielem Volke auch zehn seiner Brüder aus Canaan gekommen waren, um Getreide einzukaufen. Sie erkannten ihn nicht, aber er kannte sie Alle.

Ohne mich hier in diese Erzählung einlassen zu könnnen, weise ich auf die Capitel 42—49 des ersten Buches Mose hin, und begnüge mich — das Vorurtheil des Traumdeutens abgerechnet — meine innigste Freude auszudrücken, daß man endlich nach so vielen Scheusalen und Entehrungen Gottes in der Geschichte Joseph's, gleichviel, sie mag wahr oder Dichtung sein, einen edlen Charakter geschildert findet, der gleichsam als Ideal der Tugend hingestellt, Treue, Dankbarkeit, Großmuth und Versöhnung in sich vereinigt. — Sonderbar, gerade dieser Joseph hat nicht mit Gott gesprochen — ein Zeichen, daß er kein Betrüger war. Joseph wurde nicht hochmüthig durch seine Erhebung; er trug die Gefängnißstrafe ohne Murren, da er Trost in der Reinheit seines Bewußtseins findet; er rächte sich nicht an seinen Brüdern, die ihn als Sclaven verkauften; er freute sich nicht, da er sie vor sich auf den Knieen liegen sah, sondern weinte vielmehr Thränen des Mitleids und der Liebe, und hat sie, ehe er sich ihnen zu erkennen gab, nicht nur mit Getreide reichlich beschenkt, sondern ließ später Vater, Kinder und Kindeskinder, Töchter und Kindestöchter und alle seine Verwandten von Ber Saba nach Egypten kommen, und Pharao ließ sie im besten Lande, im Lande Gosen, wohnen.

Jakob lebte noch siebenzehn Jahre in Egypten, segnete vor seinem Tode zwölf Stämme seines Saamens, jeden einzeln, mit einem besondern Segen; und er wurde begraben im Lande Canaan, an der Seite Abrahams und Isaaks. Joseph aber sorgte für alle seine Verwandten und starb, als er 110 Jahre alt war; und sie salbten ihn und legten ihn in eine Lade in Egypten.

Dies ist der kurze Ueberblick des ersten Buches Mose, der geschichtlichen Sage des Pentateuchs.

Da Joseph gestorben war und alle die zu seiner Zeit gelebt hatten, wuchsen die Kinder Israel und wurden ihrer sehr viele, daß das Land voll ward; so beginnt das zweite Buch Mose. Da kam ein neuer König, der wußte nichts von Joseph, und derselbe besorgte, daß die

Digitized by Google

Israeliten, wenn sie sich so fort vermehrten, im Fall eines Krieges sich zu den Feinden der Egypter schlagen würden. Er befahl also, sie durch schwere Dienste zu drücken; doch je mehr man sie drückte, desto mehr vermehrten sie sich, so daß man sie für eine Greuel hielt und der König den Befehl ertheilte, alle Knaben der Israeliten, welche in seinem Lande geboren werden, ins Wasser zu werfen, und die Mädchen leben zu lassen. Und da traf es sich, daß ein Weib aus dem Hause Levi ihren Sohn drei Monate lang vor den Augen der Häscher verborgen hielt, und da ihr dies nun nicht mehr länger möglich war, machte sie ein Kästlein von Rohr, legte das Kind darein und setzte es ins Schilf am Ufer des Wassers, wo eben die Tochter Pharaos zu baden beabsichtigte. Da sie das Kästchen erblickte, ließ sie es holen und freute sich über den Knaben darin. Sie übergab ihn einer Säugamme, und da das Kind groß war, brachte sie es der Tochter Pharaos, die es Mose nannte.

Mosis Vater war Amram; was uns gleichgültiger sein darf, als zu sehen, unter welchen Verhältnissen dieser gefundene Knabe aufwuchs und in welchem Lichte wir ihn, nach der Bibel, als Mensch und als Gesetzgeber zu beurtheilen haben. Wir wissen nicht, ob und was für eine Erziehung Mose am königlichen Hofe erhalten habe; doch das wissen wir aus der Bibel, daß seine erste Handlung, welche uns von ihm überliefert wird, ein M o r d war.

Als er nämlich eines Tages ausging, sagt die Bibel, sah er die Last seiner Brüder, und er sah, daß ein Egypter einen Ebräer schlug, und er wandte sich hin und her und da er sah, daß kein Mensch da war, erschlug er den Egypter und verscharrte ihn im Sand.

Es frägt sich vor Allem, ob Mose, der durch die Tochter des Königs als Sohn angenommen wurde, je erfahren habe, daß er von ebräischer Abkunft sei, und wenn er es auch erfuhr, ob es möglich war, nachdem er die ersten Eindrücke gleichsam als Egypter empfangen hatte, seine Umgebung weniger zu lieben als die Ebräer.

Doch angenommen auch, der junge Mose habe, trotz des Einflusses am egyptischen Hofe, patriotisch gefühlt für die Leiden seiner israelitischen Brüder; so berechtiget ihn doch nichts in der Welt, als der böse Hang des Herzens allein, einen Egypter meuchlerisch zu morden. Wurde je ein kälterer Mord verübt? Ist das der sanfte Mose, der seine Jugend mit einem Meuchelmorde bezeichnet? Nein, eine solche

Digitized by Google

That iſt ein Zeichen eines grauſamen Herzens und nicht der geringſten Barmherzigkeit.

Eines andern Tages ging er wieder aus und ſah zwei Ebräer mit einander zanken. Er miſchte ſich auch als ungebetener Richter in den Streit und erhielt von dem Einen die Frage: „Wer hat Dich über uns zum oberſten Richter geſetzt? Willſt Du mich auch erwürgen, wie Du den Egypter erwürgt haſt?“

Da erſchrack Moſe und floh vor der Rache des Geſetzes nach dem Lande Midian, wo er in dem Hauſe Jethro's, eines Prieſters, als Knecht Aufnahme fand und ſogar eine von den Töchtern des Prieſters als Weib erhielt.

Hier in der Wüſte, wo er des Prieſters Schafe hütete, hatte ſein wilder, ſchon ſo frühe mit Blutſchuld befleckter Geiſt, Raum genug, um Pläne zu ſchaffen, deren ſpätere Ausführung uns weniger auf ſeinen edlen Patriotismus als ſeinen Ehrgeiz ſchließen läßt. Und wenn die ganze Geſchichte Moſis in der Bibel mehr als Fabel iſt und Moſe nicht als getäuſcht, ſondern als täuſchend handelte, ſo muß man glauben, daß nie ein Mörder, nie ein Räuber, nie ein Tyrann auf ſchändlichere Weiſe Gott zur Erreichung ehrſüchtiger Abſichten gebraucht hat, als Moſes. Die Grundlage ſeiner Pläne ſind dann abſcheuliche Lügen, die Mittel, ſie durchzuſetzen, ſind Betrug, Raub und Mord.

Es iſt gegen die Naturgeſetze, gegen die Weltordnung, ſich eines Engels zu bedienen, um irgend einem Menſchen Aufträge zu ertheilen, und es iſt Barbarei, ſich Gott als ein Weſen vorzuſtelleu, das mit menſchlicher Zunge zu einem Auserwählten ſpricht, durch den er große Thaten vollzogen habe, oder ſich offenbaren will.

Und da dies jeder vernünftig denkende Menſch als unumſtößliche Wahrheit annimmt; ſo ſteht Moſe ſelbſt dann noch als Betrüger da, wenn man zugibt, daß ein rohes Volk nur durch Trug und Fanatismus in Bewegung geſetzt werden konnte; denn ſchlechte Mittel heiligen nie den beſten Zweck.

Die Erſcheinung des Engels des Herrn in einer feurigen Flamme aus dem Buſche, als Moſe am Berg Horeb die Schafe weidete, die Stimme Gottes aus dem Buſche: „Ich bin der Gott deines Vaters, der Gott Abrahams, der Gott Iſaaks, der Gott Jakobs — ich habe geſehen das Elend meines Volkes in Egypten, ich bin herniedergefah-

Digitized by Google

ren, damit ich sie ausführe in ein Land, wo Milch und Honig fließt; ich will dich zu Pharao senden, daß du mein Volk, die Kinder Israel, aus Egypten führest u. s. w." — sind entweder Worte einer an Wahnsinn grenzenden Täuschung, oder der Wiederhall einer herrschsüchtigen Pfaffenseele, um eine unwissende Masse für ihre stolzen, rachevollen und herrschsüchtigen Pläne zu gewinnen, nämlich: die Masse zu einer schrecklichen Niedermetzelung der Egypter anzufeuern, sie dann mit Beute beladen in ein fernes Land zu führen, und sich an die Spitze eines Volkes zu stellen; wie wir später sehen werden.

Die Worte, welche der unbekannte Schreiber des Pentateuchs Gott im 22. Vers des 3. Capitels in den Mund legt, stellen ihn als ein parteiisches Wesen hin, welches ein ganzes Volk, dessen König und Satelliten die Juden hart bedrückten, züchtiget, und dem begünstigten Theile gebietet, den Weibern und Nachbarn ihre silbernen und goldenen Gefäße und Kleider zu stehlen.

Wahrlich, ein schöner Gott, dieser mosaische Gott, der Raub gebietet und zu Mord und Todtschlag seinen Lieblingen ein Privilegium ertheilt!

Aus dem 10. Vers des 4. Capitels ersieht man, daß Mose das Rednertalent fehlte und daß er durch seine egyptischen Zauberkünste allein nichts über die Masse auszurichten glaubte. Daher wendete er sich an Gott, daß er ihm einen beredten Mann senden wolle. Und Gott war zornig, daß Mose nicht wußte, daß sein Bruder Aaron aus dem Stamme Levi beredt ist, und er sprach zu Mose: Er soll für dich zum Volke reden und du sollst sein Gott sein.

Hierin liegt der Schlüssel zum ganzen Geheimnisse des mosaischen Betruges, zum Geheimnisse, das dem freien Forscher so klar vor Augen liegt, und das Jahrtausende hindurch die stupide Masse von Juden und Christen, verdummt durch ihre Pfaffen, noch immer nicht zu schauen vermag, und staunend niederfällt vor dem Heiligenscheine des gröbsten Betruges, der abgefeimtesten Lüge. Also Aaron sollte das Volk mit W o r t e n bearbeiten, und Moses sollte sein Zauberer, sein Wunderdoktor, sein Schlangenbändiger, ja sein Alles, er sollte sein G o t t sein. Und daher ist denn dieser jüdisch-christliche Gott noch immer so grausam und despotisch, wie Jener war, der ihm einst seine Rolle stahl, um den Helden zu spielen in einem schrecklichen Drama.

Digitized by Google

Wie ein Herenmeister auf einer Bühne Geister citirt; so erschien plötzlich auf das Gebot Gottes Aaron bei Moses in der Wüste, und Moses sagte Aaron alle Worte des Herrn, der ihn gesandt hatte und alle Zeichen, die er ihm befohlen hatte. Und sie gingen hin und versammelten die Aeltesten der Kinder Israel und das Volk glaubte, und sie neigten sich und beteten an.

Und das Volk glaubte! Ja der Glaube war einst und ist noch der Fluch der Freiheit und des Völkerglückes. Der Glaube erhob Moses zum Despoten des jüdischen Volkes; der Glaube machte Christus zu Gott; der Glaube gab Mahomet das Schwert in die Hand, um Millionen Menschen zu morden; der Glaube stürzte die Mauern von Byzanz nieder; der Glaube zündete die Todesfackel der Religionskriege und Kreuzzüge an; der Glaube baute Scheiterhaufen; der Glaube schmiedete Folter; der Glaube verbrannte die Schriften der Aufklärung; der Glaube erhält noch den Sündenthron zu Rom; der Glaube mästet noch Millionen Pfaffen mit dem Schweiße der Völker; der Glaube hindert Tausende von protestantischen Predigern ihren großen Gehalt der Wahrheit zu opfern; der Glaube rief den Wahnsinn der Methodisten hervor; der Glaube sendet Narrenhäusern zahlreiche Einwohner; der Glaube schleudert Zwietracht in das häusliche Glück der Familien; der Glaube ist der Deckmantel von Betrügern und Schurken: also Fluch dem Glauben, Fluch dem blinden Glauben, der die Quelle so vielen Unheils ist auf Erden!

Und sie neigten sich und beteten an. Und noch immer neigen sich die Völker und beten an. Vor wem neigen sie sich? Vor Pfaffen. Wen beten sie an? Götzenbilder und Menschen! Und sie werden sich neigen vor Pfaffen, anstatt vor dem Verdienst, vor der Tugend und vor der Wahrheit; sie werden anbeten Götzen und Menschen, anstatt den ewigen Gott in der Natur zu erkennen, so lange, bis nicht am letzten Königsdarm der letzte Pfaffe hängt!

Doch hinweg mit diesem gräßlichen Ausrufe eines empörten Dichters der neuesten Zeit! Wir wollen keine Galgen für Pfaffen: sie sind das nothwendige Uebel der geistigen Unmündigkeit der Völker! Wir wollen Preß- und Redefreiheit, wir wollen Schulen, und freisinnige, redliche und gediegene Lehrer, keine Sclaven des Soldes, keine Charlatane des Eigennutzes. Und nur durch diese Mittel allein wird das Volk von seinen Pfaffen befreit.

Digitized by Google

Moſes und Aaron gingen dann auf Gebot Gottes zu Pharao und ſprachen: So ſagt der Gott Israel: Laſſet mein Volk ziehen, daß es mir ein Feſt halte in der Wüſte. Und Pharao antwortete ganz vernünftig und mit Recht: Wer iſt dein Herr, deß Stimme ich auch hören müßte; ich weiß nichts von dem Herrn, will auch Israel nicht ziehen laſſen. Du Moſe und Aaron, warum wollt Ihr das Volk von ſeiner Arbeit frei machen? Gehet hin an Eure Dienſte. Und Pharao, entrüſtet über die Aufwiegler in ſeinem Lande, befahl ſogleich den Vögten und Amtleuten, den Israeliten noch mehr Arbeit aufzuerlegen, damit ſie nicht Zeit haben zu ſchreien: Wir wollen hinziehen und unſerm Gott opfern!

Es iſt nöthig zu erwähnen, daß Moſe klug genug war, nicht eher nach Egypten zurückzukehren, bis Jene todt waren, die ſeines Meuchelmordes wegen auf ihn lauerten: eine Vorſicht, welche der allmächtige Gott wohl nicht bedarf, um Israel zu befreien, welche aber für Moſe höchſt nothwendig war; der Zeit bedarf, um die Gemüther der Juden vorzubereiten auf die Niedermetzelung und Plünderung der Egypter; und der auf ſein Leben bedacht ſein mußte, das er mit Blut befleckte, welches nach Rache der Freunde des Gemordeten ſchrie. Und obwohl er anfangs, auf eigene Autorität, über Pharao und ſein Volk nichts vermochte; ſo gelang ihm doch ſpäter ſein Plan im *Namen Gottes*, durch die Mittel des Betruges, der Unwiſſenheit und des Aberglaubens des Volkes; wie wir im zweiten Theil meiner Rede ſehen werden.

Ja, Unwiſſenheit und Aberglaube ſind von jeher der Hebel der Despotie. Was erhält die Macht der Herrſcher, was drückt die Völker in das Joch? *Unwiſſenheit*. Was erhält den Staat und Glanz der Prieſter; was legt den Zehnten auf den Altar? *Aberglaube*. Was ſtürzet Throne nieder und lehret das Volk ſich ſelbſt regieren? *Wiſſenſchaft*. Was macht die Prieſterkaſte entbehrlich; was reißt von Altären eitlen Prunk? *Aufklärung*.

Was iſt die Quelle von ſo vielen Laſtern? *Unwiſſenheit* und *Mangel an ſittlicher Bildung*! Was befördert Tugend und Glück hinieden? *Aufklärung* und *wahres Ehrgefühl*!

So laßt uns denn des Aberglaubens Ungeheuer bekämpfen! Laſſet uns nach Tugend, Wiſſenſchaft und Aufklärung des Geiſtes

Digitized by Google

ſtreben und ſie nach beſten Kräften fördern, damit wir uns und Andern das oft ſo bittere Leben verſüßen und verſchönern mögen!

Zweite Abtheilung.

Je öfter ich die fünf Bücher Moſe leſe, je ruhiger ich über das Geleſene nachdenke, deſto mehr fühlt ſich mein Inneres empört; deſto mehr drängt ſich mir die Pflicht auf, die Geißel der Satyre über ein Religions-Syſtem zu ſchwingen, das man mit ſtaunenswerther Dummheit als ein von Gott geoffenbartes verehrt; doch die Geißel der Satyre allein iſt nicht hinlänglich, einen tauſendjährigen Betrug in ſeiner ganzen Blöße zu enthüllen; die Vernunft muß alle ihre Waffen gebrauchen, um ſolch' ein Syſtem zu vernichten, das im Gehirn eines Despoten entſprang, der Gott als ein blutdürſtiges Scheuſal, als einen verächtlichen Despoten darſtellt.

Die Einheit Gottes iſt eine erhabene Idee; ſie iſt die Einheit des Seins in der Manigfaltigkeit des Univerſums; doch die Einheit des moſaiſchen Gottes iſt eine Schmach der menſchlichen Vernunft, eine Verſündigung an der Natur; und wahrlich, ich würde lieber die Sonne anbeten, dieſen ſichtbaren Himmelskörper, dem Licht und Wärme entſtrömt, ohne welchen dieſe herrliche, von Miriaden Pflanzen und Thieren belebte Erde ein todter, finſterer Klumpen wäre; ja, ich würde lieber dieſes himmliſche Licht des Lebens anbeten, als den moſaiſchen Gott, den ich mir nicht denken kann ohne Aergerniß, ohne Abſcheu, ohne Groll.

Es iſt mir eben ſo unmöglich dieſen Moſes als einen ſanften Menſchen und einen weiſen Regenten zu denken, wie einen Attila, Tippo Sahib oder andere Bluthunde, welche uns die Geſchichte als Gegenſtände der höchſten Verachtung vor das Auge ſtellt.

Unmöglich kann ein Gott, wenn wir auch einen außer der Natur annähmen, der Urheber ſein von Lügen, Widerſprüchen, Ungerechtigkeiten und Grauſamkeiten; und folglich kann die Bibel durchaus nicht göttlichen Urſprungs, durchaus kein Buch der göttlichen Inſpiration ſein; ſondern ſie iſt ein buntes Machwerk von verſchiedenen Verfaſſern aus verſchieden Zeiten; eine Sammlung von fabelhaften Ueberliefe-

Digitized by Google

rungen, von Sagen und Mythen, von Ergießungen einer oft an Wahnsinn grenzenden religiösen Schwärmerei, gemischt mit geschichtlichen Thatsachen und Gefühlen einzelner frommen Männer, deren es zu allen Zeiten gab, noch gibt, und immer geben wird.

Es sei ferne von mir aus irgend einer selbstsüchtigen und niedern Absicht Gegenstände als Betrug und Wahn zu brandmarken, sie zu rügen und, innerhalb den Grenzen der Schicklichkeit, in's Lächerliche zu ziehen; Gegenstände, die vielen Tausenden entweder des Alters wegen ehrwürdig, oder an sich selbst als religiöse Wahrheiten erscheinen: nein, es ist volle Ueberzeugung in jedem denkenden Menschen, daß selbst durch das höchste Alter, Trug und Wahn nicht ehrwürdig gemacht werden; und daß solch ein religiöser Aberglaube nicht Wahrheit sein, und die Menschen weder frei noch wahrhaft glücklich machen kann.

Es ist Thorheit zu behaupten, daß man sich zu einem System einer Kirche bekennen müsse, um glücklich zu sein!

Alle äußern Mittel, die Menschen zu kirchlichen Gemeinden zu vereinigen, sind menschliche Erfindungen, weder auf Naturgesetz noch Vernunft gegründet. Naturgesetz und Vernunft wurden in Hinsicht der Religion durch Betrüger und Fanatiker eben so sehr unterdrückt und mißleitet, wie die ersten Fundamente der bürgerlichen Verfassungen.

Vorgeschützte Wunder und übernatürliche Mittheilungen; also Trug und Wahn, welche durchaus keine vernünftige Grundlage haben, sind das Fundament der jüdischen Religion. —

Wunder und göttliche Offenbarungen; also abermals Trug und Wahn sind das Fundament der christlichen Religion, welche aus jener entsprungen.

Beide diese Systeme — das eine geschmiedet durch einen fanatischen und schlauen Despoten, das andere durch einen Sohn des heiligen Geistes — sind so sehr mit einzelnen Strahlen der ewigen Wahrheit, mit den Segnungen der natürlichen Religion ausgeschmückt, und dem Menschen in der zartesten Jugend eingepfropft, daß es nicht nur der Masse des Volkes, sondern auch vielen wissenschaftlich gebildeten Männern, schwer wird den Betrug zu entdecken, welcher unter dem milden Scheine der Wahrheit verborgen liegt. Die Zeit hat den Betrug beinahe geheiliget, und es ist kaum zu wundern, daß bei dem Stande unserer socialen Verhältnisse — wo das Studium der Theologie und

Digitized by Google

das Prieſterhandwerk gleichſam eine unverſiegbare Quelle der Annehmlichkeiten des Lebens geworden — es iſt kaum zu wundern, daß bei ſolchen Lockungen und Vortheilen Wenige geneigt ſind, dieſem Lügengeſpenſt die Larve abzureißen.

Man vertheidiget lieber den fehlerhaften Theil des Syſtemes, oder bequemt ſich allenfalls durch zartes Umgehen, ihn dahin geſtellt ſein zu laſſen, als daß man das Licht auf den Scheffel ſtellen würde, um die gräßlichen Bilder der Nacht zu zeigen; doch dadurch würde man ja Einfluß, Bequemlichkeit, Reichthum und Macht der einfachen Stimme der Wahrheit und der Vernunft hinopfern, welche alle gute Menſchen zu Einem Glauben vereinen würde und zur Verehrung Einer höchſten unerforſchlichen Urkraft, die weder eines Prieſters noch einer Kirche bedarf. Und hierin liegt das Geheimniß, warum der einſt durch Moſes den Stämmen Israels eingepfropfte Wahn ſich Jahrtauſende lang erhalten hat, noch immer Juden und Chriſten bethört und noch lange, lange bethören wird.

Moſe hat ſich ohne Portefeuille ſelbſt zum Geſandten Gottes gemacht, und ſeinen Bruder Aaron machte er ohne Diplom zum Hohenprieſter. — Aarons Söhne erbten gleichſam dieſe hohe, dieſe angeſehene und einträgliche Würde; eine Würde, welche ſeit jener Zeit Millionen zu benutzen wußten, und noch benutzen. Vom römiſchen Papſt, der ein Königreich beſitzt, bis zum armen presbyterianiſchen Prediger herab, der blos einen kleinen Jahrgehalt von tauſend Thalern bezieht, iſt die geſammte Pfaffen-Legion blos darum ſo eifrig für den Glauben, weil es gut iſt Papſt zu ſein, und weil es ſich auch mit tauſend Thälerchen ganz gut leben läßt.

Man lernt Theologie geradezu ſo, wie man irgend ſonſt ein Handwerk erlernt, um — ſein liebes Brod zu verdienen. Und außer dieſem Zweck hat jedes Handwerk noch einen andern Zweck. Der Schuſter macht z. B. den Stiefel, weil die Menſchen nicht baarfuß gehen wollen, was ſehr vernünftig iſt; denn man tritt ſich durch die Sohle keinen Dorn in den Fuß; und was machen die Prieſter? ſie verheißen den Menſchen den Himmel und bereiten ſie dafür vor, was ſehr dumm iſt; denn der Prieſter weiß vom Himmel ſo wenig wie ſein Chorrock; der Wunſch aber, auch nach dieſem Leben fortzudauern, iſt vielen Menſchen heilig, und die Seligkeit, nach welcher ihr Herz ſich ſehnt, kann Jeder erlangen, falls ſie durch Tugend bedingt iſt, wenn Vater, Mut-

Digitized by Google

ter und Schulmeister selbst tugendhaft, und das weiche Herz der Kinder für das Gute empfänglich zu machen, fähig sind.

Der Priesterstand ist also für einen nutzlosen Dienst berechnet. Sein Zweck ist nicht nur Brod allein zu verdienen, was man ihm noch gönnen dürfte; sondern Ansehen, blos des Standes wegen, Reichthümer und Macht. Ich für meinen Theil brauche weder Priester noch Kirche, und traue dem Pfaffen in gewisser Hinsicht selbst dann nicht, wenn er Vernunft predigt. Ja, der unwissende Neger-Methodisten-Prediger ist mir, in Hinsicht des Glaubens wenigstens, weit achtbarer, weil er wirklich glaubt was er spricht, also ehrlich ist, wie der talentvollste Theologe; da von diesen Herren unter Tausend kaum Einer an den Wunderkram glaubt, welchen sie vertheidigen oder ungerügt dahingestellt sein lassen, gleichsam als eine heilige Mumie der Zeit.

Doch lassen wir jetzt Priester und Prediger der Gegenwart und wenden wir uns wieder zu Mose, diesem göttlichen Repräsentanten der ehrwürdigen Kaste.

Nachdem Pharao die Israeliten auf das Wort Mosis und Aarons nicht ziehen ließ aus seinem Lande und der König sowohl wie das Volk selbst mit Recht es bezweifelten, daß Gott Mose erschienen sei und den Auftrag gegeben habe, die Israeliten aus Egypten zu führen; so nahmen sie, der Sage nach, Zuflucht zu Wundern; und siehe da, Gott selbst verlieh dem Hirtenstabe des Mose Zauberkraft. Also Gott wird hier zum Lehrmeister der Taschenspielerkunst herabgewürdiget, um einem flüchtigen Mörder das Recht zu verleihen, ein Volk zu plündern und ihn mit Zauberkraft zu bekleiden, damit er eine Horde von Israeliten, die Gott sich seltsamer Weise für seine besondere Liebe und Gunst auserwählt hatte, nach dem gelobten Lande zu führen, wo Milch und Honig fließt.

So etwas von Gott behaupten, ist die unverzeihlichste Lästerung; so etwas zu glauben, ist der höchste Grad der Unwissenheit. Wenn also Mose je zu Zauberkünsten Zuflucht genommn hat, wie die Sage lehrt, so steht Mose vor dem Richterstuhle der Vernunft als Betrüger da; und wenn hingegen alle diese Wunder, welche er gethan haben soll, blos Hirngespinnst eines obscuren Schreibers sind, so ist dieses Religions-System auf Lügen gebaut; und in keinem dieser beiden Fälle kann es also ein von Gott geoffenbartes sein.

Digitized by Google

Und welche sind denn die Wunder, welche Mose und Aaron verrichtet, um Pharao und dem Volke zu beweisen, daß sie der Herr gesendet habe?

1) Aaron warf den Stab vor Pharao und seinen Dienern, und er ward zur Schlange. Da forderte Pharao die Weisen und Zauberer Egyptens, und sie thaten dasselbe mit ihrem Beschwören; aber der Stab Aarons verschlang ihre Stäbe.

2) Aaron schlug mit dem Stab das Wasser im Strome, und es ward in Blut verwandelt, und die Fische starben, und das Wasser wurde stinkend in allen Bächen, Seen, Sümpfen, sogar in allen Gefäßen in ganz Egypten — und die egyptischen Zauberer thaten dasselbe.

3) Aaron reckte seine Hand über die Wasser in Egypten und da kamen Frösche hervor, daß ganz Egypten bedeckt ward, und sie kamen in Pharaos Haus, in seine Zimmer, in seine Keller, in sein Bett, unter all das Volk in alle Häuser, und sogar in alle Backöfen und Teige.

Da nun Pharao kein Liebhaber von mosaischen Froschpasteten war, so forderte er Mose und Aaron auf und sprach: Bittet den Herrn für mich, daß er die Frösche von mir und meinem Volke nehme; so will ich Euer Volk ziehen lassen, daß es dem Herrn opfere.

Und Mose schrie zu dem Herrn und die Frösche starben und sie häuften sie zusammen, hier einen Haufen, dort einen Haufen und das Land stank davon. Da aber Pharao sah, daß er Luft gekriegt hatte, ward sein Herz verhärtet und er ließ das Volk nicht ziehen. Also mußten neue Schreckenswunder geschehen, nämlich:

4) Aaron streckte seinen Stab aus, schlug in den Staub der Erde und siehe da, aller Staub in ganz Egypten ward zu Läusen. Und die Läuse waren an Menschen und an Vieh. Das konnten die egyptischen Zauberer nicht mit ihren Stäben, und sie sagten, das ist Gottes Finger.

Da erlaubte Pharao Mose und Aaron, daß die Israeliten in seinem Lande ihrem Gott opfern mögen; doch sie waren damit nicht zufrieden, sondern wollten drei Tage weit in die Wüste ziehen, um ihrem Gott zu opfern, so wie er ihnen gesagt hat.

Digitized by Google

Endlich erlaubte es Pharao; doch da das Ungeziefer verschwunden war, verhärtete sein Herz wieder und er ließ sie nicht ziehen in die Wüste.

Nun übernahm Gott selbst die Gewalt in seine Hand, um den hartnäckigen Pharao zu strafen, daß er sein auserwähltes Volk nicht ziehen lassen will in die Wüste. Und er schickte eine Seuche über das Vieh auf dem Felde, über Pferde, über Esel, über Kameele, über Ochsen und Schafe; aber des gottgefälligen Viehes der Kinder Israels starb nicht eins! Aber Pharao ließ sie doch nicht ziehen. Da ärgerte sich Gott und beauftragte Mose die Hände voll Ruß aus dem Ofen zu nehmen und ihn gen Himmel zu sprengen, damit dadurch böse Blattern auffahren, an Mensch und an Vieh, in ganz Egyptenland. Und siehe, Alles lag in Blattern darnieder, sogar die Zauberer des Königs. Und doch hörte Pharao nicht!

Da sagte der Herr, der Ebräer Gott: Ich will meine Hand ausrecken und dein Volk mit Pestilenz schlagen, daß du von der Erde sollst vertilgt werden, und damit mein Name verkündet werde in allen Landen.

Ein herrlicher Gott, dieser Ebräer Gott! seht, wie schwach er ist, und nicht fähig durch seinen Willen allein, der doch ganze Welten schuf, eine durch Frohn gedrückte Rotte von ihren Tyrannen zu befreien; hört, wie er dem König droht, sein ganzes Volk zu vernichten, das doch nicht die geringste Schuld an Pharaos Trotz und an der Israeliten Leiden trägt. Und warum dieses Drohen? Um das Judenvolk aus den Händen eines Despoten in die Hände von zwei andern Despoten zu liefern! Hört, wie grausam und eitel dieser Ebräer-Gott ist, er will ein unschuldig Volk vernichten, damit sein Name verkündet werde in allen Landen!

Wer wagt es demnach, Alexander den macedonischen Räuber, Napoleon den corsicanischen Mörder, und andere Völkerschlächter der Ruhmsucht wegen zu verdammen, da selbst Gott durch Raub und Mord die Größe seines Namens verkünden will? Hinweg mit solch einem Gott!

Gott drohte mit Pestilenz, doch er vergaß seiner Drohung; denn er schickte nach den Blattern keine Pest, sondern Hagel und Gewitter; so daß Alles, was in ganz Egypten auf dem Felde war, Mensch und Vieh, Kraut und Baum, Flachs und Gerste, zerschlagen wurden; nur im Lande Gosen, wo die Kinder Israels wohnten, da hagelte es nicht. Nach dem Hagel kamen Heuschrecken über ganz Egyptenland und sie,

Digitized by Google

ließen nichts Grünes übrig auf dem Felde der Egypter; doch Pharao und seine Diener ließen sich noch immer nicht erweichen, und siehe, da reckte Mose seine Hand gen Himmel und es wurde so finster in Egypten, daß Niemand den Andern sah; nur bei den Kindern Israel war es Licht in ihren Wohnungen.

O, Ihr auserwählten Kinder des Lichtes! Du glückliches Israel!

In der Finsterniß schien sich Pharao am wenigsten zu gefallen; denn er erbot sich Israel ziehen zu lassen, wenn sie alle ihre Schafe und Rinder zurücklassen wollten; doch Mose sprach! „Auch nicht eine Klaue wollen wir zurücklassen!" Da wurde Pharao erzürnt und sagte: „Gehe von mir und hüte dich, daß du nicht wieder vor mein Auge kommest; denn welchen Tages du kommest, sollst du sterben!" Und Mose antwortete: „Ich will nicht wieder vor deine Augen kommen."

Es ist wirklich ein weit größeres Wunder, daß Pharao diesen Mose und Aaron nicht schon bei den ersten Versuchen hängen ließ, als daß diese gottgefälligen Brüder Schlangen, Frösche und Läuse citirten. Pharao muß entweder ein sehr guter Mensch oder ein höchst stupider Kerl gewesen sein.

Würde man auch nur die geringste Ursache haben, aus der ganzen Erzählung vernünftiger Weise schließen zu können, daß Mose durch eigene Kraft, ohne den Namen Gottes zu mißbrauchen, seine ebräischen Brüder vom egyptischen Joche befreien wollte; daß er nur einigermaßen vernünftig voraussetzen konnte, daß er Kraft genug habe, sie in eine unabhängigere und glücklichere Lage zu versetzen; würde man nicht im Gegentheil überall Betrug, Lüge, Grausamkeit und Schwäche in seinem Character vereinigt sehen; so wäre es ungerecht ihn einen Aufwiegler zu nennen, und ich würde ihn gern in die Reihe der edlen Patrioten und weisen Gesetzgeber stellen, welche Ehre ihm Jene wiederfahren lassen, die entweder zu unwissend sind, um Wahrheit von Lüge zu unterscheiden, oder die aus der Lüge Vortheil ziehen.

Die erwähnten Zauberkünste sind so läppisch, so dumm, daß sie gar keiner Widerlegung bedürfen, und daß zu Pharaos und Mosis Zeiten Heuschrecken, Blattern, Viehseuche, Hagel und andere Landplagen das Land heimsuchten, das ist sehr wohl möglich; doch daß diese Plagen mittelst Mose durch Gott d a r u m über Egypten kamen, um einen König zu strafen, oder um eine Handvoll Juden nach einem Lande zu

Digitized by Google

führen, wo Milch und Honig fließt, das ist Gotteslästerung eines Erzählers oder Schreibers, welcher der spätern Nachwelt das Miasma seines Gehirns zum Vermächtniß ließ, um das Gehirn Anderer noch nach Jahrtausenden auf epidemische Weise zu vergiften.

Doch das Gräßlichste des Gräßlichen, nachdem Pharao sich durchaus nicht bereden ließ, und Mose mit dem Tode gedroht hatte, das wollen wir aus der Bibel selbst lesen, um diesen sanften Mose so recht deutlich uns vor Augen zu stellen.

Das 11. Capitel.

Und der Herr sprach zu Mose: Ich will noch eine Plage über Pharao und Egypten kommen lassen, darnach wird er euch lassen von hinnen; und wird nicht allein alles lassen, sondern euch auch von hinnen treiben.

2. So sagt nun vor dem Volk, daß ein Jeglicher von seinem Nächsten und eine Jegliche von ihrer Nächstin silberne und goldene Gefäße fordere;

3. Denn der Herr wird dem Volk Gnade geben vor den Egyptern. Und Mose war ein sehr großer Mann in Egyptenland, vor dem Knecht Pharao, und vor dem Volk.

4. Und Mose sprach: So saget der Herr: Ich will zur Mitternacht ausgehen in Egyptenland.

5. Und alle Erstgeburt in Egyptenland soll sterben, von dem ersten Sohne Pharao's an, der auf seinem Stuhl sitzet, bis an den ersten Sohn der Magd, die hinter der Mühle ist, und alle Erstgeburt unter dem Vieh;

6. Und wird ein groß Geschrei sein in ganz Egyptenland, desgleichen nie gewesen ist, noch werden wird;

7. Aber bei allen Kindern Israel soll nicht ein Hund mucken, beides unter Menschen und Vieh; auf daß ihr erfahret, wie der Herr Egypten und Israel scheide.

8. Dann werden zu mir herab kommen alle diese deine Knechte, und mir zu Fuße fallen, und sagen: Ziehe aus, du und alles Volk, das unter dir ist. Darnach will ich ausziehen. Und er ging von Pharao mit grimmigem Zorn.

9. Der Herr aber sprach: Pharao höret euch nicht, auf daß viele Wunder geschehen in Egyptenland.

Digitized by Google

10. Und Moſe und Aaron haben dieſe Wunder alle gethan vor Pharao; aber der Herr verſtockte ihm ſein Herz, daß er die Kinder Israel nicht ziehen laſſen wolle aus ſeinem Lande.

Das 12. Capitel.

29. Und zur Mitternacht ſchlug der Herr alle Erſtgeburt in Egyptenland, von dem erſten Sohne Pharao's an, der auf ſeinem Stuhle ſaß, bis auf den erſten Sohn des Gefangenen im Gefängniß, und alle Erſtgeburt des Viehes.

30. Da ſtand Pharao auf, und alle ſeine Knechte in derſelben Nacht, und alle Egypter, und ward ein großes Geſchrei in Egypten; denn es war nicht ein Haus, da nicht ein Todter innen war.

31. Und er forderte Moſe und Aaron in der Nacht und ſprach: Machet euch auf und ziehet aus von meinem Volk, ihr und die Kinder Israel; gehet hin und dienet dem Herrn, wie ihr geſagt habt.

32. Nehmet auch mit euch eure Schafe und Rinder, wie ihr geſagt habt; gehet hin und ſegnet mich auch.

33. Und die Egypter drangen das Volk, daß ſie es eilend aus dem Lande trieben, denn ſie ſprachen: Wir ſind alle des Todes.

35. Und die Kinder Israel hatten gethan, wie ihnen Moſe geſagt hatte, und von den Egyptern gefordert ſilberne und goldene Geräthe und Kleider.

36. Dazu hatte der Herr dem Volk Gnade gegeben vor den Egyptern, daß ſie ihnen leiheten; und entwandten es den Egyptern.

37. Alſo zogen aus die Kinder Israel von Raemſes gen Suchot, ſechs hundert tauſend Mann zu Fuß, ohne die Kinder.

38. Und zog auch mit ihnen viel Pöbelvolk, und Schafe und Rinder, und ſehr viel Vieh.

40. Die Zeit aber, die die Kinder Israel in Egypten gewohnet haben, iſt vier hundert und dreißig Jahre.

41. Da dieſelben um waren, ging das ganze Heer des Herrn in einem Tag aus Egyptenland.

Hier ſehen wir alſo den ſanften Moſe auf Befehl ſeines ebräiſchen Gottes in einer weitverzweigten Verſchwörung, um Mitternacht alle Erſtgeburt in Egyptenland von dem erſten Sohn Pharao's an bis auf den erſten Sohn des ärmſten Knechtes auf meuchleriſche Weiſe morden, und ſo auch alle Erſtgeburt des Viehes. Und dies der Urſprung des Paſſah-Feſtes!

Digitized by Google

Welche Grausamkeit! welches Blutbad! Man denke sich die Verwirrung, da die Bluthunde des fanatischen Despoten in die Wohnungen der Ruhe dringen, wie Wölfe unter eine Heerde von friedlichen Schafen! Man denke sich das Röcheln der Sterbenden, das Wehgeschrei der Mütter und der Kinder, die Wuth der Männer, dabei die satanische Ruhe des Ungeheuers, das im Namen Gottes solche Greuel verüben läßt, und sich im Lustgefühl der befriedigten Rache — den ehrwürdigen Bart streicht. Also das der sanfte, Mose? der sich, wie Venedig aus den Sümpfen, aus dem Blutbade der Egypter als israelitischer Gesetzgeber erhebt.

Dies der außerordentliche Gesetzgeber? Das wichtige Ereigniß, dem zum Andenken ein Volk seine Zeitrechnung der Monate beginnt? Dies das große Ereigniß, in Folge dessen man noch nach Jahrtausenden den siebenten Tag heilig hält, an dem man keine Arbeit verrichten, sondern dem Gott, seinem Herrn, dienen soll? O, Ihr Israeliten unserer Zeit, hätte ich doch die Stimme des Donners, welcher dahinrollen würde über Berg und Thal bis an das äußerste Ende der Welt, wo Ihr zerstreut lebt, um euch zuzurufen: Euer Mose ist ein Ungeheuer!

O, Ihr Christen aller Confessionen, hätte ich doch die Macht eines Gottes, um die Gesetze eines Scheusals von euren Altären herabzureißen, welche in geradem Widerspruche mit Jenem stehen, der sie seinem Volke gegeben hat.

O, hätte ich die Macht eines Gottes, um den Völkern zuzurufen, daß das Priesterthum der Fluch der Welt! — Uebet das Gute an Andern, das Andere üben sollen an euch! — Das ist das einzige Gesetz, welches Ihr befolgen sollt; denn es enthält alle anderen in sich.

Doch vergebens ist mein Wunsch; ich fühle meine Ohnmacht; ich bin ein schwacher Mensch, dessen Zunge blos zu einigen Hunderten zu reden vermag; aber wie, wenn diese einige hundert Menschen wieder zu einigen Hunderten sprechen, ihnen ihre Ideen, ihre Gefühle mittheilen, und der Saame auf fruchtbaren Boden fällt; dann fühle ich Trost, dann fühle ich ein Vergnügen, für das es keine Worte gibt, da regt sich der Glaube in mir, daß die Menschheit, wenn auch langsam, dennoch vorwärts schreitet.

Sechshundert tausend Mann zu Fuß, ohne die Kinder betrug die Zahl der Israeliten, als sie an Einem Tage aus Egypten zogen.

Digitized by Google

Sechshundert tausend Mann! Eine ungeheure Zahl, wenn sie anders richtig angegeben, an deren Spitze nun Mose als unumschränkter Regent steht! Man muß gestehen, es liegt eine Größe in der Idee, solch' eine Masse mit dem Hebel: „Ich der Gott Israel werde dich in ein Land führen, wo Milch und Honig fließt" — durch einen einzigen Mann in Bewegung gesetzt zu sehen; doch dieser Größe fehlt die selbstständige Grundlage und zeigt uns blos, welch' mächtige Potenz der Fanatismus ist, um auf rohe Massen zu wirken und sie als blinde Werkzeuge zu beliebigen Plänen zu benutzen, so schwer der Kampf auch sein mag.

Als Pharao es erfahren hatte, daß alles Israeliten-Volk Egypten verließ, verfolgte er die Israeliten mit seinem ganzen Heer und ereilte sie im Thale Hiroth. Da die Kinder Israel, die von Natur aus nicht das tapferste Volk sind, das Herannahen des egyptischen Heeres sahen, schrieen und jammerten sie, und fürchteten sich sehr und sprachen zu Mose: Waren nicht Gräber in Egypten, daß du uns mußtest wegführen, um in der Wüste zu sterben? Sagten wir dir nicht in Egypten: Höre auf, und lasse uns den Egyptern dienen! Moses aber, anstatt das feige Volk zum Kampfe für Freiheit anzufeuern, sagte: Fürchtet Euch nicht, der Herr wird für Euch streiten und Ihr werdet stille sein.

Nun, wie hat denn der Herr für seine Lieblinge gestritten? Er befahl Mose, seinen Stab aufzuheben, die Hand über das Meer zu recken und es von einander zu theilen, damit die Kinder Israels hineingehen mitten hindurch auf dem Trockenen.

Dies ist abermals dummes Geschwätz eines obscuren Verfassers, der da sagt: Da Mose reckte die Hand, ließ der Herr einen Ostwind entstehen die ganze Nacht, der die Wasser von einander theilte, und die Kinder Israels gingen hinein mitten in's Meer auf dem Trockenen und das Wasser war ihnen wie Mauer zur Rechten und zur Linken!

Den wörtlichen Sinn dieses Wunders zu glauben, würde dem Verstande eines Hottentotten zur Schande gereichen, und nur Christen kann man solchen Glauben verzeihen, da sie für Wunder empfänglicher sind wie die Heiden.

In dieser Begebenheit widersprechen zwei verschiedene Ursachen ihren verschiedenen Folgen. — Denn wenn es wahr ist, daß die Wogen des rothen Meeres durch einen Ostwind zurückgedrängt wurden, so

Digitized by Google

so geschah dieses durch kein Mirakel, sondern auf ganz natürliche Weise nach dem Gesetze der Ebbe und Fluth, das Mose wahrscheinlich nicht unbekannt war. Wurde aber das Wasser durch Wunder getheilt, so daß es an beiden Seiten für Mauern diente, dann muß die Ursache des Ostwindes falsch sein, und da aber die Natur in ihrem Gange unabänderlich, noch Widerspruch und Lüge ist, so kann auch die Bibel kein Werk der göttlichen Offenbarung sein.

Vor dem Heer der Israeliten, heißt es weiter, zog der Engel des Herrn einher, und eine Wolkensäule trennte es von den Egyptern die ganze Nacht hindurch. Und als des Morgens die Israeliten zwischen den Wassermauern auf dem Trocknen des Meeres hinzogen, siehe, da folgte Pharao ihnen nach, mit all seinen Wagen und Rossen und mit all seinem Heere. Nun reckte Mose auf Befehl Gottes abermal die Hand über das Meer, und das Wasser fiel plötzlich her über die Egypter, und bedeckte ihre Reiter, und alle Macht des Pharao, die ihnen nachgefolgt war ins Meer, daß nicht Einer aus ihnen übrig blieb. Wirklich? Ha, wenn Mose, der Knecht Gottes, nebst allen seinen getreuen Schafen die Hände ausrecken, so wird dadurch auch nicht ein Sandkorn in Bewegung gesetzt, vielweniger das gewaltige Meer; und wenn anders die Geschichte, welche sich schon 1500 Jahren vor Christi Geburt zugetragen haben soll, wahr ist, daß Mose durch eine Meerenge zog, so muß dieses zur Zeit der Ebbe geschehen, und Pharao bei der eintretenden Fluth mit all seinem Heere von den Wellen verschlungen sein worden. Nachdem Pharao mit seinem Heer zu Grunde ging, sangen Mose und die Kinder Israel folgendes Lied dem Herrn:

1. Ich will dem Herrn singen; denn er hat eine herrliche That gethan, Roß und Wagen hat er ins Meer gestürzet.

2. Der Herr ist meine Stärke und Lobgesang, und ist mein Heil. Das ist mein Gott, ich will ihn preisen, er ist meines Vaters Gott, ich will ihn erheben.

3. Der Herr ist der rechte Kriegsmann. Herr ist sein Name.

4. Die Wagen Pharao und seine Macht warf er ins Meer, seine auserwählten Hauptleute versanken im Schilfmeer.

5. Die Tiefe hat sie bedeckt, sie fielen zu Grunde, wie die Steine.

6. Herr, deine rechte Hand thut große Wunder; Herr, deine rechte Hand hat die Feinde geschlagen.

Digitized by Google

7. Und mit deiner großen Herrlichkeit hast du deine Widerwärtigen gestürzt; denn da du deinen Grimm ausließest, verzehrete er sie wie die Stoppeln.

8. Durch dein Blasen thaten sich die Wasser auf, und die Fluthen standen auf Haufen; die Tiefe wallete von einander mitten im Meer.

9. Der Feind gedachte: Ich will ihnen nachjagen, und sie erhaschen, und den Raub austheilen, und meinen Muth an ihnen kühlen; ich will mein Schwert ausziehen und meine Hand soll sie verderben.

10. Da ließest du deinen Wind blasen, und das Meer bedeckte sie, und sanken unter wie Blei im mächtigen Wasser.

19. Denn Pharao zog hinein ins Meer mit Rossen, und Wagen, und Reitern; und der Herr ließ das Meer wieder über sie fallen. Aber die Kinder Israel gingen trocken mitten durchs Meer.

20. Und Mirjam, die Prophetin, Aarons Schwester, nahm eine Pauke in ihre Hand; und alle Weiber folgten ihr nach hinaus mit Pauken am Reigen.

Nun da gab es ja einen wahren Jubel in Israel. Doch der Jubel kam etwas zu voreilig; denn der Weg durch die Wüste nach dem gelobten Lande war noch ein weiter und ein gefährlicher Weg.

Das Lied ist in einer schönen und kräftigen Sprache geschrieben; doch dem Inhalte nach ist es weiter nichts, als der Widerhall der Unwissenheit, des Eigendünkels und des grausamsten Fanatismus.

Welch ein Gott müßte der sein, der einen König mit seinem Heere durch ein Wunder vernichtet, weil er Jene verfolgt, die des Nachts alle Erstgeburt seines Landes meuchlerisch ermordet hatten? Welch ein Gott, der den Mörder begünstigt und den Dieb errettet? Welcher Eigendünkel und welche Dummheit zugleich, sich einzubilden, Gott verändere die Gesetze der Natur eines Menschen, oder eines besonders begünstigten Volkes wegen?

Welcher Fanatismus, Hymnen zu singen, zu tanzen und zu jauchzen am Grabe eines vernichteten Volkes, das in die Arme des Todes geführt wurde, durch den Willen seines Despoten!

Doch ereifern wir uns nicht so sehr über Mose; er ist ja der einzige Tyrann nicht, den wir kennen; wundern wir uns über die Unwissenheit der Kinder Israels nicht, die blind dem Treiber folgten. Die Geschichte zeigt uns der Greuel gar viele, welche verübt worden

Digitized by Google

im Namen Gottes, Greuel, welche verübt wurden zu einer weit späteren Zeit, welche frech genug war, sich mit Aufklärung und dem milden Einfluß des Christenthums zu brüsten. Ja, Christus selbst, so viel wir von ihm wissen, war wohl mild, und seine Lehre, obwohl es auch ihm nicht an Irrthümern und schwärmerischen Uebertreibungen fehlte, war eine Lehre der Liebe, der Liebe Gottes und der Nächsten; sein Character als Mensch — in so fern wir annehmen wollen, daß all der Wunderkram, welcher seine Geburt, sein Leben und seinen Tod entstellt, blos Mythe ist, in welche er keinen Einfluß hatte — sein Character steht weit edler da, als der eines Mose oder Mahomet; aber sein Gott der Liebe wurde durch seine Nachfolger nicht weniger entehrt und geschändet, als der Gott der Ebräer und Allah, der Gott der Türken.

Uebrigens nimmt jeder dieser drei Männer der Vorzeit eine große und gewaltige Stelle in der Reihe der Völker ein. Jeder war ein mächtiger Hebel der Völker-Bewegung. An Jeden knüpft sich gleichsam eine ganze Geschichte der Entwicklung des Menschengeschlechtes, das noch sehr ferne von dem herrlichen Ziele der Enttäuschung und der höheren Humanität ist.

Wir sehen nur schwache Umrisse des großen Schöpfungsgemäldes, inner dem beschränkten Rahmen der Geschichte. Der erste Grundzug des Gemäldes verliert sich im Reiche der unbegreiflichen Ewigkeit; die erste Entwicklung der Contur liegt in der Nacht der Mythe begraben und die Vollendung des Ganzen liegt in der fernen Zukunft mit undurchdringlichem Schleier bedeckt.

Alles was wir können und sollen, ist: ruhig und vorurtheilsfrei das Leben mit all seinen Lastern und Tugenden betrachten; kühn forschen und nichts fürchten, als unsere eigene schlechte That, welche ihre Rachegeister nicht aus einer Hölle, sondern aus dem eigenen Busen sendet, um uns zu strafen und zu quälen; denn es ist die That, die uns den Himmel und die Hölle schafft.

Digitized by Google

Dritte Abtheilung.

Wir haben gesehen auf welche Weise Moses die Israeliten durch das rothe Meer geführt hat. Jetzt wollen wir sein Benehmen und die Schicksale der Israeliten in der Wüste in Betrachtung ziehen.

Am fünfzehnten Tage eines beschwerlichen Marsches kam die Masse von sechsmalhunderttausend Seelen in die Wüste Sin, welche da liegt zwischen Elim und Sinai. Mit jedem Tage stieg die Unzufriedenheit und ein allgemeines Murren erhob sich gegen Mose, dem man bittere Vorwürfe machte, daß er so viele Tausende aus Egypten lockte und sie der Fleischtöpfe beraubte, um sie in der Wüste Hungers sterben zu lassen. Mose war klug genug, alle die Beschwerden, alle die Entbehrungen als Versuchung Gottes zu deuten, damit er sehe, ob sein auserwähltes Volk ihm auch im Leiden mit Liebe und Demuth zugethan sei. Euer Murren, sagt er, ist nicht gegen mich, es ist gegen den Herrn; er hat Euer Murren gehört, und ist mir in einer Wolke erschienen, damit ich Euch sagen solle, daß er Euch am Abend Fleisch und des Morgens Brod senden will. Und siehe da, es kam eine Schaar Wachteln herangeflogen — die gewiß groß gewesen sein muß, um sechsmal hunderttausend Mann mit Fleisch zu versehen; und da es unmöglich ist von jener gottgesandten Wachtelschaar das nöthige Quantum zu schießen oder zu fangen, so ist es sehr wahrscheinlich, daß die hungrigen Juden blos die Mäuler aufzusperren hatten, und daß die Vögel Jedem derselben gerupft und gebraten in das Maul flogen. Den Morgen fiel Thau vom Himmel, und als der Thau weg war, siehe, da war die Erde bedeckt mit einer Frucht, welche aussah wie Coriander-Saamen, die weiß von Farbe war, und einen Geschmack hatte wie Semmel mit Honig.

Diese Frucht hießen die Juden Man, und sie aßen vierzig Jahre lang Man, bis daß sie an die Grenze des Landes Canaan kamen. O, Ihr armen Betrogenen! da die Wachteln Euch nur einmal zugeflogen kamen, Nachtigallen und andere Leckerbissen aber durchaus keine in der Wüste waren, da Ihr fortwährend mit himmlischem Coriander-Brod gefüttert wurdet, so ist es freilich kein Wunder, daß Ihr trotz der Erscheinung des Herrn in einer Wolke Euch oft nach den egyptischen Fleischtöpfen gesehnt habt. Doch es war ja der Herr, der Euch ver-

Digitized by Google

suchte, und so wäre es ja ungerecht gewesen, Mose, Euern Befreier aus der sogenannten egyptischen Knechtschaft, zu beschuldigen.

Diese Marime sehen wir auch noch in unseren Tagen von den Stellvertretern Gottes, den Priestern, häufig in Anwendung gebracht; da sie das arme Volk väterlich ermahnen, daß es Sünde sei gegen den lieben Gott zu murren, der es am besten weiß, wem er viel oder wem er wenig geben soll, und daß er von Jenen auch viel fordern werde einst im andern Leben, denen er in diesem viel gegeben hat.

Als es den Kindern Israel bald auch an Wasser fehlte, zankten sie wieder mit Moses und er sprach: „Warum versuchet Ihr den Herrn?" Doch wer die Macht des Durstes kennt, der wird sich nicht wundern, daß die auserwählten Kinder, so gottesfürchtig sie auch waren, murrten und sprachen: „Warum hast du uns lassen aus Egypten ziehen, daß du uns, unsere Kinder und unser Vieh Durstes sterben lassest?"

Da schrie Mose zu Gott: „Was soll ich mit dem Volke thun, es fehlt wenig, so werden sie mich steinigen!" Daß es nicht geschah, gehört wahrhaftig auch mit zu den Wundern, die da geschehen sind in der Wüste. Wer in unwirthbaren Gegenden je reiste, der weiß es, wie lange man zuweilen eines labenden Trunkes entbehren muß und daß oft, wenn der Gaumen des Wanderers schon zu vertrocknen scheint, endlich das Rieseln einer Quelle den Durstigen erfreut.

So ging es auch den Israeliten in Horeb, wo es Felsen gab und folglich auch an manchen Stellen Wasser geben mußte. — Dieses natürliche Ereigniß wußte der schlaue Mose abermal so zu drehen, daß die unwissende Masse glauben mußte, der liebe Gott habe dem Stabe seines Propheten die Zauberkraft verliehen, aus dem Felsen Wasser hervorzuschlagen. Allein trotz dieses Wunders schienen doch Mehrere den Mose in seiner wahren Gestalt erkannt zu haben. Es ereignete sich, daß Amalik die Waffen ergriff und stritt wider Israel. Was that nun Mose? stellt er sich an die Spitze seiner Getreuen, um sie anzufeuern durch seinen Muth zur Tapferkeit? — O, nein! er ist klug genug, mit seinem Bruder Aaron und Gur auf die Spitze eines Berges zu steigen, wo sie kein Wurfspieß und kein Pfeil erreichen konnte, um da durch ein Wunder dem Josua, den er zum Anführer gegen Amalik ernannt hatte, den Sieg zu erwirken. Und wie geschah denn

Digitized by Google

dieſes? Dieweil Moſes ſeine Hände emporhielt, ſagt die Bibel, ſiegte Israel, wenn er aber ſeine Hände niederließ, ſiegte Amalik. Da aber Moſe die Hände nicht lange emporhalten konnte, ohne müde zu werden, ſo ſetzten ihn ſeine zwei Helfershelfer auf einen Stein und hielten ſeine Hände jeder von einer Seite, und alſo blieben ſie ohne Bewegung bis die Sonne unterging. Durch dieſes ſeltſame Wunder blieben denn die drei Gottesmänner ſchuß- und ſtichfrei am Gipfel des Berges, und im Thale, wo Viele im Kampfe fielen, hat Joſua den Sieg über Amalik errungen; blos darum, weil Moſe die Hände gegen den Himmel emporhob. Gott aber hat ſich ſo außerordentlich über den glorreichen Sieg gefreut, daß er zu Moſe ſprach: „Schreibe das zum Gedächtniß in ein Buch; denn ich will den Amalik unter dem Himmel austilgen, daß man ſeiner nicht mehr gedenke.“

Nun da wäre es ja beſſer geweſen, das Andenken gar nicht einzuſchreiben, ſo wäre Amalik längſt vergeſſen.

Hier ſehen wir alſo Moſe als Memme ſich dem Kampf entziehen, und als Betrüger, der den Kindern Israels vorlügt, daß *er* die Urſache des errungenen Sieges ſei. Wahrlich, ein ſchönes Subjekt dieſer Moſe, würdig ein *weiſer* Regent genannt zu werden.

Doch was geſchah, um den inſpirirten, den außerordentlichen Geſandten vor der Wuth des Volks zu ſchützen; ihn, dem Gott Zauberkraft und mündliche Inſtruktionen ertheilte, um ſein auserwähltes Volk in das Land zu führen, wo Milch und Honig fließt; was geſchieht denn eigentlich, da der Göttliche nahe war geſteinigt zu werden von der empörten Menge? Ertheilte ihm Gott nun übernatürliche Kraft, um das Volk zu beſänftigen, es frei und glücklich zu machen? Durchaus nicht. Sondern wie ein Theater-Schutzengel aus den Couliſſen erſcheint plötzlich zur Zeit der höchſten Noth Jethro, der egyptiſche Prieſter, aus dem fernen Midian, in der Wüſte, nebſt Moſes zurückgelaſſenem Weibe und ſeinen beiden Söhnen Gerſon und Elieſer.

Als Moſes eines Tages das Volk richtete, ſtand es von Morgen bis Abend vor ihm, und Jethro ſprach dann zu Moſe: „Warum ſtehſt du allein da, und warum ſteht alles Volk um dich her, vom Morgen bis zum Abend?“ Moſe antwortete: „Das Volk kömmt zu mir und frägt Gott um Rath; denn wo ſie etwas zu richten haben, kommen ſie zu mir, daß ich ihnen zeige Gottes Rechte und Geſetze.“ Sein

Digitized by Google

Schwiegervater aber, der kluge egyptiſche Prieſter ſagte: „Es iſt nicht gut, was du thuſt. Du macheſt dich und das Volk zu müde. Das Geſchäft iſt dir zu ſchwer, du kannſt es allein nicht ausrichten. Aber gehorche meiner Stimme, ich will dir rathen. Gieb dem Volk Geſetze; ſieh dich um redliche Leute um, die Gott fürchten und durch dieſe laſſe ſie richten. Setze Häupter über das Volk; etliche über tauſend Mann, andere über hundert, über 50 und über 10; ſo wird es dir leichter werden, und ſie werden die Laſt mit dir tragen.

Du ſelbſt pflege blos der Sache vor Gott und ſei Richter in wichtigen und ſchwierigen Fällen."

Aus dieſem Tadel und aus dieſem Rath, welchen Jethro Moſes ertheilt hatte, ſieht man doch deutlich genug, daß dieſer bewunderte, weiſe Regent nicht nur kein auserwählter Geſandte Gottes war, ſondern daß er ſogar des Rathes eines egyptiſchen Prieſters bedarf, um die rohe Maſſe einigermaßen zuſammenzuhalten; wenn man anders nicht annehmen wollte, daß dieſer kluge Prieſter mehr inſpirirt war als Moſe, oder daß Inſpiration und Prophetengabe keine hinreichende Bürgſchaft ſind für Klugheit und Staatskunſt. Keines von Beiden werden die Verehrer des Moſes noch die Vertheidiger des chriſtlichen Syſtems wohl zugeben. Doch dem ſei wie immer, ſonderbar iſt es auf jeden Fall, daß Moſe, der vor Kurzem Aarons Gott ſein ſollte, nun plötzlich ſeine göttliche Macht und Weisheit ſo ſehr verlieren konnte, daß er als ein ganz gewöhnlicher Menſch in Hinſicht des Verſtandes und der Kunſt den Herrſcher zu ſpielen, ſogar unter einem egyptiſchen Prieſter daſteht. —

Uebrigens glaube ich keineswegs, daß Moſes ſo unwiſſend war, wie man aus dieſem Rathe Jethros vielleicht ſchließen dürfte, ſondern es ſcheint mir, daß ſein unausführbarer Regierungsplan eher die Folge eines unbegrenzten Ehrgeizes war, ſo wie auch Eiferſucht und Furcht irgend Jemand theilnehmen zu laſſen an der Gewalt, welche ihm ſein erlogener Verkehr mit Gott in die Hände gelegt hatte.

Im dritten Monat nach dem Auszuge der Kinder Israel aus Egypten kamen ſie in die Wüſte Sinai, wo ſie ſich am Fuße des Berges lagerten.

Hier war es, wo Moſes die Lehren ſeines egyptiſchen Schwiegervaters in Anwendung brachte; hier ſchuf er das heilloſe Syſtem der Theokratie, hier erließ er im Namen Gottes Geſetze, von denen manche

Digitized by Google

beſſer ſind als er ſelbſt war, Geſetze welche noch bis auf den heutigen Tag Juden und Chriſten zum Theil als Grundlage der Politik und Religion dienen. Aber mögen auch einzelne dieſer Geſetze gut ſein, ſo ſehen wir ſie doch durch ſolch elenden Pomp des prieſterlichen Cermonien-Dienſtes und durch ſolch grauſame Verordnungen und Befehle entweiht, daß man im Allgemeinen Moſe ſelbſt dann noch keinen Dank und keine Achtung ſchulden dürfte, wenn er ſeine Prieſterherrſchaft nicht auf die niederträchtige Lüge gebaut haben würde, die Form ſeiner Herrſchaft und den Inhalt ſeiner Ceremonien und Geſetze durch Gott empfangen zu haben; ein Mittel, welches nie und nimmer durch die Rohheit des Volkes entſchuldigt werden kann.

Moſe, heißt es Cap. 19 des 2. Buches, ſtieg hinauf zu Gott und Gott ſprach zu ihm: So ſollſt du ſagen zu dem Hauſe Jakob und verkündigen den Kindern Israel: „Wenn Ihr meiner Stimme gehorchet und meinen Bund haltet, ſo ſollt Ihr mein Eigenthum ſein vor allen Völkern auf Erden — und Ihr ſollt mir ein prieſterliches Königreich und ein heiliges Volk ſein.“

Alſo ein prieſterliches Königreich ſtiftete Moſe, an deſſen Fluch die Welt Jahrtauſende lang blutete und litt, durch deſſen ſataniſche Erfindung Juden und Chriſten noch immer am geiſtigen Joche ſchleppen; ein Joch, das man für heilig hält, und Jene in mehreren Ländern wohl gar noch mit Gefängniß, mit Achterklärung, mit Verfolgung belohnt, die es wagen, laut es zu brandmarken; als ſchnödes Machwerk eines mörderiſchen Betrügers, eines herrſchſüchtigen Impoſtors auf den Pranger zu ſtellen, damit es jeder denkende und edler fühlende Menſch mit Verachtung von ſich ſtoße.

Alſo ein prieſterliches Königreich ſtiftete Moſe. Er berief die Aelteſten des Volkes zuſammen und legte ihnen alle Worte vor, die ihm Gott geboten hatte. Daß aber dieſer Gott der egyptiſche Prieſter war, der ihn zum theokratiſchen Herrſcher ſtempelte, das iſt aus dem Vorhergeſagten nicht ſchwer zu errathen. Und das Volk gelobte blinden Gehorſam Allem was der Herr geredet hat. Der Herr aber redete ſehr viel mit Moſe, mitunter auch ſehr viel leeres Geſchwätz, und von dem vielen wollen wir hier blos das Weſentliche des Guten und des Schlechten in Erwähnung ziehen.

Gott ſprach zu Moſe, daß er in einer dicken Wolke dem Volke erſcheinen werde, damit es ſeine Worte höre und glaube ewiglich, was

Digitized by Google

er durch Mose verkündet; und er versprach in drei Tagen herabzufahren auf den Berg Sinai. Das Seltsamste bei dieser Lügen-Expedition ist die Vorsicht, welche Moses auf Befehl Gottes gebraucht hatte, indem er, bei Strafe erschossen oder gesteinigt zu werden, jedem Menschen und jedem Thier verbot, am Tage da Gott ihm die Gesetze ertheilen wird den Berg zu besteigen, welchen er auch der größeren Vorsicht wegen mit einem Gehege umgeben ließ, damit ja Keiner, außer er selbst und seine Vertrauten, den gewaltigen Gott Abrahams von Angesicht zu schauen bekomme. Nicht einmal den Häuptern war es erlaubt Zeugen zu sein der göttlichen Offenbarung, und sie waren entweder so unwissend wie das Volk selbst, das wirklich glaubte, Mose redete auf dem Berg Sinai mit Gott, oder sie waren schlau genug, kraft ihres Amtes einzustimmen in den Willen des Meisters, um mit ihm Reichthum und Ansehn zu theilen.

Als der dritte Tag erschien, da führte Mose das gesammte Volk aus dem Lager Gott entgegen und sie traten unten an den Berg. Der Berg aber rauchte. Darum heißt es im 19. Cap. des 2. Buches, daß der Herr herab auf den Berg fuhr mit Feuer; und sein Rauch ging auf wie ein Rauch vom Ofen, daß der ganze Berg sehr bebte, und der Posaunenton ward immer stärker. Mose redete und Gott antwortete ihm laut. Als nun der Herr niedergekommen war auf den Berg Sinai, rief er Mose hinauf zu sich auf die Spitze und drohte Jeden zu zerschmettern, der es wagen würde das Gehege am Fuße des Berges zu übersteigen. Diese ganze Geschichte ist eine zu handgreifliche Lüge, als daß irgend ein denkender Jude oder Christ ihr den geringsten Glauben schenken würde, und es ist blos zu staunen, daß es leider nach Jahrtausenden noch Millionen Menschen gibt, die solche Fabeln nicht nur glauben, sondern sie sogar als heilig verehren.

Es sind bei dieser Har-Sinai Offenbarung blos zwei Dinge möglich, nämlich: entweder ist sie blos Hirngespinnst eines unbekannten Schreibers, oder Mose und Aaron, etwa auch Jethro mit dem zauberischen Spiele verbunden, mißbrauchten wirklich so sehr den Namen der Gottheit, daß sie das unwissende Volk durch die Macht des Aberglaubens gänzlich in ihre Gewalt bekamen.

Doch daran ist uns wenig gelegen, ob Mose die Rolle Gottes, Jethro die des Posaunenbläsers, und Aaron die des Propheten Gottes gespielt haben; so viel können wir kühn und frei behaupten, daß Mose

Digitized by Google

ein würdiger Schüler des egyptischen Priesters war, der es vollkommen verstand, einzelne gerechte Gesetze mit dem Brande des Wahnsinns zu beleuchten und Betrug und Grausamkeit als heilige Gebote Gottes dem Volke hinzustellen.

Um zu zeigen, daß der Character Mose als Gesetzgeber — wenn die sogenannten geoffenbarten Gesetze anders aus seinem Kopfe und nicht aus dem Kopfe seines Schwiegervaters gekommen sind — um zu zeigen, sage ich, daß der Character Mose als Gesetzgeber ungerecht, unmenschlich und äußerst grausam war, will ich einige derselben aus der authentischen Quelle selbst lesen, und dann unparteiisch meine Meinung darüber äußern.

Und Gott redete alle diese Worte, heißt es im 21. Cap. d. 2. B.

Das 21. Capitel.

Dies sind die Rechte, die du ihnen sollst vorlegen:

2. So du einen ebräischen Knecht kaufest der soll dir sechs Jahre dienen; im siebenten Jahr soll er frei und ledig ausgehen.

12. Wer einen Menschen schlägt, daß er stirbt, der soll des Todes sterben.

15. Wer seinen Vater oder Mutter schlägt, der soll des Todes sterben.

16. Wer einen Menschen stiehlt und verkaufet, daß man ihn bei ihm findet, der soll des Todes sterben.

17. Wer Vater oder Mutter fluchet, der soll des Todes sterben.

20. Wer seinen Knecht oder Magd schlägt mit einem Stabe, daß er stirbt unter seinen Händen, der soll darum gestraft werden. (?!)

21. Bleibt er aber einen oder zween Tage, so soll er nicht darum gestraft werden; denn es ist sein Geld. (!)

28. Wenn ein Ochse einen Mann oder Weib stößt, daß er stirbt; so soll man den Ochsen steinigen, und sein Fleisch nicht essen, so ist der Herr des Ochsen unschuldig.

29. Ist der Ochse vorher stößig gewesen, und seinem Herrn ists angesagt, und er ihn nicht verwahret hat, und tödtet darüber einen Mann oder Weib; so soll man den Ochsen steinigen, und sein Herr soll sterben.

30. Wird man aber ein Geld auf ihn legen; so soll er geben sein Leben zu lösen, was man ihm auflegt.

31. Desselbigen gleichen soll man mit ihm handeln, wenn er Sohn oder Tochter stößet.

Digitized by Google

32. Stößt er aber einen Knecht oder Magd; so soll er ihrem Herrn dreißig silberne Seckel geben und den Ochsen soll man steinigen.

Das 22. Capitel.

18. Die Zauberinnen sollst du nicht leben lassen.

20. Wer den Göttern opfert, ohne dem Herrn allein, der sei verbannet.

21. Die Fremdlinge sollst du nicht schinden, noch unterdrücken; denn Ihr seid auch Fremdlinge in Egyptenland gewesen.

22. Ihr sollt keine Wittwen und Waisen beleidigen.

29. Deinen ersten Sohn sollst du mir geben.

30. So sollst du auch thun mit deinem Ochsen und Schaf. Sieben Tage laß es bei seiner Mutter sein, am achten Tage sollst du mirs geben. (!)

Im 24. Cap. d. 2. Buches sehen wir, daß, nachdem Gott dem Mose die Gesetze und Rechte für sein auserwähltes Volk übergeben hatte, außer Aaron auch seine Söhne und die siebenzig Aeltesten Israel die Ehre hatten auf den Berg Sinai zu steigen; doch daß nur Mose allein sich dem Herrn nahen, und das Volk durchaus nicht in die Nähe Gottes kommen durfte. Ha, welch erbärmlicher Gott müßte jener sein, der blos einige Schurken für würdig hält, mit ihm zu verkehren, das arme, unwissende, betrogene und ehrliche Volk hingegen von sich weiset, es nicht würdig haltend sich auch ihnen zu offenbaren.

Mose, heißt es, schrieb sich alle Worte des Herrn auf, erbaute einen Altar mit zwölf Säulen am Fuße des Berges, nach den zwölf Stämmen Israels, ließ Dank- und Brandopfer darauf opfern und las das Buch des Bundes dem gesammten Volke vor, welches dasselbe einstimmig als das Gesetz des Herrn erkannte und sich demselben unterwarf.

Als dieses geschehen war, stiegen Mose, Aaron, seine Söhne und die siebenzig Aeltesten wieder hinauf und sahen den Gott Israels.

Schade, daß sie uns keine Personbeschreibung von Gott in der h. Schrift überliefern, und blos so viel uns wissen lassen, daß es unter seinen Füßen wie ein schöner Saphir war und wie die Gestalt des Himmels, wenn er klar ist. Und da sie Gott geschaut hatten, aßen und tranken sie, Mose aber folgte dem Rufe Gottes, um aus seiner Hand steinerne Tafeln zu empfangen mit den Gesetzen und Geboten, welche Gott selbst geschrieben hat für seine geliebten Israeliten.

Digitized by Google

Er stieg dann mit seinem treuen Diener Josua auf den Berg Gottes und überließ die Schlichtung der gesammten Geschäfte einstweilen seinem Bruder Aaron, Hur und den Aeltesten Israels. Als Mose an den Berg kam, bedeckte den Berg eine Wolke und die Herrlichkeit des Herrn wohnte auf dem Berge Sinai, und deckte ihn mit der Wolke sechs Tage lang und rief ihn am siebenten hervor.

Und das Ansehn des Herrn war wie ein verzehrendes Feuer auf der Spitze des Berges und Mose ging mitten in die Wolke und blieb auf dem Berge vierzig Tage und vierzig Nächte.

Hier wollen wir ihn denn bei seinen Herrscherplänen in Gesellschaft Gottes lassen, und ihm blos ein freundliches Wiedersehen zurufen, in der Hoffnung, später noch mehr Beweise zu erhalten von seiner Sanftmuth, seiner Weisheit und göttlichen Inspiration.

Ihr aber Alle, gleichviel ob Juden oder Christen, die Ihr noch mit blindem Wahn, Lüge, Herrschsucht und Betrug, für Wahrheit, Weisheit und Religion haltet, Ihr Millionen Getäuschten Alle, zu denen leider meine Stimme nicht zu dringen vermag, hätte ich doch einen Zauberstab, um Eure Augen zu öffnen, und Euch jenen schönen Saphir zu zeigen, der glänzt wie der Himmel, wenn er rein ist; ich meine den Edelstein der Entfesselung des menschlichen Geistes von Pfaffentrug und Schwärmerei; doch das Reich der Lüge ist zu finster, das Reich des Wahns zu mächtig, um dem Reiche der Wahrheit und dem Reiche des nüchternen Verstandes sobald noch die Oberhand zu gewähren.

Gibt es eine höhere Seligkeit als mit offenem Auge, mit fühlendem Herzen das Leben zu beschauen, die Freuden weise zu genießen, mäßig zu sein in jedem Genusse, das Gute, das Edle in jedem Menschen zu lieben, gleichviel ob er Heide, Jude oder Christ, ob reich oder arm, ob er hoch oder niedrig gestellt! Also was zögert Ihr, das laut zu bekennen, was so beseligend ist, warum zögert Ihr Mitglieder zu werden eines Vereins, der Euch und Andere glücklich macht?

Kommt Alle, Ihr edlen Männer und Jünglinge, Frauen und Mädchen, die Ihr auf dem Meere der Zweifel noch schiffet; hier findet Ihr einen Hafen für die Ruhe Eures Herzens; die Ihr nie durch bösen Willen fehlt und ein Herz im Busen traget, das menschlich schlägt; kommt in unsere Mitte, hier werdet Ihr im guten Vorsatze

Digitized by Google

gestärkt; hier wird Euch die Wonne geschildert, so aus reiner Brust entquillt! Hier seht Ihr die Geheimnisse der Pfaffen enthüllt; hier schöpft Ihr aus der Quelle der Weisheit, die höher steht wie jede Religion.

Aber Ihr Finsterlinge, die Ihr selbst nicht einmal den Willen habt nachzudenken über das, was Eurer verjährten Meinung nicht zusagt; — Ihr Schwachköpfe, die Ihr einen Volks-Redner für einen Pfarrer oder für ein Stück eines geistlichen Predigers nach Eurem Sinne, und nicht für einen Menschen und freien Bürger haltet; — Ihr Thoren, die Ihr aus Eitelkeit eine Halle für weniger respektabel haltet als eine Kirche; Ihr Lasterhaften, die Ihr meinet, die Freiheit des Gedankens berechtige zur Frechheit, zur Gemeinheit, zur Zügellosigkeit im Handeln, Ihr möget ferne von unserer Mitte bleiben, wenn Ihr nicht einmal den Willen habt selbstständig zu denken und zu prüfen; wenn Ihr nicht einmal den Vorsatz habt verständiger, schonender, besser zu werden.

Vierte Abtheilung.

Wir schieden von Mose auf der Spitze des Berges Sinai, wo er in Gesellschaft Gottes den Plan zur Priesterherrschaft entwarf, damit die Kinder Israel seien ein heiliges Volk.

Während Mose den Einsiedler auf dem Berge Sinai spielte empörte sich das Volk gegen Aaron. Die Empörungen in der Wüste, welche öfteres Murren gegen Mose verursachten, stimmten nun die Gemüther gegen Gott selbst. Das Vertrauen in seine Hülfe war gesunken, und man sprach zu Aaron: Auf! und mache uns Götter, die vor uns hergehen; denn wir wissen, was diesem Manne Mose wiederfahren ist, der uns aus Egyptenland geführt hat.

Aaron, zum bösen Spiele gute Miene machend, gab dem Verlangen des Volkes nach, gebot alle Ohrgehänge der Männer und Weiber zu ihm zu bringen und goß daraus ein Götzenbild in der Form eines Kalbes. Als das Kalb fertig war, da freute sich das arme, unwissende Volk, daß es jetzt einen sichtbaren Gott habe, von dem es Heil und Glück erwartete. Aaron, beruhigt über die Zufriedenheit des Volkes, erbaute einen Altar, um das Fest des neuen Gottes, des goldenen Kalbes, zu feiern. Und als sie da jubelten und spielten, und

Digitized by Google

aßen und tranken, siehe, da kömmt Mose als höchst unwillkommener Gast zur Feier des Festes.

Gott aber sprach zu Mose: Ich sehe, daß es ein halsstarriges Volk ist. Nun laß mich, daß mein Zorn über sie ergrimme und sie auffresse.

Welcher Ausdruck eines rohen Menschen, der in der Bibel diese Worte sprechen läßt! Welch ungerechter, welch gemeiner, welch schwacher Gott, der sich nicht durch eigene Macht seinem auserwählten Volke zu offenbaren vermag; der ein armes Volk auffressen will, weil es im Elend, in welches es durch Mose geführt wurde, in der Unwissenheit zu sichtbaren Göttern Zuflucht nimmt, um von diesen Rettung zu erhalten. — Doch dieser zornige Gott ließ sich von Mose bereden, des Volkes zu schonen; nicht aus Erbarmen des Volkes wegen, sondern damit die Egypter nicht die Freude haben, zu sagen: Er hat sie zu ihrem Unglück ausgeführt, daß er sie erwürge im Gebirg und vertilge sie vom Erdboden!

Als Mose vom Berg herabkam, hatte er zwei steinerne Tafeln in der Hand, auf welchen die Gesetze durch Gott selbst hineingegraben waren; und da er sich dem Lager nahte und den lustigen Reigen um das Kalb sah, da wurde er so zornig, daß er die Tafeln aus der Hand warf, sie zertrümmerte und das Kalb vernichtete. Zu Aaron aber sprach er: „Was hat dir das Volk gethan, daß du eine so große Sünde über sie gebracht hast?" Und er antwortete: „Mein Herr, lasse deinen Zorn nicht ergrimmen; du weißt, daß dies Volk böse ist."

Schöne Bruderliebe! also war Mose solch' ein Despot, daß selbst sein eigener Bruder ihn „Herr" nannte. Das arme Volk war böse?! Nein, Ihr beiden Scheusale waret böse, Ihr, die Ihr mit Wundern und Lügen die Herrscherrolle übernahmt, ohne ihr gewachsen zu sein; Ihr habt die Kinder aus der Knechtschaft in die Sclaverei, vom Dienste der Frohn in Elend und Verderben geführt.

Da nun Mose sah, daß, wie die Bibel sich ausdrückt, das Volk los geworden war durch ein Geschwätz Aarons, damit er sie fein anrichte, so nahm er, Israels Robespierre, zum Terrorismus seine Zuflucht. Er trat in das Lager und sprach: Her zu mir, wer dem Herrn angehört! Da sammelten sich um ihn alle Kinder Levi. Und er sprach zu ihnen: So spricht der Herr, der Gott Israel: Gürte ein

Digitized by Google

Jeglicher ſein Schwert um ſeine Lenden und durchgehe hin und wieder, von einem Thor zum andern im Lager, und erwürge ein Jeglicher ſeinen Bruder, Freund und Nächſten.

Ha, Ungeheuer, Scheuſal, Despot, Räuber, Mörder, Bluthund, ich finde keinen Namen, der gräßlich genug wäre, Dich zu bezeichnen. Du lügeſt dem Volke vor von Gott Rechte und Geſetze empfangen zu haben; Du zertrümmerſt im Zorn die Gebote deines Gottes, und prediget Aufruhr im Lager; befiehlſt Nächſten, Freund und Bruder zu morden. Ha, Bluthund, es gibt keinen Character in der ganzen Geſchichte, der mir ſcheußlicher erſcheint als Deiner, der ſolches gebietet

Und die Kinder Levi thaten, wie ihnen Moſe geboten hatte und es fielen an einem Tage dreitauſend Mann! Und da ſprach der Mörder von dreitauſend Unſchuldigen zu den Leviten: Ihr habt eine große Sünde gethan; Ihr habt Euch goldene Götter gemacht; ich will hinauf ſteigen zu dem Herrn, daß ich vielleicht Eure Sünde verſöhnen möge. — So, alſo nicht, daß ſie auf ſeinen Befehl dreitauſend Mann erwürgten iſt die Sünde, welche er verſöhnen will, ſondern daß ſie ein Götzenbild anbeteten! Sein eigenes Verbrechen ſieht der Wütherich nicht, der unmöglich an einen Gott glauben konnte, denn ſonſt würde er gewiß nicht ſo oft deſſen heiligen Namen mißbraucht und ſo viel Verbrechen verübt haben; aber den Irrthum eines verzweiflenden Volkes hält er für große Sünde, welche der Sühnung bedarf.

Gott war ſehr böſe, als ihm Moſe die Nachricht brachte, daß die Kinder Israel ſich ein goldenes Kalb machten und es verehrten, und er ſprach zu Moſe: Ziehe von dannen, du und das Volk, in das Land, welches ich Abraham, Iſaak und Jakob geſchworen habe; ich will vor dir herſenden einen Engel und ausſtoßen die Canaaniten, die Amoriten, Hephiter, Pheresiter und Jebuſiter; aber ich will nicht mit dir hinauf ziehen, wo Milch und Honig fließt, denn du biſt ein halsſtarrig Volk; ich möchte dich unterwegs auffreſſen. „Welche Sprache!" Als das Volk dies durch Moſe erfuhr, trugen ſie Leid und Niemand trug einen Schmuck an ſich. Moſe aber ließ ſeine Hütte nun ferne des Lagers aufſchlagen und nannte ſie Hütte des Stifts. Wer den Herrn fragen wollte, mußte hinaus zu dieſer Hütte gehen. Hier war es, wo, laut dem 11. V. des 33. Cap. im 2. Buch Moſe, Gott mit Moſe von Angeſicht zu Angeſicht, wie ein Mann zu ſeinem Freunde

Digitized by Google

ſprach. Aber der Schreiber, der dieſes Evangelium ſchrieb, muß betrunken geweſen ſein; denn im 20. Vers läßt er Gott zu Moſe ſagen: Mein Angeſicht kannſt du nicht ſehen, denn kein Menſch wird leben, der mich ſiehet. Doch das ſind ja nur Kleinigkeiten für die Vertheidiger der heiligen Schrift.

Da Moſe die ſteinernen Tafeln mit den Geboten Gottes zerbrochen hatte, ſo machte er zwei friſche und ſtieg abermals auf des Berges Spitze und er ließ Niemand mit ſich hinauf, und verbot ſogar Schafe und Rinder zu weiden in der Nähe des Berges. Diesmal brachte er abermal vierzig Tage beim Herrn zu, der ihm ganz beſonders den Rath gab, keinen Bund zu machen mit den Einwohnern eines fremden Landes — damit ſie nicht nachhuren ihren Töchtern und ihren Göttern, wie die zotige Bibel ſich ausdrückt — ſondern ihre Altäre umſtürzen, ihre Götzen zerbrechen und ihre Haine auszurotten.

Ha, welch ſchrecklicher Gott müßte der nicht ſein, der ſolchen Rath ertheilte und welch ſchrecklicher Tyrann iſt jener nicht, der im Namen Gottes ſolchen Aufruhr prediget!

Als Moſe vom Berge zurückgekehrt war, verſammelte er die ganze Gemeinde der Kinder Israel und theilte ihnen alle Gebote und Rechte des Herrn mit, um die Prieſterherrſchaft zu gründen. Sie befinden ſich aufgezeichnet vom 37. Cap. des 2. Buches bis Ende des 39. Cap. und ſind werth aufmerkſam durchleſen zu werden. Ich will blos einige Stellen hier erwähnen, um noch mehr Beweiſe zu liefern, wie weiſe dieſer Moſe war, und werde blos eine kurze Schilderung der Lade, der Prieſterkleidung Aarons und der Opfer geben, um zu zeigen, wie ſehr die moſaiſche Religion auf Pomp und Formendienſt beruhte, der in zerriſſenen Bruchſtücken noch heutigen Tages den Geiſt von vielen tauſend Juden durch den Einfluß der Rabbiner tödtet, und dem nur Rom noch in ſeiner ſchrecklichen Herrlichkeit gleichgeſtellt werden kann.

Das 37. Capitel.

Und Bezaleel machte die Lade von Förenholz, dritthalb Ellen lang, anderthalb Ellen breit und hoch.

2. Und überzog ſie mit feinem Golde, inwendig und auswendig; und machte ihr einen goldenen Kranz umher.

3. Und goß vier goldene Ringen an ihre Ecken, auf jeder Seite zween.

Digitized by Google

4. Und machte Stangen von Förenholz und überzog sie mit Gold.

5. Und that sie in die Ringen an der Lade Seiten, daß man sie tragen konnte.

6. Und machte den Gnadenstuhl von feinem Golde, drittehalb Ellen lang, und anderthalb Ellen breit.

7. Und machte zween Cherubim von dichtem Golde, an die zwei Enden des Gnadenstuhles.

10. Er machte den Tisch von Förenholz zwo Ellen lang, eine Elle breit, und anderthalb Ellen hoch.

11. Und überzog ihn mit feinem Golde, und machte ihm einen goldenen Kranz umher.

16. Und machte auch von feinem Golde das Geräthe auf den Tisch; Schüssel, Becher, Kannen und Schalen, damit man aus- und einschenkte.

24. Aus einem Centner feinen Goldes machte er ihn und alles sein Geräthe.

25. Er macht auch den Räuchaltar von Förenholz, eine Elle lang und breit, gleich viereckigt, und zwo Ellen hoch, mit seinen Hörnern.

26. Und überzog ihn mit feinem Golde, sein Dach und seine Wände rings umher, und seine Hörner. Und machte ihm einen Kranz umher von Golde.

Das 38. Capitel.

Und machte den Brandopferaltar von Förenholz, fünf Ellen lang und breit, gleich viereckigt, und drei Ellen hoch.

2. Und machte vier Hörner, die aus ihm gingen, auf seinen vier Ecken; und überzog ihn mit Erz.

3. Und machte allerlei Geräthe zu dem Altar; Aschentöpfe, Schaufeln, Becken, Kreuel, Kohlpfannen; alles von Erz.

9. Und er machte einen Vorhof gegen Mittag, mit einem Umhang, hundert Ellen lang, von gezwirnter weißer Seide.

10. Mit ihren zwanzig Säulen und zwanzig Füßen von Erz; aber ihre Knäufe und Reife von Silber.

11. Desselbigen gleichen gegen Mitternacht hundert Ellen mit zwanzig Säulen, und zwanzig Füßen von Erz; aber ihre Knäufe und Reife von Silber.

Digitized by Google

12. Gegen dem Abend aber mit fünfzig Ellen, mit zehn Säulen und zehn Füßen; aber ihre Knäufe und Reife von Silber.

13. Gegen dem Morgen aber fünfzig Ellen.

24. Alles Gold, das verarbeitet iſt in dieſem ganzen Werk des Heiligthums, das zur Webe gegeben ward, iſt neun und zwanzig Centner, ſieben hundert und dreißig Sekel, nach dem Sekel des Heiligthums.

25. Des Silbers aber, das von der Gemeine kam, war hundert Centner, tauſend ſieben hundert fünf und ſiebenzig Sekel, nach dem Sekel des Heiligthums.

26. So manches Haupt, ſo mancher halbe Sekel, nach dem Sekel des Heiligthums, von allen, die gezählet wurden, von zwanzig Jahren und darüber, ſechs hundert mal tauſend drei tauſend fünf hundert und fünfzig. (!)

27. Aus den hundert Centnern goß man die Füße des Heiligthums, und die Füße des Vorhangs; hundert Füße aus hundert Centnern, je einen Centner zum Fuße.

28. Aber aus den tauſend ſieben hundert und fünf und ſiebenzig Sekeln wurden gemacht der Säulen Knäufe und ihre Köpfe überzogen und ihre Reife.

29. Die Webe aber des Erzes war ſiebenzig Centner, zwei tauſend und vier hundert Sekel.

Das 39. Capitel.

Aber von der gelben Seide, ſcharlaken und roſinroth, machten ſie Aaron Amtskleider, zu dienen im Heiligthum, wie der Herr Moſe geboten hatte.

2. Und er machte den Leibrock mit Gold, gelber Seide, ſcharlaken, roſinroth, und gezwirnter weißer Seide.

3. Und ſchlug das Gold, und ſchnitts zu Faden, daß man es künſtlich wirken konnte unter die gelbe Seide, ſcharlaken, roſinroth und weiße Seide.

5. Und ſein Gurt war nach derſelben Kunſt und Werk von Golde, gelber Seide, ſcharlaken, roſinroth und gezwirnter weißer Seide, wie der Herr Moſe geboten hatte.

6. Und ſie machten zween Onychſteine, umher gefaſſet mit Gold, gegraben durch die Steinſchneider, mit den Namen der Kinder Iſrael;

7. Und hefteten ſie an die Schultern der Leibrocks, daß es Steine ſeien zum Gedächtniß der Kinder Iſrael; wie der Herr Moſe geboten hatte.

Digitized by Google

8. Und sie machten das Schildlein nach der Kunst und Werk des Leibrocks von Golde, gelber Seide, scharlaken, rosinroth und gezwirnter weißer Seide,

9. Daß es viereckigt und zwiefach war, eine Hand lang und breit.

10. Und füllten es mit vier Reihen Steinen. Die erste Reihe war ein Sarder, Topaser, und Smaragd;

11. Die andere, ein Rubin, Saphir und Demant;

12. Die dritte, ein Lyncurer, Achat und Amethist;

13. Die vierte, ein Türkis, Onycher und Jaspis; umher gefasset mit Golde in allen Reihen.

27. Und machten auch die engen Röcke von weißer Seide gewirket, Aaron und seinen Söhnen;

28. Und den Hut von weißer Seide, und die schönen Hauben von weißer Seide und Niederkleider von gezwirnter weißer Leinwand.

29. Und den gestickten Gürtel von gezwirnter weißer Seide, gelber Seide, scharlaken, rosinroth; wie der Herr Mose geboten hatte.

30. Sie machten auch das Stirnblatt an der heiligen Krone von feinem Golde und gruben Schrift darein: Die Heiligkeit des Herrn.

31. Und banden eine gelbe Schnur daran, daß sie an den Hut von oben her geheftet würde; wie der Herr Mose geboten hatte.

32. Also ward vollendet das ganze Werk der Wohnung der Hütte des Stifts. Und die Kinder Israel thaten alles, was der Herr geboten hatte.

Hier sehen wir also das Fundament des Priesterthumes aufgeführt, das nach so vielen Jahrhunderten noch immer Juden und Christen beherrscht. Welcher Aufwand, welche Verschwendung, welch' erbärmlicher Formendienst! Und dies nannten sie Religion! Und das nennt man noch immer Religion! Die jüdische Religion, ist sie denn mehr als Formendienst? Die katholische Religion, ist sie mehr als Formendienst? und die protestantischen Secten haben die Formen von sich geworfen, ohne den Geist der Religion zu begreifen, den sie durch blinden Glauben an Wunder und Offenbarungen zu besitzen meinen.

Doch wundern wir uns nicht! Was sechs mal hundert tausend Seelen durch den Betrug Eines Menschen als Irrthum und Wahn einsogen, was sich fortpflanzte von Geschlecht zu Geschlecht, und noch immer als heiliges System der Jugend eingepfropft wird, das ist nicht so schnell ausgerottet. Wir sehen, wie das einmal eingesogene Vorur-

Digitized by Google

theil schwer von Einem Menschen auszurotten ist, um wie viel schwerer von ganzen Völkern, denen kaum die geringste Gelegenheit gegeben wird, ihre Denkkräfte frei zu gebrauchen! Wie wenige Menschen erlangen ihre Religion durch eigenes Denken! Und in dieser Masse von Religionssystemen wie wenig Religion!

Der Jude verehrt das Alte Testament als eine von Gott geoffenbarte Religion; der Christ verehrt das neue Testament als seine von Gott geoffenbarte Religion; und doch sind beide diese Testamente in gegenseitigem Widerspruche mit dem, was ewig wahr sein muß, mit der Religion aller Völker, in allen Zeiten, mit der einzig wahren Religion. Diese Religion ist dem Menschen in das Herz geschrieben, sie beruht auf dem göttlichen Gesetz in der Natur.

Religion im wahren Sinne des Wortes beruht auf dem göttlichen Gesetze, das mit uns geboren wird; kraft dessen wir fühlen, daß wir Anderen nichts Böses zufügen sollen, weil auch wir nicht wollen, daß man uns Böses thue. Ein Gesetz, das wir nicht übertreten können, ohne eine innere Stimme in unserm Busen zu erwecken, welche uns tadelt, ja, die uns um so strenger bestraft und nicht glücklich sein läßt, je größer das Unrecht ist, das wir Andern zufügten und uns um so mehr als Rachegeist verfolgt, je mehr wir im Stande sind das Böse vom Guten zu unterscheiden. Diese Stimme ist die Stimme des Gewissens. Wehe dem, der diesen Richter zu seinem Feinde hat! Scheint es auch, daß es sich beschwichtigen lasse; sucht der Bösewicht auch durch Scheingründe seine That zu beschönigen oder zu entschuldigen; so erwacht der innere Richter doch früher oder später und fordert seine Rechte, die auf ewige Gerechtigkeit gebaut sind und keine Gnade kennen. Dieser Richter ist der stärkste Beweggrund tugendhaft zu sein; doch Betrüger hintergingen die Menschen, sie führten sie aus Herrsch- oder Habsucht vom sicheren Wege der Natur ab und schmiedeten sie an das Joch ihrer erlogenen, übernatürlichen Offenbarungen, welche nur sehr wenig wahrhaft Fromme und Tugendhafte erzeugen, aber desto mehr Frömmler, Heuchler, unglückliche Zweifler und geheime Sünder.

Aufklärung ist der Seele das, was dem Körper das Auge ist: ohne das kostbare Geschenk des Gesichtes tappen wir im Finstern und müssen uns von Anderen führen lassen, ohne zu wissen wohin, und ohne die herrliche Schöpfung bewundern zu können. Eben so die Seele;

Digitized by Google

wenn ihr der freie Gebrauch der Vernunft fehlt, befindet sie sich in Finsterniß und kann jene Gegenstände nicht genießen, denen das Licht des freien Geistes entströmt. Betrüger haben sich von dieser Wahrheit überzeugt, und sie fanden Mittel im Menschen die Denkkräfte zu unterdrücken, um Dinge blind zu glauben, welche so künstlich mit Wahrheit und Lüge verwebt sind, daß es ihnen kaum möglich wird die erstere von der letzteren zu unterscheiden. So sehen wir den Geist der Völker in Fessel gelegt; die freien Grundsätze der Moral in ihren Wirkungen gehemmt, und Millionen Sclaven einzelnen Herrschern und Priestern dienen.

Einst war es das Schwert, das für den blinden Glauben kämpfte, ihn vertheidigte und den Völkern aufdrang; jetzt ist es die Presse, die mit ihrer Stentorstimme die einfache Wahrheit verleumdet, verdächtiget, verdreht und verdammt. Das Höllenkind Censur jenseits des Oceans mordet den Gedanken, tödtet den Geist, lähmt den freien Aufschwung. Bis hieher und nicht weiter! so gebietet das Ungeheuer der Willkür; und wehe dem, der es wagt, sich nicht demüthig dem Befehle zu unterwerfen. Nur zwei Wege stehen dem Trotzenden offen, wenn er nicht schweigen will: Gefängniß oder freiwillige Verbannung.

Und hier, wo die Presse frei ist, wo kein Censor die Geisteskinder verstümmelt oder tödtet, wo keine geheime Polizei die Worte der Bürger belauscht, wo keine Handlanger der Despotie den freien Redner in das Gefängniß schleppen und keine Söldner das Volk von den Versammlungen jagen; wie steht es denn hier um Wahrheit und geistige Freiheit? Ach, es ist herzzerreißend es bekennen zu müssen, daß es auch hier eine Censur gibt, die wenig besser als jene jenseits des Oceans; ja, in mancher Hinsicht noch schrecklicher: es ist die öffentliche Meinung, verderbt durch Eigennutz und verpestet durch ein Heer von Pfaffen.

Betrachten wir die Journalistik dieses Landes und wir finden unter den zahlreichen Blättern kaum ein halbes Dutzend, die es sich zur Aufgabe machen, den blinden Glauben anzugreifen, den Geist von den Fesseln zu befreien und das Herz zu veredeln. Gehen wir in die Buchhandlungen, wir finden da Tausende von Bibeln in den kostbarsten Auflagen; aber fragen wir nach irgend einem Schriftsteller, der gegen die Bibel schrieb, so sehen wir uns durch eine trockene Antwort

Digitized by Google

des filzigen Buchhändlers abgewiesen; suchen wir liberale Werke, so wird es uns hier noch schwerer sie zu erhalten, als in jenen Ländern, wo der freisinnige Buchhändler trotz des Verbotes Mittel und Wege findet sie zu verschaffen. Millionen werden für Traktätchen verschwendet, und was geschieht für Verbreitung freisinniger Schriften? Gar nichts.

Besuchen wir die hiesigen Academien, wo man Philosophie lehrt, und wir werden finden, daß solche Philosophie auch in Rußland ohne Anstoß gelehrt werden dürfte.

Gehen wir nach Süden, und wir sehen, wie dort Menschen in's Gefängniß geworfen werden, wenn sie es wagen zu äußern, daß es unmenschlich ist einen Menschen auf dem Markte zu verkaufen; man lynscht, man steckt Gebäude in Brand, man zerstört die Pressen, die es wagen gegen Sclaverei zu schreiben. Ein Zeichen, daß das Volk nicht vernünftig werden will, und sich selbst zur Sclaverei verdammt.

Gehen wir hier in die Kirchen der aufgeklärt sein wollenden Christen und wir hören Predigten, die einem Pater Cochem Ehre machen dürften, dessen Schilderung des Fegfeuers und der Hölle das non plus ultra der menschlichen Verrücktheit ist. Ach, wie herzerhebend ist es für den denkenden Menschen, dem sein altes Vaterland zu geistesarm, zu beschränkt war, wenn er hier zum ersten Male eine Kirche betritt, deren geschmackvolle Einrichtung das einfache Gepräge der Wahrheit trägt; doch hier eine Predigt hört, daß ihm die Haare zu Berge stehen; nicht etwa aus Angst, da ihm ein Mensch vom Heiligthume der Kanzel herab die Schreckniſse der Hölle beschreibt, die Wunder des Heilandes schildert und Jene beklagt oder gar verdammt, die da nicht glauben und sich nicht bekehren wollen; nein, darum nicht, sondern aus Abscheu vor der Dummheit oder Schlechtigkeit dieses Menschen, der ein freies Volk belehren soll; und aus Verwunderung, daß ein unabhängiges Volk geistig so verkrüppelt ist, um solch ein elendes Subjekt mit Andacht, Angst und Bewunderung anhören zu können. Wie tief sinkt das Ideal von Freiheit und Aufklärung, wenn man solch einen Menschen vor einer zahlreichen Versammlung von geputzten Herren und Damen, die da kommen, um erbaut zu werden durch die Wahrheiten des Christenthums, in einem Paroxismus von Begeisterung, der an Wahnsinn grenzt, wenn man so einen Pfaffen ausrufen höret: „Er

Digitized by Google

kommt! er kommt! der Heiland der Welt erſcheint! öffnet eure Herzen, damit der Sohn Gottes einkehre in dieſelben! er wird den Starken feſſeln und den Gewaltigen beſiegen; er wird den Teufel aus euch treiben und eure erlöſte Seele in Freiheit ſetzen, um dem lebendigen Gott zu dienen! Und ſolcher Ausbruch des Wahnſinnes iſt die tauſendjährige Frucht eines giftigen Baumes, der im Alten und Neuen Teſtamente wurzelt.

Ha, ſpotten wir der armen Israeliten der Vorzeit nicht, daß ſie ſich wie Kinder am Gängelbande von Betrügern leiten ließen! Bedenken wir, welche Reihe von Jahren zwiſchen ihrer Zeit und der unſerigen liegt und vergleichen wir ſie, indem ſie den Wundern Aarons, den Lügen Moſis Glauben ſchenken, einen grauſamen Bibelgott anbeten und ſogar ein goldenes Kalb verehren; vergleichen wir ſie mit den Chriſten des 19. Jahrhunderts, die den äußeren Anſchein der Cultur und der Bildung an ſich tragen, und wir müſſen uns geſtehen, daß ſie in religiöſer Hinſicht durchaus nicht unwiſſender waren als dieſe ſind.

Solcher Wahnſinn eines chriſtlichen Predigers, von deſſen Kopf man mit Recht auf die Köpfe ſeiner Gemeinde ſchließen kann, iſt eben ſo unvernünftig wie ein Kalb anbeten; es iſt der Widerhall eines tief eingewurzelten tauſendjährigen Betruges, der ſich durchaus auf keinen moraliſchen Grundſatz, auf keinen vernünftigen Zweck zurückführen läßt; ſolcher Wahnſinn kann den Verſtand nicht belehren, den Geiſt nicht erheben, das Herz nicht veredeln, die Kraft des Mannes nicht erhöhen, die Tugend des Weibes nicht befeſtigen; kurz er kann weder geiſtig frei, noch beſſer machen. Und ſolchen Glauben in all ſeinen Stadien, vom gedankenloſen Kopffieber bis zum Paroxismus des Wahnſinns, ſoll man nicht antaſten; ſolch ein Ungeheuer ſollte man hübſch fein mit Glacehandſchuhen anrühren, anſtatt ihn mit bloßer Fauſt an der Kehle zu faſſen; ſolchen Betrug ſollte man Täuſchung, ſolche Lügen ſollte man Unwahrheit, ſolche Dummheiten ſollte man menſchliche Schwächen nennen, um ja nicht zu ſündigen an dem uralten Rechte der Herrſcher und Prieſter; um ja Keinen logiſch zu beleidigen, der noch die Binde am Auge trägt; um ja Keinen ohne jahrelanges Vorbereiten plötzlich aus ſeinem Wahne aufzuſchrecken, den Neugierde, Zufall oder Wißbegierde in unſere Mitte führt; ihm ja keine ſchlafloſe Nacht zu bereiten!

Digitized by Google

Nein, ich für meinen Theil will keine Zeit verſplittern; ich will nicht jahrelang die Katze um den Brei führen, wenn ſie des Futters bedarf, ſondern ihr ihn ſchnell und gerne reichen; ich will keine Lanzette gebrauchen, wo es ſich um Amputation eines verjährten Bruches handelt und der Brand dem Leben droht; ſondern ich will ſichere Hand an das Meſſer legen, und den kranken Theil vom geſunden trennen, damit nicht alle Theile verderben. Warum zögern? Wer ſagt uns, ob wir morgen noch leben oder wirken können! Wer weiß, ob in einigen Jahren nicht Schrift oder Rede durch Geſetze beſchränkt ſein werden auch in dieſem Lande? Warum zögern? Kommen denn zu jedem öffentlichen Gaſtmahle nicht ſtets einzelne, die einen ſchwachen Magen haben, und ſich ihn durch Genuß kräftiger Speiſen verderben? Soll man etwa dieſen einen Extra-Tiſch bereiten, und blos Spitalſuppe reichen?

Auch ich habe mir einſt den Magen gewaltig verdorben, als mir ein bekannter Prediger, ſage ein bekannter Prediger, Mirabeau's Syſtem der Natur zu verdauen gab, ein Werk das mit verführeriſchem Beweis das Daſein Gottes leugnet; auch ich war damals noch wenig vorbereitet für ſolch überreizende Koſt und litt eine Weile ſehr dadurch; allein der Kampf war kurz, der blinde Glaube wurde an der Wurzel angegriffen, und der vernünftige, der beſeligende Glaube an Gott erhob ſich aus der bodenloſen Tiefe des Atheismus, den ich nie und nimmer Andern empfehlen würde; denn ich habe ſeinen Einfluß an mir ſelbſt erprobt und mich überzeugt, daß er nur eine zeitweilige Verirrung der kühnen und ſtolzen menſchlichen Vernunft iſt. Dennoch danke ich jenem ſchrecklichen Heuchler, der ſeiner Gemeinde vom ſüßen Jeſu, dem Sohn Gottes, predigte und mir aus ſeiner geheimen Bibliothek im Vertrauen einen Mirabeau zu leſen gab! Ich danke ihm; das Werk hat mich zwar mächtig erſchüttert, doch es hat mich allmählig denken gelehrt und glücklich gemacht. Auf dieſe eigene Erfahrung geſtützt, glaube ich auch von Andern, die zum erſtenmale unvorbereitet meine freie Lehre vernehmen, daß auch ſie den Segen davon an ſich erproben werden, ſo bitter auch der erſte Zweifel iſt, der ſich die Bahn zum freien Denken bricht.

Digitized by Google

Fünfte Abtheilung.

Wenn ich bedenke, mit welcher Bewunderung so viele Menschen und besonders Priester von Mose sprechen, wenn sogar der geistreiche Schriftsteller Rotteck sagt: „Dreiunddreißig Jahrhunderte sind seit dem Tode Mosis verflossen, und noch lebt sein Name weithin wie keines Sterblichen Name in der Verehrung der Völker" — so werde ich, wohl nicht an mir selbst, sondern an Wahrheit, Recht und Tugend irre, von denen die Menschen so verschiedene Ansichten haben.

Wer einen Menschen mordet, der wird als Mörder verabscheut und vor einer schaulustigen Menge gehangen; wer Tausende morden läßt, wird als Held bewundert, oder gar als weiser Gesetzgeber gepriesen; so ist es auch mit Mose. Er hat zwar nur einen Egypter mit eigener Hand erschlagen und wurde darum, weil er entfloh, nicht gehangen; aber er ließ im Namen Gottes ganze Völker schlachten und die Geschichtschreiber verkünden seine Größe.

Ich erkenne nur Eine Quelle für authentisch, um den Character eines Moses zu beurtheilen, nämlich: Die Bibel. Und wenn die Geschichte dieses Mose in der Bibel wahre Erzählung und nicht Mythe ist, so kann mich kein Schriftsteller der Welt, er möge mit oder ohne Brille, mit oder ohne Censur, schreiben, in meiner Meinung irre machen: daß Mose ein scheußlicher, ein schrecklicher Character war, und wenn Rotteck über Mose sagt: „Mehr noch als Erziehung hat ihm die Natur, oder Gott gegeben: eine hohe männliche Seele, freiheitsliebend, Tugend und Weisheit erstrebend;" so erwiedere ich diesem berühmten Geschichtschreiber, daß Natur und Gott nach meiner Meinung Eins sind, daß Gott dem Menschen ursprünglich blos das Leben und Fähigkeiten gibt, durch deren Entwicklung und Anwendung der moralische Werth des Menschen bestimmt wird. Also leugne ich was Rotteck ganz poetisch sagt, daß Gott diesem Mose Freiheitsliebe, Tugend und Weisheit gab; behaupte vielmehr, daß er diese Eigenschaften gar nicht besaß und zwar darum: weil ein Meuchelmörder und Völkerschlächter, nach meiner Meinung, nicht tugendhaft, der Gründer einer Priesterherrschaft, der alle Gesetze unmittelbar von Gott erhalten zu haben dem Volke vorlügt, nicht freiheitlie-

Digitized by Google

bend, und ein Mensch, der weder tugendhaft, noch gerecht und freiheitsliebend ist, auch unmöglich weise genannt zu werden verdient.

Das arme, unwissende, hungrige Judenvolk, das ich bedauere, nennt Rotteck feige, übermüthig und zügellos und der schärfste Ausdruck, welchen er sich gegen die heilige Person des göttlichen Mose erlaubt, ist: „daß er zur Durchplünderung der Länder, aber nicht zur Gründung eines dauernden Staatsvereins geschickt war, und daß die grausamen Gesetze gegen Canaan kein Geist der Liebe und der Gerechtigkeit eingab." So? Nun da wollen wir den Geschichtsschreiber mit seinen eigenen Waffen schlagen und wollen ihn doch nach seiner liebevollen Kritik eines Ungeheuers blos fragen: „Ist ein Regent, der Länder durchplündert, tugendhaft?" Ich sage nein. „Ist ein Regent, der nicht geschickt ist einen dauernden Staatsverein zu gründen, weise?" Ich glaube nicht. Ist ein Regent, der grausame und ungerechte Gesetze ertheilt, freiheitsliebend?" Ich leugne es — und behaupte also, auf die Bibel gestützt, daß Mose ein herrschsüchtiger Lügenprophet, ein mörderischer Despot war; und nur diese Größe kann ich ihm unmöglich streitig machen, ohne an mir selbst zum Lügner zu werden.

Um diese Behauptung noch mehr zu bestätigen, wollen wir nun das vierte Buch Mosis als Zeugniß vor das Urtheil der Vernunft ziehen.

Auf Befehl Gottes zählten Mose und Aaron die Kinder Israel, um ein schlagfertig Heer zu bilden und es waren da 603,550 waffenfähige Leute, sammt zwölf Fürsten Israels; indeß die Leviten gleichsam die Leibgarde Mosis bildeten und die Hütte des Stiftes zu bewachen hatten.

Nachdem Gott das ganze Heer geordnet und jedem Hauptmann sein Panier und seine Schaar zutheilte, zogen sie aus ein Jeglicher in seinem Geschlecht.

Aaron hatte zu dieser Zeit von vier Söhnen noch zwei übrig: Eleazar und Ithamar, deren Hände, wie die Bibel sagt, gefüllt waren zum Priesterthum. — Ein guter Ausdruck!

Die Leviten, 8,580 an der Zahl, schenkt Mose nebst all ihrem Vieh seinem Bruder Aaron und dessen Söhnen als Andenken der Erstgeburt, die er erschlug in Egypten. Das ist gewiß eine königliche Schenkung; allein Mose wußte im Namen Gottes noch auf andere Weise zu sorgen, daß den Priestern außer den Unterthanen auch Gold

Digitized by Google

und Silber zufließe, damit der Wille Gottes erfüllt werde. So lesen wir im 5. Cap. des 4. Buches, Vers 5 — 11:

5. Und der Herr sprach:

6. Sage den Kindern Israel, und sprich zu ihnen: wenn ein Mann oder Weib irgend eine Sünde wider einen Menschen thut, und sich an dem Herrn damit versündiget, so hat die Seele eine Schuld auf ihr.

7. Und sie sollen ihre Sünde bekennen, die sie gethan haben, und sollen ihre Schuld versöhen mit der Hauptsumme, und darüber das fünfte Theil dazu thun, und dem geben, an dem sie sich verschuldet haben.

8. Ist aber Niemand da, dem mans bezahlen sollte; so soll mans dem Herrn geben für den Priester, über den Widder der Versöhnung, damit er versöhnet wird.

9. Deßgleichen sei alle Hebe von allem, das die Kinder Israel heiligen, und dem Priester opfern, sein.

10. Und wer etwas heiliget, das soll auch sein sein; und wer etwas dem Priester gibt, das soll auch sein sein. (!)

Nun hier haben wir ja Ohrenbeichte und Ablaß durch Gott selbst anbefohlen, und so war es ja von Seiten der irdischen Päpste sehr vernünftig dieselben Mittel, des Volkes Herz und Beutel zu öffnen, auch in der Christenheit eingeführt zu haben; doch der halsstarrige Augustiner-Mönch hat ihnen leider den ganzen Bettel verdorben! —

Um die Weisheit unseres Mose zu zeigen, wollen wir Gesetze lesen, welche Gott der Herr den Kindern Israel durch ihn gegeben hat.

12. Wenn irgend eines Mannes Weib sich verliefe, und sich an ihm versündigte;

13. Und Jemand sie fleischlich beschläft, und würde doch dem Manne verborgen vor seinen Augen, und würde verdeckt, daß sie unrein geworden ist, und kann sie nicht überzeugen, denn sie ist nicht darinnen ergriffen,

14. Und der Eifergeist entzündet ihn, daß er um sein Weib eifert, sie sei unrein oder nicht unrein;

15. So soll er sie zum Priester bringen und ein Opfer über sie bringen, den Zehnten Epha Gerstenmehl,

16. Da soll sie der Priester herzuführen und vor den Herrn stellen.

Digitized by Google

17. Und des heiligen Waſſers nehmen in ein irdenes Gefäß, und Staub vom Boden der Wohnung ins Waſſer thun,

18. Und ſoll das Weib vor den Herrn ſtellen und ihr Haupt entblößen, und das Rügeopfer, das ein Eiferopfer iſt, auf ihre Hand legen. Und der Prieſter ſoll in ſeiner Hand bitteres verfluchtes Waſſer haben;

19. Und ſoll das Weib beſchwören, und zu ihr ſagen: Hat kein Mann dich beſchlafen, und haſt dich nicht von deinem Manne verlaufen, daß du dich verunreinigt haſt; ſo ſoll dir dieſes bittere verfluchte Waſſer nicht ſchaden.

20. Wo du aber von deinem Manne dich verlaufen haſt, daß du unrein biſt, und hat Jemand dich beſchlafen außer deinem Manne;

21. So ſoll der Prieſter das Weib beſchwören mit ſolchem Fluch und ſoll zu ihr ſagen: Der Herr ſetze dich zum Fluch und zum Schwur unter deinem Volk, daß der Herr deine Hüfte ſchwinden und deinen Bauch ſchwellen laſſe.

22. So gehe nun das verfluchte Waſſer in deinen Leib, und dein Bauch ſchwelle und deine Hüfte ſchwinde. Und das Weib ſoll ſagen: Amen, Amen!

23. Alſo ſoll der Prieſter dieſe Flüche auf einen Zettel ſchreiben, und mit dem bittern Waſſer abwaſchen,

24. Und ſoll dem Weibe von dem bittern verfluchten Waſſer zu trinken geben.

27. Und wenn ſie das Waſſer getrunken hat; iſt ſie unrein, und hat ſich an ihrem Manne verſündiget: ſo wird das verfluchte Waſſer in ſie gehen, und ihr bitter ſein, daß ihr der Bauch ſchwellen, und die Hüfte ſchwinden wird, und wird das Weib ein Fluch ſein unter ihrem Volk.

28. Iſt aber ein ſolches Weib nicht verunreiniget, ſondern rein; ſo wirds ihr nicht ſchaden, daß ſie kann ſchwanger werden.

29. Dies iſt das Eifergeſetz, wenn ein Weib ſich von ihrem Manne verläuft, und unrein wird.

Herrlich! Herrlich!

Im 6. Cap. ertheilt Gott die Vorſchriften, welche Jemand während eines Gelübdes zu halten hat, und die Geſetze für Verlobte. All dieſe läppiſchen Vorſchriften ſind mit Opfern begleitet, von denen der beſte Theil dem Prieſter in die Küche fällt.

Im 10. Cap. macht Gott der Herr den Moſe zum Trompeter, wie wir aus den Verſen 1—11 erſehen.

Digitized by Google

1. Und der Herr redete mit Mose und sprach:

2. Mache dir zwo Trompeten von dichtem Silber, daß du ihrer brauchest, die Gemeine zu berufen, und wenn das Heer aufbrechen soll.

3. Wenn man mit beiden schlecht bläset, so soll sich zu dir versammeln die ganze Gemeine vor die Thür der Hütte des Stifts.

4. Wenn man nur mit einer schlecht bläset, so sollen sich zu dir versammeln die Fürsten und die Obersten über die Tausende in Israel.

5. Wenn ihr aber trompetet, so sollen die Lager aufbrechen, die gegen Morgen liegen.

6. Und wenn ihr zum andern mal trompetet, so sollen die Lager aufbrechen, die gegen Mittag liegen. Denn wenn sie reisen sollen, so sollt ihr trompeten.

7. Wenn aber die Gemeine zu versammeln ist, sollt ihr schlecht blasen und nicht trompeten.

6. Es sollen aber solches Blasen mit den Trompeten, die Söhne Aarons, die Priester thun; und soll euer Recht sein ewiglich bei euren Nachkommen.

9. Wenn ihr in einen Streit ziehet in eurem Lande wider eure Feinde, die euch beleidigen; so sollt ihr trompeten mit den Trompeten, daß euer gedacht werde vor dem Herrn, eurem Gott, und erlöset werdet von euren Feinden.

10. Desselbigen gleichen, wenn ihr fröhlich seid an euren Festen, und in euren Neumonden sollt ihr mit den Trompeten blasen über eure Brandopfer und Dankopfer, daß es euch sei zum Gedächtniß von eurem Gott. Ich bin der Herr, euer Gott.

Als die Trompeten fertig waren, da brachen die Kinder Israel auf und zogen aus der Wüste Sinai. Mit welchen Beschwerden sie da zu kämpfen hatten wollen wir abermals aus der Bibel selbst lesen, um zu zeigen, daß es ungerecht ist, Mose als einen weisen Regenten zu verehren und das arme durch Hunger und Entbehrungen entmuthigte Volk zu beschuldigen, daß es nicht militärischen Geist genug hatte und zu feige war, die großen Pläne des herrschsüchtigen Moses auszuführen.

Das 11. Capitel.

4. Das Pöbelvolk war lüstern geworden, und saßen und weineten sammt den Kindern Israel, und sprachen: Wer will uns Fleisch zu essen geben?

Digitized by Google

5. Wir gedenken der Fiſche, die wir in Egypten umſonſt aßen, und der Kürbis, Pfeben, Lauch, Zwiebeln und Knoblauch.

6. Nun aber iſt unſere Seele matt; denn unſere Augen ſehen nichts, denn das Man.

8. Und das Volk lief hin und her, und ſammelte, und ſtieß es mit Mühlen, und zerrieb es in Mörſern, und kochte es in Töpfen, und machte ihm Aſchenkuchen daraus; und es hatte einen Geſchmack wie ein Oelkuchen.

10. Da nun Moſe das Volk hörete weinen unter ihren Geſchlechtern, einen Jeglichen in ſeiner Hütten Thür; da ergrimmte der Zorn des Herrn ſehr, und Moſe ward auch bange.

11. Und Moſe ſprach zu dem Herrn: Warum bekümmerſt du deinen Knecht? Und warum finde ich nicht Gnade vor deinen Augen, daß du die Laſt dieſes ganzen Volkes auf mich legeſt?

12. Habe ich nun alles Volk empfangen oder geboren, daß du mir ſagen magſt: Trag es in deinen Armen (wie eine Amme ein Kind trägt) in das Land, das du ihren Vätern geſchworen haſt?

13. Woher ſoll ich Fleiſch nehmen, daß ich all dieſem Volke gebe? Sie weinen vor mir, und ſprechen: Gib uns Fleiſch, daß wir eſſen.

14. Ich vermag für das Volk nicht allein alles ertragen, denn es iſt mir zu ſchwer.

Kurz nachdem die Israeliten durch die Amalikiter geſchlagen wurden, ereignete es ſich, daß ſie einen Mann am Sabbathtage Holz leſen fanden und ſie brachten ihn vor Moſe und Aaron, und die gräßlichen Tyrannen ließen den armen Mann, im Namen Gottes, vor das Lager bringen und *ſteinigen*, daß er ſtarb! —

Da empörten ſich Korah, Dathan und Abiram wider Moſe und Aaron nebſt 250 der Vornehmſten in der Gemeinde, und das gewiß mit vollem Recht. Doch was geſchieht? „Die Erde that ihren Mund auf, ſagt die Bibel, und verſchlang ſie mit ihren Häuſern, mit allen Menſchen, die bei Korah waren und ſie fuhren lebendig zur Hölle hinab und das Feuer des Herrn fraß die 250 Männer!!“

In der Wüſte Zin empörte ſich das Volk abermals gegen Moſe, da ſie wieder Mangel an Waſſer litten, und als ſie zu einem Felſen kamen mußte abermals der Zauberſtab Waſſer hervorſchlagen; damit die unwiſſende Maſſe neu beſtärkt werde im Vertrauen zu der Allmacht ihres Gottes *Moſes*.

Digitized by Google

Von der Stadt Kades sandte Mose Boten nach dem König der Edomiter, um ihn zu ersuchen, daß er sie durch sein Land ziehen lasse. Der König verweigerte es und sandte die Edomiter aus mit starker Hand gegen Israel und sie trieben sie zurück nach Hor am Gebirge. Hier verlor Mose die mächtige Stütze seines Bruders Aaron und das ganze Haus Israel beweinte ihn 30 Tage lang. Mose aber übergab die höchste Priesterwürde Aarons seinem Sohne Eleasar.

Als sie an die Grenze des Landes der Amoriter kamen, da bat Mose vom König abermals freien Durchzug; doch er gestattete es ihnen nicht, sondern sandte ein Heer gegen Israel. Israel aber schlug die Amoriter mit dem Schwert und nahm ihr Land ein und sie wohnten in allen Städten der Amoriter. Von hieraus kriegten sie mit dem König von Basan, schlugen auch ihn und all sein Volk, daß nicht ein einziger Mann am Leben blieb.

Da verbreitete sich die Siegesnachricht der Israeliten zu dem König der Moabiten und er fürchtete sich und sandte Boten aus zu Bileam, der die Macht hatte, „den zu segnen, den er segnete und den zu verfluchen, den er verfluchte.“ — Hier sind wir denn nun bei Bileams göttlicher Eselsgeschichte. Auch Bileam war einer von Jenen, die mit Gott von Angesicht zu Angesicht sprachen und Wunder wirken konnten. Als denn der König der Moabiter die Aeltesten seines Volkes, mit dem reichen Lohne des Wahrsagens, zu Bileam schickte, daß er Israel verfluche, kam Gott zu Bileam und sagte: Verfluche das Volk nicht, denn es ist gesegnet. — Da dürfte man wohl mit Recht sagen: Der Teufel bewahre jedes arme Volk vor solchem Segen, wie ihn Gott den Kindern Israel in der Wüste gegeben hat!

Bileam gab den Worten Gottes Gehör und sandte die Fürsten mit abschlägiger Antwort zurück zu ihrem König. Da sandte dieser andere Fürsten mit noch größeren Verheißungen und Bileam machte sich denn auf, sattelte seine Eselinn und zog mit den Fürsten der Moabiten. Aber der Zorn Gottes ergrimmte als er hinzog, und der Engel des Herrn trat ihm in den Weg und die Eselinn sah den Engel mit einem Schwerte in der Hand, und sie trat aus dem Weg. Bileam aber schlug sie, daß sie im Wege sollte gehen. Da sie in einen engen Weg kam, wo sie nicht weichen konnte, da trat der Engel wieder vor sie, und sie fiel auf die Kniee, da ergrimmte Bileams Zorn und er schlug sie mit dem Stabe. Da that der Herr der Eselinn den Mund

Digitized by Google

auf und sie sprach zu Bileam: „Was habe ich dir gethan, daß du mich schlagest?“ Er erwiederte: „Ach, daß ich ein Schwert in der Hand hätte, ich würde dich erwürgen.“ Siehe da thaten sich die Augen Bileams auf und er erblickte den Engel des Herrn und er sprach: „Ich habe gesündigt, so dir es gefällt, will ich umkehren.“ Doch der Engel ließ ihn hinziehen, und gab ihm die Weisung, vor dem König nichts anderes zu reden, als was er selbst ihm sagen werde. (!

Hier sehen wir also in der heiligen Schrift, die Juden und Christen noch heutigen Tages als Heiligthum verehren, eine Eselsgeschichte, die höchst erbaulich ist; einen Wahrsager, der die Macht von Gott empfängt, durch seinen Zauber zu segnen und zu fluchen; — einen Engel mit einem Schwert und eine Eselinn, die den Engel sieht und mit dem Reiter spricht! — Welche Gotteslästerung! Welcher Unsinn! Welch' erbärmliche Fabel! Wahrlich, da selbst Bileams Esel nicht im Stande ist, Millionen geblendeten Juden und Christen die Augen zu öffnen, damit sie sehen, welch ungeheurer Betrug sie gefangen hält, so wird man versucht zu glauben, daß es Menschen gibt, die werth sind mit jedem Esel in die Schranken zu treten und zu wetteifern, wer von ihnen der Vernünftigste sei.

Als Bileam zu dem König der Moabiten kam, siehe da kam der Geist Gottes über ihn, und er verfluchte Israel nicht, sondern segnete sie und sagte unter Anderem: „Siehe, das Volk Israel wird aufstehen wie ein junger Löwe und wird sich erheben wie ein junger Löwe; es wird sich nicht legen, bis es den Raub fresse und das Blut des Erschlagenen saufe.“

Als Bileam das wahrsagte, da wohnte Israel in Sittim und das Volk hob an, wie die keusche Schrift sich ausdrückt, zu huren mit den Moabiten-Töchtern, und das Volk aß mit ihnen und betete ihre Götter an; ganz sicher darum, weil sie ihnen mehr zu essen gaben als der Gott des Mose, der sie mit Manna und Wachteln speisete.

Da ergrimmte der Zorn des Herrn über Israel und er sprach zu Mose: Nimm alle Oberste des Volkes und hänge sie, daß der grimmige Zorn von Israel gewendet werde. Und Mose sprach zu den Richtern Israels: Erwürge ein Jeder seine Leute, die sich an Baal-Peor gehängt haben. Und sie thaten, wie er es ihnen geboten hat. Es ereignete sich indeß, daß ein israelitischer Fürst unter seine

Digitized by Google

Brüder eine Medianiterin brachte, die eine Fürstentochter war, und er ließ sie Mose und die ganze Gemeine sehen. Da stand Pinehas, Aarons Enkel, auf, nahm den Spieß in seine Hand und stach beide durch den Bauch, den israelitischen Mann und das fremde Weib. Und da hörte die Plage auf, welche 24,000 Israeliten hinraffte. Also abermals 24,000 Menschen hingeopfert in der Freiheit der Wüste!

Und Gott gefiel diese Heldenthat des Pinehas so sehr, daß er ihm seinen Bund des Friedens gab und sagte: Er und sein Saame sollen den Bund des ewigen Priesterthums haben, darum, weil er für seinen Gott geeifert hat.

Hier sieht man den Charakter des Würgengels Mose wieder so ganz deutlich hervorleuchten aus dem Sumpfe Baal-Peor, und ich glaube neue Beweise geliefert zu haben von seiner Sanftmuth, seiner Tugend, seiner Weisheit, und hoffe in der 6ten Abtheilung der Rede schließlich diese noch mehr hervorzuheben, um dem göttlichen Mose und der heiligen Schrift die gehörige Achtung in den Herzen der Ungläubigen zu verschaffen.

Mögen Millionen Juden und Christen Mose für einen inspirirten Mann Gottes halten; mögen Rabbiner und Priester seine Regententugend verkünden; mögen alle Geschichtsschreiber der Welt aus Achtung, welche sie entweder wirklich für die heilige Schrift hegen oder welche sie die Ruthe des Censors zu achten zwingt; mögen sie einen Schleier werfen um die schrecklichsten Thaten ihres Helden; mögen sie ein armes betrogenes Volk feige nennen, und ganz bescheiden zugeben, daß mehreren mosaischen Grundsätzen der Geist der Liebe und der Gerechtigkeit fehlte; so ist es mir unmöglich, diesen Mose, der so viele Gesetze der Reinigung erließ, von dem Verbrechen der Lüge, des Betruges und des Mordes rein zu waschen; außer es könnte bewiesen werden, daß die ganze Geschichte durch fabelhafte Tradition entstellt und durch irgend einen unwissenden Menschen als wahre Geschichte zusammengetragen worden sei — ein Beweis, welchen wahrscheinlich Jene nicht liefern werden, welche die Bibel als das Wort Gottes ansehen.

Ich für meinen Theil würde die Bibel eher für das Wort Satans halten, wenn ich an das Dasein Sr. Höllenmajestät glauben könnte, als für das Werk der göttlichen Inspiration; und wenn man

Digitized by Google

mich meiner auf Ueberzeugung gegründeten Ansicht wegen kreuzigen sollte, so würde ich noch sterbend ausrufen: Mose war ein Ungeheuer! Menschenmachwerk ist die Bibel, und nicht Gottes Wort!

Rottet den Wahn der Völker aus! Reißet die Schranken nieder, welche die Aufklärung des Geistes hemmen! Zerstöret erst den Wunderkram der Juden und der Christen — und Papst und Priester werden dann von selbst fallen müssen; und nichts wird bleiben, als der Glaube an Gott, den einzig wahren, ewigen, unerforschlichen Born alles Seins, und die Liebe zum Wahren, zum Schönen, zum Guten!

Sechste Abtheilung.

Nachdem die Obersten des Volkes, auf den göttlichen Befehl Mosis, alle jene ihrer Leute schonungslos hinwürgen ließen, die Gemeinschaft machten mit den Göttern und mit den Töchtern der Midianiter, und nachdem die Plage aufhörte, in welcher laut dem 4. Buch Mose Cap. 26 vierundzwanzig tausend in Folge der Ausschweifung hingerafft wurden, da redete Gott wieder mit Mose und beauftragte ihn, die Kinder Israel an den Midianitern zu rächen. Nachdem der göttliche Dollmetscher den Willen des Herrn dem Volke bekannt gemacht hatte, da hob er aus den Stämmen Israels ein Heer aus von 12,000 Mann. Pinehas, Aarons Enkel, stellte sich an die Spitze dieses Heeres, und führte es, mit Halltrompeten in der Hand, wider die Midianiter. Die Rache, welche sie übten, war ganz dem mosaischen Gotte würdig; denn sie erwürgten Alles, was männlich war; erschlugen die fünf Könige der Midianiter und Bileam, den Sohn Beor's tödteten sie mit dem Schwert.

Sie verbrannten alle ihre Städte, alle ihre Wohnungen und Burgen. Sie nahmen gefangen Alles was zu nehmen war, Menschen und Vieh, und raubten all ihre Güter und all ihre Habe, und brachten sie zu Mose und Eleasar, dem Hohenpriester, die mit der Gemeinde nahe Jericho am Jordan sich befanden. Als sie da ankamen, reich an Beute und Gefangenen, siehe da erzürnte Mose, der Wütherich, und sprach zu den Hauptleuten: Warum habt Ihr alle Weiber leben lassen? Haben nicht dieselben die Kinder Israel durch Bileams Rath verführt und sind nicht sie es, die über

Digitized by Google

die Gemeinde des Herrn die Seuche brachten? Gehet denn hin und erwürget alle Weiber und auch alle Kinder, die männlichen Geschlechts sind; nur die Kinder weiblichen Geschlechts verschont, und die Jungfrauen lasset für euch leben!

Hört Ihr Verehrer des sanften, des weisen Moses, hört Ihr Rabbiner und Priester und Ihr, die diesen Wölfen in Schafskleidern blinden Glauben schenken, hört den Befehl des Mörders, der im Namen Gottes das Gebot erließ: „Du sollst nicht tödten!“ höret seinen Befehl und schaudert! „Erwürget Kinder und Weiber und die Jungfrauen behaltet für euch!“ Die Weiber sollten sie erwürgen, weil sie die Seuche über Israel brachten; die Mädchen aber sollen sie behalten! Hat je ein Gothenfürst oder ein Indianer-Häuptling grausamer gehandelt, auf schändlichere Weise der Sinnlichkeit seiner Horden geschmeichelt, als dieser feige Tyrann, der sich nie mit dem Schwert umgürtete, um an der Spitze seines Volkes dem Angriffe eines Feindes vertheidigend zu begegnen, der fortwährend im Namen Gottes Verbrechen auf Verbrechen häufte, und Raub und Mord vor sich her verbreitete, eine blutige Geißel der Menschheit.

Nachdem die Sclaven gethan hatten, was ihnen der Meister im Namen des Herrn geboten, da befahl er ihnen sieben Tage lang außer dem Lager zu bleiben, um sich zu entsündigen.

Um sich zu entsündigen! Welcher Widerspruch! Zuerst lügt der Tyrann dem unwissenden Volke vor, daß Gott es geboten habe, die Kinder Israel an den Midianitern zu rächen, dann hält er, wahrscheinlich durch Gewissensbisse momentan bewogen, sein grausames Verfahren für Sünde, und ist dumm genug zu glauben, oder schlecht genug, um Andere glauben zu machen, daß man sich durch Formendienst entsündigen und rein waschen könne.

Doch um meine Worte durch authentischen Beweis vor dem geringsten falschen Scheine zu sichern, will ich im 31. Cap. d. 4. B., die Verse 17 — 30 anführen, um die Art der Entsündigung und die Vertheilung des Raubes zu zeigen. Sollte aber Jemand, der meine Worte hört oder meine Reden lies't, so verstockt für die einfache Wahrheit, so gefesselt durch den Wahn des blinden Glaubens sein, um etwa zu sagen: „Die Bibel ist schlecht übersetzt, oder deine Bibel ist eine ver-

Digitized by Google

fälschte Bibel!" Der möge beharren in seinem Wahne und glücklich sein als Pfaffenknecht. Wir beneiden ihn nicht; er möge dem Treiber folgen wie das unwissende Vieh, das noch weit höher steht als solch' ein Mensch, dem Gott Vernunftfähigkeit gab, um sie frei zu gebrauchen, der aber nicht denken will, weil er den freien Gedanken fürchtet, mehr als die schlechte That, und der da glaubt, der Mann habe kein Recht das zu prüfen, was der Knabe gelernt, das als Irrthum zu verwerfen, was zu glauben durch Autorität der Kirche geboten wird. Ich schwöre in keines Meisters Worte, und diesen Grundsatz empfehle ich auch Andern; allein zu leugnen, daß zwei mal zwei vier macht, wäre eben so sehr Thorheit oder Dummheit, als es Unwissenheit oder Ruchlosigkeit wäre, darauf zu schwören, daß Mose, trotz seiner in der sogenannten heiligen Schrift deutlich und klar geschilderten Greuelthaten, ein weiser Gesetzgeber und ein treuer Diener Gottes war. Doch hören wir die erwähnten Stellen:

17. So erwürget nun alles, was männlich ist unter den Kindern, und alle Weiber, die Männer erkannt und beigelegen haben.

18. Aber alle Kinder, die Weibsbilder sind, und nicht Männer erkannt noch beigelegen haben, die lasset für euch leben.

19. Und lagert euch außer dem Lager sieben Tage, alle, die Jemanden erwürget, oder die Erschlagenen angerühret haben, daß ihr euch entsündiget am dritten und siebenten Tage, sammt denen, die ihr gefangen genommen habet.

20. Und alle Kleider, und alles Geräthe von Fellen, und alles Pelzwerk, und alles hölzerne Gefäß sollt ihr entsündigen.

21. Und Eleasar, der Priester, sprach zu dem Kriegsvolke, das in Streit gezogen war: Das ist das Gesetz, welches der Herr Mose geboten hat:

22. Gold, Silber, Erz, Eisen, Zinn und Blei,

23. Und Alles, was Feuer leidet, sollt ihr durchs Feuer lassen gehen, und reinigen, daß es mit dem Sprengwasser entsündiget werde. Aber Alles, was nicht Feuer leidet, sollt ihr durchs Wasser gehen lassen.

24. Und sollt eure Kleider waschen am siebenten Tage, so werdet Ihr rein; darnach sollt ihr ins Lager kommen.

25. Und der Herr redete mit Mose und sprach:

26. Nimm die Summa des Raubes der Gefangenen, beides an Menschen und Vieh, du und Eleasar, der Priester, und die obersten Väter der Gemeine;

Digitized by Google

27. Und gib die Hälfte denen, die ins Heer ausgezogen sind, und die Schlacht gethan haben, und die andere Hälfte der Gemeine.

28. Und du sollst dem Herrn heben von den Kriegsleuten, die ins Heer gezogen sind, je von fünfhunderten eine Seele, beides an Menschen, Rindern, Eseln und Schafen.

29. Von ihrer Hälfte sollst du es nehmen und dem Priester Eleasar geben zur Hebe des Herrn.

Die Beute bestand laut Vers 32—36 aus folgendem:

32. Und es war der übrigen Ausbeute, die das Kriegsvolk geraubet hatte, sechs mal hundert und fünf und siebenzig tausend Schafe,

33. Zwei und siebenzig tausend Rinder.

34. Ein und sechzig tausend Esel,

35. Und der Weibsbilder, die nicht Männer erkannt, noch beigelegen hatten, zwei und dreißig tausend Seelen.

Nachdem die Vertheilung geschehen war, machten sich gesammte Hauptleute vor Mose und brachten dem Herrn Geschenke, wie aus den Versen 48—54 zu ersehen ist:

48. Und es traten herzu die Hauptleute über die Tausende des Kriegsvolkes, nemlich die über tausend und über hundert waren, zu Mose,

49. Und sprachen zu ihm: Deine Knechte haben die Summe genommen der Kriegsleute, die unter unseren Händen gewesen sind, und fehlet nicht Einer.

50. Darum bringen wir dem Herrn Geschenke, was ein Jeglicher gefunden hat von goldenem Geräthe, Ketten, Armgeschmeide, Ringe, Ohrenringe und Spangen, daß unsere Seelen versöhnt werden vor dem Herrn.

51. Und Mose nahm von ihnen, sammt dem Priester Eleasar, das Gold allerlei Geräths.

52. Und alles Goldes Hebe, das sie dem Herrn heben, war sechzehn tausend und siebenhundert und fünfzig Sekel, von den Hauptleuten über tausend und hundert.

53. Denn die Kriegsleute hatten geraubet ein Jeglicher für sich.

Wahrlich, es sind dies herrliche Geschenke, die man Andern raubt und im Heiligthume des Tempels niederlegt, der da erbaut ist, um sich Gott wohlgefällig zu zeigen! Die Menschen haben sich von jeher, seit Kains Zeiten, liebevoll verfolgt und brüderlich todtgeschlagen. Das Gold und Silber und die Edelsteine, welche noch in vielen Kirchen

Digitized by Google

und Klöstern aufgehäuft sind, floßen größtentheils in die Kammern durch freiwillige Opfer der armen, betrogenen Menge, an deren Mark die feisten Pfaffen zehren; aber es klebt auch mancher Blutstropfe an den Reichthümern der christlichen Mutterkirche, und so manches „Te Deum" wird unter Chyrie und Posaunenschall durch glänzende Priester gefeiert, wenn ein christlicher Held von Gottes Gnaden eine Schlacht gewinnt, Städte plündert und in Asche legt, Menschen mordet und blühende Saaten verwüstet.

Also wundern wir uns nicht zu sehr über die Despotie eines Moses, den wir zwar verachten, aber doch bewundern müssen; wundern wir uns nicht über ein Volk, das Jahrtausende vor unserer Zeit lebte, nicht roher und nicht unwissender war, als jene durch einfältige Dogmen in wilde Begeisterung versetzten Schaaren, die im Namen ihres Gottes der Liebe in den heiligen Kreuzzügen mordeten, schändeten und raubten.

Nach der Plünderung und Niedermetzelung der Midianiter bezeichnete Gott der Herr die Grenzen Canaans, das er den Kindern Israel als Erbtheil zugeschworen hatte. Und Mose vertheilte das ganze Land unter den Kindern Israel; noch ehe sie es eroberten. Ganz besonders gedachte er der Leviten; verordnete, daß diese seine getreue Leibgarde nicht weniger als 48 Städte von den Erbgütern der Kinder Israel erhalten solle. Der barmherzige Gott war auch so gnädig durch Mose zu gebieten, daß diesseits und jenseits im Lande Canaan Freistätten erbaut werden sollen für solche, die unversehens einen Todtschlag begehen; wahrscheinlich einen solchen wie der war, welchen Mose an dem Egypter verübt hatte.

Da Mose die Kräfte seines Körpers abnehmen und sein Ende herannahen sah, da fand er es noch für gerathen, seinem Volke weiß zu machen, daß Gott der Herr geschworen habe, nur einige Auserwählte in das gelobte Land zu bringen, die dem Herrn treu geblieben sind, durch alles Elend und durch alle Gefahren; und daß Gott auch über ihn selbst zornig ward und sagte: „Du sollst auch nicht hineinkommen!" Wahrlich, da hat der Bibel-Gott endlich wieder einmal gerecht gesprochen; denn Moses war nicht nur des gelobten Landes, sondern auch der Seligkeit nicht werth, welche die Tugendhaften genießen sollen; eine Seligkeit, welche Moses zwar nicht geahnt haben mag;

Digitized by Google

denn es wird ihrer in den fünf Büchern auch nicht mit einer Sylbe erwähnt.

Gegen seinen Diener Josua, den Sohn Nun, mit dem er auf dem Berg Sinai sein Wesen trieb, hat er sich vor seinem Tode sehr dankbar bezeigt; denn er verkündete dem Volke, daß Gott ihn auserwählt habe, um das gelobte Land zu sehen und es den Kindern Israel als Erbe auszutheilen. Vergebens bat Mose den Herrn ihn das gute Land jenseits des Jordans sehen zu lassen und das gute Gebirge und den Libanon. Er war erzürnt des Volkes wegen, und sagte: „Laß genug sein, sage mir davon nicht mehr. Steige auf die Höhe des Berges Piska und überschaue das Land mit Augen; denn du wirst nicht über den Jordan gehen, aber gebiete dem Josua, daß er getrost und unverzagt sei; denn er soll über den Jordan ziehen vor dem Volke her."

Bevor Mose den Berg bestieg schärfte er dem Volke noch alle Gebote ein und lehrte sie die Rechte, welche er von Gott empfangen zu haben vorgab. Besonders aber gab er ihnen die liebreiche Weisung, im Lande das sie einnehmen und wo sie sieben Völker ausrotten werden, keinen Bund zu machen mit den Gefangenen, sondern sie zu verbannen, ihre Altäre zu zerstören, ihre Säulen zu zerbrechen, ihre Haine zu verwüsten und ihre Götzen mit Feuer zu verbrennen! — Wahrlich, von allen Götzen der Heiden war das unsichtbare Götzenbild des Moses, dieser sein mächtiger und eifriger Gott, das schrecklichste des Schrecklichen im Himmel und auf Erden; und um den Glauben an diesen grausamen Götzen Jehova dem betrogenen Volke recht tief in die Seele einzuprägen, und zu verhüten, daß nicht so leicht Jemand das theokratische Joch, das er den Kindern Israel auf den Nacken legte, zertrümmern könne oder zertrümmern zu wollen nur wage, erließ er ein Gesetz, daß ein Prophet oder Träumer, der unter ihnen aufstände, und sie eine andere Religion lehren wollte, und sogar Vater, Mutter, Bruder, Schwester, Freund, die es wagen, Jemand zu bereden anderen Göttern zu dienen, gesteinigt werden und sterben müssen.

Herrliche Gewissensfreiheit! Herrliches Mittel den Glauben an den wahren Gott zu verbreiten! Herrliche Offenbarung, um Millionen zu zwingen, dem Worte Eines Betrügers blind glauben zu müssen!

Wenn die Kinder Israels alle Gebote Gottes halten würden, so versprach der Herr durch Mose sie über alle Völker auf Erden zum

Digitized by Google

größten Volke zu machen und gelobte ihnen Segen in allem ihrem Thun und Lassen. Wenn sie aber nicht gehorchen der Stimme des Herrn, so werden Flüche über sie kommen, die ich unmöglich unberührt lassen kann, um zu zeigen, auf welche schreckliche Weise Moses seine auf Lug und Trug gebaute Priesterherrschaft und den Glauben an seinen unsichtbaren Tyrann im Himmel aufrecht zu erhalten suchte. Diese Flüche finden sich aufgezeichnet im 28. Cap. V. 15—68 d. 5. Buches, von welchen ich hier mehrere anführe; Jene, die sich an allen ergötzen wollen, an die Bibel selbst verweisend.

Wann du aber nicht gehorchen wirst der Stimme des Herrn, deines Gottes, daß du halteſt und thust alle seine Gebote und Rechte, die ich dir heute gebiete; so werden alle diese Flüche über dich kommen, und dich treffen.

16. Verflucht wirst du sein in der Stadt, verflucht auf dem Acker.

17. Verflucht wird sein dein Korb und dein Uebriges.

18. Verflucht wird sein die Frucht deines Leibes, die Frucht deines Landes, die Frucht deiner Ochsen, die Frucht deiner Schafe.

19. Verflucht wirst du sein, wenn du eingeheſt, und verflucht, wenn du ausgeheſt.

22. Der Herr wird dich schlagen mit Schwulst, Fieber, Hitze, Brunst, Dürre, giftiger Luft und Gelbsucht, und wird dich verfolgen, bis er dich umbringe.

24. Der Herr wird deinem Lande Staub und Asche für Regen vom Himmel geben auf dich, bis du vertilget werdeſt.

25. Der Herr wird dich vor deinen Feinden schlagen. Durch Einen Weg wirst du zu ihnen ausziehen, und durch sieben Wege wirst du vor ihnen fliehen; und wirst zerstreuet werden unter alle Reiche auf Erden.

25. Dein Leichnam wird eine Speise sein allem Gevögel des Himmels, und allem Thiere auf Erden, und Niemand wird sein, der sie scheucht.

42. Alle deine Bäume und Früchte deines Landes wird das Ungeziefer fressen.

53. Du wirst die Frucht deines Leibes fressen, das Fleisch deiner Söhne und deiner Töchter, die dir der Herr, dein Gott, gegeben hat, in der Angst und Noth, damit dich dein Feind drängen wird;

Digitized by Google

58. Wo du nicht wirst halten, daß du thust alle Worte dieses Gesetzes, die in diesem Buch geschrieben sind, daß du fürchtest diesen herrlichen und schrecklichen Namen, den Herrn, deinen Gott;

59. So wird der Herr wunderlich mit dir umgehen, mit Plagen auf dich und deinen Saamen, mit großen und langwierigen Plagen, mit bösen und langwierigen Krankheiten.

63. Und wie sich der Herr über euch zuerst freuete, daß er euch Gutes thäte und mehrete euch; also wird er sich über euch freuen, daß er euch umbringe und vertilge. Und werdet verstöret werden von dem Lande, da du jetzt einzieheſt es einzunehmen.

67. Des Morgens wirst du sagen: Ach, daß ich den Abend erleben möchte! Des Abends wirst du sagen: Ach, daß ich den Morgen erleben möchte! Vor Furcht deines Herzens, die dich schrecken wird, und vor dem, das du mit deinen Augen sehen wirst.

68. Und der Herr wird dich mit Schiffen voll wieder in Egypten führen, durch den Weg, davon ich gesagt habe: Du sollst ihn nicht mehr sehen. Und ihr werdet daselbst euren Feinden zu Knechten und Mägden verkauft werden, und wird kein Käufer da sein.

Diese Flüche zeigen uns doch den Character des Moses, sie zeigen uns, welch' Schreckbild Jehova den Juden war, um sie anzuspornen Völker zu vernichten und auf ihren rauchenden Trümmern ihre geträumte Herrlichkeit zu erbauen; und diese Flüche sind die Grundlage des päpstlichen Anathemas und der Bannflüche der Priesterherrschaft, welche so oft über solch' unschuldige Opfer geschleudert wurden, die es wagten, den Gehorsam zu verweigern. —

An seinem hundert und zwanzigsten Geburtstag versammelte Mose die gesammte Gemeinde Israel, und sagte ihr, daß es Gott ihm nicht erlaube über den Jordan zu gehen, und er rief Josua und sprach zu ihm vor dem ganzen Israel: „Sei getrost und unverzagt, denn du wirst dies Volk in das Land bringen, das der Herr ihren Vätern geschworen hatte, und du wirst es ihnen austheilen." Die Gesetze übergab Mose den Priestern, den Kindern Levi, welche die Bundeslade des Herrn trugen, und befahl ihnen dieselben je über sieben Jahre am Fest der Laubhütten vor dem ganzen Volke ausrufen zu lassen. Nachdem er endlich über die gesammten Stämme seinen Segen sprach, über Ru-

Digitized by Google

ben, Juda, Levi, Benjamin, Joseph, Sebulon, Gad, Dan, Naphtali und Aſſar, erſtieg er den Berg Nebo, Jericho gegenüber, überſchaute das gelobte Land, das der Herr Abraham, Iſaak und Jakob geſchworen hatte, und kehrte nicht wieder zurück zu ſeinem Volke, das ihn 30 Tage lang beweinte.

Nach dem Tode dieſes Rieſencharacters eines ſchlauen Despoten, der ſich einen Knecht des Herrn nannte, der aber als unumſchränkter König die Häupter des Volkes im Zaume hielt und ganz Israel beherrſchte, trat Joſua in ſeine Fußſtapfen, der ſeine Rolle als Dollmetſcher Gottes, als Lügenprophet und Zauberer auch meiſterlich zu ſpielen wußte. Er führte die Israeliten trocken über den Jordan, die Mauern Jericho's machte er zuſammenſtürzen durch den Schall der Trompeten und der Herr war auch mit ihm, denn er tödtete Alles was in der Stadt war, Mann und Weib, Jung und Alt, Menſchen und Vieh; legte die Häuſer in Aſche, raubte das Gold und das Silber und legte es in den Schatz des Herrn; er vertilgte Völker und vertheilte ihre Länder im Namen Gottes unter die Stämme Israel, ſo wie Gott der Herr durch Moſe geboten hatte.

Wahrlich, ein ſchrecklicher Gott, dieſer Bibelgott, und ein ſchrecklicher Menſch dieſer Moſe!

Dies iſt der Schluß meines Vortrages über Moſe. Wir betrachteten ſein Leben von Kindheit an, da er ausgeſetzt an einem Fluße, von der Tochter des Königs Pharao gefunden und aufgenommen wurde, bis zu ſeinem Tod, der ihn früher hinwegraffte, als er ſeinen Plan, die Israeliten über den Jordon zu führen, ausführen konnte; wir ſahen ihn als Meuchelmörder nach Midian fliehen und in der Wüſte die Schafe ſeines Schwiegervaters Jethro hüten; wir ſahen ihn mit ſeinem Bruder Aaron im Bunde den Zauberer ſpielen am Hofe des Königs Pharao, und um Mitternacht alle Erſtgeburt der Egypter erwürgen laſſen; wir ſahen ihn an der Spitze der Kinder Israel das rothe Meer paſſiren; war ſahen Tauſende dem Hunger, der Peſt, und ſeiner Rache und Grauſamkeit zum Opfer fallen; — und wenn die fünf Bücher der Bibel, welche ſeinen Namen an der Stirne tragen, Wahrheit und nicht entſtellte Tradition oder Mythe ſind, ſo iſt es mir unmöglich dieſen großen Mörder als weiſen Regenten und Geſetzgeber zu achten.

Digitized by Google

Es giebt da keine andere Alternative, als: Entweder ist die Bibel eine Sammlung von Fabeln und Lügen, oder Mose ist ein Ungeheuer. Dem freien Forscher nach Wahrheit bleibt da keine andre Wahl als mit dem besten Wissen und Gewissen zu behaupten: daß die Bibel nicht Gottes Wort, sondern Menschenmachwerk, dessen Anfang Lüge und dessen Ende Thorheit ist, und in dessen Mitte manch' edle Perle im Schlamme verborgen; es bleibt ihm keine andere Wahl als zu behaupten: daß Mose der Gründer einer Pfaffenherrschaft ist, deren Joch noch immer Millionen niederdrückt, aus dem sie nicht eher erlöset werden, als bis mit dem mosaischen Fundamente der geistigen Despotie auch das ganze christliche Gebäude in Trümmer fällt.

Dann wird kein Pfaffe mehr die Welt belügen,
Dann wird kein König auf dem Throne sein;
Nicht blinder Glaube wird das Volk betrügen,
Noch Haß und Zwietracht unter Menschen streu'n.
Den Mörder wird man keinen Helden nennen,
Und einen Menschen nicht als Gott erkennen.
Nach Geist und Herz wird man den Menschen ehren,
Wenn einst statt Lüge man wird Wahrheit lehren.
Und sollte diese schöne Zeit auch nie erscheinen,
So sollten doch die geistig Starken sich vereinen,
Und kühn mit Schrift und Worten streiten,
Um eine schön're Zukunft zu bereiten;
Die, wenn schon auch vollkommen nicht,
Zum Theil dem Ideal entspricht.

Digitized by Google

David als Menſch und als König.

Nach dem Tode Moſis vereinigten ſich die unſtät herumirrenden kriegeriſchen Nomadenhorden der Juden allmählig zu einem ackerbauenden und anſäſſigen Volke. Joſua, ſein Nachfolger, vertilgte in einem ſechsjährigen Kriege den größten Theil der Canaaniter. Die eigentliche Grundlage der jüdiſchen Nationalkraft war der tief eingepflanzte Glaube, daß Gott ſelbſt der Regent der Israeliten ſei, die er ſich zu ſeinem auserkornen Volke erleſen hat. Es iſt eine ausgemachte Wahrheit, daß eine rohe, ungebildete Maſſe ſich nicht ſelbſt regieren kann, daß ſie nicht durch Vernunft, ſondern durch Leidenſchaft beherrſcht wird; aber darin liegt auch die Urſache, daß ein Selbſtherrſcher oder Tyrann mehr das Volk ſelbſt als auswärtige Feinde zu fürchten hat.

Schon Alexander ſagte: „Sichert mich vor den Nachſtellungen meiner Umgebung und ich will unerſchrocken mich dem Schlachtenſpiel ergeben.“ Es wurden im Ganzen mehr Könige von ihrem eigenen Volk ermordet als durch äußere Feinde zu Grunde gingen. Dieſe Erfahrung hat längſt einzelne Tyrannen, welche die Herrſchaft an ſich riſſen, dahin bewogen, das Volk glauben zu machen, *ſie ſtammen von den unſterblichen Göttern ab*. Auguſtus überredete die Römer, er ſtamme von Aeneas ab, der als ein Sohn der Venus unter die Zahl der Götter gerechnet wurde. Alexander ließ ſich einen Sohn Jupiters nennen und dies war ihm, wie er es ſelbſt bekannt hatte, von ſehr großem Nutzen. „Wollte der Himmel,“ ſprach er, „daß mich auch die Indier für einen Gott hielten; denn *Meinungen* entſcheiden im Kriege oft mehr als die *Wahrheit*.“ Und dieſe Politik befolgen noch immer die Herrſcher unſerer Zeit, indem ſie das Volk glauben machen, daß ſie durch die Gnade Gottes und die Obrigkeit von Gott ſelbſt eingeſetzt ſind.

Moſe kann in dieſer Hinſicht der größte und ſchlaueſte Politiker der Welt genannt werden; denn er wußte es dahin zu bringen, daß ſich das Volk unbedingt allen Befehlen Gottes unterwarf, deſſen Rolle er ſelbſt zu ſpielen wußte. „Was immer Gott ſprechen wird,“ ſagten ſie, „wollen wir thun“ — und in dieſer blinden Unterwürfigkeit gründet

Digitized by Google

sich die unumschränkte Herrschaft des Tyrannen. Diese Herrschaft war bei seinem Nachfolger Josua schon beschränkter. Er war oberster Feldherr, der kein Recht hatte allein in der Stiftshütte Jehova um Rath zu fragen, sondern durch den Oberpriester, dem allein die Antworten Gottes ertheilt wurden. Die Regierung der Juden nach Mose war also weder absolut despotisch, noch demokratisch, noch aristokratisch, sondern theokratisch, d. h. ein Pfaffen-Regiment im Namen Gottes verwaltet. Der oberste Befehlshaber hatte blos das Recht den Befehlen Gottes, welche er dem Hohenpriester mitgetheilt hatte, Gesetzes-Kraft zu geben, das Volk zum Vollzuge zu zwingen und das Königsrecht im ganzen Umfange zu handhaben. Das Heer schwor nicht dem Feldherrn, sondern Gott Gehorsam; daher auch die Bundeslade bei allen Schlachten in der Mitte des Heeres sein mußte, um die Krieger durch den Anblick für die Gesetze Gottes anzueifern. Die inneren Angelegenheiten der Juden wurden in dieser Periode durch Stammfürsten oder Aelteste geleitet, auf welche der Oberpriester überwiegenden Einfluß übte, wovon die natürliche Folge sein mußte, daß dieser Pfaffen-Tyrann nach dem erblichen Besitze der kirchlichen und weltlichen Obergewalt strebte. Hierdurch wurde das Volk mit schrankenloser Despotie bedroht und es blieb den Israeliten bei der Schlechtigkeit der Priester, wodurch ihnen auch oft Gott selbst als Tyrann erschien und verhaßt werden mußte, nichts anders übrig, als einen sichtbaren König zu verlangen.

„Siehe du bist alt geworden," sprachen die Aeltesten zu dem Hohenpriester Samuel, der mit vieler Klugheit das Volk zu beherrschen wußte, „deine Söhne wandeln nicht in deinen Wegen; so setze nun einen König über uns, der uns richte wie alle Heiden haben." Samuel, der nach langwierigen Kämpfen die Philister demüthigte, sah in seinem Alter sich unfähig das Volk im Zaume zu halten, was ihm um so schwerer, da sie in innere Zerwürfnisse zerfallen waren und Viele die Religion ihrer Besiegten annahmen. Er befolgte also die schlaue Politik, durch Gott einen aus dem geringsten Geschlechte Benjamin erwählen zu lassen, Namens Saul. Mit ihm begann der Streit zwischen Königthum und Priestergewalt. Samuel wollte sich die Oberherrschaft nicht entwinden lassen und Saul verschmähte es, der Untergebene des Hohenpriesters zu sein. Er wagte es sogar, in Abwesenheit Samuels selbst zu opfern, wodurch er, wie der herrschsüchtige Priester sprach, von Gott verworfen wurde. Vergebens suchte der reuige

Digitized by Google

König den Hohenprieſter zu verſöhnen; er ſalbte auf vorgeſchützten göttlichen Befehl insgeheim David zum Gegenkönig.

Dieſer David war, nach Rottecks Meinung, abgeſehen von ſtreng moraliſcher Rüge, ein weiſer, kraftvoller und glorreicher König. Unter ſeiner Herrſchaft wurden alle feindſeligen Nachbarn Israels, die Philiſter, Amalikiter, Edomiter, Moabiter, Ammoniten und der Reſt der Canaaniter beſiegt und unterjocht und ein großer Theil von Syrien kam in ſeine Macht. Er herrſchte von Egypten bis an den Euphrat und gegen die armeniſchen Gebirge hin. Mit Tyrus ſchloß er Handelsverträge, und von hier erhielt er die Cedern, womit er auf den Berg von Jeruſalem ſeinen königlichen Palaſt erbaute.

Ein Menſch, der ſich vom Hirtenknaben zum König emporſchwang, iſt allerdings eine ſeltene Erſcheinung, und es iſt gewiß intereſſant den Character dieſes Menſchen genauer kennen zu lernen.

Die Bibel iſt die einzig echte Urquelle, woraus wir auch David kennen lernen und beurtheilen können. Alſo die Bibel allein und kein anderer Geſchichtsſchreiber ſoll mir die Data liefern, welche zur Beurtheilung dieſes Helden nothwendig ſind.

Im 1. Buch Samuelis im 16. Capitel finden wir die erſte Spur von David. Als nemlich Samuel beſchloß den König Saul zu ſtürzen, kam er gegen Bethlehem, um hier zu opfern. Die Aelteſten der Stadt entſetzten ſich als er den Iſai und ſeine Söhne zum Opfer lud, ſie heiligte und den jüngſten Sohn, der ſeines Vaters Schafe hütete, auf den vorgeſchützten Befehl Gottes, zum König ſalbte.

Der Geiſt des Herrn, ſagt die Bibel, wich nun von Saul und ein böſer Geiſt machte ihn ſehr unruhig. Daß dieſer böſe Geiſt das Bewußtſein war den mächtigen Hohenprieſter zu ſeinem Feinde zu haben und die Furcht das Königthum zu verlieren, iſt ſehr wahrſcheinlich. Und ſiehe, da riethen ihm ſeine Leute ſich nach einem Harfenſpieler umzuſehen, auf daß er durch ſein Saitenſpiel den böſen Geiſt von ihm vertriebe. Seltſamerweiſe empfahlen ſie ihm David, den Sohn Iſai's, des Bethlehemiten, den ſie ihm als einen rüſtigen, ſtreitbaren, hochverſtändigen und ſchönen Jüngling ſchilderten, mit dem der Herr ſei. Saul, nicht ahnend, daß er ſich eine durch Pfaffenliſt gepflegte Schlange im Buſen nähren werde, ließ David kommen, und da die Töne ſeiner Harfe wohlthätig auf ſeinen betrübten Geiſt wirk-

Digitized by Google

ten, behielt er ihn eine Weile bei ſich und machte ihn zu ſeinem Waffenträger. Seine drei älteſten Brüder zogen mit Saul in den Kampf gegen die Philiſter und David ging wieder zu ſeinem Vater zurück und weidete die Schafe. Da ereignete es ſich, wie die Geſchichte oder die Sage ſpricht, daß ſich im Lager der Philiſter ein Rieſe befand, Namens Goliath, der über ſechs Ellen hoch war. Er trug einen ehernen Helm und einen ſchuppigten Panzer, deſſen Gewicht fünftauſend Sekel Erz betrug. An ſeinen Schenkeln trug er einen Harniſch und auf ſeinen Schultern einen ehernen Schild. Der Schaft ſeines Spießes war wie ein Weberbaum und ſein Schildträger ging vor ihm her. Und dieſer Rieſe ſprach zu Sauls Knechten: Erwählet einen unter Euch, der mit mir ſtreite. Schlägt er mich, ſo wollen wir alle Eure Knechte ſein; ſchlage aber ich ihn, ſo ſollt Ihr unſre Knechte ſein, damit Ihr uns dienet.

Da Saul und ſeine Leute dieſe Rede vernahmen entſetzten ſie ſich ſehr und fürchteten ſich. Vierzig Tage lang kam es zu keinem Angriff zwiſchen den beiden Heeren und täglich erſchien der Rieſe im Lager und wiederholte ſeine Herausforderung. Siehe da erſchien eines Tages David, um ſeine Brüder im Heere des Königs zu beſuchen, und er hörte die Worte des Rieſen. Da ſprach David zu den Männern, die bei ihm ſtanden: Was wird dem zum Lohne, der dieſen ſchlägt, und den Hohn von Israel wendet? Wer iſt der Philiſter, dieſer Unbeſchnittene, der es wagt, das Volk des lebendigen Gottes zu verſpotten? Und ſie antworteten: Wer Goliath ſchlägt, den will der König ſehr reich machen, und ihm ſeine Tochter geben und ſeines Vaters Haus frei machen in Israel.

Der älteſte Bruder Davids ſchalt ihn der Frage wegen und ſprach zu ihm: Ich kenne deine Vermeſſenheit und deines Herzens Bosheit. Warum hüteſt du nicht deines Vaters Schafe und biſt herabgekommen, dich in den Streit zu miſchen? David aber entſchuldigte ſich und ſagte, daß ihn ſein Vater geſendet habe, um zu ſehen, ob es ſeinen Brüdern im Heere wohl gehe.

Saul ließ David zu ſich kommen und er ſprach zum König: Kein Menſch ſoll den Muth verlieren; ich dein Knecht will hingehen, und mit dem Philiſter ſtreiten. Du biſt ein Knabe, erwiederte Saul, er aber iſt ein Kriegsmann; du kannſt nicht hingehen und mit dem Philiſter ſtreiten. David aber verſicherte den König, daß der Herr mit

Digitized by Google

ihm ſein werde, und erzählte ihm wie er einen Bären und einen Löwen getödtet habe, welche ein Schaf aus ſeiner Heerde raubten. Und Saul ſprach: So gehe denn hin und der Herr ſei mit dir. Er zog dem Hirten ſeine königlichen Kleider an, ſetzte einen Helm auf ſein Haupt und umgürtete ihn mit einem Schwert; doch er vermochte dieſe ungewohnte Laſt nicht zu tragen, legte ſie von ſich, nahm ſeinen Stab, wählte fünf glatte Steine aus dem Bache, nahm die Schleuder und machte ſich auf den Weg zu dem Philiſter. Als der Rieſe ſeinen Gegner ſah, da verachtete er ihn und ſprach: Bin ich ein Hund, daß du mit einem Stock zu mir kommſt? und er fluchte dem David bei ſeinem Gott. Komm her, ſprach Goliath, ich will dein Fleiſch den Vögeln geben und den Thieren auf dem Felde. David aber erwiederte: Du kommſt zu mir mit Schwert, Spieß und Schild; ich aber komme zu dir im Namen des Herrn Zebaoth, des Gottes Israels, den du verhöhnt haſt. Er wird dich in meine Hände überliefern, daß ich dich ſchlage und nehme dein Haupt von dir und gebe den Leichnam des Heeres der Philiſter den Vögeln des Himmels, daß alles Land inne werde, daß Israel einen Gott habe. Und David griff in die Taſche, nahm einen Stein daraus, ſchleuderte und traf den Rieſen an ſeine Stirne, daß er nieder fiel auf ſein Angeſicht. Da eilte er zu dem Hingeſtreckten, nahm ſein Schwert und hieb ihm den Kopf ab. Als die Philiſter ſahen, daß ihr Stärkſter todt war, ergriffen ſie alle die Flucht. Die Kinder Israel plünderten ihr Lager und David ging mit dem Schwert in ſeine Hütte und legte es da nieder und den Kopf des Rieſen trug er nach Jeruſalem.

Dies iſt alſo die erſte Heldenthat Davids, welche ich für weiter nichts denn für eine rieſenhafte bibliſche Fabel halte, die ſchlechter iſt als ſo manche arabiſche Erzählung in Tauſend und Einer Nacht und nicht beſſer als irgend ein Spinnrocken-Märchen von Rieſen und von Zwergen. Eine bibliſche Fabel, mit welcher blos die Heldenthaten des Simſon verglichen werden können, die noch weit großartiger ſind, als die Kraft des kleinen David, der nicht nur die Macht hatte, einen Rieſen mit einem Bachſtein zu tödten, ſondern der auch Kraft genug beſaß, den Kopf des Rieſen und ſein Schwert zu tragen, da ihm doch kurz früher eine gewöhnliche Soldaten-Rüſtung zu ſchwer war. Dieſer Simſon zerriß nemlich, nach dem Zeugniſſe der h. Schrift, einen jungen, brüllenden Löwen, ſo wie man ein Böcklein zerreißt; — er ſchlug mit einem faulen Eſelskinnbacken tauſend Philiſter; — als er durſtig war und ihm Waſſer mangelte, betete er zu Gott, und ſiehe da, es floß

Digitized by Google

aus dem Backenzahn des Kinnbackens Waſſer hervor. Dieſer Simſon war zwanzig Jahre lang Richter von Israel, und dieſer Richter befand ſich einſt zu Chaſa, wo er, laut Richter Cap. 16 Vers 1. eine feile Dirne ſah, mit der er in Liebeshändel gerieth und als ſeine Feinde erfuhren, daß er in der Stadt ſei, trachteten ſie ihm nach dem Leben; er verließ aber um Mitternacht die Dirne, ergriff beide Thüren am Stadtthor, ſammt den beiden Pfoſten, hob ſie aus den Riegeln, legte ſie auf ſeine Schultern und trug ſie davon. Dann wurde er mit einem Weibe bekannt, Namens Delila, der er im Liebesrauſche das Geheimniß anvertraute, daß ſeine Kraft in den ſieben Locken ſeines Hauptes beſtände. Delila ließ ſich durch die Fürſten der Philiſter mit Gold beſtechen und verrieth das Geheimniß. Als er einſt in ihrem Schooße ſchlief, ſagt die Bibel, ſchnitt ihm einer der Fürſten die Locken ab und als er erwachte, war der Herr von ihm gewichen. Seine Kraft war dahin, die Philiſter ſtachen ihm die Augen aus und warfen ihn in Ketten. Eines Tages, als die Fürſten ihrem Gotte opferten, mußte ihnen Simſon vorſpielen — auf was für einem Inſtrumente ſagt die Bibel nicht — und da betete Simſon zu Gott um ſeine frühere Stärke, um ſich an den Philiſtern zu rächen. Gott erhörte ihn. Ein ſchöner Gott dieſer Judengott! Das Haus war voll mit Männern und Weibern, an 3000 an der Zahl, es waren auch alle Fürſten da als Simſon ſpielte. Und ſiehe er ſprach: „Meine Seele neige ſich mit den Philiſtern,“ und er ergriff die Mittelſäulen des Hauſes, ſchüttelte ſie und das Haus ſtürzte zuſammen, begrub Alles was darinnen war und auch ſich ſelbſt.

Welche Kraft! Welche Gnade Gottes! Welche Thaten! die doch wahr ſein müſſen, weil ſie in der Bibel geſchrieben ſtehen; die Bibel aber heilig und Gottes Wort iſt, folglich keine Lüge noch eine Fabel ſein kann — was zu beweiſen war. O, liebe Einfalt, wie beſeeligend iſt dein Glaube! dein iſt das Himmelreich.

Doch kehren wir zu David zurück.

Abner, der Feldhauptmann, brachte David vor Saul, der ihn von nun an nicht mehr in ſeines Vaters Haus zurückkehren ließ. Er ſetzte ihn über die Kriegsleute und ſein Sohn Jonathan gewann ihn bald ſo lieb wie ſein eigenes Herz, er kleidete ihn mit ſeinem eigenen Rock, gab ihm ſeinen Mantel, ſeinen Gürtel, ſein Schwert und ſeinen Bogen. Kurz ſie wurden innige Freunde. Aber Sauls Herz wen-

Digitized by Google

dete ſich bald ab von David; denn je mehr er ihn ſteigen ſah in der Gunſt des Volkes, deſto mehr ſah er ſich ſelbſt ſinken. Und als Saul von der Expedition gegen die Philiſter zurückkehrte, da zogen ihm die Weiber aus den Städten entgegen mit Geſang und mit Reigen, mit Pauken und mit Geigen, und als ſie ſangen: Saul hat tauſend geſchlagen, aber David zehntauſend — da ergrimmte ſein Zorn und er begegnete ihm von der Zeit an mit fühlbarer Kälte; denn er erkannte einen gefährlichen Rivalen in ihm. Ja, ſein böſer Geiſt trieb ihn ſo weit, daß er ihn eines Tages, als David ihm auf der Harfe vorſpielte, mit einem Spieße durchbohren wollte. Doch ſein Opfer entſchlüpfte ihm und da er ſich nun vor ihm fürchtete, entfernte er ihn von ſeinem Hofe und machte ihn zum Fürſten über 1000 Mann. Ganz Israel gewann ihn lieb; doch der König dachte auf Mittel ihn auf gute Weiſe aus der Welt zu ſchicken. Er eiferte ihn an, freudig den Krieg des Herrn zu führen und verſprach ihm, wenn er tapfer wäre, ſeine Tochter zum Weibe, die er eigentlich bereits ſchon durch die Erlegung des Rieſen ſich verdient hatte. Nicht mit eigener Hand, ſagte Saul, will ich ihn tödten; er möge durch die Philiſter fallen! — Doch David iſt nicht gefallen. Er zog hin gegen die Philiſter, ſchlug 200 Mann und brachte dem König ihre Vorhäute, welche er ihm als Bedingniß geſetzt hatte, um ihm ſeine Tochter zu geben. Er hielt Wort; Michal, die Königstochter, liebte David, ſie wurde ſein Weib; aber deſto tiefer glühte der Haß ihres Vaters gegen den Eidam. Saul beauftragte ſeinen Knecht und ſogar ſeinen Sohn Jonathan, daß ſie David ermorden ſollen; doch Jonathan war Davids Freund; er ſuchte den Zorn ſeines Vaters zu beſänftigen und brachte ihn ſo weit, daß er ihn nicht tödten wolle. Allein ſeine Leidenſchaft war mächtiger als Schwur und Vernunft; denn bald darauf ſuchte er ihn wieder zu erſpießen, und fehlte ihn abermals. Nun ſah ſich David nicht mehr ſicher, er entfloh alſo des Nachts, durch ſein Weib Michal begünſtigt, und ging nach Rama zu Samuel. Da ſich nun Jonathan abermal für David verwendete, ergrimmte der Zorn ſeines Vaters ſo ſehr, daß er einen Schuß nach ihm abſchoß, ihn jedoch fehlte.

Von Rama kam David nach Nobe, wo er von einem Prieſter das Schwert des Philiſters Goliath erhielt, mit dem er zu Achis, dem König von Gath floh. Als er aber hier erkannt wurde, fürchtete er ſich, und ſtellte ſich wahnſinnig und entrann in die Höhle Adullan.

Digitized by Google

Als Saul erfuhr, daß die Prieſter von Nobe Davids Flucht verheimlichten, befahl er ſeinen Knechten, ſie zu erſchlagen, und da dieſe ſich weigerten, übernahm das blutige Geſchäft ein Edomiter, und er erſchlug 85 Männer, die leinerne Leibröcke trugen, d. h. Prieſter. Saul war gegen die Prieſter, David aber ſtrebte nach ihrer Gunſt, und ſo konnte ihm der Sieg nicht fehlen.

Inzwiſchen verließ David die Höhle, ſtellte ſich an die Spitze einer Truppe und gewann eine Schlacht gegen die Philiſter, wodurch er neuen Ruhm gewann. Da er ſich aber von Saul abermal verfolgt ſah, floh er in die Wüſte Siph, wo ihn Jonathan einmal beſuchte, um ihn zu tröſten. Fürchte dich nicht David, ſagte er, meines Vaters Hand wird dich nicht erreichen; du wirſt König werden über Israel und ich will der nächſte um dich ſein.

Der folgende Zug Davids iſt characteriſtiſch. Er zeigt ſich da gut und großmüthig; aber dabei doch entweder als abergläubigen oder als klug berechnenden Pfaffenfreund und Verehrer des Prieſterthums.

Als ihn nemlich Saul an der Spitze von 3000 Mann in der Wüſte Engedi verfolgte, kam Saul in eine Höhle, wo David mit ſeinen Leuten ſaß. Sie erkannten ihn und ſprachen zu David: Siehe das iſt der Tag, an dem der Herr deinen Feind in deine Hände gibt, damit du thuſt mit ihm, was dir gefällt. Und David erhob ſich und ſchnitt ihm einen Zipfel von ſeinem Rocke ab, und er rief zu Saul und ſprach: Mein Herr König! Warum gehorcheſt du Menſchen-Wort, die dir ſagen: David ſuchet dein Unglück?!

Siehe du warſt in der Höhle in meiner Gewalt und man ſagte mir, daß ich dich erwürgen ſoll; aber ich wollte meine Hand nicht an den Geſalbten des Herrn legen, denn er iſt der Geſalbte des Herrn. Der Herr wird Richter ſein zwiſchen mir und dir. Saul weinte und ſprach zu David: Du biſt gerechter als ich; du haſt mir Gutes erwieſen, ich aber habe dir Böſes bewieſen. Nun ſiehe, ich weiß, daß du König werden wirſt; ſo ſchwöre mir nun, daß du nicht ausrotteſt meinen Saamen nach mir und meinen Namen nicht austilgeſt aus meines Vaters Hauſe. David ſchwur. Da zog Saul heim, David aber mit ſeinen Leuten ging hinauf zur Burg.

Dieſer Characterzug Davids als Menſch iſt wirklich rührend und gibt uns ein Beiſpiel, daß Großmuth den bitterſten Feind weit mehr ſtraft und beſchämt als Rache. David, flüchtig in der Wüſte herum-

Digitized by Google

irrend, verzeiht Saul, der ihm zum wiederholten Male nach dem Leben ſtrebt und ihn ſelbſt in der Wüſte verfolgt, um ihn zu tödten, und Saul mit Thränen bekennend, daß David gerechter iſt als er — dies iſt wirklich eine Scene, die herrlich iſt. Aber die moraliſche Größe dieſer Handlung fällt von Seite Davids gänzlich weg, indem die Stelle: „Ich will meine Hand nicht an meinen Herrn legen; denn er iſt der Geſalbte des Herrn," entweder auf den Sclavenſinn Davids oder auf ſeine ſuperſtitiöſe Verehrung eines Geſalbten ſchließen läßt. Hätte David als Menſch ſeine Würde gefühlt und ſeinen Feind als Menſchen, nicht als geſalbten König, verſchont, da er in ſeiner Gewalt war, ſo würde ich ihn bewundern; ſo aber ſteht der weinende Saul weit größer vor mir da, der mit Bewußtſein des Verluſtes ſeiner Königswürde es eingeſteht, daß David gerechter iſt als er ſelbſt.

Inzwiſchen ſtarb Samuel und das ganze Israel trug Leid um ihn. David aber traute trotz ſeiner gegen Saul gezeigten Großmuth dieſem nie wieder. Er flüchtete ſich in das Philiſterland nach Gath, wohin ihn Saul nicht mehr verfolgte. Von Gath aus rüſtete ſich David und überfiel mit ſeinen Leuten das Land der Geſſuriter, Gerſiter und Amalikiter, und ließ da weder Mann noch Weib leben. Saul aber fiel in einer unglücklichen Schlacht gegen die Philiſter, indem er ſich in ſein eigenes Schwert ſtürzte — es blieben in dieſer Schlacht auch drei von ſeinen Söhnen; unter ihnen auch Davids Freund, Jonathan. Dem Boten, welcher David die Kunde von Sauls Tod, nebſt Krone und Armgeſchmeide, überbracht hatte, gab er einen ganz unerwarteten Lohn: er ließ ihn ſchlagen, daß er ſtarb!

Nach dieſem etwas unmenſchlichen Botenlohne frug David den Herrn, ob er in eine der Städte von Juda ziehen ſoll? „Um König zu werden — das läßt ſich wohl leicht errathen!" Gott ſagte ihm, er ſoll nach Hebron ziehen. Und ſo zog er denn dahin mit ſeinen Leuten, nebſt ſeinen zwei Weibern, der Israelitin und der Carmelitin. Und die Männer Juda kamen und ſalbten daſelbſt David zum König über das Haus Juda. Abner hingegen, Sauls Feldhauptmann, ſalbte Isboſeth, Sauls Sohn, zum König von ganz Israel. Dieſer regierte blos zwei Jahre unter beſtändigen Fehden zwiſchen ſeines Vaters Haus und dem Hauſe Davids.

Rechob und Boena, zwei Hauptleute unter dem Sohne Sauls, mordeten Isboſeth auf meuchleriſche Weiſe und glaubten dadurch Da-

Digitized by Google

vid, dem sie sein Haupt brachten, einen Dienst zu erweisen, welchen Dienst sie aber mit dem Leben büßten; denn David ließ ihnen Hände und Füße abhauen und sie am Teiche zu Hebron aufhängen.

David zeigte sich streng; aber es ruht auf ihm nicht der geringste Verdacht, durch Vertilgung Anderer, die ihm im Wege standen, nach der Krone gestrebt zu haben. Daher glaubten die Israeliten auch um so leichter, daß Gott ihn zu ihrem König gesetzt habe. Es kamen alle Aeltesten Israels nach Hebron und erkannten ihn als ihren König. Zu Hebron regierte er sieben Jahre und sechs Monate über Juda, und zu Jerusalem regierte er drei und dreißig Jahre über ganz Israel und Juda.

Zuerst schlug er die Jebusiter, die im Lande wohnten, dann eroberte er die Burg Zion und nannte sie Davids Stadt.

Um diese Zeit baute er sich einen Palast aus Cedern, welche ihm Hiram, der König von Tyrus, gesandt hat. Um die innere Pracht dieses Palastes zu schmücken, und um nicht immer die Harfe zu spielen, nahm er sich außer seinen Weibern noch viele Kebsweiber.

Doch Sinnengenuß allein genügte David nicht. Sein Geist strebte nach Ruhm und Erweiterung seines Reiches.

Nachdem er die Philister geschlagen hatte sammelte er abermals 30,000 Mann junger Krieger. Mit großem Gefolg holte er die Bundeslade von Juda und sie spielten mit Harfen und Schellen, und mit Paucken und Cymbeln und sangen Hymnen und Psalter. Der König selbst spielte, sang und tanzte mit aller Macht vor der Lade her, ein Zeichen, daß er sich glücklich fühlte König zu sein und auch klug genug war, durch Herablassung auf das Volk zu wirken. Ja, er zog sogar einen leinernen Leibrock an und spielte durch Brandopfer und Dankopfer die Rolle des Priesters. Als sie zu Jerusalem einzogen, da guckte Michal, sein Weib, Sauls Tochter, zum Fenster heraus, und ärgerte sich und sprach zu ihm: „Wie herrlich ist heute der König von Israel gewesen, der sich vor den Mägden seiner Knechte entblößt hat, wie sich die losen Buben entblößen." In diesen Worten der Königin finden wir die erste Spur des aristokratischen Hochmuthes in der Bibel. Michal dünkte sich erhaben über die Weiber der Unterthanen; David erwiederte ihr, daß er sich niedrig machen will, weil ihn der Herr erhoben hat, und ließ ihr verstehen, daß er eben durch diese Selbsterniedrigung zur Ehre kommen werde. Wie klug! Also darum er-

Digitized by Google

niedrigte er sich, um zu Ehren zu kommen. Davids Plan war, die gesammten Feinde der Israeliten zu besiegen und dann das Volk die Früchte des Friedens in Ruhe genießen zu lassen. Vorzüglich aber strebte er seinen Thron zu befestigen und die Herrschaft seinen Nachkommen zu sichern. Er besiegte auch wirklich alle seine Feinde und sogar Syrien war ihm zinsbar.

Die Regierungsform nahm nun eine ganz andere Gestalt an. David war Monarch und vereinigte in sich die höchste Gewalt in kirchlichen und weltlichen Dingen. Er organisirte eine Art von Ministerium. Joab war sein oberster Feldherr, Josaphet war sein Kanzler, Seraja war sein Schreiber. Seine Söhne machte er klugerweise zu Priestern; denn obschon er keinen Oberpriester über sich selbst herrschen lassen wollte, so begünstigte er doch den Priesterstand, in der Ueberzeugung, daß er die Stütze seines Thrones sei. Die Gewalt über Himmel und Erde, so zu sagen, vereinigte er dann in seiner Familie und es ist unleugbar, daß er als König klug und kräftig, und als Sieger glorreich war; doch als Erzieher seiner Kinder, als Vater und als Mensch finden wir Züge in der Bibel, welche als Folge des Fanatismus und der Wollust auf seinen Ruhm als König einen abscheulichen Schatten werfen, und seine etwa blos geheuchelte Popularität, seine Barmherzigkeit, welche er dem gestürzten Hause Sauls erwies, sein Verdienst als Dichter und als Sänger gänzlich verdunkeln.

Zur Zeit als Joab, der oberste Feldherr, seinem König Lorbeern des Sieges in der Schlacht gegen die Syrer und Ammoniter erwarb, spielte Seine h. Majestät in seinem Cedernpalaste fleißig die Harfe, genoß die üppigen Freuden seines Serails, das ihm der Herr Zebaoth gegeben hat; und nicht zufrieden mit dieser göttlichen Auswahl von weiblichen Prachtexemplaren, ging er auch noch in das Gehege seiner Unterthanen — befleckend seinen Ruhm durch Ehebruch und Mord.

Laut 2. Buch Samuels Cap. 11 begab es sich endlich, daß David von seiner Residenz aus ein Weib sich waschen sah und das Weib war sehr schön an Gestalt. Er sandte Boten zu ihr, ließ sie zu sich kommen und that, was er nicht thun hätte sollen. Ihr Name war Bath Seba und ihr Mann hieß Uria. Hätte es David bei dem Genuß einer Frucht aus fremdem Gehege bewenden lassen, so würde dies eine Rüge seiner Moral erheischen, welche bei Fürsten von jeher locker war; allein

Digitized by Google

was thut er, um die schöne Bath Seba für immer in sein Serail zu bekommen? Hören wir das Zeugniß der Bibel!

Als Bath Seba nach einigen Monaten dem König die Folgen ihres Vergehens melden ließ, da ließ er Uria, ihren Gatten, zu sich kommen, und er frug ihn, wie es mit dem Feldherrn und dem Volke und mit dem Streit stehe; und als er ihm Bescheid gab, beschenkte er den Krieger königlich und schickte ihn nach Hause. Doch Uria, der wohl nichts ahnte, daß er königliche Hörner trug, war entzückt über die Gnade des Königs, und brachte die Nacht vor dem Palaste in der Mitte der Waffenknechte zu. Da fragte ihn David des Morgens, warum er nicht nach Hause gegangen sei? worauf Uria antwortete: die Lade, Israel und Juda sind in Zelten und Joab, mein Herr, und meines Herrn Knechte liegen auf dem Felde, und ich sollte nun nach Hause gehen, um dort zu essen und zu trinken und zu schlafen? Nie, so wahr deine Seele lebt, ich thue solches nicht.

Wir sehen also, daß Uria ein tapferer Mann war, der die Beschwerden des Lagers der Gemächlichkeit seines Hauses vorzog, und eines bessern Lohnes werth war, als dessen, so er von David erhielt. Er behielt ihn zwei Tage in seiner Residenz, bewirthete ihn da mit Speisen und Wein, daß er betrunken ward. Und David, ha, der glorreiche David, enthüllt nun der Welt seine wollüstige Schlangen-Seele; er schrieb einen Brief an Joab, den Feldherrn, und übergab ihn Uria. Wie glücklich und stolz mag sich der Krieger gefühlt haben, solche Auszeichnung am Hofe des Königs genossen und die Ehre zu haben, ein königliches Schreiben an den obersten Feldherrn überbringen zu können! Doch der arme Betrogene, schändlich Betrogene, ahnte es nicht, daß er sein Todesurtheil in der Tasche trug. Es stand nemlich im Briefe: Stelle Uria an den Streit, wo er am härtesten ist, und wendet euch hinter ihm ab, damit er erschlagen werde und sterbe!

Ha, Pfaffen-Seele, rufe ich hier entrüstet aus, du bist zwar ein Engel in Vergleich mit dem Wüthrich Mose, aber dieser Meuchelmord, den du zwar nicht selbst vollziehest, sondern mittelbar bewerkstelligst, befleckt für immer deinen Character als Mensch und schändet dich um so mehr, da nicht das Wohl einer Nation, nicht das Wohl einer Familie, nicht das Wohl eines Einzelnen, sondern deine Wollust die Ursache des Todes des betrogenen Gatten, des braven Kriegers war.

Digitized by Google

Der Feldherr that, wie ihm der König befohlen hatte, und bald darauf sandte er ihm folgenden Bericht durch einen Boten: die Männer nahmen überhand über uns, wir aber drangen bis an das Thor; und die Schützen schossen von der Mauer auf deine Knechte und tödteten etliche, und dein Knecht Uria, der Hethiter, ist auch todt. — Der König aber ließ dem Feldherrn durch denselben Boten folgende kurze, doch characteristische Antwort bringen: Das Schwert frißt jetzt Diesen, jetzt Jenen — haltet an mit dem Streit wieder die Stadt, daß du sie zerbrechest, und seid getrost.

Ja, es ist wirklich königliche Weisheit im Cedernpalaste von schönen Weibern umgeben, bei Musik und bei Schmaus, bei Jubel und bei Tanz, ganz ruhig zu sagen: Das Schwert frißt jetzt Diesen und dann Jenen! Es ist eine glorreiche Heldenthat, wozu man weder Schleuder noch Goliaths Schwert bedarf, um dem Feldherrn zu sagen: Kämpft wacker, ihr Knechte und seid getrost!

Joab hat die Festung erobert und David Urias Weib! — Sie trug Leid um ihren Hauswirth, und da sie ausgetrauert hatte, sandte David hin zu ihr und — sie ward sein Weib.

Die Schandthat Davids wurde ruchbar und wir werden sehen, was die Folgen waren.

Nach der ruchlosen That, welche König David durch Ehebruch und Mord befleckte, sandte Gott den Propheten Nathan zu ihm, und Nathan sprach: Es waren in einer Stadt zwei Männer, einer reich, der andre arm und dieser arme hatte nichts als ein Schäflein, das von seinen Bissen aß, von seinem Becher trank und in seinem Schooße schlief, und der reiche Mann nahm ihm dieses geliebte Schäflein, schlachtete es und bewirthete seinen Gast damit. Da rief David entrüstet: So wahr der Herr lebet, der Mann ist ein Kind des Todes, der das gethan hat; er soll sterben und vierfältig das Schaf bezahlen. Du bist der Mann! erwiederte Nathan. Der Herr, der Gott Israel spricht zu dir: Ich habe dich zum König gestellt über Israel und habe dich errettet aus der Hand Sauls. Ich habe dir das Haus Israel und Juda gegeben und Weiber in deinen Schooß. Warum hast du denn das Wort des Herrn verachtet und solches Uebel gethan? Uria hast du erschlagen mit dem Schwert und sein Weib hast du dir zum Weibe genommen. Nun soll von deinem Hause das Schwert nicht lassen ewiglich. Ich will Unglück über dich senden, ich will deine Wei-

Digitized by Google

ber deinem Nächſten geben, daß ſie an der lichten Sonne dich entehren ſollen, weil du eines andern Weib entehrt haſt im Geheimen.

Hieraus ſieht man, daß David, was ſo oft im Leben der Fall iſt, den Splitter im fremden Auge, aber nicht den Balken in ſeinem eigenen Auge ſah. Er raubt das Kleinod eines Andern, läßt den Eigner deſſelben hinmorden, um ſich den Beſitz des Kleinods zu ſichern und er ahnt es kaum, daß er ein Verbrechen verübt; indeß er Jenen des Todes ſchuldig erklärt, der ein geliebtes Schäflein eines Armen ſchlachtet.

Hieraus ſieht man auch, daß David, der den Prieſtern huldigte, auch zugleich ſelbſt ein Sclave der Prieſter war. Er entſetzt ſich nicht über ſeine ſchändliche That, aber er glaubt dem Propheten, daß Gott dieſe ſeine böſe That rächen wolle.

Man ſieht auch hieraus, wie unedel der Begriff des moſaiſchen Gottes war. Gott erkennt nemlich den an Uria verübten Meuchelmord für Sünde, und doch ſoll Gott ſelbſt zum rächenden Mörder werden am Hauſe Davids, und die Söhne für die Sünde des Vaters beſtrafen. Gott erkennt die Verführung Bath Sebas für Sünde, und doch ſoll er Andere zu einer gleichen Sünde bewegen, ſoll Davids Weiber der öffentlichen Schande preisgeben, um deſſen Verbrechen zu rächen. Eine That, die dem Menſchen Schande bringt, kann wahrlich Gott keine Ehre bringen; und Gott zum unmittelbaren Urheber der menſchlichen Laſter und Thorheiten zu machen, iſt wahrlich Gotteslästerung und nicht Gottesverehrung.

Doch zeigen es denn nicht die Folgen, daß Gott der Herr an Davids Haus ſich rächte? So frägt vielleicht ein Vertheidiger der Bibel und der darin ſehr häufig Gott entwürdigenden Grundſätze. Ich ſage, nein! Die Folgen zeigen nicht die Rache Gottes, ſondern die moraliſche Verderbtheit Davids, ſein ſchlechtes Beiſpiel, das er ſeinen Kindern gab und das hieraus gefloſſene, den Geſetzen der Natur nach faſt unvermeidliche Unheil, welches über ihn und die Seinigen wie eine zerſtörende Lawine hereinbrach. Jede ſchlechte Handlung kann nur ſchlechte Folgen haben, und die böſe That rächt ſich an dem Miſſethäter. Das ſchechte Beiſpiel des Vaters kann kein Gefühl der Tugend im Sohne erwecken, und wenn es geſchieht, daß der Sohn des Vaters Laſter verabſcheut und beſſer zu werden ſich beſtrebt, ſo gehört dies zu den ſeltenen Ausnahmen.

Digitized by Google

An Davids Hof herrschte Fanatismus, Rohheit und sinnliche Lust. Dem prachtvollen Cedernpalast fehlte der Schmuck der Sittlichkeit, den Priestern fehlte die hohe Idee eines Gottes der Liebe, und das Volk war eine in Krieg und Raub genährte Horde. Daß sich bei solchem Zustand keine edlere Blüthe der Humanität noch entwickeln konnte, ist Jedem leicht begreiflich, der es weiß, daß diese nur aus dem Saamen einer geistigen und sittlichen Erziehung sich entfalten kann.

Es ist einmal das Loos der Menschheit, daß sie sich nur allmälig aus der Periode der Thierheit zur höheren Stufe des sittlichen Ideals erheben kann. Jahrtausende sind seit Davids Zeit vergangen und noch weit entfernt ist die Menschheit von diesem schönen Ideal. Rohheit, Unwissenheit, Bosheit, Bestialität im ganzen Sinne des Wortes beherrschen noch jetzt die Massen der Völker, und daher noch Herren und Knechte, Priester und Sclaven, Glanz und Elend, Bordelle, Gefängnisse und Galgen. Doch betrachten wir weiter unsern biblischen Helden, den glorreichen König David.

Ich habe gesündigt wider den Herrn, sagte er zu Nathan: So hat auch der Herr deine Sünde von dir genommen, — erwiederte dieser, und du wirst nicht sterben.

In diesen Worten Nathans findet man schon die Spur zur heillosen Sündenvergebung und die leise Andeutung eines ewigen Lebens, an welches vor Davids Zeiten weder Mose noch seine glorreichen Nachfolger gedacht zu haben scheinen.

Bath Seba gebar dem König einen Sohn und als dieser gefährlich krank war, da betete David um das Knäblein, fastete und lag eine Nacht hindurch auf der Erde. Doch vergebens war Fasten und Beten; das Knäblein starb, und zwar blos darum, wie Nathan prophezeihte, weil David durch seine Schandthat den Feinden des Herrn Ursache zur Lästerung gegeben hat. Ein ganz eigenes Ehrgefühl; ein ganz eigener Begriff von Recht und Unrecht!

Als das Kind todt war, da wusch sich David, salbte sich, betete an, hörte auf zu fasten und tröstete Bath Seba; die ihm dann einen zweiten Sohn gebar, den er Salomo hieß. Nathan aber, der sein Erzieher war, nannte ihn Jedidja d. h. um des Herrn willen. Allerdings ein schöner Beiname; doch was hat der Mensch in seinem Wahn, in seiner Bosheit, in seiner Leidenschaft nicht Alles „um des Herrn willen“ gethan! —

Digitized by Google

Die Bibel liefert mir sogleich ein Beispiel, indem sie erzählt, wie nach Salomo's Geburt, um des Herrn willen — ebenfalls um des Herrn willen — die königliche Stadt Rabba durch Joab, dem Feldherrn, erobert wurde; wie David dem König seine Krone, die einen Centner Gold und Edelsteine wog, vom Haupte nahm und sich selbst sie aufsetzen ließ; wie er sehr viel Raub aus der Stadt führte und wie er, hört, wie er um des Herrn willen das Volk aller Städte Ammons unter eiserne Sägen und Zacken und Keulen legen und sie in Ziegelöfen verbrennen ließ!

Schrecklich! schrecklich! der Wolf zerfleischt das Schaf, der Adler zerreißt die Taube, und Löwen und Hyänen folgen der Gewalt des blinden Instinktes, um ihren Trieb des Hungers zu stillen; doch der Mensch, dieses freche zweibeinige Ebenbild Gottes, ist gräßlicher in seiner Brutalität als Wolf, Adler, Löwe und Hyäne. Er tödtet Alles was Leben hat, um seinem Gaumen zu fröhnen; er mordet sein eigenes Geschlecht, um seine Habsucht zu befriedigen; er knüpft sein Geschick an die Macht eines Gottes; er trägt die Idee der Sünde und der Tugend in sich; er glaubt zu sündigen, wenn er einen Menschen tödtet und sein Weib beschläft, und wahrlich, es ist Sünde, die Strafe verdient, aber er bringt Dankopfer seinem Gott, wenn er Tausende unter den schrecklichsten Qualen hinmordet, ihre Schätze raubt, und ihre Städte in Asche legt. O, Hyänen-Ebenbild, du bist ein reißendes Thier, wenn dir die sittliche Krone der Erziehung fehlt! Und solch' eine raffinirte Hyäne bist auch du, „glorreicher" David, der du schon Verstand genug hast, dich mit der geraubten Königs-Krone zu schmücken, deine Lust in einem Serail zu kühlen, deinen Geist zu einem Gott zu erheben und ihn mit Hymnen zu feiern; der du aber doch solch' eine blutige Menschen-Bestie bist, daß du Geschöpfe, die deines gleichen sind, unter eiserne Zacken und Keulen legen und sie in feurigen Oefen verbrennen lassen kannst.

Ein Mensch, der solche That verübt, was kann solch' ein Mensch von seiner Brut erwarten; ich kann sie keine K i n d e r nennen! —

So hören wir denn, welche Freuden David an seiner Familie erlebte, und versäumen wir nicht, eine Lehre daraus zu ziehen!

Absalon, ein Sohn Davids, hatte eine schöne Schwester, die Thamar hieß, und Ammon, ein anderer Sohn Davids, gewann sie lieb.

Digitized by Google

Die Liebe zwischen Geschwistern, sollte man glauben, müßte eine natürliche Folge der Blutsverwandtschaft sein; aber leider lehrt uns die Erfahrung sehr häufig das Gegentheil. Kalt schlägt oft das Herz der Schwester für den Bruder, und darben läßt oft der reiche Bruder die arme Schwester. Das „Mein" und „Dein," diese Bastard-Zwillinge der Habsucht, speien so oft ihr Gift in verwandte Herzen, und anstatt liebend sich zu vereinen, sieht man oft Bruder gegen Bruder, Schwester gegen Schwester, Kinder gegen Eltern feindlich entzweit. Ammon liebte seine Schwester; doch wie liebte er sie? Wie der junge Wolf die Wölfin liebt, mit welcher er an einer Brust gesaugt. In Ammons Brust wüthete die Flamme des sinnlichen Begehrens nach den Reizen seiner Schwester. Jonadab, sein Freund und Blutsverwandter, gab ihm den Rath, sich krank zu stellen, und den Vater zu bitten, ihn durch Thamar pflegen zu lassen. Er befolgte den Rath, und legte sich zu Bette. Als seine Schwester ihm das Essen reichte überwältigte er sie, und nachdem er sie geschwächt hatte, verwandelte sich seine Leidenschaft in glühenden, bittern Haß. Mache dich auf, sprach er zu ihr, und hebe dich von mir! Und als sie, seines doppelten Verbrechens wegen, ihn tadelte, rief er seine Diener, ließ sie hinaustreiben und verschloß die Thüre. Thamar, die beklagenswerthe Thamar, streute Asche auf ihren Kopf, zerriß ihr Kleid, legte ihre Hand auf das Haupt und ging einher und weinte. Absalon tröstete sie, hieß sie schweigen und behielt sie ledig in seinem Hause. Als David die That erfuhr wurde er sehr zornig; doch erwähnt die Bibel weder einer Rüge noch Strafe, womit der Vater den fehlenden Sohn gezüchtigt hätte. Das Bewußtsein eigner Schuld hieß ihn wohl schweigen, und man sieht, wie das Laster einem Bächlein gleicht, das im Laufe Bäche aufnehmend zum mächtigen Strome wird, und alle Schranken in seinem Ungestüm mit sich reißt.

Absalon wurde seinem Bruder Ammon gram und im Verborgenen lechzte er nach Rache, welche er erst nach zwei Jahren befriedigte. Als er nemlich zu Baalhazar Schafschur hatte, lud er den König nebst der ganzen Familie zu einem Feste ein; doch David, aus den Verhältnissen wahrscheinlich Böses ahnend, weigerte sich — und nur durch vieles Zaudern gelang es Absalon die Erlaubniß zu erhalten, Ammon nebst allen Kindern des Königs mit sich nach Baalhazar zu nehmen. Also zwei Jahre kochte die Lava in Absalon's Herz bis sie zum Ausbruche kam! Und auf welche Weise kühlte er denn seine Rache? Er gebot den Dienern, seinen Bruder Ammon, wenn er vom Weine er-

Digitized by Google

hitzt sein wird, zu erschlagen. „Fürchtet euch nicht, sprach er, denn ich habe es euch geheißen; seid getrost und frisch daran!“

Seid getrost! schrieb David dem Feldherrn, als er Urias Todesbotschaft erhielt. — Seid getrost! spricht nun Davids Sohn zu seinen Dienern, da er ihnen befiehlt seinen Bruder zu erschlagen. Und die Diener thaten wie ihnen der Herr geboten hatte.

Das Gerücht verbreitete sich im Palaste des Königs, daß alle seine Kinder erschlagen wurden. Da zerriß er seine Kleider, legte sich auf die Erde und alle seine Knechte zerrissen ihre Kleider. Doch als seine Kinder heimkehrten und blos Ammon fehlte, da tröstete sich David bald und verfolgte Absalon nicht, der zu Thalmai floh, dem König zu Gesur in Syrien. Nachdem er drei Jahre hier war, kam Joab mit der Botschaft des Königs, daß er sich an Absalon nicht rächen wolle. Er zog dann nach Jerusalem zurück, durfte aber zwei Jahre lang dem Vater nicht vor die Augen kommen.

Welche Knechtschaft und sclavische Unterwürfigkeit am despotischen Hofe Davids herrschte, kann man auch daraus ersehen, daß die höchsten Beamten sich bei Gesuchen vor dem König auf die Erde niederwarfen und anbeteten, und wie wenig Liebe und Eintracht in der Familie eines Königs herrschen kann, wo der Sinnengenuß des Serails das höchste Ziel der Ehe ist, das zeigt uns noch in unsern Tagen die Polygamie der Türken; es darf uns also nicht wundern, Thaten vollzogen zu sehen, welche die Folge der Barbarei sind, welche selbst wieder die nothwendige Folge des Mangels an sittlicher Erziehung ist.

Absalon hatte keinen Fehler von der Fußsohle bis zum Scheitel, sagt die Bibel, und es war in ganz Israel kein Mann so schön wie Absalon. Nach der scheinbaren Versöhnung mit seinem königlichen Vater begann er fürstlichen Aufwand. Er schaffte sich Wagen und Rosse an und hielt 50 Mann im Dienste, die seine Trabanten waren. Absalon war klug, stolz und herrschsüchtig. Er suchte sich die Gunst Aller, besonders Jener zu erwerben, die einen Streit vor dem Gericht des Königs hatten. O, wäre ich doch Richter im Lande, daß ich Jedem zu seinem Rechte verhelfen könnte, sprach er oft, und wer ihn anbetete, das heißt, wer sich ehrfurchtsvoll vor ihm auf das Antlitz niederwarf, den küßte er, und gewann sich so alle Herzen der Männer Israel.

Und was beabsichtigt denn Absalon durch seine geheuchelte Popularität? Seinen Vater zu stürzen und sich zum König zu machen.

Digitized by Google

Und auf welche Art ſuchte er ſeinen Plan in's Werk zu ſetzen? Er log ſeinem Vater vor, daß er nach Hebron gehen wolle, um dort dem Herrn einen Gottesdienſt zu thun, weil er ihn von Syrien glücklich nach Jeruſalem gebracht hatte. Geh' hin in Frieden, ſagte David, und er ahnt nicht, daß ſein Sohn ausgeht, um ihn zu ſtürzen. David war die Urſache von Saul's Fall, und Davids eigener Sohn iſt der Rachegeiſt, der ihm die Krone Israels zu entreißen ſucht.

Abſalon legte es auf eine völlige Verſchwörung gegen ſeinen Vater an. Er ſandte Kundſchaft aus an alle Stämme Israels, mit der Weiſung, beim gegebenen Zeichen der Poſaune auszurufen: „Abſalon iſt König geworden zu Hebron.“ Als er zu Hebron opferte, da lief alles Volk hinzu und ſein Bund ward ſtark.

Als die Kunde zu David kam, da fürchtete er ſich und ſprach zu ſeinen Knechten: Auf, laſſet uns fliehen; denn hier wird kein Entrinnen ſein vor Abſalon; auf, laſſet uns entrinnen, damit er die Stadt nicht ſchlage mit der Schärfe ſeines Schwertes! Der feige Vater floh dann vor dem böſen Sohne. Er ließ nichts in ſeinem Cedernpalaſte zurück als die Bundeslade und zehn Kebsweiber und begleitet von ſeiner Familie, von ſechs hundert Gethitern, von den Leviten und von Grethi und Plethi, verließ der König barfuß die Stadt Jeruſalem und weinte. Man weiß kaum, ſoll man ihn mehr beklagen oder verabſcheuen. Es iſt bitter zu ſehen, daß der Sohn das Schwert gegen den Vater ergreift; aber es iſt auch verächtlich, wenn ein in Ueppigkeit verweichlichter Tyrann feige genug iſt vor dem Schwerte des Sohnes zu fliehen. Das Unglück, das Nathan prophezeite, lag nun in ſchwerem Gewölke über dem Haupte Davids; aber des Vaters Schuld und nicht die Rache Gottes hat es herbeigeführt.

David zog den Oelberg hinan, und zu ſeinem Unglück geſellte ſich auch noch die Schmach, daß ihn auf ſeiner Flucht ein Mann vom Geſchlechte Sauls, Namens Simei, mit Steinen warf, ihm fluchte und ſchrie: „Hinaus, hinaus du Bluthund, du loſer Mann! Der Herr hat dir vergolten alles Blut des Hauſes Sauls, daß du in ſeiner Stadt biſt König geworden. Nun hat der Herr das Reich gegeben in deines Sohnes Hand und du ſteckeſt im Unglück, du Bluthund!“ Die Leute Davids wollten den Mann erwürgen; doch David, der Tauſende in Ziegelöfen verbrennen ließ, zeigte ſich nun im Elend ſehr gutherzig und gottesfürchtig; denn er ſagte ihnen: Laſſet ihn fliehen; denn der Herr

Digitized by Google

hat es ihm geheißen, mich zu verfluchen, und wer kann sagen: warum thust du so?

Ha, erbärmlicher Glaube, elender Fanatismus, du würgest im Namen Gottes, und durch Gott geschieht ja Alles; also würget Gott durch dich und du waschest dich rein in seinem Tempel. Nicht der schlaue Pfaffe Samuel hat aus Rache und Angst seine Herrschaft zu verlieren insgeheim David zum König gesalbt, sondern der Herr! Nicht David hat Uria erschlagen lassen und sein Weib sich zum Weibe genommen, sondern der Herr schlug ihn und gab sein Weib dem König! Nicht Ammon hat seine Schwester überwältigt, sondern der Herr bewog ihn dazu! Nicht Absalon ließ seinen Bruder Ammon erschlagen, sondern der Herr! Nicht Absalon stürzt seinen Vater vom Thron, sondern der Herr! Und alle Grausamkeiten und alle Schandthaten bürdet der Fanatismus dem Herrn auf und die Scheusale sind blos willenlose Werkzeuge in der Hand des Herrn. Erbärmliche Religion, elender Glaube, du vernichtest jeden Funken der selbstständigen Tugend, du würdigest den Menschen zur willenlosen Bestie herab, und zernichtest den Werth der moralischen Freiheit, welche den Menschen zum Menschen macht, zu einem geistigen Wesen, der das Gute und Böse liebt und übt, das Böse haßt und flieht!

Indeß David auf der Flucht begriffen war, zog Absalon in Jerusalem ein, mit Ahitophel, dessen Wort viel galt in Israel. Er liefert uns ein Beispiel von jenen Schmarotzer-Seelen, die nur so lange Freunde sind als sie Reichthum anzieht, und die den Freund verlassen, wenn ihn das Unglück erreicht; und auch zugleich ein Beispiel von solchen Sclaven-Seelen, die sich getreue Diener des Königs nennen, so lange sie dessen Macht begünstiget, die ihn aber verrätherisch verlassen, wenn er vom Throne gestürzt wird, und dem Nachfolger mit derselben geheuchelten Ergebung Treue geloben.

Husai, ein Freund und Spion Davids, begrüßte Absalon als König und als Absalon ihn frug, ob das seine Barmherzigkeit zu seinem Freunde, und warum er nicht mit ihm gezogen sei, da erwiederte er ihm: „Wen der Herr erwählt und das Volk Israel, deß will ich bleiben. Wie ich deinem Vater gedient habe, so will ich auch dir dienen.“

Auf den Rath Ahitophels begattete sich Absalon mit den Kebsweibern seines Vaters vor den Augen des Volkes. Dieser Ahitophel

Digitized by Google

stand früher bei David in großem Ansehen und sein Rath wurde so geachtet, als wenn ihn Gott ertheilt hätte. Schade, daß die Bibel nicht mehr von seinen Rathschlägen der Welt überliefert hat und daß man sich auf das Obige allein beschränken muß, um auf seine göttliche Weisheit zu schließen. Derselbe erbot sich an der Spitze von 1200 Mann dem vertriebenen König nachzusetzen und zu schlagen; doch Absalon war unklug genug den Rath des abtrünnig sich zeigenden Husai zu folgen, und in eigener Person sich an die Spitze zu stellen.

Husai, mit den Priestern im Bunde, meldet David den Plan und die Bewegungen Absalons. David ordnete sein Volk, setzte über sie Hauptleute, unter denen auch der sieggewohnte Joab war, und die beiden feindlichen Heere rückten sich nahe und lieferten gegen Mahanaim, nahe am Jordan, eine Schlacht, in welcher 20,000 Mann geblieben sind. Also 20,000 fielen in der Schlacht, um zu entscheiden, ob Vater oder Sohn König sein soll! Den Absalon läßt die Bibel auf eine seltsame Weise untergehen, die an's Fabelhafte grenzt. Er ritt nemlich auf einem Maulthier, begegnete den Knechten Davids, und als er unter einer Eiche hinritt, verhängte sich sein Kopf auf der Eiche, so daß er zwischen Himmel und Erde schwebte und das Maulthier unter ihm weglief. Joab erfuhr dies durch die Waffenknechte, welche ihn hängen sahen und weder das Herz hatten ihn zu befreien, noch den Muth ihn zu tödten, weil David befahl seines Lebens zu schonen. Doch Joab, den Befehl Davids nicht achtend, ging hin und stieß ihm den Spieß in den Leib, daß er starb. Ahitophel, nachdem er sah, daß Absalon seinen Rath verworfen hatte, eilte nach Hause und erhenkte sich.

In vorgerücktem Alter, durch Wollust, durch Unglück und durch Schmach gebeugt, hörte David auf der kluge und kraftvolle Regent zu sein. Als er von Absalons Tod Kunde erhielt, wurde er traurig, weinte und rief: Mein Sohn Absalon, mein Sohn, mein Sohn Absalon. Wollte Gott ich müßte für dich sterben! O, Absalon, mein Sohn, mein Sohn! Und aus dem Tage des Sieges ward ein Tag des Leides unter dem Volk. Joab, der Feldhauptmann, war entrüstet über das Benehmen Davids und er ging zu ihm und sprach: Du hast heute schamroth gemacht alle deine Knechte, die heute deine Seele, deiner Söhne, deiner Töchter, deiner Weiber und Kebsweiber Seelen errettet haben, da du Jene liebst, die dich hassen, und Jene hassest, die dich lieben. Du zeigst, daß dir nichts gelegen ist an den Hauptleuten

Digitized by Google

und Knechten, wenn nur Absalon lebte, so würdest du dich nicht kümmern, wenn wir auch Alle todt wären. Mache dich auf, gehe hinaus und zeige dich dem Volke freundlich. Denn ich schwöre dir bei dem Herrn, gehst du nicht hinaus, so bleibt kein Mann bei dir und es wird dir ärger bekommen, denn alles Uebel, das von deiner Jugend an bis jetzt über dich gekommen war! Der König fügte sich in den Rath seines Hauptmanns und zeigte sich dem Volke. Doch diese Politik, durch den Anblick des Königs auf das Gemüth der unwissenden Masse zu wirken, hat nur halb den Zweck erreicht; denn ein Mann aus dem Gebirge Ephraim, Namens Seba, empörte sich wider David. Die meisten Männer Israel schloßen sich an Seba und die Männer Juda blieben David getreu.

Inzwischen kehrte David nach Jerusalem zurück. Er entfernte die zehn zurückgelassenen Kebsweiber aus dem Palaste und sperrte sie in ein Haus, wo sie bis zu ihrem Tode verschlossen blieben. Die Männer Joab's und Abisai's, dazu die Grethi und Plethi und alle Starken, zogen aus Jerusalem, um gegen Seba zu streiten.

Indeß die Hauptleute im Kampf gegen Seba fochten und ihn unterwarfen, lieferte David den letzten Beweis seiner geistigen Größe. Es war nemlich drei Jahre lang Theurung im Lande, und David betete zu dem Herrn, und der Herr gab Saul als die Ursache dieser Theurung an. Da Gott mit David nicht sprechen konnte, so ist es leicht zu begreifen, daß diese elende Ursache in dem Kopf eines Priesters oder in David selbst ihre Quelle hatte, um das hungrige Volk nicht gegen die Regierung aufzuwiegeln. Und was geschieht? Auf welche Weise sucht man Gott mit Israel zu versöhnen? Man ließ sieben Söhne Sauls zur Zeit der Erndte auf dem Berge des Herrn hängen! Welche Unwissenheit, welcher Fanatismus, welche Schlechtigkeit!

Als David schon sehr alt war, und ihm eine schöne Dirne zur Erwärmung beigelegt wurde, da strebte sein Sohn Adonia nach der Herrschaft, unterstützt durch Joab und einige Priester. Doch die meisten Priester und Hauptleute Davids waren für Salomo. Durch den Einfluß dieser Männer, aber noch mehr durch die List Bath Seba's, der David schwor, ihren Sohn Salomo zu seinem Nachfolger zu ernennen, wurde Adonia gestürzt und Salomo durch den Priester Zadok und den Prophetен Nathan zum König von Israel gesalbt.

Digitized by Google

Als die Zeit herbeikam, da David sterben mußte, rief er Salomo zu sich und sprach: Ich gehe den Weg aller Welt; so sei getrost und sei ein Mann. Wandle in den Wegen des Herrn und befolge seine Gebote, wie geschrieben steht im Gesetze Mosis, und sei klug in Allem was du thust. Auch weißt du, sprach er, was mir Joab gethan hat, und Simei — du bist ein weiser Mann und wirst sorgen, daß du sie nicht mit Frieden, sondern mit Blut hinunter in die Hölle bringst! Und David starb und ward begraben in der Stadt Davids.

Dies also ist die Geschichte Davids; dies sind seine Thaten, welche ihn als Mensch und als König characterisiren. Dies, wie Rotteck sagt, der weise, kraftvolle und glorreiche König David!

Weise? ich sehe keinen einzigen markirten Zug in seinem Leben, der auf Gerechtigkeit und auf Humanität gegründet und die Folge der Weisheit wäre. Kraftvoll? Ja, er hatte Kraft; denn ein Schwächling vermag allenfalls eine Krone zu erschleichen, aber nicht sie zu erhalten. David erhielt sich als König durch die Stürme äußerer Kriege und des inneren Aufruhrs bis zu seiner letzten Stunde. Er hat Völker unterjocht und die Grenzen seines Reiches erweitert: also er war kraftvoll und auch glorreich als König, — obwohl uns die Bibel außer der Goliath-Fabel nicht eine einzige Heldenthat mittheilt, womit er sich in irgend einem der vielen Kriege persönlich ausgezeichnet hätte.

1) Die abscheuliche That in Hinsicht Uria's und seines Weibes wird ewig seinen Namen schänden. — 2) Die Großmuth, welche er Saul in der Höhle erwies, war Folge seines Aberglaubens; denn er fürchtete sich die Hand an einen Gesalbten zu legen. — 3) Das Verbrennen der Ammoniten in Ziegelöfen zeigt uns das Herz einer Hyäne, in dem unmöglich der geringste Raum für Liebe sein konnte. — 4) Seine Flucht vor dem bösen Sohn Absalon und sein Wehgeschrei um ihn, als er an der Eiche hängend erstochen ward, zeigt Schwäche, welche etwa sein Alter entschuldigen mag. — 5) Die Ernennung Salomo's zum König, wozu er sich Bath Seba durch einen Schwur verpflichtet hatte, zeigt, daß er mehr seinem Weibe zu gefallen, als nach seiner Wahl den besten seiner Söhne zum König zu ernennen suchte. — 6) Sein Fluch über Joab, der ihm die meisten Schlachten gewann, und über Simei, der ihm ob seiner Schmähung reuige Abbitte that,

Digitized by Google

zeigt eine eben ſo undankbare wie gehäſſige Seele, die ſelbſt an der Pforte zwiſchen Leben und Tod nicht großmüthig genug zu ſein vermag, dem Feinde zu verzeihen.

Das ganze Bild von Davids Regierung zeigt uns endlich eine Reihe von wollüſtigen und grauſamen Handlungen verübt im Namen des Herrn; es zeigt uns einen Despoten und einen Prieſter-Sclaven, herrſchend über ein unwiſſendes Volk, das noch nicht den geringſten Gedanken von Freiheit hatte.

Und die Lehre, welche wir vorzüglich aus dem Ganzen ziehen ſollen, iſt dieſe: „Ein Vater, der dem Laſter fröhnt, kann keinen tugendhaften Wandel von ſeinem Sohn erwarten; ein Menſch, dem ſittliche Erziehung fehlt, iſt ein reißendes Thier, das nur dem blinden Triebe folgt; ein Volk, das roh und unwiſſend iſt, bedarf der Treiber und wenn es durch einen König beherrſcht, und von Pfaffen am Gängelbande geführt wird, ſo iſt es ſeine eigene Schuld; denn ein Volk, das ſeine Kraft und Menſchenwürde fühlt, bedarf des Herrſchers nicht, der ihm die Bahn durch's Leben weiſ't, noch eines Prieſters, der ihm das Himmelreich verheißt.

Nicht Gott iſt der Urheber der Sünde! Nicht Gott ſetzt Fürſten über Völker, ſondern der Völker Rohheit iſt der Schemel des Thrones! Nicht Gott bedarf der Prieſter, ſondern die Dummheit der Völker — und ein Menſch, der nicht denken kann, noch denken will, iſt werth von Pfaffen und von Königen beherrſcht zu werden!

Digitized by Google

König Salomo.

Durch die Intriguen Bath Sebas wurde Adonia gestürzt und Salomo auf den Thron seines Vaters David gesetzt. Der gehorsame Sohn Salomo vergaß nicht seines Vaters letzten Willen zu erfüllen. Mit dem Wunsche, Joab und Simei in die Hölle zu bringen, starb der ruchlose Vater, und mit Erfüllung dieses heillosen Wunsches begann der weise Sohn seine königliche Laufbahn; ja, er that noch mehr, er ließ den eigenen Bruder erschlagen! — Adonia, Davids Sohn, gezeugt mit Hagith, bat Salomos Mutter, Bath Seba, sich bei seinem Bruder, dem König, zu verwenden, daß er ihm erlaube, Abisag von Sunem zu heirathen. Also des Bruders Gnade bedurfte er, um ein Mädchen zu heirathen, das er liebte. Welche Sclaverei! Und wie begegnete denn der weise Salomo der Fürbitte seiner Mutter? Er sprach zu ihr: Wurum bittest du um Abisag von Sunem für Adonia? Erbitte ihm doch auch das Königreich; denn er ist ja mein ältester Bruder und hat den Priester Ab Jathar und Joab, den Feldherrn, an seiner Seite. Ich schwöre es bei dem Herrn, Adonia soll das mit seinem Leben geredet haben! So wahr der Herr lebt, der mich bestätiget hat und sitzen läßt auf dem Stuhl meines Vaters David, heute soll Adonia sterben! Und siehe da, er sandte wirklich einen Mörder zu Adonia, und Jojada, der Mörder, schlug ihn, daß er starb.

Welche Blüthe salomonischer Weisheit! Der Wüthrich läßt den Bruder erschlagen, damit er sicher schwelgen könne am Stuhle seines Vaters, auf den ihn der Herr bestätiget hat. — Ein schöner Gott, der Herr Judengott, der solch' ein Scheusal auf den Thron erhebt, das seine Regierung mit Brudermord beginnt!

Doch mit Adonia's Tod war die Gewalt und Herrlichkeit des weisen Königs noch immer nicht hinlänglich gesichert. Auch der Priester Ab Jathar und der tapfere Joab schienen ihm gefährlich; also auch sie mußten aus dem Wege geräumt werden, und zwar, damit erfüllt werde des Herrn Wort. Ab Jathar wurde blos verstoßen, weil er die Lade des Herrn getragen und die Leiden Davids mitgelitten hat; doch Joab wurde in der Hütte des Herrn, wohin er floh, da er

Digitized by Google

hörte, daß man ihm nach dem Leben trachte, auf Befehl des Königs durch dieselbe Hand, welche Adonia erschlug, getödtet. Also selbst das Haus, das man dem Herrn geweiht hatte, wurde durch Blut befleckt, damit Salomo Friede habe auf dem Stuhle seines Vaters!

Des Mörders Sohn, Benaja, wurde an Joabs Stelle zum Feldherrn ernannt, und Zadok folgte dem verbannten Ab Jathar in der Priesterwürde nach. Nun war noch Simei übrig, dessen Seele er in die Hölle senden mußte. Er befahl ihm, sich ein Haus in Jerusalem zu bauen und es bei angedrohter Todesstrafe nie zu verlassen. Also lebenslänglicher Hausarrest sollte das Loos Simeis werden, weil er einst David beschimpfte. Drei Jahre verließ Simei das Haus nicht, bis es sich ereignete, daß ihm zwei Knechte entliefen, denen er nachritt, um sie zu suchen. Als er heimkehrte, schickte der König nach ihm und sagte: Habe ich dir nicht geschworen bei dem Herrn, daß du des Todes sterben mußt, wenn du dein Haus verlassest?" Und der Wüthrich hielt seinen elenden Schwur; er beauftragte Benaja, ihn zu erschlagen, und dieser gehorchte seinem König. So ward denn das Königreich bestätiget durch Salomo's Hand, sagt der Schreiber des ersten Buches der Könige, der Salomo's Leben beschrieb, damit die Nachwelt im Stande sei, seine Weisheit zu bewundern.

Mit drei Mordthaten befleckt, suchte Salomo die Freundschaft Pharao's zu gewinnen und er nahm dessen Tochter zum Weib.

Als Salomo eines Tages auf der Höhe Gibeon tausend Brandopfer dem Herrn opferte, da erschien ihm der Herr im Traume und sprach: Bitte, was ich dir geben soll. Salomo bat um Verstand, damit er wisse, was gut und böse sei. Und Gott freute sich, daß er nicht um Reichthümer, noch um langes Leben bat, und versprach, ihn zu einem König zu machen, desgleichen noch keiner gewesen ist.

Herrscher haben gewöhnlich ganz eigene Begriffe von dem, was gut und böse ist, und Salomo machte hievon am wenigsten eine Ausnahme.

Die Könige sind durch die Gnade Gottes erkoren, um die Ketten der Knechtschaft zu erhalten, und die armen Völker werden von den Priestern im Glauben an Gott erzogen, dessen Gnade Tyrannen schafft. Könige sind Niemand Rechenschaft schuldig; für das Volk gibt es Gefängnisse und Galgen.

Digitized by Google

Salomo veranstaltete nach seinem Traum ein großes Fest und opferte Dankopfer und Brandopfer, und siehe, der biblische Legendenschreiber läßt zu dieser Zeit zwei feile Dirnen vor ihm mit einer Klage erscheinen, deren Entscheidung dem König als göttliche Weisheit angerechnet wird. Diese beiden Dirnen wohnten nemlich zusammen und jede gebar ein Kind. Die Eine erdrückte ihr Kind des Nachts, trug es in das Bett der anderen, legte es an ihre Seite und wechselte das lebende Kind mit dem todten aus. Als sie erwachte, sah sie, daß das todte Kind nicht das ihrige sei, und es entstand Streit zwischen beiden. Diesen seltsamen Prozeß sollte nun der König summarisch entscheiden, und wie enscheidet er ihn? „Holet mir ein Schwert her," sagte er, und als man es brachte, sprach er: „Theilet das lebende Kind in zwei Theile und gebet Dieser die Hälfte und Jener die Hälfte." Ein grausamer Versuch! — Da sprach die Eine: Ach, mein Herr, gebt ihr das Kind lebendig und tödtet es nicht. Die Andere aber sagte: Es sei weder mein, noch ihr, lasset es theilen. Der König konnte leicht aus den Worten der Ersten auf die Mutterliebe schließen, und er ließ ihr denn das Kind lebendig übergeben.

Nun angenommen auch, diese biblische Erzählung sei wahr, was kaum möglich ist, da eine feile Dirne sich gewiß nicht mit einem fremden Kinde zu belasten sucht, so ist dieser Einfall des Königs doch wahrhaftig nicht das Zeichen einer so außerordentlichen Weisheit, als welche sie in der Bibel gepriesen wird. Doch wir wollen sehen, welche Spuren der Weisheit wir im Buche der Könige vielleicht sonst noch finden mögen.

Die Regierungsform Salomo's war absolute Despotie, ganz nach dem Vorbilde der Herrschaft Davids, und sein größtes Verdienst besteht darin, daß er die Weiber mehr liebte als den Krieg, und so konnte das arme Volk Israel doch endlich einmal in Frieden sein Stück Brod verzehren. Das Volk schien sogar glücklich gewesen zu sein; denn es heißt in der Bibel: „Juda und Israel war so viel wie der Sand am Meer, und sie aßen und tranken und waren fröhlich. Salomo war Herr über alle Königreiche von dem Wasser an in der Philister Land bis an die Grenze Egyptens, die ihm viele Geschenke brachten und ihm zinsbar waren während der ganzen Zeit seiner Regierung. Er war weiser, denn alle Menschen, auch weiser als die Dichter, und er war berühmt unter allen Heiden umher." — Schade, daß uns sein

Digitized by Google

sein Biograph von dieser außerordentlichen Weisheit blos versichert, und außer dem wichtigen Kinder-Prozesse auch nicht ein einziges Beispiel liefert.

Er ließ drei Mordthaten begehen, um seine Herrschaft zu befestigen und die Rache seines Vaters zu vollziehen — er ließ einen Tempel bauen — machte Sprüche — und sein Harem war die Quintessenz irdischer Glückseligkeit, welche ihm Gott der Herr bestimmt hatte. — Also vier Dinge sind es, inhaltschwer, durch welche sich Salomos Weisheit bewährt: Mord — Tempel — Harem und Sprüche. Seine Sprüchwörter, wenn er sie anders selbst geschrieben hat, sind aus einer Zeit, wo man so viele Sprüche schrieb, als jetzt Romane. Manche sind gut, manche gemein, und die meisten widersprechen seinem eigenen Leben.

Salomo gebührt die Ehre, das Werk ausgeführt zu haben, das sein Vater des Krieges wegen nicht beginnen konnte, und der Herr muß sich gewiß unendlich gefreut haben, endlich durch sein auserwähltes Volk in einem prachtvollen Hause verehrt zu werden. Der Riesenbau dieses herrlichen Gotteshauses wird im 6. und 7. Capitel des 1. Buches der Könige haarklein beschrieben. Ich begnüge mich blos die kolossalen Umrisse davon zu geben.

Hiram, der König von Tyrus, der die Cedern zu Davids Residenz geliefert hatte, leistete auch Salomo hilfreiche Hand. Die Cedern und Tannen aus Libanon wurden durch die Knechte Hirams gefällt und ans Meer gebracht, und Salomo bezahlte dafür königlich. Ja, sogar Salomo sandte Knechte auf den Libanon, und zwar dreißigtausend Mann, um vereint mit den Knechten Hirams zu arbeiten. Es waren siebenzigtausend Lastträger und achtzigtausend Zimmerleute und Steinhauer auf dem Berge Libanon, und 3300 Aufseher waren über diese Arbeiter gesetzt, um das Werk zu leiten. Ach, das war doch ein recht guter König; der gab den armen Leuten vollauf zu thun — so sprechen gewiß sehr viele Leute, die wohl sprechen, aber nicht denken können. Ein eitler Despot war er, sage ich, und sein Werk war eine riesenhafte Thorheit! 150,000 Lastthiere ziehen im Joche Eines Tyrannen, anstatt daß sie selbstständig arbeiten für sich und ihre Familie. 150,000 Knechte arbeiten im Schweiße ihres Angesichts für Einen Herrn, der Gott einen Tempel erbaut, in dessen Heiligthume die Priester als irdische Götter schwelgen! — Herrliche Weisheit!

Digitized by Google

Vierhundert und achtzig Jahre nach dem Auszug der Kinder Israel aus Egypten brannten ihre Dank- und Brandopfer im Freien, und im vierten Jahre der Regierung Salomos wurde der Grund gelegt zu einem Tempel, den sich Gott selbst bestellt und der seines Gleichen noch nie gehabt haben soll: er war sechzig Ellen lang, zwanzig Ellen breit und dreißig Ellen hoch. Der Chor war zwanzig Ellen lang, eben so hoch und eben so breit. Der Altar war mit Cedern geschmückt und mit lauterm Gold überzogen. Der Tisch für die Schaubrode und alle Gefäße waren aus reinem Gold. Sieben Jahre baute man an diesem ersten Hause Gottes zu Jerusalem, und als das Werk vollendet war, brachte Salomo alles Gold und Silber hinein, das sein Vater geraubt hatte.

Die jüdisch-christliche Mutterkirche braucht sich aber auch nicht zu schämen vor der Herrlichkeit Salomon's; sie hat ebenfalls sehr viel Seide, Gold und Silber geheiligt, und ihrem Gotte, oder vielmehr ihren Priestern, Häuser gebaut, die prachtvoll sind, indeß ihre entarteten Kinder des Protestantismus, besonders hier in Amerika, ihrem Gotte aus Backsteinen Häuser aufführen, die in einigen Monaten vollendet da stehen und der Nachwelt nicht einmal das Andenken großartiger Trümmer vermachen. Es scheint, als dürfe man aus starken und imposanten Mauern auf einen starken Glauben und schwachen Geist des Volkes schließen. Wenn das wirklich der Fall, so ist es höchst erfreulich zu sehen, daß die Tempel und Kirchen immer schwächer werden, und so wäre es auch analogisch war, daß man einst, wenn der Geist des Volkes gänzlich erstarket, der Gottheit nicht einmal Backsteinhäuser erbauen wird; die Natur wird dann ihr herrlichster Tempel sein, vor dem selbst ein Tempel Salomonis als unbedeutender Steinhaufe erscheint.

An seinem eigenen Hause baute Salomo dreizehn Jahre, das noch größer und eben so prachtvoll als der Tempel war.

Nachdem Tempel, Residenz und Alles, wozu er Lust hatte, vollendet war, da ist ihm der Herr wieder erschienen. Er versprach ihm den Stuhl des Königreichs über Israel ewiglich zu bestätigen, falls sie halten werden seine Gebote und keine fremden Götter anbeten; wenn sie aber andern Göttern dienen sollten, so werde er das Haus zerstören und Israel zum Spott machen unter allen andern Völkern. Ein eigener Gott, dieser Bibelgott, der zu besorgen hatte, daß sein auser-

Digitized by Google

wähltes Volk andere Götter verehren werde; doch die Gottheit kümmert sich um den Dienst der Menschen nicht und es gehörte zur Politik der jüdischen Herrscher, ihre Gewalt auf den Glauben an den Gott Israels, Jakobs und Isaaks zu stützen. Dieser Glaube machte von jeher Herrscher und Priester reich und die Völker arm. Salomo besaß mehr Schätze als Weisheit.

Hiram allein hatte dem König Salomo 120 Centner Gold geschickt. Er verbrannte Gesur, erwürgte die Cananiten, die in der Stadt wohnten, und schenkte den Raub seiner Tochter, dem Weibe Salomos.

Eine Königin von Arabien, die Wohlgefallen an Salomos Weisheit fand, schenkte ihm ebenfalls 120 Centner Gold und sehr viele Specereien und Edelsteine, und auch er beschenkte sie königlich.

Das Gold, welches Salomo in Einem Jahre erhielt, betrug nach der Bibel 660 Centner. Alle Welt begehrte Salomos Reichthum zu sehen und seine Weisheit zu bewundern. Er hatte 1400 Wagen und 12,000 Reiter und des Silbers war so viel in Jerusalem wie die Steine, und Cedernholz so viel wie der wilden Feigenbäume in den Gründen.

Trotz dessen aber, daß ihm Gott der Herr ausdrücklich befohlen hat, keine fremden Götter zu verehren, so liebte er doch viele ausländische Weiber: moabitische, ammonitische, edomitische, zitonitische und hethitische; Weiber von solchen Völkern, von denen der Herr gesagt hatte den Kindern Israel: Gehet nicht zu ihnen und lasset sie nicht zu euch kommen, denn sie werden eure Herzen neigen ihren Göttern nach.

Nun, daß nicht Gott der Herr solch alberne, egoistische Worte gesprochen habe, ist sehr leicht zu begreifen, und daß Salomo der Gottheit solche Thorheit nicht zumuthete, ist zwar weise, aber nicht sehr klug, und daß nach Salomos Tod das Volk abermals in Zerwürfnisse und Anarchie verfiel, ist nicht die Strafe Gottes, wie die unweise Bibel sagt, sondern die natürliche Folge der Despotie, wo keine Verfassung die Dauer der Regierung verbürgt.

Salomo hatte blos siebenhundert Frauen und dreihundert Kebsweiber, das macht die runde Zahl tausend. Nun, die Freuden des

Digitized by Google

Lebens in Gesellschaft von tausend schönen Frauen genießen, ist wirklich mehr als Weisheit, es ist Vorgeschmack eines Paradieses, nach welchem türkische Sultane sich in jener Welt sehnen, und in dem Salomo durch seinen von Gott ihm gegebenen Verstand schon in diesem Leben schwelgte.

Das ist Alles, was sich über Salomo nach dem 1. Buche der Könige sagen läßt.

Ach, geht mir doch mit eurer Bibel,
Geht mir mit ihrer Weisheit doch!
Für alte Kinder eine Fibel,
Verdammt den Geist sie für das Joch.

Digitized by Google

Joe Smith,

der Mormonen-Prophet zu Nauvoo, Illinois.

Joseph Smith hat sich durch sein Auftreten als Prophet und durch den Einfluß, welchen er auf die Gemüther von Tausenden übt, einen Namen gemacht, der jedoch der Zeitungsposaune nach eher berüchtigt als berühmt zu nennen ist. Eben so verhält es sich auch mit den Mormonen, den Anhängern des Propheten, der wie einst Moses mit Gott in vertrautem Verkehr zu stehen, und von ihm Offenbarungen zu erhalten vorgibt. Solch' einen Mann, er möge nun Visionär oder Betrüger sein, persönlich zu kennen, ist allerdings interessant, und eine Stadt wie durch einen Zauber sich erheben sehen, blos durch den Impuls des Wahnes, ist für den Psychologen gewiß von Wichtigkeit. Ich las sowohl in englischen wie in deutschen Blätteru verschiedene Urtheile über Smith, die jedoch alle darin übereinstimmten, „daß er ein schlauer Betrüger und die Mormonen eine Bande von schlechtem Gesindel." — Ein sehr hartes Urtheil! Ich kenne die Macht der Phantasie, die oft im Traume Wirklichkeit zu schauen wähnt, ich weiß, daß Menschen zuweilen unredliche Mittel erwählen, um Zwecke zu erreichen, die ihrer Selbstsucht dienen sollen, oder von denen sie wirklich glauben, daß sie zur Beglückung Anderer beitragen; ich weiß auch, daß viele Menschen über Sachen und Personen ein Urtheil fällen, ohne sie zu kennen, daß sie geneigt sind Irrthümer zu verdammen, anstatt sie zu erleuchten, und den Splitter im Auge Anderer sehen, aber nicht den Balken in ihrem eigenen. Es gibt Menschen, die sich durch Visionen, Ahnungen und lebhafte Träume selbst täuschen und Andere, welche die Schwäche ihrer Mitmenschen zur Erreichung ihrer Pläne benützen. Nach meiner Meinung heiligt der Zweck nie das Mittel und ich glaube, daß man auch den besten Zweck nicht durch schlechte Mittel zu erreichen suchen soll. Doch ich bin auch nicht so bereitwillig einen Menschen schlechtweg für einen Betrüger zu erklären, ohne hinreichende Gründe dafür zu haben; derselbe, den man als Betrüger brandmarkt, kann vielleicht der Betrogene seiner eigenen Einbildungskraft sein.

Ich glaube eben so wenig, daß Gott mit Mose gesprochen hat als daß er mit Smith spricht. Daß beide eher Betrüger als Selbstbetro-

Digitized by Google

gene sind, dafür habe ich meine Gründe; nun bleibt es aber immer noch unmöglich zu entscheiden, welche Beweggründe beide hatten, um sich einer Offenbarungs-Lüge zur Erreichung ihrer Zwecke zu bedienen; da es nicht möglich ist in das Herz eines Andern zu blicken. Ob Moses das Volk beglücken oder seiner Herrschsucht fröhnen wollte, weiß ich nicht; daß er aber ein Lügner, ein Mörder, ein Ungeheuer war, davon überzeugen mich die ersten fünf Bücher der Bibel. Ob Smith aus Liebe zur Menschheit als Lügenprophet auftrat, im Glauben die Secten zu vernichten und Ein Christenreich zu bereiten, oder ob er bei dieser Rolle selbstsüchtige, ehrgeizige Pläne im Schilde führt, das weiß ich ebenfalls nicht; daß er aber weder ein Mörder, noch ein Tyrann, am wenigsten aber ein Ungeheuer ist, davon konnte ich mich hinlänglich überzeugen.

Es freut mich sehr in Nauvoo gewesen zu sein, und meine unparteiischen Beobachtungen werden gewiß über den Propheten sowohl wie über seine Heiligen ein Licht verbreiten, das uns in den Stand setzt, über die im In- und im Auslande so schrecklich geschilderten Mormonen ein gerechtes Urtheil zu fällen. Ich habe ruhig geforscht und werde ohne Rücksicht meine Meinung frei aussprechen.

Folgen Sie mir denn im Geiste nach Nauvoo.

Nauvoo liegt 50 Meilen von Quincy. Am Bord des Dampfbootes Boreas fuhr ich 45 Meilen nach Keokuck, am Mississippi, in der Absicht von hier nach Nauvoo mich übersetzen zu lassen. Es traf sich jedoch, daß ich an demselben Boot des Morgens 5 Uhr eine Meile vor Quincy erwachte. Man weckte mich zu Keokuck nicht und brachte mich zurück, woher ich gekommen war. Da ich nicht Lust hatte ein anderes Boot abzuwarten, miethete ich in einem Livery-Stalle einen Einspänner für vier Thaler. Und siehe da, man vermäckelte mich an einen Herrn, Namens Lorenz aus Quincy, der eben nach Nauvoo fuhr. Er hatte blos ein Bein, war aber desto reichlicher mit Verstand begabt und zeigte sich mir bald im Gespräch als Rationalist. Er kannte Joe Smith seit längerer Zeit und versicherte mich, daß er ein guter Mensch sei, den er eher für einen Schwärmer als für einen Betrüger halte. Die Fahrt von Quincy nach Nauvoo, abwechselnd durch fruchtbare Prairies und durch Wälder, ist sehr angenehm. Großartig ist der Anblick der Prairies und gleichsam unendlich wie das wogende Bild des Oceans.

Digitized by Google

Die Lage von Nauvoo am Vater der Ströme überraschte mich. Ich stieg im Nauvoo Mansion Hause ab, wo Smith zugleich die Rolle des Wirthes spielt und zwar aus der klugen Absicht, von den vielen neugierigen Fremden nicht unentgeldlich überlaufen zu werden. Der Gasthof ist ein geräumiges Gebäude von Brettern, weiß angestrichen. Man schellte eben zum Abendessen als ich ankam. Im Speisezimmer zogen zwei Oel-Portraite meine Aufmerksamkeit auf sich: Das Bild Smiths und seiner Gattin. Ich wollte den Geist des Schwärmers oder die Züge des Betrügers in diesem Pfuschwerk irgend eines reisenden Malers studiren; doch weder das Eine noch das Andere konnte ich herausphilosophiren und ich vertröstete mich mit meinem psychologischen Examen auf den Originalkopf.

Nach dem Essen, das vortrefflich, betrat ich die Gaststube, die gedrängt voll war mit „Heiligen der letzten Tage." Das ist nemlich der Ehrenname der Proselyten des Propheten. Ein Herr untersuchte eben phrenologisch den Schädel irgend eines Mannes, den ich für einen Fremden hielt, und zwar für einen Farmer oder Viehhändler, seinem kräftigen Aeußern nach. Der Schädelprozeß und die etwas stupiden Gesichter der Umstehenden hatten nichts Anziehendes für mich; ich ging denn bald zur Ruhe, dachte lange nach über die Schwachheit der Menschen, die wie Schafe einem überlegenen Treiber folgen, und entschlief mit dem frommen Wunsche, von irgend einer der drei göttlichen Personen im Himmel im Schlafe eine Offenbarung zu erhalten; doch anstatt der heiligen Geister attakirten mich Hunde im Traum, ohne mich jedoch gebissen zu haben.

Des Morgens war ich begierig dem Propheten vorgestellt zu werden, und siehe da der Kellner präsentirte mich demselben Manne, dessen glorreiches Haupt man am gestrigen Abend phrenologisch untersucht hatte. Ich war ganz verblüfft. Ich konnte nicht staunen genug, daß dieser vermuthete Farmer, dieser scheinbare Viehhändler, dieser robuste Racoon-Jäger, der inspirirte Prophet sein soll, der von Gott übernatürliche Offenbarungen erhält und viele tausend Gläubige — wie der Indianer den Ochsen — mit einem eisernen Ring an der Nase herumführt.

Doch muß man denn eben einen langen Bart tragen, und ein excentrisches Aeußere haben, um Prophet zu sein? dachte ich eben, als der Phrenologe zwischen Smith und meinen Gedanken-Amboß trat.

Digitized by Google

Man introducirte mir ihn als Dr. Turner von St. Louis, der über Phrenologie und Magnetismus Vorlesungen hält.

Diese beiden Wissenschaften lieferten uns Stoff zum sprechen. Der Prophet nahm warmen Antheil an der Debatte; erklärte sich jedoch in beiden Zweigen als Ungläubiger und machte lächelnd die Bemerkung, daß der Doctor vom bösen Geiste besessen sei. Im Ganzen schien Joe nur das des Glaubens werth zu halten, was nicht in das Reich der geistigen Speculation gehört und sich gleichsam mit Händen greifen läßt. Ich stimmte mit manchem seiner Vorwürfe ein; doch desto mehr sank meine vorgefaßte Meinung, Smith sei ein Visionär, und der Inspirations-Glaube, den ich von ihm hatte, verwandelte sich plötzlich in einen personificirten Yankee-Humbug. Ein Flämmchen des Zweifels loderte jedoch noch immer in mir; da ich gewohnt bin von jedem Menschen das Bessere zu glauben, bis ich ganz vom Gegentheil überzeugt bin.

Der Doctor, ein gebildeter Mann und Rationalist in seinen religiösen Ansichten, begleitete mich auf einer Tour in der heiligen Stadt, und auch er konnte sich nicht überzeugen, daß Smith in die Categorie der sich selbst betrügenden Schwärmer gehöre. Das läßt sich freilich nicht mathematisch beweisen. Herr, Herr, rief ich oft laut aus, wie ist es möglich, daß Tausende sich von Einem betrügen lassen! Wie es möglich ist? ganz leicht. Glauben denn nicht Millionen Juden, daß Mose mit Gott gesprochen und aus seiner Hand die Gebote empfangen habe, welche er den Juden gab? Glauben nicht Millionen Türken Mahomed sei der wahre Prophet Gottes? Glauben nicht Millionen Christen Christus sei der lebendige Sohn Gottes und sitze zu seiner rechten Hand, um zu richten die Lebendigen und die Todten? Nun, warum sollen denn nicht auch Tausende glauben, Joe Smith spreche mit Gott, sei ein wahrer Prophet, erhalte Offenbarungen, um das Evangelium zu predigen? Der Mensch ist ja so leichtgläubig in Dingen, die über das Natürliche hinausragen und so verstockt gegen die einfache Stimme der Vernunft. Es wundert mich also gar nicht, daß Smith so viele Proselyten macht, da ich die Rohheit und die Unwissenheit der Menschen kenne.

Ich halte Smith für einen gescheidten Menschen, ich darf sagen, für einen durchtriebenen Kopf. Er besitzt physische Kraft und Geistesstärke. Er ist schnell im Entschluß, und wird zum Theil durch Instinkt

Digitized by Google

geleitet und besitzt den Zauber auf rohe Massen wunderbar zu wirken. Er zwingt Niemand das zu glauben was er lehrt, und verdammt aus eigenem Antriebe Niemand, der anders glaubt als er. Er liebt und vertheidigt Gewissensfreiheit, und wenn die Menschen seinen Täuschungen oder Lügen glauben, so haben sie die Folgen nur selbst zu tragen. Wer an die Offenbarungen der Bibel glaubt, sollte auch an seine Offenbarungen glauben, oder beide verwerfen: der vernünftige Mensch lächelt über die Kühnheit seiner List und verabscheut Wahn und Lüge. Aber auf Wahn und Lüge beruht ja der jüdische Glaube. Wahn und Lüge sind die Grundlage des christlichen Glaubens und aus Wahn und Lüge erhebt sich eine bedeutende Stadt; ja, deren Religion und Cultus der republikanischen Freiheit nicht entgegen, indeß das Glaubenssystem der Päpste gänzlich despotisch ist und der politischen und geistigen Freiheit sogar gefährlich werden kann.

Smith ist, wie man sagt, ein „smart man" — Ihr Gläubigen mögt sagen was Ihr wollt. Ob sein Zweck edel ist, mag er selbst wissen; seine Mittel kann ich durchaus nicht billigen, am wenigsten, wenn er ohne sich selbst zu täuschen, Andere absichtlich belügen sollte.

Die Stadt Nauvoo, noch kaum 4 Jahre alt, zählt bereits an 16,000 Einwohner, unter denen etwa 3,000 nicht zur Mormonen-Kirche gehören.

Auf einer Anhöhe, welche die herrliche Gegend beherrscht, erhebt sich ein großer Tempel aus Kalkstein. Täglich arbeiten da an 50 Personen und die täglichen Auslagen sind über 100 Thaler. Das Geld dazu fließt aus freiwilligen Beiträgen, indem jeder gläubige Mormone den zehnten Theil seines Vermögens dem Herrn für Zwecke der Kirche opfert. Smith ist Schatzmeister über alle diese Gelder! Das Vertrauen in einen Menschen bedarf keiner Bürgschaft und dem Herrn den zehnten Theil des Vermögens zu geben ist ja nur eine Kleinigkeit für die reine Verkündigung des Evangeliums und die damit verknüpfte Lehre des Himmelreichs. Glauben macht selig und selig sind die Einfältigen; denn ihrer ist das Himmelreich. Der Tempel wird, wenn auch kein architektonisches Kunstwerk, gewiß eine Zierde der Stadt werden; die Länge beträgt 128, die Breite 80, die Höhe 62 Fuß. Im Heiligthume des Tempels überrascht den neugierigen Fremden ein großes Taufbecken, gestützt auf zwölf weiße Ochsen. Die Cherubims und Seraphims sind zu ideal; Ochsen sind unstreitig das zweck-

Digitized by Google

mäßigste Symbol für diese Sündenreinigungs-Anstalt. Ueberdies wurde es dem Propheten, eben so wie einst Mose, von Gott selbst geoffenbart, auf welche Weise er das Heiligthum einrichten soll; und da Gott am Besten weiß, was der Mensch bedarf; so läßt es sich denn leicht erklären, warum er für die Mormonen gerade die Ochsen als Embleme bestimmt hat. Einige meinen, sie repräsentiren die Stärke, Andere glauben, sie seien blos da, um Effekt zu machen, indeß Einige so frevelhaft sind, dieselben für das Symbol der Dummheit zu erklären. Vielleicht ist jede Meinung richtig, wenn man die erste auf den Propheten anwendet und die letztere auf die Mormonen; der Effekt aber ist wohl bei jeder Propaganda, sie möge vernünftig oder unvernünftig sein, ganz besonders zu empfehlen.

Die Aussicht von dem an 200 Fuß hohen Hügel ist prachtvoll. Ein herrliches Panorama öffnet sich da dem Auge: der breite Missisippi, eine halbmondförmige fruchtbare Ebene umgürtend, das noch regellose Gewühl der Häuser Nauvoos, und jenseits des Stromes das schöne waldige Ufer Jowa's mit dem Städtchen Montrose. Wenige Meilen von Nauvoo ist eine der herrlichsten mit Wäldern geschmückte Prairie, wo Tausende von Ackern noch nicht unter den Pflug gebracht sind.

Smith hätte wohl nach der schändlichen Vertreibung der Mormonen aus dem Staate Missouri keine herrlichere Gegend zur Gründung einer Stadt finden können als eben diese ist, und ich wünsche es dem Märtyrer und seinen Heiligen wahrlich von ganzem Herzen, so sehr auch meine Art zu denken von der ihrigen abweicht, daß sie den Frieden hier finden mögen, den sie so lange entbehren mußten, und der ihnen doch von Rechtswegen in einer freien Republik garantirt sein sollte. Den Schandflecken, womit sich der Staat Missouri durch die grausame Vertreibung der Mormonen besudelt hat, wird die Zeit sobald nicht verwischen, und der mörderische Anfall der Person Smith's im Staate Illinois durch zwei Kerle, wovon der Eine den Titel eines Sheriffs von Jackson Cty. in Missouri führte, ist ein trauriger Beweis, daß die beste Verfassung nicht vor Gewaltthätigkeit Einzelner, noch vor Willkür des rohen Haufens schützt.

Es kann der Zweck dieser Rede nicht sein, das traurige Schicksal der Mormonen in Missouri, noch die eben erwähnte Gewaltthätigkeit oder die Verhaftung und den Prozeß Smith's ausführlich zu schildern; doch hindeuten muß ich, um zu zeigen, wie eine Rotte von sogenannten

Digitized by Google

Christen an ihrem Nächsten gehandelt; blos darum, weil ihnen ein Prophet ihrer Zeit ein Greuel, und ihr elender Fanatismus, angefacht durch christliche Pfaffen, nicht fähig ist, die durch die Verfassung garantirte Freiheit des Gewissens zu würdigen.

Hören wir! In Jackson Cty., Mo., wurden mehrere Mormonen ermordet, Einer ward zu todt gepeitscht, mehrere wurden erschossen, Andere getheert und gefedert — an drei hundert Häuser wurden geplündert, dann niedergebrannt, und Weiber und Kinder trieb man in die Wälder hinaus, wo Viele ein schreckliches Ende nahmen.

Im Jahr 1836 ließen sich die Mormonen in Clay County nieder und bald erhielten sie die Weisung, ihre Wohnsitze zu verlassen. Sie gehorchten der Drohung und siedelten sich auf einer Prairie an. Kaum hatten sie da ihre Hütten gebaut und die Felder bestellt, als im Jahr 1838 abermals Pöbel-Rotten aus den angrenzenden Countien sie beunruhigten, ihr Vieh stahlen, mehrere Wohnungen niederbrannten. Sie schickten an den Gouverneur eine Bittschrift; doch es war vergebens. Es blieb ihnen kein anderer Weg offen als Selbstvertheidigung. Sobald sie von diesem ihrem natürlichen Rechte Gebrauch machten, beorderte der Gouverneur 7000 Mann der Miliz, um die Heiligen auszurotten oder aus dem Staate zu treiben. In Folge dieses despotischen Befehles wurden Viele ermordet, an sechzig in den Kerker geworfen, einige hundert Familien von ihren Wohnplätzen verjagt und die ganze Gemeinde von 12,000 Seelen aus dem Staate vertrieben. Auf den Kopf Joe Smith's hat man die Preissumme von tausend Dollars gesetzt und einige Mal hat man nach ihm geschossen. Selbst die höchsten Beamten wetteiferten im fanatischen Hasse gegen die Mormonen, und einer der Richter, Namens King, soll geäußert haben, daß man Smith seiner Religion wegen tödten sollte.

Der Gouverneur von Missouri beschuldigte Smith des Mordes und der Landesverrätherei. Er bewirkte sich die Hapeas corpus Akte und wurde vor Gericht frei gesprochen. Nun glaubte er mit den Seinigen im Staate Illinois im Frieden leben zu können, als er bald darauf während eines Besuches bei seinen Verwandten, im Lee County, durch zwei Kerle überfallen wurde, von denen der Eine sich für einen Sheriff aus Missouri ausgab. Anstatt des Verhaftbriefes hielt man ihm geladene Pistolen vor die Brust und drohte unter wiederholtem

Digitized by Google

„God damn!“ ihn zu erschießen, falls er sich anschicken wollte, sich zu widersetzen. Ich fürchte den Tod nicht, sagte Smith, ich bin stark genug, um es mit euch Beiden aufzunehmen; doch ich bin bereit, mich vor Gericht zu vertheidigen, wenn Ihr eine Klage gegen mich zu führen habt. Man schob ihn in eine Kutsche und brachte ihn in Haft. Seine Freunde bewirkten ihm abermals eine Hapeas corpus Akte, und noch immer ist sein Leben und die Freiheit der Mormonen zu Nauvoo durch den Haß und Fanatismus von Tausenden in Missouri, die sich Christen und Republikaner nennen, in Gefahr. *)

Nun, ist es nicht schändlich in einem Lande, wo Religionsfreiheit durch die Verfassung garantirt ist, solche Handlungen der Barbarei, der Willkür und der Gewaltthätigkeit verübt zu sehen? Wahrlich, so sehr ich auch gegen alle übernatürlichen Offenbarungen bin, so sehr ich auch geneigt bin, zu glauben, daß Smith die unredlichen Mittel der Lüge und der Täuschung ergriff, um eine Kirche Jesu Christi im Geiste der Evangelien zu gründen, so gerne würde ich doch bei gegebener Wahl in den Reihen der Mormonen kämpfen gegen die despotischen Anmaßungen eines Beamten-Pöbels und einer fanatischen Rotte von Missouri.

Ich hörte eine vier Stunden lang dauernde Predigt aus dem Munde Smith's. Ich habe seine religiösen Ansichten gehört, auch mich von dem Fleiße und der Betriebsamkeit der Mormonen überzeugt, und diese Ueberzeugung ist mir mehr als alle Schmähungen, die man in so vielen Blättern lies't, deren Herausgeber nach Hörensagen bereitwillig in die Posaune stoßen, ohne Smith noch seine Religion zu kennen, und die — wenn sie auch diese kennen — dumm und fanatisch genug sind, Moses für einen weisen Gesetzgeber, Christus für einen Gott zu halten und Joe Smith für einen Betrüger, den man verfolgen und vertilgen müsse!

---

*) Wurde später wirklich erschossen und die Mormonen wurden vertrieben.

Digitized by Google

Griechenland und seine Philosophen.

Es gibt wohl kein interessanteres Land als Griechenland und keine Nation hat bis jetzt noch einen höheren Grad der Künste und der Wissenschaften erreicht als die griechische. Hellas ist durch seine vielen Vorzüge in Hinsicht der Lage und des Climas gleichsam das von Natur auserwählte Land, welches die Civilisation aus der östlichen Welt nach dem Westen bringen sollte. Griechenland mit seinen Bergen, Thälern und Meeren bildet eine natürliche Festung.

Die Berge erheben sich nirgends zur Höhe der Alpen. Es gibt da keine eisige Gletscher. Die meisten Berge sind reich an Wäldern und gewürzhaften Kräutern. Die Thäler, durch Ströme und Bäche bewässert, sind herrlich und ein ewiger Frühling macht das Land zum Paradiese.

Zu den bedeutendsten Bergen gehören der Pindus, der Oeta, der Parnassus, der Parnes, der Pentelikus, der Hymettus, der Taygetus und der Helikon.

Obwohl Griechenland durchaus mit Bergen bekränzt, so besitzt es doch auch große, fruchtbare Ebenen, unter denen die Ebene von Athen, von Marathon, von Platäa, Megara, Thebä und Missolunghi die vorzüglichsten sind. Zu den größeren Flüssen gehören der Achelaus, der Evennus, der Alpheus, der Peneus und Eurotas. Im Centrum der drei Continente Egypten, Klein-Asien und Phönizien, blos durch eine kleine Entfernung zur See von Italien getrennt, hatten die Griechen auch alle Vortheile eines blühenden Handels.

Den nördlichen Theil von Griechenland bildete das durch die Natur am meisten gesegnete Thessalien; den westlichen der am wenigsten kultivirte Epirus. Die klassischen Berge Oeta, der Göttersitz Olympus, der Pindus, der poetische Fluß Peneus, das reizende Thal Tempe sind in Thessalien. Thessalien lieferte in der heroischen Periode die tapfersten Krieger und dennoch war es später Thessalien, das zuerst durch Xerres und dann durch Philipp sich unterjochen ließ.

Digitized by Google

Die Bewohner von Epirus waren mehr von der illyrischen als von der hellenischen Rasse, dennoch brüsteten sich seine Könige von Achilles abzustammen. Im Innern von Epyrus war Dodona, das Orakel des Jupiter, das bei allen Griechen in großer Verehrung stand.

Das mittlere Griechenland oder Hellas war in Distrikte getheilt, von denen ich Attica, Boeotia, Phocis, Lokris, Arkadia, Lakonia, Messenia, Achaja und den Isthmus von Corinth erwähne, die ich alle im Jahre 1835 bereiste. Die Hauptstadt von Attica war Athen, der Sitz der Künste und Wissenschaften, der Sammelplatz der Dichter und Philosophen. In Boeotien lag die Stadt Theben. Hier ist die Ebene von Platäa. In Phocis war das berühmte Orakel von Delphi. Lokris ist berühmt des dortigen Termopylen-Passes wegen, der einzige Weg, auf welchem man aus Thessalien nach Hellas kommen kann. Hier war es, wo ein Leonidas mit seiner geringen Streitmacht dem mächtigen Heer der Perser widerstehen konnte. In der Nähe davon sind warme Bäder, griechisch „Thermai" genannt, daher Thermophilai. Arkadien ist seiner romantischen Thäler wegen bekannt. Seine Bewohner waren meist Hirten, deren glückliches Leben den Dichtern reichen Stoff lieferte. In Lakonien, durch den reinen Eurotas durchströmt, war einst das mächtige Sparta, das sich das fruchtbare Messenien unterwarf. Die Bewohner von Achaja lebten lange, selbst mitten im Sturm der Kriege, in Frieden. Der Isthmus von Corinth war der kleinste griechische Staat; doch seine günstige Lage gab der Stadt eine Bedeutung gleich jener von Venedig, das sich aus Meer und Sumpf erhebt. Bei fremden Invasionen war Corinth die Citadelle von Griechenland. Oft leistete Corinth dem Feinde Widerstand und seine Bewohner weihten die sterbende Freiheit Griechenlands mit dem letzten Blutstropfen ihres Herzens.

„Des blut'gen Krieges fürchterliche Stürme,
Der Erde Beben und des Sturmes Brausen,
Die graue Zeit mit ihrer Schwingen Sausen,
Sie drückten ihre Spuren auf die Thürme
Corinth's; — die Freiheit fiel — ihr Loos das Joch;
Doch ihre Felsenmauern trotzen noch."

Auch in Hinsicht der Religion zeichnet sich Griechenland vor allen anderen Völkern aus. Unter allen Volksreligionen ist die der Griechen die sinnreichste, und keine Priesterkaste bildete einen Staat im Staate. Der Ursprung dieser Religion verliert sich im grauen Alter-

Digitized by Google

thum. Egypten, Phönizien, Creta und Samothrazien mögen wohl die Wiege der griechischen Götter, die Quelle der Mysterien und der Orakel sein; doch der Geist der Hellenen-Dichter veredelte und idealisirte die rohe Sinnlichkeit der östlichen Religionen und aus den Bildern einer üppigen Phantasie entstanden die Götter und die Göttinen des Olympus. Gesammte Götter Asiens hatten sinnliche Gegenstände zur Grundlage und Gewalt waren ihre Atribute. Sonne, Mond und Sterne, Stürme, Flüsse, Menschen und Thiere waren die Gegenstände der Anbetung bei den Völkern des Orients; sie waren die Basis von verschiedenen religiösen Systemen, von denen auch wir noch sichtbare Spuren finden — selbst in den Religionen der neuesten Zeit.

Der Hindu stellt seinen Gott mit 50 Armen dar, als Zeichen der Stärke und der Gewalt. Die Egypter machten ihren Göttern Köpfe und Füße von Thieren. Solche Götter flößten den Völkern nicht Liebe und Vertrauen ein, sondern Furcht und Schrecken. Hieraus entstanden denn die Opfer von Menschen und von Thieren, um den Zorn der grausamen Götter zu besänftigen. Despotie war der Character der Regierungen und despotische Götzen mußten die slavischen Völker in unbedingtem Gehorsam erhalten. Im Kriege fochten sie nicht aus Liebe zum Heerführer und zum Vaterlande, sondern für Sold und Beute.

Nicht so war es mit der Religion der Griechen. Sie wurde durch Dichter in's Leben gerufen und durch die schönen Künste aufrechterhalten. Die Götter Griechenlands waren unsterbliche Menschen und die Menschen waren sterbliche Götter. Die Götter waren zwar mit Gewalt und Leidenschaft begabt; doch sie waren auch groß, schön, weise und gerecht. Der Grieche liebte seine Götter wie seine Freunde, und wenn er denselben an den Altären opferte, so geschah es nicht aus Schrecken, sondern aus Liebe, um Gegenliebe zu gewinnen. Die Tempel waren Meisterwerke der Kunst, und heitere Tänze kreis'ten um den bekränzten Altar. Wälder und Haine, Himmel und Meere waren mit Göttern belebt. Eine Dryas lebte in jedem Baum, Amoretten und Sylphiden umgauckelten die Flur, Helios lenkte den Sonnenwagen in stiller Majestät, Neptun beherrschte die stürmischen Meere und aus den Urnen der Najaden sprangen die Ströme hervor. Glück und Frohsinn war der Zweck des Griechenlebens; düstres Hinbrüten war aus ihrer Mitte verbannt; heilig war allein das Schöne und

Digitized by Google

weder die Götter noch die Menschen schämten sich der Freude, schämten sich der Lust.

Apollo, Venus und die Grazien entzücken nur noch die Phantasie des Dichters; dem Volke sind sie leerer Schall geworden und nur noch die entgötterte Natur — wie Schiller sagt — dient knechtisch dem Gesetz der Schwere.

Die Priester bildeten keine bevorzugte Kaste; sie wurden durch das Volk erwählt und viele wichtige religiöse Ceremonien wurden durch Generäle und Beamte verrichtet.

Nicht so ist es in Egypten und andern Ländern gewesen, wo die Priester im ausschließlichen Besitze der Wissenschaften waren. Nicht so war es bei dem Volke Israel, das roh und unwissend sich im Namen eines unsichtbaren Tyrannen, genannt Jehova, durch schlaue Priester und Könige beherrschen ließ. Nicht so ist es in dem gepriesenen Christenthum, dessen Gründer man so gerne höher stellt als jene Weisen Griechenlands; im Christenthum, das ein stehendes Heer von Pfaffen hat, die Einem Herrn in Rom dienstbar, sich zwischen ihren Göttern, Halbgöttern und Heiligen als Gottesgelehrte und Seelsorger hinstellen und einen Staat im Staate bilden. Die Götter sind vom Olymp entflohen, und aus den heiligen Quellen trinken nun christliche Räuber und die bilderreiche Mythologie ist zu einer kalten Fabellehre geworden, in welcher der dreieinige Gott im Himmel und der christliche Teufel in der Hölle Jupiter und Plato vom Throne warfen, um ihnen die Herrschschaft über die armen Seelen zu entreißen. — Trauriger Wechsel! Und dennoch so viel Geschrei über den Fortschritt in Wissenschaften und so viel Lärm über die Aufklärung unserer Zeit!

Außer der Volksreligion, an welcher die Griechen theilnahmen, wurden auch in jedem Staate gewisse Mysterien und Ceremonen einer geheimen Religion gefeiert. Ein undurchdringlicher Schleier deckte jene Mysterien, in welche nur einzelne Auserwählte eingeweiht waren. Auf Verrath dieser Geheimnisse wurden die schwersten Strafen gesetzt. Der Ursprung der Mysterien ist ebenfalls in tiefes Dunkel gehüllt; sie übten einen mächtigen Einfluß auf den Volkscharacter.

Die Mysterien des Ceres wurden durch Danaus aus Egypten nach Griechenland gebracht. Fast bei allen Völkern findet man, daß die Geheimnisse der Religion blos das Eigenthum einer Kaste waren,

Digitized by Google

und die in nichts anderem bestanden, als in den einfachen Wahrheiten der Philosophie, von denen man noch immer die Massen der Völker auszuschließen sucht.

Moses war ein Zögling der egyptischen Priester, er war eingeweiht in ihre Mysterien, und die Ceremonien im Tempel zu Sais in Egypten waren unstreitig von demselben Character, wie jene der Ceres zu Eleusis, in einem Städtchen in Attika. Ich besuchte auf meiner Reise in Griechenland diesen Ort und besitze noch ein Stück Marmor von den Ueberresten des Tempels der Ceres. Die Statue der Minerva, der Göttin der Weisheit, welche in jenem Tempel aufgestellt war, hat folgende Inschrift: „Ich bin Alles, was da ist, war und sein wird, und kein Sterblicher hat je meinen Schleier gelüftet." — Ein herrliches Motto, in dem das ganze Geheimniß der unerforschlichen Urkraft liegt, von welcher die Weisen aller Nationen durchdrungen waren und welche auch unser Gott ist.

Der Rationalismus besitzt keine Geheimnisse für einzelne Eingeweihte; er öffnet seine göttliche Quelle Jedem, der daraus schöpfen will; keine Priesterkaste entweiht durch schlauen Betrug sein Heiligthum; seine Aufgabe ist es die Völker zum Born der Weisheit zu führen, die Jahrtausende hindurch blos das Eigenthum einzelner Wenigen war.

Das griechische Volk, durch Begeisterung hingerissen, staunte die Ceremonien des Cultus an, zu deren Glanz und Feierlichkeit alle Quellen der Kunst erschöpft wurden. So wie jetzt in Rom das katholische Volk die Pracht der Kirchen bewundert, sich durch den Glanz der Priester und den Aufwand der Ceremonien betäuben läßt, ohne zu wissen, daß seine Priester Eingeweihte eines geistlichen Ordens sind, dessen Geheimnisse dem Volk entzogen werden und der die ergiebige Quelle ihres Reichthums, ihrer Bequemlichkeiten und ihres Ansehens ist; eben so war es auch bei den Griechen. Doch das religiöse Vorurtheil der Griechen war in ein poetisches Gewand gehüllt, das Gefühl der Größe und der Schönheit entzückte den Geringsten im Volke; die Grazien streuten Blumen auf die Bahn des Lebens, und selbst dem Tod war sein Schrecken benommen. Kein eckler Knochenmann mit der Sense war das Symbol des Todes. Saturnus beherrschte die Zeit, die Parzen schnitten den Faden des Lebens ab und ein blühender Jüngling senkte die Fackel am Bett des Sterbenden.

Digitized by Google

Das Verlangen den Schleier der Zukunft zu lüften, die Sehnsucht den Zustand nach dem Tode zu wissen, hat zu allen Zeiten unzählige Vorurtheile hervorgerufen, welche einzelne Schlauköpfe zu ihrem Vortheile zu benutzen wußten. Wenn wir sehen, daß noch in unserm Jahrhundert Millionen Menschen, durch religiöses Gefühl verleitet, sich am Gängelbande Einzelner führen lassen, die von der Zukunft nach dem Tode, von Lohn oder Strafe so wenig wissen als das Insekt vom Lauf der Sonne; wenn man noch jetzt an Visionen, Träume, Prophezeihungen und Wahrsagungen glaubt, wenn das zufällige Zusammentreffen des Traumes mit der Wirklichkeit, die zufällige Erfüllung einer Prophezeihung all die tausend und tausend Täuschungen vergessen macht, wenn noch jetzt Propheten und Wahrsagerinnen Tausende betrügen; so darf es uns nicht wundern, daß vor vielen Jahrhunderten, als die Wissenschaften noch weniger verbreitet und die Priesterkaste im ausschließlichen Besitz derselben war, die Völker leicht betrogen werden konnten. Solch ein heiliger Betrug waren auch die Orakel. Keine Unternehmung von Wichtigkeit wurde bei den Griechen begonnen, ohne früher die Götter durch den Mund der Orakel um Rath gefragt zu haben. Krieg und Frieden hingen von dem Ausspruch des Priesters oder der Priesterin ab. Das älteste Orakel und das wichtigste war zu Dodona, das des Jupiter. Und wie entstand dieses Orakel? Zwei egyptische Priesterinnen wurden in Egypten als Sclaven verkauft und nach Griechenland gebracht, Eine nach Lybien, die Andere nach Epyrus. Ihre höheren Kenntnisse in den Mysterien setzten sie in Stand auf die Leichtgläubigkeit des Volkes zu wirken, und so gelang es ihnen das Orakel zu Dodona und ein anderes in Lybien zu gründen. Diese einfache Begebenheit wurde später zur Mythe, als wären zwei schwarze Tauben, durch Jupiter gesandt, nach Griechenland geflogen gekommen, um den Bewohnern zukünftige Dinge vorherzusagen. Jupiter wurde für den großen Urheber der Prophezeihungen gehalten und Apollo galt für einen untrüglichen Dollmetsch. So entstand das Orakel zu Delphi. Ein Tempel wurde erbaut, in welchem die Priesterin Pythia, auf einem Dreifuß sitzend, die Zukunft enthüllte. Ihre Antworten waren nie deutlich und ließen stets einen doppelten Sinn zu, so daß man ihre Worte stets für Wahrheit hielt, ob die zweifelhafte Begebenheit sich zutrug oder nicht. Doch auch der unbedingte Glaube trug das seinige bei, daß die Macht und das Ansehn der Orakel sich lange aufrecht erhalten konnte; denn ein günstiges

Digitized by Google

Wort der Prieſterin flößte den Kriegern doppelten Muth ein, indeß Jene, denen die Hoffnung benommen war, ſchon ehe der Kampf begann entmuthigt wurden. Je aufgeklärter die Griechen in Maſſe wurden, deſto mehr ſank das Anſehn der Orakel. Selbſt unter den Athenienſern, den abergläubigſten unter allen griechiſchen Stämmen, wagte es Demoſthenes zu ſagen: „daß Pythia nicht durch Apollo inſpirirt, ſondern durch den König Philipp beſtochen geweſen ſei.“

Das delphiſche Orakel trieb auch noch nach dem Falle Griechenlands ihr Weſen und ihr Vertrauen iſt ſo allmälig geſunken, daß man nicht weiß, wann es gänzlich verſtummte.

Weniger berühmt war das Orakel von Delos. Es war gegen das Geſetz irgend einen Verbrecher zum Tode zu verurtheilen, bevor das heilige Schiff von Delos zurückgekehrt war, um darüber zu entſcheiden. Die Prieſterin hatte alſo die höchſte Inſtanz in Criminalfällen.

So ſehr auch die Orakel den Zweck hatten, Vertrauen zu den Göttern einzuflößen, ſo beförderten ſie doch zu ſehr den Fatalismus, und lähmten die ſelbſtſtändige Kraft des Menſchen. Der Betrug, ſo ſehr man ihn auch zu verbergen ſucht, wird endlich doch entdeckt und ſo war es auch mit den Orakeln. Schon nach dem erſten peloponeſiſchen Krieg gab es Generäle, die es laut ausſprachen, daß ſie an keine Ahnungen und Vorherſagungen glauben. Beſonders Epaminondas verachtete all dergleichen Täuſchungen und antwortete ſeinen abergläubigen Gegnern mit den bekannten Verſen von Homer:

„Den Säbel zieht des tapfern Mannes Hand,
Er denket an kein Omen, nur an ſein Vaterland.“

Delphi war für die Griechen das, was Jeruſalem für die Juden war und Mecca für die Türken iſt — die Bewohner aller Staaten beſuchten Delphi, der Tempel war ein National-Tempel, der allen gleiche Ehrfurcht einflößte und ſie erinnerte, daß ſie alle zu Einer Familie gehören. Doch keine der griechiſchen Inſtitutionen war ſo ſehr geeignet die verſchiedenen Stämme zu Einer Nation zu vereinen wie die öffentlichen Spiele.

Hier war es, wo der Grieche am meiſten für Nationalſtolz und Vaterlandsliebe begeiſtert ward. Der ärmſte Grieche, ohne Rückſicht der Geburt und des Standes, konnte an den öffentlichen Spielen theilnehmen, indeß jeder Fremde, ſelbſt Könige, davon ausgeſchloſſen

Digitized by Google

waren. Solche Nationalfeste waren vier: das olympische, das pythische, das nemeische und das isthmische. Alle hatten den Zweck die körperlichen und geistigen Kräfte zu entwickeln, durch Belohnung den Wetteifer zu erwecken und Gelegenheit zu geben Alles das zu thun, was den Nationalcharacter und die Nationalehre verherrlichet. Als Sieger von Dichtern gefeiert zu werden und eine Lorbeerkrone zu erringen war das Höchste, wonach der Grieche strebte. Geld war nie der Preis des Verdienstes; doch fast jeder Staat verwilligte Jenen, die einen Preis errungen, Pensionen.

Meine Reise in Griechenland war ein fortwährender Rausch der Begeisterung; doch nirgends war mein Herz mit höherer Wonne geschwellt als im Thale von Olympia, durchströmt von dem klassischen Alpheus. Hierher brachten einst Maler und Bildhauer die Meisterwerke ihrer Kunst; hier wetteiferten Dichter, Philosophen, Redner und Musiker um den Beifall der olympischen Richter und um die Palme des Sieges. Nach Strabo war dieses Thal entlang dem Flusse besäet mit Tempeln, Statuen und Büsten von Göttern, und von Helden, von Künstlern und von Gelehrten. Nach dem Zeugniß des Pausanias waren hier 230 Triumphpforten und 23 Statuen des Jupiter. Zur Zeit des Plinius belief sich die Gesammtzahl der Statuen auf dreitausend. Ja, man darf behaupten, daß Griechenland zur Zeit des Perikles mehr Kunstwerke besaß als man jetzt in ganz Europa und in Amerika aufzuweisen hat. Amerika! wirst denn auch du noch eine Periode erreichen, in welcher die Künste blühen werden wie einst in Hellas? Schwerlich. Deine jetzigen Monumente sind geschmacklose Kirchen des dreieinigen Gottes, deine Tempel sind Banken des papiernen Mammon, die Statuen deiner Götter, deiner Helden, deiner Künstler und Gelehrten sind Eisenbahnschienen und Schornsteine; durch deine Triumpfpforten ziehen Dampfboote und Karren mit Baumwolle und mit Rauchtabak; doch du bist ja noch in der Kindheit — deine Wiege schauckelt einen Riesen; wer weiß wie der Jüngling sich entwickelt und welche Stufe nach Jahrhunderten der Mann erreichen wird. Wer könnte die Gefühle beschreiben, die das Herz des denkenden Menschen entzücken, der da im Thale von Olympia einsam dahinwandelt zwischen den morschen Ueberresten entschwundener Größe! Meine Begeisterung erhob mich dort auf dem Felde der verblichenen Schönheit aus dem Endlichen zum Unendlichen empor. Alles wechselt hienieden, nur das Ur ist bleibend, unendlich und ewig!

Digitized by Google

Die verschiedenen griechischen Staaten hatten auch verschiedene Regierungsformen; doch beruhten sie alle weniger oder mehr auf gewissen allgemeinen Grundsätzen. Ihre Constitutionen waren eher Munizipal- als Staatsverfassungen, ähnlich denen Venedigs und der Hanse-Städte im Mittelalter. Ihre Constitutionen kann man in so ferne frei nennen, als die Beamten verantwortlich waren; entweder den gesammten Bürgern, wie in Athen, oder einer bevorzugten Kaste, wie in Sparta. Ein Regent, der sich anmaßte zu herrschen, ohne verantwortlich zu sein, wurde Tyrann genannt, auch wenn seine Herrschaft noch so mild und väterlich gewesen wäre. Selbstregierung war also der allgemeine Grundsatz, so der Regierungsform zu Grunde lag; doch war diese Selbstregierung zum Theile höchst aristokratisch, zum Theile durch Demagogen eines Pöbels gefährdet.

Die Griechen nannten einen Staat demokratisch, selbst wenn die Armen von den öffentlichen Aemtern ausgeschlossen waren; ein Begriff, der sich in unserer Zeit zu Gunsten der Menschenwürde geändert hat. Die Aristokratie war natürlich in Agriculturstaaten vorherrschend, wo sich der Einfluß des liegenden Vermögens mit dem Vorzuge der Geburt vereinigte.

In Athen wurden die Senatoren jährlich erwählt, in Sparta und Corinth blieben die Aeltesten lebenslänglich im Amte.

So viele Staaten in Griechenland waren, so viele Verschiedenheiten gab es auch in der Verwaltung der öffentlichen Angelegenheiten, und nur darin kamen sie alle überein, daß die Beamten alle verantwortlich waren. Die Anzahl der Staatsbeamten, die Dauer der Amtszeit, die Qualification der Wähler und der Wählbaren waren immerwährendem Wechsel unterworfen, wodurch es auch oft zu innern Zerwürfnissen und Unruhen kommen mußte.

Den griechischen Verfassungen fehlte der vorzüglichste Zweck eines geregelten Staates: Sicherheit der Person und des Eigenthums. Der Reiche unterdrückte den Armen und der Arme plünderte oft den Privigelirten. Trotz der Blüthe der Künste und Wissenschaften fehlte den Griechen also doch der dauernde innere Frieden. Allein eben diese heftigen Bewegungen, diese Spaltungen trugen zugleich das ihrige bei, die schlummernden Kräfte zu wecken und den Geist des bewegten Volkes in steter Regsamkeit zu erhalten.

Digitized by Google

Die Freiheit der Griechen war einseitig; denn sie hatte Sclaverei im Gefolge. Der Ackerbau und viele Gewerbe wurden da durch Sclaven betrieben; daher dieser Stand auch nicht geachtet und manche Zweige sogar eines griechischen Bürgers unwürdig erachtet wurden. Dadurch mußte die Industrie leiden. Es wurde zu viel regiert, zu viel genossen und zu wenig gearbeitet, und die öffentlichen Gelder wurden zu schlecht verwaltet, um dauerhaft glücklich zu sein. Dieses Vorurtheil des Standes wurde in manchen Staaten sogar durch das Gesetz genährt, da gewisse Handwerker und Kleinhändler zu keinem Staatsamte gewählt werden durften. So fehlte es Griechenland an einem tüchtigen Mittelstande, der besten Stütze der Freiheit. In den Handelsstädten war dieses Uebel nicht so fühlbar als in den Agrikultur-Gemeinschaften. Die Landeigenthümer verachteten den Handel, ihre Interessen kamen stets mit denen der Kaufleute in Collision. Fortwährende Eifersucht herrschte zwischen der jonischen und dorischen Abkunft. Athen, das Haupt der jonischen Staaten, mit den übrigen Handelsstädten, liebte mehr die Demokratie; die landwirthschaftlichen Gemeinschaften begünstigten Sparta, weil es, trotz der von Vielen gepriesenen Spartaner Freiheit, am meisten das Feudal-System seiner dorischen Vorfahren beibehalten hatte. Griechenland war schwach durch die Eifersucht seiner eigenen Staaten; aber es war mächtig in der Glanzperiode gegen seine auswärtigen Feinde. Marathon, Salamis und Platäa sind denkwürdige Erinnerungen griechischer Größe.

Wie erhaben ist es nicht, eine Nation für Vaterland und für Freiheit kämpfen zu sehen mit dem Muthe der Verzweiflung! Hätten die Perser gesiegt, so wäre die griechische Cultur im ersten Keime erstickt worden und aus der persischen Macht hätte sich etwa, wie Rotteck bemerkt, ein zweites China erhoben. Da hätte kein Phidias den Marmor beselt, kein Pindar mit seinen Gedichten entzückt, kein Xenophon den Ruhm großer Thaten verkündigt, kein Plato, kein Sokrates, kein Epaminondas und kein Aristides hätte dann in Weisheit und Tugend geglänzt; da wäre auch die junge Blüthe politischer Freiheit, ohne Früchte zu tragen in unserer Zeit, zerknickt worden.

Alle Völker, die wir im Laufe der Geschichte kennen, hatten ihre Religion. Sinnliche Gegenstände waren meist die Symbole ihrer Verehrung.

Digitized by Google

Das religiöse Gefühl wurde stets irregeleitet durch einzelne theils schlaue, theils unwissende Menschen. Der Ursprung der Welt — das Wesen der Gottheit und der Zustand nach dem Tode — dies sind die wichtigen Gegenstände, über welche die Weisen aller Völker debattirten und schrieben — besonders finden wir bei den Griechen bereits geregelte Systeme der Philosophie; doch den Stein der Weisen hat noch Niemand gehoben und kein Sterblicher wird je den Schleier lüften, der jene Geheimnisse deckt.

Griechenland hatte keine Priesterkaste wie Egypten; die Philosophie war dem Volke leichter zugänglich; aber trotz dessen feindete das Volk selbst oft die edelsten Philosophen an, verfolgte und tödtete sie.

Anaxagoras, ein Schüler des Thales, wurde, trotz des Einflusses von Perikles, aus Athen verbannt, weil man seine philosophische Lehre der Volksreligion gefährlich hielt. Weil er lehrte, daß sich alle Ahnungen und Vorhersagungen natürlich erklären lassen; daß die Sonne ein feuriger Körper sei und kein Wagen gezogen durch Apollo, wie die Mythologie bilderreich, doch dem Volke unverständlich, lehrte.

So war es stets, so ist es noch. Galileo wurde verfolgt, weil er weiser war, als seine Zeitgenossen.

In Griechenland war die Philosophie in Schulen zerfallen. Die vorzüglichsten der Stifter philosophischer Systeme in Griechenland sind: Pythagoras, Sokrates, Plato, Aristoteles, Zeno, Aristippus von Cyrene und Epicurcus.

Pythagoras ist der erste und einer der berühmtesten Philosophen Griechenlands. Zu Samos geboren, brachte er aus Asien jene Liebe zum Geheimnißvollen und Mysteriösen; daher seine Schüler einen geschlossenen Cirkel und eine geheime Gesellschaft um ihn bildeten. Er lehrte eine bis an Schwärmerei grenzende Moral und manche große Wahrheiten der Natur. Er verbannte sich selbst, weil er die Tyrannen haßte und ihre Ketten, die nur niedere Seelen lieben können. Er lehrte von des Himmels geheimnißvollen Gesetzen — von dem Ursprung der Welt und von der Welten erster Ursache. Seine Liebe dehnte er nicht nur auf die Menschen, sondern auch auf die Thiere aus. Er und seine Schüler enthielten sich gänzlich vom Genusse des Fleisches. Die Natur ist reich an Früchten aller Art — nur wilde Thiere füllen ihre Mägen mit ihren zerfleischten Brüdern;

Digitized by Google

nicht einmal alle Thiere tödten andere: das Schaf, der Stier, der Ochs, das Pferd, die Ziege und andere leben von Getreide und blumigen Wiesen. Bären, Tiger, Wölfe und Löwen wohnen in Wäldern und Höhlen, wo das stärkere Thier das schwächere zerfleischt.

Das Verbrechen Fleisch zu essen, lehrte er, schlich sich allmälig bei den Menschen ein; so wie aus Bächen Ströme, aus Strömen Meere werden. O Tyrann! sagte er, mit welchem Rechte kannst du eine gesegnete Erndte hoffen, wenn du deinen fleißigen Ochsen tödtest, der die Erndte gepflügt? Du ziehst sein Joch vom Nacken, um ihn aus Dankbarkeit zu tödten und aufzuzehren.

Den Tod lehrte er verachten. Warum sich fürchten eines leeren Namens, eines Traumes, eines erdichteten Feuers wegen? Der Tod ist nur die Ablegung eines alten Kleides, um ein neues anzuziehen. Alles wechselt, nichts vergeht.

Er lehrte die Metempsychosis, Seelenwanderung — daß die Seelen im Weltall vorhanden sind, in verschiedenen Körpern, in Menschen und in Thieren, und daß sie nach dem Tode stets andere Wesen beleben.

Wie das weiche Wachs verschiedene Eindrücke empfängt ohne aufzuhören Wachs zu sein, und so bald diesen und bald jenen Namen hat; — eben so auch der Tod; er kann blos die Form vernichten, nicht den Stoff und nicht die Seele, die in den leeren Raum flieht, um ihr Heil in einem andern Platze zu versuchen. Die Natur ist stets in Bewegung. Es ist ein immerwährendes Zerstören und Erschaffen. Unser eigener Körper verändert sich mit jedem Tag unter stetem Zunehmen und Abnehmen.

Zwei Dinge ziehen himmelwärts: Feuer und Luft. Das Feuer im leeren Raum gehört dem Himmel an; die Luft folgt dem Feuer und das Wasser liegt der Mutter Erde im Schoos. Alle Dinge bestehen aus diesen vier Hauptelementen, lehrte er, Alles kömmt daher und Alles ist überhaupt dahinzuleiten.

Was heißt geboren werden? Etwas anderes beginnen zu sein, als wir waren. Und sterben? Aufhören zu sein, was man früher gewesen.

Er gibt zu, daß die Formen wechseln. Das goldene Alter, sagt er, entrückt in das silberne, dieses in das kupferne, und wenn seine Seele jetzt vielleicht in einem amerikanischen Menschen wohnt, so muß

Digitized by Google

er sich gewiß wundern über das papierne Zeitalter. — Wo einst Erde war ist jetzt See, und umgekehrt. Berge stürzen ein; in der Ferne vom Strand findet man Muscheln und rostige Anker auf Bergen.

Reiche und Völker verschwinden, und wie Alles wechselt hienieden so verschwindet auch der Mensch vom Schauplatz der Erde; er, der nur ein kleiner Theil des Ganzen ist.

Wenn unsere Urväter, unsere Eltern und Freunde, sagt Pythagoras, im Körper eines Thieres wieder erscheinen, wirst du dann Vater, Bruder u. s. w. im Thiere verletzen? Ja, schone die Thiere. Gebrauche keine Netze, keine Angel, keine Waffen, um Thiere zu tödten. Lasse den Ochsen pflügen und die Natur von ihm den Tribut fordern, lasse ihr, was ihr gehört. Nimm kein Leben, das du nicht wieder geben kannst. Alle Thiere haben gleiche Rechte mit Dir. Höchstens wilde Thiere tödte, die deinem Leben gefährlich sind.

Die meisten moralischen Sätze dieses Philosophen sind in Bildersprache geschrieben, und da sie in Zahlen eingetheilt sind, werden sie goldene Regeln genannt. Zu diesen Regeln gehören folgende:

Thue was Recht ist; die Welt mag darüber urtheilen, was sie will.

Sei über Lob und Tadel erhaben.

Fürchte Drohungen nicht und lasse dich nicht von guten Vorsätzen dadurch abhalten.

Sei ehrlich und aufrichtig in Allem, was du sagst.

Achte dich selbst. Thue nichts Böses; auch nicht im Verborgenen.

Es ist besser, daß dich Andere achten, als daß sie dich fürchten; denn Furcht erzeugt Haß.

Willst du deine Kinder gut erziehen, so schicke sie in gute Anstalten.

Strafen und Zurechtweisungen sind nur dann von gutem Erfolge, wenn sie mit Liebe begleitet sind.

Nüchternheit und Mäßigkeit sind wahre Kraft des Geistes.

Kein Mensch ist frei, der sich nicht selbst beherrschen kann.

Schließe das Auge nicht, ehe du dich nicht daran erinnerst, was du am Tage gethan hast. Denke: Was habe ich gelernt? Was habe ich Gutes gethan? Nach was habe ich gestrebt? Welche Pflicht habe ich unvollzogen gelassen? Welche Thorheit habe ich begangen?

Digitized by Google

Wahrlich, dies sind herrliche Sätze. Sein System ist also: den Geist von den Schlacken zu reinigen — ihn zur ewigen Wahrheit zu erheben durch Weisheit und durch Liebe. Seine Liebe ging so weit, daß er sie selbst auf Thiere erstreckte.

Sokrates begann die Sophisten zu opponiren. Er genoß den Unterricht der berühmtesten Lehrer seiner Zeit, eines Anaragoras und Archelaus. Mancher wagte sein Leben, um Sokrates zu hören. Er lehrte in Werkstätten, auf den Straßen; überall unterhielt er sich mit den Menschen, um ihnen seine Lehren beizubringen; die Priester und Sophisten haßten und verfolgten ihn, weil er ihre Vorurtheile angriff. Aristophanes suchte ihn in einer Posse auf der Bühne lächerlich zu machen; doch der Weise stand auf, zeigte sich dem Volke und das Stück scheiterte an der Würde des Philosophen.

Er lenkte die Aufmerksamkeit des Menschen von unnützen Spekulationen ab, durch welche man weder die Welt noch ihren Urheber ergründen kann, und suchte sie zur Erkenntn ß ihrer Pflichten als Menschen und als Bürger zu führen. Er schuf kein System; denn er hat seine Lehre mehr auf Erfahrung als auf Theorien gegründet, und so wurde er gleichsam der Schöpfer der Moral-Philosophie. Sein Tod, da man ihn als Märtyrer verehrte, trug am meisten bei, seine Grundsätze zu verbreiten. Er hatte mit Bosheit, Neid und Unwissenheit der Menschen zu kämpfen. Alle Schwierigkeiten besiegte er mit Geduld eines Heiligen, mit der Weisheit eines Philosophen. Macht, Bequemlichkeit, selbst das Leben gab er hin für das Wohl seiner Mitmenschen. Seine Bescheidenheit gehört zu seinen schönsten Tugenden. „Alles was ich weiß, sagte er, ist: daß ich Nichts weiß." Ja, einsehen, daß der Mensch in überirdischen Dingen Nichts wissen könne, ist die höchste Stufe der Weisheit. Wie erbärmlich ist ihm gegenüber die Anmaßung so vieler Menschen, die in ihrem Dünkel das Wesen und die Eigenschaften Gottes beschreiben, die von künftigen Strafen und Belohnungen sprechen, von denen sie durchaus nichts wissen können.

Sophisten waren Jene, die zuerst die Philosophie auf die Politik anwendeten. Ihr Grundsatz war: „Man kann Alles beweisen und Alles widerlegen. Man muß aus der Thorheit Anderer und aus seiner Geistesüberlegenheit so viel Vortheil ziehen wie möglich." Sie lehrten in der Schule Logik und Rhetorik, die Kunst richtig zu denken und die Regeln der Beredsamkeit. Es war ihnen weniger um Wahr-

Digitized by Google

heit zu thun, als den Sieg davon zu tragen. Aber Gleichgültigkeit gegen die Wahrheit zerstört bald alles Moralgefühl und ist von den schlimmsten Folgen.

Auch in unsern Tagen gibt es weit mehr Sophisten als Weise; am meisten sind deren unter den Theologen, Advokaten und Politikern. Die Theologen kümmern sich nicht um die Wahrheit ihrer Lehrsätze; sie vertheidigen sie mit der größten Beredsamkeit, mit dem größten Eifer, ohne selbst daran zu glauben, blos um dadurch ihren selbstsüchtigen Absichten zu nützen. Die Advokaten verdrehen oft die einfachste Wahrheit und führen durch Scheingründe den Gegner in die größte Verlegenheit; der Sieg ihrer Sache ist ihr Ziel und sie kümmern sich in der Regel wenig um Wahrheit und Gerechtigkeit. Die Politiker wenden oft alle ihre Beredsamkeit auf, um das Volk zu haranguiren; Ehrsucht oder Aemter sind der Quell ihrer Scheingründe und das Ziel ihres Strebens. Jeder Sophist ist verächtlich, weil er das Heiligste, die Wahrheit, mit Füßen tritt und sich um die Reinheit seiner Handlungen nicht kümmert.

Plato war der Erste, der auf die Lehrsätze des Sokrates seine philosophische Schule bildete. Der poetische Character Griechenlands hat sich in ihm philosophisch geäußert. Sein Hauptgrundsatz war, das höchste Gut im Leben zu erreichen. Er lehrte, daß der Mensch sinnliche und geistige Bedürfnisse habe, und daß sein Glück durch die Befriedigung dieser bedingt ist. Er nahm Grade des Guten an; das Höchste war ihm Tugend und Weisheit. Zu den sinnlichen Bedürfnissen zählte er Gesundheit, Vollkommenheit des Körpers, Schönheit, Wohlstand, Ehre und Ruhm. Im Inbegriff dieser Güter setzte er die höchste Glückseligkeit des Menschen. Seine Schüler nannte er Academiker. Aus seinem System entquoll die Schule des Aristoteles, der dieselben Grundsätze hegte, nur noch höhern Werth in die Glücksgüter setzte. Seine Schüler heißen Peripatetiker, weil er im Lyceum gehend seinen Unterricht ertheilte — von dem Worte „peripaton" herumgehen.

Die Stoiker waren die bedeutendsten Gegner der Academiker. Sie hatten Zeno zum Lehrmeister. Ihr Name wird von Stoa abgeleitet, was einen Portikus bedeutet. Er hielt nemlich seine Vorträge unter irgend einem Portikus im Freien.

Digitized by Google

Die Stoiker nahmen keine Grade im Guten und im Bösen an. Der Mensch ist nach ihrer Ansicht entweder ganz weise, oder ganz unvernünftig; ganz gut oder ganz schlecht. Eine Nadel zu stehlen hielten sie für eben so ein großes Verbrechen als einen Tempel zu berauben; Eine Thorheit glauben war ihnen eben so unvernünftig als tausend Thorheiten glauben. Tugend hielten sie für das einzige Gut; Laster ist das einzige Uebel. Sie lehrten das stolze Selbstbewußtsein, in Ketten frei zu sein und sich über alle Verhältnisse zu erheben, vom Staube nichts zu erwarten, den Tod zu verachten und ruhig zu bleiben im eigenen Unglück und Elend sowohl wie bei dem Anderer, selbst der Eltern, der Kinder, der Freunde, des Vaterlandes.

Es gehört allerdings viel Kraft dazu, sich so sehr über alle Umstände zu erheben; doch wird dadurch alle Theilnahme, alles Zartgefühl aus dem Herzen verbannt. Herrlich war aber ihre Lehre von der selbstständigen Tugend. Sie liebten das Gute, weil es gut, nicht aus Hoffnung eines Lohnes; sie vermeideten das Böse, weil es an und für sich böse ist, und nicht aus Furcht vor Strafe.

Alles, sagten sie, ist eitel und vorübergehend, Schönheit, Reichthum, Ruhm. Alles entgleitet wie ein Traum. Nur Weisheit kann den Menschen dauerhaft glücklich machen.

Der Mensch ist ein Theil des großen Ganzen. Der Körper besteht aus Fleisch, Blut, Muskeln u. s. w. Das Lebensprincip ist blos ein wenig Luft, jede Secunde eingeathmet und jede Secunde ausgehaucht; doch die Denkkraft, die Seele, ist das höchste Princip des Lebens. Hier pausire, und denke nach über dessen hohen Werth.

Alles, was dem Ganzen dienlich ist, muß auch dem Theile nützen. Immerwährend wechseln die Formen; stets erneut sich die Natur.

Zu den stoischen Maximen gehören besonders folgende: Verrichte jede Handlung mit Würde, mit Gerechtigkeit und Humanität; thue sie so als wäre sie die Letzte; denn man weiß die Stunde des Todes nicht; thue sie ohne Eigennutz, ohne Leidenschaft, mit Vernunft, ohne Murren wider die Umstände, welche das Leben treffen und oft nicht vermieden werden können.

Wenig ist nothwendig, um glücklich zu sein und den Himmel auf Erden zu finden. Wir sind nicht glücklich wegen der Meinungen anderer Menschen, sondern wegen unserer eigenen Weise zu denken.

Digitized by Google

Wir müssen unsere eigene Natur mit dem Weltall vergleichen und die Gesetze der Natur kennen lernen. Man soll nicht Gott beschuldigen, daß es Unwissenheit und Ungerechtigkeit auf Erden gibt; weil oft das Glück den Lasterhaften und das Unglück den Tugendhaften begleitet. Es gibt kein äußeres, sondern nur ein inneres Glück. Leben und Tod, Ruhe und Stillleben, Lust und Schmerz, Reichthum und Armuth, alles dies ist das Loos der Guten sowohl wie der Bösen; und da sie an und für sich weder ehrbar noch entehrend sind, so können sie auch weder gut noch schlecht sein.

Alles verliert sich in der Unendlichkeit. Nichts dauert ewig im großen Gebiete des Endlichen.

Was ist sterben? Es ist das Werk der Natur; es ist kindliche Thorheit das zu fürchten, was natürlich ist. Ja, der Tod ist sogar nothwendig zur Erhaltung des Ganzen, das stets in der Form wechselt.

Der Mensch ist ein Theil der Gottheit.

Es ist gleich, eine Minute oder tausend Jahre gelebt zu haben.

Alles liegt in der Einbildung des Menschen.

Man büßt nur den letzten Augenblick ein; er ist Alles, was man verlieren kann.

Man soll Niemanden Unrecht thun und Niemanden beneiden.

Wer sich durch Schmerz oder Leidenschaft besiegen läßt, der ist ein beklagenswerther Sclave.

Man soll nicht lügen, noch betrügen.

Man soll Nichts ohne Ueberlegung und ohne vernünftigen Zweck thun und sich stets nach den Naturgesetzen verhalten.

Alles ist Harmonie. Selbst an dem Rachen des wilden Thieres ist Harmonie und selbst in einem durch das Alter entstellten Gesicht ist Schönheit. Die Cyniker trieben die stoischen Grundsätze bis zum Extremsten. Sie verachteten gänzlich die Meinung Anderer und suchten rein nach der Natur und nach den Gesetzen der Vernunft zu leben. Sie verachteten jede Pracht in Kleidern und Wohnung. Diogenes hatte es darin am weitesten gebracht. Er wohnte in einer Tonne und da er sah, daß ein Knabe aus seiner Hand trank, warf er den hölzernen Becher weg, dessen er sich an Quellen bediente.

Aristippus verlor sich im entgegengesetzten Extreme. Er nahm das Vergnügen als das höchste Gut an, und den Schmerz als das höchste Uebel.

Digitized by Google

Epikurus veredelte diese Grundsätze dahin, daß die Tugend allein die Quelle des Vergnügens, das Laster der Born des Uebels sei; doch da er die Unsterblichkeit der Seele gänzlich leugnete, konnte er nicht verhindern, daß seine Anhänger nicht Sinnengenuß und Pracht zum höchsten Streben sich setzten.

Die Skeptiker setzten in Alles Zweifel; sie zweifelten sogar daran, daß sie selbst existiren.

Das höchste Gut suchte der Epikureer im Sinnengenuß. Wenn wir aber annehmen, daß nichts mehr den Geist abspannt als das Schwelgen im Genusse; so werden wir wohl leicht einsehen, daß Sinnengenuß allein nicht die Quelle des höchsten Glückes sein kann. Er ist nur die Würze des Lebens, wenn er nicht als Zweck, sondern als Mittel genommen wird. Der mäßige Genuß gibt dem Körper und der Seele Elasticität, indeß stilles, unbefriedigtes Sehnen, oder thörichtes Kasteien, Körper und Geist des Menschen verderben, und übermäßiger Genuß Eckel und Lebensüberdruß zur Folge haben. Der höchste Genuß mag allerdings aus den Sinnen quellen; doch das höchste Glück, der dauerhafte Friede des Herzens, kann nur die Tugend allein zur Quelle haben.

Die Natur verjüngt sich durch Liebe, sagen die Epikureer, und pflanzt sich ewig fort. Eine Wahrheit, die sich nicht widerlegen läßt. Mit dem Körper stirbt die Seele, sagen sie, wächst mit dem Körper und nimmt mit ihm ab; sie kann ohne Organe nicht leben.

Nun, diese Argumentation ist nach dem beschränkten Verstande des Menschen allerdings eben so bequem als consequent; doch wenn wir uns gestehen müssen, daß wir die Entwickelung unseres eigenen Embryos eben so wenig begreifen, wie die Entstehung der Blume aus einem Samenkorn, oder die Verwandlung einer Puppe in einen prachtvollen Schmetterling u. s. w.; so werden wir die Unbescheidenheit unserer Schulweisheit vor der unbegreiflichen Allmacht der Natur gerne etwas herabstimmen und das nicht absolut leugnen, was nach den Gesetzen der Natur möglich, nur nicht zu begreifen ist.

Der Gedanke der Unsterblichkeit ist allerdings ein großer Gedanke; seine Verwirklichung wünschenswerth; doch ist noch Niemand zurückgekommen von einem andern Leben, der uns Kunde könnte geben von dem Zustand der Seelen nach dem Tode. Ueber Dinge, welche die Weisesten Jahrtausende lang nicht ergründen konnten, muß der

Digitized by Google

vernünftige Mensch sich nicht den Kopf zerbrechen; er muß auf dem kürzesten Wege die Theorie der Jahrtausende praktisch auf sein Leben anwenden und so auf den Schluß kommen: „Ich gehöre dieser Erde an und weiß, daß ich in dem Maße innerlich glücklich sein kann, als ich weise und tugendhaft bin; was mit mir nach der scheinbaren Vernichtung des Körpers geschieht, weiß ich nicht; ich brauche es auch nicht zu wissen, um meinen Zweck als Mensch zu erfüllen. Ich bin ein Atomenspiel in der mächtigen Hand der Natur; ich unterwerfe mich ihren Gesetzen; sie wird es am besten wissen, zu welchen Zwecken des großen Ganzen mein Körper und mein Ich, meine Seele, mein Geist, oder wie wir dieses immer nennen wollen, was in uns denkt und schließt, dienen werden müssen. Wenn es eine Unsterblichkeit der Seele gibt; so kann diese durch alle Zweifel und Gegenbeweise schwacher Menschen nicht aufgehoben werden, und wenn mit dem Körper auch die Seele stirbt, wenn ihr Bewußtsein, ihre Erinnerung aufhören; so können dieses aller Glaube und alle Demonstrationen nicht verhindern. Lasset uns streben tugendhaft zu leben; so können wir ruhig sterben; gleichviel, welches Loos unserm Geiste nach der Metamorphose des Todes bevorsteht.

„Dem früh zu entsagen, was man nicht wissen kann, ist Weisheit."

Der Tod ist nicht zu fürchten, sagen sie ferner, er ist blos ein Zustand des Schlafes.

Ferner: Keine Götter regieren die Schicksale der Menschen; sonst würde nicht der Lasterhafte gesegnet sein und der Tugendhafte leiden. Die Natur läßt sich nicht erbitten. Schiffe und Menschen scheitern. Vulkane hören nicht das Flehen zu den Göttern. Ganze Städte sinken durch Erdbeben. Die Natur läßt sich nicht aufhalten in ihrem Laufe durch Opfer und Gebete.

Brod, Glanz und Ansehen sind nicht der Preis der Tugend. Der Mensch ist nur ein Sandkorn im unermeßlichen Ocean. Die Natur gab ihm das Denkvermögen, um es frei zu entwickeln, frei zu gebrauchen: thut er es nicht, so ist es nur seine Schuld, oder derer, die ihn daran hindern. Es gibt kein Leben ohne Schmerz; darum die Natur oder Gott der Grausamkeit anklagen, ist Vermessenheit. Alles einzelne Uebel ist allgemeines Gut; alle scheinbare Disharmonie im Einzelnen ist Harmonie im Ganzen. Groß und herrlich ist die

Digitized by Google

Schöpfung; sie zu meistern ist kleinliche Thorheit des Menschen, der sich nicht zu erheben vermag aus den scheinbaren Widersprüchen des Lebens zum großen Gedanken der Unendlichkeit.

Keine Zeit hat noch größere Philosophen geliefert als die Zeit der Griechen; doch sie alle vermochten den Schleier über „Gott und Unsterblichkeit" nicht zu heben.

Sie haben sich über die groben Vorurtheile der Masse erhoben; haben Systeme geschaffen, die herrlich, und die noch immer die Grundlage unserer Wissenschaft sind; aber das ewig Unerforschliche haben auch sie nicht ergründet, und eben dieses soll uns die nützliche Lehre liefern: „daß wir es nicht versuchen sollen, mit den Schwingen unseres Geistes die irdischen Schranken überfliegen zu wollen, in welche wir durch die Nothwendigkeit gebannt sind."

So Mancher unserer Zeit dankt seinem barmherzigen Gott, daß er endlich nach vielen Irrthümern sich durch Christum offenbarte. Erbärmliche Unwissenheit! Das müßte ein schöner Gott sein, der die Menschen Jahrtausende lang im Irrthum erhält und eines armen Juden bedurfte, um sich den Menschen zu offenbaren. Ach, dieser Jude Christus hätte wahrlich bei irgend einem griechischen Philosophen noch Manches lernen können, was er in seiner Zeit, bei seinen Verhältnissen, nicht wissen konnte. Von Gott und Unsterblichkeit aber wußte er eben so viel, wie irgend ein griechischer Philosoph oder ein Wilder zu wissen im Stande: Nichts!

Das Christenthum soll das Licht der Welt sein, das jeden Zweifel über die Zukunft beseitigt. Ja, der blinde Glaube kennt freilich keinen Zweifel; doch von Natur und Weisheit kennt er eben so viel, wie das bekreuzte Thier, auf dem sein Gott den Einzug in Jerusalem hielt, um sich von Menschen kreuzigen zu lassen.

O, schönes Griechenland mit deinen Weisen,
Du bist der Born der Kunst und Wissenschaft.
Aus deinen Schätzen kann man es beweisen,
Daß sich die Thorheit selbst mit Lüge straft.
Dein Irrthum selbst ist reizend, und dein Wissen
Hat kühn dem Trug die Larve abgerissen.

Ach, geht mir doch mit euern Christus-Sagen,
Mit eurem Lügen- und Messias-Kram!
Wollt Ihr denn gar nicht die Geschichte fragen,
Aus welcher Quelle sie die Stoffe nahm,

Digitized by Google

Die jetzt noch eines Weisen Geist erheben,
Indeß die Massen an der Scholle kleben?

Ihr brüstet euch mit aufgeklärten Zeiten,
Die euch der liebe Heiland hat gebracht.
Ihr nennt euch aufgeklärter als die Heiden,
Und seht in eurer Blindheit nicht die Nacht,
In welcher eure Christensclaven schmachten,
Die ihren Wahn weit mehr als Weisheit achten.

Das karge Licht, das Einzelne erleuchtet,
Ist von den Weisen Griechenlands geborgt,
Und daß die Dummheit ihren Bonzen beichtet,
Dafür hat euer Christenthum gesorgt.
Beschönigt wie Ihr wollt den Wahn des Thoren;
Am Ende sieht man doch des Midas Ohren!

Digitized by Google

Ein Blick in die Kreuzzüge.

Mögen auch die Kreuzzüge, als die Folge einer geistigen Idee, einer immer bewegenden Kraft der Völker, manchem Geschichtsschreiber großartig und poetisch erscheinen; so ist es mir doch bei ruhiger Betrachtung nicht möglich in denselben etwas anderes zu erblicken als einen bis zum Wahnsinn entarteten Glauben, der durch Fanatiker angefacht, und durch Päpste unterstützt, seine angemaßten Rechte mit dem Schwert zu erkämpfen suchte.

Ganz Europa setzte sich in Bewegung, um ein Stück Erde zu erobern — welche die Grabstätte war des sogenannten Erlösers. Sein Ausspruch: „ich bin nicht gekommen um Frieden zu bringen, sondern das Schwert," hat sich in dieser barbarischen Zeit auf die schrecklichste Weise bestätigt. Das Wallfahren nach gewissen Orten, wo der blinde Glaube unwissender Menschen Heil und Segen von den Göttern zu erhalten hoffte, war schon bei den ältesten Völkern des Heidenthums Sitte. Die Griechen und die Bewohner des Orients hatten ihre wunderthätigen Bilder, ihre heiligen Quellen, ihre Haine und Orakel, wohin sie wallfahrten. Die Christen der Vorzeit, nicht aufgeklärter als die Heiden selbst, hielten das Wallfahren ebenfalls für eine verdienstliche Handlung, und die Erde, wo ihr Erlöser blutete, war ihnen das Allerhöchste, was sie zu diesem Zweck erwählen konnten.

Das ehemalige Judenland, Palästina, wo Christus gekreuzigt ward, hieß man das heilige oder gelobte Land. Dieses Land, das einige Jahrhunderte hindurch eine Provinz der orientalischen Kaiser war, brachten die Türken allmälig ganz unter ihre Botmäßigkeit. Dessen ungeachtet setzten besonders die abendländischen Christen eifrig und zahlreich ihre Wallfahrten dahin fort, was sich die Türken auch anfangs um so eher gefallen ließen, da die Pilgrime manches Stück Gold und Silber zurückließen.

Als aber die Wallfahrer in sehr zahlreichen Haufen zu Wasser und zu Land angezogen kamen, da schienen die Besuche den Türken etwas bedenklich zu werden. So erschien einmal der Erzbischof von

Digitized by Google

Mainz mit 7000 Männern in Palästina. Welche Menschenmasse! die in der Türkei die Besorgniß erweckte, als kämen sie das Land auszukundschaften und Maßregeln zu dessen Eroberung zu treffen.

Es darf uns nicht wundern, daß die Türken, die ohnehin großen Haß gegen die Christen nähren, dergleichen Gästen Hindernisse in den Weg legten, sie wohl auch auf verschiedene Weise mißhandelten, um ihnen die außerdem beschwerliche weite Reise zu verleiden. Die Klagen der heimkehrenden Pilger, die Erzählungen von den Leiden der palästinischen Christen brachten die Gemüther in Aufruhr, und es bedurfte nur eines Hebels, das Volk in Bewegung zu setzen, in dessen Busen der Brennstoff loderte. Dieser Hebel fand sich in einem schwärmerischen Narren, einem französischen Einsiedler, Namens Peter. Dieser Fanatiker war Augenzeuge so mancher Bedrängniß der Christen im heiligen Lande, und in der mächtigen Aufregung seines kranken Gemüthes erkennt er einen Ruf des Himmels zur Verkündigung des heiligen Krieges! ach, was hat der Mensch in seinem Wahn nicht Alles schon im Namen des Himmels, und was haben die heiligen Väter in Rom nicht schon zur Ehre der Kirche gethan! Fürsten und Völker haben sie zu Sclaven gemacht und auf die rauchenden Trümmer der Verwüstung haben sie das blutige Kreuz gesetzt.

Peter der Einsiedler zog durch das Land und begeisterte Tausende durch den Feuerstrom seiner Beredsamkeit und der Papst Urban der 2te, ein würdiger Schüler und Nachfolger des Tyrannen Gregors des 7ten, forderte das ganze abendländische Kaiserthum nebst den übrigen Mächten zur Ergreifung der Waffen, um nach Palästina zu ziehen, das heilige Land zu erobern und das Grab des Heilandes aus den unreinen Händen der Mahomedaner zu befreien.

Also der Statthalter Christi prediget Krieg und Aufruhr, um den Ungläubigen das heilige Grab zu entreißen. Das heilige Grab! Was war einem Papste jener Zeit heilig, was an einem Grabe gelegen! Man braucht die Handlungen der Päpste, wie sie uns die Geschichte aufbewahrt, selbst nur oberflächlich zu betrachten, so kann man sehen, daß ihnen der Geist der Religion gänzlich fremd war, daß ihnen der Name Christi und der Apostel nur dazu diente, um ihre Herrschaft zu begründen.

Und dies war es auch, was Urban und seinen Nachfolger bewog, ganz Europa in Flammen zu bringen. Nicht genug die Regenten

Digitized by Google

Europas als Knechte zu behandeln, erbot sich ihnen durch die mächtige Idee des Kreuzes die erwünschte Gelegenheit, ihre Oberherrschaft nach Asien auszubreiten, und dabei die griechische Kirche, die sich ihrem brutalen Willen nicht fügen wollte, entweder auf heimtückische Weise oder mit Gewalt der Waffen mit der römischen Kirche zu vereinigen und sich zu unterwerfen. Urban der 2te schrieb Concilien aus, zu welchen Tausende von Begeisterten aus allen Ständen herbeiströmten, und der wüthende Ruf: „Es ist der Wille Gottes!" war das Signal des Krieges, in welchem Millionen Menschen fielen.

Also Mord und Plünderung war der Wille Gottes und das Kreuz des Nazareners war das Zeichen, um die Gemüther zu entflammen. Alle, die zur Eroberung des sogenannten heiligen Landes auszogen, hefteten sich ein rothes Stück Tuch in der Gestalt eines Kreuzes auf den Rücken, ja die Eifrigsten davon bezeichneten sogar ihre Leiber damit. Daher kömmt es, daß man diese christlichen Fanatiker Kreuzfahrer und so einen Raubzug nach Palästina Kreuzzug nannte.

Peter der Einsiedler, sein Freund Walter Habenichts, ein Graf von Leiningen und ein Priester, Namens Gottschalk, brachten einige hunderttausend Mann zusammen, meist aus den Rheinländern, und wälzten ihre fanatische Mordlust durch Süddeutschland, Ungarn und Bulgarien nach dem griechischen Reich. Der Graf Emiko von Leiningen und der Priester Gottschalk begannen ihr christliches Werk an den Juden, vergessend, daß auch ihr Erlöser ein Jude war, dessen Grab sie nun erobern wollten. Die Städte am Rhein lieferten ein gräßliches Bild der Plünderung, der Niedermetzelung und der Wuth.

In Ungarn und Bulgarien fand das wüthende Pöbelheer mehr Widerstand als am Rhein; denn zwei Drittheile erlagen da dem Racheschwert. Der Rest stürzte sich über das griechische Reich, dessen Kaiser sie so schnell als möglich über den Bosphorus nach Asien schaffte, und siehe, es war der Wille Gottes! daß diese bekreuzten Cannibalen von den Türken in einer blutigen Schlacht bei Nicäa vertilgt wurden.

Also an 200,000 liebreiche Nachfolger Jesu wurden seines Grabes wegen gemordet. Doch das war ja nur das Vorspiel zu späteren christlichen Unternehmungen. Wahrlich, eine geistige Idee, die Bewunderung verdient. — Und was erweckte denn vorzüglich diese religiöse Idee in so vielen Tausenden? Das materielle Interesse der Päpste, der Priester, der Könige und der Vasallen. Der Papst ver-

Digitized by Google

kündete einen allgemeinen Sündenablaß für Alle, die zur Bekämpfung der Ungläubigen auszögen, Erlaß der Kirchenbußen und aller weltlichen und göttlichen Strafen; er versprach ihnen heilig und theuer, falls sie umkämen, den unfehlbaren Besitz des Himmelreichs. Und diese Verheißung wirkte wie ein elektrischer Schlag auf die lasterhafte und abergläubische Welt. Tausende schmückten sich mit dem Kreuze, um zu siegen oder zu sterben für den Lohn des verheißenen Himmelreiches. Die gesammte Pfaffenbrut, vom Papste bis zum Bettelmönche herab — von denen eigentlich die Kreuzzüge ihren Ursprung hatten — zogen auch den meisten Vortheil daraus. Die Päpste erkannten dadurch die unumschränkte Gewalt ihrer Befehle auf Fürsten und auf Völker und konnten in Abwesenheit der Staatenbeherrscher ihre Pläne der Machtvergrößerung desto leichter verwirklichen. Andere Pfaffen hingegen hatten die erwünschte Gelegenheit durch Erschleichung oder Erpressung von Spenden und Vermächtnissen sich zu bereichern und sich in den Besitz so mancher herrlichen Güter der Kreuzfahrer zu setzen.

Krieg, Raub und Abenteuer war die Lieblingsbeschäftigung der abendländischen Ritter, und nun da sie die Kirche feierlich dazu einlud, wetteiferten sie so mehr um den blutigen Lorbeer. Die Könige, oft von übermüthigen Nachbarn bedroht und befehdet, waren froh ihrer los zu werden, und überdies auch noch, da im fernen Kriege ganze Stämme erloschen, wurden sie durch den Hinfall von deren Lehensgütern bereichert. Regenten und Vasallen geizten nach Ruhm und buhlten um die mächtige Gunst der Geistlichkeit.

Also nicht so sehr die geistige Idee, das heilige Grab zu erobern, war es, die Tausende in's Feld rief, sondern Herrsch- und Ruhmsucht der Mächtigen, und Verderbtheit und Raubgier des Pöbels. Dem Reichsten und dem Aermsten versprach die Kreuzfahrt Heil. Tausende, die in ihrer Heimath nicht zufrieden waren und wenig zu verlieren hatte, mochten durch Glück in Asien ein besseres Loos sich erkämpfen; Viele, von der Strenge des Gesetzes verfolgt, von Feinden oder Gläubigern bedrängt, von der Tyrannei der Herren gedrückt, oder mit Sünden belastet, entgingen durch die Annahme des Kreuzes jeder Sorge und jeder ferneren Verfolgung; wild stürzten sie sich in das Leben hinaus, und im schlimmsten Falle hatte der fanatische Pöbel immer noch die päpstliche Verheißung des Himmels für sich.

Digitized by Google

Nachdem Peter der Einſiedler mit ſeinen zügelloſen Gefährten aufgerieben war, da erſchien das Hauptheer, doppelt ſo ſtark an Zahl, angeführt von den tapferſten Männern der Zeit. Der mächtigſte unter ihnen war der in Proſa und Verſen viel gefeierte Gottfried Bouillion, Herzog von Lothringen; ferner Hugo der Große, des franzöſiſchen Königs Bruder; Herzog Robert von der Normandie, Sohn Wilhelms des Eroberers; Bohemund, Fürſt von Torent, und ſein heldenmüthiger Verwandter Tancred, den man die Zierde der Ritterſchaft nannte. Dieſe und noch mehre andere Helden an der Spitze von mehr denn hunderttauſend ſchwer bewaffneten Reitern erſchienen vor den Thoren von Conſtantinopel, deſſen Herrſcher mit Furcht und Staunen das Heranſtrömen dieſer abendländiſchen Schaaren betrachtete (1096). Noch ſtehen jene Mauern mit Epheu geſchmückt, noch gähnen die Trümmer der Thore, durch welche jene Schaaren zogen.

Noch ſteht eine Platane nahe Conſtantinopel, die man Bouillion's Platane nennt, der größte Baum, den ich in meinem Leben ſah. Ich ſtand unter ſeiner rieſigen Krone, deren Aeſte Jahrhunderten trotzen, und ich ſchaute im Geiſte zurück in jene Zeit, als Gottfried in dieſem herrlichen Wieſenthale ſein Lager aufgeſchlagen hatte. Wie doch eine Woge die andere drängt im Leben der Völker! Kurz iſt das Leben des Menſchen; aber unendlich iſt die Geſchichte der Menſchheit. Einem B a u m ziehen Jahrhunderte vorüber, und er überlebt ſie; doch was ſind Jahrhunderte? Eine Spanne der Millionen Jahrhunderte, in welchen ein Volk das andere, eine Geſchichte die andere verſchlingt.

Fünf bis ſechs beſonders mächtige Kreuzzüge nach dem gelobten Lande zeigt uns die Geſchichte, indeß faſt zwei Jahrhunderte lang fortwährend kleine Haufen und Einzelne, ſelbſt Frauen und Kinder, dahin zogen, angeſteckt durch die von Pfaffen eingepfropfte Seuche des religiöſen Wahnſinns. Viele Tauſende ſtarben auf dem beſchwerlichen Wege, viele verhungerten, viele wurden als Sclaven verkauft. Verſchieden ſind die Wege, auf welchen die Menſchen dem Tode entgegen gehen und am Ende iſt es Eins, ob man zehn oder ob man hundert Jahre gelebt hat; Eins, ob tauſend Menſchen an Einem Tage im Krankenbette ſterben oder Millionen am Schlachtfelde. Es iſt ein immerwährendes Zerſtören und ein immerwährendes Erſchaffen auf Erden, und der Glücklichſte iſt der, ſo die ihm zugemeſſene Spanne Zeit

Digitized by Google

mit innerer Seelenruhe durchlebt. — Mit innerer Seelenruhe. Ach, ist es denn möglich, daß auch Päpste und ihre Diener, die Mönche, Ruhe fühlten in ihrer Seele, da sie Millionen Menschen in's Verderben stürzten, da sie Kreuzzüge predigten im Osten und im Westen? Das Gewissen ist ein Chameleon, das den Edelsten des kleinsten Vergehens wegen straft, und oft den größten Schurken ungetadelt läßt, beschwichtiget und betäubt durch Dummheit oder Leidenschaft, durch Glauben und durch Wahn.

Wenn ein einzelner Bösewicht mit kaltem Blute das Leben seines Nächsten oder dem Tugendhaften seine Ehre zu rauben sucht und höhnisch zu seinem Satanswerke lacht, anstatt sich zu verkriechen in seine eigene Schmach, womit er sich befleckte; so seufzt der edle fühlende Mensch; wenn man aber durch sogenannte Diener Gottes im Namen des Herrn Millionen auf die Schlachtbank geführt sieht, so empört sich die Seele, und man ist geneigt, die Menschheit zu verachten. Wer könnte Cannibalen achten und Feinde lieben, die nach Leben oder Ehre streben!

Unter der Fahne des Kreuzes wurde nicht nur gegen die Türken gestritten, um zu erobern das heilige Land, sondern auch gegen die Heiden in Preußen und Liefland, gegen die Mauren in Spanien, gegen Gebannte, Schismatiker und Ketzer aller Art, die es wagten, die Evangelien auf i h r e Weise zu erklären, oder die von den Evangelien nichts wissen wollten; gegen rechtmäßige Fürsten, in so ferne man einen erblichen Thron rechtmäßig nennen kann; gegen Könige, die keine Sclaven der Päpste sein wollten; ja sogar Papst kämpfte gegen Papst mit bekreuzten Schaaren, und die geistige Idee des christlichen Fanatismus wurde unzähligemal besudelt durch das erbärmlichste Interesse der Herrschsucht, der Gewalt und der Habsucht.

Zwar hatten die abendländischen Christen, die mit dem Segen des Papstes gestärkt nach Palästina zogen, wirklich einen Theil des gelobten Landes mit der Stadt Jerusalem erobert und das verhängnißvolle Grab aus den unreinen Händen der Ungläubigen gerettet; doch bezahlten sie es mit 200,000 Menschenleben; ein hoher Preis für Nichts dahingegeben.

Ein entschiedener Sieg öffnete den Schaaren Bouillion's den Weg nach Syrien, wo sich das große Heer lagerte, während sein Bru-

Digitized by Google

der Balduin in Odessa einen Fürstensitz gründete und den schönsten Theil Mesopotaniens und Armeniens eroberte.

Die Streitmacht der abendländischen Helden war bis auf 60,000 Mann herabgesunken. Mit diesen griffen sie die stark bemannte und muthig vertheidigte Stadt Jerusalem an und eroberten sie nach wechselvollem Kampfe, im Jahre 1099. Bouillion ward zum König des errichteten Christen-Reiches erwählt; doch war sein Gebiet von kleinem Umfang, da sich die übrigen Häupter in den Rest des Raubes theilten und auch die Geistlichen, der Heiligkeit des Ortes wegen, ganz besondere Ansprüche machten. Bouillion starb schon im nächsten Jahre seiner Erhöhung. Ihm folgten blos vier Könige nach, die alle mit wechselndem Glücke gegen die Sarazenen stritten. Das Reich hätte noch früher der Macht der Türken unterliegen müssen, wenn nicht die Stiftung der geistlichen Ritterorden und von Zeit zu Zeit frische Kreuzschaaren den Mangel an einheimischer Macht ersetzt hätten. Also auch geistliche Ritterorden erlebte das Christenthum!

Es waren dies die Johanniter oder Maltheser Ritter; die Tempelherren, reich begabt durch Könige und Fürsten, später ausschweifend, übermüthig und durch Verrath ihren Ruhm befleckend, nach Verlust Palästinas in Frankreich auf die gräßlichste Weise vertilgt; der deutsche Orden, durch den hohenstaufischen Friedrich, Herzog von Schwaben, zum Ritterorden erhoben und besonders in Deutschland, Polen und Preußen einst mächtig.

Indeß erschütterten die Mahomedaner durch wiederholte Schläge die Christen. Diese Botschaft war für den damaligen Papst Eugen den 3ten ein Donnerschlag. Er bot all seine päpstliche Macht auf, absolvirte von der Hölle und verhieß das Himmelreich Allen, die in das gelobte Land zögen gegen den ungläubigen Feind der Christen. Der heilige Bernhard, Abt zu Clairvaux in Frankreich, stand dem heiligen Statthalter Christi als eifriger Parteigänger bei. Sein Einfluß und seine Beredsamkeit übten solche Gewalt auf die unwissenden Menschen, daß sie zu Tausenden wie Wahnsinnige herbeiströmten.

Frankreich und Deutschland wetteiferten im heiligen Wahne, sich zum Besten des heiligen Vaters zu Rom und zu Ehren des Grabes Christi von den Türken todtschlagen zu lassen. Der deutsche Kaiser Conrad der 3te und der König von Frankreich Ludwig der 7te nahmen Kreuz und Schwert, und zogen an der Spitze von 140,000 gepanzer-

Digitized by Google

ten Rittern nach dem gelobten Lande, gefolgt von mehr als einer Million des elendesten und verworfensten Lumpengesindels, das sich unter dem Schutze des päpstlichen Segens und Ablasses die schrecklichsten Räubereien und Ausschweifungen erlaubte.

Also abermals verließen über eine Million 140,000 Menschen ihr Vaterland, um nie wieder zurückzukehren, sondern „nach dem Willen Gottes" auf elende Weise zu Grunde zu gehen als Opfer seines geliebten Sohnes Jesus Christus.

O Christenthum, o Christenthum, zu welchem Wahnsinn hast du die Menschheit gebracht! Ist das deine Liebe und deine Milde? Der arme Schwärmer wurde durch einen fanatischen Pöbel gesteinigt und an's Kreuz geschlagen und dieses blutbefleckte Kreuz, und dieses durch dumme Auferstehungs-Märchen entheiligte Grab des Geopferten wurde zur giftigen Quelle der schrecklichsten Thaten, die Quelle von Despotie und Anarchie, von blutigen Kriegen.

Kaiser Conrad, durch falsche Wegweiser irregeführt, verlor in den Wildnissen des Taurus die Blüthe seines Heeres. Ludwig der 7te wurde fast bis zur Vernichtung geschlagen. Die Reste der geschlagenen Christen erreichten nach vielen Beschwerden und Leiden kümmerlich das gelobte Land, wo sie sich mit den Truppen des neuen Christus-Reiches vereinigten, Damascus belagerten; aber es nicht eroberten.

Also nicht e i n e Frucht genoß das abergläubige Europa für so viele blutige Saaten; nicht e i n e n Triumpfbogen konnte es aus den Schädeln der Wahnsinnigen Jenen errichten, die sie in der Heimath beweinten. Der h. Bernhard wußte seine Scham unter dem pfäffischen Vorwande zu verbergen, als wäre das Unternehmen des Kreuzzuges an den Lastern und Sünden der Kreuzfahrer gescheitert. Conrad, eben so abergläubig wie Jene, die er beherrschte, tröstete sich und die Seinigen über die schreckliche Niederlage mit folgenden Worten: „Wenn wir diesen Kreuzzug auch nicht für das zeitliche Wohl unternommen haben, so ist er doch unserm Seelenheil zu statten gekommen!"

O elender Fanatismus, genährt durch Pfaffen, wie gräßlich ist dein Bild, wie fürchterlich bist du in deinem Wahne! Wirklich rüstete sich Conrad zu einem andern Seelenheil bringenden Zug; allein der Tod, der seinem Eifer Schranken setzte, erhielt, wenigstens für eine Zeit lang, vielen Tausenden das Leben.

Digitized by Google

Das Christus-Reich zu Jerusalem war von kurzer Dauer und Herrlichkeit. Die Streiter Christi selbst bekämpften sich gegenseitig und der Zwist der Johanniter-Ritter mit den Tempelherren beschleunigte den Fall des Reiches. Schon im Jahre 1187 eroberten die Türken Jerusalem und alle sogenannte heilige Orte kamen in des Sultans Gewalt.

Die ganze Christenheit entsetzte sich über diese Botschaft. Der Papst ließ abermals allgemeinen Ablaß der Sünden allen Jenen verheißen, die nach Palästina zögen, um das heilige Grab wieder zu erobern. — Welcher Wahnsinn! Also zum dritten Mal ließ sich Europa durch den Papst bethören, auch sogar der Kaiser Friedrich, der schon 70 Jahre alt war, mußte seinen Zudringlichkeiten nachgeben und persönlich an der Spitze eines Heeres von einigen hunderttausend Mann nach dem gelobten Lande ziehen.

Die Eroberung des gelobten Landes Canaan hat zu Moses Zeiten vielen tausend Juden Tod und Elend gebracht, und das gelobte Land Palästina wurde das Grab von unzähligen Christen, eines Grabes wegen!

In allen Ländern Europa's wurde von weltlichen und geistlichen Gütern ein Zehntheil zur Bestreitung der großen Rüstungen eingefordert; der Zehnte Saladin's genannt. — Der Kaiser verbreitete Schrecken mit seinem Heer und als Sieger zog er über die Gebirge des Taurus. Doch ein bei zu großer Erhitzung gebrauchtes Bad im Flusse Saleph machte seinem Leben ein Ende. Der größte Theil seines Heeres fiel unter dem Schwerte der Türken und das heilige Grab blieb in den Händen der Ungläubigen; trotz dessen, daß bereits mehre hundert tausend Christen hingeopfert wurden und auf den päpstlichen Concilien beschlossen ward, daß die Kreuzzüge der Wille Gottes sind!

Juden und Christen haben von jeher die größten Grausamkeiten, die ärgsten Thorheiten im Namen ihres Gottes verübt, der trotz der ungeheuern Opfer, trotz der zweihundertjährigen Anstrengung der Völker das Grab seines „Sohnes" in den Händen seiner geliebten Türken ließ.

Ja, zweihundert Jahre dauerte der unselige Kampf, welcher durch Peter den Eremiten angefacht, durch Papst Urban den 2ten zur lohen Flamme geweckt ward; und so schrecklich sich dabei auch hyerarchische

Digitized by Google

Gewalt und allgemeiner Fanatismus äußerten, so tief die Menschheit auch stand, so kläglich im Einzelnen auch die Wirkungen solch eines Kampfes sein mußten; so hatte doch auch er im großen Ganzen einen wohlthätigen Einfluß auf die allmälige Entwickelung des Menschengeschlechtes und die Entfesselung der Freiheit, die zu jener Zeit in finsterer Nacht noch schmachtete. Die Kreuzzüge machen Epoche in der Weltgeschichte; obwohl eine blutige Epoche, die nie eintreten hätte können, wäre Christus nie am Kreuze gestorben. Doch er selbst machte ja Epoche in einer finstern Zeit als ein geistiger Funke des Lichtes, und daß dieses Licht, das freilich auch seinen Schatten hatte, so schrecklich verdunkelt ward durch Apostel und durch Pfaffen, davon trägt er selbst wohl die kleinste Schuld.

Es ist einmal ein ewiges Auf- und Niederwogen im Leben der Völker, ein ewiger Kampf geistiger und materieller Interessen. Einzelne wirken auf die Massen ein und je edler, je geistiger die Massen werden, desto mehr wird sich die zarte Blüthe der Freiheit entwickeln, je mehr sich das Reich der Vernunft und der Sittlichkeit verbreiten wird, desto mehr werden Barbarei, Fanatismus und Willkür von der Erde verschwinden.

Zur Zeit der Kreuzzüge hatte das Papstthum seine höchste Stufe erreicht. Die Völker standen isolirt da; beschränkt wie ihre Stellung war auch ihre Bildung. Durch die Kreuzzüge erweiterte sich das Feld des Ideenumtausches, und das Gebiet der Länder- und Völkerkunde. Jeder Eindruck von Außen erzeugte eine Idee und aus der Masse dieser Ideen entfaltete sich ein neuer Zeitgeist, in dem der Keim der Freiheit lag. Die übertriebene Anmaßung der Päpste mußte endlich den Völkern verächtlich erscheinen; die Herren und Fürsten sahen sich gezwungen ihre Leibeigenen schonender zu behandeln; aus Furcht, daß diese ihr Heil unter den Kreuzfahrern suchen möchten; der völlige Untergang vieler trotzigen Geschlechter hat die Adelsmacht geschwächt und obwohl die Priester den größten Vortheil zogen; so war die Schwächung des Adels doch ein Gewinn für die allgemeine Freiheit, und mit der vorwärtsschreitenden bürgerlichen Freiheit schreitet auch, wenn schon nicht gleichen Schrittes, der Geist der Menschen vorwärts, und die kirchliche Despotie kann nur so lange bestehen, als die Vernunft in Fesseln liegt. Die Reformation hat mächtig daran gerüttelt, und was sie mit dem Schwert begann, das wird künftig der Nationa-

Digitized by Google

lismus auf friedlichem Wege durch die gewaltige Stimme der Presse vollenden. Die Gewalt der Päpste ist gebrochen, die Macht der Regenten ist schon in vielen Ländern durch Verfassungen beschränkt, die Leibeigenschaft liegt in den letzten Zügen, den Wunderglauben hat der Zeitgeist an der Wurzel gefaßt, und aus den Trümmern der Throne und der Kirchen wird sich im Laufe der Jahrhunderte der Tempel der Weisheit erheben, und die nach langen Kämpfen und Stürmen entfesselten Völker werden dann, um frei und glücklich zu sein, weder eines Regenten für das irdische, noch eines Seelsorgers für das geistige Wohl bedürfen.

Die Zeit ist ferne; aber — ich wiederhole es — sie kömmt gewiß!

Digitized by Google

Johann Calvin's Intoleranz.

Je einflußreicher ein Mann in der bürgerlichen Gesellschaft, je mehr man geneigt ist seine Größe zu bewundern; desto strenger verdienen das Laster, welches ihn befleckt und der Irrthum, in dem er befangen, gerügt zu werden. Menschen, die auf keinen Nachruhm Anspruch machen; Menschen, die aus Mangel an Erziehung fehlen; Menschen, die sich nicht mit der Reform der Irrthümer ihrer Zeit befassen, haben ein Recht auf weit schonendere Beurtheilung ihrer Handlungen, als solche, deren Ansichten und Fehler von tausend Nachbetern und Bewunderern befolgt werden.

Ein Mensch, der sich, wie Calvin, gegen die Vorurtheile seiner Zeit auflehnt, der gegen die Despotie des Papstthums eifert, der für einen talentvollen Mann gilt, verdient also auch in Hinsicht seiner eigenen Unduldsamkeit, seiner eigenen Despotie, welcher er sich schuldig macht, den höchsten Tadel, um jene Millionen, die ihn als einen Halbgott blindlings verehren, auf ihre Thorheit aufmerksam zu machen, in eines Meisters Worte zu schwören, der selbst von den größten Irrthümern befangen war.

Die gedankenlose Verehrung der Ansichten einzelner talentvoller und einflußreicher Männer hat die Menschen in ein Labyrinth von Fehlern und Irrthümern gestürzt. Jeder Mensch hat ein unveräußerliches Recht für sich selbst zu denken, selbst zu prüfen, selbst zu urtheilen; und es ist ein sicheres Merkmal einer sclavischen Seele, die Ansichten Anderer, und seien sie die talentvollsten, blindlings als wahr anzunehmen. So ist es in der Religion; so ist es in der Politik. Wir sehen Millionen und Millionen das Glaubensbekenntniß Einzelner verehren, ohne es je im Geringsten einer ernsten Selbstprüfung unterworfen zu haben; wir sehen den größten Theil der Menschheit mit sclavischer Ergebenheit ihren Nacken unter das Joch weltlicher Despotie beugen und Tausende hier in dieser freien Republik, ohne selbst zu denken, blindlings einzelnen Parteiführern folgen.

Digitized by Google

Man hat Helden zu Göttern erhoben und Reformatoren vergöttert; ihre Irrthümer haben sich mit ihrem Ruhme verbreitet und ihre Tugenden wurden weniger als ihre Irrthümer befolgt. Ein ehrsüchtiger Demagog mag Wohlgefallen daran finden, wenn Tausende seine Ideen annehmen und bewundern; doch ein Mensch, dem es ernstlich um die Wahrheit und um das Wohl der Menschheit zu thun ist, der wird auch bescheiden sein und sich nie als Orakel hinstellen; er wird sich mehr freuen, wenn Ein Mensch seine Ideen prüft und nach dem Maßstabe der ewigen Naturgesetze für wahr anerkennt, als wenn tausend gedankenlose Bewunderer ihm lauten Beifall zollen. Der bescheidene Mensch weiß es, daß er nicht vollkommen ist, daß er bei dem besten Willen, bei dem kühnsten Forschen, dennoch irren könne; er wird also seine Ansichten nicht mit anmaßendem Hochmuth unfehlbar hinstellen, „Niemand verdammen, weil er ihm nicht glaubt;" sondern dieselben als seine innigste Ueberzeugung Jedem zur freien Prüfung anheimstellen; seine Schriften wird er der Welt als Vermächtniß hinterlassen, und der Nachwelt es anheimstellen, das Gute und das Wahre davon aufzunehmen und zu befolgen. Nur die selbstständige, die freie Forschung kann uns unabhängig im Geiste machen. Die Autorität Einzelner hat Millionen zu Sclaven gemacht. Die Protestanten beklagen sich über den blinden Glauben der despotischen katholischen Kirche, und kennen das despotische Verfahren ihrer eigenen Reformatoren nicht. Wie sollten sie diese auch kennen? Als Kinder pfropft man ihnen die Unfehlbarkeit ihrer Glaubensbekenntnisse und Catechismen ein — und das ist ihre Religion, das ist ihr Glaube. So kömmt es denn, daß eine Heerde die andere anfeindet und verfolgt, und jede blindlings ihrem Treiber folgt. Würde der Mahomedaner mit eigener Kraft die Lehren und Handlungen seines Propheten Mahomed prüfen; er würde bald aufhören an dessen Göttlichkeit zu glauben — würde der Jude mit eigener Kraft die Lehren und Handlungen seines Gesetzgebers Moses prüfen; er würde bald aufhören ihn als einen Dollmetscher Gottes zu verehren — würde der Christ die Lehren und Wunder seines Propheten Jesus Christus prüfen; er würde bald aufhören ihn als den größten Weisen oder als Gott selbst zu verehren — würde der Katholik mit eigener Kraft das Leben und die Handlungen der Päpste prüfen; er würde bald aufhören sich vor Bonzen und Heiligen zu beugen — würde der Lutheraner mit eigener Kraft die Verfolgungssucht und die Irrthümer Luthers prüfen; er würde bald

Digitized by Google

aufhören Lutheraner zu sein — würde der Calviner mit eigener Kraft die Unduldsamkeit und die Lehre Calvin's prüfen; er würde bald aufhören Calviner zu sein — und so durch die Reihe von Reformatoren und Sectirern herab bis zu dem Jüngsten der Propheten, Joseph Smith; würden die Mormonen mit eigener Kraft seine Thorheiten und seine auf Trug beruhenden Lehren prüfen; so würden sie bald keine Mormonen mehr sein. Allein es wird leider noch lange, sehr lange Mahomedaner, Juden, Christen, Katholiken, Lutheraner und andere Yaner geben, weil leider nur sehr wenige Menschen mit eigener Kraft zu prüfen vermögen.

Die Menschheit ist ein in Irrthümern befangenes Kind; es gehören Jahrtausende dazu, bis sie zum selbstständigen Weisen heranreifen wird. Je mehr die Autorität eines Mahomed, eines Mose, eines Christus und anderer weniger einflußreichen Reformer und Fanatiker im Curse der Volksmeinung fällt, desto näher sind die Völker zu ihrer selbstständigen Würde. Wer also den Mahomedanismus, den Mosaismus, das Lutherthum, wer irgend ein System eines Menschen hartnäckig vertheidigt und am Namen des Stifters klebt, der hemmt die geistige Freiheit.

Das große Buch der Natur steht jedem Menschen offen; wer nicht in dieser heilige Schrift zu lesen versteht, sondern eines Korans oder einer Bibel bedarf, der ist ein armer, betrogener und sich selbst betrügender Sclave; wer sich einen Mahomedaner, einen Verehrer Mosis, einen Christen, einen Calvinisten oder nach irgend einem Menschen nennt, der legt von sich selbst das untrügliche Zeugniß ab, daß er seine Würde als selbstständiges Wesen nicht kennt und der servile Diener eines Andern ist. Wir sollen die Tugenden und die Kenntnisse unserer Mitmenschen ehren; aber wir sollen uns nie mit Selbsterniedrigung unter deren Autorität fügen, stets das Recht behauptend, selbst zu denken und uns eigene Kenntnisse und Tugenden zu erwerben. Hätten die einflußreichen Männer der Vorzeit diesen Grundsatz geheiliget; so gäbe es kein entwürdigtes Geschlecht und keinen verderblichen Sectengeist. Das Heillose: „Wer nicht glaubt, der ist verdammt" — welch' niederträchtig despotischer Grundsatz auch in dem Evangelium der Christen ausgesprochen ward — hat die schöne Erde mit Strömen von Menschenblut gefärbt und die Menschen in namenloses Elend gestürzt, in dem sie sich noch immer sclavisch krümmen.

Digitized by Google

Diesem despotischen Grundsatz huldigte Moses; denn er hat sein Volk als auserwähltes hingestellt und andere Völker hassen gelehrt — diesem despotischen Grundsatz huldigte Mahomed; denn er hat seine Religion mit dem Schwert verbreitet — diesem sclavischen Grundsatz huldigte selbst Christus; denn er sagte, er sei nur gekommen zu den Schafen des Hauses Israel, und nannte in einem Gleichniß andere Nationen, laut Math. 15, V. 26, Hunde — diesem despotischen Grundsatz huldigten die Apostel; denn sie sagten, wer ein anderes Evangelium als das ihres Meisters lehrt, der sei verflucht — diesem despotischen Grundsatz huldigt die katholisch christliche Kirche; denn sie lehrt, ganz im elenden Sinne des Evangeliums, daß man vor Allem katholisch sein müsse, um selig zu werden; — diesem despotischen Grundsatz huldigte Luther; denn er verdammte Alles, was nicht in seinen Kram paßte, und diesen Grundsatz huldigte auch Calvin, wie wir am deutlichsten aus seiner schändlichen Handlung an Michael Servetus ersehen können.

Wie könnte ein vernünftiger Mensch seine Religion an den Namen eines Menschen knüpfen, durch die der unglückliche Spanier Servetus, seiner religiösen Meinungsverschiedenheit wegen, im Jahre 1553 auf dem Scheiterhaufen verbrannt wurde?! Dieses beklagenswerthe Opfer des gröbsten Bigottismus war ein Gelehrter, spanischer Arzt, geboren im Jahre 1509 zu Villanova in Arragonien. Er studirte auch die Rechte und Theologie. Gegen die Lehre der katholischen Kirche in Betreff Gottes schrieb er ein Werk über die irrthümliche Lehre der Dreieinigkeit, das er nach Deutschland brachte, um es hier drucken zu lassen, ohne sein Leben auf das Spiel zu setzen. Er adoptirte zum Theil das alte Dogma des Arius, welches auch Julius Socinius annahm, und das später in Polen, England und Holland Eingang fand. Sowohl Katholiken wie Reformirte verdammten dieses Buch. Servetus vertheidigte seine Ansichten in zwei Gesprächen über die Dreieinigkeit. Als diese vollendet waren reiste er nach Paris, um Medicin zu studiren, wo er an der dortigen Universität mit Calvin bekannt wurde. Nachdem Calvin Paris verlassen, pflogen sie einen regelmäßigen Briefwechsel und theilten sich gegenseitig auch ihre Meinung über die Dreieinigkeit mit. Briefe zwischen Universitäts-Freunden sind gewöhnlich ohne Rückhalt; für solch einen Freund hielt Servetus auch Calvin und äußerte denn seine Meinung über jenes Dogma

Digitized by Google

frank und frei; doch Calvin — an Unduldsamkeit ein competenter Rivale Luthers — anstatt mit Ruhe über den Gegenstand zu debattiren, hegte bald gegen seinen aufrichtigen Opponenten den glühendsten Haß; daher er den Vorsatz faßte ihn zu vernichten und zwar eben durch seine mit ihm gepflogene Correspondenz.

Servetus gab zur selben Zeit geheim ein lateinisches Werk heraus, betitelt: „Christianismi restitutio" (Wiederherstellung des Christenthums), gedruckt im Jahre 1553 und gezeichnet mit den Buchstaben M. S. V., — das heißt: Michael Servetus Villanovanus. In diesem Werk sprach er seine Ansicht über Gott aus, stellte mehre katholische Absurditäten blos, und machte zugleich auch die Bemerkungen über den Umlauf des Blutes. Die Katholiken Frankreichs boten Alles auf, den Verfasser dieses ketzerischen Werkes aufzufinden und ihn zu tödten. Servetus schickte ein Exemplar an seinen vermeinten Freund und theologischen Opponenten Calvin, und dieser fanatische Pfaffe verübte ein Verbrechen, das ihn ewig entehren muß, so sehr ihn auch die Synoden seiner Kirche verehren mögen. Er sandte mehre Briefe des Servetus an ein Tribunal zu Lyon und gab ihn als den Verfasser des Werkes: „Die Wiederherstellung des Christenthums" — an. Wahrlich, ein apostolischer Zug, werth noch nach Jahrhunderten gehörig beleuchtet zu werden.

In einem Brief schrieb Calvin: „Servetus hat kürzlich an mich geschrieben und zugleich ein dickes Buch geschickt, das vollgepfropft mit eitlen Phantasien und Anmaßungen. Er sagt, daß darin wunderbare und bis jetzt unerhörte Dinge enthalten seien. Er äußert den Wunsch, hierher zu kommen, und wenn er kommen und man meiner Autorität Glauben schenken sollte, so soll es ihm nicht gelingen mit dem Leben davon zu kommen."

Als Servetus in Erfahrung gebracht, daß man ihn in Anklagestand zu versetzen beabsichtigte, entfloh er; denn er wußte, daß man ihn als einen Neuerer ohne Barmherzigkeit verbrennen würde. Unglücklicherweise ging er nach der Schweiz. Hier wurde er durch Calvin verrathen, in Haft genommen und in das Gefängniß geworfen. Man beraubte ihn von 79 Goldstücken, einer schweren goldenen Kette und sechs werthvollen Ringen. Nach langen Gefängnißqualen wurde er einem langen Verhör unterzogen, wo Calvin's eigner Diener als Kläger auftrat, und unter mehren Schriften einen Brief vorlegte,

Digitized by Google

welchen Servetus vor mehren Jahren im Vertrauen der Freundschaft an Calvin geschrieben hatte. Das Gericht sprach das Schuldig aus und verurtheilte das arme Opfer des Fanatismus wegen Ketzerei auf dem Scheiterhaufen verbrannt zu werden. Länger als zwei Stunden litt der Unglückliche die schrecklichsten Schmerzen eines langsam verzehrenden Feuers, bis endlich der Tod seinem Leiden ein Ende gemacht.

Wäre Servetus dies schreckliche Loos durch die Wuth eines aufgeregten Pöbels zu Theil geworden, so könnte man sich nicht wundern; aber durch Calvin, durch den Schismatiker Calvin, der selbst als Ketzer von Seiten der Katholiken geächtet war, solchen Verrath, solche Ungerechtigkeit ausgeübt zu sehen, das ist ein Characterzug, der den tiefsten Abscheu erregen muß. Man denke sich einen Gelehrten jener Zeit, der Arzt, Jurist und Theologe war, und im Punkte der Religion doch so unwissend sein konnte, um nach arianischen Verrücktheiten über das verrückte Dogma der Dreieinigkeit, also über ein theologisches Hirngespinst, Werke und Dissertationen zu schreiben; man denke sich einen Reformator, der solch eines erbärmlichen Hirngespinstes wegen glühenden Haß nähren und zum Verräther seines Freundes werden konnte; man denke sich ein Gericht, das mit kannibalischer Dummheit solch ein Urtheil aussprechen konnte, und man staune über die Liebe der Christen!

Sonderbar — eben als ich dieses niederschreibe, kommt meine dreijährige Tochter Adorine an den Schreibtisch, mit dem Rufe: „Papa, it is all a humbug the holy ghost.“ (Vater, es ist lauter Betrug — der heilige Geist.) — Nun, Ihr Theologen, hat dieses Kind nicht etwa mit Engelszunge geweissagt? Das Wort „holy ghost“ hörte das Kind öfter von mir scherzweise; wo es das Wort „humbug“ auffing, weiß ich nicht und wie sie zur Zusammenstellung dieser herrlichen Wahrheit kam, das ist ein seltsames Spiel des Zufalls. Diese Worte eines Kindes lösen das Problem der Dreieinigkeit auf die natürlichste Weise, dessen wegen die Menschen zwei Jahrhunderte lang sich stritten und mordeten. So werden die Menschen durch zelotischen Eifer und groben Bigottismus zum schrecklichsten Verbrechen geleitet, und zwar Alles im Namen und zur Ehre ihres Gottes.

Derselbe Calvin schrieb in einem lateinischen Brief an den Großkämmerer des Königs von Navarra: „Fahren Sie fort das Land von den Schurken zu reinigen, die sich gegen uns vereinen. Solche

Digitized by Google

Ungeheuer sollen vernichtet werden, wie ich den Spanier Servetus vernichtet habe."

In Betreff der Dreieinigkeit erklärte Calvin auch in einer 1554 herausgegebenen Schrift, daß es gesetzlich sei, Ketzer zu strafen und daß Servetus, der auf seinen Rath angeklagt wurde, auf gerechte Weise in Genua verbrannt worden sei.

Welches Beispiel haben wir da! Ein Reisender wird in einer fremden Stadt in das Gefängniß geworfen und ohne ihm das Recht der Selbstvertheidigung zu gewähren, zum Tode verurtheilt. Und warum? Blos einer Meinung wegen! Durch diese schändliche Handlung wurde das Recht mit Füßen getreten, die Menschlichkeit verachtet, die so oft gepriesene christliche Barmherzigkeit geschändet und die Freiheit des Gewissens außer Acht gesetzt.

Mögen solche Zeiten nicht wieder erscheinen! Möge Jeder, der einen Funken von Gerechtigkeitsliebe und von geistiger Freiheit besitzt, Alles aufbieten, um sein Scherflein beizutragen zur Entfesselung des menschlichen Geistes, den noch immer die Gefahren des Aberglaubens und des Fanatismus bedrohen, genährt durch ein elendes Pfaffenthum.

Digitized by Google

Einige Züge aus Napoleon's Leben

Frankreich hat durch die Revolutionen und durch seine neue Dynastie die Könige sich entfremdet und die Völker durch seine Eroberungen. Napoleon, der Herrscher und siegreiche Held, ward gefürchtet von ihnen; aber nicht geliebt. Er konnte dies wissen, und sein Geist, geleitet durch unbändige Ehrsucht, sagte es ihm nur zu deutlich, daß in seiner blutigen Stellung kein Stillstand zu rathen, sondern fortwährende Bewegung zu wagen sei. Er mußte Alle beugen, oder selbst von Allen bezwungen werden. In dieser Alternative erklärt sich mir die rastlose Sucht zu kriegen, zu siegen und zu herrschen.

Napoleon gehört zu jenen seltenen Erscheinungen, die mit einem geistigen Menschen-Charakter eine Löwen- und Tiger-Natur vereinen; die großmüthig und edel in einzelnen Zügen ihrer Handlungen, kalt und gefühllos über die Leichen ihrer hingewürgten Beute schreiten.

Das blutige Spiel eines Eroberers ist gewöhnlich ein Spiel um Alles oder Nichts, und so wie der leidenschaftliche Spieler am Pharo-Tische oft mitten im Glück Alles verliert, ebenso stürzt der herrschsüchtige Held meist dann in sein grauenvolles Nichts herab, wenn er dem Gipfel seiner Pläne und seiner Macht am nächsten ist.

Xerxes, der an fünf Millionen zusammentrieb, um ganz Europa mit Unterwerfung zu drohen, wurde durch den Hauptmann seiner Leibwache erschlagen.

Philipp der 2te hat Griechenland besiegt; Völker zitterten vor seiner Gewalt, und siehe da, auf der schwindelnden Höhe des Glückes, umgeben von Verwandten und Lieblingen, reicht seine eigene Gattin einem Mörder das Schwert, das ihn durchbohrt.

Alexander, sein Sohn, hat eine halbe Welt durch Herrschersinn und Ruhmsucht zittern gemacht. Macedonien war ihm zu klein; Welteroberung war sein Plan und als er dem Ziele nah zu sein dachte, starb er plötzlich, wie man glaubt, durch Gift; sein unausgeführtes Werk ging unter der schrecklichsten Catastrophe in Trümmer.

Digitized by Google

Marius, der Sieger in vielen Schlachten, in soldatischer Größe nach bleibender Herrschaft Roms buhlend, entkam mit Mühe dem Henker, und litt Noth und Mangel in Afrika, wo er einst Sieger war.

Sulla, der Blutmensch, besiegte seine Feinde und wurde durch das eigene Gewissen besiegt; er betäubt sich durch Wein und stirbt eines Tyrannen würdig.

Pompejus, der Sieger in hundert Schlachten, mußte aus seinem Vaterlande fliehen und die meuchlerische Hand eines Römers aus seinem eigenen Heere vernichtet seine herrschsüchtigen Pläne.

Cäsar wird durch Brutus erstochen und — Napoleon stirbt als Verbannter auf der Insel St. Helena.

Napoleon hat entweder frühe die Rohheit, den Wankelmuth, die Unwissenheit der Völker erkannt und sie für die republikanische Form für unreif gehalten, oder sein Character war entschieden eine Mischung von Ruhmsucht und von Herrschersinn. Dem sei nun wie immer; so viel ist gewiß, daß er seine Stellung als Frankreichs Kaiser richtig aufgefaßt hat; fortgerissen durch die Zeitverhältnisse, angespornt durch seinen Unternehmungsgeist faßte er den Entschluß, die Früchte so vieler Siege als Alleinherrscher Europa's zu genießen. Um dieses Ziel zu erreichen, mußte er den nordischen Riesen stürzen. Ein riesenhafter Entschluß; doch kein Entschluß schien seinem Geiste unausführbar; die Throne Europa's stürzten wie Kartenhäuser vor dem Schall seiner Kanonen nieder, und selbst der russische Kaiserthron wäre gefallen, hätten Söldner gegen Söldner, Kaiser gegen Kaiser, und nicht Krankheit und Clima gegen den Menschen gekämpft.

Um Rußland zu besiegen war ein Offensiv-Bündniß mit Oesterreich, Preußen, Schweden und der Türkei unumgänglich nothwendig.

Der österreichische Hof, mit seinem Absolutismus zwischen den beiden Colossen des Westens und des Nordens eingeengt, hoffte aus der Schwächung Rußlands Vortheil zu ziehen und erbot sich denn großmüthig dem im Geheim verhaßten Emporkömmling 30,000 Mann zu versprechen.

Preußens Schicksal lag in Napoleon's Händen. Napoleon hegte persönliche Abneigung gegen den König von Preußen. Oft, wenn er auf seinen Landkarten die preußischen Grenzen erblickte, hat er ausgerufen: „Konnte ich diesem Menschen so viel Land lassen!" Friedrich

Digitized by Google

Wilhelm, von allen Seiten von einem eisernen Netze umschlungen, mußte sich entschließen, 20—30,0000 Mann und seine bedeutendsten Festungen und Magazine Napoleon zur Verfügung zu stellen.

Die beiden Verträge mit Oesterreich und Preußen genügten dem Eroberer, um ihm den Weg nach Rußland zu bahnen; um aber in das Innere zu dringen, mußte er Schweden und die Türkei für sich gewinnen.

Er selbst bereitete sich ein Heer von 600,000 Mann, das er für stark genug hielt, um zu siegen. Der Sieg war ihm zum Bedürfniß geworden; ihm vertraute er seine Zukunft. Seine militärischen Operationen sind so umfassend geworden, daß es nicht genügte, zur Entwerfung eines Feldzuges das Terrain eines Landes, den Zug einer Bergkette, das Strombett eines Flusses zu erforschen; er mußte, ein zweiter Alexander, mit Einem Blick ganze Reiche und ihr politisches Verhältniß umfassen; er konnte seine kriegerischen Pläne nicht mehr auf einer Spezialkarte entwerfen, sondern bedurfte der Weltkarte. Mit Hilfe der Türken und Schweden wollte er den Coloß überfallen, im Herzen seiner neuen Hauptstadt ihm den Todesstreich versetzen, sein Heer am Niemen turniren und in Rücken nehmen, nicht aber einen Theil desselben in der Front angreifen; denn er wußte, daß die russischen Ebenen so unermeßlich sind, um tausend Wege dem Rückzug dieses Heeres zu öffnen.

Der Großvezier sollte nach Kiew, und Bernadotte, der König von Schweden, sollte gleichzeitig nach Finnland marschiren. Acht Monarchen folgten Napoleon's Fahnen; doch der hohe Ruhm des Sieges ward ihm nicht beschieden. Ob die Menschheit dadurch gewonnen oder verloren, ist schwer zu bestimmen; auf jeden Fall aber hätte Europa eine ganz andere Gestaltung gewonnen.

Napoleon stand schon als Consul mit dem türkischen Sultan Selim in engem brieflichen Verhältniß. Selim versuchte eine große Revolution in den Sitten der Türken. Napoleon ermunterte ihn europäische Disciplin in dem Heere der Türken einzuführen, und der Sieg bei Jena und der polnische Krieg erweckten in dem Sultan den Entschluß, Alexanders Joch zu zerbrechen. Die Engländer eilten herbei, um ihn zu vereiteln; doch sie wurden mit ihrer Flotte aus dem Meer von Constantinopel vertrieben. Hierauf schrieb Napoleon folgenden Brief an Selim:

Digitized by Google

„Osterode, 3. April 1807.

Mein Gesandter meldete mir das treffliche Benehmen und die Tapferkeit der Gläubigen gegen unsere gemeinschaftlichen Feinde. Du zeigtest dich würdig deiner Ahnen, der Selim und Soliman. Einige Offiziere hast du von mir gewünscht; ich sende sie dir und bedaure nur, daß du nicht einige tausend Mann von mir verlangtest. Du batest mich um 500; ich befahl sogleich ihre Abreise. Auf meine Kosten will ich sie besolden und kleiden. An die Commandanten meiner Truppen in Dalmation erlasse ich den Befehl, dir Waffen, Munition, Alles was du verlangst, zu übersenden. Dieselben Befehle ertheile ich für Neapel; auch sind schon Kanonen zur Verfügung des Paschas von Janina gestellt. Generäle, Offiziere, Waffen aller Art, sogar Geld, Alles steht zu deiner Verfügung; du brauchst nur zu fordern; fordere deutlich, Alles was du willst übersende ich dir sogleich. Vergleiche dich mit dem Schach von Persien; auch er ist der Feind der Russen; feure ihn an zum Angriff und zur Festigkeit. Ich schlug die Russen in einer großen Schlacht, nahm ihnen 65 Kanonen, 16 Fahnen, und eine unermeßliche Zahl von Gefangenen. Ich stehe 80 Stunden von Warschau. Ich glaube, du bedarfst der Kanonen und der Truppen, und bot sie deinem Gesandten an; er wollte sie nicht, denn er besorgte, das Vorurtheil der Muselmänner zu verletzen. Vertraue mir alle deine Bedürfnisse; ich besitze genug an Macht und nehme aus Freundschaft und aus Politik zu viel Antheil an deinem Glücke, als daß ich dir etwas abschlagen sollte. Hier bot man mir den Frieden an; allein ich sollte den Zustand der Dinge, wie er nach dem Tractat von Sistowa zwischen der Pforte und Rußland besteht, anerkennen, und ich erwiederte: „Vollkommene Unabhängigkeit muß der Pforte geliefert werden und alle, während des Schlummers von Frankreich, ihr aufgedrungenen Verträge werden widerrufen."

Schon unterhandelte der Großstallmeister von Frankreich mit der Pforte über ein Offensiv- und Deffensiv-Bündniß, als ein unerwarteter Angriff der Russen die Verhandlungen unterbrach, und bald sah Napoleon seine Hoffnungen in der Türkei gänzlich scheitern. Selim, sein Freund, wurde in einer Revolution vom Throne gestürzt.

Vergebens bemühte sich Napoleon im Jahre 1812, sechs Wochen vor Ausbruch des russischen Feldzugs, mit dem Sultan Mahmud in ein Bündniß einzugehen. Russische, englische, österreichische und so-

Digitized by Google

gar schwedische Bevollmächtigte wirkten im Divan dahin, den Sultan glauben zu machen, der Kaiser der Franzosen sei nicht mehr ferne, ganz Europa zu beherrschen und daß die Türken ihre Existenz in Europa nur ganz allein durch Uneinigkeit der christlichen Fürsten aufrecht erhalten könnten; also müßten sie Napoleon am meisten fürchten.

Auch die griechischen Fürsten Morosy, welche dieselbe Religion wie Alexander hatten, und die Moldau und Wallachei vom Kaiser erwarteten, intriguirten im Serail und entschieden über das Loos des Reiches. Ihr Einfluß siegte; bald darauf aber ließ ihnen der Sultan die Köpfe abschlagen.

So verlor Napoleon die Stütze der Türkei.

Von Schweden verlangte Napoleon, daß es England einen wirklichen Krieg erklären, das baltische Meer dieser Macht absperren und 40,000 Schweden gegen Rußland in's Feld stellen soll. Zur Belohnung bot er seinen Schutz und Finnland an. Oesterreich, das im Geheimen in der Türkei wider Napoleon intriguirte, unterstützte den Antrag; allein Bernadotte erwiederte als unabhängiger Fürst. Verdienst und Glück haben ihn auf den Thron Schwedens erhoben. Bernadotte wagte es einst, als Republikaner, Napoleon mit Drohungen zu erwiedern, indeß dem Eroberer Italiens die Offiziere blindlings ergeben waren; dies legte den Grund zur Feindseligkeit zwischen den beiden Männern, die beide als Emporkömmlinge gleichsam rivalisirten. Napoleon, der Kaiser, sprach mit Bernadotte, dem König, als sei dieser einer seiner untergebenen Offiziere; und Bernadotte, seine Eigenschaften als Herrscher fühlend, hat mit Eifersucht Napoleon's Anerbieten ausgeschlagen. Er erklärte sich für neutral; öffnete seine Häfen allen Nationen, erinnerte Napoleon an seine Rechte, berief sich auf die Menschlichkeit, rieth zum Frieden und bot sich selbst als Vermittler an. Im Verborgenen versprach er Napoleon seine Mitwirkung für den Preis Norwegens und Finnlands.

Napoleon war hierüber von Zorn und Staunen ergriffen. „Wie, — rief er aus — der Elende will mir Rath ertheilen und Gesetze vorschreiben?"

„Ein Mensch, der Alles durch meine Güte besitzt! Welche Undankbarkeit! Wie oft verzieh ich ihm seinen Fehler und dennoch ernannte ich ihn zum Obergeneral, zum Marschall, Herzog, Prinz und König!"

Digitized by Google

Man suchte Napoleon zu versöhnen, indem man ihm Schwedens Lage zu England schilderte; doch vergebens. Sein gekränkter Stolz schloß die Unterhandlung mit den Worten: „Bernadotte will mir Bedingungen vorschreiben? Gedenkt er, ich bedürfe seiner? Ich werde ihn an meinen Siegeswagen fesseln und ihn zwingen meinem mächtigeren Antriebe zu folgen."

Indeß Napoleon ihn dermaßen drohte, wetteiferten England und Alexander ihn mit Verheißungen und Schmeicheleien zu berauschen."

Während Napoleon, ein durch sich selbst emporgestiegener Fürst, bei Bernadotte sich auf Wohlthaten, auf Tractate, auf das wahre Interesse Schwedens berief, und ihn gleichsam als einen seiner Clienten behandelte, baten ihn die erblichen Fürsten Londons und Petersburgs mit scheinbarer Achtung um seinen Rath und unterwarfen sich im voraus seinen Erfahrungen. Er widerstand den Schmeicheleien und Verheißungen nicht; und so ward durch den Vertrag von Petersburg, 1812, Schwedens Zukunft und Unabhängigkeit der Willkür Rußlands überliefert, und das französische Heer verlor die Stützen seiner beiden Flügel.

Dennoch hoffte der Kaiser, an der Spitze seiner 600,000 Mann, mit Macht Alles zu entscheiden, und die diplomatischen Schwierigkeiten mit Gewalt zu durchschneiden.

Gleich Trabanten dachte er alle Gegner in seinen Kreisen mit sich fortzureißen; doch sein Stern hatte ihn verlassen.

Die Großen Frankreichs entsetzten sich vor den Vorbereitungen des furchtbaren Kampfes. Sie hatten Nichts mehr zu gewinnen, Alles zu verlieren. Doch Napoleon, der sie emporhob, hatte sein Ziel noch nicht erreicht. Man muß, sagte er, das begonnene Werk vollenden, und darf nahe am Gipfel auf so steilem Abhange nicht ruhen.

Alle Einwendungen wußte er mit Gründen zu widerlegen, und sein Wille mußte für sie Gesetz sein. Selbst Ponjatowski, dem der russische Feldzug einen Thron zu verheißen schien, stellte dem Kaiser die Gefahr seines Unternehmens vor. Bei diesem polnischen Prinzen war die Liebe des Vaterlandes eine edle Leidenschaft; sein Leben und sein Tod haben es erwiesen; doch sie verblendete ihn nicht. Napoleon rechnete auf Lithauen; doch Ponjatowski schilderte das Land als wüst, den dortigen Adel als halb russisch, den Charakter des Volkes kalt und phlegmatisch. Alles dieses wußte Napoleon, alle Schwierig-

Digitized by Google

keiten hatte er selbst erwogen; doch er glaubte sein Heil nur durch Schwächung Rußlands dauernd gründen zu können, und blieb in seinem Vorsatz unbeweglich.

Auf die Einwendung, daß man im Kriege für sein Leben besorgt sei, sagte er: So wollte man mich auch zur Zeit der Verschwörung schrecken. Habe ich denn schon den Willen des Geschickes erfüllt? Wenn ich mein Ziel werde erreicht haben wird ein Atom genügen mich zu vernichten; doch bis dahin vermögen alle Versuche der Menschen Nichts. Paris oder die Armee ist dann dasselbe; ist meine Stunde gekommen, so tödtet ein Fieber, ein Sturz vom Pferde auf der Jagd, mich eben so sicher wie eine Kanonenkugel. Die Tage sind dem Menschen zugemessen.

Dieser blinde Fanatismus lehrt auch die rohe Türkenmasse den Tod verachten und in die Gefahren des Krieges sich stürzen. Diese Meinung der Vorherbestimmung ist Eroberern zwar nützlich in Augenblicken der Gefahr; aber sie verblendet sie nur zu leicht; und dieser Glaube, der ihr Gewissen von der drückenden Verantwortlichkeit erleichtert, führt sie gewöhnlich ihrem Verderben entgegen. „Gott will es!" war die geheime und mächtige Triebfeder der christlichen Kreuzzüge. „Allah!" ist das Zauberwort, das die Türken zur Vertilgung der Ungläubigen Jahrhunderte hindurch angefeuert hat. Der Herr spricht so" — war der Hebel eines Moses, wodurch er Städte vernichtet, Fluren verheert und Völker geschlachtet.

„Wenn Gott will" — ist noch in unsern Zeiten das Motto der Gläubigen, unter welchem sie ihre eigene Schwäche, oder ihre eigene Schlechtigkeit zu verbergen suchen. Die schrecklichsten Thaten wurden stets im Namen Gottes verübt und der unselige Glaube an eine Vorherbestimmung verwirrt bis auf den heutigen Tag alle Begriffe der Moral und der selbstständigen Tugend.

„Der Krieg ist rein politisch" sagt Napoleon, „und die Politik der Herrscher, darf man sagen, kennt keine Moral." Napoleon hat seine Stellung als Kaiser mit andern Augen betrachtet als die gemachten Prinzen seiner Familie, zu denen er oft sagte: „Mein Ruhm darf nur wachsen und nicht abnehmen. Ein Privatmann, der so wie ich zum Herrscher ward, darf nicht innehalten in seinem Lauf; er muß unaufhörlich emporsteigen und ist verloren, wenn er stille steht." Diese Worte characterisiren so ganz den Eroberer. Ist ein Sieg errungen,

Digitized by Google

ſehnt er ſich nach einem andern; iſt Eine Provinz erobert, ſtrebt er nach einem Reiche; ſind Reiche erobert, will er Alleinherrſcher eines Welttheiles ſein und nur der Tod ſetzt ſeinem Streben ein Ziel. Napoleon hat ſein Ziel als Eroberer nicht erreicht; den nordiſchen Rieſen zu ſtürzen war gewiß ſein letztes Ziel nicht. Auch der Rieſe wäre gefallen, wäre das Verhängniß nicht noch mächtiger geweſen als des Eroberers mächtiger Geiſt.

Die beſiegten Dynaſtien Europas, welche Napoleon an ſeinen Siegeswagen als Miethknechte geſpannt, konnten ihren Meiſter und Herrn unmöglich lieben. Deßhalb ſchien ihm jeder Friede eine Verſchwörung der Beſiegten gegen den Sieger; der Großen durch Geburt gegen den Großen durch ſich ſelbſt. Die Großen durch ſich ſelbſt haben das Verdienſt für ſich und wenn ihre Größe auch eine blutige iſt, ſo iſt ſie doch eine Größe; die, wenn ſie gleich Abſcheu erregt, dennoch zur Bewunderung hinreißt. Die Großen von Geburt haben in der Regel kein andres Verdienſt als das der Gewalt von Gottes Gnaden. Erſtere ſchreiten über Leichen hin zu ihrem Ziele, und Völker zittern unter ihrem blutigen Scepter; Letztere haben ihr Ziel ſchon mit der Geburt erreicht und das Heil oder Unheil der Völker iſt durch ihre Weisheit, oder durch ihre Dummheit, durch ihre Friedensliebe, oder durch ihren Heldenſinn bedingt. Ihr eigenes Ich iſt der Hebel ihrer Gewalt und nach ihrem Glauben ſind nicht ſie für die Völker da, ſondern die Völker für ſie. Weiſe Monarchen gehören in der langen Reihe von blödſinnigen, grauſamen, theils ſchändlichen Herrſchern zur höchſt ſeltenen Ausnahme. Rom hatte nur einen Titus und Deutſchland nur Einen Joſeph. Ceſaren gibt es mehre und Automate, mit Krone und Scepter geſchmückt, gibt es am meiſten. Erſtere ſind zu groß, um gut zu ſein; Letztere zu dumm, um ſchlecht zu ſein.

Napoleon, der die bluterrungene Republik zu Grabe trug, wollte auch alle Kronen in Europa ſtürzen; aber er wollte ſie nicht der Freiheit wegen ſtürzen, ſondern um als ruhmbekränzter Sieger der Schöpfer neuer Throne zu werden. Die Berechnungen ſeines Geiſtes waren rieſenhaft und ſein Ehrgeiz war koloſſal. Europa's erbliche Kronen lagen zu ſeinen Füßen; ein Kaiſer ſah ſich gezwungen dem Advokaten-Sohn ſeine Tochter zur Gattin zu geben, in deſſen Händen das Schickſal von Europa lag. Doch auf der ſchwindelnden Höhe dieſer Größe beunruhigten oft Todesgedanken ſein aufgeregtes Gemüth

Digitized by Google

und er besorgte, daß nach ihm der Coloß des französischen Reiches, jene Trophäe so vieler Siege, in sich selbst zerfallen würde.

„Der russische Kaiser," sagte er, „ist der einzige Herrscher, der noch auf den Gipfel meines ungeheuren Gebäudes drückt. Mein Rival ist jung und voll Leben, seine Kräfte mehren sich täglich, während die meinigen schwinden." Ihn wollte er also beugen; seine Macht wollte er brechen; Polen wollte er ihm entreissen und ihn über den Dneper hinausdrängen. Dies zu thun lag allerdings im Bereich der Möglichkeit und der Erfolg des Unternehmens war höchst wahrscheinlich; denn ganz Italien, die Schweiz, Oesterreich, Preußen, ganz Deutschland marschirte unter seinem Adler; doch das Verhängniß umstrickte ihn diesmal mit einem eisernen Netz und mitten im Siege sah sich der stolze Sieger besiegt.

Napoleon wurde durch die Größe seines Ehrgeizes, durch die Unruhe seines Geistes und durch die Leidenschaft zum Kriege nach Rußland fortgerissen; aber dennoch empfand er oft tief die Last dieser Unternehmung; denn nur nach peinlichem Schwanken sprach er am 3. August 1811 in der Mitte der Gesandten von ganz Europa seine Gesinnung öffentlich aus. Die Heftigkeit, womit er den Krieg verkündete, sagt der General Segur, erwies gänzlich seinen Widerwillen ihn zu beginnen.

Das Jahr 1811 verschwand in Friedensunterhandlungen und Vorkehrungen zum Kriege und mit Beginn des Jahres 1812 begann sich Frankreichs Horizont zu verdunkeln. Die französischen Heere in Spanien waren gewichen; die Unterhandlungen mit dem Papste wurden täglich erbitterter und Frankreich selbst schien wegen Mangel an Nahrungsmitteln Ursache zur Beunruhigung zu bieten.

Napoleon, weit entfernt, sich etwa blenden zu lassen, erkannte in allen diesen Widerwärtigkeiten die warnende Stimme des ihm so lange treu gebliebenen Glückes. Manch' lange Winternacht soll er durchwacht haben. Sein Stern zeigte ihm den rachelechzenden Geist so vieler unterjochten Völker, welche schweigend auf den Augenblick der Befreiung harrten. In Frankreich erblickte man nur wenig erwachsene Männer; die Bevölkerungslisten bestanden aus Greisen und Kindern; die Blüthe hatten die Kriege zerknickt.

Die Thränen der Frauen, das Wehklagen der Eltern, drangen in einsamen Stunden in Napoleon's Seele und in seinem Herzen wider-

Digitized by Google

hallten die Flüche gegen den Krieg und den Kaiser. Dennoch muß er Rußland angreifen, seines eigenen Grundsatzes vergessend, dessen Ausübung er so oft empfahl: „Nie auf zwei Punkten zugleich eine Unternehmung beginnen; nur auf einen Punkt und in Masse hinzuwirken.

In solcher Lage überreichte ihm der russische Gesandte Alexander's Ultimatum. Er verlangte Preußens völlige Räumung, so wie die des schwedischen Pommern, eine Verminderung der Garnison von Danzig, und versprach einen Handelsvertrag mit Frankreich zu schließen.

Hätte Napoleon diesem Rufe gefolgt, so wäre er vielleicht bis zu seinem Tode Kaiser von Frankreich geblieben; doch so wie dem macedonischen Helden einst Macedonien, so war dem Corsikaner Frankreich zu klein. Der Ruhm seiner Siege war schon zu groß, um den Gedanken einer Niederlage im Frieden ertragen zu können. Sein Motto war: „Nie stille stehen!“ und in seiner Lage betrachtete er jeden Schritt rückwärts als den Beginn eines vollständigen Sturzes.

In dieser schwierigen Stellung sammelte er unbestimmte Nachrichten über den Charakter seines Rivalen und ein Russe täuschte ihn. Seine Generäle und Minister verhehlten ihm die Wahrheit nicht; sie waren oft bitter, sogar derb gegen ihn; doch die Erörterungen zogen nie unangenehme Folgen nach sich. Berthier seufzte oft und entfernte sich mit Thränen in den Augen; Coulaincourt wies die lebhaften Einwürfe des Kaisers mit Hartnäckigkeit zurück, Daru mit bestimmter Festigkeit und Lobau widerstand ihm mit Derbheit.

In dieser Crisis drohte Frankreich auch eine Hungersnoth. Wucherer kauften alles Korn auf und wollten sich es zur Zeit der Noth mit Gold aufwiegen lassen.

Napoleon mußte in dieser kritischen Lage seine Abreise um zwei Monate verschieben. Er tröstete sich ob dieses Zeitverlustes damit, daß indeß die russische Erndte heranwachsen werde. Wie sehr hatte er sich hierin getäuscht!

Trotz aller Warnungen seiner Umgebung und der Zeit ließ sich der nach Sieg strebende Eroberer nicht abhalten von dem Feldzuge, der für ihn so schreckliche Folgen hatte. So wenig man den Blitz in seinem Laufe aufhalten kann, so wenig vermochte irgend eine Kraft Na-

Digitized by Google

poleon zurückzuhalten. Er berieth sich oft mit Andern; doch nur sein eigener Wille war für ihn Gesetz. Traurig, ja schrecklich ist es allerdings, daß der Wille Eines Menschen Millionen dahin schlachtet; doch das Geschick läßt es zu, und einen Gott dafür tadeln wollen, daß es Stürme, Erdbeben und Kriege gibt, hieße ohnmächtig eingreifen in die Gewalt der Natur, die den armen Sterblichen nie einer Belehrung würdiget über den großen Zweck des Alls.

Am 9. Mai 1812 verließ Napoleon Paris, wohin der so oft mit Ruhm bekränzte Völkerschlächter nur mit dem drückenden Bewußtsein zurückkehren sollte, daß auch er besiegbar sei. Seine Reise nach Dresden durch das östliche Frankreich war ein ununterbrochener Triumphzug. Dieser Theil des Reiches verdankte seine Blüthe dem Kaiser und seinen Siegen. Befriedigt in ihren Interessen huldigten ihm seine Bewohner über alle Maßen. „Es lebe der Kaiser! Es lebe unser tapferes Heer!" scholl es auf allen seinen Wegen; überall ward er mit Triumphbögen und mit derselben Begeisterung empfangen. Stolz überschaute er seine Kräfte und ahnte nur kaum seinen Fall. Er rückte seiner Niederlage entgegen wie Sieger im Triumphe von den Schlachten heimzukehren pflegen. Seine Gattin und ein zahlreicher Hof begleiteten ihn. Er gefiel sich im Glanze und wußte, daß der Glanz die Massen betäubt.

Deutschland, besiegt und unterworfen, ließ sich durch Ehrfurcht hinreißen, und am Wunderbaren hangend, hielt man da den blutigen Eroberer für ein übernatürliches Wesen in den Händen des Schicksals.

Der Kaiser von Oesterreich, mehre Könige und eine Menge Fürsten erschienen in Dresden. Und es schmeichelte Napoleon's Ehrgeiz, durch seine Verbindung mit einer deutschen Prinzessin, vor den Blicken des deutschen Volkes gleichsam ein Familienfest zu feiern. Napoleon zeigte sich da, die Kaisertochter an seiner Seite; Menschen aus allen Nationen waren herbeigeeilt; Vornehme und Geringe, Freunde und Feinde drängten sich, um den Helden des Jahrhunderts zu sehen. Das dem Menschen angeborne religiöse Gefühl, sein Streben nach ewiger Glückseligkeit und das Ungewisse des Todes, setzen schlaue Priester in Stand, über die Gemüther zu herrschen, und die Bewunderung des Seltenen, das Anstaunen der geistigen und physischen Ueberlegenheit und die Neigung zu Schaugepränge, macht es Herrschern leicht, die Massen zu unterjochen. Alles wollte Napoleon sehen; denn jeder

Digitized by Google

Mensch sieht das Seltene gern; — sogar das erbauliche Schauspiel des Hängens! Die Bühne erniedrigte sich bis zur Vergötterung und ganze Nationen waren die Schmeichler eines Mannes, der sich als Kaiser besser denn als Consul gefiel, der Oesterreich viermal niedergeworfen, der Preußen vernichtet und Spanien angegriffen hatte; ihn, den Sieger von Wagram, Jena und Austerlitz.

Die besagten Könige und die unterworfenen Völker wetteiferten in Schmeichelei und Bewunderung; doch die inneren Gedanken entsprachen wohl nicht bei Allen dem äußeren Scheine. Alle erkannten seine Ueberlegenheit; aber keinem der Besiegten gefiel wohl die untergeordnete Rolle. Ein Lehnsherr kann von seinen Vasallen nicht mehr Unterwürfigkeit verlangen, als die Monarchen Europa's dem Kaiser von Frankreich gezeigt hatten.

Wie die Sonne am Tageshimmel mit ihrem Licht die Sterne verdunkelt, so verschwand der Glanz der erblichen Souveraine vor der Größe des siegreichen Emporkömmlings. Sie, die gewohnt waren, Fürsten im Antichamber auf Audienz warten zu lassen, krümmten sich nun im Gedränge der Offiziere des Kaisers zur Audienz des Siegers von Europa. Es ist so im Leben; das Schwächere muß dem Stärkeren weichen; und so lange ganze Völker geistig schwach sind, genügt Ein Mensch, sie zu beherrschen. Freiheit und Gleichheit können nur dort gedeihen und Früchte tragen, wo die Intelligenzen in der Mehrheit gehörig vertheilt sind. Niemand hat wohl diese Wahrheit richtiger aufgefaßt als Napoleon. Niemand hat in neuerer Zeit die Schwäche der Menschen und die Verhältnisse der Zeit besser für sich selbst zu benutzen gewußt als Napoleon, und hierin liegt allerdings Geistesgröße.

Am wenigstens kann man Napoleon jene Größe streitig machen, welche ihn über die erblichen Souveraine seiner Zeit erhebt, da er allein während seiner Regierung, für Justiz, für constitutionelles Leben und für Religionsfreiheit, bei all seiner Despotie, mehr guten Saamen gestreut hat, als ein Dutzend Tyrannen, die Kirchen und Klöster bereicherten; als hundert gekrönte Schaafsköpfe von Gottes Gnaden, ohne Willen, ohne Kraft, Puppen in den Händen der Pfaffen oder ihrer Minister.

Wie kränkend mußte es für jene Gottesgnadenmänner zu Dresden nicht gewesen sein, das Gedränge theilen zu müssen, um zur

Digitized by Google

Thüre des stolzen Kaisers zu gelangen! Wie erbärmlich klein standen sie ihm gegenüber, die ihre eigenen Völker zu verrathen schienen und die niederträchtig klug genug waren, vor dem Verehrung zu erheucheln, von dem sie hoffen durften, daß er ihnen den Heiligenschein nicht gänzlich von ihren gekrönten Häuptern entreißen werde. — Die Völker waren zu schwach, um ihre Tyrannen zu stürzen; er allein war stark genug, sie alle zittern zu machen. Sein Glück erhob sich aus den Trümmern ihres Unglückes; ihre Huldigungen waren ihre Erniedrigung; sein Licht war ihr Schatten; seine Gewalt war ihre Schwäche; sein Ruhm war ihre Schmach; seine Siege waren ihre Niederlagen.

So sehr Napoleon auch Allen zu gefallen suchte, weil er Alle für seine Zwecke gebrauchte; so wenig gefiel er ihnen doch, und ihr verbissener Haß lauerte blos im Geheimen auf den Wendepunkt seines Glückes, um den gemeinsamen Feind zu stürzen.

Den König von Preußen wollte Napoleon gar nicht verlassen. Was will dieser Fürst von mir? — sagte er — sind seine ewigen Briefe und Beschwerden mir nicht lästig genug? Warum verfolgt er mich mit seiner Gegenwart? Bedarf ich seiner? „Wir bedürfen Preußens gegen Rußland" — erwiederte ihm Duroc, und der königliche Repräsentant des preußischen Absolutismus erhielt die allerhöchste Erlaubniß vor dem Kaiser erscheinen zu dürfen.

Ja, Se. Majestät, der französische Löwe, wedelte sogar freundlich mit dem Schweife und versprach seiner Hoheit dem deutschen Bären, falls er nach seinem Willen zu tanzen gelobe, einen Theil der dem russischen Wolfe zu entreißenden Beute. All' dieses zeigt, wie weit die Hoffnung, zu erwerben, und die Furcht, zu verlieren, Privatleute sowohl wie Regenten zu verleiten vermag.

Napoleon glaubte durch sein imposantes Erscheinen zu Dresden, durch die Huldigungen, welche ihm halb Europa zu Füßen legte, den Kaiser von Rußland zu schrecken oder einzuschüchtern; allein bald überzeugte er sich, daß er nur auf den Krieg seine Hoffnung bauen könne; denn auch Alexander zog den Krieg einem für ihn schimpflichen Frieden vor; und er wußte es sehr wohl, daß man einen so furchtbaren Gegner nicht durch eine entscheidende Schlacht — auf welche Napoleon baute — besiegen könne, sondern durch den Entschluß, für das höchste Opfer den Kampf in die Länge zu ziehen, um Napoleon

mit den schrecklichen Waffen der Kälte und des Hungers zu schlagen. Die Folgen werden wir später sehen.

Als Episode möge hier die merkwürdige Unterredung Napoleons, welche er mit seinem Bruder Lucian zu Mailand hatte, einen Platz finden.

Diese beiden Männer, so verschieden in ihren Charakteren, obgleich Brüder, die sich seit dem Tage von Austerlitz nicht gesehen hatten, beobachteten sich mit jenen forschenden Blicken, welche bis in die Tiefe der Seele einzudringen suchen.

Als sie sich einander gegenüber befanden, machte Lucian einige Schritte gegen seinen Bruder und hielt hierauf an. Napoleon ging ihm entgegen und reichte ihm die Hand. „Mein Bruder," sagte Lucian, indem er einen Arm um Napoleon's Hals schlang und ihn an sein Herz drückte, „wie glücklich bin ich, Sie zu sehen." „Meine Herren, lassen sie uns allein," sagte Napoleon, indem er den drei Personen, welche zugegen waren, ein Zeichen mit der Hand gab. Alle drei entfernten sich schweigend, obgleich der eine (Murat) ein König, der zweite (Eugen) ein Prinz des Hauses und der dritte (Duroc) ein Marschall war. „Lucian, ich habe Sie rufen lassen," sagte Napoleon, als er sich mit seinem Bruder allein sah. „Und Sie sehen," erwiederte dieser, „daß ich mich beeilt habe, diesem Wunsche zu entsprechen, weil Sie mein älterer Bruder sind."

Bei diesen Worten faltete sich Napoleon's Stirne, bald jedoch nahm er wieder eine heitere Miene an und fuhr fort: „Ich habe über verschiedene Angelegenheiten mit Ihnen zu reden."

„Ich höre," erwiederte Lucian, indem er sich verbeugte. Napoleon ergriff einen Knopf des Kleides seines Bruders, sah ihm durchdringend in das Antlitz und fragte: „Welche Pläne haben Sie?"

„Welche Pläne?" antwortete Lucian nicht ohne Staunen. „Meine Pläne sind diejenigen eines Mannes, der in der Zurückgezogenheit lebt und sich darin gefällt. Meine Pläne beschränken sich darauf, ein Gedicht, das ich vor einiger Zeit angefangen habe, in Ruhe zu vollenden."

„Gut, gut," sagte Napoleon mit ironischem Tone. „Ich weiß, daß Sie der Poet der Familie sind. Sie machen Verse, während ich Schlachten gewinne. Nach meinem Tode mögen Sie mich besingen.

Digitized by Google

Ich werde glücklicher sein als Alexander, weil ich meinen Homer gefunden habe."

„Aber welchen von uns Beiden halten Sie für den Glücklicheren?"

„Sie, ohne Zweifel," erwiederte Napoleon, indem er den Knopf seines Bruders mit einer Bewegung übler Laune losließ, „es macht Ihnen keinen Kummer, in unserer Familie Gleichgültige, vielleicht Rebellen zu sehen." Lucian ließ die Arme fallen und betrachtete Napoleon mit einem schmerzvollen Blicke.

„Gleichgültige!" rief er aus; „erinnern Sie sich des achtzehnten Brumaire. Rebellen? Wo sahen Sie mich je den Aufstand unterstützen?"

„Aufstand nenne ich, wenn man mir nicht bei Erreichung meiner Absichten dient. Wer nicht mit mir ist, ist gegen mich. Sie wissen, Lucian, daß ich Sie von allen meinen Brüdern am meisten liebe; daß ich Sie allein für fähig betrachte, mein Werk zu vollenden. Warum entsagen Sie Ihrer stillschweigenden Opposition nicht? Während alle Könige Europa's sich vor mir niederwerfen, glauben Sie sich zu erniedrigen, indem Sie ihrem Beispiele folgen? Soll ich trotz des Schmeichlerhaufens, der meinen Triumphwagen umgibt, stets die Stimme meines Bruders hören, der mir zuruft: Cesar, vergiß nicht, daß du sterben mußt? Sagen Sie mir offen, Lucian, wollen Sie es nicht mit mir halten?"

„Was versteht Ew. Majestät unter diesen Worten?" antwortete der Gefragte, indem er einen mißtrauischen Blick auf seinen Bruder warf.

Napoleon trat an einen mitten im Zimmer stehenden runden Tisch. Die Hand auf eine zugerollte Karte legend, wendete er sich an Lucian mit den Worten: „Ich bin auf dem Gipfel meiner Macht. Europa gehört mir. Siegreich wie Alexander, allmächtig wie August, geehrt wie Karl der Große, kann ich, was ich will. — Nun denn," fuhr der Souverain von Europa fort, indem er die Karte mit einer gebieterischen Gebehrde entrollte, „wählen Sie das Königreich, das Ihnen am besten gefällt; ich gebe Ihnen mein kaiserliches Wort, daß es, sobald Sie es mit dem Finger bezeichnet haben werden, Ihnen gehören soll.

Digitized by Google

„Und warum wird mir dieses Anerbieten vorzugsweise vor meinen Brüdern gemacht?"

„Weil Sie allein nach meinem Geiste sind."

„Wie wäre dies möglich, da ich Ihre Grundsätze nicht billige."

„Ich hoffe, daß Sie sich in den vier Jahren, während welcher wir uns nicht sahen, geändert haben."

„Hierin täuschen Sie sich, mein Bruder, ich bin noch derselbe wie im Jahre 1799 und möchte um keinen Preis der Welt meinen curulischen Stuhl gegen einen Thron vertauschen."

„Unsinniger!" rief Napoleon aus, indem er lebhaft im Zimmer auf- und abging, als ob er mit sich selbst spräche. „Unsinniger, verblendeter Mensch, der nicht einsieht, daß ich gesendet bin, Ihrer beweglichen Guillotine Einhalt zu thun, die Sie für einen republikanischen Triumphwagen halten! Entsage Deinen Ideen von Utopien. Reiche mir die Hand als Bruder, als Verbündeter, und morgen sollst Du das Oberhaupt eines großen Volkes sein; Deine Frau soll meine Schwester sein und meine ganze Freundschaft sei Dir wieder zugewendet."

„Also weil Du daran verzweifelst, mich zu überzeugen, willst Du mich durch Bestechung gewinnen?" erwiederte Lucian kalt. Napoleon machte eine Bewegung, welche seine Unzufriedenheit ausdrückte. Lucian fuhr fort: „Ich will mich Dir ganz offen zeigen. Dieser Augenblick ist feierlich, und kehrt vielleicht in unserm Leben nie wieder."

„Ich zürne Dir nicht darüber, daß Du mich falsch beurtheilt hast. Da Du so viele Menschen durch Dein Geld taub und stumm machtest, glaubtest Du, es verhalte sich mit mir wie mit den Andern. Ew. Maj. will mich zum Könige machen? Ich nehme dieses Anerbieten an, wenn Sie mir versprechen, daß mein Königreich unabhängig und nicht blos eine Präfektur sein soll. Sie wollen mir ein Volk geben? Ich nehme es an, gleichviel welches, aber unter der einzigen Bedingung, daß ich es nach seinen Ideen und nach seinen Bedürfnissen regieren kann. Ich will der Vater meines Volkes sein und nicht sein Tyrann. Ich will, daß es mich liebe, und nicht, daß es mich fürchte. Von dem Tage, an welchem ich die Krone von Spanien, Holland oder einem deutschen Staate annehme, höre ich auf Franzose zu sein; ich bin dann nur Spanier, Holländer oder Deutscher. Bedenken Sie wohl, daß wir dann nicht mehr Brüder aus Blutsverwandtschaft, sondern auch dem Range nach sind. Ihr Wille würde nicht über meine Grenzen drin-

Digitized by Google

gen. Wenn Sie sich gegen mich waffnen, würden Sie mich zum Kampfe gerüstet finden. Aller Wahrscheinlichkeit nach würden Sie mich besiegen, denn Sie sind ein großer General und der Gott des Krieges ist nicht immer auch ein Gott der Gerechtigkeit. Meine Entthronung wäre unvermeidlich; Sie würden sich meines Landes bemächtigen, um es nebst meiner Krone einem Andern zu verleihen, der Ihnen mehr Dankbarkeit und Unterwerfung zeigen würde. Dies ist Alles, was ich über diesen Punkt zu sagen habe."

„Immer derselbe, immer derselbe!" sagte Napoleon mit gedämpfter Stimme. Dann rief er, den Boden stampfend aus: „Sie vergessen, Lucian, daß Sie mir als Ihrem Vater und als Ihrem Könige Gehorsam schuldig sind."

„Sie sind mein älterer Bruder, aber nicht mein Vater; Sie sind mein Bruder, aber nicht mein König. Nie werde ich mich unter Ihr eisernes Joch beugen. Niemals, nein, niemals!"

Napoleon soll bleich vor Zorn geworden sein. Seine Blicke sprühten verzehrende Flammen; seine Lippen bewegte ein konvulsivisches Zittern.

„Denke an Das," rief er aus: „was ich Dir gesagt habe."

„Bedenke Du selbst, Napoleon, was ich Dir jetzt sagen werde. Du hast die Republik schlecht getödtet, denn Du hattest, als Du sie niederschlugst, nicht den Muth, ihr in's Angesicht zu schauen. Der Genius der Freiheit, den Du unter Deinem Despotismus erdrückt zu haben wähnst, wächst im Stillen, er dehnt sich aus und befestigt sich durch sich selbst. Du glaubst ihn vor Dir herzutreiben, während er Deinen Schritten folgt. So lange Du triumphirst, bleibt er stumm; wenn aber die Zeit des Unglücks hereinbricht, dann wirst Du erfahren, daß Du nicht auf Frankreich zählen darfst, das Du nur dadurch groß gemacht hast, indem Du es in Sklaverei stürztest. Jedes durch Stärke und Gewalt erbaute Reich fällt wieder durch Stärke und Gewalt. Und Du, Napoleon, wirst von dem Gipfel Deiner Macht geschleudert, Du wirst von dem Abgrunde verschlungen werden (indem er seine Uhr heftig zu Boden warf) wie diese Uhr, und wir, die Trümmer Deiner Gewalt werden durch die ganze Welt zerstreut werden, weil wir Deiner Familie angehören; man wird uns verfluchen, weil wir Deinen Namen tragen. Lebe wohl, Majestät."

Noch waren nicht zehn Jahre verflossen, als alle Vorhersagungen Lucians in Erfüllung gingen.

Digitized by Google

Mit Huldigungen gedemüthigter Regenten und unterjochter Völker überhäuft, verließ Napoleon Dresden, voll der Begierde die Russen zu besiegen. Sein Plan war, mit 400,000 Mann den Feind plötzlich zu überfallen, wodurch der Krieg, das schlimmste aller Uebel, allerdings kürzer gewesen wäre; doch so richtig auch Napoleons Plan in der Theorie berechnet war, so sehr wurde er durch die Schwierigkeiten des Transportes der vielen Proviantwagen; durch das grausame an den Polen verübte Plündern; und besonders durch die kluge Vermeidung einer Hauptschlacht, von Seiten der Russen, vereitelt.

Als Napoleon Heerschau über mehre seiner Armeen hielt, suchte er, auf die ihm ganz eigenthümliche Weise, den Muth und die Hoffnung der Krieger zu wecken. Er erinnert die Veterane an die Schlachten bei den Pyramiden, bei Marengo, Austerlitz und Jena; er ging in den Reihen auf und ab und vergaß selbst die Jüngsten nicht. Bekümmert sich der Capitän um Euch? fragte er sie. Wird Euch der Sold bezahlt? Habt Ihr eure vollständige Montur? u. s. w. Er untersucht selbst die Tornister der Soldaten und beachtet ihre geringsten Bedürfnisse. Endlich erkundigt er sich nach den vacanten Offizierstellen und frägt mit lauter Stimme, welche die Würdigsten wären. Er legt Jenen, die ihm genannt werden, die Fragen vor: „Wie lange habt Ihr gedient? Welchen Feldzügen beigewohnt? Wie viele Wunden habt Ihr erhalten?" Dann ernennt er sie auf der Stelle zu Offizieren und weis't ihnen selbst die Kosten ihrer Aufnahme an.

Alles dieses entzückte die Krieger. Sie sagten: „Der große Kaiser, der über das Geschick ganzer Völker entscheidet, befaßt sich zugleich mit den unbedeutendsten Kleinigkeiten; wir sind seine alte, seine wahre Familie." So erschuf er die Liebe znm Kampf, zum Ruhme und zu sich selbst. Ja, der große Kaiser kannte die Leidenschaften und die Schwächen der Menschen, und er wußte sie meisterhaft für seine Eroberungssucht zu benutzen; allein der große Völkerschlächter wird blos so lange von den Geschichtsschreibern bewundert und gepriesen werden, als noch die verkehrten Begriffe der Menschen von Recht und Unrecht, zwischen Eroberer und Räuber, einen Unterschied machen.

480,000 Mann, 1,372 Kanonen, tausende von Provionswagen, von Munitions- und Spitalfuhren waren am Niemen, dem russischen Grenzflusse, aufgestellt. So wie einst Rom mit unterjochten Völkern Völker eroberte; so benutzte auch Napoleon die heterogensten Kräfte zu

Digitized by Google

seinem blutigen Ziele. Ein Drittel von seinen Armeen war ihm fremd oder feindlich gesinnt und dennoch waren sie ihm alle — hundetreu. Sie beugten sich vor seiner Geistesgewalt und vor seinem Glücke; sie duldeten seinen grenzenlosen Ehrgeiz und fühlten sich höchst glücklich in der wilden Begeisterung für militärische Auszeichnung und zügellose Plünderungen.

Die Generäle, die ihren Ruhm und ihr Ansehn dem Kaiser verdankten, waren fest an sein Schicksal gekettet; er zwang sie seinem Stern zu folgen und fortwährend in den Stürmen des Krieges, vom Mangel zur Verschwendung, von der Verschwendung zum Mangel überzugehen, den nur er befriedigen konnte. Mehre besaßen nichts als einen hohen Gehalt, und dieser fesselte sie an ihre Stelle, im Glück sowohl wie im Unglück. Napoleon war der unumschränkte Gebieter, der auf dem höchsten Gipfel noch nicht stille stehen konnte; um die Axe seines Willens drehten sich Fürsten und Söldner wie belebte Automate; Diese durch Gewohnheit, Jene durch Leidenschaft; doch Jeder aus Bedürfniß.

Der Wirkungskreis eines Räuberhauptmanns ist wohl nicht moralisch, doch politisch sehr verschieden von dem eines Eroberers. Jener steht an der Spitze einer kleinen Horde, deren Ziel Raub und deren höchster Lohn der Galgen ist. Dieser befehligt Armeen; ihr Ziel sind Beute, Ruhm, Orden und Pension; sein Lohn sind Throne und besiegte Völker. Im Eroberer sind die Mord- und Rauborgane zu kolossal, um sich mit kleinen Diebereien zu befassen; und dem Räuberhauptmann fehlt in der Regel blos die Gelegenheit, um sich als Eroberer in der Geschichte unsterblich zu machen.

Kein Feldherr besaß je so viele Mittel der Macht als Napoleon. Er verstand es, in Allen Hoffnungen zu erregen, Jedem zu schmeicheln und die Leidenschaften der Meisten zu befriedigen. Das Erstaunen, welches er der Welt einflößte, schmeichelte zugleich der Eigenliebe seiner Soldaten; denn sie glaubten, Alles mit ihm gemeinschaftlich zu besitzen.

Abenteuerliches Leben und Durst nach Ruhm begeisterte die Phantasie der Jugend; sie stürzten sich voll Feuer und Hoffnung in den Kampf und zogen, nach ihrem Begriff von Größe und Ehre, die Gefahren des Krieges einer schimpflichen Ruhe vor. Der französische Krieger, obwohl nur Soldknecht eines Despoten, hielt sich doch als

Digitized by Google

Sieger für einen Herrscher, und sah mit Verachtung auf Könige herab, deren Staaten er durchschritt. Den gemeinsten Sieger stellte seine Einbildung hoch über den edelsten Besiegten und der französische Soldat hegte den Glauben, daß Europas Könige nur durch die Erlaubniß seines Kaisers herrschten.

Die Größe der Unternehmung, die Theilnahme Europa's am Kampfe, der Anblick des Heeres von 400,000 Mann zu Fuß und 80,000 Reitern, der Lärm der Waffen und die Töne der kriegerischen Musik, erfüllten Alles mit Begeisterung, und der Unempfindlichste konnte sich nicht der Aufregung entziehen.

Alles wünschte den Kampf herbei.

Napoleon recognoscirte den russischen Fluß im Dunkel der Nacht, um die Grenze zu überschreiten. Als er am Ufer erschien, stürzte plötzlich sein Pferd und warf ihn in den Sand. „Das ist eine schlimme Vorbedeutung! Ein Römer würde umkehren!" So rief eine Stimme; doch man weiß es nicht gewiß, ob Napoleon selbst die Worte sprach oder ein Anderer aus seinem Gefolge. Ohne eben an Ahnungen und Zeichen zu glauben, ist doch bei schwierigen Unternehmungen und in zweifelvollen Lagen oft eine Kleinigkeit hinreichend, um das Gemüth aufzuregen. So mag es auch bei Napoleon der Fall gewesen sein, um so mehr, da er nicht ganz frei von fatalistischem Glauben war. Nachdem er über den Fluß drei Brücken schlagen ließ, kehrte er in sein Hauptquartier zurück, wo er den ganzen Tag theils in seinem Zelte, theils in einem polnischen Hause zubrachte, indem er kraftlos und unbeweglich hingestreckt, sich vergebens nach der Erquickung des Schlafes sehnte. Als die Nacht einbrach, nahete er sich dem Flusse. Einige Sapeurs setzten zuerst in einem Kahne über, und waren nicht wenig erstaunt am russischen Ufer nicht die geringste Spur des Krieges zu finden. Bei ihrer Recognoscirung stießen sie auf einen Kosaken-Offizier, der sie frug, wer sie seien, und nicht zu wissen schien, daß halb Europa bewaffnet am Niemen stehe. Ein Sapeur soll in rauhem Ton erwiedert haben: „Wir sind Franzosen und wollen Krieg mit Euch führen. Wir wollen Wilna nehmen und Polen befreien."

Der Kosak schwenkt sein Pferd, verschwindet im Walde und die Franzosen geben Feuer, um das Gehölz zu sondiren. Kein Schuß ward erwiedert, und diese drei schwachen Schüsse verkündeten den Anfang des Krieges.

Digitized by Google

Die Schüsse setzten Napoleon in Aufregung. Sogleich mußten 300 Voltigeurs über den Fluß setzen, um die Brücken zu decken und Nachts nahten sich alle französische Colonnen dem Ufer. Alles Feuer, sogar Funken, wurden untersucht, um den vermeinten Feind jenseits des Flusses überrumpeln zu können; doch nichts fand man dort als öden Sand und düstere, schweigsame Wälder.

Das Zelt des Kaisers war auf einem Hügel aufgeschlagen und rings herum waren alle Höhen und Ebenen mit Soldaten und Pferden bedeckt. Bei Sonnenaufgang ward das Zeichen gegeben und sogleich begann die ungeheure Masse sich in drei Colonnen nach den drei Brücken zu entwickeln. Die Begeisterung und Aufregung war allgemein. Die Soldaten sehnten sich nach Kampf, nach Beute und nach Sieg. Napoleon ermuthigte sie noch mehr durch seine Blicke; doch er konnte den Aufruhr seines Innern nicht verbergen.

Der Fluß war passirt, der russische Boden betreten; aber kein Feind erwartet ihn da. Von Ungeduld getrieben, jagt er in vollem Gallopp eine Strecke waldeinwärts, als wollte er allein durch seine Gegenwart den Feind vernichten. Doch vergebens horchten die Colonnen auf den Donner der Kanonen und außer einigen Kosakenhaufen zeigte sich ihnen kein anderer Feind als — der Himmel.

Das ferne Rollen des Donners begrüßte Napoleon am russischen Gestade. Der Tag verwandelte sich in Nacht durch einen Sturm, der herangezogen kam und die Begeisterung der Soldaten in Grauen verwandelte. Es schien ihnen als wolle der Himmel mit seinen Blitzen sie beim Eintritt in das feindliche Land mit Einem Schlage vernichten.

Die Geschütze der zerstörenden Natur sind noch furchtbarer als die eines Eroberers, und das Rollen des Donners, das Leuchten der Blitze, das Brausen des Sturmes in einem so verhängnißvollen Momente mögen die Brust des Kaisers allerdings in eine weit mißlichere Aufregung gebracht haben, als der Schall russischer Kanonen. Er war es gewohnt, mit Menschen zu kämpfen und sie zu besiegen; doch mit der Natur hatte er seine stolzen Kräfte noch nicht versucht gehabt. Die schweren Wolken lasteten auf dem ganzen Heere; auf einem Flächenraum von 50 Stunden ward es von den Blitzen bedroht und mit Wasserströmen übergossen. Die Sommerhitze verwandelte sich plötzlich in Kälte. Zehntausend Pferde sind umgekommen; die meisten

Digitized by Google

davon in den Bivouacs. Viele Lastwägen blieben im Sande zurück und viele Menschen starben als erste Opfer auf einer Erde dahin, die bald mit zahlreichen Trümmern des vernichteten großen Heeres bedeckt werden sollte. Dem Kaiser diente ein Kloster während des heftigen Sturmes als Obdach.

Stürme sind eine natürliche Erscheinung und haben mit den Schicksalen der Menschen als drohende Stimme wohl nichts zu thun. Mögen auch Mehre sich darüber, als ein böses Omen, entsetzt haben, so war die Masse doch zu sehr von Leidenschaften bewegt und theils zu vernünftig, um ein zürnendes Geschick zu fürchten.

Zu dem verhängnißvollen Sturm gesellte sich am selben Tage noch ein anderes Unglück, das eben so natürlich war und dennoch für den schwächern Geist eben so sehr Unheil verkündend scheinen mußte. Die Kosaken zerstörten die Brücke der Wilna hinter Kowno. Napoleon, das Hinderniß verachtend, befiehlt einer Escadron Polen seiner Garde, sich in den Fluß zu stürzen. Ohne Zaudern gehorchten die Krieger, eilten anfangs in Ordnung und erreichten schwimmend die Mitte des Stromes. Die Pferde werden scheu und durch die Fluthen fortgerissen treiben sie vereinzelt auf den Fluthen umher. Nach langem vergeblichen Kampfe gegen die Gewalt der Wogen verläßt die Tapferen die Kraft; sie wenden das Auge gegen Napoleon, den vermutheten Befreier ihres Vaterlandes, rufen: „Es lebe der Kaiser!“ — und finden in den Wellen den Tod. Der Anblick war herzzerreißend, und Entsetzen und Bewunderung ergriff die Zeugen der traurigen Scene. Napoleon schien kalt zu bleiben; entweder weil er die Rührung im Kriege für Schwachheit hielt, oder weil seine Seele mit Gedanken eines noch weit schrecklicheren Unglückes beschäftigt war.

Von Kowno rückte Napoleon in zwei Tagen bis an die Engpässe, welche die Ebene von Wilna vertheidigen. Auch hier kein Widerstand! Mißgestimmt zieht Napoleon in Wilna ein und beschuldigt die Generäle seines Vortrabes sie hätten das feindliche Heer entschlüpfen lassen. Die verfehlte Hoffnung einer Schlacht drückte schwer auf seinem Herzen.

Hier befand er sich nun auf dem Kriegsschauplatze, wo jeder Augenblick entscheidende Entschlüsse und Handlungen erforderte. Hier mußte er ein neues Reich organisiren, Europa's Politik, den spanischen Krieg und die Regierung Frankreichs leiten.

Digitized by Google

Politische, militärische und administrative Correspondenzen nehmen all seine Zeit in Anspruch. Ermattet warf er sich auf ein Bett, weniger um zu schlafen, als um ruhiger nachzudenken; bald erhob er sich wieder und dictirte die Befehle, für die er sich entschieden hatte.

Nur ein Riesentalent vermag Solches zu leisten; nur ein Atlas in Menschengestalt vermag solche Lasten auf seinen Schultern zu tragen, ohne zu erliegen. Schade, daß solches Talent, von Ruhmsucht getrieben, durch blutige Kriege sich entehrt, anstatt in kleinerem Raume und im Frieden der Segen eines Volkes zu sein!

In Preußen hatte Napoleon seiner Armee befohlen, für 20 Tage Lebensmittel mitzunehmen. So viel hielt er gerade für hinreichend, um Wilna durch eine Schlacht zu nehmen. Der Sieg sollte das Uebrige thun; allein die Flucht des Feindes entfernte den Moment des ersehnten Sieges. Er verfolgte die Fliehenden mit 400,000 Mann, mit Lebensmitteln auf 20 Tage versehen, in einem Lande, welches einst die 20,000 Schweden Carls des 12ten nicht hatte ernähren können. Bald erscholl der Ruf im Heere, trotz des gestatteten Marodirens, daß man den Soldaten Hungers sterben lassen wolle. Selbst die Offiziere lebten nur von der Beute, welche ihnen die Gemeinen gaben. So mancher Hungrige stützte die Stirne auf sein Gewehr und bedeckte den Weg mit den Trümmern seines Gehirns! 10,000 Pferde waren durch den kalten Regen und das schlechte Wetter umgekommen. Sie lagen als Hindernisse auf den Wegen, und ihre Leichen verbreiteten einen mephitischen Geruch. In dieser Noth erschien ein russischer Minister mit Alexanders Worten: „Noch ist es Zeit zum Unterhandeln.“ Doch Napoleon, der zu Paris nicht stille halten konnte, vermochte es um so weniger in Wilna. Er wollte es, nach so vielen Opfern, nicht eingestehen, besiegt zu sein. „Was will Alexander von mir?“ sagte er; „er ist ja nur ein General auf der Parade. Ihr glaubt wohl alle den Krieg zu verstehen, weil Ihr den Jomini gelesen?“ Dieser Krieg ist unpolitisch, gefährlich, er wird Frankreich, wird Sie und die Armee zu Grunde richten, sagte Coulaincourt zu Napoleon. Er hatte Recht; doch seine Worte fanden kein Gehör in des Kaisers siegestrunkenem Herzen. Und wirklich wären Rußlands zahlreiche Bataillone nicht im Stande gewesen, ihr Vaterland zu vertheidigen, hätten es nicht die Stürme der Natur und ein Fieber Napoleon's gerettet.

Digitized by Google

Nach Lithauen's Eroberung schien der Krieg kaum begonnen zu haben. Man hatte das Land, aber nicht die Bewohner besiegt. Zu Witepsk leuchtete Napoleon noch sein Stern. Er dachte sogar schon an die Vergnügungen des Winters. Schauspieler sollten von Paris nach Witepsk kommen und an Zuschauern werde es sich nicht durch die Gäste aus Wilna und Warschau fehlen. Das Jahr 1813 wird uns in Moskau, das Jahr 1814 in Petersburg sehen. Der russische Krieg bedarf drei Jahre, sagte Napoleon. Doch so sehr auch sein Geist Alles in Massen und ein Heer von 400,000 Mann wie ein Regiment überschaute; obwohl er versicherte, daß er nicht Carls des 12ten Thorheit begehen werde; so widersprachen doch bald seine Handlungen seinen Worten, und Alles wunderte sich über die Gleichgültigkeit, womit er seine Befehle hinsichtlich einer so ungeheuern Unternehmung ertheilte. — Das Bild des eroberten Moskau's schwebte seinem Geiste vor. Dies war die Grenze seiner Besorgnisse, das Ziel seiner Hoffnungen. Anfangs schien er sich selbst eine so große Verwegenheit nicht zugestehen zu wollen, doch bald faßte er Muth. Er durchirrte oft sein Zimmer, als wäre er von peinlichen Zweifeln gefoltert; Nichts konnte seine Gedanken auf einen festen Punkt halten. „Was wollen wir thun? fragte er oft, „bleiben wir oder rücken wir vor? Wie kann man stille stehen auf so ruhmvoller Bahn?" Niedergedrückt durch die Schwere eines großen Gedankens, warf er sich auf sein Ruhebett nieder, und während sein Körper ruhte, war sein Geist um so thätiger.

In Witepsk schwebten ihm sieben langweilige Wintermonate mit allen Unbequemlichkeiten und Beunruhigungen einer Defensiv-Stellung vor Augen. In Moskau erblickt er Ueberfluß, den Frieden, die Kriegskosten und Ruhm! Er überredete sich selbst, daß es für ihn keine andere Klugheit gebe, als Verwegenheit; man müsse die Welt in Erstaunen setzen, sagte er, Alexander durch Kühnheit schrecken und den Preis ihm entreißen. So befand er sich in einer falschen Stellung, in welcher blos der Zufall den Ausschlag geben sollte.

Vergebens waren die Einwendungen der Generäle. Die Langeweile und der unbehagliche Zustand quälte auch das Heer. Bleiben schien ihnen unerträglich, Zurückgehen unmöglich; man mußte also vorwärts. Auch der Ehrgeiz fand keine Schranken; Alles weckte die Leidenschaft des Ruhmes, und wer vermag die Begeisterung zu berechnen, die ein Napoleon hervorzurufen wußte, der nach dem Siege bei

Digitized by Google

Austerlitz zu seinen Kriegern sagen durfte: „Gebt meinen Namen Euern Kindern, ich erlaub' es, und ist eins unter ihnen unserer würdig, so hinterlasse ich ihm meine Güter und ernenne ihn zu meinem Nachfolger." — Wahrlich, das ist die Sprache der Größe; aber ach, einer despotischen und blutigen Größe, die sich aus den Trümmern rauchender Städte und hingewürgter Völker erhebt, um zu herrschen. Napoleon hat, wie ich schon früher sagte, die Menschen entweder alle für eine geistig verkrüppelte Rotte gehalten, die der Selbstregierung nicht fähig ist, oder seine Herrsch- und Ruhmsucht war die unbesiegbare Triebfeder seiner Handlungen. Groß ist es allerdings, durch die Gewalt des Geistes sich emporzuschwingen zum Beherrscher der verkrüppelten Menschen; aber größer ist es doch, durch die Gewalt des Geistes einzuwirken auf ihre Veredlung und Entfesselung.

Lasset uns dem Löwen die Zähne ausreißen, und den Tyrannen zu Boden werfen, der die Erde umkehren will — hieß es in einer Proklamation der Russen, welche Napoleon auf das Höchste beleidigte. „Der Krieg ist nichts anderes, als die Kunst mehr Truppen als der Feind auf einem gegebenen Punkte zu vereinigen," war seine Marime; allein Moskau hat seine Marime vernichtet, und der Löwe ward wirklich zu Boden gestreckt, als er sich anschickte, seinen glänzendsten Sieg feiern zu wollen.

Die Operationslinie seines großen Heeres wurde plötzlich verändert; 200,000 Mann über ein Terrain von mehr als 50 Stunden zerstreut, sollten ohne Wissen des Feindes auf seinem linken Flügel vereint werden. Ein großer Entschluß, der mit Präcision und Schnelligkeit ausgeführt, die Gestalt des Krieges plötzlich umwandeln, das Schicksal der Reiche entscheiden und das Genie des Eroberers in vollem Glanze hätte zeigen sollen. Er wurde vereitelt!

Napoleon erreichte das russische Heer von etwa 120,000 Mann. „Endlich habe ich sie!" rief er aus. Er glaubte, das überraschte Heer werfe sich auf Smolensk und sei geneigt, die so lange ersehnte Schlacht zu liefern. Allein die Russen zogen sich zurück und ließen die Ebene leer, welche er ihnen zu einer Schlacht gelassen hatte.

Es ist Zeit, Halt zu machen, sagte der kluge Murat, weil sie keine Schlacht wollen. Doch Napoleon hat an Nichts als an Moskau gedacht. Murat sah das Verderben und wollte ihm durch den Tod entgehen, welchen er zu suchen schien, indem er sich am Dneper wo die

Digitized by Google

französischen Pulverwagen in die Luft flogen, mitten in den Vulkan lenkte, um zu fallen. Mit Mühe konnte man ihn zurückhalten und er entfernte sich von dem Blutbade wie Jemand, den man durch Gewalt zwingt.

Graf Lobau ließ Haubitzen in die Stadt werfen, um den Feind daraus zu vertreiben. Bald sah man schwarze Rauchsäulen sich erheben und endlich Flammen emporschießen, die den Anblick einer Menge von Feuersbrünsten gewähren. Bald bildeten diese eine ungeheure Flamme, die Smolensk bedeckte und die ganze Stadt mit schrecklichem Brausen verschlang. Der Kaiser betrachtete schweigend vor seinem Zelte dies furchtbare Schauspiel. Als die Stadt recognoscirt und ihre Thore gangbar gemacht waren, zog die Armee mit klingendem Spiele und gewohntem Gepränge durch die rauchenden und blutigen Trümmer, und hatte nur sich selbst zu Zeugen ihres Ruhms — ein Schauspiel ohne Belohnung, der erste Ausbruch eines Vulkans, der den Ruhm des Eroberers bald für immer verschlingen sollte.

Was ist Nationalismus und welchen Einfluß wird er einst auf die bürgerliche Gesellschaft üben?

Der Nationalismus, in so ferne er einen auf Vernunft gegründeten Glauben an Gott oder das Sein bedeutet, ist so alt wie die ausgebildete Vernunft selbst, und so ferne er Wunder, Inspiration und Weissagungen verwirft, welche dem Ehristenthum als Beweise der Offenbarung dienen, ist er die Frucht der neueren Zeit, das Resultat der freien philosophischen Forschung. Der Nationalismus beruht also jedenfalls auf den Glauben an Gott. Der Nationalist glaubt an Gott; sein Gott ist der philosophische Gott, indeß der Gott des Christenthums der kirchlich-dogmatische Gott ist. Von jenem, dem philosophischen Gott, finden wir auch in der Bibel Spuren, diesem einflußreichen Buche, das des Vernünftigen und Guten so Manches, aber des Unvernünftigen, des Unmoralischen, ja des Scheußlichen noch weit mehr enthält.

Nach Jesaias, den Psalmen und andern Stellen des alten Testamentes ist Gott das höchste ewige Wesen, welches das Weltall geschaffen hat, erhält und regiert. Das neue Testament hält diesen Begriff bei und veredelt ihn einigermaßen, da an verschiedenen Stellen Gott ein Geist genannt wird, der von nothwendiger Existenz ist, und der alle Dinge, welche er erschaffen, als Vater mit Weisheit und Güte regiert. Gegen solche Stellen der Bibel läßt sich vernünftigerweise wenig einwenden, da selbst die neueste Philosophie, in so ferne sie nicht dem Atheism huldiget, in Betreff des Begriffs der Gottheit noch um kein Haar breit weiter gekommen ist. So nennt z. B. Kant Gott einen heiligen und gütigen Welturheber, indeß ihn die Spekulation anderer Philosophen eine absolute Macht, eine übersinnliche Weisheit und Güte nennt, und Fichte und seine Schule die Idee der Gottheit in der Idee der moralischen Weltordnung auflöst. Dies ist freilich ein abstrakter Begriff ohne Objekt; doch wer kann sich denn auch Gott als Objekt, als einen persönlichen Gegenstand, anschaulich vorstellen? Wir

Digitized by Google

ahnen das Daſein einer Gottheit, wir mögen allenfalls beweiſen, daß die Natur einen Schöpfer haben müſſe; doch von dem Weſen und von der Form dieſes Schöpfers kann die Vernunft des Menſchen durchaus nichts wiſſen.

Sehr verſchieden von dieſem philoſophiſchen Begriffe der Gottheit iſt der kirchlich-dogmatiſche Gott, der aus drei Perſonen beſteht, welche doch Eins ſind. Man ſollte glauben, daß ſelbſt der dümmſte Schuljunge es klar einſehen müſſe, daß Drei nicht Eins und Eins nicht Drei ſein können; aber die gelehrten und ſchlauen Theologen ſind ja keine dummen Schuljungen, daher es uns nicht wundern darf, daß ſie ſich Jahre lang mit Dingen die Köpfe zerbrechen, welche weder dem Geiſt noch dem Herzen, aber dem Magen reiche Nahrung geben; Dinge, welche nur dem Weiſen und dem geſunden Menſchenverſtande begreiflich ſind. Selbſt in der Bibel wird Gott nirgends als ein Weſen von drei Perſonen betrachtet und im dogmatiſchen Sinne der Kirche findet man im Alten Teſtament weder den Ausdruck „Sohn Gottes" noch das Wort „Gott Vater;" doch das Neue Teſtament, dieſes ſpätere Machwerk der zweiten Offenbarung, legt Jeſu den Namen Sohn Gottes auf dreifache Weiſe bei: als Meſſias, den Gott geſandt hat, um die Menſchen von der Sünde zu erlöſen; als Menſch, der ohne Theilnahme eines Mannes im Schooße der Jungfrau Maria erzeugt wurde, und als Geiſt, der mit Gott innigſt verbunden eine Ausſtrahlung ſeines Weſens iſt. Hieraus und aus noch andern unſinnigen, theils unſinnig erklärten Stellen des Neuen Teſtamentes hat die deſpotiſche Kirche in den ſymboliſchen Büchern folgendes abſurde Verhältniß der drei Perſonen Gottes als Glaubensartikel hingeſtellt:

1) Der Vater iſt von Niemand gemacht, erſchaffen oder erzeugt: Ein Vater, nicht drei Väter.

2) Der Sohn iſt durch den Vater allein: nicht gemacht noch erſchaffen, ſondern *erzeugt*; er iſt Licht vom Licht, wahrer Gott vom wahren Gott, aus derſelben Subſtanz vom Vater erzeugt.

3) Der Geiſt geht vom Vater und Sohne aus: er wird mit dem Vater und dem Sohne gleich verehrt, gleich verherrlicht.

Welcher Begriff von Gott, der Urkraft alles Seins! Wahrlich, dieſer Begriff iſt die erbärmlichſte theologiſche Spitzfindigkeit, abſurde Vielgötterei, welche unſerem Zeitalter eher den Namen eines barbari-

Digitized by Google

schen als aufgeklärten geben sollte, ein Begriff, über den man vor der reinen Idee eines „Großen Geistes" der wilden Indianer erröthen sollte; — doch es ist ja nichts so absurd, was man Kindern nicht glauben machen kann, nichts so verrückt, was die selbstsüchtigen, hochmüthigen Priester nicht zu vertheidigen, nicht zu ihrem Zwecke zu gebrauchen wüßten, und — die Dummheit denkt nicht, die Dummheit erröthet auch nicht!

Solch' verrückten Begriff von Gott hatten die Weisen Griechenland's nicht; die Chinesen müssen lachen darüber und nur der türkische Prophet kann dem durch Priester-Trug entstellten christlichen Messias einigermaßen verglichen werden.

Plato, Sokrates, Seneca, Cicero, Confucius, Jefferson, Thomas Paine und Andere der Vorzeit waren Rationalisten, Männer deren Weisheit und Tugend Achtung verdienen; selbst Christus war in so fern Rationalist, da er lehrte, daß Gott der Vater aller Wesen, die Liebe, sei — ein Ausdruck, welchen man bis auf den heutigen Tag theils nicht versteht, theils verdreht — und sogar der Apostel Paulus war Rationalist, indem er sagte: „Die Heiden haben kein geschriebenes Gesetz, doch die Gesetze Gottes sind in ihre Herzen gegraben." Nun, wenn nach der ganz richtigen Behauptung selbst eines Apostels Paulus jeder Mensch die Gesetze Gottes, das heißt die Naturgesetze, im Herzen trägt, was braucht denn Gott noch Propheten und Messiasse zu senden, deren Sendung gegen Vernunft und Natur streitet? zu was braucht man Offenbarungen und den tollen Wahn, daß es nicht genug sei, gut und tugendhaft zu sein, wie es z. B. Nikodemus war, um in das Himmelreich zu kommen, sondern daß man neugeboren werden, das heißt, daß man sich zum blinden Offenbarungsglauben bekennen müsse, so sehr dieser auch der Vernunft entgegen ist? Doch Priester und Pfaffen waren von jeher Gegner der Vernunft; ihre Lehre ist, die Vernunft dem Glauben zu unterwerfen, sie zur Dienerin, nicht zur Herrin zu machen, damit ihnen die Herrschaft um desto fester gesichert bleibe; ihr Befehl ist: „Ihr müsset glauben, oder Ihr seid verdammt!" Nein, Ihr Tyrannen des Geistes, Ihr Gesellen der Despotie, wir wollen nicht glauben, wir wollen frei forschen, wir wollen Eure Worte prüfen, das Gute daraus behalten, das Schlechte, das Unvernünftige verwerfen: wir wollen Niemand seines Glaubens wegen hassen und verdammen, sondern das Gute, das Edle in jedem Menschen ehren und lieben, er möge Heide oder Türke, Jude oder Christ sein.

Digitized by Google

Wir sind Euern Befehlen und Bannflüchen entwachsen, wir sind selbstständig geworden, wir bedürfen Eurer nicht mehr, weder im Leben noch im Sterben. Redner, Lehrer wollen wir und keine Priester! Wir wissen, daß wir in überirdischen Dingen gar nichts wissen; aber wir wissen auch, daß die Natur den Menschen zu einem freien Wesen erschaffen und ihn mit Vernunftfähigkeit begabt hat; — diese zu entwickeln, halten wir für unsere heilige Pflicht und diese Gabe frei zu gebrauchen ist unser heiligstes Recht. Die Wahrheit oder wenigstens die Wahrscheinlichkeit der Dinge zu entdecken, bevor wir blind daran glauben, ist eine Pflicht, die wir uns und der Welt schuldig sind, und jede Lehre, welche gegen diese Pflicht streitet, ist durchaus falsch und muß endlich untergehen.

Die Priester und Theologen sind in großer Mehrzahl gegen diese Lehre, weil sie die Grundlage des Rationalismus und dieser die Basis der geistigen Freiheit ist, die keinen politischen Druck dulden will; sie sprechen zwar mit Begeisterung von der Wahrheit ihrer geoffenbarten Religion; die aber nichts anderes denn ein verziertes Lügenbild ist, das sich fürchtet, Jedem unenthüllt das Antlitz zu zeigen.

Daher frage ich auch: wer ist ein größerer Freund der Wahrheit, ein größerer Wohlthäter der Menschheit, Jener der sich auf die Vernunft beruft, und die Entscheidung der Dinge ihrem Urtheile überläßt, oder Jener, der da sagt: „Es muß sein, du mußt glauben, oder du bist verdammt!“ — Ja, Sie stimmen mir gewiß bei, daß jener mehr Glauben, mehr Achtung und Liebe verdient, der seine Meinung bescheiden dem Urtheile Anderer anheimstellt, als Jener, der da blinden Glauben und knechtischen Gehorsam fordert. Solche Bescheidenheit ist ein charakterischer Zug des Rationalismus, dem ich nur dann volle Gerechtigkeit wiederfahren und ihn in seiner ganzen Glorie hervortreten lassen kann, wenn ich kürzlich, doch kräftig und wahr den Ursprung, die Verbreitung und den gegenwärtigen Zustand des Christenthums in Erwägung ziehe und Ihrer eigenen Beurtheilung anheimstelle. Gewiß, wenn Sie denken können und gerechte Schlüsse ziehen wollen, so werden Sie sich gestehen müssen, daß die lebendige, kräftige und ewige Offenbarung Gottes, welche zu allen Zeiten alle Völker und Individuen durchdringt, die einzig vernünftige und wahre Quelle alles Glaubens ist, eine Offenbarung, die im Herzen liegt, eine Offenbarung, vor deren göttlichen Kraft die Inspirations-Lüge und der Propheten-

Digitized by Google

Wahn von zehntausend Schwärmern, despotischen Gesetzgebern und Volksbetrügern wie der blasse Morgenstern vor dem Strahlenglanz der Sonne verschwindet.

Ich übergehe das thörichte Geschwätz eines Dichters, daß Gott alle Menschen in Adam und Eva vollkommen und nach seinem Ebenbilde erschaffen; daß sie aber durch die Verführung einer vernunftlosen Schlange, in welcher der Teufel gesteckt hat, von Gott abgefallen und so ihre Nachkommen in Schuld und ewige Verdammniß gestürzt haben; — ich übergehe hier die Begattung durch den heiligen Geist; die Erscheinung Christi, um auf Erden einen zeitlichen Tod zu sterben, damit er die Seelen der sündhaften Menschen vom ewigen Verderben errette; — ich übergehe hier noch manche andere vernunftwidrige Lehren, welche der christlichen Kirche als Basis dienen, und lenke nun Ihre Aufmerksamkeit auf den Ursprung des Christenthums.

Den Ursprung des Christenthums finden wir in der Rohheit des jüdischen Volkes und vorzüglich in der Schlechtigkeit seiner Priester. So wie wir gegenwärtig Spaltungen und Secten in der christlichen Kirche entstehen sehen, so entstand auch einst das Christenthum aus dem Zwiespalte der durch ihre Priester despotisch beherrschten Juden. Christen sind also ihrer Religion nach nichts anderes denn reformirte Juden, und es ist demnach schreiende Ungerechtigkeit von Seiten mancher Regierungen und Nationen, ein Volk zu unterdrücken, dem sie doch ihren Erlöser verdanken, welchen sie nicht nur ehren, sondern sogar als Gott verehren. Mag auch Manches gegen den Charakter der Israeliten einzuwenden sein, so ist es doch nicht zu leugnen, daß diese Mängel größtentheils eine natürliche Folge der Unterdrückung sind.

Man nennt das jüdische Volk das auserwählte Volk, ja, es ist es, die Geschichte ist Zeuge davon, daß es wirklich auserwählt ist, nämlich: — zum Dulden und zum Leiden.

Das tyrannische Verfahren der jüdischen Priester, der Druck, welcher auf dem Volk lastete, dem sie das Fett aus den Töpfen zu stehlen wußten, und viele andere schändliche Excesse, betreff der Opfer, verursachten großen Unwillen unter den Stämmen Israels, und es ist mehr denn wahrscheinlich, daß dieser elende Zustand des Volkes in einigen einflußreichen Männern den Plan einer Reform, eines neuen Religionssystems hervorrief, vielleicht auch weil man anfing einzusehen, daß das alte System ein zu greller Betrug sei, um noch länger das Volk zu

Digitized by Google

fesseln und neue Proselyten zu gewinnen. Die Vernunft, die systematisch unterdrückte Vernunft, begann endlich unter den Juden zu erwachen, und den Priestern wollte es nicht mehr gelingen sie glauben zu machen, daß Gott zur Sühnung der Sünden Opfer bedürfe; ja, sie fingen sogar zu glauben an, daß Geld, Vieh, Wein, Oel, Gewürze, Geflügel und die erste Frucht von Allem weit mehr dazu bestimmt sei, den Priester zu bereichern als Gott zu gefallen.

Der Prophet Jesaias war es, der das Wort der Reformation sprach. Er erklärte alle Opfer für nutzlos und eine Beleidigung Gottes; er ermahnte das Volk, anstatt zu opfern, den Sünden zu entsagen und zu Gott zurückzukehren. Dies war eine vernünftige Lehre, obwohl in offenem Widerspruch mit der Verkündigung Mosis, daß nämlich Gott Opfer für die Sünden verlange, wozu er kluger Weise die köstlichsten Dinge bestimmt hatte, welche man jeden Morgen und jeden Abend im Heiligthum des Tempels niederlegen sollte. Man that es auch, man gab von Allem, oft sogar das letzte Stück Geld, um die arme Seele vom ewigen Verderben zu erlösen; das war eine Besteuerung, eine schwere Besteuerung, welche das Volk nie bezahlt haben würde, hätten Moses und seine schlauen Nachfolger dem betrogenen Volke, anstatt des Wunder- und Offenbarungs-Glaubens vernünftige Schulen gegeben.

In der Natur gibt es keinen Widerspruch; da ist alles Harmonie; aber in der Bibel, diesem menschlichen Werke, gibt es der Widersprüche und Ungerechtigkeiten gar viele.

Der Plan Jesaias und der ersten Stifter des Christenthums, das Volk zu bessern, und dem alleinigen Gott zuzuführen, mag edel gewesen sein; doch die Kaste der Priester war zu schlecht und das Volk noch zu unwissend, um sich nicht durch eine neue Offenbarung des verheißenen Messias in neue Fesseln schmieden zu lassen.

Hätten damals einige vernünftige Juden über die Mehrheit der Priester, die Schriftgelehrten, gesiegt, und das Alte Testament als geoffenbarte Lehre verworfen, so wäre vielleicht nie wieder ein zweites menschliches Religionssystem dem Volke als ein von Gott geoffenbartes aufgebunden, Millionen Menschenleben wären nicht erbärmlicher Meinungen wegen geschlachtet worden, und es gäbe jetzt nach mehr denn achtzehnhundert Jahren in einer Republik, wo Preß- und Rede-Freiheit herrscht, keine elenden Propheten, die eine neue Auflage von Christi Erscheinung und sogar das nahe Ende der Welt verkünden. O, Zei-

Digitized by Google

ten, o, Sitten! Alles dieſes iſt die traurige Folge des verderblichen Prieſtereinfluſſes.

Chriſtus ſollte einſt erſcheinen, um die Menſchen zu lehren, daß Gott die Liebe iſt, daß man an ihn glaube, das heißt, daß man der Sünde entſagen und tugendhaft ſein müſſe, um hier glücklich zu ſein und dort ſelig zu werden. Er ſtarb am Kreuz für ſeine Lehre — doch was war die Folge? anſtatt das Prieſterthum zu ſtürzen, hat es ſich durch Entſtellungen, durch den Wunderkram der Evangelien, durch den elenden Formendienſt nur noch mächtiger erhoben; anſtatt den Gott der Liebe im Geiſt und in der Wahrheit anzubeten, hat man den Menſchen zum Gott erhoben, ſeinen Tod durch Lügen entweiht und die Religion zur Satyre der Vernunft gemacht. Der Geiſt Chriſti erloſch und aus den Trümmern der jüdiſchen Hyerarchie erhob die chriſtliche Kirche mächtig ihr Haupt; beherrſchend das Volk und Alles verdammend, was ihr nicht glauben, nicht opfern und nicht dienen wollte. Der Schlüſſel zum Himmelreiche wurde Petrus anvertraut, damit er zum Vortheile der Prieſterkaſte ihn nach Belieben öffne oder ſchließe, und ſelbſt Könige zu ihren Vaſallen mache. Die ſchrecklichſte Tyrannei erbaute ihren Thron zu Rom und die Geſchichte der Päpſte iſt eine lange Reihe von Schandthaten und von Grauſamkeit. Der Thron ſteht, aber ſeine Pfeiler ſind erſchüttert und die Zeit kann nicht mehr ferne ſein, wo er fallen muß für immer. Wer Rom nicht kennt, der kennt den Katholicismus nicht, und wer Amerika nicht kennt, der kennt die abtrünnigen Kinder der chriſtlichen Matter nicht.

Laſſen Sie uns denn einen flüchtigen Blick auf Beide werfen und dann fragen: zu welcher Religion wir uns bekennen?

Glanz und Elend, blinder Glaube und völliger Unglaube, treten nirgends ſo grell hervor wie in Rom. Majeſtätiſche Kirchen, herrliche Paläſte und prachtvolle Kunſtwerke entzücken hier das Auge; man wird berauſcht von all den Genüſſen, welche die Trümmer des alten Roms und die Herrlichkeiten des neuen Roms darbieten; aber das Erwachen aus dieſem Rauſch iſt bitter, ſehr bitter, wenn die Vernunft mit kalter Beſonnenheit nach der Quelle des Glanzes und des Elendes, des blinden Glaubens und des völligen Unglaubens forſcht.

An den Trümmern des alten Roms klebt das Blut und die Schande der Römer; die Kuppel St. Peters erhebt ſich aus dem

Digitized by Google

Sumpfe geistiger Sklaverei, und an ihr klebt das Blut und die Schande der Christen. Des Volkes Schweiß und blutig erpreßtes Sündengeld führte Prachtgebäude auf, in denen goldgeschmückte Priester für die armen Seelen Jener beten, von deren Fette sie sich mästen.

Das apokalyptische Thier, der Papst, dieser Stellvertreter Christi auf Erden, ist nicht nur das Haupt der Kirche, sondern auch weltlicher Regent eines herrlichen Landes: er ist der höchste Repräsentant der Hyerarchie, deren Legion von Cardinälen, Erzbischöfen, Bischöfen, Prälaten, Domherren, Aebten und Priestern den eisernen Scepter über Millionen getäuschte, betrogene Menschen schwingt, die durch die Macht des Glaubens niedergehalten, im Schweiße ihres Angesichtes arbeiten, fasten, beten, und wie einst die gedrückten Juden die beste Frucht ihres Fleißes den geistlichen Herrschaften opfern. Herrschsucht und Unersättlichkeit sind die zwei Hauptsünden der Pfaffenherrschaft. Diese Sünden Roms waren es auch, welche durch List und Waffengewalt das Christenthum zu verbreiten suchten. (Ein schönes Christenthum!) Hat man es gethan, um die Proselyten mit dem Geiste Christi zu weihen? um sie besser, freier und glücklicher zu machen? O, wahrlich nicht darum, sondern um des Zehnten, des Sündengeldes und der Opfer desto mehr durch die unversiegbaren Canäle des Glaubens nach Rom zu führen, um Schätze in Kirchen und Klöstern aufzuhäufen, welche hinreichend wären das Elend aus halb Europa zu verbannen. Doch alle diese Besteuerungen, erpreßt durch die Gewalt der geistlichen Satrapen, reichten nicht hin, die heiligen Stellvertreter Christi zu befriedigen. Die Politik mußte stets auf neue Mittel sinnen, Roms Glanz, Herrlichkeit und — Schande zu erhöhen. Man häufte Schuld auf Schuld, Ungerechtigkeit auf Ungerechtigkeit, bis man endlich auf der Ungerechtigkeiten Höchstes kam — „für Geld den Gläubigen die Sünden zu erlassen." Ha, Schande der Christenheit, wo ist dein Erröthen?!

Gekreuzigter! sind das die Früchte deiner göttlichen Macht? Ist das der Gott der Liebe, der Priester bedarf, um Räuber und Mörder durch Geld von ihrer Schuld zu befreien? Ist das Religion? oder ist es Moral, wenn die in Dummheit erhaltene Masse ebenso wie ihr blutgieriger Tyrann Ablaß erhalten für jedes Verbrechen, Ablaß für das ganze Leben? — Ist das die wahre, einzig seligmachende Religion, zu welcher wir uns bekennen wollen? —

Digitized by Google

Nein, sie ist es nicht! Wahrlich, wahrlich, ich sage Euch, ich möchte lieber nicht selig sein, als solche Religion verkünden!

Mit dem schändlichen Ablaßkram hat die Mutterkirche die höchste Stufe der Verderbtheit erreicht — und wie einst zu Jesaias Zeiten das jüdische Volk durch die Schlechtigkeit der Priester aufgerüttelt wurde aus der Gedankenlosigkeit und die Vernunft zu dämmern anfing, eben so ging es auch in der Christenheit. Die Gemüther waren aufgeregt, die Ideen einer Reform traten mächtig im Volke hervor und es hatte sich blos ein leitender Geist an die Spitze zu stellen, um die Grundpfeiler der Mutterkirche gewaltig zu erschüttern. Dieser Geist war Luther, der Augustiner-Mönch. Hat dieser kräftige Geist auch nicht Alles gethan zur Befreiung der Menschen vom geistigen Joche, sind auch selbst Calvin und Melanchton kaum einen Schritt weiter gegangen als Luther, so waren doch sie es, die der freien Forschung die Bahn geöffnet haben und ihnen vorzüglich, und ihrem deutschen Vaterlande gebührt Dank und Ehre für dieses große Werk. Das Werk war schwierig und blutig der Kampf; doch je schwerer der Kampf, desto erfreulicher der Sieg. Die Freiheit bahnt sich leider nur oft über Leichen den Weg. Doch wenden wir unsere Blicke ab von den Schreckensscenen, von den Greuelthaten Jener, die sich Nachfolger Dessen nennen, der Liebe gelehrt hat. Wenden wir unsere Blicke ab von Scheiterhaufen und Inquisition, von Religionskriegen und Kreuzzügen des barbarischen Mittelalters und betrachten wir kürzlich den gegenwärtigen Zustand des Christenthums in Folge der Reformation.

Deutschland ist das Land, wo die Reform der christlichen Religion ausging, und Deutschland ist es, wo trotz der beschränkteren Grenzen politischer Freiheit, die geistige Reform gleichfalls fesselos fortwirkt. Wo ist ein Land der Erde, das so viele geistige Heroen aufzuweisen hat? — Kant, Fichte, Schelling, Tschirner, Wegscheider, Straus, Gesenius, Feuerbach und Andere sind Sterne ihrer Zeit; sie bereiten dem Volke allmälig jene schöne Zeit, in welcher freie Geister und reine Herzen selig sind. Aber wo ist ein Land der Erde, das — der Grundform nach wenigstens — politische Freiheit hat, und das weniger geistige Fortschritte macht wie Amerika?! Jenseits des Oceans schreitet die Vernunft vorwärts, hier scheint sie, am Gängelband theils schlauer, theils unwissender Prediger geführt, rückwärts zu gehen. Sonderbar, hier wo die Presse frei ist, liegt der Geist in Fesseln und

Digitized by Google

obwohl der freien, der geistigen Elemente auch hier nicht wenige sind, so wagt doch unter Tausend kaum Einer seine Gesinnungen über Religion frei auszusprechen, und nur Einige sind in der großen Union, die kühn genug sind als Organe der geistigen Freiheit, als Bekenner und Vertheidiger des Rationalismus aufzutreten.

Wie in Rom Petrus den Schlüssel zum Himmelreiche besitzt, so bestellten sich in Amerika die Prediger von neun und neunzig Secten jeder einen besondern Schlüssel, mit welchem sie ihren Gläubigen den Himmel eröffnen, Jene aber in die Hölle verweisen, die nicht an ihre Lehre glauben. O, Ihr schwachen, verblendeten Thoren, die Ihr an der Schaale nagt und weder den Geist Christi noch den Geist der Philosophie zu fassen vermöget! — Seht Ihr es denn nicht ein, daß Ihr kaum um einen Schritt weiter gekommen seid wie die Anhänger der Mutterkirche, welche ihren Betrug doch in majestätisches Gewand kleidet, indeß Euer feinerer und um so gefährlicherer Aberglaube aus geschmacklosen Lappen hervorguckt?! Wie wenig begreift Ihr den Geist der Reformation, wie eigensinnig haltet Ihr an morschen Formen fest, wie thöricht ist Euer Glaube an ein Buch, das voll der Widersprüche ist, und demnach unmöglich Gottes Wort sein kann, in dem es keine Widersprüche gibt.

Man muß staunen über die Macht Eurer Beredsamkeit, mit welcher Ihr die Qualen der Hölle zu schildern wißt, man muß staunen über die Unwissenheit der Menschen, die sich an Eurem Gängelbande führen lassen, das Joch nicht sehend, welchem sie um so schneller entgegengehen, je williger sie dem Treiber folgen. Wahrlich, wenn man das Treiben all' dieser Sekten betrachtet, wie es den Geist tödtet, ohne den Menschen wahrhaft besser und glücklicher zu machen; wenn man die Höllenhunde von den Kanzeln herab heulen hört, wie wüthende Cerberusse, so muß man wohl die Frage: zu welcher Sekte bekennst du dich? mit Schiller beantworten, — zu keiner! Warum? Aus Religion. Wenn man bedenkt, daß in den Buchläden eher Millionen Bibeln und Catechismen verkauft werden als ein Dutzend rationalistischer Werke; wenn man in dem Schwalle der Zeitblätter kaum einige findet, die es wagen, dem blinden Glauben den Krieg zu erklären, wenn man endlich das über Einen Leisten geschlagene Verdummungs-System der Sonntagsschulen in Betrachtung zieht, in welchen den Kindern der Offenbarungsglaube, mit dem Sektengeiste, eingebläut wird; so fühlt

Digitized by Google

man sich gedrungen zu glauben, daß in diesem Lande, trotz der dampfgetriebenen Presse, durchaus keine Philosophie zu finden sei, und daß die kommenden Generationen sich in lauter protestantische Mönche und Narren verwandeln würden — wenn anders der Miller'sche Christus der Welt früher kein Ende machte. Doch das scheint nur so. Es liegt in der Natur des Christenthums, das auf tausend Widersprüche gegründet ist, in Zwiespalt und Sekten zu verfallen, es liegt in der Natur der Preß- und Rede-Freiheit, den Gährungsstoff der Ideen durch das Labyrinth der Irrthümer und Zweifel zu führen, und allmälig zu reinigen, um endlich nach langem Kampfe, als nothwendige Folge des Protestantismus, das bunt zusammengeflickte Gebäude des Offenbarungsglaubens in Schutt zu legen, und aus den Trümmern den Universal-Tempel des Rationalismus zu erbauen, in dem es nur Einen Gott, die Natur selbst, und nur Einen Glauben geben wird.

Trotz der vielen Sekten und der überall gleichförmig herabgeleierten Teufels-Tiraden der Prediger gibt es doch auch hier des vernünftigen Elementes eine bedeutende Masse, unter den Deutschen und unter den Amerikanern; aber es ist zerstreut und um so schwerer aus dem klugen Verstecke hervorzulocken, da es an Männern fehlt, die Kraft und Muth genug besitzen, um gegen ihr eigenes Interesse wider den Kobold des Fanatismus zu kämpfen. — Doch die Zeit wird auch solche Männer hervorrufen, und mit ihrer wachsenden Zahl wird auch das Element des Rationalismus wachsen, wachsen wie die Lawine und hinrollen über die Thäler des Aberglaubens, seine Saat zerstörend, welche der Menschheit tausendjähriger Fluch ist. Die Zeit ist noch ferne, wir werden sie nicht erleben; aber wir alle tragen bei, sie endlich herbeizuführen; denn wie sich aus der Schneeflocke die Lawine bildet, und aus dem Sandkorn der Berg, so reifen aus der Idee des Individuums die Ideen der Völker und aus dem Geiste der Völker reifet der Geist der Menschheit — eine Behauptung, welche nur der für Chimäre eines Träumers halten kann, der die Gesetze des Denkens und die Culturgeschichte der Menschheit nicht kennt.

Sie verweisen mich etwa mit dieser Behauptung auf die vielen Methodisten hin und fragen: „Sollen auch die noch Rationalisten werden?" Ich sage, ja — nicht Alle auf einmal, doch sie und ihre Nachkommen werden es allmälig.

Extreme berühren sich oft im Leben, und ich bin vollkommen des Glaubens, daß nach den Gesetzen der freien Forschung und nach den

Digitized by Google

ewigen Gesetzen der Vernunftfähigkeit eher tausend Methodisten Rationalisten werden, als Ein ehrlicher Rationalist wahrer Methodist wird. Jene werden es aus Ueberzeugung, dieser wird es aus Hunger oder sonst einer bittern Nothwendigkeit. —

Man soll jeden guten Menschen achten, so absurd und lächerlich auch seine Religionsform sein mag; aber es ist Pflicht, das, was vor dem ewigen Richterstuhle der Vernunft absurd und lächerlich ist, als solches hinzustellen und nach besten Kräften zu beleuchten. Und das sollte Jeder in seinem Kreise thun; dann würde es besser um Licht und Wahrheit stehen, die endlich doch siegen müssen. Die Verfechter der Mirakel haben im großen Ganzen der civilisirten Menschheit bereits bedeutend an Einfluß verloren: der Morgenstern der Vernunft ist längst am Tageshimmel aufgegangen und die Sonne der Wahrheit folget ihm langsam nach. Ja, trotz der heiligen Kriege, trotz der Kreuzzüge und des Feuers, das die unzähligen Opfer des Betrugs, der Tyrannei und des Aberglaubens verzehrte, trotz aller Torturen, welche angewendet, und trotz aller Bücher, welche geschrieben wurden, Trug und Lüge zu vertheidigen, leuchtet das Licht der Vernunft doch immer heller und heller und anbrechen wird einst der große, herrliche Tag.

Das Ungeheuer der Unterdrückung, der Täuschung und des Aberglaubens, das schon so lange her seine finstern Schwingen über die Menschheit ausbreitet, um die geistige Kraft der Seele mit Dogmen, Mirakeln, Träumen, Prophezeihungen und Offenbarungen zu fesseln; — dieses Ungeheuer, das meist nur Fanatiker, Memmen und Heuchler erzeugt, hat bereits tödtliche Wunden erhalten, und wenn auch nicht so bald, so wird es doch endlich erliegen müssen unter den Streichen der mächtigen Zeit. Aus dem Siege der Vernunft wird dann der Rationalismus in seiner vollen Glorie hervorsteigen, um der bürgerlichen Gesellschaft neue Form, dem Menschen neues Leben zu geben: da wird kein Stellvertreter Christi auf Erden in sechsspänniger Kutsche fahren; da werden keine Söldlinge Throne bewachen, keine Priester das Volk verdummen und betrügen, keine Prediger gegen den Unglauben eifern; da wird man Niemand der Meinung wegen verdammen, sondern Alle werden Einen Gott verehren, und so wie wir jetzt uns wundern, wie es möglich war, einer erbärmlichen Meinung wegen, die im Schädel eines Pfaffen entsprang, Kreuzzüge zu veranstalten, blutige Kriege zu führen; so wird man einst staunen, wie die Menschen Jahrtausende

Digitized by Google

lang so dumm sein konnten, um sich von Königen und Priestern beherrschen und betrügen zu lassen.

Ja, eifert immer, Ihr Zeloten,
Für blinden Glauben, eifert nur!
Es folgt den ewigen Geboten,
Trotz Eures Eifers, die Natur.

Im Kampf nur kann die Wahrheit blühen.
Das Recht, es sieget endlich doch!
Laßt uns für Recht und Freiheit glühen,
Dann drücket uns kein Pfaffenjoch!

Digitized by Google

Gibt es einen Gott oder gibt es keinen?

Diese Frage hat sich wohl schon jeder Mensch gesetzt, der seine Denkkraft frei gebraucht; dessen geistige Schwungkraft durch keinen organischen Fehler gelähmt, noch durch die eiserne Ruthe seines socialen Standpunktes niedergehalten wird. Das Kind empfängt in der Regel seinen Glauben von den Eltern und Lehrern. Unter Heiden geboren wird der Mensch zum Heiden, unter Juden zum Juden, unter Christen zum Christen und nur sehr Wenige erheben sich durch eigene Kraft aus dem niedern Kreise, in welchem sie durch die Nothwendigkeit der Verhältnisse gebannt stehen.

Die Erscheinungen der Natur setzen den Menschen so lange in Staunen und in Furcht bis er mit ihren Ursachen genauer bekannt wird. Ohne die Aegide der Erfahrung und der Wissenschaft schreibt der Mensch die Phönomene der Natur unbekannten Kräften zu und die natürlichen Erscheinungen, die er nicht begreifen kann, sind für seinen kindischen Verstand Wunder. Götter und Teufel, Dämone und Engel, Heren und Gespenste sind Gebilde der Phantasie, welche wie Seifenblasen vor der Vernunft verschwinden, sobald sie zur jenen selbstständigen Höhe herangereift ist, auf welcher sie im Stande ist Ursachen und Folgen zu erkennen. Man darf also zuversichtlich behaupten, daß Unwissenheit die eigentliche Quelle aller Religionen ist, genährt durch Schlauheit und durch Habsucht Einzelner, die als Priester eine so große Rolle im Leben der Völker spielten, noch spielen und spielen werden, bis nicht die große Mehrheit der Völker, durch Wissenschaft erleuchtet, in die Geheimnisse der Natur eindringen und keinen Vermittler zwischen sich selbst und dieser allerschaffenden und alliebenden Mutter brauchen wird.

Die engherzige Selbstsucht der menschlichen Natur hat die Erde, das gemeinschaftliche Erbe des ganzen Menschengeschlechtes, in die Hände der Klugen und der Mächtigen gebracht. Der neun und neunzig hundertste Theil der Menschenfamilie ist der Erde beraubt und

Digitized by Google

muß in Armuth und Unwissenheit, im Schweiße des Angesichtes sein karges Brod verdienen. Und je ärmer, je gedrückter der Mensch, desto leichter gelingt es auch dem Klugen, ihn mit seinem Elend auf eine göttliche Vorsehung, auf den Willen der Götter und auf eine Belohnung in einem bessern Leben hinzuweisen.

Der Raub der Gewaltigen ist zum Recht geworden und das Ansehn und der Nutzen der Religion haben das Verbrechen geheiliget. Der Priester ist das Geschöpf der geistigen und der moralischen Finsterniß. Die Weisheit ist sein gefährlichster Feind. Stets hat es unter den Völkern einzelne Weise gegeben, die weder an die Götter des Volkes, noch an Dämone glaubten; die sich über die Vorurtheile ihrer Zeit erhoben — aber theils haben sie geschwiegen, theils waren ihre Worte und Schriften nicht mächtig genug, um den Wahn der Massen zu stürzen, die sie theils kaum verstanden und zu denen sie theils gar nicht dringen konnten. Die Unwissenheit der Massen hat Jahrtausende hindurch die Schlauheit und die Macht Einzelner gemästet und die Tyrannei ist beinahe auf der ganzen Erdenrunde noch so gewaltig, daß der freie Aufschwung des menschlichen Geistes als Verbrechen gilt, schwer bestraft und im Keime erstickt wird. Bei den Egyptern, bei den Indiern hatte die Priesterkaste göttliches Ansehn. Moses ließ Tausende hinmorden, im Namen seines unsichtbaren Jehova, dieses schrecklichen Tyrannen im Himmel, weil sie an ihn nicht glauben wollten, sondern mehr Vertrauen in die Hilfe des goldenen Kalbes als eines sichtbaren Gottes gesetzt hatten. Noch immer bewundert man diesen Moses, weil er sein Volk diesem Götzendienste entzogen und die große Wahrheit eines einigen Gottes gelehrt hat. Eine erbärmliche Wahrheit! Ein schrecklicher Gott, der uns im Alten Testament gelehrt wird. Jesus hat seinem Gott den Sitz im Himmel angewiesen. Die priesterlichen Nachfolger Jesu haben diesen jüdischen Jehova zu einem dreieinigen Gott gestempelt und Jahrhunderte lang ist Menschenblut geflossen, wegen der Wahrheit dieses christlichen Dogmas. Die Dreieinigkeit zu leugnen war einst hinlänglicher Grund, auf dem Scheiterhaufen gebraten zu werden — und das Dasein Gottes zu leugnen, gilt auch noch in unserem Jahrhundert, nach dem Urtheile der großen Mehrzahl der Christen, für eine schreckliche Sünde. Ja, der Ruf: „Es gibt keinen Gott!“ — fällt selbst auf den Geist des Weisen, der alle Dogmen der Kirche abgestreift, mit solcher Gewalt, daß es im Herzen bebend widerhallet: „Es muß ein

Digitized by Google

höchstes Wesen geben. Nun, dieses höchste Wesen ist ja das All im All, die höchste Intelligenz, das Ur; die Natur ist Gott und der Mensch ein Theil der Göttlichkeit" — erwiedert ihm ein anderer Weiser, dessen Vernunft mit gewaltiger Kühnheit nicht nur die Dogmen der Kirche verwirft, nicht nur den Teufel als Phantom hinstellt, sondern Gott selbst aus der Natur verbannt. Dies ist die Stufenleiter des menschlichen Geistes: Finsterniß, Dämmerung, Licht. Dies ist die Glaubensgeschichte des Individuums; dies ist die Geschichte der Menschheit! Wie, die Menschheit sollte diese Stufe erreichen, auf welcher ein Mirabeau, Boulanger, Callot, Egalite und mehre ihrer Zeitgenossen standen; auf welcher jetzt auch in unserer Zeit Einzelne stehen? Die höchste Aufgabe der Naturwissenschaften sollte das Axiom sein: „Es gibt keinen Gott?!" Wäre es dann nicht besser in ewiger Finsterniß zu leben, nie zu denken, nie zu forschen, blind zu glauben? Nein! Mag auch diese kühne Behauptung: „Es gibt keinen Gott!" Irrthum sein; so wäre es doch wahrlich besser, weit, weit besser, die Menschen würden an keinen Gott glauben; keine Gebete zu ihm senden; ihre sittliche Würde fühlen; ihre eigene Göttlichkeit ahnen; sich gegenseitig lieben und brüderlich in den Freuden und Genüssen der Erde sich theilen, als Sclaven einer Kaste bleiben, die seit Jahrtausenden der Fluch der Menschheit ist.

Der Mensch hat ein heiliges Recht der Natur, seine Denkkraft frei zu gebrauchen; sich emporzuschwingen von dem Raupenleben der Endlichkeit zum großen Gedanken der Unendlichkeit; er hat ein Recht mit den Schwingen seines Geistes einzudringen in die tiefsten Falten der Natur und sie zu zerlegen mit der Schärfe seines Verstandes; aber Fluch dem Combabengeschlecht, das die Unwissenheit Anderer als Mittel seines Zweckes benutzt, das sich im Besitz der Erde mit den Mächtigen theilet und dem armen betrogenen Volk eine Anweisung auf den Himmel gibt. Sobald die Wissenschaft die Völker erleuchtet, sinkt das Ansehen, die Macht und der Gehalt der Priester. Dies ist die große Ursache, warum der geistige Fortschritt dem Volke so sehr erschwert wird. Es ist nicht die Religion, es ist nicht Gott, welche den großen Hebel der Priesterkaste in Bewegung setzen; es sind die Vortheile, welche damit verknüpft sind, um in einer schlecht organisirten Gesellschaft, wo die große Mehrheit zu harter Arbeit und zu Armuth verdammt ist, Ansehen und Bequemlichkeiten zu genießen. Jahrtausende schmachten die Völker in schnöder Abhängigkeit unter dem eisernen Drucke einzel-

Digitized by Google

ner Machthaber, Seelsorger und Reichen. Staat und Kirche haben sich vereinigt, um das gläubige und unwissende Volk als Zugochsen zu nutzen. Das Recht zu herrschen wurde „durch die Gnade Gottes" Einzelnen zugesprochen und man hat den Grundsatz aufgestellt: „die Völker können sich nicht selbst regieren." — Ja, freilich nicht, so lange man der Masse des Volkes die Quelle der Wissenschaft und des gleichen Antheiles an den Gaben der Erde systematisch verstopft; so lange man sie durch die Furcht vor der Hölle und durch Verheißungen eines Lohnes im Himmel zu geistlosen arbeitenden Freß- und Betmaschinen entwürdiget und sie nie mit dem Naturrechte, nie mit der hohen Bestimmung des Menschen vertraut macht. Wie sollte man auch dieses von Solchen erwarten, die sich auszeichnen wollen vor Andern an Macht, an Wissen und an Ansehen? Das tausendjährige Gebäude der Kirche und des Staates ist mit solch satanischer Kunst aufgeführt, daß es unmöglich ist, plötzlich es niederzustürzen, und eben so plötzlich der Masse der Völker Bildung, Tugend und Erkenntniß ihrer Würde, ihrer Pflichten und Rechte einzuflößen. Da genügt es leider nicht, nach dem Wunsche mehrer Demagogen, mit den Mastdärmen der Könige gesammte Pfaffen zu hängen; sondern man muß auf alle mögliche Weise suchen, durch Wort und Schrift auf die geistige und sittliche Veredlung der sogenannten niedern Klassen einzuwirken; man muß streben, die Ursache — Unwissenheit und Rohheit — zu beseitigen, um den Erfolg — Wissenschaften und Sittlichkeit — herbeizuführen. Menschen, die nur immer vom Hängen schreien, ohne das Volk zu lieben und herzlich zu beklagen; ohne es mit Nachdruck und Bescheidenheit zu belehren und zu sich selbst emporzuheben; Menschen, denen der Ruhm mehr gilt als der Mensch, die verdienen die Palme nicht und taugen am wenigsten zu Reformern ihrer Zeit. Republikanische Nationen und philosophische Völker werden nicht in Einer Nacht gemacht, wie der Dichter; noch durch den heiligen Geist in Bewegung gesetzt, wie der fanatische Prediger. Wohl ist nichts umsonst im großen Ganzen, selbst nicht die ästethische Laus; und jede Friction bringt eine Bewegung hervor: — also ist es auch gut, daß es Demagogen gibt, die von „Schwertern sprühen, von Königsblut triefen und von Pfaffenhasse glühen" — wenn sie gleich im Kampfe des eigenen Lebens Gnade unter einem königlichen Rocke suchen; Methodisten-Prediger werden; oder das arme Volk mit Schimpf besudeln, weil es feig zum Hängen und kalt zum Bewundern ist. Der Entwickelungs-

Digitized by Google

Prozeß im Völkerleben geſchieht in keiner Dampfmaſchine; aber das Präcipitat der Civiliſation iſt doch ſichtbar, und je mehr ſich die verwandten geiſtigen Stoffe zur Entfeſſelung der Maſſen vereinen, deſto mehr werden Könige, Pfaffen und Götter ſinken und die Menſchen ſich erheben. Dieſe Behauptung iſt in Aſien und Afrika noch eine ſcheinbare Lüge, in Europa eine ſcheinbare Unwahrheit und hier in Amerika der Ton einer wirklichen Wahrheit; ſo unwahr dieſe Manchem auch erſcheinen mag. Es wundert mich dieſes auch nicht; denn blickt hin auf den Mißbrauch der Preſſe, wie man ſie ganz beſonders für religiöſe Märchen und perſönliche Schmähungen in Bewegung ſetzt; blickt hin auf das Treiben der Secten, auf die vielen religiöſen und politiſchen Charlatane; blickt hin auf Monopolien aller Art, welche Einzelne bereichern und die Maſſe bedrücken; blickt hin auf dieſe und andere Gebrechen; aber verzweifelt darum am endlichen Siege der Wahrheit nicht. Wird die Preſſe auch mißbraucht; ſo iſt ſie doch frei in Folge der Verfaſſung — und ſo lange die Preſſe frei, verzage ich am Guten nicht. — Gibt es auch der Secten gar viele — der katholiſchen Conſequenz gegenüber eine zerriſſene chriſtliche Conſequenz — ſo ſind es eben dieſe Secten, welche die Deſpotie der mit dem Staate vereinigten Kirche vernichten; welche keine herrſchende Religion zulaſſen, und durch den groben Widerſpruch endlich der Vernunft den Sieg bereiten. Ja, es ſcheint mir, daß trotz all der bibliſchen Verdummung des Volkes, trotz all der ſcheinheiligen Frömmelei der Geſchäftsleute, trotz all der böſen Zeichen der Zeit, dennoch dieſe Republik es iſt, die vor allen andern Völkern eben ſo glorreich einſt das Pfaffenthum ſtürzen wird, wie ſie das Königthum geſtürzt hat.

Mag es hier auch religiöſe und politiſche Marktſchreier geben; ſo iſt dies doch die Folge der freien Bewegung, und wo freie Bewegung iſt, dort iſt auch Entwickelung und Leben. Beſſer tauſend Secten-Pfaffen als Ein Papſt; beſſer hundert politiſche Charlatane als Ein gekrönter Gottesgnadenmann.

Gibt es auch noch Monopolien, ſo hat ſie doch kein Alleinherrſcher dem Volke aufgebürdet, ſondern die Minderheit des Volkes erkennt dadurch blos die Stimme der Mehrheit an, und wird man ſich von der Gefahr der Monopole überzeugen; ſo werden ſie auch geſtrichen aus dem Staatswörterbuche des ſouverainen Volkes.

Es liegen in dieſer demokratiſchen Verfaſſung große Keime; und ſo ſehr auch das Unkraut wuchern mag, ſo werden ſie doch im Laufe

Digitized by Google

der Zeit der Menschheit herrliche Früchte tragen; so sehr auch Manche dieses zu bezweifeln geneigt sind.

Hier sind nach langen und blutigen Kämpfen die Menschenrechte endlich einmal gesetzlich einigermaßen anerkannt. Es gibt hier keine herrschende Religion; keinen König, kein stehendes Heer, keine geheime Polizei, keine Censur. Die Volksregierung, welche in ihrem Entstehen den Monarchen als flüchtiges Experiment unschädlich schien, wird bald ein Jahrhundert erreichen; und die Extreme, welche sich hier berühren, ohne doch die Harmonie des Ganzen zu vernichten, flößt den Machthabern der alten Welt immer mehr Besorgniß ein. Selbst die Mängel und Irrthümer dieser Republik verdienen die schonende Beurtheilung des denkenden Menschen; denn sie sind nicht die Folge einer schlechten Regierungsform, sondern die Merkmale der Unwissenheit und des religiösen Wahnes, welche nicht so plötzlich beseitigt werden können. Die Verfassung macht hier keinen Unterschied zwischen Juden und Christen und nur einige Staaten gibt es im Bunde, wo der Besitz dem Bürger das Stimmrecht verleiht. Wo Millionen Menschen durch die einfachsten Grundsätze der Demokratie regiert werden; wo aber so manche Gifttropfen des Torismus in den Herzen verborgen, wo der puritanische Geist Englands die Menschen verpestet und der christliche Wahn wie Unkraut wuchert; dort kann es freilich nicht an Abnormitäten fehlen, besondes in geistiger Hinsicht. Das Sonntagsgesetz z. B. ist das Merkmal religiöser Stupidität in den Hallen der Gesetzgebung. Als politische Einrichtung, um dem arbeitenden Theil des Volkes wenigstens Einen Tag der Ruhe und des Vergnügens zu gönnen, dürfte man wohl nichts dagegen haben; allein als religiöses Gesetz ist es ungerecht, dumm und lächerlich, gänzlich gegen den Geist der Verfassung und den Grundsatz der Gewissensfreiheit. Doch trotz dieser jüdisch-christlichen Sonntags-Kopfhängerei, trotz der vielen Kirchen und Societäten zur Verbreitung der christlichen Märchen; regt sich doch ein mächtiger Geist im Volk, der alle Ketten zersprengt und laut nach allgemeiner Reform schreit, und der Schrei ist kein Schrei in der Wüste. Indeß bei den Deutschen in Amerika der theoretische Rationalismus bedeutende Fortschritte macht, die socialen Versuche an mehren Orten scheiterten; erhebt sich bei den Amerikanern aus dem tiefsten Moore des Fanatismus der kühnste Atheismus, und ihre communistischen Versuche werden bald mehr als blos Experimente sein. Man kann von diesen Menschen sagen: sie haben dem Glauben an Gott und den Teu-

Digitized by Google

sel entsagt, um gleiche Rechte für Alle, um Liebe unter Allen, um Glückseligkeit überall zu gründen. Wahrlich, eine große, eine schwierige Aufgabe! Der Versuch hat begonnen, den Erfolg kann nur die spätere Zukunft zeigen. Es kann nicht der Zweck dieser Rede sein, die praktische Möglichkeit des Communismus in diesem Lande zu schildern; doch wie diese Communisten die Frage: „Gibt es einen Gott?" beantworten, das kann ich unmöglich verschweigen, um zu zeigen, wie sich im Leben des freien Volkes aus dem Katholicismus und Protestantismus der Rationalismus und der Atheismus entwickeln; ob zum Heil oder Unheil, das läßt sich noch nicht historisch beweisen; denn es hat noch keinen Staat von Rationalisten gegeben, noch weniger eine Communität von Atheisten.

In einem vor mir liegenden Blatt: „The Communitist" — herausgegeben: „Community-Place, Mottville, Onontago Co. N. Y." in der sechsten Nummer vom 10ten Juli 1844 setzte mich folgender Aufsatz mit M. B. R. unterzeichnet in nicht geringes Erstaunen. Der Mensch muß Alles hören, Alles sehen, Alles lesen dürfen, um sein Recht als erste Intelligenz der Erde zu behaupten. Wir sollen nichts fürchten, ruhig prüfen und solch einen Entschluß fassen, der aus den Gesetzen der Natur und mit unserer Würde als sittliche Geschöpfe übereinstimmt. Also hören wir!

Warum gebraucht man den Namen Gott?

„Gibt es einen höhern Rang der Intelligenz als jene ist, welche sich durch den Menschen kund gibt? — So der Communist. — Ich bin überzeugt, diese Frage wird Vielen als Wahnsinn erscheinen; doch meiner Vernunft, sie möge nüchtern oder wahnsinnig sein, ist sie der Gegenstand ernster Betrachtung. Diese Frage hat sich mir oft aufgedrungen, und ich muß bekennen, je mehr ich sie prüfe, desto mehr bin ich geneigt sie verneinend zu beantworten. Wenn mich Jemand frägt: was ist Gott? antwortete ich ihm: „der Mensch ist Gott; oder besser: der Mensch ist Mensch und es gibt keinen Gott." Ich weiß, daß man mich als einen Atheisten verschreien wird, als einen Heiden und was noch Alles, das man als Schreckbild gebraucht, um das arme Menschengeschlecht um den Verstand zu bringen. Ich habe mich lange genug am Gängelband führen lassen; und ich will es frei bekennen, daß ich nie der Stiefelputzer eines Priesters werde, damit er mich der Mühe des Denkens überhebe. Ich würde einen Priester, als

Digitized by Google

Menschen und als Bruder irgend einen Dienst erweisen, wenn seine Noth mich dazu verpflichten würde; aber ich würde nichts für ihn thun, wenn es auf Kosten meiner Denkfreiheit geschehen sollte. Noch einmal frage ich: warum ist es nothwendig den Namen Gottes zu gebrauchen? — Weil er ein Wort ist, das mehr denn irgend ein anderes im ganzen Wörterbuch des Unsinns im Stande ist die Menschen in Unwissenheit zu erhalten. Wenn es blos unsinnig wäre, so würde ich es mit Schweigen übergehen; aber es ist dies sein schlechtester Zug nicht, sondern der beste. Priester und ihre Helfershelfer gebrauchen dieses Wort mit der demüthigsten Heiligkeit, um dadurch ihre Anhänger glauben zu machen, es sei ihre eigene Schuld, wenn sie keinen Sinn in diesem Namen finden; ohne es nur auch im Geringsten zu ahnen, daß ihre Führer eben so wenig wissen als sie selbst. Sie nehmen stets den Schein an, als ständen sie in enger Verbindung mit jenem geheimnißvollen Wesen, das sie Gott nennen; doch es ist dies blos Blendwerk. Sage Einem derselben, er möge dir erklären, was er unter „Gott" verstehe; und sollte er einmal ehrlich sein, so wird er es eingestehen, daß er dies nicht wisse, und aus dem einzig wahren Grunde, weil er nichts von solch' einem Wesen wissen kann, da es keine Form hat und blos Phantasiegebild ist. Einige der freisinnigsten Sectirer haben bereits den Gebrauch des Wortes „Teufel" aufgegeben, und mich däucht dieses andere Ueberbleibsel aus dem Heidenthum könnte füglich dasselbe Loos erhalten, und absolut genannt werden. Es gibt viele Menschen, die da glauben, Gott sei ein Mensch und daß jeder Mensch ein Theil der Gottheit ist. Nun zu was denn all dieses Mystificiren? Ist es nicht leichter zu sagen: ich kenne kein höheres Wesen als der Mensch ist — und wenn unser Nächster fehlt und sich bessert, ist es nicht leichter zu sagen, er ist weise geworden, als er ist mit Gott?

Ist der Mensch solch ein ephemeres Wesen, daß er jetzt ein Mensch ist, dann ein Teufel und dann wieder ein Gott? Was für eine Dreieinigkeit! Sie ist erbärmlicher als die orthodoxe Trinität! Mir gilt die eine eben so viel wie die andere; — gar nichts. Ich sehe im Menschen ein edles progressives Wesen, das durch eine Reihe von Zeitaltern einer unendlichen Veredlung fähig ist, und kenne keinen Gott noch Teufel."

So weit der Communitist. — Nun, das heißt doch den Culminationspunkt des Unglaubens erreicht haben! „Der Mensch ist die höchste

Digitized by Google

Intelligenz der Erde und es gibt keinen Gott und keinen Teufel! — Daß der Mensch auf dieser Erde das vollkommenste Wesen ist, leugne ich nicht; obwohl ich die Größe der Natur in der Spinne eben so sehr bewundere wie im Menschen; daß aber die Stufenleiter der Geschöpfe mit dem Menschen ende, daß es nicht vielleicht in andern Planeten, unter andern Verhältnissen, vollkommenere, edlere Wesen geben könne, als der Mensch ist, das wage ich eben nicht positiv zu leugnen. Und so sehr ich auch in mir überzeugt bin, daß der Teufel blos ein Schreckbild der Priester ist, um gläubige Kinder und unterjochte Sclaven zu schrecken; so sehr ich behaupte, daß Gott, der unsichtbare Jehova, dieser Bibeltyrann, blos eine mosaische Idee ist, um in dessen Namen die jüdischen Horden zu beherrschen und der „Vater im Himmel" des Christus das Phantom seines bessern Herzens; so wenig ich irgend ein Dogma glaube, und folglich auch das nicht, daß Gott im Himmel seinen Thron aufgeschlagen habe, wo sein Sohn ihm zur Rechten die Rolle des obersten Richters spielt, Einigen Plätze im Himmel anweis't und Andere in die Hölle sendet; — obwohl ich all' dieses nicht glaube, so erkenne ich doch die Ohnmacht des menschlichen Verstandes, der nicht einzudringen vermag in die tiefsten Tiefen der Natur; und wenn ich gleich auf den Grund des Oceans stiege, und Schwingen hätte mich bis zu den Sternen zu erheben; wenn ich auch die Namen von all' den Miriaden Welten wüßte und ihren Lauf mit mathematischer Gewißheit zu berechnen vermögte; wenn ich auch mit allen Gesetzen der Schwerkraft und der Electricität vertraut wäre; so wüßte ich doch immer noch nichts von dem eigentlichen Wesen dieser Welten und ihren Bewegungen; wenn ich auch beweisen kann, daß aus Nichts nie ein Etwas werden kann; folglich kann Gott die Welt unmöglich aus Nichts erschaffen haben, sondern diese von Ewigkeit her bestehen und in Ewigkeit dauern müsse, da ein Etwas nie zu Nichts werden kann; kurz, wenn ich alle Gelehrsamkeit der Welt besäße, so könnte der Fittig meines Geistes dennoch die Urkraft nicht ergründen — und diese unerforschliche Urkraft ist mein Gott; sie ist meine höchste Intelligenz der Welten; sie bewundre, sie verehre ich; aber zu ihr bete ich nicht; denn ihre Harmonie ist unwandelbar, ihre Gesetze sind unabänderlich — und diesem mathematischen Axiom nach sind, im Sinne der Theologen, selbst bei Gott nicht alle Dinge möglich. Armer Sterblicher, der du zwar in der Reihe der Geschöpfe selbst als schaffende Kraft, gleichsam als ein Theil des Ur, als ein Theil der Gottheit, dastehst und dich im Gedan-

Digitized by Google

ken zur Unendlichkeit erheben kannſt; der du aber nicht einmal weißt, wie aus dem Saamenkorn die Frucht, wie aus dem Embryo das Geſchöpf ſich entwickelt; wie vermagſt du den Schleier zu lüften, der die Urkraft in ihrem ewigen Wirken umhüllt!?

Doch was ſchadet es dem Ganzen, wenn der Menſch im kühnſten Forſchen ausruft: es gibt keinen Gott! — Gar nichts. Entweder es iſt ein Gott, oder es iſt keiner. Gibt es Einen, ſo vermag alles Leugnen der Menſchen ſeine Exiſtenz nicht zu vernichten; — gibt es Keinen, ſo können ihn auch weder der Glaube, noch die Hoffnung, noch alle theologiſchen Beweiſe in's Daſein rufen. Die Folge aber davon iſt, daß der Menſch vor Allem die Liebe als weſentlichen Beſtandtheil Gottes erkennen, daß er ſich und Andere zu beglücken ſuchen, daß er ſeinen Zweck auf Erden erfüllen müſſe, die ihm die höchſte Glückſeligkeit zu geben vermag, wenn er ſich geiſtig in einem höheren Grade entwickelt; daß er den Prieſtern und all ihren Kirchenſatzungen entſage; daß er ſeine Pflicht erfülle und einſt, wenn die letzte Stunde ſchlägt, mit dankbarem Herzen und mit Ruhe ſterbe. Allein das iſt bis jetzt immer das Unglück der Menſchen geweſen, daß ſie an Götter und an Teufel glaubten, ohne ſich doch gegenſeitig zu beglücken, ohne ihre Glückſeligkeit auf Erden zu finden, ohne ihren hohen Zweck als Menſchen erfüllt zu haben; und es ſcheint, daß die Menſchen ſo lange nicht der Gottheit ähnlich werden, ſo lange ſie an Gott und Teufel glauben.

Ich habe den Aufſatz im Communitiſt blos darum in dieſer Betrachtung angeführt, um zu zeigen, wie ſich bei einer freien Verfaſſung die Extreme berühren. Indeß der gröbſte Fanatismus ſeine Verehrer hat; indeß die Juden in Parteien zerfallen daſtehen und die Chriſten in neun und neunzig Secten allgeſammt den wahren Glauben anſprechen; indeß der Rationalismus ſich beſtrebt, Judenthum und Chriſtenthum zu ſtürzen und aus den Trümmern den Tempel der Vernunft zu erbauen, in dem die Rechte der Natur und die Würde des geiſtigen Menſchen erkannt und verehrt werden, erhebt der Atheismus ſeine kühne Stimme, und will die Menſchen zu Göttern, d. h. ſittlich vollkommen machen, und ſie bei Gemeinſchaft der Erdengüter durch Liebe regieren.

Seht, in dieſer bunten Mannigfaltigkeit beſteht eben die ſchöne Einheit der Freiheit. Nur wo die Menſchen ſich frei bewegen, kann der Menſch ſich in voller Kraft entfalten; wo Königthum und Pfaffen-

Digitized by Google

thum vereint die Gemüther beherrſchen, dort iſt moraliſcher Tod. Ueber Glaube oder Unglaube ſoll kein Tribunal entſcheiden. In Schulen ſollten Weisheit und Tugend gelehrt und in dem Herzen Liebe geweckt werden; das Wort „Religion“ müßte geſtrichen werden aus der Sprache der Völker, dann gäbe es mehr Glück, mehr Harmonie, dann hätte man den Himmel auf Erden, und würde es dahin geſtellt ſein laſſen, was mit der Seele nach dem Tode geſchieht. Dieſe ſchöne Periode hat die Menſchheit noch nicht erreicht; aber ſie ſchreitet dem großen Ziele näher und wird es um ſo eher erreichen, je früher Königthum und Pfaffenthum von der Erde weichen.

Digitized by Google

Moral-Philosophie.

Indeß die Theologie durch übernatürliche Kräfte, durch Dichtungen der Phantasie und durch Schreckbilder auf die Menschen einzuwirken sucht; sie als Ersatz für die Entbehrungen und Leiden aller Art mit leeren Hoffnungen auf die Belohnung in einem ungewissen zukünftigen Leben hinweist und ihre Sünden — die meist die Folgen schlechter Erziehung und verkehrter Staatseinrichtungen sind — mit ewigen Strafen bedroht, sucht die Moral-Philosophie diese Phantome und Schreckbilder mit den Waffen der Vernunft zu bekämpfen, dem Menschen aus dem Reich der Träume in das Gebiet der Wirklichkeit zu versetzen, ihn mit seinen Rechten und Pflichten, mit dem Guten und Bösen bekannt zu machen, durch vernünftige Erziehung und durch liberale Institutionen die Sünde zu verbannen und Tugend und Glück auf dieser schönen Erde zu verbreiten.

Die Erde ist des Menschen Vaterland und die Weisheit gestaltet sie zum Paradiese. Der Mensch ist eine belebte Pflanze dieser Erde; er entwickelt sich in einer bestimmten Periode aus dem Saamen, er wächst, er blüht, er trägt Früchte, er verwelkt und stirbt. So auch jedes andere Geschöpf. Es entsteht, weil es entstehen muß, und stirbt, weil es sterben muß, und der Mensch, obschon er alle Thiere durch ein höheres Lebensprinzip übertrifft, kann doch nicht eindringen in die geheimsten Tiefen der Natur, und der größte Gelehrte, der das All in Systeme bringt, der den chemischen Prozeß der Natur nachahmend Blitz, Donner und Regen schafft, der den Lauf der Planeten kennt und die Entfernung der Gestirne berechnet, weiß nicht mehr vom Jenseits und vom *Wesen* dieser Miriaden Welten, als das Kind, das den Blick zum nächtlichen Himmel erhebt und die Sterne für Lichter hält.

Die menschliche Denkkraft ist einer unberechenbaren Entwicklung und Vervollkommnung fähig; aber von Gott und Unsterblichkeit kann kein Sterblicher etwas *Positives* wissen und der endliche Verstand vermag den Gedanken der Ewigkeit nicht zu fassen.

Digitized by Google

Jahrtausende hindurch hat die Menschheit ihre besten Kräfte in religiösen Spekulationen vergeudet; und je länger sie sich am Gängelbande überirdischer Träumereien und übernatürlicher Nonentitäten wird wiegen und wiegen lassen, desto länger wird der Fluch des Elends auf ihr lasten, den sie sich im Namen der Religion selbst aufgebürdet hat. Mysterien sind das Element der Priester; das Licht der gesunden Vernunft ist ihr ärgster Feind.

So lange die Menschen sich durch eitle Hoffnungen und durch kindische Furcht täuschen lassen, wird es Priester geben; nur die Früchte der Wissenschaft und die positiven Erfahrungen der Vernunft erhellen die Finsterniß und brechen ihre verderbliche Macht.

Die Völker sind noch immer Kinder und ihre Unwissenheit macht sie zum Spielballe einzelner Klugen. Es wäre wahrlich Zeit, diesen Klugen die Maske vom Angesicht zu reißen; es wäre Zeit, die Völker nicht länger als Kinder zu behandeln, sondern sie trinken zu lassen in vollen Zügen aus der Quelle der Erkenntniß. Unwissenheit ist der Born des Lasters und des Elends; Wissenschaft ist die Quelle des Glückes.

Der Mensch hat unveräußerliche Rechte, von welchen ihn aber Staat und Kirche berauben; er hat Pflichten, die er nur selten kennt und daher durch Uebertretung derselben so oft sich und Andere selbst elend macht.

„Das Studium dieser Rechte und Pflichten — sagt Cicero, der berühmte römische Staatsmann, Philosoph und Redner — erquickt die Jugend, ergötzt das Alter; ist eine Zierde im Glück, eine Stütze im Unglück; angenehm zu Hause und keine Last in der Fremde; es ist ein Gefährte auf Reisen, um Mitternacht und in ländlicher Stille."

Wie schön, wie wahr, wie herrlich gesagt! Aber leider, wie wenige Menschen beschäftigen sich mit diesem Studium. Wie sehr werden die Menschen um ihre Rechte betrogen, wie wenig kennen sie ihre Pflichten! Anstatt Rechte gibt man den Völkern Frohndienste, Cabinetsbefehle und Gnadenbezeugungen; anstatt Kenntnisse — gibt man ihnen Religion, welche sie beten lehrt für das Wohl der Tyrannen.

So lange die Menschen beten, werden Könige und Pfaffen herrschen; sobald die Völker denken werden, anstatt glauben, sin-

Digitized by Google

ten Königthum und Pfaffenthum; da beide die faule Frucht der Dummheit sind, erzeugt durch den herrschsüchtigen Vater der Habsucht.

Sechstausend Jahre lang hat die Welt geglaubt; ja, man darf behaupten, sechs Mal zehntausend Jahre lang hat sie dem Ungeheuer Religion gehuldigt; und wie weit sind wir gekommen? Die Folgen der Religion — als der himmlischen Tochter, für die man sie so gerne ausgibt — sollten doch Tugend, Menschenwohl, Gerechtigkeit und allgemeine Freiheit sein; doch, wo finden wir diese? Nirgends in den Massen der Völker; selbst hier in dieser Republik liegen diese Perlen noch tief im Ocean politischer und geistiger Mängel begraben.

Die Religion ist eine feile Metze, eine wahre Eilfkönigin der Nacht. „Sie betrügt den Menschen — wie Collins sagt — in seine wirklichen Leiden hinein und betrügt ihn aus seinen wirklichen Genüssen hinaus." Der unwissende Mensch, der darbt oder der leidet, ist verloren, wenn ihn selbst die Stütze der Hoffnung verläßt. Die Religion, diese Buhlerin der Pfaffen, verleiht ihm Hoffnung; sie sagt ihm, daß jenseits des Grabes eine Seligkeit harre, die er in so höherem Maße genießen wird, je drückender seine Leiden waren.

Und so betrügt sie den entwürdigten Sclaven in diesem Leben und belügt ihn mit einem andern, bessern Leben, von dem kein Sterblicher sichere Bürgschaft zu geben vermag.

Gebt den Kindern eine vernünftige Erziehung; den Völkern gleiche Rechte und Gesetze, die jedes Monopol verbannen; gebt den Menschen Institutionen, die allgemeinen Wohlstand verbreiten, anstatt Glanz und Elend — und die Welt wird keiner Religion, keiner Galgen und keiner Gefängnisse bedürfen!!

Ihr beraubt euern Gott, dem Ihr alle Vollkommenheiten beilegt, von dem edelsten Kleinod der Liebe; Ihr macht ihn zu einem launigen Despoten, da Ihr lehrt, der Mensch sei geboren, um zu leiden, nicht um glücklich zu sein.

Wenn die Völker, bei absolut gleichen Rechten, den Segen der Freundschaft, der Liebe, der Barmherzigkeit besäßen, sie bedürften keines eingebildeten Himmels; wenn der Staat keine Dummköpfe und keine Bettler machte, so bedürfte er keiner eingebildeten Hölle. Nur ein Thor kann sein gegenwärtiges Lebensglück den Verheißungen einer Zukunft opfern; nur eine Sclavenseele kann sich der Sorge Jener anvertrauen, die dem Menschen eine Seligkeit im Himmel verheißen und ihn auf Erden zu Noth und Elend verdammen. Vergebens brü-

Digitized by Google

stet sich die Christenheit mit Liebe und Barmherzigkeit, so lange sie ungeheure Summen für Erbauung von Kirchen, für Verbreitung von Bibeln und Missionsschriften verschwendet und Millionen Arme hungern läßt.

Nein, der Mensch ist nicht geboren, um elend zu sein, und die Erde ist kein Jammerthal, in dem wir uns für die Freuden des Himmels vorbereiten sollen. Der Mensch hat ein Recht, glücklich zu sein, und er kann der Schöpfer seines Glückes werden, wenn er seine Geisteskräfte entwickelt und seine Vernunft gehörig gebraucht. Wohl gibt es kein Leben ohne Schmerz; aber der vernünftige Mensch kann viele Schmerzen verhüten, wenn er die Gesetze der Natur und die seines eigenen Wesens kennt; ja, er kann selbst, durch strenge Uebung, eine Geistesstärke erlangen, die ihn über alle Umstände erhebt.

Der Mensch soll glücklich sein! Er soll äußerlich und innerlich glücklich sein. Das äußere Glück hängt von Umständen ab, und das innere, die Frucht der Weisheit, erhebt den Menschen über alle Verhältnisse von außen. Wären die Menschen alle vernünftig und gefühlvoll, so gäbe es keine politische noch geistige Despotie. Keine Könige würden sich anmaßen, von Gottes Gnaden Länder und Völker als ihr Eigenthum zu betrachten; kein Adel würde den Bauer schinden und den Bürger geringschätzen; kein Reicher würde den Armen unterdrücken und keine Pfaffen würden sich vom Schweiße Anderer mästen und dafür den Himmel versprechen — die Menschen wären nach ihren äußeren Verhältnissen glücklich und die Weisheit würde sie über solche Schmerzen und Leiden erheben, welche unzertrennlich mit dem Leben verknüpft sind.

Doch solch' ein Eldoraldo besitzen die Menschen noch nirgends auf Erden, und da Despotie und Unvernunft noch so sehr hienieden herrschen; so ist die Weisheit um so mehr zu empfehlen, indem die socialen Mängel das äußere Glück der Menschen in jeder Stellung des Lebens auf unzählige Weise bedrohen, daß man beinahe sagen dürfte, der König ist eben so unglücklich wie der Bettler, wenn Jenem im möglichen Falle des Verlustes seiner Krone die Weisheit fehlt, die ihn über jeden Verlust zu trösten vermag, und dieser den Bettelstab für Schande oder für das höchste Unglück hält, das ihn keine Stunde seines elenden Lebens froh werden läßt.

Die Menschen leben noch großentheils auf Erden in solchen Staaten, wo Geburt, Willkür und blinder Zufall herrschen, und selbst hier

Digitized by Google

in dieſer Republick iſt das Leben der Menſchen noch ein Wettrennen, wo die Wenigeren das Ziel des äußern Glückes erjagen und die Vielen im Laufe ermüdet zurückbleiben. Mögen es Einzelne auch einſehen, daß es nicht ſo ſein ſollte; ſo iſt es doch einmal ſo und nur Jahrhunderte bringen die Menſchheit dem ſchöneren Ideale der Zukunft näher.

Wagen es dieſe Einzelnen, beſonders in monarchiſchen Staaten, durch Wort oder Schrift den Vorurtheilen ihrer Zeit entgegenzutreten, ſo werden ſie gewöhnlich als gefährliche Menſchen gerichtet, in Gefängniſſe geworfen oder des Landes verwieſen; indeß in republikaniſchen Staaten Jene, die gegen den Strom zu ſchwimmen wagen, nicht ſelten der Wuth des Pöbels zum Opfer fallen. Daher gibt es denn auch von jeher ſo Wenige, die dieſe Bahn betreten, wo den muthigen Kämpfer für Recht und Menſchenwohl ſtatt des Lorbeers meiſt die Dornenkrone lohnt.

Solch' außerordentliche Characteere werden meiſtens durch außergewöhnliche Verhältniſſe und durch heftige Leidenſchaften eines edlen Ehrgeizes, der Begeiſterung für Recht und Freiheit, oder der Liebe für die Menſchheit bewogen, welche mächtiger ſind als die kluge Berechnung ihres irdiſchen Vortheils. Wohl der Menſchheit, daß es ſolche Charaktere gibt; ſie ſind die eigentliche Vorſehung — und kein perſönlicher Gott — ſie, die gewaltig eingreifen in die Speichen des Schickſals der Völker, um ſie der Despotie und dem Aberglauben nicht für ewige Zeiten zum Raube werden zu laſſen.

Der Menſch hat ſinnliche und geiſtige Triebe zu befriedigen, um ſeinem Weſen zu entſprechen und um glücklich zu ſein auf Erden. Er bedarf Nahrung, um zu leben; ſo wie die Lampe des Oeles bedarf, um zu brennen und die Uhr aufgezogen werden muß, um zu gehen. Der Menſch bedarf Kleidung und Wohnung, um ſich gegen den Einfluß des Wetters zu ſchützen. Der Menſch bedarf der Begattung, um der Stimme der Natur zu gehorchen und um ſein Geſchlecht fortzupflanzen.

Die Bedürfniſſe der Nahrung und der Begattung theilt er mit jedem andern Thiere; aber er hat auch geiſtige Triebe, die ihn über die Thierwelt erheben, und je mehr dieſe entwickelt und genährt werden, deſto höher iſt ſein Beruf als ſittliches Weſen der Schöpfung, deſto edler, deſto glücklicher iſt ſein Leben als Individuum, und je [illegible]

Digitized by Google

Anzahl der Individuen ist, deren Geist gehörig ausgebildet, deren Vernunft der moralische Hebel ihrer Handlungen ist, desto civilisirter, desto freier ist ein Volk — und es ist eine große Frage: Wird je eine Zeit kommen, wo bei allen Menschen die Vernunft die sinnlichen Triebe überwiegt, wo Keinem höhere Geistesbildung fehlen wird? Oder ist das Loos der Menschheit ein beständiges Steigen und Fallen, ein ewiger Kreislauf um Barbarei und Cultur? Es wäre dies zu beklagen, und ich will lieber das Erstere glauben, nemlich an einen Fortschritt, dessen höchste Stufe sich nicht bestimmen läßt.

Der Mensch bedarf also vor Allem Nahrung, Kleidung, Wohnung und Begattung, um sich als sinnliches Geschöpf glücklich zu fühlen.

Würden nicht die physisch Starken und die geistig Ueberlegenen im Besitze des größten Theiles der Erde sein; würde nicht ein Theil der Menschen im Müssiggange schwelgen und der größte Theil zur harten Arbeit und Armuth verdammt sein, würde es kein Privateigenthum geben, sondern würde die Erde, die groß und fruchtbar genug ist, um alle ihre Kinder reichlich zu nähren, würde sie Gemeingut der großen Familie sein, dann würde jeder Mensch hinlänglich Nahrung und Kleidung erhalten und gute Wohnung haben. Doch die Möglichkeit eines solchen Zustandes erscheint den Menschen als Utopien und unter tausend Millionen Menschen von äußerst reichen, von wohlhabenden und höchst elenden Bewohnern der Erde, sind kaum einige Tausende, die in neuester Zeit in dieser Republik den Versuch gemacht haben, solch einen unmöglich scheinenden Zustand zu verwirklichen. Es sind dies die Communisten. Der Gedanke ist groß und edel, mag man auch, vielleicht mit Recht, an der Ausführbarkeit desselben noch zweifeln. Die Menschheit schreitet langsam vorwärts und wenn wir nur einige Jahrhunderte zurückblicken, so dürfen wir uns doch freuen, in einer Zeit und in einem Staate zu leben, wo die Menschenrechte bereits einigermaßen anerkannt und der Entwickelung des menschlichen Geistes keine gesetzlichen Schranken gezogen sind.

Was müssen wir also in dieser Republik vor Allem thun, um äußerlich glücklich zu sein und welche Pflichten und Rechte haben wir als Menschen und als Bürger, um unserm Zweck als sittliche Wesen zu entsprechen?

Digitized by Google

Die Beantwortung dieser Fragen ist wichtig und ich will es versuchen, sie nach meiner innigsten Ueberzeugung, auf Erfahrung und Naturgesetze gestützt, zu beantworten.

Um äußerlich glücklich zu sein, muß man in der bürgerlichen Gesellschaft sich irgend einem gemeinnützigen Berufe widmen, der uns auf rechtliche Weise die nothwendigsten Bedürfnisse des Lebens sichert, um frei von Nahrungssorgen sich des Daseins freuen zu können. Jeder Mensch hat andere Neigungen und Anlagen und die Natur hat die Talente auf verschiedene Weise ausgetheilt. Einer hat Anlagen und Neigung für diese oder jene mechanische Arbeit, der Andere liebt das einfache Landleben. Dieser hat Talent für Musik oder andere Künste; Jener widmet sich mit Liebe den Wissenschaften u. s. w.

In einer Republik muß jede Beschäftigung für ehrenvoll gelten und der Werth des Menschen muß blos nach seiner moralischen Würde bestimmt werden, nicht nach dem Berufe, welchem er folgt. Wehe Jenem, der ein Stümper in dem Fache ist, das ihn nähren soll; wehe Jenem, der mit Unwillen und Abneigung ein Geschäft betreibt, welches das Mittel seines äußeren Glückes sein soll. Es obliegt also vorzüglich den Eltern, die Neigungen und Fähigkeiten, die geistige und körperliche Beschaffenheit ihrer Kinder zu beobachten, zu entwickeln und ihnen eine solche Richtung zu geben, welche ihrer Individualität am meisten entspricht.

Erziehung ist also die erste Grundlage des äußern und des innern Glücks des Menschen. Ja, Erziehung macht den Menschen erst zum freien und zum sittlichen Geschöpf; daher man es Eltern nicht dringend genug an's Herz legen kann, Nichts zu versäumen, was zur geistigen und sittlichen Veredlung ihrer Kinder beiträgt. Die Erziehung darf nicht einseitig sein. Es ist nicht genug, blos den Verstand mit Kenntnissen zu bereichern, noch reicht es hin, die Denkkräfte zu vernachlässigen und blos das Herz zu bilden. Verstand und Gefühl, Kopf und Herz müssen harmonisch berücksichtigt werden, um den Zweck einer guten Erziehung zu erreichen.

Ein unverzeihlicher Fehler ist es in einer Republik, wenn Eltern glauben, es sei genug für ihre Kinder, lesen, schreiben und rechnen zu können, um sie recht bald an das Joch der Arbeit zu spannen und daraus Vortheil zu ziehen.

Digitized by Google

In einer Monarchie, wo Alles in Kasten und Stände zerfällt, wo der Kaufmann und der Handwerker sich unglücklich fühlen, wenn sie Geistesbildung besitzen und oft die bittere Erfahrung der Geringschätzung, der Zurücksetzung ihres Standes wegen erfahren müssen; in einem Staate, wo vom ersten Staatsbeamten bis zum letzten Kanzleidiener herab, vom General bis zum Gemeinen, vom Fürsten bis zum Bauer und vom Millionär bis zum Bettler herab, ein Jeder an einen Ring jener Kette geschmiedet ist, mit welcher der heillose Kastengeist die Menschen umschlingt, in einem solchen Staate ist die Aufgabe der Erziehung eine ganz andere, um die Menschen in ihrer Lage zufrieden zu machen, als in einem demokratischen Staate, wo es keine priviligirte Kasten, keine Fürsten, keine Geburts- und Standesvorzüge gibt, wo jeder Mensch achtbar ist, der das Seinige wohl verrichtet, wo die höchsten Beamten Repräsentanten des Volkswillens sind und die Aemter Jedem, ohne Unterschied der Geburt, der Beschäftigung und des Reichthums, offen stehen, der sich dazu fähig zu machen und das Vertrauen der Volks-Majorität zu gewinnen weiß.

In einer Republik, wo jeder Bürger souverain und seine Stimme in die Waagschale der Gesetzgebung zu legen berechtigt ist, soll der Bürger auch streben, seine Pflichten als solcher zu kennen und seine Würde als Mensch zu fühlen, um nicht blindlings den Führern zu folgen und selbstsüchtigen Demagogen Hurrah's zuzurufen, deren Handlungen durchaus nicht ihren Worten entsprechen und denen mehr um ihre eigenen Vortheile als um das allgemeine Wohl zu thun ist.

In einer Republik, wo dem Volk gleiche Rechte gesetzlich zugesichert sind, wo blos der Mensch gelten muß und nicht seine Geburt oder sein Besitz, in solch' einer Republik ist es also, nach den Gesetzen der Natur, des Menschen erste Pflicht, nach Bildung und Wissenschaft zu streben. Unwissenheit ist die Quelle der Despotie. Königthum und Pfaffenherrschaft können nur so lange bestehen als die Völker geistig unmündig sind; daher in Monarchien die Controlle der Regierung über Schulbücher und Schulen; daher das heillose Institut der Censur.

Jeder Republikaner, gleichviel ob Bauer, Kaufmann oder Handwerker, sollte ein wissenschaftlich gebildeter Mensch sein, der vor Allem die Verfassung des Landes kennt und in der Geschichte bewandert ist. Warum gelang es Jahrtausende hindurch Königen, Päpsten und Priestern die Menschen zu beherrschen? Weil die Menschen unwissend wa-

Digitized by Google

ren. Warum gelingt es jetzt noch, selbst hier in der Republik, Predigern das arme Volk glauben zu machen, daß es mit Demuth sein Elend ertragen müsse, indem es der Wille Gottes sei, der einst die Armen dort oben im Himmel zu Königen und Priestern machen werde? Weil das Volk unwissend ist. Warum gelingt es Parteiführern durch die erbärmlichsten Sinnbilder und durch läppisches Schaugepränge, anstatt durch Erörterung der Grundsätze, auf die Masse des Volkes zu wirken und sie wie eine gedankenlose Nomadenhorde zum Stimmkasten zu führen? Weil die Masse des Volkes unwissend ist. Warum findet man hier trotz der herrlichen Verfassung so viele Mängel in der Gesetzgebung? Weil die Majorität der Gesetzgeber entweder selbst unwissend oder moralisch verderbt ist. Warum so viele Kirchen und doch so viele Laster? Weil die Prediger größtentheils selbst unwissend oder fanatisch und die Gemeinden nicht im Stande sind, durch das Licht der Wissenschaft erleuchtet, für sich selbst zu denken, zu glauben und zu handeln. Warum besteht das odiose Sonntagsgesetz? Weil die Gesetzgeber unwissend oder Heuchler sind. Und so könnte man bei allen politischen Gebrechen, bei den meisten Mängeln und Lastern nachweisen, daß sie die Folge der Unwissenheit sind. Doch Wissenschaft allein genügt auch nicht Individuen und Gesellschaften glücklich zu machen. Der gebildete, der aufgeklärte Mensch muß auch tugendhaft sein, um den Segen des innern Glückes zu genießen. Die vorzüglichsten und empfehlenswerthesten Tugenden eines sittlichen Menschen und freien Bürgers sind: Gerechtigkeit, Barmherzigkeit, Liebe, Ehrlichkeit, Mäßigkeit, Fleiß, Muth und Wahrheitsliebe. In demselben Grade als diese Tugenden den Menschen ehren, im selben Maß entehren ihn Ungerechtigkeit, Hartherzigkeit, Haß, Betrug, Völlerei, Faulheit, Feigheit und Lüge.

Gerechtigkeit ist die Mutter aller Tugenden und von höchster Wichtigkeit. Ein Mensch ohne Gerechtigkeitsliebe ist zu allem Bösen fähig; Gerechtigkeit ist die sicherste Grundlage der Staaten und ohne Gerechtigkeit kann es keine Freiheit geben. Es ist Thorheit zu behaupten, daß irgend eine Monarchie, sie möge absolut oder constitutionell sein, auf Gerechtigkeit beruhe; die Behauptung selbst, daß in einer Monarchie Freiheit sein könne, ist Ungerechtigkeit. Nur in einem Rechtsstaat, wo es keinen König, keinen Adel, keine herrschende Religion, sondern absolute Gleichheit vor dem Gesetz gibt, kann Frei-

Digitized by Google

heit sein. Die Vereinigten Staaten haben bis jetzt unter allen Völkern der Erde diesen Begriff, im Allgemeinen, am meisten gelöst; aber noch weit entfernt sind auch sie von einem makellosen Rechtsstaate. Das Sklavengesetz z. B. kann unmöglich auf Gerechtigkeit beruhen; denn es widerspricht dem Grundsatz: daß alle Menschen gleich geboren werden. Die Verfassung Rhode Islands beruht auf Ungerechtigkeit; denn dort macht der Besitz den Bürger stimmfähig. Das Sonntagsgesetz ist ein Schandflecken der geistigen Freiheit und im höchsten Grade ungerecht; denn es behandelt freie Bürger als Kinder, die man den Sabbath zu feiern zwingt. Jedes Monopol, es möge welchen Namen immer haben, ist ungerecht und antidemokratisch; denn es ist eine Ausnahme vom Gesetz und begünstiget Wenige zum Nachtheile Vieler. Es gibt äußerst wenig Menschen, die im strengsten Sinne des Wortes gerecht sind, und es gibt noch keinen Staat auf Erden, dessen Grundlage absolute Gerechtigkeit ist.

„Was du willst, das dir die Leute thun sollen, das thue ihnen auch," soll Christus gesagt haben. Gleichviel ob er es sagte oder sonst Jemand; der Satz ist wahr und beruht auf dem unwandelbaren Gesetz der Natur. Seneca sagte dasselbe. — Wenn aber derselbe Christus in dem Evangelio spricht: Jedermann sei unterthan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat; denn sie ist von Gott verordnet, so wird das Schöne und das Wahre des ersteren Satzes widersprochen und die Gerechtigkeit mit Füßen getreten. Dieser evangelische Satz spricht der Despotie das Wort, in der es keine Gerechtigkeit gibt; er stellt den heillosen Grundsatz auf, daß die Obrigkeit von Gott verordnet ist, in Folge dessen die Monarchen sich noch immer den Titel von „Gottes Gnaden" anmaßen.

Herrlicher hat sich Cicero längst vor Christo über die Gerechtigkeit ausgedrückt, indem er sagte: „Die Grundlage aller Gerechtigkeit ist, daß man Niemanden schaden, sondern ernstlich streben soll, das Wohl und das Interesse Aller Menschen zu befördern."

Nun, befördert aber ein despotischer Staat, befördert eine Monarchie das Wohl Aller Menschen? Durchaus nicht: also mangelt ihnen Gerechtigkeit.

Wenn das Individuum, oder wenn Völker unterdrückt und ihrer natürlichen Rechte beraubt werden, wenn sie Ungerechtigkeit zu dulden haben; so öffnet ihnen die gerechte Natur zwei Wege, sich zu befreien:

Digitized by Google

durch Vernunftgründe und durch Gewalt. Menschen sollten stets sich durch erstere bewegen lassen; aber leider geschieht dies nur selten, und Gewalt verdrängt häufig das Recht. Wo die Vernunft nichts gegen die Ungerechtigkeit vermag, dort zwingt die Nothwendigkeit auch von der Gewalt Gebrauch zu machen, und demnach kann es Fälle geben, wo der Mord Naturgesetz ist und zur Pflicht des Unterdrückten wird, und Fälle, wo selbst Kriege erlaubt sind; dann nämlich, wenn Glück, Friede, Gerechtigkeit und Freiheit nur mit Gewalt der Waffen errungen werden können.

So sehr Gerechtigkeit den Menschen ehrt, so sehr entehrt ihn Ungerechtigkeit. Besonders sollten wir nie vergessen, gegen Schwache und gegen Arme gerecht zu sein. Höchst ungerecht ist es, Arbeitern ihren verdienten Lohn zu verkürzen, oder sie gar darum zu betrügen, ungerecht ist es, sie mit Stolz und Härte zu behandeln. Der Arme verdient schon darum mehr Liebe, mehr gerechte und menschenfreundliche Behandlung, da er der Freuden wenige genießt und mit allerlei Beschwerden und Entbehrungen des Lebens zu kämpfen hat.

Ein ungerechter Mensch ist auch nicht fähig, die Tugend der Barmherzigkeit zu üben. Er bleibt gleichgültig bei dem Unglück Anderer, ja, er fügt ihnen sogar Schaden zu, wenn ihm daraus Nutzen entsprießt, er ist hartherzig gegen die Leiden Anderer und kennt das Gefühl der Liebe nicht, welches den Barmherzigen beseelt, der im Glücke Anderer sein eigenes findet, der mit den Weinenden zu weinen vermag, der freudig dem Armen hilft und im Wohlthun eine Seligkeit empfindet, von welcher der Liebloſe keinen Begriff hat. Es gibt der Leiden im Leben so viele; wie beseligend ist es nicht, sie zu heilen. Es gibt der Thränen so viele; wie entzückend ist es nicht, sie zu trocknen. Es gibt der Nothleidenden so viele; wie erfreulich ist es nicht, sie zu unterstützen. Aber auch das Wohlthun soll seine Grenze haben. Wir sollen Sorge tragen, daß wir durch unsere Wohlthaten Andern nicht schaden, daß wir nicht über unsere Kräfte und Jedem nach seinem Verdienste geben. Es ist schwer für den Liebreichen dem Bettler eine Gabe versagen; aber es gibt Bettler, die Taugenichtse sind, die sich in Folge ihrer Lüderlichkeit oder Faulheit auf die Großmuth Anderer verlassen; diese zu unterstützen ist Thorheit und trägt nur bei, den moralisch Verderbten noch schlechter zu machen. Wer Liebe fühlt, der gewinnt sich die Herzen Anderer; indeß Jener, der Haß gegen die

Menschen nährt, sich ebenfalls verhaßt macht. Alle Menschen sind Kinder einer und derselben Mutter; alle Menschen sind empfänglich für Freude und Schmerz und wir sollten lieblos gegen unsere Brüder und gegen unsere Schwestern sein? Wir sollten uns nicht vielmehr freuen über ihr Glück, wir sollten gefühllos bleiben bei ihrem Unglück? Ja, lassen Sie uns unsere Herzen dem süßen Quell der Liebe öffnen und den Haß aus unserm Innern verbannen!

„Die Liebe," sagt Feuerbach, der deutsche Philosoph unserer Zeit, „ist Gott und außer ihr ist kein Gott. Die Liebe macht den Menschen zum Gott und Gott zum Menschen. Die Liebe stärkt das Schwache und schwächt das Starke; erhöht das Niedrige und erniedrigt das Hohe, idealisirt die Materie und materialisirt den Geist. Liebe ist Materialismus; immaterielle Liebe ist Unding. Was der Glaube trennt, das verbindet die Liebe."

Digitized by Google

Jesus Christus.

Jesus der Erlöser.

Nach der dogmatischen Lehre ist Christus darum auf die Welt gekommen, um die Erbsünde und ihre Strafen aufzuheben und den Menschen die ewige Seligkeit wieder zu erwerben, oder mit Einem Wort, das menschliche Geschlecht zu erlösen. Jesus ist also im kirchlichen Sinne der Erlöser der Menschen. Mathäi Kap. 1, Vers 20 und 21 heißt es: „Siehe da, es erschien ein Engel des Herrn im Traume und sprach: Joseph, du Sohn Davids, fürchte dich nicht, Maria zu dir zu nehmen, denn das in ihr geboren ist, das ist vom heiligen Geist; — und sie wird einen Sohn gebären, deß Namen sollst du Jesus heißen: denn er wird sein Volk frei machen von seinen Sünden." Wir sehen also, daß Jesus ein uneheliches Kind ist, dessen Vater Niemand weiß und Niemand wußte, das Volk vielmehr glauben sollte, daß er nicht auf menschliche Weise erzeugt, sondern die Frucht des heiligen Geistes sei; wir sehen, daß seine Messiasrolle schon bei seiner Geburt von Priestern vorbereitet war, daß schon durch seinen Namen auf seinen Beruf hingedeutet wird, welcher Name nach dem Griechischen das Heil bedeutet, daher Heiland — dieser Heiland sollte die Menschen von der Herrschaft der Sünde und vom geistigen Tode befreien, was man aus Joh. 5, V. 24 zu beweisen sucht, wo es heißt: „Wer mein Wort höret und glaubet dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben, und kommt nicht in das Gericht, sondern er ist vom Tode zum Leben durchgedrungen."

Nach dieser Stelle, wenn man sie wörtlich nimmt, welche Johannes Jesu in den Mund legt, sieht man, daß auch Jesus sich als einen Gesandten Gottes ausgab und zwar für solch' einen wichtigen, daß alle Jene, die seinem Worte glauben, das ewige Leben haben, Jene aber, die sich erfrechen, an seinem Worte zu zweifeln, in das Gericht kommen, von dem er nicht sagt, ob es ein geistiges ist, oder ein brennender Höl-

Digitized by Google

lenpfuhl, wo die arme ungläubige Seele gebraten wird. Will man aber diese Stelle mehr zu Gunsten der Philosophie Jesu auslegen, so dürfte man sie so erklären: „Alles was ist, das ist von Gott gesandt; ich bin, also hat mich Gott gesendet. — Wer meiner Moral folgt, der kommt nicht in das Gericht, welches im Leben den Lasterhaften bestraft, sondern er ist aus der Sklaverei der Sünde zum Leben der geistigen Freiheit durchgedrungen."

Um also Jesum, der auch viel Gutes lehrte, nicht als Betrüger hinzustellen, muß man obige Stelle philosophisch und bildlich erklären; denn Gott hat weder Mose, noch Christo, noch Mahomet persönliche Aufträge ertheilt, und es läßt sich von Gott auch gar nicht voraussetzen, daß er einige hundert Millionen Chinesen mit ihren Vorfahren und Nachkommen verdamme, weil sie das Wort Christi weder hören, noch glauben, oder daß er so viele Millionen von Indianern nicht des ewigen Lebens theilhaftig werden lasse — wenn er anders uns welches bestimmt hat — blos darum nicht, weil sie weder von Christo noch von Mahomet Etwas wissen.

Jesus ist nach der kirchlichen Lehre auch zugleich der zweite Adam; denn es heißt 1. Corinth. Kap. 15, V. 45 und 47: „Der erste Mensch Adam ist gemacht in das natürliche Leben, und der letzte Adam in das geistliche Leben. Der erste Mensch ist von der Erde und irdisch, der andere Mensch (nämlich Jesus) ist der Herr vom Himmel.

Nun diese Worte des Paulus an die Corinther darf man wieder nicht wörtlich nehmen, ohne ihn zum unwissenden Schwärmer zu machen; denn ich wenigstens für meinen Theil könnte mich selbst durch keine Folter zum Glauben zwingen lassen, daß Jesus aus anderem Stoffe erzeugt worden sei als irgend sonst ein Mensch. Daher will ich dem Verstande des Apostel Paulus die Ehre erweisen und seine Worte mir so erklären: „Der erste Mensch, das heißt der rohe, unerzogene Mensch ist irdisch, das heißt rein sinnlich, wie jedes andere Thier; doch der zweite Mensch, das heißt der erzogene, der gesittete Mensch ist der Herr vom Himmel, d. h. ist ein geistiger Mensch, der seinen Blick zu Gott erheben kann. Daß die meisten Theologen mit solchen Auslegungen der Bibel nicht zufrieden sind, weiß ich wohl; denn Alles, was von dem gesunden Verstande ausgeht, ist gegen die Dogmen, also gegen sie selbst; denn die Wörter Theologe und Dogma sind so

Digitized by Google

innig verwandt, wie Magnet und Stahl, und woher diese liebreiche Verwandtschaft zwischen Lehrer und Lehre, das ist eben nicht schwer zu ergründen.

Indem Jesus die Menschen von der Erbsünde befreit haben soll, so will ich den dogmatischen Begriff entwickeln, um zu wissen, was denn eigentlich diese Erbsünde ist.

Der vollständige Begriff der Erbsünde nach den symbolischen Büchern ist: „Diejenige zufällige, durch den Sündenfall entstandene, durch die Zeugung über alle Menschen verbreitete, an die Stelle des verlornen göttlichen Ebenbildes getretene und von dem Wesen des Menschen in diesem Leben nie ganz zu trennende gänzliche Verderbniß der menschlichen Natur, nach welcher die Menschen zu einer richtigen Erkenntniß und Liebe Gottes, zu einer wahren Tugend unfähig, dagegen voll überwiegender Neigung zum Bösen und deswegen der Strafe des Todes und der ewigen Verdammung unterworfen sind.

Bei dieser Lehre von der Erbsünde blieben die ältern Theologen bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts; die neuern hingegen wichen darin ab, daß sie keine Verderbniß der menschlichen Vernunft in der Erkenntniß des Guten annehmen, sondern blos ein Uebergewicht der sinnlichen Triebe oder des sinnlichen Begehrungsvermögens über die Vernunft; daß sie dieses abnorme Uebergewicht der Sinnlichkeit nicht für eine Strafe der ersten Sünde Adams erklärten, sondern behaupteten, dies Vergehen sei nur der erste Anfang gewesen, das Uebergewicht der sinnlichen Triebe sei aber allmählig durch immer nachfolgende Sünden entstanden, endlich lehrten die neuern Theologen, daß die moralische Verderbniß in verschiedenen Subjekten nicht gleich, sondern der Vermehrung und Verminderung fähig sei und durch das Christenthum noch mehr vermindert werde, da sein Zweck ist, die Menschen der moralischen Freiheit oder der Herrschaft des Wahren, Guten und Schönen entgegenzuführen.

Andere hingegen verwarfen die kirchliche Lehre, indem sie läugneten, daß sich der Mensch in dem Zustande der Verderbniß befinde, die ihm ursprünglich nicht eigen gewesen, sondern erst später hinzugekommen sei, und gaben nur eine Sündhaftigkeit, einen Hang zur Sünde zu, welcher den Menschen natürlich und ursprünglich sei und in der unvermeidlich frühern Entwickelung und daher stärkeren Ausbildung und Thätigkeit der Sinnlichkeit beruhe. Sie sahen dieses als eine von der menschlichen Natur nicht zu trennende an sich nicht strafbare

Digitized by Google

Einschränkung an. Einige fügten noch hinzu, daß auch zufällige fehlerhafte Temperamentsbeschaffenheiten durch die Zeugung fortgepflanzt werden können.

Der Philosoph Kant setzt das radikale Böse in die Schwäche des menschlichen Herzens, die angenommenen moralischen Maximen standhaft zu bekämpfen; in die Unlauterkeit das Pflichtgebot nicht aus rein sittlichen Motiven, sondern aus Eigennutz zu befolgen.

Meine Meinung hingegen über den Begriff der Erbsünde ist diese: Ob am Anfange der Welt zwei Menschen oder Millionen entstanden sind, das wissen wir nicht; die Geschichte Adams ist blos eine alte Mythe, und ich behaupte, daß die Menschen vom Beginne ihres Daseins der Geburt nach im Wesentlichen gleich sind, nämlich: sie sind mit Trieben begabt, welche nach Temperament bei diesem stärker, bei jenem schwächer sind bei Allen jedoch durch Erziehung geleitet werden können; im Naturzustande giebt es unter den Menschen eben so wenig einen Begriff der Sünde wie bei den übrigen Thieren, und nur nach dem Begriffe des Rechtes im gesellschaftlichen Zustande giebt es auch einen Begriff der Sünde. Die Sendung Christi also, um die Erbsünde aufzuheben, ist nutzlos, und die Sünde gänzlich auszurotten, ist der Wesenheit des Menschen nach unmöglich. Christus, als Lehrer der Moral, konnte blos beitragen, die Menschen zu bessern, die Sünde von der Erde zu vertilgen, ist weder er noch sonst ein Mensch im Stande. Je mehr sich die staatlichen Verhältnisse ausbilden werden, je allgemeiner die Erziehung wird, je freier der Spielraum zur Befriedigung der menschlichen Triebe, ohne in Collision mit den Rechten Anderer zu kommen, desto weniger wird es auch Sünde geben. —

Jesus der Messias oder der Christ.

Nach dem Begriffe der Juden wird Jesus auch Christus genannt, d. h. der Messias. So lesen wir in der Apostelgeschichte K. 2. V. 36. „So wisse nun das ganze Haus Israel gewiß, daß Gott diesen Jesum, den Ihr gekreuzigt habt, zu einem Herrn und Christ gemacht hat.“ Christus ist nämlich nach dem Hebräischen ein Amtsname und heißt in der deutschen Sprache gesalbt, auch König. Die älteren Theologen erklärten das griechische Wort Kristos durch gesalbt, da man Ebr. 1. V. 9. liest: „Du hast geliebt die Gerechtigkeit, darum hat dich gesalbt dein Gott mit dem Oel der Freuden über deine Genossen.“

Digitized by Google

Nach Salomos Zeit, als die Prieſterherrſchaft in Verfall kam, hatten die Propheten die Hoffnung erregt und ausgeſprochen, daß durch einen König aus Davids Geſchlecht die reine Theokratie und mit ihr die äußere Herrlichkeit des Volkes Gottes, d. h. der Juden, und der theokratiſche Gottesdienſt vollkommen wieder hergeſtellt würde.

Dieſe Hoffnung bildete ſich bis ins Idealiſche; man wollte nämlich mit dem unmittelbaren Regimente Jehovas, als Oberherrn, die Prieſterherrſchaft auf alle Völker ausbreiten und dadurch einen allgemeinen Frieden, einen idealiſchen Zuſtand des Glückes herbeiführen. Dies iſt der altteſtamentliche Begriff des Meſſias, nach welchem das Reich Gottes nichts anders iſt, als das Ideal der Theokratie in der Ausführung gedacht.

Der Urheber der jüdiſchen Theokratie, der eigentlichen Pfaffenherrſchaft, iſt Moſe. Auf ſein ſchlaues Anrathen haben die Iſraeliten beſchloſſen, nachdem ſie in der Wüſte herumgeirrt und keine Heimath hatten, alle ihre Rechte Gott allein zu übertragen, und ſie erklärten einſtimmig, daß ſie allen Befehlen Gottes, d. h. alſo allen Befehlen Moſis, unbedingten Gehorſam leiſten und kein anderes Recht anerkennen wollen, als welches durch prophetiſche Offenbarung als ſolches beſtimmt werden würde. Gott alſo allein hatte die Oberherrſchaft über die Ebräer und dieſe willkürliche Prieſter-Monarchie wurde das Reich Gottes genannt, und die Rechte dieſes Reiches nannte man die Rechte und Befehle Gottes. In der That war alſo Moſe der Gott der Ebräer und ihr abſoluter König. Religion und bürgerliches Recht waren Eins und Daſſelbe. Wer von der Religion abgewichen war, der hörte auf Staatsbürger zu ſein, und wurde daher als Feiud des Staates betrachtet. Wer für die Religion ſtarb, dem wurde das eben ſo angerechnet, als wäre er für das Vaterland geſtorben. Theokratie iſt alſo eine ſolche Regierungsform, nach welcher die Unterthanen keinem anderen Geſetz verbindlich ſind, als dem von Gott geoffenbarten. Da der Gott ſich keinem perſönlich offenbart, ſo iſt es klar, daß ſolche Regierung ein ſchreckliches Syſtem iſt, nach welchem der Betrug und die Schlauheit einzelner Propheten das Volk im Namen Gottes beherrſchen und ausbeuten.

Das unmittelbare Regiment Jehovas, d. h. die Theokratie, in ihrem weiteſten Umfange, ſollte alſo nach der Hoffnung der Juden

Digitized by Google

durch Einen aus dem Geschlechte Davids hergestellt werden. Christus sollte also nach ihrer Erwartung ein zweiter Mose werden. Noch mehr, er sollte das Reich Gottes in ein politisches Weltreich, und die alte prophetische Theokratie in eine wirkliche politische Herrschaft ihrer Nation über andere Völker verwandeln, um ausserdem die Dämonen und den Götzendienst zu zerstören. Jesus, der Sündenerlöser, oder der Heiland, sollte nach ihrem Begriffe ein Gesalbter und Besieger der Dämone, der Zerstörer des Götzendienstes und der politische Beglücker der Nation werden. Jesus, dessen Rolle ganz für diesen Messias vorbereitet war, erklärte sich auch wirklich selbst für den Messias; aber wie wir sogleich sehen werden, kann er kaum den Plan gehabt haben, ein politisches Reich für sich selbst zu gründen.

Joh. 17, V. 3 sagt Jesus: „Das ist aber das ewige Leben, daß sie dich, der du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesum Christum erkennen." Laut Math. 4, V. 17 kündigt Jesus das Messiasreich an, indem er sagt: „Thut Buße, das Himmelreich ist nahe herbei gekommen."

Unter Himmelreich versteht Jesus seine Religion, wie wir es im Vaterunser sehen, wo er sagt: Dein Reich komme, dein Wille geschehe, im Himmel wie auf Erden — bald die Gesellschaft seiner Verehrer, z. B. Marci 10, V. 23. Und Jesus sah um sich und sagte zu seinen Jüngern: Wie schwerlich werden die Reichen in das Reich Gottes kommen. Mit diesem Ausdruck konnte er nicht im mosaischen Sinne das theokratische Regiment meinen, sondern er wollte entweder sagen: schwerlich werden die Reichen sich an seine Jünger anschließen — oder vielleicht auch: Die Reichen, die in der Regel mehr ein weltliches als ein gottesfürchtiges Leben führen, werden schwer nach dem Tode in den Himmel kommen. Dergleichen Stellen aber, welche eine verschiedene Auslegung zulassen, giebt es leider gar viele. Am meisten noch beweiset Joh. 18, V. 36, daß Jesus nach keiner politischen Herrschaft strebte, wo es heißt: Mein Reich ist nicht von dieser Welt, so würden meine Jünger darob kämpfen, daß ich den Juden nicht überantwortet werde. Er machte also keinen Anspruch darauf, König der Juden sein zu wollen, sondern blos Verkünder des Reiches seines Vaters im Himmel, wie er sich gewöhnlich auszudrücken pflegte.

Digitized by Google

Person Christi.

Der Begriff von Christo, nach der kirchlichen Lehre, ist der eines Gottmenschen oder einer Person, die durch Vereinigung einer göttlichen Natur und einer menschlichen entstanden ist, oder wie die Augsburger Confession Art. 2. sagt: Zwei Naturen, eine göttliche und eine menschliche, unzertrennlich in der Einheit der Person verbunden, ein Christus, wirklicher Gott und wirklicher Mensch, geboren aus der Jungfrau Maria.

Wir Pantheisten läugnen, daß irgend eine Person zugleich Gott und zugleich Mensch sein kann; wir halten den Ausdruck wirklicher Gott und wirklicher Mensch für dogmatische Absurdität und halten nach den Gesetzen der Natur ein Weib das geboren hat für keine Jungfrau.

Menschliche Natur Christi.

Die menschliche Natur Christi ist, nach dem kirchlichen Begriffe, aus der Substanz der Mutter Maria gebildet worden, welche der heilige Geist von der Erbsünde gereinigt habe. Die Schwangerwerdung Mariä leitet man von dem heiligen Geist her, wobei die Theologen behaupten, diese Schwängerung sei ein übernatürlicher Actus, wodurch der heilige Geist die Blutmasse der glorreichen Jungfrau heiligte, dieselbe in der Gebärmutter zersetzte und erhob, damit daraus eine vollkommene menschliche Geburt entstehe.

Diesen übernatürlichen Actus mögen etwa die Herren Theologen begreifen, falls sie selbst vom heiligen Geiste beseelt sind; wir müssen ihn nach dem gesunden Verstande unbedingt verwerfen, und erklären den ganzen unnatürlichen Schwängerungs-Prozeß für ein verrücktes Hirngespinnst, da wir eben nicht so hart sein wollen, ihn für elenden Pfaffenbetrug zu erklären, um durch das Wunderbare bei der unwissenden Masse Effekt und — Geld zu machen.

Der menschlichen Natur Christi schrieb man zu: 1. Vollständigkeit an Leib und Seele. 2. Völlige Freiheit von der Erbsünde und wirklichen Sünde, weil er nicht wie ein anderer Mensch in Sünden empfangen und geboren war. 3. Die Unpersönlichkeit. 4. Die Unsterblichkeit, worunter man eine Unmöglichkeit natürlicher Weise zu

Digitized by Google

sterben verstand, und auch die Freiheit von allen Krankheiten. 5. Wohlgestalt, das ist, männliche Schönheit, was auch mit Jesaia 53, V. 3. gänzlich widerlegt wird, indem es da heißt „Daß sich Viele über dich ärgern werden, weil seine Gestalt häßlicher ist als die anderer Leute."

Vollständigkeit, d. h. Leib und Seele Jesu absprechen, wäre gewiß Thorheit; doch sprechen wir ihm völlige Freiheit von Sündhaftigkeit ab, eben weil er Leib und Seele hatte, und wenn wir von Jesu auch keine Sünde wissen, so hatte er doch auch seine Irrthümer und Fehler. Der dritte Punkt, nämlich, eine unpersönliche menschliche Natur anzunehmen, ist absolute Verrücktheit. Die Unmöglichkeit, auf natürliche Weise zu sterben, läugnen wir ebenfalls, eben weil Jesus mit Schmerzen am Kreuze gestorben ist. Ob er je krank gewesen, das wissen wir nicht, so wie man von seinem Privatleben überhaupt, der Sage nach, sehr wenig weiß; daß er aber krank und mit Leidenschaften begabt gewesen sein mag, das glauben wir, eben weil er Mensch war, wie wir selst.

Vereinigung der göttlichen Natur mit der menschlichen.

Nicht der Vater, nicht der heilige Geist, sondern der Sohn ist Mensch geworden, indem er in der Gebärmutter der Maria die menschliche Natur annahm, wie der dritte Artikel der Augsb. Confession sagt.

Joh. 1. V. 14. heißt es: Und das Wort ward Fleisch, und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit als des eingebornen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.

Auf welche Weise das Wort Fleisch werden kann, das mag der Herr Johanes selbst am besten gewußt haben; wir verstehen solche Taschenspielerei nicht. Daß Jesus der eingeborne Sohn seines Vaters war, das ist uns begreiflich; nur wissen wir nicht, wer denn sein Vater war. Ist dieser Zweifel dem Joseph gleichgültig gewesen, so kann er uns gewiß um so gleichgültiger sein.

Man nennt diese Vereinigung Incarnation, d. h. Fleischwerdung, Menschwerdung, auch zeitliche Zeugung des Sohnes Gottes,

Digitized by Google

und verstand darunter die Wirkung Gottes, im Schooße der Maria mit einer menschlichen Natur zu Einer Person vereinigt. Die Definition der Theologen kommen hierin alle auf Eins hinaus, nämlich auf — Unsinn, diesen Zauber, um das arme Volk auf übernatürliche Weise bei der Nase herumzuführen, beiläufig so, wie der Indianer sein Vieh am Ringe führt.

Da diese Vereinigung gleich nach der Beschattung des heillosen Geistes geschah, so gebar Jungfrau Maria keinen bloßen Menschen, sondern einen Gottmenschen, der seine göttliche Majestät schon im Mutterleibe bewährt hat, da er, ohne ihre Virginität zu nehmen, zur Welt kam; daher sie eine wahre Mutter Gottes ist und unbefleckte Jnngfrau.

Wahrlich, wenn ein Missionär diese Geschichte einem Indianer oder gar einem Chinesen erklärt, so müssen sie ihn für verrückt halten; doch das sind ja rohe Menschen, die nichts von theologischer Gelehrsamkeit und christlicher Civilisation wissen. Wie soll man von ihnen auch erwarten, daß sie solche subtile Dogmen begreifen, welche man schon in der zarten Kindheit von erleuchteten und gebildeten Lehrern lernen muß, um sie als geoffenbarte Wahrheiten zu glauben.

Durch die hochwürdigen Herren Mitglieder der ephesischen und chalcedonischen Synoden wurde festgesetzt: Die Vereinigung der beiden Nuturen sei ohne Vermischung geschehen, ohne Verwandlung der einen Natur in die andere; d. h. so, daß beide Naturen nie wieder getrennt werden; Bestimmungen, welche auch in den symbolischen Büchern wiederholt werden, folglich wahr sein müssen; doch darum glauben wir den heiligen Erz-Vätern doch nicht, und wenn sie die Sache uns gleich mit überirdischer Beredtsamkeit zu beweisen suchten.

Als Eigenschaften der persönlichen „Absque-Peni-Vereinigung" gab man eine negative und positive an.

1. Negative: diese sei nämlich eine Vereinigung zweier Substanzen zu einer dritten; keine zufällige und vorübergehende; keine mystische, d. h. kein solches Verhältniß, in welches der Mensch durch Glauben und Tugend mit Gott kömmt; keine äußerliche, wie z. B. das Verhältniß zwischen Kindern und Eltern, Freunden und Bürgern, auch keine innere, welche in der Uebereinstimmung zweier Personen in ih-

Digitized by Google

ren Absichten und ihrem Willen besteht; keine metaphorische, wo das Wort nur uneigentlich von der Sache gesagt wird; auch keine sacramentale, wobei eine Vereinigung eines unsichtbaren Gutes mit einem sinnlichen Zeichen stattfindet.

2. Positive: diese sei eine wahre Vereinigung, die eine wirkliche Gemeinschaft zwischen beiden Naturen begründet; eine übernatürliche, die durch ein Wunder bewirkt worden ist; eine unzertrennliche, die in Ewigkeit fortdauert, und eine persönliche, durch welche die zwei Naturen zu Einer Person verbunden worden seien, so, daß zur ganzen Natur eben so die göttliche wie die menschliche gehört.

Von all diesem gelehrten Thorheitskram hat die christliche Bibel nichts; sie erklärt zwar Jesum auch als einen wahren Menschen, mit dem sich ein Göttliches vereinigt habe; z. B. 1. Timoth. 3. Vers 16. heißt es: Und kindlich groß ist das gottselige Geheimniß! Gott ist geoffenbaret im Fleische, gerechtfertiget im Geist, erschienen den Engeln, geprediget den Heiden, geglaubt von der Welt, aufgenommen in Herrlichkeit. So spricht Paulus. Mit demselben Rechte als er es geglaubt haben mag, läugne ich irgend eine Offenbarung im Fleisch, und die Engel, welchen Gott erschienen ist, sind bis jetzt noch nicht zu mir gekommen, um mich davon zu versichern: folglich müssen sie sich es gefallen lassen, wenn ich in ihre Existenz kein Vertrauen setze.

Nach 1. Thimothäi 2. V. 5. ist Jesus blos eine Person; denn es heißt da: „Es ist ein Gott und ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, nämlich der Mensch Jesus Christus.„

Nun dieser Satz ist für einen Apostel ganz vernünftig und ich würde ihn glauben, auch wenn ihn nicht Paulus, sondern wer immer gesagt hätte.

Ueber die Natur der Vereinigung erklärt sich die Bibel nirgends und es war denn sehr löblich, daß die Kirchenväter das ihrige beitrugen, den Mysticismus der Evangelien noch mehr zu heben, damit ihnen der Wunderglaube um desto herrlichere Früchte bringe.

Folgen dieser Vereinigung.

Diese Vereinigung hat laut der Kirchenlehre eine doppelte Folge: eine wirkliche und eine wörtliche. Zu jener gehört die Gemeinschaft

Digitized by Google

der Naturen, zu dieser die Gemeinschaft der Eigenschaften. Die göttliche Natur habe zwar nichts dadurch bekommen, aber sie habe an allen Handlungen des Amtes Christi Theil genommen, und Christus sei Mittler, Erlöser, König nach beiden Naturen. Die menschliche Natur aber werde von der göttlichen zum Mittelbesitz ihrer göttlichen Majestät und Kraft erhoben. In Folge dieser Mittheilung ist Christus nach seiner angenommenen menschlichen Natur überall gegenwärtig, wo er sein will, und herrscht nicht nur als Gott, sondern auch als Mensch von Meer zu Meer, überall, im Himmel und auf Erden; er weiß Alles und kann Alles.

Laut der Concordienformel hat Christus seine göttliche Majestät nur bisweilen bei seinen Wundern gezeigt, und so kamen denn die h. Väter darin überein, einen deppelten Stand Christi anzunehmen. — Unter Stand verstehen die gelehrten Herren Theologen „ die außerwesentlichen Verhältnisse und Veränderungen Christi, die zur Verrichtung seines Mittleramtes nöthig gewesen sind."

Laut dem 8. Artikel der Concordienformel kam Christus sogleich bei der Empfängniß in den Besitz der Eigenschaften der göttlichen Natur und konnte sie gebrauchen, wenn er wollte; doch hielt er, schon in den unbefleckten Windeln, sie in dem niedrigen Menschenstande geheim und benutzte die göttliche Kaft, so oft es ihm beliebte.

Von der Erhöhung aber heitzt es: „ Nach der Auferstehung legte Christus die Form eines bescheidenen Dieners gänzlich ab und erhob sich zum vollen Besitze der göttlichen Majestat."

Diesen Begriff der beiden Stände behielten die Theologen im Wesentlichen bei, eben weil kein Quentchen Vernunft und keine Unze gesunden Menschenverstandes darin enthalten ist; nur darüber lagen sich die sehr gelehrten Herren zu Tübingen und Gießen in den Haaren, ob sein bescheidener Menschenverstand eine wirkliche Enthaltung vom Gebrauche der göttlichen Eigenschaften oder nur ein Verbergen derselben gewesen sei; wobei sich die sächsischen Theologen wohlweise für das Erstere entschieden. Sie erklärten daher, Jesus habe die göttlichen Eigenschaften in der Erniedrigung zwar besessen, aber sich des vollkommenen und steten Gebrauches derselben entäußert.

Digitized by Google

Den Stand der Erhöhung definirten die Theologen als einen Zustand Christi, in welchem er den gebrechlichen Menschen abgelegt, und den vollen und ewigen Gebrauch seiner göttlichen Vollkommenheit und Würde wieder erlangt habe. Nach der Schrift ist die Erhöhung Jesu die Würde eines Herrn und Richters der Menschen, welche ihm von Gott zur Belohnung seiner Leiden ertheilt war.

Ich stimme auch hierin weder mit der Concordienformel, noch mit den Theologen, noch mit der Schrift überein, und halte die ganze Meinungsverschiedenheit derselben für einen erbärmlichen Kampf gelehrter und ungelehrter Thoren und Schwärmer, die den Wald, um mich so auszudrücken, vor lauter Bäumen nicht sehen; doch es ist so, wenn der Philosoph oder der Theolog einmal auf ein schlechtes Fundament zu bauen beginnen, so entsteht ein Gebäude, in dem sich Millionen Narren zanken, wer von ihnen der gescheidteste sei.

Die erwähnten Stände Christi haben sogar verschiedene Stufen. Einige zählen der Stufen der Erniedrigung vier, als: Empfängniß, Wachsthum, an Alter und Weisheit, Gehorsam bis zum Tode und Begräbniß. Andere nehmen fünf Stufen an: niedrige Geburt, Erziehung, Verfolgung und Leiden, Tod, unehrliches Begräbniß. Noch Andere: Niedrige Umstände, Beschwerden seiner Jugend, Gehorsam gegen das mosaische Gesetz, Verfolgung, Leiden und Tod.

Das ist ja eine wahre Harlekinade von supergelehrten Meinungen, welche die Menschen weder verständiger noch besser machen, und welche alle, ohne weitere Analyse, in Nichts zerfallen, wenn man einfach sagt: „ Christus war ein Mensch, der eine neue Secte stiftete und dafür von seinen Feinden an das Kreuz geschlagen wurde — wenn die Fabel keine Lüge ist. “

Bei dem Stande der Erhöhung war man weniger uneinig in Bestimmung seiner Stufen. Manche nehmen vier Stufen an: Höllenfahrt, Auferstehung, Himmelfahrt, Sitzen zur Rechten Gottes.— Die Meisten zählen fünf; indem sie noch die Wiederkunft Christi zum Gerichte oder die Manifestation seiner Herrlichkeit bei demselben dazu rechnen, die jedoch Einige weglassen und dafür die Wiederbelebung im Grabe, d. h. die Wiedervereinigung der Seele mit dem Leibe, besonders zählen.

Digitized by Google

Daß ich vom Standpunkte der Vernunft aus betrachtet alle diese Stufen eines Hinabfahrens in die Hölle, eines Auferstehens aus dem Grabe, eines Hinaufsegelns in den Himmel, des Sitzens zu der Rechten Gottes und der Wiederkunft Christi für grenzenlosen Unsinn halte, brauche ich wohl kaum zu erwähnen.

Epheser 4. V. 9. steht geschrieben: Daß er aber aufgefahren ist, was ist es; denn daß er zuvor ist hinuntergefahren, in die unterſten Oerter der Erde.

Petri 3. V. 19. liest man: Er ist hingegangen und hat gepredigt den Geistern im Gefängniß. Apostelg. 2. V. 27. Denn du wirst ja meine Seele nicht in der Hölle lassen, auch nicht zugeben, daß die Heiligen die Verwesung sehen.

Diese Stellen gaben Veranlassung, die Höllenfahrt Christi zu bestimmen. Die Concordienformel, in lateinischer Sprache geschrieben, sagt darüber Folgendes: „Wir glauben, daß die ganze Person, Gott und Mensch, nach dem Begräbniß in die Unterwelt hinabstieg, den Satan besiegte die Macht der Höllengeister vernichtete, und dem Teufel alle Kraft und Gewalt benommen hat."

Es giebt keinen Unsinn, der keine Vertheidigungsstelle in der Bibel fände, und das alte so wie das neue Testament sind so reich an Unkraut neben dem wenigen Weizen, daß die Menschheit gewiß nichts verlöre, wenn Weizen und Unkraut für immer ausgerottet würden.

Sogar Calvin, der Reformator, war in dieser Hinsicht noch so schwach, daß er schreiben konnte: „Christus habe in der Hölle die Höllenstrafen ausgestanden und habe dadurch die Menschen von denselben für immer befreit."

Fast alle älteren Theologen lehrten, daß Christus sich nach seiner Wiederbelebung persönlich in die Hölle begeben habe, um sich als der Ueberwinder des Satans zu zeigen und diesem, nebst den Ungläubigen, die Verdammniß zu verkünden.

Wahrlich, ich möchte lieber mit Satan als Ungläubiger verdammt werden, als laut bekennen, daß ich an solchen Wahnsinn glau-

Digitized by Google

be, und als mit solch' theologischen Rindvieh-Gelehrten in Einem Himmel zusammen wohnen.

Die Neueren betrachten dieses Dogma als Problem, an dessen Auflösung nichts gelegen sei; sie finden jene erwähnten Stellen nicht klar genug, um zu beweisen, daß Christus wirklich in die Hölle fuhr. De Wette hält es für eine Mythe, welche aus der Idee abzuleiten sei, daß Christus, der Heiland aller Heiden, und auch die Todten gerettet zu werden verdienten. Wegscheider, Brettschneider und andere Gelehrte erklären jene Stellen aus dem Hades, wo nach der Meinung der Juden die Seelen sich befinden.

Die Auferstehung Christi bestand nach dogmatischem Begriffe darin, daß die Seele sich wieder mit dem Körper vereinigte, und der Körper aus dem Grabe hervorging. Den Leib Jesu betrachtete man nun als verklärt, so daß man ihn nicht betasten noch sehen konnte, daß er keinen Raum einnahm und unsterblich war.

Die Auferstehung hat keiner der Systematiker geläugnet; doch nimmt Eckermann in seiner Dogmatik an, daß Jesus nicht wirklich todt gewesen sei. Wegscheider, einer der aufgeklärtesten Theologen der neuesten Zeit, betrachtet die Auferstehung als ein natürliches Ereigniß. Kaiser und Andere rechnen sie zu den Mythen, halten sie für Erdichtung, um dem neueren idealen Systeme des Christenthums mehr Eingang zu verschaffen.

Die Himmelfahrt Jesu ist nach der Vorstellung des N. T. die Entfernung des Menschen Jesu von der Erde zu dem Wohnsitze Gottes und der Seeligen; eine Vorstellung, welcher die älteren Theologen alle folgen. So lesen wir Marci 16. V. 19. Und der Herr, nachdem er mit ihnen geredet hatte, ward er aufgehoben gen Himmel und sitzet zur rechten Hand Gottes. Lukas 24. V. 51. heißt es: Und es geschah, da er sie segnete, schied er von ihnen und fuhr auf gen Himmel. Apostelg. 1, 9 — 12. heißt es: Und da er Solches geredet, ward er aufgehoben zusehnds,und eine Wolke nahm ihn auf vor ihren Augen weg. Und als sie ihn auffahren sahen, siehe da standen bei ihnen zween Männer in weißen Kleidern. Welche auch sagten: Ihr Männer von Galiläa, dieser Jesus, der von euch ist aufgenommen

Digitized by Google

gen Himmel wird kommen, wie Ihr ihn gesehen habt gen den Himmel fahren. Da haben wir also drei Zeigenschaften, daß Jesus mit Haut und Haar aufgefahren ist gen Himmel. Eine Behauptung, welche gegen die Gesetze der Natur ist, eine Absurdität, welche selbst dann noch keinen Glauben verdient, wenn uns von ihrer Wahrheit drei und dreihundert christliche Zeugen versichern würden... Es lag im Plane der Apostel ihren essenischen Christus als einen Wunderpopanz auszuschmücken und der ascetischen Lehre bei dem bedrückten Volke Eingang zu verschaffen; ihr Zeugniß kann aber schon darum nicht gelten, weil sie in ihrer eignen Religionsangelegenheit interessirt waren.

Matthäus und Johannes schwiegen gänzlich über dieses Ereigniß. Daher erklärte sich Eckermann in seinem theologischen Handbuch zweifelhaft über die historische Wahrheit der Himmelfahrt; Wegscheider hingegen, Kaiser und De Wette hielten diese Erzählung blos für Tradition und Mythe.

Unter der Rechten Gottes versteht die Concordienformel laut dem achten Artikel nicht einen bestimmten Platz im Himmel, sondern die Tugend des allmächtigen Gottes, mit welcher Himmel und Erde voll sind, in deren Besitz Christus seiner Demuth wegen wirklich gekommen ist. Diesem Begriffe stimmte auch Luther bei, der zwar ein mächtiger Hebel seiner Zeit war, den päpstlichen Stuhl zu erschüttern; der aber noch selbst zu viel Mönch war, um auf der gebrochenen Bahn weiter zu gehen, als er eben seiner eigenen beschränkten religiösen Ansicht nach gehen konnte.

Das N. T. bezeichnet mit dem bildlichen Ausdruck „zur rechten Hand Gottes sitzen" eine Theilnahme an der Herrschaft und Seeligkeit Gottes, und mit dieser Meinung stimmten auch die Theologen überein, ausgenommen, daß einige Neuere diesen Ausdruck zu den messianischen Vorstellungen jener finsteren Zeit rechneten.

Ich werde bei meinen Vorlesungen noch ausführlicher über diesen Gegenstand sprechen, die Meinungen der freisinnigsten Schriftsteller darüber mittheilen, und ich bin überzeugt, daß diese Vorlesungen besonders geeignet sind, Licht zu verbreiten, und jene Ruhe im Ge-

Digitized by Google

müth zu erwecken, welche den Weisen über das stürmische Feld der Zweifel erhebt, und den wahren Seelenfrieden genießen läßt, der beruhigender und süßer, als der düstere Wahn des blinden Glaubens.

Digitized by Google

Jesus. Glaube.

Wir leben in einer Republik, in welcher noch sehr viel zu erwarten ist, in mancher Beziehung noch eben solche Thorheiten, eben solche Irrthümer, eben solche Gebrechen herrschen, wie in den Monarchien der alten Welt; doch daran ist weniger die Republik Schuld, als die Menschen es sind, die dieser Regierungsform kaum würdig; so, daß ich mich weniger um die Mängel als über die Möglichkeit wundere, daß bei solch' heterogenen Kräften, bei so vernunftlosem Jagen nach Reichthum und Glanz, bei so grober Unwissenheit und so schrecklicher Rohheit eines großen Theiles des Volks, diese Mängel das Fortbestehen der Republik noch möglich machen. Die Freiheit der Presse und die Freiheit der Rede sind Kleinode, welche uns gewiß Alle für so manche Vergnügungen des Vaterlandes und für manche in dieser Republik nicht erwartete Mängel entschädigen; und giebt es hier auch Staaten, in denen hinsichtlich der Negersclaverei weder die Presse noch das Wort frei sind, eine Despotie, welche selbst dann nicht entschuldiget werden kann, wenn es sich factisch erweisen ließe, daß die Sclaverei eine Wohlthat für jene Staaten sei; so genießen doch Journalisten, Redner und Volk in Bezug auf Politik und Religion in den übrigen Staaten eine Freiheit, welche weit segensreicher wirken könnte, wenn sie sich nicht selbst verkauften und in Ketten legen würden.

Lassen Sie uns nicht zu jenen Aengstlichen gehören, die den Gedanken fürchten und den hohen Werth der Selbstständigkeit des Menschen, als geistigen Wesens, nicht fähig sind zu fühlen; noch zu Jenen, deren Eigennutz zum Mörder ihrer heiligsten Pflichten wird, die anders denken und anders sprechen, anders glauben und anders handeln, je nachdem es ihr Vortheil erheischt. Ja, der Mensch soll

durch rechtliche Mittel nach dem streben, was ihm nützlich ist, aber diese erlaubte Selbstliebe entartet vielleicht nirgends in der Welt so sichtbar und so häufig in filzige Selbstsucht, als hier in diesem Lande, wo der Mensch nicht nur höher als Geburt, sondern auch höher als das Geld stehen sollte; doch der Cours des Menschenwerthes scheint leider immer mehr zu sinken und dies kann für die Republik gewiß nur die schlimmsten Folgen.

Möge man in jedem Genusse die rechte Mitte preisen — es ist dies vernünftig; denn was sie überschreiten, das schadet dem Körper und dem Geiste, doch von einer richtigen Mitte der Wahrheit und Freiheit faseln ist Thorheit, vor welcher ich mich nach besten Kräften zu bewahren suchen will, und lasse diesen Weg Jene wandeln, die schlecht genug sind eine Anstellung in einem nicht freien Staate nicht der Freiheit — und ein fettes kirchliches Amt nicht der Wahrheit zum Opfer bringen zu wollen. Ich halte es hierin mit Walesrode, einem Deutschen unserer Zeit, der da sagt: „Buridans Esel, der zwischen zwei Heu-Bündeln verhungerte, weil er unschlüssig war, nach welcher Seite er zuerst anbeißen sollte, war doch viel klüger als daß Juste mileu (die richtige Mitte), das auf der einen Seite einen Heubündel sieht und auf der andern Seite keinen, und doch verhungert, weil die goldene Mittelstraße zwischen Etwas und Nichts die beste sein soll. Es gibt keine ärgere Lästerung des göttlichen Geistes als jenes so oft gepriesene Juste mileu, die Religion der Urphilister und Hermaphroditen. Sie haben weder die Kraft Böses zu thun, noch Begeisterung für das Edle. Die Nacht schreckt sie mit ihrer dichten Finsterniß und der Tag blendet sie mit seiner Helle. Sie können weder Adler sein, die der Sonne entgegenkreisen, noch Nachtraubvögel; nur im Zwielicht fliegen sie ihren niedrigen Fledermausflug. — Ja, gibt es wohl etwas Unsinnigeres als folgende Kinderlehren aus dem Katechismus der rechten Mitte: „Ich will nicht ganz klug, aber ich will auch nicht ganz dumm sein! Ich will nicht Knecht, aber auch nicht ganz Herr sein! Ich will nicht ganz gesund, aber ich will auch nicht ganz krank sein! Ist der nicht ganz dumm, der nicht ganz klug ist? Ist nicht der ein Knecht, der nicht ganz frei ist? Ist der nicht krank, der nicht ganz gesund ist? Sie nennen Enthusiasmus für Wahrheit und Freiheit übertrieben, als ob man Wahrheit und Freiheit zu sehr lieben könnte!"

Digitized by Google

Solche Worte aus Deutschland, sie sogar aus dem absoluten Preußen zu vernehmen, das ist erfreulich und zeigt, daß das Volk der Deutschen, welches man trotz seines kosmopolitischen Sinnes doch stets seines Phlegmas wegen zum Selbstbewußtsein rütteln muß, nicht für ewige Zeiten verdammt ist, ein Schloß am Munde zu tragen; und wir in einem Lande, wo nach Jahrtausenden endlich den Völkern die Sonne der Freiheit aufgieng, wir sollten unthätig sein, sollten die blutgetränkte Saat nicht pflegen mit friedsamer doch kräftiger Hand, damit sie nicht erstickt werde durch das wuchernde Unkraut, sondern vielmehr immer herrlicher gedeihe, und die Fülle ihres Segens auch anderen Völkern mitgetheilt werde, bei denen erst der Morgenstern das Anbrechen des Tages verkündet!? Ja, wir wollen sie pflegen nach besten Kräften und mit reinem Willen, und durch diese Pflicht geleitet und beseelt schreite ich denn zur Fortsetzung meiner dogmatischen Vorlesungen, und zwar 1. zum Glauben an Christum, 2. zur Freiheit des Willens und 3. zur Gnade und den Gnadenwirkungen.

Jede Religion beruht auf Glauben und zwar auf Glauben an den Zusammenhang einer übersinnlichen Welt mit der sinnlichen.

Mein Begriff von Religion ist dieser: „Glaube an die ewige Harmonie der Welten, die keinen persönlichen Gott zuläßt, Glaube an den Wechsel der Formen und Unvernichtbarkeit der Stoffe; Liebe zum Guten und strenge Ausübung unserer wechselseitigen Pflichten. Ein Begriff, welcher keiner Theologie und keiner Dogmen bedarf, und so deutlich ist, daß er Sectirern durchaus keinen Stoff zu geben vermag.

Nach Hebr. 11. V. 1. ist Glaube die Ueberzeugung von Dingen, die man nicht sieht. Diesem stimme ich nur theilweise bei, nämlich: „Ich kann von der Wahrheit einer Begebenheit überzeugt sein, ohne sie selbst gesehen zu haben, wenn mir durch authentische Zeugnisse selbst der geringste Schein des Zweifels benommen wird; aber was nie ein Mensch gesehen, nach den Gesetzen der Natur auch kein Mensch sehen kann, wie z. B. die Persönlichkeit eines Gottes oder eines Teufels, von dem kann ich auch keine Ueberzeugung haben."

Wenn wir diesen Satz auf Christum anwenden, so finden wir, daß es historisch gewiß ist, daß ein anonymer Mensch, den die Sage Christus und einen Erlöser nennt, gar Nichts geschrieben habe, son-

Digitized by Google

dern daß wir Alles, was wir von ihm wissen, durch andere sich widersprechende Schreiber wissen, deren mythische Tractätcheen zusammengetragen das Neue Testament ausmachen, und da man auch weiß, daß ein Werk, welches Jahrhunderte hindurch in Abschriften verbreitet wurde, dem Original unmöglich treu sein kann, sondern daß wir die spätesten Sammlungen der Evangelien besitzen, und nicht wissen können, ob die Moral wirklich die authentische Lehre Jesu war, und ob man die groben Irrthümer, die Mirakel und Widersprüche dem Jesus selbst, oder der Unwissenheit und Leichtgläubigkeit der Apostel, oder den Abschreibern und der damaligen Neigung zum Wunderbaren zuschreiben müsse; so habe ich hingegen Grund überzeugt zu sein, daß weder das Alte, noch das Neue Testament eine Offenbarung durch Gott ist, sondern Menschenwerk, dem sogar die Echtheit der Originalität fehlt, und daß ich Jesum, den ascetischen Mönch, auch nicht als Ideal menschlicher Vollkommenheit betrachten kann. Wir haben kein Recht, ihm zu Gunsten das Wunderbare, und das Vernunft- und Naturwidrige allein uur den Aposteln, Abschreibern und Kirchenvätern zuzuschreiben. Ich ehre das Wahre und Gute in jedem Buch, weniger um den Namen des Verfassers mich kümmernd als um die Sache selbst. Eben so betrachte ich auch die Bibel, indem ich das Gute von dem Schlechten scheide und das Vernünftige von dem was gegen Natur und Weltordnung ist. Diesem Grundsatze nach erkenne ich Christum für keinen, durch den h. Geist im Schooße einer unbefleckten Jungfrau erzeugten, Gott in Menschengestalt, sondern für eine mythische Person, dessen Geschichte und Lehre am ausführlichsten in den sogenannten Evangelien enthalten ist, welche die obscuren Namen Mathäus, Markus, Lukas und Johannes an der Stirne tragen, und wer weiß durch welchen Priestersegen getauft wurden; welchem nach ich jedoch schließen muß, daß in den Evangelien manches Göttliche, d. h. Gute, gelehrt wird, daß sie aber auch ihre schwarzen Seiten haben, die mit ihren mönchischen, wunderbaren und unsinnigen Stellen Christo zugerechnet werden müssen, sobald man zugiebt, daß die Apostel die Wahrheit berichtet haben — ein Dilemma, das für die Vertheidiger des Offenbarungglaubens, wenn sie folgerecht denken könnten, das sein müßte, was für die Fliege das Netz der Spinne ist.

Es geht uns mit dem N. T. hinsichtlich seiner Originalität noch schlimmer als den Persern, die es bestimmt wissen, daß Gott ihre Ge-

ſetze, welche ſie Zendaveſta nennen, dem Zoroaſter geoffenbart hat; ſchlimmer wie den Indiern, die es eben ſo beſtimmt wiſſen, daß ihre Geſetze von Gott aus einer Wolke herausgereicht wurden; ſchlechter als den Juden, die es ebenfalls beſtimmt wiſſen, daß Moſe die Gebote aus einer Wolke von Gott erhalten habe. Wo die Prieſter das Material zu dem ſogenannten N. T. hergenommen, und in welcher Urſprache es war, ob Original oder Abſchrift, das weiß Niemand; doch das iſt gewiß, daß die Kirche ein apoſtoliſches, ein niceiſches und athanaſiſches Glaubensbekenntniß erfunden hat; und von all dem Plunder, welchen ſie in Beſitz hatte, fabricirte ſie vier Bücher unter dem Titel „Evangelia" und nannte die übrigen „Epiſtolas", in dem Zuſchnitte, wie wir ſie noch gegenwärtig beſitzen.

Nach Lukas Kap. 1. V. 3. leſen wir: „Welchen er ſich (nämlich den Apoſteln) nach ſeinem Leiden lebendig gezeigt hat, durch ſo mancherlei Erweiſungen, und ließ ſich ſehen unter ihnen vierzig Tage lang und redete mit ihnen vom Reich Gottes."

Lukas 24. V. 2. 3. 6. 13. 50.: „Sie fanden den Stein abgewälzt von dem Grabe und ſie fanden den Leib Jeſu nicht. Er iſt nicht hier, er iſt auferſtanden, hieß es dann, und ſiehe Zwei giengen am hellen Tage nach Emmauhs, nahe Jeruſalem, und Jeſus nahte ſich ihnen und wandelte mit ihnen — und er führte ſie hinaus bis gegen Bethanien und hob die Hände auf und ſegnete ſie, und es geſchah, da er ſie ſegnete, ſchied er von ihnen, und fuhr gen Himmel."

Lukas läßt alſo Jeſum vierzig Tage nach der Auferſtehung unter den Apoſteln wandeln, ohne zu ſagen, ob er am einundvierzigſten gen Himmel fuhr, oder wie lang er noch auf Erden lebte, und die Apoſtelgeſchichte des Lukas läßt Jeſum am ſelben Tage als er das Grab verließ in den Himmmel abſegeln.

Gleichviel ob zwiſchen dieſen beiden offenbaren Widerſprüchen eine evangeliſche Lüge liegt, oder eine Dummheit, oder ein Verſehen jener Prieſter, die das Wort Gottes in ein Buch zuſammentrugen; ſo iſt dieſer Widerſpruch allein ſchon hinreichend zu beweiſen, daß der am Kreutz geſtorbne Chriſtus weder aus dem Grabe auferſtanden, noch gen oder in den Himmel gefahren iſt, ſelbſt wenn ſolch eine Reiſe nach den Geſetzen der Natur möglich wäre.

Digitized by Google

Dieser grobe Verstoß allein ist hinreichend, das ganze christliche Glaubenssystem über den Haufen zu werfen, wodurch die Welt zwar eine Legion von Secten und ein Heer von Pfaffen, diese letzteren aber einen ungeheuern Reichthum an Land und Geld verlören, doch auch nicht Eine Perle der Moral verloren gienge, welche längst vor Christo gelehrt, doch leider stets wenig befolgt wurde; weil sie immer durch hirnlose Glaubenssatzungen verschlungen ward. Schon Confucius, der chinesische Philosoph, 500 Jahre vor der angenommenen Geburt Christi, hat gesagt: „Erwiedere Wohlthaten mit Wohlthaten; doch einer Beleidigung wegen räche dich nie!

Ist dies nicht ein kostbarer Satz der Liebe? Giebt es etwas Edleres als Wohlthaten üben, so lange der unvernünftige Staat diese noch nothwendig macht, und erhaben sein über Belohnung und Rache? Und ähnliche Sätze der Moral, welche in Ausübung gebracht die Erde in ein Paradies verwandeln würden, findet man auch in den Büchern der Mahomedaner, der Perser, der Römer und der Griechen.

Wenn Christus gesagt haben soll: „Eure Rede sei Ja, ja, und Nein, nein, was darüber ist, das ist vom Uebel"; so spricht ein edler Geist zu uns, der keines Eides bedarf, um die Wahrheit zu bekennen und die Lüge zu verabscheuen. Wenn aber Christus gesagt haben soll: „Wer ein Weib ansieht, ihrer zu begehren, der hat schon mit ihr die Ehe gebrochen in seinem Herzen — ärgert dich aber dein rechtes Auge, so reiß es aus und wirf es von dir"; so hören wir die Castratenstimme eines ascetischen Schwärmers, der sogar den sinnlichen Gedanken für Sünde erklärt, und den elenden Rath ertheilt, den Trieb zu vernichten, durch den der Mensch besteht, anstatt ihn zu regeln und zu beherrschen, worin die eigentliche Tugend der moralischen Kraft besteht. Ferner, wenn Christus sagt, Math. 5. 44: „Segnet die euch fluchen, thut wohl denen, die euch hassen, bittet für die so euch verfolgen und beleidigen," so spricht er ganz im Geiste des Confucius, und dieser Grundsatz ist moralisch; ob ihn der Chinese oder der Jude lehrt und ihn auch selbst befolgt. Wenn aber Christus sagt: „Liebet eure Feunde" so weiß er nicht was Liebe heißt, und wenn er noch hinzu fügt: „So dir Jemand einen Streich giebt auf den rechten Backen, dem biete den andern auch dar, und wenn dir Jemand deinen Rock nehmen will, dem gieb auch deinen Mantel"; so weicht er

Digitized by Google

gänzlich vom Naturgesetz ab, ermuthigt den Starken gegen den Schwächen und lehrt, jedes Unrecht ungestraft zu erdulden. Eine Moral, welche den Menschen zum Sclaven macht, ja, unter den Wurm herabwürdiget, der sich krümmt, wenn man ihn tritt. Doch diese schwärmerische Stelle wird durch eine andere Lehre des N. T. umgestossen, da es heißt: „Mit demselben Maaße als Ihr messet, wird man euch wieder messen."

Doch ich weiche zu sehr von meinem dogmatischen Gegenstande ab, und ich habe es selbst durch diese wenigen Stellen bewiesen, daß wir hinlänglich Ursache haben, Christum für keinen göttlichen Gesandten und Dollmetscher der göttlichen Offenbarung zu halten, da es in Gott keinen Widerspruch geben kann; sondern für einen Lehrer, dem die Selbstständigkeit der Tugend wenig bekannt war, da er nach Math. 5. 11. gesagt haben soll: „Selig seid Ihr, wenn euch die Menschen Meinetwegen schmähen und verfolgen; es wird Euch im Himmel wohl belohnt werden.."

Es ist weise, wenn man reinen Bewußtseins ist, sich über Beschimpfungen zu erheben, und schon Seneca sagte: Der Weise kann nicht beschimpft werden — d. h. er ist über Schimpf erhaben. Doch Schmach, Verfolgung und Tod darum ruhig ertragen, weil der Lohn des Himmels entschädigt; das ist eben so wenig Tugend, wie Almosen geben und Andere berauben, oder blos darum geben, weil dafür der Vater im Himmel den Lohn verheißt. Eine gute Handlung aus Furcht vor Strafe, oder aus Hoffnung des Lohnes gethan, verdient den Namen der Tugend nicht! Von diesem Grundsatz finden wir keine Spur in der Bibel.

Wir bekennen uns zu keinem Offenbarungsglauben, nach dem der Glaube an Christum der Realgrund unserer Seligkeit ist. Unsere Bedingung der Rechtfertigung und des ewigen Lebens, von dem auch Jesus nichts Positives wissen konnte, ist also nicht der sogenannte seligmachende Glaube an Christum, sondern das ewig Gute und Edle, und wir sind sogar geneigt zu glauben, daß Gott selbst, einen solchen angenommen, besser sein müsse als der beste Mensch, also so gut und so edel ist, daß er seine Geschöpfe, die er mit Trieben und mit Leidenschaften ohne ihren Willen in das Dasein schleuderte, nie

Digitized by Google

in einen Höllenpfuhl hinabstoßen werde, um sie zu züchtigen und zu strafen, wie Jesus sagt, Math. 13. V. 41. „Des Menschen Sohn, so nennt er sich meistens selbst, wird seine Engel senden und sie werden sammeln aus seinem Reiche alle Aergernisse, und die da Unrecht thun, und werden sie in den Feuerofen werfen; da wird sein Heulen und Zähnklappen." Dieser Stelle nach hatte also der Mythengott Jesus Engel im Solde, welche die armen Seelen dem Teufel zuführen, um sie im Glühofen der Hölle zu braten. Nun, wenn es an dem ist, so wird es freilich rathsam sein, sich eine vertrauensvolle Aufnahme in die Versöhnungs- und Erlösungsanstalt zu erwirken, wo man auf die bequemste Weise um Christi willen, wie das Dogma sagt, Vergebung der Sünden erlangen kann.

Wir, Freunde der freien Forschung, vermögen auch nicht das Verdienst Christi im Glauben zu ergreifen; denn wir wissen es daß man das Gute und das Böse erkennen müsse, um tugendhaft zu sein; aber wir glauben an keine durch Christum gegründete Anstalt der Versöhnung, und wir glauben es am wenigsten, daß der Glaube an Märchen die schlechte That des Menschen rechtfertigen könne. Die absurde Lehre von der Rechtfertigung wird im 4. Art. der Augsburger Confession dahin beschöniget, daß der Glaube, wenn er rechter Art, nothwendig die Besserung und die guten Werke zur Folge haben muß. Welche aber eigentlich die rechte Art des Glaubens ist, das sagt der erwähnte Artikel nicht; und wir behaupten, daß es auf keinen Fall jener sein kann, der alle die Millionen und Millionen, die von Christo nichts wissen, und die an das Märchen von ihm nicht glauben, verdammt.

Was das N. T. betrifft, so fordert es, um die Seligkeit zu erlangen, nicht nur den Glauben an Jesum überhaupt, sondern auch den Glauben an die durch ihn gestiftete Versöhnung. So lesen wir Römer 3. V. 24. 25. 27: „Sie sind allzumal Sünder und werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade, durch die Erlösung, so durch Jesum Christum geschehen ist, den Gott hat vorgestellt zu einem Gnadenstuhl, durch den Glauben, in seinem Blut. Wo bleibt nun der Ruhm? Wird man gerecht durch der Werke Gesetz? Nein, sondern durch des Glaubens Gesetz." Nun, das ist doch deutlich genug. Also nicht durch die Werke — wie ein Mensch sich in dieser sau-

Digitized by Google

bern Stelle ausdrückt — sondern durch den Glauben an Jesum wird der Mensch gerecht, und nicht das Verdienst wird dem Menschen als Tugend angerechnet, um selig zu werden, sondern — der Glaube an ein heiliges Märchen. Wahrlich, das ist eine eben so unsinnige wie gefährliche Lehre, die manchen gläubigen Schurken, der fest die Bibel für Gottes Wort hält, in seinen schlechten Thaten bestärkt, und sich, wenn ihn nur der weltliche Richter nicht erreicht, durch das Blut des Christus abwaschen läßt, um selig zu werden.

Die christlichen Priester stritten sich auch sehr lange und sehr heftig, über die Freiheit des Willens und über die Frage, ob der Mensch wie er nach dem Falle geboren wird und vor der Wiedergeburt beschaffen ist, mit den von seinem ursprünglichen Ebenbilde Gottes übrig gebliebenen Kräften sich selbst zubereiten könne, um der durch Jesum dargebotenen Versöhnung und Seligkeit theilhaftig zu werden. Diesen Streit verursachte besonders das lateinische Wort „liberum arbitrium", ein Ausdruck, welchen man nicht blos auf den Willen, sondern auch auf die Verstandeserkenntniß bezog, so daß der Mensch, nachdem Adam und Eva den fatalen Apfel gegessen hatten, und das Menschengeschlecht bestimmt worden war, ein belebter Klotz zu werden, der weder denken noch wollen konnte, — dennoch jener Erbsünde wegen verdammt sein mußte.

Die Besserung des Menschen oder Annahme der Versöhnungsanstalt, d. h. des christlichen Glaubens, nebst Allem was damit zusammenhängt, wird in den symbolischen Büchern „Spiritualia" genannt; die geistliche Gerechtigkeit, von welcher die weltlichen Dinge, das äußere ehrbare Leben, unterschieden werden. Das Arbitrium in weltlichen Dingen schreiben diese sehr gelehrten Bücher dem Menschen auch nach dem Falle zu, und erkennen die gesetzlichen Handlungen der Unwiedergebornen nicht als Tugenden an. Sie erklären daher, in der Augsburger Confession, daß der Mensch ohne Hilfe des heiligen Geistes weder an Christum glauben, noch besser werden kann. Die Concordienformel läßt die Menschen erst nach der Bekehrung zur Fortdauer der Besserung mitwirken; aber auch dieses nicht aus eigener Kraft, sondern aus geschenkter Kraft des h. Geistes. Da sie nun auch lehrt, daß der Mensch weder Erkenntniß noch Willen hat, also ein Klotz ist, so ist es ein handgreiflicher Widerspruch, von dieser

Digitized by Google

menschlichen Maschine zu verlangen, daß sie sich bei der Bekehrung des h. Geistes nicht widersetzen soll, und es ist die höchste Ungerechtigkeit, einen solchen Menschen, über den der heilige Geist, obschon er ein allmächtiger Gott ist, durchaus Nichts vermag, zu verdammen. Und dennoch schrieben diese schwarzen Geister der Widersprüche, die Theologen und Priester, dem Menschen das Vermögen zu, das Wort Gottes zu hören oder nicht zu hören, und fleißig betrachten zu können. — Also ist dieses können und nicht können, ist dieses betrachten nicht die Folge des Erkennens? Doch die Spitzfindigkeit fällt zu sehr in das Auge, um sie einer weitläufigen Widerlegung zu würdigen. Dieses geben auch bereits einzelne vernünftige und ehrliche Tehlogen zu, und da sie sehen, daß die biblischen Stellen, worauf man diesen Unsinn stützte, als Beweise unzureichend sind, daß nach einigen Stellen dem Menschen das Vermögen bei seiner Besserung mitzuwirken zugesprochen wird, und daß diese Lehre der Concordienformel unvermeidlich den Menschen zu einem Sklaven des blinden Fatums, oder zur absoluten Prädestination führt; so milderten sie dieselbe bedeutend, indeß Einige im Denken noch weiter gehen, sie gänzlich verwerfen, und den Menschen aus der willenlosen Sklaverei zur Freiheit eines selbstständigen und moralischen Wesens erheben.

Da man dem Menschen das Vermögen, den Glauben an Christum und Besserung in sich selbst hervorzubringen, ganz absprach, so leitete man beides einzig und allein von Gott und seinem Beistande ab, welchen man Gnade und auch Gnadenwirkung, oder in wie fern man diesen Beistand als ein Amt des Geistes insbesondere betrachtete, Wirkung des heiligen Geistes nannte. Man glaubte also, durch das Licht der gepriesenen christlichen Aufklärung, daß Gott in Person des heiligen Geistes in der Welt umherzog und sich von den willenlosen Maschinen hie und da eine herauswählte, um sie zum Glauben an Christum zu bekehren, damit nicht alle zur Hölle fahren mögen, sondern auch der Himmel seine Bewohner erhalte, die dem lieben Gott die Zeit vertreiben.

Der Ausdruck Gnade bedeutet im Allgemeinen das unverdiente Wohlwollen eines Höheren gegen einen Niederern, und ist bei Gott mit Güte gleichbedeutend; weil wir, wie die Theologen sagen, Nichts haben, wodurch wir ursprünglich Gottes Güte verdient hätten.

Digitized by Google

Die symbolischen Bücher verstehen unter der Gnade Gottes die Vergebung der Sünden in der Rechtfertigung durch Christum, und die Wirksamkeit des heiligen Geistes bei der Bekehrung. Nach diesem Begriffe der Theologen ist also die doppelte Gnade Gottes blos für solche Menschen des großen Erdballs bestimmt, die durch den heiligen Geist zum Glauben an Christum bekehrt werden. Sind sie einmal bekehrt, so folgt die Vergebung der Sünden und die ewige Seligkeit von selbst. Wahrlich, wenn man die Religionsgeschichten aller Völker durchgeht, so findet man keine Secte unter den Heiden und Juden, deren Priester dem Volke größeren Unsinn mit so vieler bombastischer Gelehrsamkeit vordemonstrirten, wie die Priester und Prediger des Christenthums, die auf der begonnenen Bahn der Reformation, mit sehr geringer Ausnahme, keinen Schritt weiter gehen wollen, sondern in eine eiserne Maske gesteckt die gröbsten Thorheiten als heilige Religion verkünden. Ich würde mich noch mehr in die gelehrte Analyse des dogmatischen Mysteriums der Gnadenwirkung einlassen, wenn ich nicht besorgte, durch deren trockene und hirnlose Argumente die Geduld meiner Zuhörer auf Kosten der Langweile zu sehr in Anspruch zu nehmen; daher ich nur noch einige kurze Bemerkungen mir erlaube, bevor ich diese Vorlesung schließe.

Jene Theologen, die Calvins Prädestinationslehre entgegen sind, sagen, daß die bessernde Gnade nicht eine Nothzüchtigung des heiligen Geistes sei, sondern er es auf die liebreichste Weise versuche, seine Lieblinge zu erforschen, ob sie nicht geneigt wären, sich zu bekehren, um selig zu werden. Die neuen Systematiker nehmen unmittelbare und mittelbare Gnadenwirkungen an, und verstanden darunter die allgemeinen Anstalten Gottes, und Fügungen der Vorsihung für Vesserung und Erleuchtung der Menschen; besonders das Christenthum und die moralische Kraft der christlichen Lehre. Wir Forscher nach Wahrheit erkennen gar keine solche Gnadenwirkung, welche ein Gott nur einem Theil der Menschen angedeihen lassen sollte, sondern glauben, daß man tugendhaft sein müsse, um das innere Glück zu genießen, daß man die Natur kennen und ehren müsse, um uns nicht durch Uebertretung derselben körperlich und geistig unglücklich und elend zu machen; glauben, daß der Naturmensch, der keinen Begriff von Gott hat, wie der Philosoph, der gelehrte Systeme schafft und von der Urkraft begeistert ist, und die Millionen Abstufungen der Gläubi-

Digitized by Google

gen im Leben und im Tode gleicher Gnade theilhaftig werden. — Doch das wollen die Priester nicht zugeben; denn es ist vernünftig: sie aber sind Feinde der Vernunft, da sie wissen, daß sie den Menschen endlich dahin führen muß, um ihres Gängelbandes nicht zu bedürfen.

Ich habe auch in diesem Vortrage bewiesen, daß die von den Christen als Thatsachen angenommenen Begebenheiten sich durchaus nicht beweisen lassen, daß die Bibel keine Offenbarung sein kann, und daß bei Gott nicht alle Dinge möglich sind. Die Geburt Christi durch den heiligen Geist ist zu absurd, um auch nur der geringsten Widerlegung zu bedürfen. Und hätte man Christum aus einer hundertjährigen Matrone durch den heiligen Geist geboren lassen werden, so wäre es gewiß leichter gewesen, die übernatürliche Geburt zu beweisen, als daß Joseph in einem Traume durch einen Engel die Versicherung erhielt, daß der h. Geist bei seiner jungen Braut die Vorhand hatte.

Die christliche Religion ist auf ein lockeres Fundament gebaut; sie ist zersplittert in viele sich wechselseitig schwächende Theile, die, so sehr sie sich auch zu vermehren scheinen, endlich doch alle fallen müssen, weil ihre Satznngen der Mythe angehören, welche vor dem Lichte der freien Forschung der Vernunftlehre wird weichen müssen..

Keine Blume gleicht vollkommen der anderen; kein Mensch auf Erden denkt und fühlt ganz so wie der andere. Eine absolute Gleichheit der Religion läßt sich also gar nicht erwarten; aber die positiven Religionen werden verschwinden, und je näher die Menschheit dem Ideale des Geistes und der Vernunft entgegen reift, desto mehr Harmonie, desto mehr Liebe, desto mehr Tugend wird die Menschen im Tempel der Natur beglücken.

Digitized by Google

Jesus als Lehrer.

Versöhnung. Sündenvergebung. Rechtfertigung.

Nach dem Neuen Testament heißt Jesus, in wie ferne seine Lehre von Gott und einem zukünftigen Leben handelte, Prophet. So lesen wir in Lucas 24. V. 19: Jesus war ein Prophet, mächtig von Thaten und Worten vor Gott und allem Volk. Durch diese Lehre sollte er die Herrschaft der Sünde über den Menschen brechen und sie von der Sünde selbst erlösen.

Daß eine Lehre, deren Zweck „Gott, d. h. Natur, Ewigkeit und Tugend„ allerdings geeignet sei, die Herrschaft der Sünde zu vermindern, geben wir zu; läugnen aber, daß Jesus im Stande war, irgend einen Sünder von der zukünftigen Strafe, welche das Christenthum lehrt, zu erlösen.

Die Weihe zu diesem Geschäfte, nämlich die Menschen von der Sünde zu erlösen, war die Taufe. Dieses beweisen die Dogmatiker aus Math. 3. V, 16. 17, wo es heißt: „Und da Jesus getauft war, stieg er bald herauf aus dem Wasser, und siehe, da that sich der Himmel auf über ihm. Und Johannes sah den Geist Gottes gleich als eine Taube herabfahren und über ihn kommen. Und siehe da, eine Stimme vom Himmel herab sprach: Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe."

Ich glaube an keine Erlösung von der Sünde durch Jesum, im dogmatischen Sinne, also erkenne ich auch die Taufe nicht für nothwendig zur Weihe, am wenigsten die der Kinder, die weder vom Guten noch vom Bösen einen Begriff haben. Johannes der Täufer hatte vor Jesu, als Lehrer, eine solche Achtung, daß er zu ihm, da er aus Galiläa nach dem Jordan kam, um sich von ihm taufen zu lassen, sagte: „Ich bedarf wohl, daß ich von dir getauft werde, nicht du

Digitized by Google

von mir." Doch von der Taufe ausführlich zu sprechen, behalte ich mir für eine andere Gelegenheit vor und bemerke blos, daß sowohl das Alte wie das Neue Testament reich an Metaphern ist, welche wörtlich genommen oft Unsinn, und bildlich erklärt sinnlose Phrasen sind. Z. B. der Ausdruck in obiger Stelle: „Da that sich der Himmel auf über ihm" wörtlich genommen, ist Unsinn; denn daß sich der Himmel wirklich aufgethan habe, ist nach den Naturgesetzen unmöglich: bildlich genommen kann es die Begeisterung Jesu nach der Taufe bedeuten, wobei er sich so entzückt fühlte als sehe er den Himmel offen. Der Geist Gottes in der Gestalt einer Taube, wörtlich genommen, ist Unsinn; doch das Gute, das Wahre, das Schöne mit „Geist Gottes" ausdrücken, und die Reinheit durch das Bild der Taube darstellen, ist eine schöne Metapher in der Sprache des Dichters.

Jesus versichert, nur dem Willen und Auftrage Gottes gemäs zu handeln, und er beschränkte sich meist auf das jüdische Volk. Dieses steht z. B. Ev. Johannes 12. V. 49, wo Jesus sagt: „Ich habe nicht von mir selber geredet, sondern der Vater, der mich gesandt hat, der hat mir ein Gebot gegeben, was ich thun und reden soll." Angenommen, Jesus habe wirklich obige Worte gesprochen, welche der Evangelist niederschrieb, so kann ich mir sie nur bildlich erklären, um Jesum nicht mit Mose oder irgend einem Andern, der sich rühmt mit Gott gesprochen und von ihm Gebote erhalten zu haben, in Eine Categorie zu bringen, nämlich in die der Betrüger, und als Metapher würde ich denn obige Worte so erklären. „Der Vater aller Geschöpfe, oder Gott, durch den Alles geschieht, der also auch mich gesandt hat, der hat mir durch den Verstand das Gebot gegeben, was ich thun und reden soll." Auf diese Weise haben die Worte einigen Sinn und wir sind nicht in die critische Nothwendigkeit versetzt, Christum, den mythischen Sohn Gottes, einen Betrüger zu nennen. Da er aber blos dem jüdischen Volke predigen wollte, wie man aus Math. 15, 24: sehen kann, angenommen Mathä. habe wahr gesprochen, so würde dies Jesu nicht zur Ehre gereichen und ihn zum einseitigen Sectirer machen. Es heißt nämlich in jener Stelle; „Ich bin nur zu den verlornen Schafen des Hauses Israel gesandt." Worte, so Jesus seinen Jüngern sagte, die ihn baten einem cananäischen Weibe Gehör zu geben, die sich an ihn mit der Bitte gewendet hatte, ihre vom Teufel geplagte Tochter von ihrem Uebel zu befreien. Auf welche Art der

Digitized by Google

Teufel das Mädchen geplagt haben mag, ob bei Tag oder bei Nacht, das mögen die flehende Mutter und Jesus selbst am besten gewußt haben. Daß er das arme Kind sehr, sehr geplagt haben muß, können wir daraus schließen, daß nachdem Jesus der Bitte seiner Jünger kein Gehör gab, das Weib vor ihm niederfiel und sprach: „Herr, hilf mir.“ Doch Jesus gab ihr eine etwas türkische Antwort, indem er sagte: Es ist nicht gut, daß man den Kindern das Brod nehme, und werfe es vor die Hunde. Wer also kein Kind Israels war, der war ein Hund! Nun, das ist etwas derb und würde dieses Kapitel nicht Mathäus von Jesu geschrieben, sondern Jesus es selbst gesagt haben, was wir nicht gewiß wissen können, so würde ich Jesum eines solchen Verfahrens und eines solchen Ausdruckes wegen nicht nur als keinen Gottmenschen verehren, sondern ihn vielmehr als einen gewöhnlichen Menschen betrachten, der zwar Tugenden, aber auch abscheuliche Fehler hatte.

Die ältern Theologen theilten die Lehre Jesu in Gesetz und Evangelium ein, und behaupteten, daß er das mosaische Gesetz nicht abgeschafft, sondern nur näher erklärt und von Verderbnissen gereinigt habe.

Unter Gesetz versteht Melanchton den Inbegriff aller Pflichtgebote, unter Evangelium aber begreift er die Gnadenverheißung durch Christum, welche schon Adam, dann den Patriarchen und Propheten gegeben und in der ganzen Schrift verkündigt sei. Luther verstand in einem schmalkaldischen Artikel unter Gesetz das A. T. nnd unter Evangelium das N. T. Die Concordienformel, um dem Streite hierüber ein Ende zu machen, fixirte den Sprachgebrauch dahin: daß man unter Gesetz eine göttliche Wissenschaft zu verstehen habe, in welcher der ewig gerechte und unabänderliche Wille Gottes geoffenbart wird, wie der Mensch in seiner Natur, in seinen Gedanken, Worten und Thaten sein müsse, um Gott wohlgefällig zu sein; wobei das Gesetz auch den Uebertretern den Zorn Gottes und die zeitlichen und ewigen Strafen vorschreibt; — also jener Theil der Lehre Christi, der uns Regeln des Lebens vorschreibt, unter Androhung von Strafen. Evangelium aber erklärt die Concordienformel für eine Lehre, welche dem Sünder zeigt, was er glauben müsse, damit er bei Gott die Vergebung seiner Sünden erhalte; — oder auch für eine

Freudenbotschaft, daß Gott unsere Sünden nicht bestrafen, sondern dieselben in Christo verzeihen wolle; also jener Theil, der uns Vergebung der Sünden durch Christum verheißt.

Diese beiden Definitionen sind durch Pfaffen geschmiedet und taugen beide nichts. Was die Concordienformel als Gesetz definirt ist Unsinn; denn Gott hat sich Niemand sichtbar geoffenbart und der Bibelgott ist ein veränderlicher, parteiischer und grausamer Gott, der voll Zorn und Rache noch die spätesten Enkel für die Sünden der Väter straft.

Die Definition des Evangeliums durch die Concordienformel aber ist nicht nur unsinnig, sondern sogar gefährlich für solche Menschen, die nicht wissen, was Moral und selbstständige Tugend heißt.

Wenn das Evangelium eine solche Lehre ist, welche den Sünder lehrt was er glauben müsse, um bei Gott Vergebung seiner Sünden zu erhalten, so möchte ich mit gutem Gewissen zum Wohle der Menschheit wünschen, daß alle Evangelien verbrannt würden; denn es ist eben so niederträchtig wie gefährlich, von Gott zu lehren, daß er nach dem Glauben, nicht nach den Thaten den Werth des Menschen bestimmt und die Sünde erläßt oder bestraft.

Es ist dies eine ganz bequeme Lehre für Räuber und Mörder, die, wie der Italiener oder Spanier, in einer Hand den Rosenkranz in der andern den Dolch, blos an Christum zu glauben haben, um bei Gott Vergebung ihrer Sünden zu erlangen.

Hinweg mit solch' einem Sündenbock! sein schwer beladener Rücken ist ein erprobtes Mittel, die Menschen schlechter anstatt besser zu machen.

Die ältern protestantischen Theologen leugneten gegen die römische Kirche die sogenannte Consilia evangelica, nämlich: das Cölibat, den blinden Gehorsam und die freiwillige Armuth. Als Zweck des Lehramts betrachteten sie die Erkenntniß und das Erreichen der göttlichen Wahrheit durch alle Menschen: als Einweihung zu demselben betrachten sie die Taufe und die dabei geschehene Erklärung Gottes;

Digitized by Google

die Salbung mit den Gaben des h. Geistes und als Bestätigung desselben die Wunder.

Wir Rationalisten und Deisten glauben an keine Wunder, noch an irgend eine Salbe des heiligen Geistes, um uns Dinge aufschmieren zu lassen, die gegen Gott und Weltordnung streiten; wir glauben an keine Versöhnung durch das Blut Christi und betrachten das Lehramt als das einzige Geschäft, das Jesus habe verrichten sollen. Doch was ist denn Versöhnung nach dem dogmatischen Begriff? Um diesen Begriff zu lösen haben wir Jesum als Mittler zu betrachten; das Mitteramt beziehen die symbolischen Bücher blos auf das hoheprieſterliche Amt Christi, oder die Versöhnung, und in dieser Beziehung heißt Jesus denn auch Mittler. Ein Vermittler ist aber Jener, der zwei sich feindlich entgegengesetzte Theile in Einklang bringt. Das Geschäft des Mittlers ist also ihre Vereinigung, hier die Versöhnung, oder nach der kirchlichen Theorie, die Genugthuung, auf welche die Aufhebung der verwirkten Strafe und die Zuwendung der verlornen Gnade folgt.

Das Mittleramt Christi ist also nach biblischem Gebrauche der Inbegriff alles dessen, wodurch Christus die Versöhnung verwirkt hat. In wie ferne diese Versöhnung von gewissen Bedingungen abhängig ist, welche Gott gesetzt hat, heißt sie nach Hebr. 8, 6. ein Bund, der zwischen Gott und den Menschen gedacht wird. Nach der kirchlichen Theorie ist der Bund der Versöhnung die Verheißung Gottes, die von Christo geleistete Genugthuung für die Sünden der Menschen anzunehmen, ihnen die Strafe zu erlassen und die Seligkeit zu ertheilen, wenn sie glauben würden.

Nun, diese Definition der Kirche ist doch deutlich genug und kann durchaus nicht mißverstanden werden! Die Kirche lehrt also, daß die Menschen blos zu glauben haben an Christum, um auch dann, wenn sie die gröbsten Sünder auf Erden waren, der Strafe enthoben, seelig zu werden. Diese heillose Lehre ist eine wahre Pest der Moralität; denn rohe ungebildete Menschen, denen der Glaube mechanisch eingebläut wird, die keinen Begriff von selbstständiger Tugend und Liebe zum Guten haben, weil es gut ist und keines Lohns bedarf, solche Menschen unterlassen das Böse blos aus Furcht vor den Strafen

Digitized by Google

der Hölle; diese Strafen aber können sie nicht erreichen, wenn sie an Christum glauben, oder wenn sie am Sterbebette dem Priester beichten und Sündenvergebung erhalten. Nach dieser heillosen Lehre kann also jeder Bösewicht selig werden, blos darum weil er glaubt; indeß der Tugendhafte, der in Christo keinen Gott sondern einen gewöhnlichen Menschen erblickt, der aber die Moral nicht nur liebt, sondern auch befolgt, verdammt wird, blos darum, weil er nicht glaubt.

Hinweg mit solch' einer verderblichen Lehre, hinweg mit einem Sündenbock! Der Mensch muß die Folgen des Bösen kennen, und er wird es, wenn auch nicht aus reiner Liebe zum Guten, doch aus Liebe zu sich selbst unterlassen. Doch solcher ist Egoist; er handelt aus Selbstsucht. Wer aber den Schein des Guten an sich trägt und sündiget, wenn ihn Niemand sieht, der ist Heuchler, und wer in der Ueberzeugung sündigt, daß ihn sein Glaube von einer Hölle befreit, der ist ein gefährlicher Bigott. Wer an keine Sündenvergebung durch Christum, noch an eine Hölle glaubt, sondern aus Liebe zu seinem Nächsten, aus edlem Ehrgefühl, und des Himmels seines Bewußtseins wegen, das Laster flieht und das Gute übt, der ist ein freier, ein selbstständiger, ein wahrhaft gebildeter Mensch. Und solche Menschen müssen die Rationalisten zu werden streben, wenn sie des Ehrennamens würdig und der Vernunft auch in ihren Handlungen entsprechen wollen.

Versöhnung ist nach unserer Vorstellung: Besänftigung des Zorns des beleidigten Theiles und Wiedergewinnung dessen Gunst, womit irgend eine Genugthuung, welche der Beleidigte fordern könnte, verbunden ist. „Christus hat uns die Gunst und Gnade des zornigen Vaters durch Versöhnung wiedergegeben" — heißt es im großen Catechismus. — Hier sehen wir also wieder den Bibel-Gott als Menschen hingestellt, der leidenschaftlich wie jeder andere Mensch des Zornes fähig ist, wenn ihn irgend eines seiner Geschöpfe beleidiget, als einen Menschen, der durch die Vermittlung seines Sohnes zu Gunst und Gnade sich bewegen läßt. Welche Entwürdigung der erhabenen Idee einer unerforschlichen Urkraft alles Seins!

Die Versöhnung, sagen die Theologen, ist bewirkt worden durch

Digitized by Google

Christi Tod und berufen sich auf Mathäi 26. V. 28: „Das ist mein Blut des neuen Testamentes, welches vergossen wird für Viele zur Vergebung der Sünden." Auch Epheser 1. V. 7. „An welchem wir haben die Erlösung durch sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden, nach dem Reichthum seiner Gnade.

Ja, das Blut Christi ist vergossen worden für Viele. Millionen sind dahingeschlachtet worden erbärmlicher Meinungen wegen, welche er und seine Apostel in dem fanatischen Gemüthe erweckt hatten und der Sünden wurden so viele begangen, im Namen Christi, daß dem Teufel wirklich großes Unrecht zugefügt wurde, wenn sie alle hinweggewaschen worden durch das Blut des Gekreuzigten.

Nach Epheser 5. V. 2. gab Jesus sein Blut oder Leben als ein Lösegeld für die Sünden der Menschen hin. Es heißt da nämlich: „Und wandelt in der Liebe, wie Christus hat geliebt, und sich selbst hingegeben für uns zur Gabe und zum Opfer Gott zu einem süßen Geruch."

Diese Stelle athmet ganz den thörichten Glauben des alten Testamentes, daß Gott Wohlgefallen habe an Opfern und sich labe an deren süßem Geruche. Daß aber Christus sich selbst freiwillig geopfert habe, ist eine Unwahrheit; denn er konnte der Wuth des fanatischen Volkes unmöglich entgehen, ausser er wäre nicht Mensch, sondern ein Gott gewesen. Wenn man das Leben eines Menschen, der am Kreuze starb, mit den Millionen vergleicht, die in den Religionskriegen dem Fanatismus zum Opfer gefallen sind, so ist das Lösegeld des Lebens Jesu ein erbärmlicher Preis, und wenn man jene Greuelscenen, jene Ströme von Blut, jene Folter und Scheiterhaufen betrachtet, wenn man jetzt noch die Ausgeburten menschlicher Verrücktheiten so vieler Secten berücksichtigt, die sich alle auf die dunkeln, vielsinnigen, schwärmerischen und verzerrten Worte des Alten und des Neuen Testamentes gründen, so wird man versucht zu wünschen, daß die Natur weder einen Jesus noch Apostel in das Dasein gebracht haben würde. Doch es ist ja Alles Harmonie im Weltall, und so mögen denn auch der Herr Jesus und seine Apostel ihren Zweck erfüllt haben, so blutig und schrecklich er sich auch in seinen Folgen geäußert.

Nach Johannes 1. V. 29. hat Jesus als ein Sühnopfer den Tod

Digitized by Google

gelitten, denn es heißt da: Johannes sieht Jesum zu sich kommen und spricht: Siehe das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt.

Der Tod Christi ist im dogmatischen Sinne ein Gott geleisteter Gehorsam, wodurch die Uebel des Ungehorsams Adam's wieder aufgehoben werden. Diesen Unsinn drehte man aus Römer 5. 19. heraus, wo es heißt: „Denn gleichwie durch eines Menschen Ungehorsam viele Sünder geworden sind, also auch durch einen Gehorsam werden viele Gerechte." Die Strafe, welche die Versöhnung befreit, ist der ewige Tod, und das Gute, das sie erwirbt, das ewige Leben. So heißt es Joh. 6. 27. „Wirket Speise, nicht die da vergänglich ist, sondern die da bleibt in das ewige Leben, welche Euch der Menschensohn geben wird; denn denselben hat Gott der Vater versiegelt." Auf welche Weise Gott des Menschen Sohn versiegelt hat, das erklärt der Evangelist Johannes nicht, und gewiß hat er sich in dieser Stelle selbst nicht verstanden.

Unter dem ewigen Leben verstehen die Theologen auch die Aufnahme zu Gott in den Himmel. Im Sinne der Concordienformel ist die Genugthuung Christi der Inbegriff alles dessen, was Christus an unserer Welt gethan und gelitten hat, um der göttlichen Gerechtigkeit Genüge zu leisten und die Menschen dadurch von der Erb- und wirklichen Sünde zu befreien.

Den Gehorsam Christi nennt die Concordienformel auch Verdienst Christi, inwiefern er theils als Gottmensch, theils als frei von der Erbsünde, weder dem Gesetze noch dem Leiden und Tode unterworfen war, und beides nur um der Menschen willen übernahm und dadurch den Anspruch auf Glückseligkeit bekam.

All' diese Bestimmungen der Concordienformel und der Theologen sind hirnlose Gelehrsamkeit, welche dem nüchternen Denker als Beweis dient, daß nichts zu hirnlos, nichts zu thöricht ist, was der Mensch nicht in wissenschaftliche Form zu bringen wüßte.

Nach der Theorie des Grotius ist Gott nicht der beleidigte Theil, die Schuld der Sünde nicht unendlich, und Christus hat auch nicht alle die Strafen gelitten, welche wir hätten leiden sollen, viel weniger die Höllenstrafen; die Genugthuung wird also nach seinem Sinne

Digitized by Google

nicht Gott, sondern dem Gesetze, indem Gott ohne die Heiligkeit des Gesetzes zu verletzen die Strafe, ohne daß sie von einem Andern getragen wird, nicht erlassen kann. Die Genugthuung, sagt Grotius, besteht darin, daß Christus eigentlich keiner Strafe unterworfen, sondern Leiden und Tod unverdient und freiwillig übernommen hat, damit die Menschen nicht gestraft würden und Gott, mit dieser dem Gesetz geleisteten Genugthuung zufrieden, die Menschen nun begnadige.

Obwohl in dieser Bestimmung einige Lichtfunken des gesunden Menschenverstandes sich blicken lassen, z. B. daß Gott nicht beleidigt werden, und daß er die Strafe dem Sünder nicht erlassen könne, vorausgesetzt nämlich, daß er die armen abgeschiedenen Seelen wirklich strafe, so ist das ganze Resultat des Grotius'schen Prozesses doch weiter nichts, als die Ausgeburt eines auf falsche Prämissen bauenden Verstandes.

Diejenigen, welche blos eine mittelbare Verbindung zwischen dem Tode Jesu und der Sündenvergebung stattfinden lassen, betrachten die Wirkung des Todes Jesu nicht als eine äußere, sondern als eine innere, auf das Gemüth des Sünders gehende. Einige Theologen betrachten den Tod Jesu als erhabenes, zur Nachfolge reizendes Tugend-Muster, als Bestätigung der Wahrheit seiner moralischen Lehre, welche dadurch die Besserung und Vergebung der Sünden bewirkt.

Diese Herren suchen den Tod Jesu zu idealisiren; sehen darin etwas Erhabenes, was er doch nach meiner Meinung nicht sein konnte, weil er nicht freiwillig erwählt, sondern unausweichliche Folge der Umstände war, und auch nicht dazu beitragen konnte, die Wahrheit seiner moralischen Lehre zu bestätigen, welche, wenn sie mit Vernunft und Naturgesetz übereinstimmt, gar keiner Bestätigung bedarf, sondern ewig wahr sein muß, bei allen Völkern und zu allen Zeiten; hält aber die Moral diese Probe nicht, so kann ihre Wahrheit auch nicht der Tod irgend eines Lehrers der Welt bestätigen, er möge selbstgewählt, Folge des Gesetzes oder Folge der Volkswuth sein.

Andere Theologen sehen den Tod Jesu als einen faktischen Beweis der Liebe Gottes zu den Menschen an, aus dem man schließen müsse, daß er auch geneigt sei, Sünden zu vergeben.

Digitized by Google

Ich kann auch diesen nicht beistimmen; denn wenn ich annehme, daß der Tod Jesu ein Segen für die Juden war, und es noch für alle ist, welche an ihn glauben, so finde ich es ungerecht von einem Gott, diese seine Liebe nur einem kleinen Theile der Bewohner der Erde bewährt zu haben, anstatt durch seine Allmacht diesen Segen der ganzen Menschheit für alle Zeiten zukommen zu lassen.

Kant findet im Tode Jesu eine symbolische Darstellung des Gedankens, daß Gott versöhnlich sei und hält ihn für eine Vermittelung für das Gefühl. Da spielt auch Kant, der große Philosoph Kant, mit Worten, die streng betrachtet unwürdig der Gottheit sind, weil sie den Zorn Gottes annehmen, und ihn dadurch zum Menschen oder zu einem menschenähnlichen Wesen herabsetzen. Der Mensch kann von Gott nichts wissen, und so auch nicht bestimmen, ob er versöhnlich oder unversöhnlich sei.

Krug erklärt den biblischen Versöhnungsbegriff für eine versinnlichende Darstellung des überirdischen Versöhnungsbegriffes, welchen er in den Sätzen findet: Gott habe kein Wohlgefallen an dem Menschen, wie er wirklich ist, sondern nur an dem Menschen, wie er nach dem Ideale der vollendeten Menschheit sein soll, an welches der Mensch praktisch glauben müsse. Jesus habe dieses Ideal durch sein ganzes Leben, besonders durch seinen Tod dargestellt; wer an ihn, den Gott mit Wohlgefallen betrachtet, praktisch glaubt, d. i. so, daß er ihm an Aehnlichkeit ähnlich zu werden sucht, der werde von Gott zu Gnaden aufgenommen.

Diese Ansicht des Philosophen Krug ist allerdings sehr philosophisch, aber streng betrachtet, wenn gleich idealer, dennoch um nichts vernünftiger als die materielle Idee der beschränktesten Theologen, daß Christus lebendig in den Himmel gefahren sei, und auf seinem Rücken die Sünden aller Menschen, die vor ihm lebten und nach ihm leben werden, mitgenommen habe, um der göttlichen Gerechtigkeit Genüge zu leisten. Die Verfasser des biblischen Versöhnungsbegriffes waren viel zu schlicht, um an Krug's transcendentales Symbol gedacht zu haben, und Gott müßte keine göttliche Macht haben, wenn er, nach des gelehrten Herrn Meinung, an dem Menschen, wie er wirklich ist, keinen Wohlgefallen fände und nicht im Stande wäre, durch sein be-

Digitized by Google

rühmtes Werde! die Menschen nach dem vollendeten Ideale herzustellen. Doch da wäre ja der Mensch ein idealisirtes Automat, kein freies Wesen, das Tugenden und Fehler hat. Ich glaube gern praktisch an eine weit höhere Vervollkommnung des Menschengeschlechtes, als ihre gegenwärtige ist, doch glaube ich keineswegs, daß Gott Mißfallen haben könne an irgend einem Geschöpfe, daß er nach seinem eigenen Plane schuf, und so auch nicht an dem Menschen, wie er war, ist und sein wird. Daß Jesus, der Judenreformator, der einzige Mensch auf Erden war, der dem Ideal der Menschheit entsprach, und den Gott folglich ganz allein mit Wohlgefallen betrachtete, ist eine höchst barocke Idee eines Leipziger Professors, der eben so, wie wir alle, von Jesu Leben nur Bruchstücke besitzt, welche sich so sehr in Tradition und apostolischen Widersprüchen verlieren, daß es fast eben so gut wäre, ein Leipziger Bildhauer machte eine Statue und Hegel oder sonst ein Philosoph beschriebe sie mit allen Tugenden und Eigenschaften, welche dem Ideale der Menschheit entsprechen, damit Gott außer Christus doch noch ein Wesen auf Erden besäße, an dem er Wohlgefallen haben und es mit Gnaden aufnehmen könne. Daß aber Jesus nach dem Wenigen, was wir von ihm wissen, sowohl im Leben als im Tode, ganz dem Ideale der Menschheit entsprach, das läugne ich, und begnüge mich, in der Hoffnung, noch mehr Beweise liefern zu können, hier blos auf Mathäi 12, V. 46–49. hinzuweisen, wo es heißt: Da Jesus zu dem Volk redete, siehe, da standen seine Mutter und seine Brüder draußen und wollten mit ihm reden. Er antwortete aber und sprach: Wer ist meine Mutter? und wer sind meine Brüder? Und reckte die Hand aus über die Jünger und sprach: Sieh' da, das ist meine Mutter und Brüder!

Ha, wenn der Evangelist Mathäus anders nicht gelogen hat, der in seinem Evangelium Christo diese Worte in den Mund legt, so mag Jesus etwa nach der Meinung gesammter deutschen Professoren immer noch als Ideal der Menschheit verehrt werden; ich wage es laut auszusprechen, daß mir Jesus in dieser liebloſen Antwort gegen Mutter und Brüder als Schwärmer erscheint, den ich in d i e s e m Zuge nichts weniger als achten kann und die Welt beklagen würde, wenn als Ideal der menschlichen Vollkommenheit an die Stelle der Liebe, dieser edelsten Pflanze eines reinen Gemüths, religiöser Fanatismus treten würde, um Gott wohlgefällig zu sein.

Digitized by Google

Am bescheidensten spricht sich hierüber unter den Idealisten de Wette aus, der da sagt: Die Versöhnungslehre ist ein ästhetisch-religiöses Symbol, das ideal gefaßt, weiter nichts heißt, als: Christus gibt dem von seiner Schuld geängstigten Gemüthe den Frieden wieder, daß es sich zutrauensvoll zu Gott, dem heiligen Richter, emporrichten könne und diese innere, nur im Gefühle zu erfassende Vermittelung werde durch die christliche Versöhnungslehre für die sinnlichen Menschen anschaulich gemacht.

Nun nach meiner Ueberzeugung kann ich auch mit de Wette nicht übereinstimmen; denn ich glaube, daß Jeder, er sei Heide, Jude oder Christ, der das Unglück hat, durch Schuld im Gemüthe geängstigt zu werden, und der seine Sünde, welche er entweder durch Leidenschaft, oder durch Unwissenheit, oder durch Leichtsinn und Verführung begangen hatte, wahrhaft bereut, mit dem Vorsatze Alles aufzubieten, künftig tugendhaft zu sein, sich zutrauensvoll zu Gott, dem unergründlichen Weltenrichter, emporheben kann, auch ohne an Christum zu glauben, oder auch je seinen Namen gehört zu haben.

Wir sehen denn, wie verschieden die Ansichten der Theologen und Philosophen auch über diese Eigenschaft Christi sind, und ziehen den Schluß daraus, daß jedes Gebäude wanken und endlich fallen muß, das auf falsches Fundament gebaut ist. Christi Moral ist nicht seine Erfindung und mag man sie in mancher Beziehung auch edler nennen, als die eines Sokrates, eines Seneca, eines Confucius und anderer weisen Männer der Vorzeit, so wird sie doch Zeit und Sitten und der Bildungsstufe der Völker nach wechseln; doch der ganze Wunderkram nebst seinen Vertheidigern vom Papst bis zum Küster herab werden vernichtet durch die Zeit, weil sie zeitlich sind; wie das Skelet des ausgestorbenen Mammut, so wird man einst noch vielleicht zufällig in irgend einem Museum Zähne oder Knochen eines Papstes zu sehen bekommen, und die späte Nachwelt wird von all' dem Afterheiligthume kaum noch die Erinnerung behalten.

Doch kehren wir abermals zu unserm dogmatischen Gegenstande zurück, um das eben Gesagte noch mehr zu bekräftigen. Eine unmittelbare Folge der Versöhnung ist die Rechtfertigung; die symbolischen Bücher widersprechen der scholastischen Vorstellung von

Digitized by Google

der Rechtfertigung, welcher die katholisch-römische Kirche folgt, nämlich: daß sie die Handlung Gottes sei, wodurch er die Menschen tugendhaft mache. Sie betrachten sie vielmehr als eine gerichtliche Handlung Gottes, d. h. eine solche, wodurch blos das moralische Verhältniß des Menschen zu Gott, nicht aber der Mensch selbst unmittelbar verändert werde.

Sonach zerfällt bei ihnen die Rechtfertigung in drei Theile: 1. Die Zurechnung des Verdienstes Christi, 2. der Erlaß der Strafe, 3. Die Wiederkehr der Gnade Gottes und des durch die Sünde verscherzten Glückes. Sie ist daher die Handlung Gottes: Das Urtheil durch welches Gott dem Sünder, indem er ihm das Verdienst Christi zurechnet, von den Strafen der Sünde freispricht und ihm die ewige Seligkeit zu ertheilen beschließt. Auch dieser Begriff ist absurd, die ewige Schöpfungskraft, welche wir Gott nennen, als einen menschlichen Richter sich vorzustellen, der jede Sünde freispricht, blos darum, weil die Juden einen Menschen steinigten, und ans Kreuz schlugen; weil er es wagte, ihren mosaischen Glauben anzutasten, und ihnen etwas Neues zu predigen, ist Thorheit.

Unter Verdienst Christi verstehen die symbolischen Bücher das Urtheil Gottes, nach welchem er die Menschen behandelt, als hätten sie nicht gesündigt, sondern das Gesetz erfüllt, oder als das Verdienst Christi auch das Verdienst anderer Menschen.

„Nun das ist ja eine sehr bequeme Lehre, wenn man sie wörtlich befolgt, da braucht man ja nicht das geringste Verdienst zu haben, man braucht blos zu glauben, daß Christus wirklich Gott ist, um Theil zu nehmen an seinem Verdienste. Solche Lehre ist absoluter Unsinn.

Unter Sündenvergebung verstehen sie den Erlaß der erwirkten Strafe. Daß dieses nur durch Versöhnung geschehen kann, ist natürlich, da die heiligen Väter die Sünde für eine außerordentliche Beleidigung Gottes ansehen, was wirklich seltsam ist; da er doch weiß, daß er jedem Sünder durch den Tod Cheisti seine Sünden zu erlassen in seinem weisen Rath beschlossen hat, so ist es unserem schwachen menschlichen Verstande nach sehr unweise, über die Sünden sich zu erzürnen. Um sich aus diesem Widerspruche der göttlichen Weisheit

Digitized by Google

herauszuziehen, sagen denn manche Theologen, daß Gott erhaben ist über jede Beleidigung und nur im Verhältnisse des Gesetzgebers gegen den Unterthan betrachtet werden könne, und so heißt denn nach ihrer Meinung Sünde vergeben nichts anderes, als die verwirkte Strafe erlassen. Doch das ist weiter nichts als leeres Wortspiel; es ist nicht vernünftiger sich Gott als einen zornigen Menschen vorzustellen, der nachdem er eine Weile tobt über die Sünder, sie dann gnädig aufnimmt in seinem Himmel, als sich ihn als einen Herrscher zu denken, der mit legislativer Gewalt versehen, etwa zu den Menschen in solchem Verhältnisse steht, wie ein türkischer Pascha zu seinen Unterthanen.

In Erlassung der Strafe, d. h. der ewigen Verdammniß, liegt nothwendig der Anspruch auf die ewige Seligkeit, welche den Menschen ursprünglich vor dem Falle Adams bestimmt war und die ihnen nur durch Christum wiedergegeben wurde.

Diese Begriffe sind so barbarisch, so unvernünftig, daß man nicht genug staunen kann, wie Millionen Menschen so blind sein können, um sie als Heiligthum zu verehren.

Ein Gott, der ein paar Menschen schafft und ihnen aus Laune verbietet die Frucht eines Baumes zu essen; ein Gott, der diese Menschen, nebst allen ihren Nachkommen zu ewigem Verderben verdammt, blos darum, weil sie einen Apfel gegessen haben; ein Gott, der diesen seinen grausamen Machtspruch bereut, nachdem schon Millionen Generationen verdammt worden waren, ein Gott, der zur Aufhebung seines grausamen Gesetzes sich durch den heiligen Geist einen Sohn bei einer jüdischen Jungfrau bestellt, der Gott und Mensch zugleich sein muß, um als Mensch sich kreuzigen zu lassen und Gott mit allen Sünden der Welt, die da waren und noch kommen werden, in den Himmel zu fahren, um dort an seiner Seite zu richten die Lebendigen und die Todten — und alle jene zu verdammen die nicht an ihn glauben, wahrlich solch' ein Gott ist die schrecklichste Ausgeburt menschlicher Unwissenheit und solch' ein Gott konnte sich wahrlich blos darum so lange auf dem Throne erhalten, weil Herrsch- und Habsucht einzelner Mächtigen und Klugen ein System schmiedeten, an dessen Ketten Millionen schleppen, ein System, das mit solch' satanischer List, mit solchem Schwulste scheinbarer Gelehrsamkeit zu-

Digitized by Google

sammengefügt ist, daß Jahrhunderte dazu gehören, um es zu zertrümmern, und wenn es einst zertrümmert sein wird, dann wird aus dem Schutte des Betruges, der Schwärmerei und des Aberglaubens die Wahrheit sich erheben, die keiner Priester und keiner Mittler bedarf.

Digitized by Google

Vom Erlösungswerk Christi.

Dreifaches Amt Christi.

Es gibt eine Wissenschaft, sagt ein französischer Schriftsteller, welche blos von solchen Gegenständen handelt, die Niemand versteht. Eine Wissenschaft, welche man Theologie heißt, die aber ein englischer Schriftsteller „Reich der Finsterniß" nennt. Und beide haben, nach meiner Meinung, vollkommen Recht. Dem griechischen Worte nach ist Theologie eine Wissenschaft, welche von Gott handelt; doch würde diese Wissenschaft, in so fern sie ein Wissen voraussetzt, von nichts als von Gott handeln, da müßte sie von selbst aufhören, Wissenschaft zu sein; denn wer weiß es, was Gott ist? Ist er ein Geist? Ein Geist ist etwas, das keinen Raum einnimmt und unendlich ist. Doch wo ist der Schlüssel zu diesem Räthsel? Kein Mensch in der Welt kann ihn finden! Ist Gott eine Substanz? Eine Substanz kann wohl durch den großen chemischen Prozeß der Natur in eine belebte, in eine beseelte Form verwandelt werden, doch die Substanz als solche hat keinen Willen, keine Denkkraft, und wenn also Gott eine Substanz oder Materie ohne Denkkraft sein soll, wie kann er dann Weisheit, Liebe, Allwissenheit und andere Tugenden vereinigen, welche wir ihm zuschreiben? Also Gott kann keine Materie sein.

Die erhabenste aller Wissenschaften, die Metaphysik — welche ich einer magischen Höhle vergleichen möchte, in welcher Heren tanzen — diese erhabene Wissenschaft blickt mit stolzem Mitleiden auf solche Völker, die leblose Gegenstände der Natur als Gott anbeten, und beweiset, daß Gott ein Geist ist. Diese großen Philosophen glauben den Stein der Weisen gefunden zu haben; sie meinen den Punkt am Himmel mit dem Finger bezeichnen zu können, um welchen sich das Weltall dreht, und wundern sich, wie Andere so dumm sein können, und diesen Punkt nicht eben so deutlich sehen, wie sie selbst. Und

Digitized by Google

doch wollen diese großen Philosophen nicht sehen, daß ihr höchstes Resultat des Denkens und Forschens auch nicht ein Jota tiefer eingedrungen ist in die Geheimnisse der Natur aks der kindliche Verstand der wilden Indianer, die einen großen Geist als den Schöpfer der Welt anbeten, und alle Folgen, welche sie sich durch Erfahrung nicht erklären können, Geistern zuschreiben. Fragen wir unsere großen Philosophen: was bewegt die Welt? so sagen sie Gott, und was ist Gott? ein Geist. Nun fragen wir den Wilden: was bewegt die Welt, was bewegt das Werk einer Uhr? so antworten sie auf beides ebenfalls: ein Geist. Also steht der größte Philosoph mit all' seinen gelehrten Abhandlungen über Gott und Welt nicht höher, als der unwissende Wilde.

Der Gott der Metaphysiker und der Wilden ist also ein Geist, der keinen Raum einnimmt, den wir nicht begreifen können, also Etwas, von dem man nichts wissen kann.

Da uns also weder die Wilden, noch die Philosophen sagen können, was Gott ist, wollen wir die Theologen fragen. Sie sagen, Gott ist ein Wesen, das blos durch seinen Willen die Welt erschuf und erhält, und daß man ihn anbeten müsse. Da man auch nach dieser Definition von Gott noch immer nicht wissen kann, was eigentlich Gott ist, so gibt es nur noch eine Klasse von Menschen, bei denen wir uns anfragen können: was Gott sei? Es sind dies die Atheisten, und siehe da, sie antworten uns mit kaltem Blute: Gott ist Nichts — die Natur erschuf sich selbst, erhält sich selbst und regiert sich selbst. Also es gibt außer der Natur keinen Gott!

Nun, wem sollen wir glauben? was antwortet unsere eigene Vernunft auf diese große nie gelöste Frage? Jedes Volk, jedes Zeitalter, ja fast jeder Mensch hat eine verschiedene Ansicht von Gott, eine Ansicht, welche sich im Leben sogar öfters ändert. Jeder unter uns muß sich diese Frage selbst beantworten; ich bin es nicht im Stande, über Etwas Aufschluß zu geben, was ich nicht weiß. Ich verabscheue den Bibel-Gott, denn er ist ein Ungeheuer; ich begreife den metaphisischen Gott eben so wenig wie den der Wilden, denn ich begreife nicht, was ein Geist ist; ich kann an den Gott der Theologen nicht glauben, denn ich weiß, daß der Wille ohne Organe ein

Digitized by Google

Nichts iſt, das ſich in tauſend Wiederſprüche auflöſt; aber ich ſtimme eben ſo wenig den Atheiſten bei, denn ich halte es für leichtſinnigen und ſtolzen Eigendünkel, Etwas blos darum hinwegzuläugnen, weil ich es nicht begreifen kann. Alſo was glaube ich in Hinſicht Gottes? Ich ſtimme Jenen bei, die da ſagen: Es iſt Gott! Himmel und Erde widerhallen: Es iſt Gott! Aber ich verſuche es nicht ihn anſchaulich machen zu wollen; mir iſt es gleichgiltig, ob er Geiſt oder Materie, und ich erfreche mich nicht, das zu läugnen, was ich nicht begreife; denn ich begreife ſogar das nicht, was in mir ſelbſt denkt.

Wenn ich mir die Urquelle alles Seins denke, ſo denke ich ſie mir als die höchſte Liebe und die höchſte Weisheit, und ich finde durchaus keinen Widerſpruch zwiſchen dieſen Vollkommenheiten und den Mängeln und Unvollkommenheiten, welche ſich uns überall im Leben aufdringen und welche den Atheiſten in ſeiner Behauptung beſtärken, es gäbe keinen Gott. Mir erſcheint Alles vollkommen in der Natur, und die menſchlichen Thorheiten, Irrthümer und Sünden ſchreibe ich nicht der Unvollkommenheit der höchſten Urkraft zu, ſondern dem Menſchen ſelbſt; und wenn man vielleicht einwenden wollte, daß Alles von Gott, alſo auch die menſchlichen Thorheiten, Irrthümer und Laſter von ihm ſeien, ſo will ich mir noch lieber denken, daß ſelbſt dieſe vollkommen ſind, als daß ich glauben würde, es gebe blos darum keinen Gott, weil es phyſiſche und moraliſche Uebel im Leben giebt, d. h. weil es Krankheiten aller Art, weil es Räuber und Mörder, weil es Schwärmer, Betrüger und Dummköpfe giebt.

Aus dieſen kurzen Prämiſſen ſchließe ich denn, daß man von Gott anſchaulich nichts wiſſen kann und daß es alſo unmöglich wäre über etwas, das man nicht wiſſen kann, ein wiſſenſchaftliches Syſtem vernünftigerweiſe zu ſchaffen, und es Theologie, d. h. Gottesgelehrtheit zu nennen, würde man nicht von der Vernunft abgewichen ſein und ſich ein anſchauliches Bild von Gott gemacht, ja ſogar einen geoffenbarten Gott erlogen und der Menſchheit aufgebürdet haben. Ich betrachte alſo den ganzen Streit der Theologen für weiter nichts als für einen burlesken Kampf mit Windmühlen, die man in ſeinem Wahne, wie einſt Don Quixote, für Ritter hält. Wir wiſſen, daß faſt jedes Volk der Erde ſich einer Offenbarung rühmt, und doch keines weiß, was Gott iſt und was ſeine Pläne mit dem Univerſum

Digitized by Google

ſind. Und entſprechen denn ſeine Handlungen den herrlichen Ideen, welche uns die Theologen von ſeiner Weisheit, von ſeiner Güte, von ſeiner Gerechtigkeit und Allmacht geben? Keineswegs. Im Gegentheil, er zeigt ſich bei jeder der vorgeſchützten Offenbarungen als ein parteiiſches, eigenſinniges, launiges Weſen, als Beſchützer blos eines auserwählten Volkes und als Feind aller andern Völker. Wenn es ihm gefällt blos einigen Menſchen zu erſcheinen, ſo handelt er ungerecht an allen übrigen, weil er ſie in blinder Unwiſſenheit über ſein Weſen und ſeine Pläne läßt. Und ſind die Gebote eines Gottes, der ſich offenbarte, wirklich alle vernünftig und weiſe? Unterwerfen ſich ihnen alle Menſchen, weil ſie von Gott geoffenbart ſind? Durchaus nicht. Wenn wir die Gebote, Befehle und Ceremonien des Offenbarungsgottes bei irgend einem Volke betrachten, ſo müſſen wir die meiſten derſelben lächerlich und ungerecht finden, unwürdig der Gottheit; zwar nützlich den Prieſtern Gottes, doch ſehr drückend für das Volk. Ja, dieſe Ceremonien und Gebote machen Jene, die ſich brüſten, Offenbarungen derſelben von Gott empfangen zu haben, ungeſellig, intolerant, ſtreitgierig, ungerecht und unmenſchlich gegen alle übrigen, die ſich zu einem andern Glauben bekennen. Und dieſer Gott hat ſich ſtets nur Einzelnen geoffenbart, mit ihnen mit menſchlicher Zunge geſprochen, dem Volke ſelbſt iſt er nie erſchienen; dieſes wird ſtets vom Heiligthume ausgeſchloſſen, und nur den Prieſtern iſt es vergönnt, ihnen zu ſagen, was darin vorgeht. Bei jeder Offenbarung ſieht man, anſtatt der Liebe und Weisheit eines höchſten Weſens, Ehrſucht, Betrug, Lüge, Eigennutz und Schwärmerei in der Perſon Jener, die ſich Gott als Vermittler erwählt haben ſoll.

Und welche Bürgſchaft haben wir denn für die wirklichen Ereigniſſe der Offenbarungen? Die Wunder. Und wer erzählt und überliefert uns denn dieſe Wunder? Schwache, ungebildete Menſchen, die entweder durch ihre eigene Einbildungskraft oder durch Betrüger hintergangen worden ſind. Doch dieſe Wunder findet man ja aufbewahrt in Büchern, welche man heilig nennt, könnte man ſagen. Ganz gewiß, aber wer hat denn jene Bücher geſchrieben? Iſt denn Alles wahr, was erzählt und was gedruckt wird? Hat irgend ein Erzähler oder Schreiber das Recht, blinden Glauben zu fordern? Wahrlich, ich würde mich eben ſo ſehr vor mir ſelbſt ſchämen, wenn ich nur Einmal den Rednerſtuhl betreten oder die Feder ergreifen

Digitized by Google

würde, um gegen meine innere Ueberzeugung zu reden oder zu schreiben, als wenn ich so thöricht sein wollte über Alles, was ich sage oder schreibe, von Andern unbedingten Glauben zu fordern, anstatt das Mitgetheilte der Prüfung eines jeden Einzelnen zu überlassen.

Ich schwöre in keines Lehrers Worte, ich liebe die Autorität des griechischen Philosophen Pythagoras nicht, bei der jedes weitere Forschen über die Lösung irgend eines Problemes aufhörte, wenn es hieß: „Er hat es gesagt" — und so wie ich mir selbst diese Freiheit des Forschens vorbehalte, so verlange ich auch von Andern keinen unbedingten Glauben und freue mich um so mehr, wenn man durch unabhängiges Selbstdenken mit meinen Ansichten und Urtheilen übereinstimmt. Und wenn es anmaßend ist, sogar von einem weisen Pythagoras, sein eigenes Ich als untrüglich hinzustellen, um wie viel mehr muß man jede Autorität des Offenbarungs-Glaubens verwerfen, dessen Urheber entweder selbstsüchtige Betrüger, oder unwissende und schwärmerische Betrogene waren. Doch das ist das Unglück, daß so Wenige selbst denken wollen, da sie es leichter finden, sich auf Andere zu verlassen, und je weniger die Denkfähigkeit der Menschen entwikkelt ist, desto eifriger, desto leidenschaftlicher sind sie in Dingen der Religion.

Diese Wahrheit bestätigt uns der tausendjährige Spiegel der Geschichte und wir können uns auch selbst davon überzeugen, wenn wir Gelegenheit haben, mit verschiedenen Secten in Berührung zu kommen und sie mit ruhigem Blicke zu beobachten.

Unter den vielen liberalen Schriften, die ich gelesen, fällt mir eben ein satyrisches Werk ein, betitelt: „Aller Welt Pfaffen-Harlekinade," worin ein Fürst-Bürger im Monde von seinen religiösen Zweifeln geheilt zu werden wünscht, und daher von der Erde durch ein Mirakel von allen Religionen sich Priester kommen ließ, damit er lerne, was er glauben soll und welche die wahre Religion sei. Aber man kann sich leicht die Verwirrung, den Streit, ja den blutigen Kampf vorstellen, da Jeder der Pfaffen seine Religion als die einzig wahre hinstellte und mit Beweisen belegte.

Digitized by Google

Der Indier ereiferte sich zu beweisen, daß von dem, was Gott den Chinesen offenbart haben soll, auch nicht ein Wort wahr sei; der Mohamedaner bot alle seine Beredtsamkeit auf, um dem Fürsten zu beweisen, daß Allah der wahre Gott und Mohamed sein Prophet; er fluchte gegen die Christen, schalt sie ungläubige Hunde und nannte alle ihre Lehren der Offenbarung Lügen; die christlichen Repräsentanten hingegen suchten mit einem Aufwande theologischer Gelehrsamkeit zu beweisen, daß ihre Offenbarung die einzig wahre sei; der katholische Priester ereiferte sich für seinen einzig wahren und allein seligmachenden Glauben, er schimpfte gegen Luther und Calvin, nannte sie Abtrünnige der Kirche, die geraden Wegs in die Hölle gefahren seien; der lutherische Prediger hingegen zog los gegen den Ablaßkram; und lobte Luther für seine Kraft, den römischen Thron erschüttert zu haben; der calvinische Prediger erhob sich mit arroganter Miene, und bewieß, daß seine Lehre die vernünftigste sei, da sie nicht, wie die Katholiken und Lutheraner, bei'm Abendmahl die Hostie als den wahren Leib Christi verschlucken, sondern blos zum Andenken und zum Zeichen ungesäuertes Brot reichen; der Rabbiner nannte Christum einen Aufwiegler, und behauptete, daß nur Moses allein und sonst Niemand auf Erden, mit Gott gesprochen habe — und da alle diese geistlichen Herren, im Slechpptau noch viele andere Prediger und Mönche, bei dieser großen Synode im Monde so sehr sich erhitzten, daß sie sich, wie weiland die Erzbischöfe auf den polnischen Landtagen, allesammt in den Haaren lagen, sich kratzten, stießen und prügelten, daß es eine Freude war, so erhob sich lächelnd der Fürstbürger und warf die ganze Rotte zum Mond hinaus, wurde gänzlich von seinen Zweifeln und in Folge des Lachens über so viele Narren sogar vom Podagra befreit, womit er seines tiefsinnigen Hinbrütens wegen behaftet war; er grübelte künftig über Dinge, die Niemand wissen kann, gar nicht mehr nach und war von dem Augenblicke an glücklich.

Lassen sie uns aus diesem Satze eine Lehre ziehen und nun abermal zu einem ernsteren Gegenstande schreiten, nämlich zum dogmatischen Begriff des Erlösunswerkes Christi.

Was Jesus während seines Lebens zum Besten der Menschen thun sollte, das hat er, laut Joh. 10, 18, auf das Gebot seines Vaters gethan, und den Inbegriff all' seiner Thätigkeiten nennt man

Digitized by Google

durch den kirchlichen Sprachgebrauch ein Officium. d. h. eine Reihe solcher Handlungen, deren wegen Christus gesandt, oder zu denen er durch seine Sendung verpflichtet war. Die ältern Dogmatiker nannten diese Pflicht auch: officium redemtorium, von dem lateinischen Worte redemtio d. h. Erlösung, weil dadurch die Befreiung der Menschen von der Erbsünde bewirkt, und auch „Werk des Heiles," weil dadurch den Menschen die Gnade Gottes und die ewige Seligkeit verschafft werden sollte.

Indem das N. T. Jesum, in Betreff seines Erlösungswerkes, bald einen Propheten, bald einen Hohenpriester, bald einen König nennt, so bediente man sich schon seit früheren Zeiten dieser Ausdrücke, um einzelne Theile des Erlösungswerkes damit zu vergleichen. Später verließ man dieses dreifache Amt Christi und betrachtete es als ein doppeltes, nämlich des Lehrers und der Versöhnung.

Unter dem prophetischen Amte begriff man Alles, was Jesus je als Mensch gelehrt hat, und theilte es in das unmittelbare, in wie fern er selbst lehrte, und in das mittelbare, in wie ferne er die Apostel und ihre Nachfolger und das Predigeramt überhaupt bestellte. Als Muster dieses Amtes betrachtet man Moses und alle Propheten des A. T. und setzte es in Lehren, Weissagen und Wunderthun. Im N. T. heißt Jesus in dieser Hinsicht Meister, im Griechischen didascalos, nach Math. 23. V. 8, wo es heißt: Ihr sollt euch nicht Rabbi nennen lassen; denn Einer ist euer Meister, Christus; Ihr aber seid alle Brüder. Ferner heißt es daselbst, laut Joh. 8. V. 12, „Licht" griechisch phos. Ich bin das Licht der Welt, lesen wir in der erwähnten Stelle, wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in Finsterniß, sondern wird das Licht des Lebens haben. Diese Stelle ist ganz schön, denn wer an seinen Vater, d. h. an Gott glaubt und die Moral befolgt, der wird nicht im finstern Reiche des Aberglaubens und des Lasters wandeln.

Nach Luc. 13. V. 33, Joh. 6. V. 14, heißt Jesus auch Prophet, nach dem Griechischen prophetes und zwar theils als Lehrer, theils als Verkünder der Zukunft, theils als Wunderthäter. Prophezeiung oder Offenbarung ist die gewisse Erkennung irgend einer Sache, welche Gott den Menschen kund giebt. Ein Prophet ist aber

Digitized by Google

derjenige, welcher dieſe Offenbarung denen erklärt, welche von den von Gott geoffenbarten Dingen keine ſichere Kenntniß haben können und die alſo ſolche Offenbarungen durch ihren bloßen Glauben allein anzunehmen vermögen.

„Nun aber ſage ich, Gott gibt ſich keinem Menſchen perſönlich und anſchaulich kund, um irgend eine Sache zu erkennen; alſo iſt jede Offenbarung eine Unwahrheit oder ſogar Lüge, und wenn ein Prophet Andern Dinge erklärt, welche er unmittelbar auf ſinnliche Weiſe von Gott empfangen zu haben behauptet, ſo ſpricht er die Unwahrheit, ſo edel er auch ſein mag, oder iſt ſogar ein Lügner, und da wir endlich, als Rationaliſten, durch bloßen Glauben allein gar nichts annehmen, was mit den Naturgeſetzen und der ewigen Weltordnung ſtreitet, ſo verwerfen wir jede Offenbarung irgend eines derartigen Propheten, er möge einen Namen haben, welchen er wolle und möge zu dieſem oder jenem Volke, zu dieſem oder jenem Zeitalter gehören. Uns iſt Gott und Natur gleichbedeutend.

Bei den Hebräern wird ein Prophet Rabbi genannt, und heißt eigentlich ein Sprecher oder ein Ausleger; doch in der Schrift wird dieſes Wort immer als Ausleger Gottes gebraucht. Hier leſen wir z. B. jene Worte, welche Gott zu Moſe geredet haben ſoll: „Siehe, ich beſtimme dich zum Gotte Pharao's, und dein Bruder Aaron wird dein Prophet ſein.“ Das heißt mit andern Worten: „Ich Moſe, werde zu Pharao ſagen, daß Gott mit mir geredet habe und mein Bruder Aaron ſoll ihm das Geſagte auslegen.“ Moſe machte ſich alſo zum Stellvertreter Gottes und ſeinen Bruder machte er zum Propheten. Daß Beide dadurch gelogen haben, brauche ich gar nicht erſt zu erwähnen, denn das vermag Jeder einzuſehen, der nur einigermaaßen denken kann und denken will.

Ueber Prophezeiungsgabe und Propheten werde ich bei einer andern Gelegenheit ausführlicher ſprechen.

Das hoheprieſterliche Amt Chriſti beſchrieb man als eine Funktion, ſich ſelbſt für das Menſchengeſchlecht zu opfern, und es ſelig zu machen. Es begreift alſo zwei Theile in ſich: die Verſöhnung oder das Opfer Chriſti und die hoheprieſterliche Fürbitte, wozu einige Theologen noch den hoheprieſterlichen Segen rechneten; alſo Opfer, Für-

Digitized by Google

bitte und Segen. Als Muster dieses Amtes betrachtet man Aaron und die jüdischen Hohenpriester. „Herrliche Muster!"

Unter dem Opfer verstand man den freiwillig von Christo übernommenen Tod, das Vergießen seines Blutes.

Die hoheprieſterliche Furbitte gründet man auf Ebräer 7. V. 25 und 9. V. 24., wo es heißt: „Daher er auch selig machen kann immerdar, die so durch ihn zu Gott kommen und lebet immerdar und bittet für sie. Und Christus ist nicht eingegangen in das Heilige, so mit Händen gemacht ist, sondern in den Himmel selbst, um zu erscheinen vor dem Angesichte Gottes für uns."

Wir Rationalisten glauben, daß Jeder, der zu Gott kommt d. h. der an Gott glaubt, selig, d. h. glücklich ist, und durch den Glauben an Gott auch ein ewiges Leben hofft; doch brauchen wir weder Christum noch sonst einen Heiligen, der bei Gott für uns bittet, weil wir uns ihn nicht als einen König vorstellen, der seine Minister hat, deren Vorstellungen ihn zu Gunsten oder zu Ungunsten der Menschen bewegen können. Wir glauben an keine feierliche Darbringung der Genugthuung bei Gott durch Gebet und Unterhandlung bei Gott, um ihn zur Gnade zu bewegen.

Man unterschied sogar eine allgemeine Fürbitte, für alle Menschen, worin Christus Gott bittet, daß er ihnen die Früchte seines heilsamen Todes zukommen lasse; und eine besondere Fürbitte für die Wiedergeborenen, d. h. für die Gläubigen Christi, damit sie im Glauben und in der Heiligkeit beharren und wachsen mögen.

„Dieses Verhältniß zwischen Gott, Christo und dem Menschen ist uns zu menschlich, einer Gottheit zu unwürdig, um daran glauben zu können. Der Weltenschöpfer hat Alles weise gemacht und er bedarf weder eines Ministers, um ihm in seinem Rathe beizustehen, noch eines Werbers, um ihm gläubige Seelen zuzuführen. Die Idee Gottes ist bei uns rein absolut monarchisch, und so sehr wir die Mehrheit der Stimmen bei menschlichen Berathungen ehren, so wenig wollen wir diesen Grundsatz auf das Reich Gottes angewendet wissen.

Seibst die neuen Theologen sind in Hinsicht der eigentlichen Für-

Digitized by Google

bitte vernünftig geworden, und suchen sie, gegen das Interesse der römischen Kirche bildlich, als Symbol der Liebe Jesu zu den Seinen, oder als Darstellung der fortgesetzten Versöhnung im Verborgenen, zu erklären. Wir hingegen, die gar nichts Verborgenes, sondern volle Publicität und lautere Wahrheit wollen, können den neuen Theologen auch hierin nicht beistimmen.

Unter dem hoheprieſterlichen Segen, der nur von Wenigen als ein besonderes Stück des Hohenpriesters angesehen wurde, versteht Mosheim in seinem dogmatischen Werke die Enthüllung übernatürlicher Kräfte, deren der Mensch zum Glauben und zur Frömmigkeit bedarf.

Das königliche Amt Christi schreibt man ihm im Sinne mehrerer Stellen des N. T. zu, von welchen wir blos einige hier angeben wollen.

Z. B. Mathäi 2. V. 2. Wo ist der neugeborne König der Juden? Wir haben seinen Stern gesehen im Morgenlande und sind gekommen, ihn anzubeten!

Also die Weisen von Morgenland, die sehr unweise auf die Erscheinung eines Sternes sich berufen, der Bezug haben sollte auf die außerordentliche Geburt des Kindes der Maria, wußten schon, daß dieses Kind des h. Geistes ein König der Juden werden soll, um ihnen das theokratische Messiasreich zu bereiten, wodurch die Herren Weisen sich sehr verdächtig machen, auch Hand im geheimnißvollen Spiele zu haben, dessen Rolle einst Jesus übernehmen sollte.

Joh. 1. V. 49. heißt es: „Rabbi, du bist der Sohn Gottes, du bist der König von Israel.

Die Theologen lehren auch, daß Gott Christo nach seiner Erhöhung die Herrschaft über die Menschen übertragen habe, um für das Wohl der Seinen zu sorgen und alle Feinde seines Erlösungswerkes zu besiegen. Wobei sie sich auf Ebr. 1. 13. berufen, wo es heißt: „Zu welchem Engel aber hat er jemals gesagt: Setze dich zu meiner Rechten, bis ich lege die Feinde zum Schemmel deiner Füße."

„Paulus glaubte also auch, daß es Engel gäbe, von denen wir nichts wissen, und auch nicht glauben, daß alle Jene die Feinde

Digitized by Google

des Erlösungswerkes Christi sind, sich im Staube vor seinen Füßen werden krümmen müssen."

An die Philipper 2. 9. sagt Paulus: „Im Namen Jesu sollen sich alle Knie derer beugen, die im Himmel, auf Erden und unter der Erde sind."

Nun, das wäre freilich ein König aller Könige, vor dem sich die Menschen auf Erden, die Menschen im Himmel und die Menschen unter der Erde beugen würden; doch zu solcher Majestät hat es Jesus selbst nach mehr denn 1,800 Jahren noch nicht gebracht; indem Jene, die seinen Namen kennen, nebst Allen, die an ihn glauben, nur einen sehr kleinen Theil der Bevölkerung der Erde ausmachen; was übrigens Paulus von den Menschen im Himmel und unter der Erde für Ansichten gehabt haben mag, das wissen wir nicht und sehen blos, daß auch Paulus entweder ein sehr unwissender Mensch war, wenn man obige Stelle wörtlich nimmt, oder ein sehr großer Schwärmer, wenn man dieselbe für weiter nichts als bildliche Ausdrücke eines Apostels hält, der da glaubte, die ganze Welt würde sich beugen vor dem König der Juden.

An die Epheser 5 V. 24. sagt derselbe: „denn der Mann ist des Weibes Haupt; aber wie nun die Gemeinde ist Christo unterthan, also auch die Weiber ihren Männern in allen Dingen.

„Daß viele Juden Christo nicht unterthänig sein wollten, das wissen wir, und Paulus hat ihn dann vergebens als Universal-Herrscher empfohlen, daß aber die Weiber in allen Dingen ihren Männern unterthänig sein sollen, das mag zu Paulus Zeit dem despotischen Verhältnisse des Weibes ganz entsprechend gewesen sein; jetzt wollen wir ein solches Verhältniß allenfals noch den rechtgläubigen Herren Türken verzeihen, wir fordern keinen unbedingten Gehorsam mehr in allen Dingen von unsern Frauen, sondern gönnen ihnen gerne gleiche Rechte, da wir nicht geneigt sind, sie als Mägde und Sklavinnen zu behandeln, sondern als freie Wesen und Freundinnen, und Gefährtinnen für Leiden und Freuden.

Endlich 1 Corinth. 15. V. 25. heißt es: „Er muß aber herrschen, bis er alle seine Feinde unter die Füße gelegt hat."

Digitized by Google

„Dieſe Stelle iſt ſo recht fanatiſch und heißt eben ſo viel als: Wer nicht glaubt, der ſei verdammt; — wer nicht gehorchen will, der werde zertreten wie ein Wurm u. ſ. w. Eine Stelle, welche man mit goldenen Buchſtaben auf Fahnen ſchreiben und ein Kreuz mit dem Motto darunter ſetzen ſollte: Sub hoc signo vinces, d. h. unter dieſem Zeichen wirſt du ſiegen — und ſolch' eine Fahne ſollte Miller, Joe Smith oder ſonſt ein Geſandter Gottes und Prophet der neueſten Zeit erheben; und man ſollte ſehen, ob man nicht wenigſtens ein Miniaturgemälde eines amerikaniſchen Kreuzzuges erleben würde, unter der durch die proteſtantiſche Pfaffen-Legion geiſtig-verkrüppelten Maſſe des freien Volks.

Die erwähnten Stellen mögen hinreichend ſein, zu beweiſen, daß Chriſtus wirklich als Vice-König zur rechten Hand Gottes ſitzt und herrſcht über die Menſchen im Himmel, auf Erden und unter der Erde.

Doch in der neuern Zeit, wo der gefährliche Unglaube in Betreff ſolcher Dinge immer mehr zunimmt, ſind ſogar ſchon mehrere Theologen von den Stellen des N. T. abgewichen und geruhen dieſe Herrſchaft Chriſti blos auf ſeine Kirche zu erſtrecken; ſo beiläufig wie ſein Statthalter zu Rom. Ackermann hingegen, Schleiermacher und Ammon haben das Königthum Chriſti ſchon ſo ſehr verketzert und populariſirt, daß ſie die bibliſchen Stellen dahin ſchrauben und drehen, um ihnen den Sinn beizulegen, daß Alles was die Gemeinſchaft der Gläubigen zu ihrem Beſtehen erfordert, immerwährend von Chriſto ausgeht, ein Sinn, über welchen ſich Corinther, Galater und Epheſer gewiß weit mehr die Köpfe zerbrochen haben würden, als über des Paulus ſeine Sprache, welche ſelbſt ein gelehrter pennſylvaniſcher Prediger ganz p l a i n finden muß.

In der Qualität eines Königs ſchrieben die Theologen Jeſu auch ein Reich zu, d. h. eine beſtimmte Art von Herrſchaft, welches man auf echt theologiſch-diplomatiſche Weiſe in drei Theile theilt, nämlich: in das Machtreich, d. i. die Regierung Himmels und der Erde, in das Gnadenreich, d. i. die Herrſchaft über die chriſtliche Kirche, unter welcher jeder vernünftige italieniſche Mönch blos die katholiſche verſteht und in das Reich der Herrlichkeit, d. i. die Herrſchaft Chriſti über die Frommen nach dem Tode.

Digitized by Google

Nun glauben aber neuere Theologen, dieſes ſei mehr Diſtinction als Diviſion, indem das erſte Theilungsglied, das Machtreich, die andern Glieder ſchon unter ſich begreift, was ich keineswegs läugnen kann; nur fällt mir bei dieſer diplomatiſchen Gewalt des Sohnes Gottes der Kaiſer von Oeſterreich ein, der unter andern auch den Titel eines Königs von Jeruſalem führt, wobei ebenfalls das Reich der Herrlichkeit mit dem Gnadenreiche in Eins zuſammenſchmilzt; ſintemalen zu Jeruſalem noch weder ein Prophet noch ein Apoſtel eines Cenſurvergehens wegen in das Exil wandern mußte, wie weiland Ovid, weil er gefährliche Lieder geſchrieben hat.

Den dummen oder ungerechten jüdiſchen Begriff eines politiſchen Reiches Chriſti verwerfen die ſymboliſchen Bücher gänzlich und bezeichnen, mit ſtaunenswerther Weisheit, mit dem bibliſchen Ausdruck Reich Gottes, oder Reich Chriſti bald die Auserwählten im Himmel, nämlich die Chriſten, vielleicht gar ohne Unterſchied der Secte, aber ja um Gottes Willen keine Heiden, die nie in den Himmel kommen können, blos weil ſie Heiden ſind; bald verſtehen ſie darunter die chriſtliche Kirche überhaupt — wirklich ſehr beſcheiden — oder ſie bezeichnen damit die bekehrten und gebeſſerten Chriſten insbeſondere, welche mit den Vollendeten in der Ewigkeit eine große geiſtige Gemeinde bilden, deren Gegenſatz das Reich des Teufels, und die Herrſchaft der Sünde, oder die Böſen, ſowohl die Lebenden als die Verdammten ſind.

Ei, die gelehrten Herren Verfaſſer der ſymboliſchen Bücher kennen ja das Reich Gottes in- und auswendig, gerade als ob ſie vor deren Abfaſſung Delegaten in den Himmel geſandt hätten, die Kraft allergnädigſter Bewilligung Audienz erhielten, und mit hinlänglichen Inſtructionen und authentiſchen Berichten verſehen, Aufſchluß brachten über Himmel und über Hölle.

Die Apoſtel, die ſich oft eben ſo wenig ſelbſt verſtehen und eben ſo oft widerſprechen wie die Theologen, bei welch' Letzteren außerdem noch der Verſtand durch verkehrte Gelehrſamkeit noch mehr zerrüttet und das Herz durch Selbſtſucht vergiftet iſt — die Apoſtel verſtehen unter dem Königs-Titel Jeſu zuweilen die Herrſchaft Chriſti über Alles, eine unumſchränkte Gewalt über den Glauben und die bürger

Digitized by Google

lichen Rechte der Juden. So lesen wir z. B. in der Epistel Pauli an die Epheser, 1. V. 10: „Da die Zeit erfüllet war, auf daß alle Dinge zusammen unter ein Haupt verfasset würden in Christo, beides das im Himmel ist und das auf Erden." V. 20 und 21 heißt es: „Da er ihn von den Todten auferweckt hat und gesetzt zu seiner Rechten im Himmel, über alle Fürstenthümer, Gewalt, Macht, Herrschaft und Alles, was genannt mag werden, nicht allein in dieser Welt, sondern auch in der andern."

Nun, da spricht ja Paulus an die Epheser es ganz unumwunden aus, daß Christus ein unumschränkter Herrscher sein soll, nicht nur im Himmel, sondern auch auf Erden; diese letztere Herrschaft konnte er aber freilich nicht in der Wirklichkeit ausüben, da er bereits gekreuzigt war und an der Rechten Gottes saß, als Paulus Obiges geschrieben hat. Und so waren denn die spätern Apostel Christi auch vernünftig genug, Christum durch einen weltlichen Stellvertreter in Rom zu ersetzen, der im Sinne Pauli auch wirklich über alle Fürstenthümer Gewalt, Macht und Herrschaft übte; doch diese Gewalt scheint in selber geometrischer Progression abzunehmen, wie der Glaube der Christen an die Herrschaft Christi im Himmel abnimmt; so daß die heillosen ungläubigen Fürsten durchaus nicht mehr den Pantoffel des h. Vaters küssen und viele ihrer Unterthanen Jesum nicht mehr als Gott anbeten wollen.

Doch es ist einmal so — man kann den Strom der Zeit nicht hemmen; jedes Jahr schwemmt eine Handvoll von den Ufern des Aberglaubens hinweg, bis am Ende gar nichts mehr davon verhanden sein wird, und Christus, und Apostel, und Papst, und Priester, und Fürsten nur dem Namen nach bekannt, unter die Antediluviana gehören werden, das heißt unter Dinge, die da waren und uns nichts zurücklassen als die Erinnernng, also noch weniger als das ausgestorbene Geschlecht des Mammuth, von welch' riesenhaftem Thiere uns noch einige Museen das Gerippe zur Schau stellen.

Zuweilen verstehen die Apostel unter dem Reich Christi seine Kirche insbesondere, wie wir aus Col. 1. V. 13 und 14 sehen können, wo es heißt: „Welcher uns errettet hat von der Obrigkeit der Finsterniß, und hat uns versetzt in das Reich seines lieben Sohnes,

Digitized by Google

an dem wir haben die Erlösung durch sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden."

Daß auch Christus Einiges beigetragen hat, die Menschen von der Obrigkeit der Finsterniß zu erretten, das glauben auch wir; daß aber aber weder sein Blut, noch das irgend eines Menschen dem Böswichte seine Sünde vergeben kann, das wissen wir, und glauben, daß wenn etwa die Seele in der Erinnerung fortlebt, der Sünder stets das Andenken seiner Schuld tragen wird, und falls diese wirklich noch eine andere Strafe als die des Bewußtseins zu erleiden haben sollte, was wir nicht glauben, so könnte nur ein allmächtiger Gott allein und nicht Christus diese Strafe auferlegen oder erlassen.

Die erwähnten verschiedenen Ansichten und Widersprüche der Apostel würden uns nicht wundern, da die meisten gar keine wissenschaftliche Bildung hatten und zu verschiedenen Zeiten lebten. Christus selbst hat nichts geschrieben; Tradition, Irrthum und unredliche Absichten haben auch ganz gewiß Manches von dem entstellt, was er gesprochen und gelehrt hat.

Doch selbst die wenigen Fragmente, die uns Andere von seiner Lehre überliefern, zeigen, daß er ein edler Mensch war, den manche blos darum als Betrüger hinzustellen geneigt sind, weil Jene, die sich später zu seinen eifrigen Bekennern zählten, sein ganzes Religions-System, das auf den Glauben an Gott und Unsterblichkeit gegründet war, um die Menschen besser und glücklicher zu machen, durch erbärmlichen Wunderkram entstellten und einen Formendienst auf das einfache Fundament bauten, welcher nur dem rohesten, sinnlichen Menschen entsprechen kann, den denkenden Theil der Menschheit aber aneckeln und mit Verachtung erfüllen muß.

Ich für meinen Theil habe mich schon als Knabe nicht überzeugen können von all' den Mirakeln, die man Christo zuschreibt, und staune, wie es noch Millionen geben kann, die ich alte Kinder nennen möchte, welche mit sinnloser Stupidität Dinge für wahr halten, ja sie sogar als Heiligthum verehren, die doch weiter nichts sind als Abgötterei, Wahn und Betrug. Ich spreche gerne mit Achtung von jedem großem Manne, und als solchen betrachte ich auch den mythi-

Digitized by Google

schen Jesus, den Judenreformator, dessen Charakter ich im Laufe meiner Vorlesungen noch näher beleuchten werde, Ehre und Gerechtigkeit der Moral widerfahren lassend, aber auch jene schwärmerischen Uebertreibungen erwähnend, welche gänzlich gegen die Vernunft sind, und wenn befolgt, das Leben entweder in ein großes Mönchskloster oder in eine Rappische Menschentödtungs-Anstalt verwandeln würden, was Versündigung und durchaus gegen die Gesetze der Natur wäre.

Frei laßt uns also unsere Denkfähigkeit entwickeln, kühn sie gebrauchen, weder den Gedanken, noch die Menschen fürchten, vorwärts schreiten, wie es selbstständigen Wesen ziemt, das Große, das Wahre, das Edle ehrend, und niederschmetternd Lüge, Wahn und Pfaffenbetrug. Denn, nur dann sind wir mehr als Maschienen dann nur erfüllen wir die höhern Pflichten als geistig sittliche Geschöpfe, dann nur reichen auch wir unsern Theil, wenn auch nur Sandkorn für Sandkorn, zum Bau der Ewigkeit, und tragen unser Scherflein bei zur Enttäuschung der Menschheit und zur Beglückung der Völker, die zum Theile noch durch Herrschergewalt und Priesterlist, wie das liebe Vieh am Joche ziehen, anstatt politisch mündig und geistig frei zu sein und sich des kurzen Daseins auf dieser schönen Welt zu freuen!

Digitized by Google

Kreuzigung und Auferstehung Christi.

Es giebt keinen großen Mann in der Geschichte, von dessen Leben man so wenig weiß als von Christo, und selbst dieses Wenige ist so sehr mit Fabeln, Widersprüchen, Thorheiten und mystischem Schleier umhüllt, daß es selbst dem schärfsten Forscherblick schwer wird die Grenzlinie zwischen Mythe, Betrug und Schwärmerei zu ziehen. Obwohl von keinem bedeutenden Schriftsteller jener Zeit bewundert, als Hirngespinst der Nachwelt durch Tradition überliefert, hat dieser Jude Christus doch einen solchen Ruhm erlangt, daß er nach mehr denn achtzehnhundert Jahren von Millionen Menschen als ein Gott verehrt wird.

Philo, ein jüdischer Schriftsteller, der zu jener Zeit lebte; Seneca, der zur Zeit Christi lebte; Plutarch und Juvenal, die ein Jahrhundert später lebten; Livius, Dio Cassius, Virgilius, Ovid, Horacius und Lucanus, die alle im ersten Jahrhundert lebten, erwähnen auch nicht mit einer Silbe eines Christus, der so große Wunder verrichtet und sich als Märtyrer soll geopfert haben. Ja, nicht einmal in den Acten des Pilatus findet man die geringste Spur von einem Jesus; obwohl es bei den Römern Sitte war, alle merkwürdige Begebenheiten in ihrem Reiche zu registriren und dem Kaiser zu berichten. Pontius Pilatus führte ein Buch über jüdische Begebenheiten, genannt „Acta Pilati," doch man findet darin nichts von einem Jesus erwähnt. Blos Josephus und Tacitus erwähnen in ihrer Geschichte des Namens Christi. Josephus sagt:

„Nun um diese Zeit lebte Jesus, ein Weiser, wenn man ihn anders einen Menschen nennen darf: denn er verrichtete viele wundervolle Thaten. Er war der Lehrer solcher Menschen, die gerne die Wahrheit vernahmen. Er bekehrte viele Juden und auch Heiden; dies war Christus. Und da ihn Pilatus, auf Anstiften der Haupt-

Digitized by Google

leute, zum Kreuze verurtheilt hatte, fielen doch Jene nicht von ihm ab, die ihn früher liebten. Denn er ist ihnen am dritten Tage wieder erschienen. Die göttlichen Propheten haben dies und viel tausend andere Wunder von ihm geweissagt. Und das Geschlecht der Christen besteht bis auf den heutigen Tag."

Diese Stelle trägt so deutlich das Gepräge der Falschheit an sich, daß ihr kein vernünftiger Mensch Glauben schenken kann.

In den Werken eines Justin des Märtyrers, Clement von Alexandrien, Tertullian, Origenes, Chrysostomus und Photius, die über das Christenthum ihrer Zeit schrieben, findet man keine Beweise, die mit Josephus übereinstimmten. Sie würden die Autorität dieses Schriftstellers nie unberührt gelassen haben, hätte sie zu ihrer Zeit schon existirt.

Diese Stelle weicht gänzlich von der Schreibart des Josephus ab; sie unterbricht plötzlich den Faden der Geschichte. Es ist die Sprache Eines, der an Christum und seine Wunder glaubt; eine offene Erklärung gegen das Judenthum zu Gunsten des Christenthums. Josephus aber, der 37 Jahre nach Christus geboren wurde und am Schlusse des ersten Jahrhunderts schrieb, war ein strenger und unbeugsamer Anhänger mosaischer Religion. Er kämpfte für seinen Glauben, er schrieb für seine Religion und starb für seine Ueberzeugung. Diese Stelle also, so wie einige andere von weniger Bedeutung, sind nicht von ihm, sondern durch christliche Priester unterschoben.

Tacitus, ein römischer Redner und Geschichtsschreiber, ist der einzige, der uns einigermaßen große Wahrscheinlichkeit für die wirkliche Existenz Christi überliefert. Und sollte auch die Stelle in seinen Werken über Christus unterschoben sein; so hat man seinen blühenden Styl meisterlich nachzuahmen gewußt; ist sie hingegen ächt, so beweist sie doch weder die Göttlichkeit noch die Weisheit Christi, sondern blos die Existenz eines Menschen, der Christus hieß, der nach den Worten des Tacitus, „der Urheber einer Sekte war, die man bei den Römern ihrer Schlechtigkeit wegen verabscheute, und der unter der Regierung des Tiberius als Verbrecher durch den Procurator Pontius Pilatus zum Tode verurtheilt wurde."

Digitized by Google

Ob es nach dieser Aeußerung des berühmten Geschichtsschreibers Tacitus rühmlicher für das Christenthum ist, dieselbe für ächt oder für untergeschoben zu halten, das mögen sich die christlichen Priester und Prediger selbst beantworten.

Dem Rationalisten kann es übrigens gleichgültig sein, ob Christus wirklich gelebt hat, oder ob seine Geburt, seine Wunder, sein Tod und seine Auferstehung blos heilige Fabeln sind, erdichtet durch Priester zur Erbauung der Gläubigen und zur Befestigung der Kirche. Doch angenommen Christus hat gelebt; so sind ja die Evangelien die einzige Quelle, woraus die christliche Kirche ihre göttliche Autorität schöpft, und diese Evangelien mit Ruhe zu beleuchten, leidenschafts-zu beurtheilen, halte ich, in meiner Stellung als Volksredner, für Pflicht, um ein Gebäude stürzen zu helfen, das fallen muß, sobald das Fundament zusammenstürzt.

Die Weissagungen des Alten Testamentes auf Christus sind grundlos; ja, dieser Christus suchte vielmehr, laut den Evangelien, die Stellen der Propheten auf seinen Messias-Beruf anzuwenden.

Die Geburt Christi ist mährchenhaft; sein Tod war nicht selbstgewählt, sondern Folge der Umstände; seine Auferstehung, seine Höllen- und Himmelfahrt ist mährchenhaft; seine Wunderthaten lassen sich theils natürlich erklären, theils sind sie mythische Tradition. Nur in seinen Predigten, die ein regellos zerstreutes Gemisch von Sittensprüchen und Fanatismus sind, und in seiner Kreuzigung liegt einige historische Wahrscheinlichkeit, woraus man auf seinen Charakter schließen kann, in wie ferne er den Namen eines großen Mannes verdient.

Diese ganze Beurtheilung ist übrigens nicht mehr, als wenn man die Thaten eines Robinson Crusoe oder den Helden irgend eines dichterischen Drama's beurtheilen würde.

Ich will mich bei dieser Rede weder mit dem Vater Christi, dem heiligen Geist, noch mit seinen Wunderkuren befassen, sondern kurz die Ursachen in Erwägung ziehen, warum, wo und wie er an das Kreuz geschlagen wurde, und zeigen, daß sich seine Jünger sowohl bei der Kreuzigung wie bei der Auferstehung widersprechen; ich

Digitized by Google

will es zeigen, wenn ich dafür selbst den Kelch des Todes trinken sollte. Die drei Synoptiker Mathäus, Markus, Lucas und der Evangelist Johannes sollen mir bei dieser Betrachtung als Grundlage dienen und keine Rücksicht soll mich hindern, über die Ueberlieferungen dieser vier obscuren Schreiber frei meine Meinung auszusprechen.

Lassen sie uns denn Jesum auf seiner letzten Reise nach Jerusalem begleiten, wo ihn der Tod erwartete, welchen er seinen Jüngern vorausgesagt haben soll, damit erfüllt werde, was in den Propheten geschrieben steht, und welchen er wohl im Allgemeinen voraussagen konnte, da er das bestehende Gesetz der Juden angriff, gegen die Lehren der Pharisäer predigte, die mächtigen Priester zu Feinden hatte, und da vor ihm auch sein College, Johannes der Täufer, enthauptet wurde.

Vor dem Beginn seiner Leiden ward Jesus **verklärt**. Sein Antlitz leuchtete, sagen die Synoptiker, wie die Sonne und seine Kleider wurden weiß wie das Licht, und siehe da, es sind ihnen — Jesu, Petro, Jakobo und dem Johannes — Mose und Elias erschienen, und sie redeten mit ihnen und eine Stimme aus den Wolken sprach: „Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe; den sollt ihr hören." Hier haben wir also einen überirdischen Glanz, eine Erscheinung der Todten und eine Stimme aus der Wolke. Jesus wird hier in das Zauberhafte erhoben. Mose und Elias, deren Gebeine längst vermoderten, erscheinen vor den vier heiligen Männern und die Stimme des lieben Herrgottes, die schon im Alten Testamente eine bedeutende Rolle gespielt, erklärt Jesum für seinen lieben Sohn, den die Juden hören sollen.

Diese Verklärungsgeschichte wörtlich genommen ist so unsinnig, daß man sie als eine fromme Lüge der Apostel betrachten dürfte, um das Judenvolk desto mehr glauben zu machen, Jesus sei Christus, (König), der durch die Propheten verheißene Messias, welcher die gesunkene Herrlichkeit der Juden wiederherstellen sollte. Oder will man dieses nicht zugeben und auch nicht annehmen, daß Meister und Schüler betrunken, oder bis zum frommen Wahnsinn begeistert waren, oder alle insgesammt im Traume sprachen; so bleibt dem freien Forscher nur noch ein Weg übrig, diese Verklärung zu erklären, nämlich die Mythe.

Digitized by Google

Den Morgenländern war das Licht das Sinnbild alles Großen und Herrlichen. Zunächst liegt der Mythe auch das leuchtende Antlitz des Moses vor, und es war eine rabbinische Vorstellung, daß auch der Messias sich in einem solchen Glanze zeigen müsse. Auch Moses wurde auf einem Berge in Anwesenheit seiner Vertrauten verklärt; auch zu ihm sprach die Stimme des Herrn aus einer Wolke; und es ist denn analogisch möglich, daß die Apostel diese Fabel auf die alttestamentliche Dichtung gebaut haben, weil besonders Mose und Elias als Vorläufer des erwarteten Messias betrachtet wurden. So wie das Neue Testament blos eine Fortsetzung des Alten Testamentes ist; so ist auch diese Verklärungs-Thorheit noch ein Merkmal einer finstern Zeit des Truges und Wahnes.

Johannes, der doch auch den verklärten Jesum gesehen haben mußte, weil er mit auf dem Berge war, erwähnt der Sache nicht mit einer Sylbe, indeß er doch des Spazierganges Jesu auf dem Meere nicht vergessen hat.

Ueber Jesu letzte Reise nach Jerusalem stimmen die drei Synoptiker nicht ganz überein, und Johannes weicht von allen dreien gänzlich ab.

Nach Mathäus, Marcus und Lucas ging Jesus von Galiläa aus über Jericho nach Jerusalem; doch beide Erstern lassen ihn durch die Landschaft Peträa und der Letztere läßt ihn durch Samaria reisen. Indeß nach Johannes Jesus schon vor dem Laubhüttenfeste des vorigen Jahres Galiläa verließ, aus Furcht vor den Nachstellungen der Pharisäer nach Ephraim entwich und ohne Jericho zu berühren über Bethanien nach Jerusalem ging. Wo aber in ein und derselben Sache vier Zeugen sich widersprechen, dort ist es unmöglich die Wahrheit zu finden und wir können allenfalls glauben, daß er wirklich zu dem Feste nach Jerusalem ging, weil sie darin Alle übereinstimmen.

Zur Zeit dieses Laubhüttenfestes hatte Jesus bereits Aufsehen unter den Juden gemacht. Viele hielten ihn für einen frommen Mann, andere aber sagten, daß er das Volk verführe. Als er im Tempel predigte und versicherte, „daß ihn Gott gesandt habe und jene die an in glauben, am jüngsten Tage auferwecken werde „zum

Digitized by Google

ewigen Leben," da hielten ihn schon viele für einen wahren Propheten, andere für Christum, den Messias, indeß ihn andere ergreifen wollten; doch noch nicht Hand an ihn legten. Die Hohenpriester und Pharisäer erzürnten darüber und Jesus frug das Volk: „Warum wollt Ihr mich denn tödten?" Sie antworteten: „Du hast den Teufel im Leibe, wer will denn dich tödten!" — Doch Gott und der Teufel haben ihn trotz dessen, daß ihn Gott gesandt hat, dennoch verlassen und schmählig dem Tode überliefert.

Zu Capernaum sprach er laut gegen das bestehende Gesetz, nannte sich bildlich das Brot, das gekommen ist vom Himmel. Eure Väter, sagte er, die Mannah aßen, sind gestorben; wer aber von meinem Brot ißt, der wird leben in Ewigkeit.

Diese Worte mißfielen selbst seinen Anhängern und viele verließen ihn. Da frug er die zwölf Auserwählten: „Wollt Ihr auch weggehen?" Petrus antwortete: „Wir haben geglaubt, daß du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes; du hast Worte des ewigen Lebens." Und Christus antwortete ihnen: „Einer von Euch ist ein Teufel": Judas Ischariot, der ihn später verrathen hat.

Wäre Jesus — der doch früher dem Tode zu entweichen suchte — klug gewesen; so hätte er diesen seinen geheimen Feind von sich zu entfernen gesucht.

Sein Tod war kein selbsterwählter, wie der so mancher Heroen, die sich freiwillig für eine Idee opferten, sondern er war die nothwendige und unvermeidliche Folge der Umstände, die ihn entweder zum König der Juden machen, oder dem Kreuze überliefern mußten.

Als Jesus mit seinen Jüngern gen Betphage kam, schickte er laut Math. 21 zwei derselben nach einem Flecken, der vor ihnen lag und sprach: „Ihr werdet eine Eselin finden und ein Füllen bei ihr; löset sie auf und führet sie zu mir. So euch Jemand etwas sagt, so sprecht: Der Herr bedarf ihrer und sobald wird man sie euch lassen."

Nun frägt es sich, wie konnte Jesus wissen, daß dort eine Eselin und ein Füllen angebunden seien? Und mit welchem Rechte durfte er im Namen des Herrn fremdes Eigenthum angreifen? Die

Digitized by Google

erste Frage wird dadurch gelöst, daß er auf vielberittenem Wege schließen konnte, mehrere Esel und auch solche mit Füllen zu finden; doch diese Lösung rettet den Erlöser noch immer nicht von der willkürlichen Loslösung eines fremden Esels. Oder hat etwa Ischariot, sein Schatzmeister, ins Geheim das Geld dazu hergegeben, um den Wunsch des Meisters zu erfüllen? Gewiß nicht. Also wie soll man sich diese Eselsgeschichte erklären? Etwa auch mythisch, damit erfüllt werde, was gesagt wurde durch den Propheten, der da spricht: Siehe dein König kommt zu dir sanftmüthig und reitet auf einem Esel und dem Füllen der lastbaren Eselin. Mathäus will also in dieser Stelle das wunderbare Vorausſehen Jesu herausheben und die Gewalt zeigen, welche der Name des Herrn überall ausübte. Wenn zu unserer Zeit Jemand den Esel eines Andern im Namen des Herrn aus dem Stalle führen würde, den steckte man als Dieb ins Gefängniß, und das mit Recht; doch Sitten und Gewohnheiten ändern sich.

Der Esel soll sogar ein solcher gewesen sein, auf dem noch Niemand gesessen hat; welch' mühevoller Ritt aber den Einzug sehr gestört haben muß. Strauß macht über diese Eselsgeschichte einige gute Bemerkungen. Sein „Leben Jesu," das bereits in New-York auch englisch erschien, ist jedem Freunde der freien Forschung zu empfehlen.

Ich habe es durchlesen, benütze es jedoch durchaus nicht bei meiner Critik der Evangelien. Ich will redlich, selbstständig denken selbstständig urtheilen und empfehle dies auch jedem Andern. Ich fordere in meiner Beurtheilung keinen blinden Glauben, sondern verweise Jeden auf die Quelle selbst, woraus ich schöpfe, — auf die Evangelien — die einzige, woraus man Wahrheit schöpfen kann und Stoff zur Beleuchtung der heiligen Thorheit.

Nach Mathäus und Markus war eine große Volksmenge anwesend, als Jesus den Esel bestieg. Und sie breiteten Kleider auf den Weg, streuten Zweige vor ihm her und riefen: „Hosiannah! dem Sohne Davids! der da kommt im Namen des Herrn! Hosiannah in der Höhe!"

Daß die Pharisäer an dem festlichen Einzuge Jesu großes Aergerniß nahmen, darin stimmen alle Evangelien überein.

Digitized by Google

Als das Volk frug: „Wer iſt der?“ Da hieß es: „Das iſt Jeſus, der Prophet aus Galiläa.

Nach den Evangelien hat Jeſus ſeine Leiden und ſeinen Tod vorausgeſagt. Den Supernaturaliſten iſt dies ganz klar, da ſie ihn für den wirklichen Sohn Gottes betrachten, und die Schmach der Kreuzigung ſucht man ſo gerne durch das Vorauswiſſen, durch den freiwillig erwählten Tod und durch die glorreiche Auferſtehung zu beſeitigen und in einen Triumph der göttlichen Wahrheit Chriſti zu verwandeln; doch das iſt orthodoxe Thorheit. Chriſtus konnte durchaus nicht auf andere Weiſe erzeugt werden, wie jeder andere Menſch; und daß er den Tod dennoch einigermaßen fürchtete, zeigen ſeine oftmals ausweichenden Antworten, ſein Entweichen, und ſein Zagen, da er ihn nicht mehr vermeiden konnte. Die Rationaliſten erklären dieſes Vorausſagen auf natürliche Weiſe. Die Prophezeiungen des Alten Teſtamentes, die Zeit des Todes nach Daniel, und den Ort Jeruſalem, wo ſchon ſo viele Propheten geblutet hatten, konnte Jeſus unmöglich auf ſich anwenden, und da man ſeinen ſogenannten göttlichen Geiſt eben nicht einen Lügengeiſt nennen will, ſo meinte man, daß Jeſus durch Vergleichen und Nachdenken zur Ueberzeugung gelangt ſei, daß ihn die mächtigen Prieſter zu Jeruſalem ſtürzen werden. Daß er mißhandelt und am Kreuze den Tod eines Hochverräthers ſterben werde, das konnte er leicht aus den Gebräuchen und dem grauſamen Criminal-Verfahren ſeiner Zeit vorausſehen. Daß Jeſus den Haß der Prieſter auf ſich ziehen mußte, geht nicht nur daraus hervor, daß er als Sohn Gottes auftrat, ſondern auch, daß er ſie öffentlich mit harten Worten tadelte. So ſagte er unter anderm öffentlich: „Auf Moſes Stuhl ſitzen die Schriftgelehrten und Phariſäer. Sie legen den Menſchen ſchwere Laſten auf, aber ſie ſelbſt regen dieſelben nicht mit einem Finger. Sie machen ihre Säume an den Kleidern breit und wollen von den Leuten geſehen werden. Sie ſitzen gerne oben an über Tiſche und in den Schulen. Wehe euch Schriftgelehrten und Phariſäern; Ihr Heuchler, die der Wittwen Häuſer freſſet und wendet lange Gebete vor. Wehe euch Heuchler, die Ihr Becher und Schüſſeln reinlich haltet; aber innerlich iſt es voll Staubes und Roſtes. Ihr Schlangen- und Ottern-Gezücht, wie wollt Ihr der hölliſchen Verdammniß entrinnen! Jeruſalem, Jeruſalem, du tödteſt deine Propheten und ſteinigſt, die

Digitized by Google

zu dir gesandt sind. Wir sehen also, daß Jesus kräftig gegen die Verderbtheit der Priester seiner Zeit eiferte, daß er nicht der erste ist, der ihrer Wuth zum Opfer fiel. Wir sehen aber auch hieraus, daß Jesus nicht nur zu belehren suchte, sondern mit Verdammung und höllischem Feuer drohte; was sich, nach meiner Meinung, nicht ganz mit seiner gepriesenen Liebe verträgt. —

Jesus konnte allerdings auf natürliche Weise seinen Tod voraussehen; daß er ihn aber wirklich vorausgesagt hat, dagegen streitet das Benehmen seiner Jünger. Denn als er einmal seinen Jüngern sagte, daß er nach Jerusalem gehen müsse; dort viel leiden, getödtet und wieder auferstehen werde, da fuhr ihn Petrus an und sprach: „Herr, schone deiner, daß dir solches nicht widerfahre!" Wenn Christus hier nicht seine Auferstehung „im Geiste" meinte, so ruht der Verdacht auf ihm, daß er bei der Entfernung seines Körpers aus dem Grabe mit einigen Vertrauten Hand im Spiele hatte, was in der finstern Nacht der Tradition zwar durchaus nicht zu ermitteln ist. Als er bei einer andern Gelegenheit sagte: (Marci 9, 32.) daß man ihn überantworten und tödten und daß er am dritten Tage auferstehen werde, da verstanden sie ihn nicht und fürchteten sich, ihn zu fragen; und als er wirklich am Kreuze starb, da waren alle ihre Hoffnungen vernichtet, und ihr Glaube, daß Jesus der Messias sei, erschüttert. Dies hätte nicht der Fall sein können, wenn Jesus ihnen sein Ende so bestimmt würde verkündigt haben. Als nämlich, der Sage des Lucas nach, Jesus auferstanden war und nach Emaus spazierte, da begegnete er zwei von seinen Jüngern, die ihn durch ein seltsames Wunder nicht erkannten.

Er ließ sich mit ihnen in ein Gespräch ein und da er sah, daß sie traurig waren wegen der getäuschten Hoffnung, daß Jesus der Messias sei und Israel erlösen werde, da gab er sich ihnen endlich zu erkennen, schalt sie Thoren, daß sie nicht wissen, daß er solches leiden mußte, um zur Herrlichkeit einzugehen und — o, heilige Einfalt, findet man denn in Tausend und Einer Nacht ein läppischeres Märchen als dieses ist?! und solche Faseleien verehrt man als heilige Wahrheit. Wahrlich, es ist kaum der Mühe werth, dieser ganzen Messiasgeschichte auch nur einigermaßen auf die Spur zu kommen; sie liegt so tief im Schlamm der Thorheit und der Widersprüche begraben, daß es fast kindische Bemühung ist, die wenigen Perlen her-

Digitized by Google

ausfischen zu wollen. Doch ich tauchte nun einmal die Hand in diesen apostolischen Schlamm und fühle mich verpflichtet, darin noch weiter zu wühlen. Es geht dem freien Forscher mit der Bibel, wie einem Künstler, zu dem man ein altes durch viele Hände reparirtes Gemälde bringt, um zu entscheiden, ob es von Rubens oder Raphael sei, und der bei allem Untersuchen, trotz einiger gelungener Pinselstriche kein Meisterwerk entdecken kann. — Doch zur Sache.

Zur Zeit, als Jesus in Jerusalem gegen die Priester predigte, da sprach er zu seinen Jüngern im Tempel: „Wahrlich, ich sage euch, es wird hier nicht ein Stein auf dem andern bleiben, der nicht zerbrochen werde; und auf dem Oelberg hielt er eine prophetische Rede, in welcher er behauptete, daß nach ihm viele falsche Messiasse erscheinen werden und sagen, sie seien Christus; ferner, daß Kriege, Theuerung, Pest und Erdbeben sein, daß man seine Schüler hassen und tödten, daß Sonne, Mond und Sterne herabfallen und dann die Menschen ihn mit großer Kraft und Herrlichkeit erscheinen sehen werden, und daß er seine Engel mit Posaunen senden wird, um seine Auserwählten zu sammeln. Und alles dieses sollte noch das damalige Menschengeschlecht erleben! Eine Prophezeiung, welche dem Herrn Jesus Christus, wenn Mathäus wahr berichtet, wahrhaftig keine Ehre macht. Die merkwürdige Prophezeiung, sagt Strauß, spielt in der ganzen Geschichte des christlichen Glaubens eine wichtige Rolle — ich aber sage: „Diese thörichte und lächerliche Prophezeiung spielt in der christlichen Geschichte des Christenthums eine heillose Rolle und noch verrückt sie Tausenden das Gehirn und bringt sogar Viele wirklich in das Tollhaus.

Die Prophezeiung Christi ist durch die Zeit längst zur Unwahrheit geworden; die Welt, welche noch in seinem Jahrhunderte hätte untergehen sollen, steht noch. Auch nach Christus standen schon viele Propheten auf, die sogar den Tag des Weltuntergangs bestimmten, und auch die armen betrogenen Schüler Millers lassen sich vergebens die Himmelfahrts-Kleider machen und harren vergebens auf den Schall der Posaune und auf das Erscheinen des Menschensohnes in der Wolke, der sie, die Auserwählten, mit sich zu seinem Vater führen soll.

Digitized by Google

Wenn es zu unserer Zeit Thorheit ist dergleichen Dinge zu prophezeien, so kann es auch von Seiten Christi unmöglich Weisheit genannt werden, und mögen sich auch alle Freunde des Christenthums in Bewegung setzen, um durch ihre hochweise philosophische und theologische Erklärungskunst Christum und die Evangelien von diesem Flecken zu reinigen, so kämpfen sie blos in einem bodenlosen Labyrinthe mit Windmühlen. Die Worte Mathäi: Dieses Geschlecht wird nicht vergehen, bis das Alles geschehe." und die Worte: „alle Geschlechter auf Erden werden sehen des Menschen Sohn in den Wolken des Himmels erscheinen" — sind zu deutlich, als daß sie irgend eine Beschönigung oder Verdrehung zuließen, und ich bin eben so wenig geneigt zu behaupten, daß Jesus diese lächerliche Prophezeiung ausgesprochen habe, als die Evangelisten zu beschuldigen, daß sie die Urheber sind, oder daß sie die Aussprüche Jesu verkehrt und regellos durcheinander geworfen haben; doch darauf kann ich mit gutem Gewissen und mit bester Ueberzeugung schwören, daß der Urheber dieser heillosen Prophezeiung — er möge ein Gott oder ein Mensch sein — jedenfalls reif für das Tollhaus gewesen; wenn er im schlimmern, doch möglichen, Fall anders kein arbeitsscheuer Volksbetrüger war.

Diese Prophezeiung der „leibhaften Erscheinung Christi" ist Jenen, die nicht glauben können, daß Jesus auch nur den kleinsten Fehler hatte, und daß außer der christlichen Religion kein Heil für die Völker zu finden sei, ein großer Stein des Anstoßes, den sie auf alle Weise zu heben suchen; doch vergebens! Selbst Strauß, der zwar strenge forscht, aber seiner Stellung und seinen Obern gemäß noch mit christlicher Achtung von Jesu spricht, drückt sich hierüber dahin aus, „daß Christus entweder geirrt, oder sich einen frommen Betrug erlaubt hat.

Dies ist ganz dasselbe, was ich oben, nur schärfer gesagt habe; mit dem Unterschiede jedoch, daß ich weder Jesum — der da gelebt haben soll — noch einen Evangelisten des Irrthums oder des Betruges zu beschuldigen ein Recht zu haben glaube, weil es sich im Chaos von Fabeln, Traditionen und geschichtlichen Thatsachen durchaus nicht herausfinden läßt, was Jesus selbst wirklich gesagt, oder was Andere in seinem Namen gesagt haben. Der zartfühlende Christ, der

Digitized by Google

es für Gotteslasterung hält, Jesu einen Irrthum oder gar Betrug zuzuschreiben, der möge gesammte Irrthümer der Evangelien immerhin für unecht erklären, und seinen Herrn Jesum Christum entweder als wirklichen Gott oder als Ideal der Vollkommenheit verehren; doch der wissenschaftliche Forscher, der keinen Gedanken fürchtet, so seiner tiefsten Ueberzeugung entspringt, der sich keiner Censur zu accomodiren braucht, noch die öffentliche Meinung höher achtet, als sein eigenes Gewissen, der kann nicht mit warmen Gefühlen entscheiden, ohne zu denken; sondern er muß mit dem kalten Verstand forschen, auch wenn das Urtheil sein enttäuschtes Gefühl bitter schmerzen sollte. —

Da es aber der wissenschaftlichen Forscher der Art sehr wenige gibt, und die satanische Erfindung des mit der Kirche vereinigten Staates, die Censur, der freien Forschung Jahrhunderte lang den Weg versperrte; so darf es uns nicht wundern, daß die Völker noch immer in großer Mehrheit den Wahn verehren, und Jesus noch immer Sitz und Stimme im Cabinet des Himmels behauptet. Doch je mehr sich die Strauße in der Wüste vermehren, und je mehr Eier sie in den Sand der orthodoxen Erde legen werden; desto mehr werden bildlich die Blinden sehen, die Lahmen gehen und die Todten auferstehen. — Jeder wird wohl dieses Bild verstehen, der mit mir glaubt, daß höchstens ein Scheintodter leibhaftig auferstehen kann; und daß man Augen haben und dennoch blind sein, Füße haben und dennoch lahm sein könne.

Jesus warnte in Hinsicht der erwähnten Prophezeiung seine Jünger vor falschen Propheten und wenn die Apostel nicht geirrt und nicht gelogen haben; so war er selbst ein falscher Prophet, so unfehlbar er auch als Wunderdoktor gewesen sein mag. Obschon die meisten seiner Curen in das Hospital der Mythe gehören.

Der Untergang Jesu ward durch Judas Ischariot beschleunigt, indem ihm, wie sich der Evangelist ausdrückt, der Teufel eingab, Jesum zu verrathen. Nach den Evangelien hat es Jesus schon vorausgewußt, daß Judas ihn verrathen werde; doch auch dieses Vorauswissen wird durch den Widerspruch der Evangelien aufgehoben.

Digitized by Google

Nach den Synoptikern sagt es Jesus erst beim letzten Mahle, daß ihn Judas verrathen werde, und nach Johannes hat er ihn schon länger als vor einem Jahre als seinen Verräther erkannt. Da aber Jesus, nach den Worten des Johannes, den Menschen in das Herz sehen konnte, mußte er doch wissen, daß ihn Judas aus Habsucht verrathen werde und dennoch vertraute er ihm die Kasse an, was gewiß sehr unklug gewesen sein mußte und zugleich auch nach einer andern Stelle schließen läßt, daß blos die Apostel kein Geld im Gürtel tragen sollten und der Meister über die Kasse zu verfügen hatte. Ferner, wenn Jesus sich auch durchaus kreuzigen lassen wollte, um — wie er sagt — „zur Herrlichkeit einzugehen, so hätte er ja diese Ehre auch ohne Verrath seiner Jünger erreichen können. Nun dem sei einmal wie immer; ich will annehmen, daß Judas seinen Meister den Hohenpriestern für 30 Silberlinge verrathen habe, und wenn er es gethan, so war er ein Bösewicht; indeß doch orthodoxe Theologen behaupten, Judas habe nur den göttlichen Rathschluß befördern wollen, die Menschen durch den Tod Jesu zu erlösen.

Wahrlich, ein „Ochsenbegriff," welcher Tugend und Laster zur Chimäre macht und den Menschen zur willenlosen Maschine.

Am ersten Tag der süßen Brote, d. h. am Ostertage, schickte Jesus, laut Mathäi 26, 17. Abgeordnete nach der Stadt, um ein Local zur Feier seines letzten Mahles zu bestellen. Laut Johannes schickte er sie hingegen einen Tag vor dem Passah-Feste. Dieser Widerspruch ist so bestimmt ausgedrückt, daß er durchaus nicht gehoben werden kann und es ist also unmöglich zu wissen, an welchem Tag Jesus das letzte Mahl hielt und an welchem er gekreuzigt wurde.

Nachdem Jesus mit seinen zwölf Auserwählten das Abendmahl genossen hatte, an dem auch Ischariot noch Theil nahm, gingen sie hinaus an den Oelberg, wo Jesus dem Petro prophezeite, daß er ihn, ehe der Hahn kräht, dreimal verrathen werde.

Im Hofe Gethsemane übernachteten sie. Nach Mathäus war es da, wo Jesus zu seinen Jüngern sagte: „Meine Seele ist betrübt bis in den Tod; bleibt hier und wachet mit mir." Er fiel auf sein Angesicht nieder, betete und sprach:

Digitized by Google

„Mein Vater, iſt es möglich, ſo gehe dieſer Kelch von mir; aber nicht, wie ich will, ſondern wie du willſt. Der Geiſt iſt willig, aber das Fleiſch iſt ſchwach.

Vergebens bat er ſeine Jünger mit ihm zu wachen; ſie ſchliefen und blieben gleichgültig bei dem Seelenkampf ihres Meiſters, der mit Zagen ſeinem Tode entgegenſah. Johannes erwähnt dieſes Seelenkampfes nicht mit einer Sylbe!

Ach, Ihr könnt ſchlafen und ruhen, ſagte er, da meine Stunde naht; ſtehet auf und laßt uns gehen. Als er ſo redete, kam Judas und mit ihm eine große Schaar mit Schwertern und mit Stangen, geſandt von den Hohenprieſtern und Aelteſten des Volks. „Gegrüßet ſeiſt du, Rabbi," ſprach Judas zu Jeſu und küßte ihn. Jeſus aber erwiederte: „Mein Freund, warum biſt du gekommen."

Der Judaskuß war das Zeichen, woran ſie Jeſum erkennen und ergreifen ſollten. Als ſie ihn ergriffen, da zog einer von denen, die mit Jeſu waren, das Schwert und hieb dem Knecht des Hohenprieſters das Ohr ab. Nach Johannes war dieſer Ohrabſchläger Petrus und der Knecht hieß Malchus. Nach Mathäus ſprach Jeſus: „Stecke dein Schwert an ſeinen Ort. Meineſt du, daß ich nicht könnte meinen Vater bitten, daß er mir zuſchicke mehr als zwölf Legion Engel?

Armer Schwärmer, du hatteſt eine ſchlafloſe Nacht zu Gethſemane? Nun hätte es in deiner Macht geſtanden, den Kelch von dir zu nehmen; ſo wären deine Gebete nicht unerhört geblieben; doch der Himmel hatte keine Ohren und keine Engel, um ihm eine Legion zu ſchicken. Deine Stunde war gekommen.

Nach Johannes hingegen ſprach Jeſus zu Petro: „Stecke dein Schwert in die Scheide, ſoll ich nicht trinken den Kelch, den mir mein Vater gegeben hat?" Dieſe beiden Antworten ſind ebenfalls offenbarer Widerſpruch, daß man nicht wiſſen kann ob Mathäus oder Johannes die Wahrheit ſpricht, oder ob die ganze Geſchichte, der zum Theil auch Lucas widerſpricht, blos Mythe iſt.

Als man Jeſum ergriffen hatte, und den Sohn Gottes, dem da gegeben war Macht über Himmel und Erde, fortſchleppte, da ver-

Digitized by Google

ließen ihn seine feigen Jünger — nach dem Zeugniß Mathäi — und liefen davon. Nur Petrus folgte ihm nach bis in den Palast des Hohenpriesters. Eine schöne Sippschaft!

Nach Johannes folgte Jesu außer Petrus noch ein Jünger, dessen Namen er jedoch nicht nennt.

Auch in Hinsicht des Verhörs stimmen die Schreiber der heiligen Fabeln nicht überein. Math. 26, 59–68 steht geschrieben:

Die Hohenpriester und Aeltesten, und der ganze Rath, suchten falsch Zeugniß wider Jesum, auf daß sie ihn tödteten; und fanden keins. Und wiewohl viele falsche Zeugen hinzutraten, fanden sie doch keines. Zuletzt traten herzu zween falsche Zeugen und sprachen: Er hat gesagt: Ich kann den Tempel Gottes abbrechen und in dreien Tagen denselben bauen. Und der hohe Priester stand auf und sprach zum ihm: Antwortest du nichts zu dem, was diese wider dich zeugen?

Aber Jesus schwieg stille. Und der Hohepriester antwortete und sprach zu ihm: Ich beschwöre dich bei dem lebendigen Gott, daß du uns sagst, ob du seist Christus, der Sohn Gottes.

Jesus sprach zu ihm: du sagest es. Doch sage ich euch: Von nun an wird es geschehn, daß ihr sehet des Menschen Sohn sitzen zur Rechten der Kraft und kommen in den Wolken des Himmels.

Da zerriß der Hohepriester seine Kleider und sprach: Er hat Gott gelästert; was bedürfen wir weiter Zeugniß? Siehe, jetzt habt ihr seine Gotteslästerung gehört.

Was dünkt euch? Sie antworteten und sprachen: Er ist des Todes schuldig.

Da speieten sie in sein Angesicht und schlugen ihn mit Fäusten. Etliche aber schlugen ihm ins Angesicht, und sprachen: Weissage uns Christe, wer ist es, der dich schlug?

Nun hören wir, was hierüber Johannes Kap. 18, 19–27 sagt:

Der Hohepriester fragte Jesum um seine Jünger und seine Lehre.

Jesus antwortete ihm: Ich habe frei öffentlich geredet vor der Welt. Ich habe allezeit gelehrt in der Schule und in dem Tempel,

Digitized by Google

da alle Juden zusammen und habe nichts im Verborgenen geredet; was fragst du mich darum? Frage die darum, die gehöret haben, was ich zu ihnen geredet habe: siehe, dieselbigen wissen, was ich gesagt habe.

Als er aber solches geredet hatte, gab der Diener einer, die da standen, Jesu einen Backenstreich und sprach: Sollst du dem Hohenpriester also antworten?

Jesus antwortete: Habe ich übel geredet, so beweise es, daß es böse sei; habe ich aber recht geredet, was schlägst du mich?

Hannas aber sandte ihn gebunden zu dem Hohepriester Caiphas.

Simon Petrus aber stand und wärmte sich. Da sprachen sie zu ihm: Bist du nicht seiner Jünger einer? Er verleugnete aber und sprach: Ich bin es nicht.

Spricht des Hohenpriesters Knechte einer, ein Gefreundter des, dem Petrus das Ohr abgehauen hatte: Sah ich dich nicht im Garten bei ihm?

Da verläugnete Petrus abermal, und alsobald krähete der Hahn.

Diese beiden Verhöre sind gänzlich verschieden, und man weiß abermals nicht welchem Evangelisten man glauben soll. Mit diesem Widerspruch verliert auch die ganze vorausgesagte Verläugnung Petri ihre Glaubwürtigkeit, und sollte sie dennoch wahr sein; so folgt daraus, daß auch er ein feiger Kerl war, ein Verräther, dem der Muth fehlte in der Gefahr die Wahrheit zu sagen und mit seinem königlichen Herrn und Meisters zu sterben.

Eben so widersprechend ist die Prozedur vor Pilatus. Mathäi 27, 11–47 heißt es:

Jesus aber stand vor dem Landpfleger und der Landpfleger fragte ihn und sprach: Bist du der Juden König? Jesus aber sprach zu ihm: Du sagst es; und da er verklagt wurde von den Hohenpriestern und Aeltesten, antwortete er nichts.

Da sprach Pilatus zu ihm: Hörst du nicht, wie hart sie dich verklagen? Und er antwortete ihm nicht auf ein Wort, also daß sich auch der Landpfleger sehr verwunderte.

Auf das Fest aber hatte der Landpfleger die Gewohnheit, dem

Digitized by Google

Volke einen Gefangenen loszugeben, welchen sie wollten. Er hatte aber zu der Zeit einen Gefangenen, einen sonderlichen vor andern, der hieß Barabbas.

Und da sie versammelt waren, sprach Pilatus zu ihnen: Welchen wollt ihr, daß ich euch losgebe? Barabbam oder Jesum, von dem gesagt wird er sei Christus?

Denn er wußte wohl, daß sie ihn aus Neid überantwortet hatten. Pilatus sprach zu ihnen: Was soll ich denn machen mit Jesu, von dem gesagt wird, er sei Christus? Sie sprachen alle: Laß ihn kreuzigen!

Der Landpfleger sagte: Was hat er denn Uebles gethan? Sie schrieen aber noch mehr und sprachen: Laß ihn kreuzigen!

Da aber Pilatus sahe, daß er nichts schaffte, sondern, daß ein viel größer Getümmel ward, nahm er Wasser und wusch die Hände vor dem Volk und sprach: ich bin unschuldig an dem Blute dieses Gerechten; sehet ihr zu.

Da antwortete das ganze Volk und sprach: sein Blut komme über uns und unsere Kinder.

Da gab er ihnen Barabbam los; aber Jesum ließ er geißeln und überantwortete ihn, daß er gekreuzigt würde.

Da nahmen die Kriegsknechte des Landpflegers Jesum zu sich in das Richthaus, und sammelten die ganze Schaar über ihn; und zogen ihn aus, und legten ihm einen Purpurmantel an; und flochten eine Dornenkrone, und setzten sie auf sein Haupt, und ein Rohr in seine rechte Hand, und beugten die Kniee vor ihm und spotteten ihn und sprachen: Gegrüßet seist du, der Juden König! Und speiten ihn an, und nahmen das Rohr und schlugen damit sein Haupt.

Und da sie ihn verspottet hatten, zogen sie ihm den Mantel aus, und zogen ihm seine Kleider an und führeten ihn hin, daß sie ihn kreuzigten.

Und indem sie hinausgingen, fanden sie einen Menschen von Kyrene, mit Namen Simon; den zwangen sie, daß er ihm sein Kreuz trug. Und da sie an die Stätte kamen, die da heißt Golgatha, das ist verdeutschet, Schädelstätte, gaben sie ihm Essig zu trinken mit Galle vermischt, und da er es schmeckte, wollte er nicht trinken.

Digitized by Google

Da sie ihn aber gekreuzigt hatten, theilten sie seine Kleider und warfen das Loos darum, auf das erfüllet werde, das gesagt ist durch den Propheten: Sie haben meine Kleider unter sich getheilt und über mein Gewand haben sie das Loos geworfen.

Und sie saßen allda und hüteten sein. Und oben zu seinem Haupte hefteten sie die Ursache seines Todes beschrieben, nämlich: Dies ist Jesus, der Juden König.

Und da wurden zween Mörder mit ihm gekreuzigt, einer zur Rechten, und einer zur Linken. Die aber vorüber gingen, lästerten ihn, und schüttelten ihre Köpfe. Und sprachen: Der du den Tempel Gottes zerbrichst und baueſt ihn in dreien Tagen, hilf dir selber. Bist du Gottes Sohn, so steig herab vom Kreuze.

Desgleichen auch die Hohenpriester spotteten seiner, sammt den Schriftgelehrten und Aeltesten, und sprachen: Andern hat er geholfen und kann ihm selber nicht helfen. Ist er nun der König Israels, so steige er nun vom Kreuz; so wollen wir ihm glauben.

Er hat Gott vertrauet, der erlöse ihn nun, lüstet es ihn; denn er hat gesagt: Ich bin Gottes Sohn.

Desgleichen schmähten ihn auch die Mörder, die mit ihm gekreuzigt waren.

Und von der sechsten Stunde an ward eine Finsterniß über das ganze Land bis zu der neunten Stunde.

Und um die neunte Stunde schrie Jesus laut, und sprach: Eli, Eli, lama asabthani? das ist: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?

Etliche aber, die da standen, da sie das hörten, sprachen sie: Der ruft den Elias.

Jesus antwortete also blos auf die Frage: Bist du der Juden König? und zwar bejahend — „Du sagst es."

Nun hören wir Johannes Kap. 18, 33–41 und 19, 1–22

Da ging Pilatus hinein in das Richthaus und rief Jesum und sprach zu ihm: Bist du der Juden König?

Jesus antwortete: Redest du das von dir selbst? Oder haben es dir andere von mir gesagt?

Digitized by Google

Pilatus antwortete: Bin ich ein Jude? Dein Volk und die Hohenprieſter haben dich mir überantwortet; was haſt du gethan?

Jeſus antwortete: Mein Reich iſt nicht von dieſer Welt, meine Diener würden darob kämpfen, daß ich den Juden nicht überantwortet würde, aber nun iſt mein Reich nicht von dannen.

Da ſprach Pilatus zu ihm: So biſt du dennoch ein König? Jeſus antwortete: Du ſagſt es, ich bin ein König.

Ich bin dazu geboren und in die Welt gekommen, daß ich die Wahrheit zeugen ſoll. Wer aus der Wahrheit iſt, der höret meine Stimme.

Spricht Pilatus zu ihm: Was iſt Wahrheit? Und da er das geſagt, ging er wieder hinaus zu den Juden und ſpricht zu ihnen: Ich finde keine Schuld an ihm.

Ihr habt aber eine Gewohnheit, daß ich euch einen auf Oſtern losgebe; wollt ihr nun, daß ich euch der Juden König losgebe?

Da ſchrieen ſie wieder alleſammt und ſprachen: Nicht dieſen ſondern Barabbam! Barabbas aber war ein Mörder.

Das 19. Kapitel.

Da nahm Pilatus Jeſum und geißelte ihn; und die Kriegsknechte flochten eine Krone von Dornen und ſetzten ſie auf ſein Haupt und legten ihm ein Purpurkleid an, und ſprachen: Sei gegrüßet, lieber Judenkönig! und gaben ihm Backenſtreiche.

Da ging Pilatus wieder heraus und ſprach zu ihnen: Sehet, ich führe ihn heraus zu euch, daß ihr erkennet, daß ich keine Schuld an ihm finde.

Alſo ging Jeſus heraus, und trug eine Dornenkrone und ein Purpurkleid. Und er ſpricht zu ihnen: Sehet, welch ein Menſch!

Da ihn die Hohenprieſter und Diener ſahen, ſchrieen ſie und ſprachen: Kreuzige, kreuzige! Pilatus ſpricht zu ihnen: Nehmet ihr ihn hin, und kreuzigt ihn; denn ich finde keine Schuld an ihm.

Die Juden antworteten ihm: wir haben ein Geſetz, und nach dem Geſetze ſoll er ſterben; denn er hat ſich ſelbſt zu Gottes Sohn gemacht.

Digitized by Google

Da Pilatus das Wort hörete, fürchtete er sich noch mehr; und ging wieder hinein in das Richthaus und spricht zu Jesu: Von wannen bist du? Aber Jesus gab ihm keine Antwort.

Da sprach Pilatus zu ihm: Redest du nicht mit mir? Weißt du nicht, daß ich die Macht habe, dich zu kreuzigen und Macht habe, dich los zu geben?

Jesus antwortete: Du hättest keine Macht über mich, wenn sie dir nicht wäre von oben herab gegeben; darum der mich dir überantwortet hat, der hat es größere Sünde.

Von dem an trachtete Pilatus, wie er ihn los ließe. Die Juden schrieen und sprachen: Lässest du diesen los, so bist du des Kaisers Freund nicht; denn wer sich zum König macht, der ist wider den Kaiser.

Da Pilatus das Wort hörete, führte er Jesum heraus und setzte sich auf den Richtstuhl, an der Stätte, die da heißt Hochpflaster, auf Ebräisch aber Gabbatha.

Es war aber der Rüsttag in Ostern, um die sechste Stunde. Und er spricht zu den Juden: Sehet, das ist euer König.

Sie schrieen aber und sprachen: Weg, weg mit dem, kreuzige ihn! Spricht Pilatus zu ihnen: Soll ich euern König kreuzigen? Die Hohenpriester antworteten: Wir haben keinen König, denn den Kaiser.

Da überantwortete er ihn, daß er gekreuzigt würde. Sie nahmen aber Jesum und führten ihn hin. Und er trug sein Kreuz, und ging hinaus zur Stätte, die da heißt Schädelstätte, welche heißt auf Ebräisch Golgatha. Allda kreuzigten sie ihn, und mit ihm zween andere zu beiden Seiten, Jesus aber mitten inne.

Pilatus aber schrieb eine Ueberschrift, und setzte sie auf das Kreuz; und war geschrieben: Jesus von Nazareth, der Juden König. Diese Ueberschrift lasen viele Juden; denn die Stätte war nahe der Stadt, da Jesus gekreuzigt ist. Und es war geschrieben auf ebräische, griechische und lateinische Sprache.

Da sprachen die Hohenpriester der Juden zu Pilato: Schreibe nicht der Juden König, sondern daß er gesagt hat, ich bin der Juden König.

Digitized by Google

Pilatus antwortete: Was ich geschrieben habe, das habe ich geschrieben.

Selbst die kurze Inschrift des Kreuzes liest man in jedem der vier obscuren Schreiber auf gänzlich verschiedene Weise.

Mathäus: Dies ist Jesus, der Juden König.

Marcus: Ein König der Juden.

Lucas: Dies ist der Juden König.

Johannes: Jesus von Nazareth, der Juden König.

Dies ist denn die Geschichte der Kreuzigung des durch den heiligen Geist erzeugten Königs der Juden. Es glaube, wer da glauben kann. Der Rationalist hat aufgehört, Christ zu sein, weil er aufgehört Märchen zu glauben. Sein Gott ist die Urkraft alles Seins; seine Religion ist die Tugend.

Das Auferstehungs-Märchen Jesu ist der Art, daß es nur ein solcher Mensch für wahr annehmen kann, dessen Denkkräfte kaum mehr entwickelt sind als die eines Orangutangs. Dieser hat Verstand genug, sich am Feuer zu wärmen; aber es fehlt ihm an Einsicht, Feuer zu machen und zu erhalten. Jener hat Verstand genug, um zu wissen, daß die Menschen sterblich sind, aber es fehlt ihm die Vernunft, welche ihn erkennen lehrt, daß kein Wunder den Todten lebendig machen, und nur ein Scheintodter wieder zum Leben gebracht werden kann.

Unsern orthodoxen Herren Theologen ist die Auferstehung Jesu und seine Himmelfahrt heilige Wahrheit; denn — die Bibel beweist es ihnen; die Bibel aber ist Gottes Wort: also muß sie Wahrheit sein. Getroffen, Herr Pfarrer, Ihr Sylogismus ist ganz richtig, und kein Orangutang ist im Stande, so logisch zu denken: also haben Sie mehr Vernunft als ein Orangutang. Doch im Vertrauen gefragt, Ihr Theologen, seid Ihr keine Heuchler? Antwortet Ihr mit „Ja"; so seid Ihr verächtlich und gleichet jenem Fuchs in der Fabel, der Gänsen predigte. Antwortet Ihr mit „Nein"; so seid Ihr werth, in Betreff Eurer Urtheilskraft mit Affen zu rivalisiren. Wählet!

Digitized by Google

Das Auferstehungsmärchen Jesu hat der Kirche schon viel eingetragen, und der mystische Schleier, durch welchen die Kreuzigung des sogenannten Weisen von Nazareth in einer Glorie von Seelengröße hervorstrahlt, vermag sogar einigermaßen hellsehende Anti-Kirchenmänner in einen poetischen Schlummer zu lullen.

Die vier inspirirten Männer Mathäus, Märkus, Lucas und Johannes erzählen dieses Märchen jeder auf seine poetische Weise und einige Auszüge werden genügen, den kolossalen Unsinn und die schlagenden Widersprüche aus den heiligen Evangelien herauszuheben.

Mathäi 27, 50 – 54. — Jesus schrie laut und verschied; und siehe da, der Vorhang im Tempel zerriß in zwei Stücke, von oben an bis unten aus, und die Erde erbebte, und die Felsen zerrissen, und die Gräber thaten sich auf und standen auf viele Leiber der Heiligen, die da schliefen, und gingen aus den Gräbern nach seiner Auferstehung und kamen in die heilige Stadt und erschienen vielen!!

Von dieser Auferstehung der Heiligen, die da vielen erschienen sind, faselt blos das verbrannte Gehirn Mathäi; die übrigen drei Schreiber erwähnen dieses großen Ereignisses mit keiner Sylbe. Ferner Mathäi 28, 1 – 8.

Am Abend aber des Sabbaths, welcher anbricht am Morgen des ersten Feiertags der Sabbathe, kam Maria Magdalena und die andere Maria, das Grab zu besehen. Und siehe da, es geschah ein großes Erdbeben; denn der Engel des Herrn kam vom Himmel herab, trat hinzu, wälzte den Stein von der Thür und setzte sich darauf. Und seine Gestalt war wie der Blitz und sein Kleid weiß als der Schnee.

Die Hüter aber erschracken vor Furcht und wurden als wären sie todt. Aber der Engel antwortete und sprach zu den Weibern: Fürchtet Euch nicht, ich weiß, daß Ihr Jesum den Gekreuzigten suchet.

Er ist nicht hier; er ist auferstanden, wie er gesagt hat. Kommet her und sehet die Stätte, da der Herr gelegen hat; und gehet eilends hin und sagt es seinen Jüngern, daß er auferstanden sei von den Todten.

Digitized by Google

Also ein Engel kam vom Himmel, wälzte den Stein weg, sagte den Weibern und halbtodten Wächtern, daß Jesus auferstanden ist, und hieß sie eilend hingehen, um es den Jüngern zu sagen.

Markus 16, 1–7.

Und da der Sabbath vergangen war, kaufte Maria Magdalena Maria Jakobi Mutter und Salome Spezerei, auf daß sie kämen und salbten ihn. Und sie kamen zum Grabe an einem Sabbathe sehr früh, da die Sonne aufging. Und sie sprachen unter einander: wer wälzet uns den Stein von des Grabes Thüre?

Und sie sahen dahin und wurden gewahr, daß der Stein abgewälzt war; denn er war sehr groß. Und sie gingen hinein in das Grab und sahen einen Jüngling zur rechten Hand sitzen, der hatte ein langes weißes Kleid an; und sie entsetzten sich.

Er aber sprach zu ihnen: Entsetzet euch nicht. Ihr suchet Jesum von Nazareth, den Gekreuzigten; er ist auferstanden und ist nicht hier. Siehe da die Stätte, da sie ihn hinlegten.

Nach Mathäus sind zwei Weiber am Abend zum Grabe gekommen, nach Markus kamen drei Weiber, sehr früh, da die Sonne aufging!

Nach Mathäus setzte sich der Engel auf den Stein des Grabes; nach Markus hat ein Jüngling im Grabe gesessen!

Lukas 24, 1–7.

Aber an der Sabbathe einem frühe kamen sie (die Weiber) zum Grabe und trugen Spezerei, die sie bereitet hatten, und etliche mit ihnen. Sie fanden aber den Stein abgewälzt von dem Grabe; Und gingen hinein und fanden den Leib des Herrn Jesu nicht. Und da sie darum bekümmert waren, siehe, da traten bei sie zween Männer mit glänzenden Kleidern.

Und sie erschracken und schlugen ihre Angesichter nieder zur Erde. Da sprachen sie zu ihnen: „Was suchet ihr den Lebendigen bei den Todten? Er ist nicht hier, er ist auferstanden.

Nach Lukas war es also kein Engel, kein Jüngling, sondern

Digitized by Google

zwei Männer mit glänzenden Kleidern, die am Grabe waren und den Weibern sagten, daß der Herr Jesus auferstanden ist.

Mathäus 28, 8–12.

Und da sie gingen seinen Jüngern zu verkündigen, siehe da begegnete ihnen Jesus und sprach: „Seid gegrüßet.“ Und sie traten zu ihm, griffen an seine Füße und fielen vor ihm nieder. Da sprach Jesus zu ihnen: „Fürchtet euch nicht, gehet hin und verkündiget es meinen Brüdern, daß sie gehen in Galiläa; daselbst werden sie mich sehen.

Markus 16, 9. — Jesus, da er auferstanden war, frühe am ersten der Sabbathe, erschien am ersten der Maria Magdalena, von welcher er sieben Teufel ausgetrieben hatte.

Nach Mathäus ist Jesus den Weibern Maria Magdalena und der andern Maria auf dem Wege begegnet, als sie vom Grabe wegliefen, um seine Auferstehung zu verkündigen.

Nach Markus ist Jesus der Maria Magdalena erschienen, frühe als er auferstanden war.

Lukas 24, 10–13. — Es war aber Maria Magdalena und Johanna und Maria Jakobi und andere mit ihnen, die solches den Aposteln sagten. Und es deuchten sie ihre Worte eben, als wären es Mährlein und glaubten ihnen nicht. Petrus aber stand auf und lief zum Grabe und bückte sich hinein und sah die leinenen Tücher allein liegen und ging davon; und es nahm ihn Wunder, wie es zuginge.

Die Apostel glaubten den Weibern nicht und es deuchte ihnen als wären es Mährlein. Mährlein? Nein, es sind Riesen-Mähren, die noch bis auf den heutigen Tag Millionen christlicher Myrmidonen-Seelen als göttliche Wahrheit glauben und verehren.

Nach Mathäus 28, 16. sandte der erstandene Heiland seine eilf Jünger auf den Berg und sagte zu den Zweiflern, V. 18. „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Ja, der kann mehr als Birn' braten, sagen die Wiener Obstweiber, und solche Macht ist zu unsern Zeiten nur dem Papste zu Rom gegeben, dem Stellvertreter unseres Herrn Jesu Christi.

Digitized by Google

Markus 16, 14–17. — Zuletzt, da die Eilf bei Tische saßen, offenbarte er sich und schalt ihren Unglauben und ihres Herzens Härtigkeit, daß sie nicht geglaubet hatten denen, die ihn gesehen hatten auferstanden. Und sprach zu ihnen: „Gehet hin in alle Welt und predigt das Evangelium aller Kreatur. Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubet; der wird verdammt werden."

Diese Stelle drückt der christlichen Moral die Krone auf.

Gehet hin in alle Welt und prediget das Evangelium aller Kreatur. Wer da glaubet und getauft ist, der wird selig werden; wer aber nicht glaubet, der wird verdammt werden!

Und noch gehen sie hin die Missionäre aller Sekten in alle Welt und predigen das Evangelium und taufen und lehren glauben, daß wer nicht getauft ist und nicht glaubt, verdammt ist.

Ha, wenn das nicht verdammter Unsinn ist, der Eckel und Groll erregt, so weiß ich nicht was Vernunft, was Thorheit, was weise Bescheidenheit, was christliche Anmaßung heißt. Wollt Ihr noch mehr von der Auferstehung und Himmelfahrt lesen, so nehmt selbst die Evangelien zur Hand — mir fällt die Feder aus der Hand — der Unsinn ist kolossal. Wenn Ihr auch dann noch glaubt, ha so glaubt immerhin und werdet selig! Ich aber will weise, glücklich und — verdammt sein.

Digitized by Google

Die Dreieinigkeit.

Nach dem kirchlich-dogmatischen Begriff der Christen ist Gott ein Wesen von drei Personen. In dem Glaubensbekenntniß des Athanasius heißt es: „Wer selig werden will, muß vor Allem sich zur katholischen Religion bekennen. Wer nicht alle Satzungen dieser Religion glaubt, der ist für immer verdammt. Und der katholische Glaube ist dieser: 1) Wir verehren einen dreieinigen Gott, und diese drei sind Eins — was nach der rationellen Erklärung so viel sagen will: „Ich bin der Papst, Ihr seid die Priester, das Volk ist unsere Kuh, und diese drei sind doch Eins" — ein einträgliches Possenspiel.

2) Wir trennen weder die Personen noch die Substanz; denn eine Person ist der Vater, die andere der Sohn und die dritte der heilige Geist. Oder: Wir trennen, um zu herrschen; denn eine Person ist der Betrug, die andere ist die Dummheit und die dritte ist die Macht.

3) So wie der Vater ist, so ist der Sohn, und so ist der heilige Geist. Oder wie der Betrug ist, so ist die Dummheit und so ist die Macht.

4) Der Vater ist unerschaffen, der Sohn ist unerschaffen, der heil. Geist ist unerschaffen, und alle drei sind unbegreiflich. Oder: Der Betrug ist unerschaffen, die Dummheit ist unerschaffen, die Macht ist unerschaffen, und alle drei sind unbegreiflich und doch begreiflich.

Digitized by Google

5) Der Vater ist von Ewigkeit, der Sohn ist von Ewigkeit, und der heil. Geist ist von Ewigkeit. Oder: Der Papst ist ein Charlatan, die Priester sind Charlatane und das Volk wird geschärlatant.

6) Es verbietet die Kirche zu glauben, daß es drei Götter und drei Herren giebt. Oder: Es ist gegen die herrschende Religion zu glauben, daß es drei Quacksalber und drei Päpste giebt.

7) In der Dreieinigkeit ist der Vater nicht größer als der Sohn, und der Sohn nicht größer als der heilige Geist, sondern alle drei sind sich gleich von Ewigkeit. Oder: In der christlichen Religion ist der Papst nicht vernünftiger als der Mönch und die Pfaffen aller Regionen, mit sehr wenigen Ausnahmen, sind seit der Erschaffung der Welt gleich groß im Verdummen der Menschheit.

In der allgemeinen Vorstellung der Dreieinigkeit stimmen auch die Protestanten überein; wir lesen im Catechism: Ich glaube an Gott den Vater, an Gott den Sohn und an Gott den heiligen Geist, und bei der Taufe sprechen ihre Prediger: Ich taufe dich im Namen Gottes, des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Ein Beweis, daß die protestantische Religion zwar gegen die Herrschaft des Papstes protestirt, aber im wesentlichen noch viel zu protestiren und zu reformiren übrig läßt, bis sie von dem alten Sauerteige der Dogmen gereinigt sein wird.

Da der Begriff der Dreieinigkeit eine Chimere ist; so ist es kein Wunder, daß sie vielseitig erklärt wurde und sogar die Ursache war von blutigen Kriegen.

Die Augsburgische Confession bestimmt den Begriff der Dreieinigkeit folgendermaßen: Es ist eine göttliche Natur, welche Gott genannt wird und Gott ist ewig — geistig — der Schöpfer und Erhalter aller Dinge — und dennoch sind drei Personen, von derselben Natur und derselben Macht und gleich ewig.

Der Begriff der Trinität ist so tief, daß die Theologen gewöhnlich zu lateinischen und griechischen Wörtern ihre Zuflucht nahmen, die aber insgesammt mit einem deutschen Worte sich ausdrücken lassen; nämlich mit dem Worte: Unsinn.

Digitized by Google

Was ist denn eine göttliche Natur nach dem kirchlichen Begriffe? Eine göttliche Natur ist eine lateinische Natura oder Substantia, eine griechische Physis oder Morphe, eine deutsche Natur, die alles schafft und erhält und alle Vollkommenheiten besitzt, die Gott zukommen. Das heißt aber eben nicht mehr gesagt, als wenn ich fragen wollte: Was ist die Sonne? Antwort: Die Sonne ist eine Sonne, die alle Eigenschaften besitzt, die eine Sonne bedarf.

Und was ist denn eine Person in der Trinität? Eine Person ist eine Persona, sagen die lateinischen Kirchenväter, und die griechischen nennen sie Prosopon. Der erste Artikel der Augsburgischen Confession erklärt sie folgendermaßen, doch freilich in lateinischer Sprache, damit das tiefe Geheimniß das deutsche Volk nicht verstehe, sondern gläubig anbete. Es heißt da: „Eine Person ist kein Theil, auch keine Eigenschaft, welche in einem Andern, sondern in sich selbst besteht.“ Was gewiß eben so geheimnißvoll ist, daß man ohne Gefahr verstanden zu werden die deutsche Uebersetzung dem gläubigen deutschen Volk mittheilen kann. Es heißt nicht mehr als wenn ich sagen würde: Eine Person ist ein Körper, der keinen Kopf und keine Glieder hat, auch keinen Raum einnimmt und dennoch ein Körper ist — und was ist ein solcher Körper? — Unsinn.

Melanchthon nennt die göttliche Person eine individuelle vernünftige Substanz, welche man nicht sehen und nicht sprechen kann und welche durch keine andere Natur erhalten wird. — Ebenfalls Wortkram ohne Sinn! Und die Scholastiker, denen das Wort Substanz zu körperlich war, änderten den Ausdruck in ein lateinisches „Suppositum“, worunter die gelehrten Herren „einen Grund gewisser Handlungen für sich“ verstehen; also eine in einen „Grund verwandelte Substanz,“ welchen sie selbst nicht verstehen.

Wenn man dogmatische Vorträge hält, ist es unmöglich, nicht zuweilen leeres Stroh zu dreschen und sich nicht in einem Chaos von Kunstausdrücken zu verlieren, welche der Lehrer eben so wenig versteht, wie der Schüler, und mit solchen gelehrten Kunstausdrücken strotzt auch das Stroh der kirchlichen Bestimmungen über das reinedr

Digitized by Google

Verhältniß der drei Personen, welches ich nicht gänzlich ungedroschen sein lassen kann, um den Mühlen der theologischen Charlatane Wind zu liefern.

Also: Die innern Verhältnisse, durch welche die Substanz der Personen als Personen bestimmt wird, werden als Handlungen, als Eigenschaften und als abstrakte Begriffe betrachtet.

1. Als Handlungen heißen sie Werke nach Innen, weil sie keine Beziehung auf etwas außer Gott haben. Sie sind folgende: a) Bei dem Vater, d. i. bei der ersten Person im göttlichen Wesen, ist der persönliche Actus in Rücksicht des Sohnes das Zeugen und in Hinsicht des Geistes das Athmen. „Also Gott ist ein Geist, der eine Person ist ohne Körper und dennoch einen Sohn zeugt, der athmet, folglich den Geist besitzt. Herrliche Philosophie.“ b) Bei dem Sohne, d. i. der zweiten Person in dem göttlichen Wesen ist der persönliche Actus, daß er den Geist athmet mit dem Vater, d. h. im Sohne ist derselbe Geist, der im Vater ist, also der heilige Geist. c) Bei dem heiligen Geist, d. i. der dritten Person im göttlichen Wesen ist es das Ausgehen vom Vater und Sohne, aus Joh. 15, v. 26 entlehnt, wo es heißt: „Wenn aber der Tröster kommen wird, welchen ich euch senden werde vom Vater, den Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgeht, der wird zeugen von mir.“

Nun, diesen in sich ganz deutlichen und an sich schönen Satz, der weiter nichts sagt, als daß der Geist der Wahrheit, d. h. der Glaube an Gott, den Christus seinen Vater nennt, die Menschen im Unglück trösten und von Christo zeugen wird, daß er Wahrheit lehrte — diesen Satz haben die verrückten Theologen zu einem heiligen Geiste gestempelt, der eine Person der Gottheit ausmacht. Wahrlich, wenn man das ganze Heidenthum durchgeht, so findet man keinen gröberen Unsinn, als so manch christliches Dogma unserer aufgeklärten Zeit ist. Der Lingam der Inder und der Priapus der Griechen, welche als Symbole der Erschaffung verehrt wurden, sind hohe, geistige Ideen im Vergleiche dieser abstrakten Abgötterei der christlichen Dreieinigkeit.

2. Als Eigenschaften der Personen betrachtet, ist die Person des Vaters ein besonderer Modus der Subsistenz, daß er zeugt, nicht ge-

Digitized by Google

zeugt ist und nicht ausgeht. Beim Sohne, daß er gezeugt ist, nicht zeugt, aber mit dem Vater den Geist haucht. Es ist zu schön! Wenn man diese Definition pulverisirte und in einer homöopathischen Dosis einem Wilden durch die Wunderhand eines Missionärs eingeben ließe, wahrlich, er müßte plötzlich weise werden und die göttliche Lehre der christlichen Religion als die einzig wahre und allein seligmachende erkennen! —

Diese Verhältnisse, als abstrakte Begriffe betrachtet, heißen: Persönliche Relationen der Personen in abstrakto betrachtet. Beim Vater sind sie „actives Gebären und actives Athmen;" beim Sohne „passive Geburt und actives Athmen;" beim Geiste „passives Athmen und Ausgehen;" Ausdrücke, sagt die Dogmatik, deren Sinn sich aus dem Bisherigen ergiebt, da es immer dieselbe Sache ist, die man nur in verschiedenen Beziehungen betrachtet.

Ja, es ist immer dieselbe Sache, derselbe Unsinn, derselbe riesenhafte Unsinn, im Vergleiche dessen die Idee des runden Wesens der Inder nur eine Zwerggeburt ist. Dieses unerschaffne runde Wesen, diesen Urgott der Welt dachten sich die Inder doch als ein Ding mit weiblichen und männlichen Fähigkeiten, welche er nach langer Selbstbetrachtung trennte und eine Dreieinigkeit gebar, den Brama, Wischnu und Schiwen: aber die christlichen Theologen halten solch eine sinnliche Geburt zu unwürdig der Urgottheit, entmannen sie und lassen sie ein Hirngespinst erschaffen, das seinesgleichen nicht in der Mythologie findet, wo man doch die Naturkräfte vergöttert, indeß sie das Unendliche der Gottheit, das Unerforschliche in das Endliche herabziehen, um im Reiche der Spekulationen ihre Gelehrsamkeit, nein, ihre Verrücktheit zu beurkunden.

Von den innern Verhältnissen der drei Personen, von den Werken nach Innen, unterscheidet man die Werke nach Außen, welche einige Theologen „äußere Offenbarungs- und Unterscheidungshandlungen Gottes" nennen. Sie sind doppelter Art: 1) Haushaltungswerke, jene nämlich, welche Gott der Dreieinige zur Erlösung der Menschen durch Christum verrichtet hat. 2) Gemeinschaftliche Werke; jene, welche die heilige

Digitized by Google

Schrift blos einzelnen Personen beilegt, obwohl sie allen dreien zukommen.

In der Bibel wird Gott nirgends als eine Trinität betrachtet, auch findet man da nicht das Wort Person im „kirchlichen" Sinne. Doch liest man Math. 28. 19.: „Gehet hin und lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe." Hier spricht der Meister und nicht der Lehrer; denn er befiehlt seinen Jüngern, und da einige von ihnen zweifelten, so versicherte er sie, Vers 18 desselben Buches, daß ihm gegeben ist alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Ein sehr anmaßender Ausdruck, um seine Lehre geltend zu machen, und wenn in dieser Stelle nicht Mathäus gelogen hat, so behauptete Jesus etwas, das nicht wahr sein konnte; erstens weil er auf Erden nicht die Gewalt hatte seinen Feinden zu widerstehen, die ihn an das Kreuz schlugen, und zweitens kein Sterblicher vom Himmel, als Wohnung Gottes angenommen, etwas wissen, um so weniger eine Gewalt haben kann, welche nur Gott zukommen muß, ohne daß er aufhört allmächtig zu sein. Dies ist freilich leicht widerlegt, wenn man sagt: Christus ist ja Gott, der blos Menschengestalt annahm, um sich zu offenbaren und die Menschen zu erlösen.

Nun, wenn unsere Theologen und Christen absolut diese Thorheit als Wahrheit glauben wollen, so sollen sie doch wenigstens auch dem Gott Wischnu Gerechtigkeit widerfahren lassen, der in der Gestalt eines Schäfers die giftige Schlange Calengam getödtet und dadurch die Menschen vom Verderben erlöst hat. Wenn man den Splitter Anderer sieht, sollte man billig auch seinen Balken im Auge sehen, sagt ja sogar die Schrift.

Das Wort „Vater" im dogmatischen Sinne wird im Alten Testamente nirgends gefunden. Der Ausdruck Sohn Gottes aber wird im Alten Testamente theils im moralischen Sinne von Gott geliebten Personen gebraucht, in welchem Sinne auch die Israeliten Söhne Gottes hießen; theils im theokratischen Sinne von Königen, als den Repräsentanten Gottes; theils im metaphysischen Sinne von

Digitized by Google

himmlischen Wesen, welche Gott umgeben; aber nirgends findet man einen Sohn Gottes im dogmatischen Sinne.

Im neuen Testamente wird Jesu der Name Sohn Gottes beigelegt: 1. In amtlicher Beziehung, als Messias, den Gott gesendet hat — so wie Gott einst Budh gesendet hat, um sich den Menschen zu offenbaren. — 2. In physischer Hinsicht, weil Jesus durch Gott ohne Zeugungstheile in der heiligen Jungfrau Maria erzeugt wurde, ganz so wie Budh; und 3. in metaphysischer Hinsicht, in wie ferne mit Jesu der göttliche Logos, d. h. der göttliche Geist verbunden war, der im Neuen Testament beschrieben wird als Gott gleich und göttlicher Natur; eine Ausstrahlung aus Gott und daher unveränderlich, über alle Engel unendlich erhaben, von ihnen und der ganzen Schöpfung anbetend zu verehren; mit Gott innigst verbunden, von Anfang der Welt vorhanden, Mittelsperson der Schöpfung.

Ob die Dreieinigkeit der Christen sich in der Bibel gründe oder in sonst einem Buche, das kann uns gleichgültig sein; so viel ist gewiß, das schon in der indischen Religionslehre Gott als dreifache Person verehrt wird, als Schöpfer, Erhalter und Zerstörer, unter dem Namen Trimurti.

Auch die Aegypter haben eine Trias, Osiris, Isis und Typhon so auch die Perser, genannt Mythras, Ormuzd und Ahriman. Auch findet zwischen dem nicäischen Lehrbegriff der Trinität und den Aussprüchen Plato's und seinen Schülern eine große Aehnlichkeit statt. Angenommen auch, daß in der Natur drei chemische Prozesse stattfinden, jener des Erschaffens, des Erhaltens und Zerstörens, so ist es doch unverzeihliche Thorheit dem Volk ein Dogma der Trinität aufzubürden, das es weder besser noch glücklicher macht, sondern das was eigentlich der Zweck von allen Dogmen zu scheint, auch das seinige beiträgt die Menschheit zu verdummen und zu unterjochen.

Nach der ältesten Vorstellung von Gott schrieb man ihm einen Geist zu und Geist Gottes bezeichnete daher alle geistigen Eigenschaften, Kräfte und Wirkungen Gottes und subjektiv im Menschen jede göttliche Geistesgabe. Nach dem Exil beschrieben die Juden den Geist Gottes als eine von Gott ausgegangene Hypostase, welcher sie

Digitized by Google

alle geistigen Eigenschaften des Geistes Gottes beilegten. Daß der Geist Gottes im Neuen Testamente auch den Namen Gott erhalte, ist sehr zweifelhaft; doch ist es ganz gewiß, daß die ganze Dreieinigkeitsposse ein geistloser Geist ist, der nicht nur zu mehreren Modifikationen, sondern auch zu blutigen Kriegen Anlaß gab.

Man unterscheidet eine dreifache Vorstellung von der Trinität: 1. Die kirchlich-dogmatische oder die — verrückte; 2. die philosophische oder die unsinnige, welche es versucht den kirchlichen Begriff sophistisch näher zu entwickeln und zu erklären, und 3. die historische oder historisch-kritische, welche man die vernünftige nennen darf, weil sie die Trinität als eine Zeitvorstellung betrachtet, entsprungen aus der Personifikation göttlicher Kräfte.

Daß ein Dogma, dem der vernünftige Gehalt fehlt, in den Händen der spekulativen Philosophie in eine gänzliche Chimere entarten muß, das hat sich auch bei der Dreieinigkeit bewiesen. Das Philosophiren über dieses Unding führte zum Tritheismus, wobei man die drei Personen zu drei verschiedenen Substanzen, also zu drei körperlichen Göttern machte; zum Subordinationismus, wobei man dachte, daß die drei Personen subordinirt sind, so etwa, wie der Korporal dem Rittmeister — oder es führte zum Idealismus, wobei man nicht wie die Kirche einen wirklichen dreieinigen Gott, sondern blos ein Phantasiebild desselben annahm, um nicht so gottlos zu sein, die Realität des Dogma's bei dem rechten Namen, einen Unsinn zu nennen.

Zu den Subordinationern gehört vorzüglich Arius, der wußte, daß Gott ein Geist ist, folglich keinen Sohn mit einer Jungfrau zeugen konnte, daher er lieber den Jesus aus Nichts erschaffen werden ließ und ihn für den höchsten Gott nach Gott, also für den Vice-Gott hielt. Den heiligen Geist hielten diese Subordinations-Lehrer für einen Diener Gottes, dem sie aber die Persönlichkeit absprachen.

Aus der Menge von philosophischen Definitionen der Dreieinigkeit will ich blos die von Melanchton, von Feßler und von Kant anführen. Melanchton sagt: „Der Sohn ist der ewige Gedanke Gottes von sich selbst und seiner Vollkommenheit, dem Gott Realität gegeben

Digitized by Google

hat, indem Gottes Vorstellungen nicht, wie die menschlichen bloße Bilder bleiben." — Nun dieser in eine Realität des Gedankens Gottes travestirte Sohn ist gewiß so ideal, daß man ihn füglich als Transparent einer Irrenanstalt verwenden dürfte.

Feßler in seinen Ansichten über Religion und Kirchenthum sagt: „Der reinste, heiligste Wille, in welchem allein das Streben der Vernunft nach Identität der Form und des Wesens, der Freiheit und Nothwendigkeit am Ziele ist, erscheint in dem Vater; das ewige Gesetz der geistigen Welt, wodurch der heiligste Wille im Universo sich ausspricht, versinnbildet sich in dem Sohn; und die Kraft, welche dieses unwandelbar und ewig ausgesprochene Gesetz in dem Universo verkündigt und vollzieht, bezeichnet den heiligen Geist."

Welcher Wortaufwand, welcher Schwulst und doch nicht mehr sagt, als: Gott ist der reinste Wille — der Sohn spricht diesen reinen Willen aus und der heilige Geist vollzieht ihn. Eine philosophische Floskel, in welcher auch nicht der Saum des dichten Schleiers gelüftet wird, welcher die Gottheit umhüllt.

Kant betrachtet Gott, in wie fern er liebevoller Schöpfer und heiliger Gesetzgeber der Welt, als Vater; in wie ferne er sich als Erhalter und Regierer des menschlichen Geschlechts, in dem von ihm selbst gezeugten und geliebten Urbilde der Menschheit darstellt, als Sohn; und in wie ferne er seine Gesetze verwaltet und die Welt richtet und sein Wohtgefallen an den Menschen findet, als heiligen Geist.

Alle diese transcendentalen Herren Philosophen, die wie Gänse im Nebel, in einer Rauchwolke von idealem Knaster am größten sich ausnehmen, sind zu vernünftig, um den kirchlich-dogmatischen Begriff der Dreieinigkeit zu glauben, scheinen aber leider entweder nicht den Willen oder nicht den Muth zu haben, der verzerrten Fratze der verirrten menschlichen Vernunft in das Gesicht zu lachen, sondern beugen sich ehrfurchtsvoll vor ihr, übertünchen sie mit übersinnlichem Firniß und ergötzen sich daran, durch die Brille ihre eigene Schöpfung bewundernd.

Eckermann, Herder, Löffler, Wegscheider, Cannabich sprechen sich am vernünftigsten über das Misterium der Trinität aus.

Digitized by Google

Sie betrachten sie als entsprungen aus der bei vielen Völkern üblichen Personifizirung der göttlichen Kräfte und leiteten sie theils aus Lehrsätzen der Rabbiner, theils aus der platonischen Philosophie ab. Eckermann nimmt „Sohn Gottes" im moralischen Sinn; Herder nimmt den Ausdruck für Liebling Gottes und den Logos oder heiligen Geist erkennen sie für keine Person, sondern für die poetisch-personifizirte Kraft, Weisheit und Wirksamkeit Gottes.

Eine besondere Meinung über die Trinität hatte Schwedenborg ausgesprochen, indem er den dreieinigen Gott, den Vater, Sohn und Geist, in der Person Christi suchte. Eine Idee, welche den Strohmann auf den Kopf stellt und sich folgendermaßen erklären läßt: Alles was ist, ist von Gott, dem Vater aller Wesen: Christus war; also ist Christus von Gott dem Vater und der Vater ist in Christo. — Ferner, Christus hatte einen Vater, also ist Christus ein Sohn und jeder Vater und jeder Sohn hat einen Geist, also ist in Christo der Geist — was zu beweisen war. Also Schweedenborg hat Recht; nur bleibt ihm noch zu beweisen, daß der dreieinige Christus Gott war, was durchaus nicht zu beweisen ist.

Unter den Gegnern der Trinitäts-Lehre sind die Socinianer die wichtigsten.

Hätte dieses Dogma keine andern Folgen gehabt, als theologische und philosophische Federkriege, so könnte man lächeln über die Thorheit der Menschen, doch da es die Ursache blutiger Kriege wurde, hat man Ursache, die Menschheit zu beklagen.

Man sollte glauben, daß eine Religion wie die christliche, die ihrem Ursprunge nach einen allgemeinen Gott aufstellt, keine Heiligshaltung gewisser Thiere und Pflanzen, keine klimatische Diät vorschreibt, welche die Polygamie nicht gestattet, welche Liebe, Duldung und Friede lehrt, und die Gleichheit aller Völker und Menschen ausspricht; man sollte glauben, daß solch eine Religion, die auch Vernunft und Humanität in sich schließt, der Segen der Menschheit hätte werden müssen, und doch ist sie ganz das Gegentheil geworden. Und wo mag denn wohl die Ursache von diesem entgegengesetzten Erfolge sein? Ich glaube mich nicht zu täuschen, wenn ich behaupte, daß

Digitized by Google

die Urſache 1) in den Evangelien ſelbſt liegt, in welchen die wenigen Perlen der Moral, der Vernunft und der Humanität in einem Sumpfe von Widerſprüchen, Allegorien, Metaphern und unvernünftigem Wunderkrame verborgen liegen und 2) in der Herrſchſucht und Verderbtheit der Prieſter und der Obrigkeiten.

Nero, der Wüthrich, war der erſte, der die Chriſten verfolgen und hinwürgen ließ, doch das Blut der Märtyrer war der fruchtbarſte Same zur Vermehrung der Bekenner des Chriſtenthums. — Viel trug auch zu deſſen Siege die innere Zerwürfniß der veralteten römiſchen Religion bei, die von Dämonen und Weiſſagungen beherrſcht ſonſt auch empfänglich war für die Wundergabe der chriſtlichen Kirche Mit dem Uebertritt des Kaiſers Conſtantin war der Fall der heidniſchen Religion entſchieden.

Je mehr ſich die chriſtliche Religion ausbreitete, deſto mehr befeſtigte ſich leider auch die Kirche mit ihrer deſpotiſchen Verfaſſung. Was uns nicht wundern darf; denn beruht ja die Lehre ſelbſt auf moſaiſchem Fundamente, und die Hohenprieſter wurden denn bald in Biſchöfe verwandelt und es erfolgte die heilloſe Abſonderung des Prieſterſtandes von den Laien.

Chriſtus hat auf den Straßen baarfuß ſeine ſamaneiſche Lehre verkündet und wenn er ritt, ſo ritt er auf einem Eſel: ſchon im vierten Jahrhundert nach ſeinem Tode hat ſich ſein Lehramt einen Thron zu Rom erbaut und ſeine Stellvertreter fuhren mit ſtolzen Hengſten. Auf die Spitze der Pyramide wurde das Kreuz geſetzt, wodurch die Menſchheit wahrlich wenig gewonnen hat; denn anſtatt die Rohheit, die Bosheit, die Tyrannei zu bekämpfen, hat es dieſe Kobolde nur noch mehr genährt durch erlogene Wunder, auf welche es gepflanzt war.

Im Laufe der Jahrhunderte hat man die wenigen Perlen der Evangelien zuweilen Säuen vorgeworfen und aus den Schlacken erhob ſich, durch die Macht der Pfaffenherrſchaft genährt, eine kalte, elende, ſpitzfindige und hirnloſe Theologie, unter deren Joch noch immer die Völker mit ſtaunenswerther Dummheit ihren Nacken beugen. Der ewige Urgott wurde vergeſſen, ſein Sohn hat ihn gleich-

Digitized by Google

sam vom Throne verdrängt, und Bilder, Reliquien und Kreuz waren die religiösen Gottheiten, welche das Volk verdummten und die Pfaffen bereicherten.

Die christliche Kirchengeschichte ist an und für sich eine lange Reihe von Schwärmerei, blindem Eifer, Unduldsamkeit und Blutvergießen; doch ihr schönster Theil ist die Zeit der Entwickelung der Dogmen und die Folge der Ketzereien.

Welch' wichtige Frage war es z. B. wann das Osterfest gefeiert werden soll? Jahrhunderte dauerte die Entscheidung dieser Frage und die Priester verdammten Jene, und die Kaiser ließen Jene hinrichten, die es absichtlich oder aus Irrthum mit den Juden begingen, denen es die Christen ja eigentlich gestohlen haben, um sich damit ihrem Gotte wohlgefällig zu zeigen.

Doch um meinen Gegenstand nicht aus den Augen zu verlieren, muß ich einen Blick auf die übernatürlichen göttlichen Dreieinigkeits-Ketzereien werfen, welche den Staat ein halbes Jahrtausend hindurch in die heftigste Bewegung setzten und der Grund von mehreren bleibenden Spaltungen wurden, in welchen jetzt in unsern aufgeklärten Zeiten die Menschen in stupider Gedankenlosigkeit die bitter-süßen Früchte des Sieges der Herrschsucht und der Dummheit genießen.

Sobald die Priester nicht zufrieden waren, das Riesengeheimniß des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes, wie es in ihren travestirten heil. Schriften enthalten ist, mit gläubiger Unterwerfung anzubeten, sondern zu dem Hirngespinnste auch eine Form haben wollten, die Jeder gleichsam mit Händen greifen könne, war es eine natürliche Folge, daß sie durch sinnliche Vorstellungen das Unendliche und Ehrwürdige der Gottheit selbst in das Profane, ja in das Lächerliche herabziehen oder sich die Fledermausschwingen an den Strahlen der göttlichen Wahrheit verbrennen mußten.

Die Weisheit der Heiden wollte die christliche Offenbarung erklären; und es mußte im Kampfe entweder die Weisheit oder die Thorheit fallen. Der Philosoph Plato erschien mit seinem ursprüng-

Digitized by Google

lichen Grundwesen als Schwärmer und der Schwärmer Jesus wurde als Gott proklamirt. Bei dieser göttlichen Revolution spielten ein gewisser Arius, Presbyter in Alexandrien, und sein Bischof Alexander die Hauptrollen.

Der Bischof predigte eine gleiche Dreieinigkeit und der Presbyter behauptete, der Logos oder der heilige Geist sei durch den freien Willen des Vaters erzeugt, demnach demselben untergeordnet und sein Dasein nicht von Ewigkeit. Alexander sprach über Arius den Bannfluch aus; aber der Geächtete erhielt viele Bischöfe als Anhänger und mehrere Synoden verwarfen die gleiche Dreieinigkeit des Bischofs Alexander.

Seht, Ihr leichtgläubigen Christen, der Streit zweier Pfaffen um das Hirngespinnst der Dreieinigkeit war die Quelle von Bannflüchen, Verfolgungen und Kriegen.

Constantin, um die Prälaten auszusöhnen, schrieb ein Concilium nach Nicaea aus, das erste erbauliche in der Kirchengeschichte. — Die Verhandlungen wurden in Gegenwart des römischen Kaisers gepflogen und die Katholiken siegten. Sie wurden als die Rechtgläubigen erklärt und Arius wurde mit seinem Anhange aus der Kirche ausgestoßen und ihre Schriften wurden zum Feuer verdammt. Also der subordinirte dreieinige Gott wurde verbrannt und die gleiche Dreieinigkeit wurde auf den Thron erhoben, wo sie noch immer von Millionen ehrfurchtsvoll verehrt wird.

Vergebens suchten später die Arianer sich mit den Rechtgläubigen auszusöhnen, indem sie den Vorschlag machten, daß man wenigstens die Aehnlichkeit des Sohnes mit dem Vater, statt der Gleichheit zugeben wolle; allein vergebens — 250 Jahre hindurch wurden Staat und Kirche befehdet, Städte in Asche gelegt und Menschen gemordet, der Thorheit und Halsstarrigkeit zweier Priester wegen — die Todten ruhn, die Kirche steht leider noch; der Sohn ist noch immer dem Vater gleich — und das Volk? — ach, das arme Volk ist in großer Mehrheit noch so dumm als es zu Arius Zeiten war und Könige und Pfaffen sorgen reichlich dafür, daß es nicht vernünftig werde.

Der Kaiser Theodosius, ein wüthender Eiferer der Orthodoxie, vernichtete alle Ketzersekten in seinem ganzen Reiche und er verkündete

Digitized by Google

diktatorisch die einzige Gottheit des Vaters, des Sohnes und des h. Geistes in gleicher Majestät und frommer Dreieinigkeit.

Athanasius trug zu jener Zeit die gesammten Hoffnungen der katholischen Kirche auf seinen Schultern und er hat sie als Held getragen. Er kämpfte leider für einen Wahn; aber in den schwierigsten Lagen ungebeugt, Verfolgungen und Leiden trotzend wie ein Held.

Ach, wieviel Blut ward schon vergossen,
Für Hirngespinste und für Wahn!
Der Wahnsinn findet Kampfgenossen
Und stürmet gegen Wahrheit an.
Wohl lodern Scheiterhaufen nimmer;
Allein der Wahnsinn siegt noch immer.
Und siegen wird er immerfort,
So lang das Höllenkind Censur
Durch elenden Despotenschwur
In Fessel schmiedet Schrift und Wort.
So lange Pfaffen Wunder lehren
Und Völker gläubig sich bekehren
Zu Unvernunft und Despotie,
So lange siegt die Wahrheit nie!

Digitized by Google

Was versteht man unter Kirche?

Nach dem Alten Testament versteht man unter dem Wort Synagoge das versammelte israelitische Volk. Dem Begriff der Synagoge entspricht das aus dem Griechischen hergeleitete Wort Ekle-sia. Nach dem neuen Testament bezeichnet dieses Wort, das dem deutschen Wort Kirche gleichkommt, die Menge derer, die durch Christum zur Seligkeit berufen sind — alle jene, die Jesum für den Messias erkennen. Mathäi 16. v. 18. spricht Jesus: Du bist Petrus und auf diesen Felsen will ich bauen meine Gemeine und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen.

Dies ist die Bibelstelle, welche uns den Begriff der Gemeinde Christi als gleichbedeutend mit dem Begriffe „Christliche Kirche" hinstellt; dies sind die Worte Christi, welche uns zeigen, daß er, wenn buchstäblich genommen, nicht nur eine Vergeltung im Himmel lehrte, sondern auch mit der Hölle bekannt war; dies ist die Stelle, welche dem grausamen Papst Gregor dem 7. bei seinem auf Heinrich den 4. geschleuderten Bannfluche das Material lieferte, indem er sprach: Anstatt des heiligen Petrus belege ich ihn mit dem Bannfluche und zwar so, daß alle Völker es wissen und erfahren sollen, daß Petrus ein Fels sei, auf den der Sohn Gottes seine Kirche gebaut hat. Um den unwissenden Völkern zu beweisen, daß Jesus der wirkliche Sohn Gottes sei, brauchten die Bischöfe und Päpste blos auf Mathäi 16, 15, 16 und 17 hinzuweisen, wo Jesus, da seine Jünger sagten, daß ihn manche Leute für Johannes den Täufer, andere für Elias und noch andere für einen der Propheten halten — an sie die Frage stellt: „Was sagt denn Ihr, wer ich sei? Worauf Simon

Digitized by Google

Petrus antwortete: Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn. Und Jesus antwortete: Selig bist Du, Simeon, denn Fleisch und Blut hat Dir das nicht offenbart, sondern mein Vater im Himmel.

Nun, wenn die Evangelien die Grundlagen des wahren Christenthums sind, so muß der wahre Christ auch wirklich glauben, daß Christus der Sohn des lebendigen Gottes sei, weil ihm Christus nicht antwortete: ich bin ein Mensch, wie Ihr seid, sondern vielmehr diesen göttlichen Schein über sich dadurch bei seinen Jüngern zu bekräftigen suchte, daß Petrus dies nur durch eine Offenbarung seines Vaters im Himmel wissen könne. Wollte man aber die Worte Christi: Himmel und Hölle allegorisch nehmen, für Reich der Freiheit und des Guten, — Reich der Despotie und des Bösen, so erhalten wir einen edlern Sinn, den wir in der christlichen Kirche vergebens suchen.

Da der Rationalist, Deist und Pantheist unserer Zeit nicht glauben, daß Jesus auf eine andere Weise erzeugt wurde, wie jeder andere Mensch, und da sie auch nicht glauben, daß Gott gerade im Himmel wohne, sondern überall und in Allem ist, so folgt hieraus, daß wir im strengsten Sinne des Wortes aufgehört haben Christen zu sein, und nicht zu Jenen uns zählen können, die Christum für den Messias halten und durch ihn allein ihre Seligkeit erwarten.

Diesen biblischen Begriff der Kirche haben die alten und neuen Theologen beibehalten. Z. B. Melanchthon nennt die Gemeine Christi eine Menge von Berufenen, die das Evangelium bekennen. Gerhard nennt sie eine Versammlung von Menschen, die durch Verkündung des Wortes und durch den Empfang der Sakramente, von der Welt zu dem Reiche Gottes berufen sind. Calov nennt sie eine Vereinigung der Getreuen, die unter dem Haupte Christi durch das Wunder und die Sakramente gepflogen und für das ewige Heil erhalten werden.

Der Zweck der Kirche wird durch den Zweck des Christenthums bestimmt und die Kirche soll dazu dienen, nicht nur das Priesterthum zu erhalten, was doch selbst Christus haßte, sondern auch christliche Vollkommenheit und ewige Seligkeit zu befördern.

Digitized by Google

Hieraus entsteht die Frage, ob die christliche Kirche seit ihrer Gründung auch wirklich dazu diente, die Menschen vollkommener zu machen? Die ganze Geschichte beweist uns das Gegentheil und noch immer sehen wir in Rom einen Stellvertreter Christi mit fürstlicher Gewalt über ein wahrlich sehr unvollkommnes Volk herrschen; noch sehen wir in manchen christlichen Ländern herrschende und tolerirte christliche Religionen, was gänzlich gegen den Geist der Liebe und der Freiheit ist, noch sehen wir in vielen Ländern die Juden und gewisse christliche Sekten gar nicht geduldet, was gewiß eine sehr unvollkommene christliche Regierung beurkundet, und noch sehen wir auch in den Vereinigten Staaten, wo zwar die Vollkommenheit der religiösen Freiheit im Geiste der Verfassung liegt — die höchste Unvollkommenheit in den verschiedenen Bekennern des zerrissenen Christenthums als einen bösen Geist der Unduldsamkeit, des Hasses und der angemaßten Unfehlbarkeit, welche jede Sekte aus einer und derselben Quelle beweiset, nämlich: aus dem neuen Testamente, aus den Evangelien, die mit ihren Widersprüchen, Thorheiten, Märchen und Wundern das Fundament sind von allen Kriegen, allen Grausamkeiten, allem Elend, allem Familienzwist, kurz allen menschlichen Unvollkommenheiten, welche nur dann geheilt werden, wenn einst das baufällige, von vielen Pfuscherhänden zusammengeflickte Fundament zusammenstürzen und nur Ein Dogma bleiben wird; dieses: „Es ist ein Gott, der Urquell alles Seins!

Die Vernunft soll diese Aufgabe lösen. Die Vernunft erkennt keine christliche Vollkommenheit, keine jüdische Vollkommenheit, keine türkische Vollkommenheit u. s. w. Sie erhebt sich über jede Sekte und strebt nach menschlichen Tugenden, welche die Folge der Beachtung jenes oben ausgesprochenen Grundsatzes sind. — Hat die Urkraft dem Menschen nach diesem flüchtigen Erdenleben eine ewige Seligkeit in irgend einer uns noch unbekannten Welt zugedacht und ist diese Seligkeit ausschließlich nur Denen bestimmt, die im strengsten Sinne des Wortes vollkommen sind, so hat sie bis jetzt gewiß noch kein Sterblicher erlangen können; denn wo ist der mit Leidenschaften begabte Mensch, der sagen dürfte: „Ich bin vollkommen!“ Erlangen jene Seligkeit indeß blos Jene, die den Namen guter Menschen verdienen, die frei von Lastern, bei ihren Schwä-

Digitized by Google

chen ſich ernſtlich beſtreben, beſſer zu werden und ihre Pflichten gegen ſich ſelbſt und gegen Andere treu zu erfüllen, ſo wird gewiß der fehlerhafteſte Rationaliſt oder Pantheiſt eher jene Seligkeit erlangen, als der vollkommenſte chriſtliche Eroberer, oder der beſte der vielen Tyrannen, die ſich Stellvertreter Chriſti zu nennen erfrechen, deſſen Lehre der Liebe, der Gleichheit, der etwas läſtigen Armuth und oft eſelhaften Demuth ſie im mildeſten Lichte ihrer Herrſchaft als unverſchämte Heuchler brandmarken muß. Iſt aber dieſe ewige Seligkeit durch die Urkraft allen Sterblichen — auch Räubern und Mördern, ſogar Eroberern und Päpſten — zugedacht, ſo iſt Gottes Liebe und Barmherzigkeit unendlich und die einzige Strafe der Böſewichte wäre dann nur ihr eignes Gewiſſen, die weltliche Strafe oder Verachtung. Zu bedauern wäre dann blos, daß kleine Diebe in der Regel ſowohl dem Gewiſſen, wie dem weltlichen Richter ſtrenger unterworfen ſind als große; denn das geprieſene Chriſtenthum hat die Menſchheit nach mehr denn achtzehnhundert Jahren dem Ideale der Vollkommenheit noch nicht einmal ſo nahe gebracht, daß die große Chriſtenheit einſehen würde, welche Thorheit es iſt, einen Eroberer und Völkerſchlächter zu bewundern und einen Todſchläger zu hängen; welche Thorheit es iſt, einem Papſte den Pantoffel zu küſſen; zu glauben, daß Gott zugleich Menſch und ein Menſch zugleich Gott ſein könne.

Der Zweck der Kirche war alſo durchaus nicht erreicht; ſie hat im Gegentheil die Völker eher zur politiſchen Knechtſchaft und geiſtigen Sklaverei verdammt, als ſie zur Freiheit gebracht. Der Frieden des ſogenannten Reiches Chriſti wurde in Krieg, die geprieſene Liebe Chriſti in Haß verwandelt, der Geiſt der Religion wurde beſeitigt und die Kirche iſt zur feilen Metze der Politik geworden.

Neuere Philoſophen haben den Begriff der Kirche auch philoſophiſch-ideal aufgefaßt, und verſtehen darunter ein Volk, das nach moraliſchen Geſetzen regiert wird. Sie theilen ſie in eine *unſichtbare* und *ſichtbare*. Eine unſichtbare Kirche, in wie fern ſie kein Gegenſtand möglicher Erfahrung iſt; eine ſichtbare, in wiefern ſich wirklich Menſchen vereinen, um unter einem höchſten göttlichen Geſetzgeber nach moraliſchen Zwecken zu ſtreben.

Zu dieſer unſichtbaren Kirche im philoſophiſchen Sinne gehören alle jene Menſchen, gleichviel ob unter Juden, Heiden oder Chri-

Digitized by Google

sten, die eine Gottheit verehren, ohne durch Erfahrung sich ein Bild von ihr zu schaffen. Zu dieser innern Verehrung einer unsichtbaren Gottheit bekennen sich alle Deisten, wie es schon ihr Name andeutet hergeleitet von Deus (Gott) — und zu dieser Verehrung bekennen sich auch die Rationalisten, die ihre Benennung von dem lateinischen Worte Ratio erhielten, das Vernunft heißt, welche als Leitstern im Glauben die dunkle, religiöse Ahnung durch analoge Schlüsse zur Ueberzeugung erhebt.

Eine sichtbare Kirche in dem Sinne Kant's und anderer Philosophen, bestand in Europa noch nirgends, so viele Tausende dort auch sind, die sich zu der philosophisch-idealen unsichtbaren Kirche bekennen. Hier in Amerika besteht zu Philadelphia unter der Maske einer deutsch-evangelischen Kirche eine Gemeinde, deren Prediger und Gründer, Hr. Ginal, den Reformator Jesus als einen edlen Menschen, die Evangelien aber als das hinstellt, was sie in der That sind, eine Sammlung von vernünftigen und unvernünftigen Gedanken, überliefert aus einer Zeit, wo die Tradition die Wahrheit verdunkelt.

In New-York bestand einige Jahre ohne Freibrief eine Kirche unter dem Namen: „Vernunft-Gemeinde." Die Vernunft wird zwar ihre Rechte in den Gemeindegliedern und auch in vielen Andern behaupten, so lange New-York, ja, ich möchte sagen, so lange die Welt bestehen wird, aber das Gedeihen der zarten Blüthe, welche sich in dieser Stadt so vielversprechend zu entwickeln schien, wurde durch die Unvernunft ihres Gründers zerknickt, indem er, der Leidenschaft zum Opfer fallend, sein verlorenes Heil im Schooße der Synode wiederzufinden glaubte.

Für diesen Augenblick bleibt also unter der großen Anzahl von christlichen Gemeinden keine Nationalisten-Kirche, im strengsten Sinne des Worts, oder, um Kant's Ausdruck zu gebrauchen, keine philosophisch-ideale sichtbare Kirche, wo außer Gott, Moral und wissenschaftlichen Gegenständen nichts gelehrt und der Name Jesu auch selbst nicht als Lockspeise gebraucht wird, um unter der Maske des Evangeliums das Volk unter dem Vorwande zu täuschen: es sei noch nicht reif genug, um plötzlich die weiße Farbe von der schwarzen, die Wahrheit von der Thorheit zu unterscheiden.

Digitized by Google

Den Verein, welchen ich auf den Trümmern der Kirche der Vernunftgläubigen gründete, kann und will ich durchaus keine kirchliche Gemeinde nennen, indem ich kein Freund von Widersprüchen bin und die heilige Maske verabscheue. Meine Lehre gründet sich auf kein Kyrie, noch auf eine Seligkeit, die man durch Christum erhalten kann, denn mein Glaube ist das ewige Sein, mein Dogma ist die Natur, meine Moral ist die Liebe zum Guten und die gewissenhafte Erfüllung wechselseitiger Pflichten; die Mitglieder dieses Vereins sind also Freunde freier Forschung, Freunde des Guten, selbstständige Menschen, keine gläubige Christen; dieser Verein ist also keine sichtbare Synagoge, noch eine Kirche und ich bin weder Prediger, noch Prophet, sondern Mensch, Bürger und Volksredner, der sich bestrebt, das Herz mit der Vernunft in Einklang zu bringen und zu veredeln.

Die Zeit der Bannflüche und der Kreuzzüge ist zwar vorüber, aber der Fanatismus ergreift immer mehr und mehr die Herzen der Protestanten. Katholizismus und Methodismus, die beiden Extreme der christlichen Religion, machen in diesem Lande solche reißende Fortschritte, die Presse wird so sehr zur Verdummung der Menschen gebraucht, daß ich es für Pflicht halte, das tausendjährige Uebel an der Wurzel zu fassen und so lange es mir vergönnt ist, mit Wort und Schrift zu wirken, Radikalmittel anzuwenden und keine Palliative. Ist es auch nur Eine freie Stimme, so ist es doch keine Stimme in der Wüste; ist es auch nur Eine freie Schrift im Schwalle von Schriften, so wird auch sie von Tausenden gelesen; trage ich auch nur Eine Fackel in der Menge von Kirchenlichtern, so wird doch auch sie leuchten, sengen, brennen und wärmen.

Das Geschrei Kirche! Kirche! ertönt am lautesten im Schooße der höhern Geistlichkeit, wenn sie eine Revolution bedroht oder durch freie Schriften angegriffen wird. Es ist nicht die Religion, welche diesen eifrigen Christen das Geschrei abnöthigt, sondern der Reichthum der Bisthümer, die jährliche Revenue eines englisch-protestantischen Erzbischofes von 10,000 Pfund Sterling, der glänzende Hofstaat eines ungarischen Primas und eines deutschen Fürstbischofs sind ein weit mächtigerer Hebel die Kirche aufrecht zu erhalten, als der Gehalt eines Dorfpfarrers oder die Liebe zur Religion.

Digitized by Google

Nicht der Marmor oder die Backsteine der Gebäude, welche man Kirchen nennt, bestimmen den eigentlichen Begriff des Wortes „Kirche," sondern die Grundsätze, welche in den Gebäuden gelehrt werden, — und da im dogmatischem Sinne, nach dem neuen Testamente, Kirche eine Versammlung von Menschen bedeutet, welche durch Christum zur Seligkeit berufen sind, so folgt daraus, daß der Deist, Rationalist und Pantheist, der zwischen der Gottheit und sich selbst keines Vermittlers bedarf um selig zu werden, von jeder Kirche sich getrennt hat und das in Erfüllung bringt, worauf auch Schiller hindeutet.

Nach politischem Begriffe heißt eine Religionsgesellschaft nur dann eine Kirche, wenn sie in irgend einem Staate öffentlich anerkannt ist und gesetzliches Dasein hat. Noch giebt es Staaten, wo man eine herrschende Religion und tolerirte Sekten findet. Eine herrschende Religion, sie möge welche immer sein, ist ein an den Menschenrechten verübtes Verbrechen. Kein König, kein Parlament, kein Congreß haben das Recht, einem Menschen vorzuschreiben, auf welche Weise er seinen Gott verehren solle. Intoleranz ist Despotismus und Toleranz ist ebenfalls Despotismus; da das natürliche Recht der Menschen allgemeine Gewissensfreiheit erfordert, welche in einem Rechtsstaate sehr wohl bestehen kann. Der Staat sollte sich durchaus in keine Religionsformen und Bestimmungen einlassen, außer die Ausübung des Gottesdienstes gefährdet das natürliche Recht der übrigen Staatsbürger. Die herrschende Religion maßt sich das Recht an die Gewissensfreiheit zu rauben und die Toleranz glaubt sie durch Gnade zu gewähren. Die eine ist die geschändete Religion mit Bannflüchen, Feuer und glühenden Zangen, die Andere ist die Politik, Handel treibend mit den heiligsten Rechten der Menschheit.

Die Vereinigung des Staates mit der Kirche ist die Quelle der Despotie. Alle Religionen sind mit Grunsätzen der Moral durchwebt, deren ursprünglich sanfter Charakter durch diese heillose Vereinigung in Unduldsamkeit entartete. Es fallen mir bei dieser Behauptung Paine's Worte ein, der da sagt: durch die Vereinigung der Kirche mit dem Staat entsteht eine Art von Maulthier, das nur vernichten, nicht hervorbringen kann, genannt, die eingeführte Kirche.

Digitized by Google

Die Inquisition in Spanien entsprang aus diesem Zwitterthier, die Scheiterhaufen wurden durch dieses Zwittergeschöpf angezündet und Tausende aus England und Deutschland hatten ihr geliebtes Vaterland verlassen, da sie die Hufschläge dieses Maulthiers nicht länger dulden wollten; Tausende kamen über den Ocean, um hier, wo Jeder auf seine Weise seine Religion ausüben kann, ihre Rechte als Menschen und Bürger genießen zu können. Mag uns auch das bunte Harlekinskleid, das hier in dieser Republik die christliche Religion trägt, mißfallen, mögen auch Zeloten von ihren Kanzeln herab ihre Religion als die allein wahre und seligmachende verkünden und alle übrigen des Irrthums beschuldigen, mag auch hier durch dieses Sektenwesen der Same der Zwietracht in Familien gestreut und manche Bande der Liebe und Freundschaft erbärmlicher Meinungen wegen gelöst werden, so erscheint dieser Kampf der Meinungen doch gewiß weit milder als die religiöse Herrschaft Englands, Oestreichs, Roms und anderer Länder, wo eine gesetzlich eingeführte Religion herrscht, einige Sekten tolerirt, andere gänzlich verboten sind; wenn wir aber zurückblicken in die Zeit des Christenthums, wo das Papstthum seine Hoheit erreicht und die Fackel des Krieges des Kreuzes wegen gewüthet hatte, so müssen wir uns gestehen, daß die Zeichen der gegenwärtigen Zeit höchst erfreulich sind und daß diese Republik es ist, so mangelhaft sie auch sein möge, die doch endlich nach vielen Jahrtausenden der Menschheit ihre natürlichen Rechte eingeräumt hat. Hier ist eine freie Entwickelung, die ungehemmte Gährung des geistigen Stoffes. Die Regierung setzt der Forschung keine Schranken, und so sehr Geld und Presse auch in Anspruch genommen werden, um Wahn und Thorheit zu verbreiten, so glaube ich doch, daß einst die einfache Wahrheit siegen werde. Mir kommt das Christenthum vor wie eine verwundete Schlange, die sich krümmt und windet, um nach langen Zuckungen zu sterben. Das Prinzip der Lüge veraltet. Constantinopels Janitscharen fielen, warum sollen nicht auch die christlichen Pfaffen durch den Zeitgeist fallen? Die Reformation hat dem Ungeheuer zu Rom eine tödtliche Wunde versetzt; die Macht der Kirche ist gesunken und zählt die römische Kirche auch selbst hier in den Ver. St. an 1,500,000 Anhänger, so sind doch unter diesen schon Tausende, die nur aus Gewohnheit oder Eigennutz etwas bekennen, das sie nicht glauben. Das Reich der freien Forschung ist bereits mehr als Ideal

Digitized by Google

Millionen Menschen zählen sich theils schweigend, theils öffentlich zu unabhängigen Bürgern dieses Reiches und keine Macht wird je den allmähligen Fortschritt des menschlichen Geistes hemmen. Könige, Censoren, Päpste, Pfaffen, Scharfrichter und Spione werden wohl noch lange, noch sehr lange auf der Schaubühne des Lebens figuriren, Völker verstümmeln und Menschen enthaupten; doch auch sie werden mit den christlichen und türkischen Janitscharen dasselbe Loos theilen und einst nur im Gedächtnisse der Nachwelt leben. Doch ich kehre zu meinem dogmatischen Gegenstande zurück.

Die christlich-ideale Kirche, welche die Theologen, im Gegensatze zu der römischen Kirche festhalten wollen, soll nur Eine sein; denn jede Idee ist nur Eine. Nur Einer ist der wahre Sinn der Religionsurkunden, nur Eine die Lehre Jesu, nur Einer der Zweck des Christenthums und weisen auf Epheser 4. v. 3. hin, wo es heißt: „Und seid fleißig zu halten die Einigkeit im Geist, durch das Band des Friedens."

Allerdings eine herrliche Idee; doch wo zeigt sich uns in der ganzen Kirchengeschichte der Geist der Einigkeit und das Band des Friedens! Nirgends. — Und was ist die Ursache davon? Die bunte Idee der Religionsurkunden, der Evangelien, aus welchen es unmöglich ist, die eigentliche Lehre Jesu herauszufinden, welche mit der obigen Stelle an die Epheser und andern schönen moralischen Sätzen durchaus nicht in Widerspruch käme! Nur wenn ihr zugebet, daß Mathäus z. B. gelogen habe, so könnt ihr blinden Verehrer des Christenthums die folgenden Stellen widerlegen, die gänzlich mit Epheser 4. v. 3. in Widerspruch stehen und in Mathäi 10. v. 34–38. folgendermaßen lauten: „Ihr sollet nicht wähnen, (läßt Mathäus Christum sprechen) daß ich gekommen sei, Frieden zu senden auf Erden, sondern das Schwert. Ich bin gekommen den Menschen zu erregen wider seinen Vater und die Tochter wider ihre Mutter, und des Menschen Feinde werden seine eigenen Hausgenossen sein. Wer Vater und Mutter mehr liebt denn mich, ist meiner nicht werth; und wer Sohn oder Tochter mehr liebt denn mich, ist meiner nicht werth."

Nun, ihr orthodoxen Herrn, wie könnt ihr denn diese Stellen verdrehen oder erklären, daß sie nicht entweder Mathäus zum Lügner oder Jesus zum Rebellen machen?

Digitized by Google

Die schöne Stelle des Apostels Paulus, der nach seinem eigenen Bekenntniß vor seiner Bekehrung die Christen verfolgte und vertilgte, wie reimt sie sich denn mit seinen Worten an die Galater zusammen, wo er 1. 9. sagt, So euch Jemand ein anderes Evangelium predigt als wir, der sei verflucht! Ist das die Sprache eines edlen und vernünftigen Menschen? Nein, nur ein Zelot, ein Fanatiker kann einen Menschen des Glaubens wegen verfluchen. Man mag eine gefährliche Kaste, ein Laster verfluchen, aber keinen Menschen. Wenn aber der heilige Apostel Paulus jene verfluchte, welche ein anderes Evangelium als das seines Meisters glaubten, ist es da ein Wunder, daß durch schlaue und herrschsüchtige Päpste Kaiser und Könige verflucht wurden, wenn sie nicht ihre blinden Creaturen sein wollten, oder wenn sie ihren teuflischen Planen im Wege standen? Es ist zu staunen, daß man nach so vielen Jahrhunderten noch immer mit stupider Gedankenlosigkeit diese und tausend andere Flecken der Evangelien, die man als das Fundamentalgesetz der Lehre Jesu betrachtet, als Heiligthum verehren und doch dabei auf eben so stupide oder unverschämte Weise den Menschen weiß machen kann: „die Lehre Jesu sei eine Lehre der Liebe, der Humanität, der Freiheit und Gleichheit." Die Spuren der Liebe, welche zugleich als herrliche Perlen in den Evangelien glänzen, werden durch die Bilder des Hasses verwischt, die Humanität ist mit Barbarei besudelt, und Freiheit und Gleichheit sind mit Tyrannei befleckt!

Ob die Flecken wirklich von Jesu herrühren oder von den Aposteln, oder von Plagiatoren späterer Zeit, das kann uns, als freie Forscher gleichgültig sein; denn es gilt uns bei Anerkennung einer Lehre und ihrer Fundamental-Gesetze nicht um den Namen so sehr als um die Grundsätze und da sich die Grundsätze der Evangelien tausendfach widersprechen, so können sie weder als eine allgemeine wahre, noch als eine unfehlbare und auch nicht als eine ewigdauernde Richtschnur dienen. Die christliche ideale Kirche der Theologen kann uns höchstens als eine apostolische gelten, weil sie ihr Dasein außer Christo den Aposteln verdankt und als solche verwerfen wir sie und stellen auf ihre Trümmer: „1. den Glauben an eine Urkraft. 2. die Liebe zum Guten und 3. die Ausübung der Pflichten gegen uns selbst und gegen Andere oder was dasselbe ist, Erkenntniß, Liebe und Freiheit

Digitized by Google

und auf dieses Fundament gründet sich eine Lehre, deren Katechismus die Natur ist mit den aus ihr hergeleiteten Gesetzen und Rechten. Indem die christliche Kirche die Benennung „apostolisch" durch Wirksamkeit der Apostel erhalten hat, so folgt von selbst. daß diese Benennung nicht blos der römischen, sondern jeder christlichen Kirche zukommt. Apostolisch hieß anfangs jede Ortsgemeinde, welche von Aposteln oder deren unmittelbaren Schülern gestiftet worden war.

Der Ausdruck „katholische Kirche" bezeichnete ursprünglich die große Mehrzahl der Kirche des römischen Reiches, bei denen man die rechte Lehre, den orthodoxen Glauben zu besitzen dachte und dessen Ansehen man den sogenannten heretischen Parteien, den Ketzern entgegensetzte. Wenn man darunter den ersten Hauptstamm christlicher Gemeinde versteht, welche die Apostel und deren nächste Nachfolger stifteten, so hat die griechische Kirche weit mehr Recht sich diese Benennung anzueignen.

Die Kirche als Gesellschaft betrachtet, hat iher Verfassungen und Rechte. Das natürliche Kirchenrecht ist der Inbegriff aller Befugnisse zu Einrichtungen, wodurch eine Kirche den religiösen Zweck ihrer Stiftung erreichen kann. Diese Rechte gehen aus der Natur und dem Zwecke aller Religionen hervor. Das positive Kirchenrecht der christlichen Kirche ist der Inbegriff aller Befugnisse zu Handlungen und Einrichtungen, durch die sie den Zweck ihrer Stiftung erreichen kann.

Die Kirchengewalt ist das Recht sich selbst als Gesellschaft zu constituiren und die für den Zweck der Gesellschaft nothwendigen Einrichtungen zu treffen und zu handhaben. Dieser Gewalt kommen einzelne Rechte zu. 1. das Recht der Auslegung der heiligen Bibel. 2. das Recht den Cultus zu bestimmen. 3. das Recht die Lehre des Evangeliums und die Verwalter der Sakramente zu wählen, zu berufen und zu weihen. 4. das Recht das Glaubensbekenntniß, den Cultus und die Kirchenverfassung zu reformiren. 5. das Recht die Einzelnen zur Erfüllung der Kirchenpflichten anzuhalten und sie im Uebertretungsfalle auch ganz von der Gemeinde auszuschließen.

Die vollziehende Gewalt, die eben so in der Kirche selbst ruht übt sie durch Delegation, durch Uebertragung eines Theiles derselben,

Digitized by Google

an das Staatsoberhaupt, oder den Lehrstand, oder an Concilien, Synoden und Kirchenstände.

Der Rationalisten-Verein, wie der, den ich in New-York stiftete, weicht auch in dieser Hinsicht gänzlich von der christlichen Kirche ab. Ich erkenne außer der Natur keine Offenbarung an, ich betrachte die Bibel für nichts anderes als irgend ein geschichtliches Buch, ja sie gilt mir noch weit weniger, da sie mit Traditionen und Mythen angefüllt ist. Nach dem Begriff der Vernunft bedarf man gar keines Cultus, keiner christlichen Formen und Ceremonien. Dem Rationalisten sind die Evangelien keine Autorität religiöser Wahrheiten, weil sie sich zu sehr widersprechen und die Sakramente der Kirche verwirft der Rationalist gänzlich. Als Verein betrachtet steht es den Mitgliedern frei sich auf eine ihnen beliebige Form zu constituiren: Concilien und Synoden kennt der Rationalist nicht. Das Verhältniß des Redners ist kein anderes, als das eines Lehrers zu den Schülern oder zu den Zuhörern und wenn sie ihre eigene Stellung und Würde richtig begreifen, so sollen sie weder das Wort „Kirche" gebrauchen, noch ihren Redner einen Prediger nennen; weil der Begriff von Kirche, wie ich bereits gezeigt habe, gänzlich gegen den Geist des Rationalismus ist und das Wort Prediger zu sehr mit dem christlich protestantischen Pfaffenstand in Einklang steht.

In weitster Entfernung jedoch steht das Wesen des Rationalismus von der römischen Kirche.

Der Rationalismus ist rein demokratisch, indeß die Kirche nach römischen Grundsätzen eine Monarchie ist, in wie ferne der Inhaber des römischen Bischofstuhles, der Papst, als Statthalter Christi und Gottes die gesetzgebende und vollziehende Gewalt nach göttlichem Rechte in Anspruch nimmt und daher der Oberherr aller Bischöfe und aller Mitglieder der römischen Kirche ist. Dies ist das sogenannte Papalsystem, ein System, das sich auf mehrere Bibelstellen gründet, von welchen ich folgende anführen will: Mathäi 16. v. 18 Du bist Petrus und auf diesen Fels will ich bauen meine Gemeine, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen. Johannes 21. v. 15. „Jesus spricht zu Peter: Hast du mich lieber, als mich diese alle haben? Er spricht zu ihm: Ja, Herr, Du weißt, daß

Digitized by Google

ich dich lieb habe. Und Jesus antwortete: „Weide meine Lämmer.“ — Mathäi 18. v. 18. sagt Jesus zu den Aposteln: „Was Ihr auf Erden binden werdet, soll auch im Himmel gebunden sein und was Ihr auf Erden lösen werdet, das soll auch im Himmel los sein.“ Nun da hat Jesus den Aposteln eine große Gewalt gegeben, eine Gewalt, welche er selbst nicht besaß; denn was vermag ein armer Sterblicher über den Himmel, was über das Jenseits verfügen? Doch der Statthalter Christi und Gottes, der Papst wußte diese Gewalt vortrefflich in Anspruch zu nehmen und ist es auch nur eine Spanne der Erde, auf welcher die Apostel wirksam waren, ist es auch nur eine Spanne der Erde, welche die Päpste mit Blut befleckten, über deren Bewohner sie ihre Geißel schwangen und noch schwingen, wenn gleich schon in den letzten Zügen; so ist selbst schon diese Gewalt schrecklich und hinreichend in dem bessern und denkenden Menschen den Wunsch zu erregen, daß diese Kirchen-Monarchie bald gänzlich zusammenstürzen und selbst die Quelle versiegen möge, aus welcher sie ihre blutige Herrlichkeit geschöpft hat. Um zu beweisen, daß dieser Wunsch gerecht ist, will ich blos einen sehr flüchtigen Blick in die Geschichte der Päpste werfen und einige Handlungen dieser Statthalter Christi anführen, welche hinreichend sind, uns die christliche Mutterkirche auf dem höchsten Punkte ihrer Herrlichkeit zu zeigen und die Meinung zu bestätigen, daß die Menschheit weniger geblutet und gelitten hätte, daß sie in geistiger Hinsicht weiter fortgeschritten wäre, wenn die Apostel ihre Widersprüche nie der Welt überliefert haben würden.

Papst Johann 8. ließ sich durch Karl den Kahlen mit Gold bestechen und krönte ihn, mit Verletzung des Rechtes der Erstgeburt, zum Kaiser. Karl's Sohn, Ludwig 3. krönte er nur unter der Bedingung zum Kaiser, daß er ihm wider die Sarazenen kräftig beistehen soll. Den Fürsten Boso, einen fränkischen Rebellen, erklärte er für seinen geliebten Sohn und rechtmäßigen König und drohte Jene zu excommuniciren, die sich gegen den Gewaltstreich auflehnen würden.

Papst Stephan 6. krönte einen italienischen Großen zum Kaiser, hegte glühenden Haß gegen die Deutschen, und ließ die Leiche seines Vorgängers in die Tiber werfen.

Digitized by Google

Papſt Johann 12. wurde in einem Concilium von Biſchöfen und andern Prieſtern als Ehebrecher, Meineidiger, als Mörder und abſcheulicher Wüſtling erklärt und des Papſtthums entſetzt.

Johann 13. wurde von den Römern verjagt.

Johann 16. wurde von den Römern der Augen beraubt und an Händen und Füßen verſtümmelt.

Gregor 7. ſchleuderte dreimal den Bannfluch über Kaiſer Heinrich 4. und ließ ihn drei Tage und drei Nächte baarfuß, bei Hunger, Durſt und Kälte als einen Büßenden im Schloß zu Cannoſſa ſtehen, bevor er ihn vorließ und Gnade ertheilte.

Gregor war ein Tyrann, wie ihn das Heidenthum nicht aufzuweiſen hat.

Kalixtus 2. ein heftiger Vertheidiger der ungerechteſten Anmaßungen ſeiner Vorgänger, ſperrte ſeinen Gegner Gregor 8. in ein Kloſter und ließ ihn dort aus Gnade ſein Lebenlang ſchmachten.

Als Deutſchland das gräßlichſte Bild des Elends und der Zwietracht darbot, ließ dieſer Papſt durch das Urtheil des heiligen Geiſtes, ſage des heiligen Geiſtes, entſcheiden, daß die Biſthümer nicht mehr durch den Kaiſer, ſondern durch die Geiſtlichkeit beſetzt werden ſollen. Der heilige Geiſt mußte alſo beitragen, die Gewalt der Kirche zu befeſtigen.

Papſt Anaklet 2. aus einer reichen jüdiſchen Familie, erhielt durch erkauften Anhang über ſeinen Nebenbuhler Innocenz 2. die Oberhand und jagte ihn zur Stadt hinaus.

Innocenz 2. vertrieb mit Hülfe des ſchwachen Kaiſers Lothar den Juden vom päpſtlichen Stuhl und der dienſtfertige Kaiſer ſchwor dem Papſte auf den Knieen den Eid der Treue.

Der Papſt Eugen 3. bewog Kaiſer Konrad 3. einen Kreuzzug in das ſogenannte heilige Land zu unternehmen. Er führte 70,000, ſage 70,000 geharniſchte Ritter mit ſich und brachte nur ſehr wenige wieder zurück. Alſo Tauſende hingeſchlachtet auf den Rath eines

Digitized by Google

Statthalters Christi. Nun hier zeigt es sich schon deutlich, daß Christus, wie er selbst sagt, nicht gekommen ist, um Frieden zu bringen, sondern das Schwert. — Wahrlich, ein blutiges Kreuz!

Papst Hadrian 4. ließ sich von Heinrich 1. von Hohenstaufen den Steigbügel halten, als Seine Heiligkeit vom Pferde stieg. Friedrich war ein tapferer Regent von unerschütterlicher Kraft und hohem Einsehen. Er machte den Stallknecht nicht aus Sklavensinn, sondern aus Klugheit, um durch so mächtigen Bannfluch nicht gehemmt zu werden in seinen großen Plänen.

Der Papst Alexander 3. ist durch seinen zahlreichen Rebellenanhang in Italien dem tapfern Friedrich über den Kopf gewachsen und er suchte mit auffallender Selbsterniedrigung die Aussöhnung mit dem mächtigen Papste. Er reiste zu ihm und, höret! nachdem er sich ihm zu Füßen geworfen und den Pantoffel geküßt, wird er in der allerhöchsten Gnade Seiner Heiligkeit aufgenommen. Ja, so weit ist es in der christlichen Kirche gekommen, daß die Päpste Kronen verschenkten und raubten, daß deutsche Regenten dem Pfaffen zu Rom den Steigbügel hielten und den Pantoffel küßten.

Ihr Feinde des Rationalismus, kann je auf dem Grundpfeiler dieser Lehre eine Herrschaft sich erheben, wie sie sich auf dem Felsen Petri erhob? Nimmermehr! Daß die Regenten unserer Zeit befreit sind von solcher Schmach ist unstreitig die Frucht des auf die Reformation geimpften Rationalismus, vor dem, je mehr er sich entfaltet, jede Willkühr verschwinden wird.

Der Papst Cölestin 2. ließ die Festungswerke der Stadt Tivoli niederreißen und die Einwohner auf eine grausame Weise hinmorden, blos darum, weil sie den deutschen Kaisern treu waren. —

Innocenz 3. verstand meisterlich die Kunst aus den wildesten Verwirrungen Deutschlands, die er selbst anzettelte und unterhielt, die glänzendsten Vortheile für die römische Kirche zu ziehen. Er entriß dem deutschen Reiche die herrlichsten Städte nebst dem Herzogthume Spoleto und gründete so den Kirchenstaat, der an Größe, Macht und Reichthum so manches Königreich weit hinter sich zurückließ; ein

Digitized by Google

Staat, welcher, obwohl bereits mächtig durch die vorwärtsschreitende Aufklärung erschüttert, noch immer eine Potenz ist, die um so länger sich erhalten wird, je mehr man die Völker systematisch zu verdummen im Stand sein wird. — Dieser Innocenz übertraf selbst Gregor 7. an Grausamkeit; er ist es, der die schreckliche Inquisition einführte. Die Inquisition! Ein furchtbares Wort, das mir abermals den Gedanken aufdringt, hätte der heilige Geist doch niemals einen Sohn gezeugt!

Doch es sei genug blos einige jener vielen Schreckensmänner zu Rom anzuführen, deren Geschichte eine lange Kette von Grausamkeiten, Schandthaten und Ungerechtigkeiten ist, und diese Tyrannen sind Statthalter Christi und Gottes. O Gott! was hat der Mensch nicht schon in deinem Namen gethan!

Die schrecklichste Periode des Christenthums ist vorüber; ein milderer Geist beseelt im Allgemeinen die Menschen und obwohl der Wunderglaube noch Millionen Anhänger hat, obwohl die Religion noch immer der Politik als Magd dient, obwohl das Papalsystem noch immer besteht und Könige und Kaiser der Vormundschaft des h. Petrus entwachsen die Gewalt haben, eine Religion zur herrschenden zu erheben, andere zu dulden oder gänzlich zu verbieten; so sehen wir doch bereits hier in dieser Republik die Gewissensfreiheit durch die Verfassung garantirt, die Presse von den Fesseln befreit und wenn das Volk diese Freiheit nicht benützt oder gar mißbraucht, so fällt das nicht der Regierung zur Last, sondern einer gefährlichen Kaste ich Volke selbst, den Pfaffen! Also diesen mit allen Kräften durch Wort und Schrift entgegentreten, soll die Aufgabe des Rationalisten sein. Ohne Maske, kühn und offen, laßt uns den achtzehnhundertjährigen Wahn an der Wurzel fassen — und es wird, ja es muß einst besser werden!

Digitized by Google

Warum bedarf der Mensch weder der Taufe noch des Abendmahls?

Indem Taufe und Abendmahl in der christlichen Kirche als Sakrament verehrt werden, glaube ich vor Allem sagen zu müssen, was denn eigentlich das Wort Sakrament bedeutet.

Sakramentum ist seiner Abstammung nach eine vom gemeinen Gebrauche abgesonderte, den Göttern geweihte Sache. Die Kirchenväter brauchten dieses Wort anfangs von jedem Geheimniß, z. B. von geheimen Symbolen, von geheimnißvollen Dogmen, von der Menschwerdung des heil. Geistes, von der Vergebung der Sünden u. s. w. besonders von der Taufe und dem Abendmahle, als Handlungen voll geheimer Bedeutung und mystischer Kraft. Dieser unbestimmte Gebrauch wurde später festgesetzt, und Sakrament hieß nun eine äusserliche bedeutende Handlung, welche ein Zeichen einer solchen Sache ist, wodurch der Mensch geheiligt wird, die göttliche Gnade erhält und von seiner zukünftigen Seligkeit versichert wird. Noch später bestimmten die symbolischen Bücher den Begriff der Sakramente dahin, daß diese „Zeichen Gottes" sind, um in Jenen, die derselben theilhaftig werden, den Glauben zu erwecken und zu bekräftigen. Die Sakramente sind also Zeichen des Neuen Testaments, oder Zeichen der Gnade Gottes, und ihre Wirkung ist die durch den Glauben erlangte Vergebung der Sünden. Die römische und die griechische Kirche zählen sieben Sakramente; nämlich ausser Taufe und Abendmahl, die Firmung, die Absolution, die Priesterweihe, die Ehe und die letzte Oelung. Die Reformatoren zählten Anfangs drei: Taufe, Abendmahl und Absolution,

Digitized by Google

indeß Luthers großer Katechismus der Absolution nicht erwähnt, weil die Absolution oder das sogenannte Sakrament der Buße unter der Taufe begriffen sei. Nun, wer hat Recht; die römische, die griechische oder die protestantischen Kirchen? Die Katholiken und Griechen berufen sich z. B. bei ihrem Sakramente der Absolution auf Math. 16. 19, wo Jesus zu Petrus sagt: Ich will dir des Himmels Schlüssel geben: Alles was du auf Erden binden wirst, soll auch im Himmel gebunden sein, und Alles, was du auf Erden lösen wirst, soll auch im Himmel gelöset sein." Wenn der Apostel solche Macht von Christo erhielt, warum sollten nicht auch alle ihre Nachfolger im Lehramte, die christlichen Priester, diese Macht des heiligen Geistes geerbt haben? Also die Reformatoren hätten dieses Sakrament eben so gut beibehalten können, oder sie hätten noch einen Schritt weiter gehen sollen. Die Priesterweihe beruht auf Apostelgeschichte 13. 3, wo es heißt: Da fasteten sie und beteten und legten die Hände auf sie und ließen sie gehen." Nun, wenn man zur Zeit der Apostel fastete und Priester weihte, was haben denn die Protestanten in dieser Hinsicht die Katholiken und Griechen zu beschuldigen? Warum haben denn sie aufgehört zu fasten? Oder wenn sie schon nicht fasten wollen, was sehr vernünftig ist, warum sind sie denn nicht noch um einen Schritt weiter gegangen? Warum sind Viele noch so unwissend, daß sie sogar das Tanzen und Theaterbesuchen für Sünde erklären! Das Sakrament der Ehe drehet die römische Kirche aus mehren Stellen des neuen Testaments heraus, z. B. aus Ephes. 5. 31 und 32: „Zwei werden Ein Fleisch sein und das Geheimniß ist groß." Thessal. 4. 3: „Denn das ist der Wille Gottes, Eure Heiligung, daß Ihr meidet die Hurerei." Doch warum folgen denn die Priester dem Willen Gottes nicht und leben in allerlei Unzucht? Da hatte Luther ganz vernünftig gehandelt, daß er seine Katharina Bora zum Weibe nahm, weil er sie liebte. Das Sakrament der Oelung beruht auf Marci 6. 16. „Und trieben viele Teufel aus, und salbten viele Sieche mit Oel und machten sie gesund." Es war sehr gut, daß die Reformatoren diese salbungsreiche Teufels-Procedur strichen und nur zu bedauern ist es, daß der Zeitgeist es ihnen noch nicht erlaubte, den letzten Teufel, der noch immer spuckt, in Pension zu setzen. Diese antichristliche Aufgabe zu lösen, war dem Rationalismus vorbehalten, der den Evangelien ihre gehörige Stelle unter den Büchern anweist und mit ihnen die gött-

Digitized by Google

liche Autorität, die römischen, die griechischen und auch die protestantischen Sakramente als nutzlose Pfaffen-Cermonien verwirft. Es ist dies eine kühne Behauptung, welche noch Millionen gläubigen Christen als eine schreckliche Lästerung erscheinen muß, doch sie beruht auf solchen Gründen, welche nichts zu widerlegen vermag; sie fließen aus der Geschichte und aus dem Wesen des menschlichen Geistes. Die Entwickelungsgeschichte des Individuums ist die Geschichte der Völker und die Entwickelungsgeschichte der Völker ist die Geschichte der Menschheit.

Nach dieser Einleitung schreite ich zur Entwickelung des Begriffes der Taufe und des Abendmahls, um die gestellte Frage beantworten zu können.

Was heißt Taufe? Nach den schmalkaldischen Artikeln ist die Taufe nichts anders, als „das Wort Gottes mit der Eintauchung in Wasser nach Gottes eigener Einrichtung. Diese ganze Definition ist theologischer Unsinn. Was ist Gottes Wort? Kein-Sterblicher vermag diese Frage zu lösen. Das Wort setzt menschliche Sprachorgane voraus; die Gottheit aber in der Form eines Menschen sich zu denken, ist Entweihung der göttlichen Allmacht. Ferner, daß die Eintauchung in Wasser eine göttliche Einrichtung sei, ist eben so absurd; denn was kann Wasser für einen Einfluß auf das Heil des Menschen üben? Und wenn die Eintauchung in Wasser wirklich Bedingniß des menschlichen Heils wäre, so müßte Gott ein sehr ungerechtes Wesen sein, daß er mit dieser Einrichtung nur so Wenige von den Millionen und Millionen Erdenbewohnern bekannt machte.

Diese absurde Erklärung des Wortes Taufe wird durch folgende Behauptungen der symbolischen Bücher über die Natur und Kraft der Taufe näher bestimmt.

Nach diesen Büchern gehört zum Wesen der Taufe: 1) Gänzliches Untertauchen im Wasser, als symbolische Abwaschung des alten Adams, d. h. der Erbsünde und Auferstehung eines neuen Menschen. Diese Thorheit stützt sich ausser mehreren Stellen auch auf Mathäi 3. 6 u. 16, wo es heißt: „Und ließen sich taufen von Johannes im Jordan, und bekannten ihre Sünden. Und da Jesus getauft war, stieg

Digitized by Google

er bald herauf aus dem Waſſer und ſiehe, da that ſich der Himmel über ihm auf. Und Johannes ſah den Geiſt Gottes gleich als eine Taube herab fahren und über ihn kommen." Wörtlich annehmen, daß der Himmel ſich aufthat und der Geiſt Gottes in Geſtalt einer Taube herab gekommen ſei, wäre mehr als Glaube, es wäre reiner Wahnſinn; doch abgeſehen von dieſer allegoriſchen Viſion des Täufers ſteht ja das Weſen der Taufe, die Abwaſchung der Erbſünde, im geraden Widerſpruche mit der göttlichen Natur Chriſti; denn wo ſoll denn der Sohn Gottes die Erbſünde hernehmen, die an und für ſich betrachtet, nichts anderes als ein theologiſches Hirngeſpinſt iſt?

Die ältern Syſtematiker wurden hierin den Evangelien und den ſymboliſchen Büchern untreu, und lehrten: das Beſpritzen mit Waſſer ſei eben ſo wirkſam als das Untertauchen, oder es ſei wenigſtens gleichgultig, welches von beiden man wähle. Einige legten auf die ſymboliſche Bedeutung keinen Werth und erklärten die Vergebung der Sünden für die Hauptſache. Nun, ſo mußte doch auch Chriſtus Sünden gehabt haben, denn ſonſt hätte er ja deren Abwaſchung nicht nöthig erachtet. Die chriſtlichen Sekten haben das bequemere Beſpritzen mit Waſſer angenommen und nur die Wiedertäufer halten ſich noch ſtreng an die neuteſtamentliche Form des Untertauchens in Flüſſen, welche ſie zuweilen durch Becken erſetzen, wie man es hier in den Ver. St. bei dieſer Sekte häufig ſehen kann. Ich wohnte einmal einer ſolchen thörichten Ceremonie bei und mußte im Stillen lächeln über den Wahn der Menſchen; doch glauben macht ja ſelig und ſie mögen ſelig werden im Glauben, wenn ſie nicht glücklich ſein können im Denken. Es wird eine Zeit kommen, wo man ſowohl das Beſpritzen wie das Untertauchen, zur Abwaſchung der Erbſünde, für eine Thorheit erkennen wird; ja, die Zeit iſt bereits da, wa Tauſende durch das Licht der Vernunft erleuchtet, keine Vergebung der Sünden durch Prieſter, noch eine Seligkeit durch Ceremonien der Pfaffen verlangen.

Zum Weſen der Taufe gehört im chriſtlichen Sinne, 2) Das Wort Gottes, wie Auguſtinus ſagt: „Das Wort vereinigt ſich mit dem Elemente und es wird ein Sakrament daraus." Sehr hoch gedacht, ehrwürdiger Herr Auguſtin, und eben ſo tief, was die ſchmalkaldiſchen Artikel ſagen, nämlich ohne das Wort Gottes iſt das Waſ-

Digitized by Google

ser schlecht Wasser und keine Taufe, aber mit dem Worte Gottes ist es eine Taufe, das ist ein gnadenreich Wasser des Lebens und ein Bad der Wiedergeburt."

Und dieses Wort Gottes ist ein dreifaches: 1) Das göttliche Gebot zu taufen, ein göttliches Gebot nämlich, weil es Christus geheißen hat, Christus aber Gott ist und dieser Gott Christus sagt Mathäi 28. 19, 20: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden; darum gehet hin und lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes." Welche Anmaßung! Marci 16. 15 und 16 spricht Jesus, nachdem er aus dem Grabe auferstanden sein soll: „Gehet hin in alle Welt und predigt das Evangelium allen Creaturen. Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden, wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden." Und das sollte Jesus wirklich gesagt haben? Gleichviel, wer es sagte, ob wirklich er oder ein Apostel, es ist ein dummes anmaßendes Geschwätz. Daß man mich als Kind getauft hat, dafür kann ich nichts, und daß ich weder glauben kann noch glauben will, daß Jene, die nicht getauft sind, und nicht glauben, was die Evangelien oft auf widersprechende Weise lehren, verdammt werden, das ist die Folge meines Denkens und das natürliche Recht, von meiner Denkkraft freien Gebrauch zu machen. Man möge mich verfluchen, verketzern oder verdammen, es ist mir gleichviel, ich bekenne es öffentlich, daß ich mich vom Christenthume gänzlich losgesagt habe, da ich in dem absurden Wunderkrame der Evangelien, weder Vernunft noch Moral finde, welche nicht hundertfach durch Unvernunft und Ungerechtigkeit verdunkelt würde, und daß ich im Christenthum durchaus keine Bürgschaft der Freiheit und des Heils der Völker entdecken kann, wofür mir die Geschichte tausend und tausend Beweise liefert. Ich muß aufhören Christ zu sein, um Rationalist zu sein, oder ich muß aufhören Rationalist zu sein, um Christ zu sein. Wer sich also überzeugt hat von dieser Wahrheit, der folge mir, der sei Mensch und achte das Sittengesetz! Wer diese Wahrheit nicht begreifen, wer die Höhe des Rationalismus und die Tiefe der Natur nicht fassen kann, der schließe sich einer Kirche an, in welcher nicht die That, sondern der Glaube selig macht.

Das Wort Gottes ist 2) der Name Gottes, oder das Taufen auf Vater, Sohn und Geist, laut der oben erwähnten Stelle des

Digitized by Google

Mathäus. 3) Die Verheißung der Vergebung der Sünden, laut der erwähnten Stelle Marci 16. 16.

Die Kraft des Waſſers, ſagen die chriſtlichen Theologen, beruht im Worte, nicht im Waſſer ſelbſt, das dadurch keine beſonderen Kräfte empfängt. Das Aeußerliche der Taufhandlung beſteht alſo im Untertauchen oder in Beſprengen mit Waſſer und in der dabei gebrauchten Formel: „Im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geiſtes.“ Dies erkannten auch ſchon die ältern Syſtematiker an, und hielten den Exorcismus d. h. die im Namen Gottes geſchehene Beſchwörung des Satans, den Täufling zu verlaſſen, für überflüſſig. Nun, da erwachte doch auch ſchon in den ältern Theologen ein Funke der Vernunft, da ſie mit der Teufelsbeſchwörung nichts mehr zu thun haben wollten; die neuern Theologen mögen ſich alſo nicht wundern, daß im Laufe der Zeit jener Funke bei den Rationaliſten zur Flamme geworden iſt, welche Teufel und Waſſer, Sohn und Geiſt, Wahn und Thorheit gehörig beleuchtet.

Exorcismus wurde vorzüglich bei Heiden gebraucht, die ſich taufen ließen, weil man ſo thöricht war, zu glauben, das ganz beſonders ſie ſich in den Klauen des Satans befinden. Verſchieden von dieſem chriſtlichen Werke war die Entſagung des Satans, kraft welcher in den erſten Jahrhunderten der getaufte Heide auf die Feierlichkeiten des heidniſchen Götzendienſtes Verzicht leiſtete. Später wurde auch dieſer Wahn verworfen; doch waren mehre Theologen, die da lehrten, daß dieſe Handlung ſelbſt eine nützliche Erinnerung an die Gefangenſchaft der Seele im Reiche des Satans und an die heilſame Wirkung der Taufe ſei, und tadelten blos, daß man ſich dabei der Form einer Beſchwörung bediene.

Selbſt Luther läßt in ſeinem kleinen Kathechismus, bei der Taufe, das Kind noch dem Teufel entſagen, was man jedoch ſeiner Erziehung als Mönch und ſeinem Jahrhundert nachſehen muß. Er hatte noch viel mit dem Teufel zu ſchaffen; doch auf der Bahn, welche er gebrochen, wird endlich der Teufel mit dem ganzen Gefolge evangeliſcher und theologiſcher Abſurditäten in das finſtere Reich der Vergeſſenheit fahren, und keine menſchliche Seele wird leiden, noch trauern um den Verluſt.

Digitized by Google

Der Bestimmung der symbolischen Bücher, daß nämlich das Wort Gottes die Taufe erst zur Taufe mache, bleiben die ältesten Theologen getreu; doch später unterschied man bei der Taufe eine äußerliche und eine innerliche Sache, Wasser und Wort, und den heiligen Geist, der dabei gegenwärtig sei und man nahm dabei eine Gegenwart der ganzen Dreieinigkeit an. Ja, manche Systematiker sprachen sogar von einer irdischen und von einer himmlischen Materie in der Taufe, und setzten jene in das Wasser und in das Wort, diese aber bald in den heiligen Geist, bald in das Blut Christi, bald in die Gnadenwirkungen, bald in die ganze Dreieinigkeit, die dabei nicht blos symbolisch, sondern wesentlich zugegen sei. Diese absurde Vorstellung haben die neuern Theologen gänzlich verworfen.

Die Taufe erklären die symbolischen Bücher für nothwendig zur Seligkeit und leiten daraus die Nothwendigkeit der Kindertaufe, welche auch von den neuesten Systematikern, wenigstens als schicklich, gebilligt wird; bemerken jedoch, daß der Nutzen der Taufe bedingt werde durch den Glauben des Täuflings, bei den Kindern aber auch der Glaube der Taufe nachfolgen könne. Luther meinte, der Glaube der Pathen werde den Kindern zugerechnet. Eine Meinung, welche höchst thöricht ist; denn was kann der Glaube eines Erwachsenen mit einem kaum gebornen Kinde gemein haben? Einige Theologen sind sogar so gnädig, Kindern, die vor der Taufe sterben, die Seligkeit nicht abzusprechen.

Aus der Kindertaufe leitet die Kirche die Nothwendigkeit der Confirmation ab, deren Zweck theils eine freiwillige Bestätigung der Taufe durch den nun hinlänglich unterrichteten Täufling, theils eine Erklärung des Täuflings sein soll, welcher Form der Kirche er angehören wolle.

Nun dies ist denn der Ursprung und der Begriff der christlichen Taufe, woraus ich folgere, daß der Rationalist oder Deist der Taufe durchaus nicht bedarf, weder um hier glücklich, noch um dort selig zu werden, falls der Schöpfer der menschlichen vom Körper geschiedenen Seele wirklich eine Seligkeit bestimmt haben sollte.

Dem Rationalisten, dem Freund der freien Forschung, ist weder Johannes noch Christus eine Auctorität, welche ihn zu einer

Digitized by Google

Handlung bewegen könnte, die nutzlos und mit der Vernunft in offenem Widerspruche steht.

Der ursprüngliche Zweck der Taufe ist die Austreibung des Satans aus den heidnischen Täuflingen und die Reinigung der Erbsünde. Der Rationalist hält den Heiden für ein Geschöpf der unerforschlicheu Urkraft, das seinem Ursprunge nach dieselben Ansprüche und Rechte an die Natur besitzt, wie jedes andere Geschöpf, das wir Mensch heißen; er möge in welcher Zone immer geboren werden, und Jene, die ihn zeugten, mögen zu diesem oder jenem, oder zu keinem Glauben sich zählen. Der Rationalist glaubt an keinen Satan, als ein Wesen, das Einfluß auf den Menschen üben und ihn nach dem Tode zu foltern vermag; denn solch ein Satan, solch ein König des menschlichen Hirngespinstes, genannt Hölle, würde seinen Ursprung nach zu einer Legion von Teufeln führen, würde Gott selbst Gesetze vorschreiben und die Freiheit des menschlichen Willens vernichten.

Der Rationalist glaubt an keine Erbsünde, da der Begriff der Sünde erst die Folge des Begriffs der Tugend ist: beide lassen sich nicht vererben, sondern sind bedingt durch Erziehung und gesellschaftliche Vereinigung; doch angenommen auch, der Mensch sei mit der Sünde geboren, wozu der Keim jedenfalls schon im Kinde liegt, denn ohne Keim keine Blüthe; so hält es der Rationalist für den gröbßten Irrthum, zu glauben, das Blut eines Menschen, das Wasser eines Flusses oder Brunnens oder die Formel eines Priesters vermöge das Kind von den Sünden rein zu waschen, die es noch gar nicht begangen, oder den Erwachsenen von denen loszusprechen, welche er wirklich begangen hat. Da also der ursprüngliche Zweck der Taufe auf einem Hirngespinste beruht, so ist sie ihm als Form ohne irgend einen Gehalt gänzlich entbehrlich. Die Form selbst „im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes," man möge sie auch sophistisch drehen wie man will, streitet gegen Vernunft und Natur. Die unerforschliche Urkraft alles Seins gleichsam als ein Amphibion von drei Naturen, das weder Gott noch Mensch, noch Fisch ist und dennoch Gott sein soll, ist absolute Verrücktheit des menschlichen Gehirns; wie ich bereits in einer andern Vorlesung gezeigt habe. Also der Rationalist bedarf der Taufe nicht und verwirft sie dem Wesen, dem Zweck und der Form nach gänzlich.

Digitized by Google

Das sind meine Ansichten über die Taufe. Nun wollen wir kürzlich das Abendmahl betrachten, welches die Augsburgische Confession und die Concordienformel das von dem Herrn gestiftete oder ihm zu Ehren zu feiernde Mahl nennt. Auch heißt man es Sakrament des Altars, weil es am Altare gefeiert und mit Dankgebet verbunden ist.

Der kleine Katechismus gibt vom Abendmahl folgende Definition: „Es ist der wahre Leib und das wahre Blut Christi unter dem Brod und Wein uns Christen zu essen und zu drinken, von Christo selbst eingesetzt." Diese Definition stützt sich auf mehre Stellen des Neuen Testaments; z. B. Math. 26. 26 heißt es: „Da sie aber aßen nahm Jesus das Brod, dankte und brach es, und gab es den Jüngern und sprach: Nehmet, und esset, das ist mein Leib. Und er nahm den Kelch und dankte, gab ihn ihnen und sprach: Trinket alle daraus, das ist mein Blut des neuen Testaments, welches vergossen wird für Viele zur Vergebung der Sünden." Dieselbe Stelle findet man auch Marci 14. 22—24. Zu diesen Worten, welche von Christo symbolisch gebraucht wurden, um auf seinen Tod hinzudeuten, flickte die Kirche noch die Formel hinzu: „das ist der w a h r e Leib."

Zur Feier des Abendmahls als äußerliche Handlung gehören die Heiligung, die Austheilung, die Empfängniß des Leibs und des Blutes Christi.

Die Heiligung bewirkt bei den Katholiken die Verbindung des wahren Leibes und Blutes Christi mit Brod und Wein, oder die Verwandlung der Elemente durch den Priester.

Die sichtbaren Elemente sind Brod und Wein. Zu den Liebesmahlen der alten Kirche brachten die Reicheren die Lebensmittel selbst mit; auch zum Abendmahle brachte man Brod und Wein mit und man hieß die Gaben O b l a t i o n e s, späterhin, da man das Abendmahl als Opfer betrachtete, hieß man sie H o s t i a e, woher auch die jetzt üblichen Ausdrücke „Oblaten" und „Hostien" stammen.

Das Brechen des Brodes erklärten die Systematiker für gleichgültig und läugneten seine symbolische Bedeutung; nur einige hielten das Brechen des Brodes für etwas Wesentliches in der Symbolik des Abendmahles.

Digitized by Google

Außer den äußerlichen Elementen ist der wahre Leib und das wahre Blut Christi im Abendmahl vorhanden und dieses nennen die Theologen die Substanz des Abendmahls. Die Augsburgische Confession drückte sich im 10. Artikel folgendermaßen aus: „Der Leib und das Blut Christi sind wirklich vorhanden und werden beim Genusse wahrhaft ausgetheilt." Ein Unsinn, über welchen sich Luther nicht erheben konnte und den er hartnäckig vertheidigte. Nach dem 7. Artikel der Concordienformel findet die wahre, die wesentliche Gegenwart und Austheilung des Leibes und des Blutes Christi statt„; nicht als ob Leib und Blut in Brod und Wein eingeschlossen wären sondern mit dem Brod ist der Leib Christi anwesend und wird beim Genusse wahrhaft ertheilt, so daß man das Brod zwar mit dem Munde empfängt, dabei aber den Leib und das Blut Christi auf irgend eine überirdische, himmlische Weise genießt. Die griechische und die römische Kirche, so auch die Nachbeter Luthers, der in dieser Hinsicht streng an der katholischen Form hängen blieb, mögen diese Wahrhaftigkeit des Leibes und des Blutes drehen wie sie wollen, gleichviel, ob sie behaupten, Leib und Blut stecken im Brod und in der Hostie, oder Christus werde als allgegenwärtig auf geheimnißvolle Weise genossen, es ist vor dem Richterstuhle der Vernunft immer derselbe ungeheure Unnsinn, welchen Millionen Menschen Jahrhunderte hindurch mit staunenswerther Gedankenlosigkeit als heiligen Glaubensartikel verehren.

Um der Thorheit auszuweichen, wie der längst vermoderte Leib Christi an so vielen Orten zugleich anwesend sein könne, erinnerte man an eine Communication der Idiome, nach welcher der Leib Christi überall auf göttliche und himmlische Weise nicht blos wirksam, sondern auch substantiell gegenwärtig sein könne, so daß die Creaturen ihn nicht in sich schließen, nicht betasten, noch umfassen können, sondern daß er die Creaturen in sich schließt, betasten und umfassen kann — und diese Verrücktheit des Ueberall seins Christi nannte man Ubiquität. Die Theologen verschanzen sich überall hinter den Floskeln der lateinischen Sprache und es ist mir von großem Nutzen, diese Sprache erlernt zu haben, um den theologischen Wahnsinn desto heller mit der Fackel beleuchten zu können.

Die Wirkungen des Abendmahls sind die Vergebung der Sünde mit der daraus entspringenden Folge der Seligkeit. Corinth. 11, 26

Digitized by Google

heißt es: „So oft ihr von diesem Brot esset und von diesem Kelch trinket, sollt ihr des Herrn Tod verkündigen, bis er kommt" — und nach dieser Stelle ist der Zweck des Abendmahls auch die Erinnerung an Christum und seine uns erwiesenen Wohlthaten. Melanchthon setzt den Zweck des Abendmahls in die Stärkung des Glaubens, in die Erhaltung des Gedächtnisses, des Todes und der Auferstehung Jesu und in die Befestigung der Kirche.

Der symbolische Begriff des Abendmahls ist also: der von Christus befohlene Genuß des geheiligten Brotes und Weines, in, mit und unter welchem wir auf eine übernatürliche und unbegreifliche Weise den wahren Leib und das wahre Blut Christi mit dem Munde empfangen zur Vergebung der Sünde, zur Stärkung des Glaubens und dankbaren Erinnerung des Todes Jesu."

Die katholische Kirche betrachtet das Abendmahl als ein unblutiges Versöhnungsopfer, indem sie annimmt, daß der Priester dabei den Leib und das Blut Christi Gott auf's neue opfere. Es ist Wahnsinn zu glauben, Gott habe seinen Sohn zu den Juden geschickt damit sie ihn steinigen und an das Kreuz schlagen, um durch diese Pöbel-Exekution alle, die an den Gekreuzigten glauben, von der Sünde zu erlösen; und es ist die größte Thorheit oder Unverschämtheit, wenn ein Mensch in buntem Priestergewande durch ein heiliges Hokus Pokus ein Stück Oblate in die wahre Substanz des Leibes und Blutes verwandeln zu können das arme betrogene Volk glauben macht.

In der römischen Kirche wird die Vernunft des Menschen am meisten gefesselt. Erziehung, imposante Kirchen, prachtvolle Ceremonien, herrliche Musik, Alles ist berechnet, auf das Gefühl zu wirken und die Denkkräfte niederzuhalten; bei keiner andern christlichen Sekte, die griechische ausgenommen, sind Aberglaube und Thorheit so auffallend, gleichsam so sehr mit Händen zu greifen und die erwähnten Mittel sind es, welche einen dichten Schleier darüber hüllen; doch eben diese markirte Thorheit ist es auch, welche den Katholiken weit leichter zum Rationalismus führt, wenn er entweder von Natur aus besser organisirt, oder wenn er freisinnige Schriften zu lesen, oder Umgang mit freisinnigen Menschen zu haben Gelegenheit hat, wie z. B. den steifen Lutheraner oder Calviner, die in der Regel noch intoleranter wie die Katholiken sind. —

Digitized by Google

Calvin ist in Hinsicht des Abendmahls etwas vernünftiger zu Werke gegangen wie Luther; doch auch Calvin steht noch weit hinter den früher erwähnten neuesten Theologen zurück, die das Abendmahl nur für eine Gedächtnißfeier des Todes Jesu halten. Dem Calvin ist ein Stück ungesäuertes Brot zwar kein wahrer Leib Christi, doch lehrte er, daß der verherrlichte Leib Christi im Himmel sei und bleibe, daß aber im Augenblicke, da man das Brot bricht und den Wein empfängt, aus der Substanz eine übernatürliche Kraft ausgeht, wenn sich die Seele gläubig zu Christo erhebt, durch welche Kraft der Gläubige auf eine geheimnißvolle Weise belebt und gestärkt wird. —

Dies sind die dogmatischen Begriffe des Abendmahls nach den Lehren der katholischen und protestantischen Kirche.

Der Rationalist glaubt nicht, daß sich ein Stück Hostie in den wahren Leib Christi verwandeln könne, er glaubt aber auch nicht, daß der wahre Leib Christi im Himmel ist und bleibe; er glaubt an die Gottheit Christi nicht, also kann auch bei dem Mangel dieses Glaubens aus der Substanz des Brodes oder der Hostie für ihn keine übernatürliche Kraft ausgehen, durch welche seine Seele belebt und gestärkt würde.

Der Rationalist erkennt in Christo blos den Menschen, der kaum so viel Verehrung verdient als z. B. Washington, oder irgend ein großer Mann, der entweder für die Freiheit gekämpft, oder für die Menschheit im Gefängnisse oder am Schaffotte gelitten hat.

Der Rationalist zersprengt aus Ueberzeugung die Fesseln der Dogmen und schließt mit der Natur einen Bund; sie ist sein herrlichster Tempel, die Berge sind seine Altäre, das Rauschen der Wogen, das Brausen der Stürme, der Jubel des Gefieders und die Stimme von Millionen lebenden Geschöpfen, sind seine Musik, die unerforschliche Urkraft, diese heilige Quelle von Miriaden Welten und Geschöpfen ist sein Gott, ist seine Religion. Wer an dieſen Gott glaubt, wer dieſe Religion die seinige nennt, der folge mir und verkünde sie laut, damit sie sich verbreite zum Heile der Völker.

E N D E.

Digitized by Google

Digitized by Google

MAR 27 1931

Digitized by Google